



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Kindlicher Wohnraum in der Stadt

Qualitative und quantitative Befunde zu Wohnressourcenausstattung
und -nutzung im Kontext der sozialen Lage und
des Migrationshintergrunds aus Kinderperspektive

Verfasserin

Caterina Hannes

gemeinsam mit

Mag.^a Korinna Lindinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Mag.rer.soc.oec)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

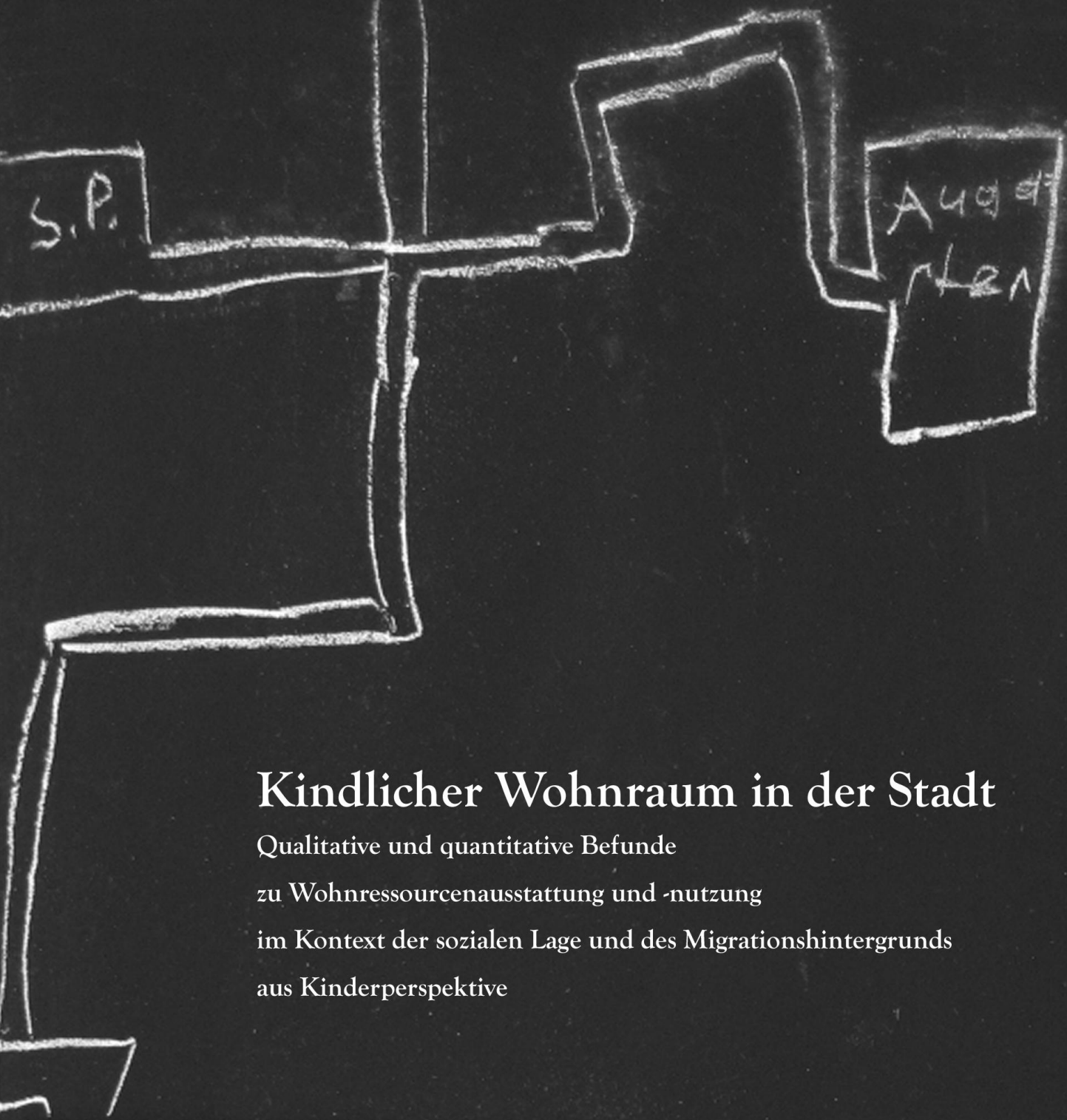
A 121

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Soziologie (sozial-/wirtschaftsw.Stud.)

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht



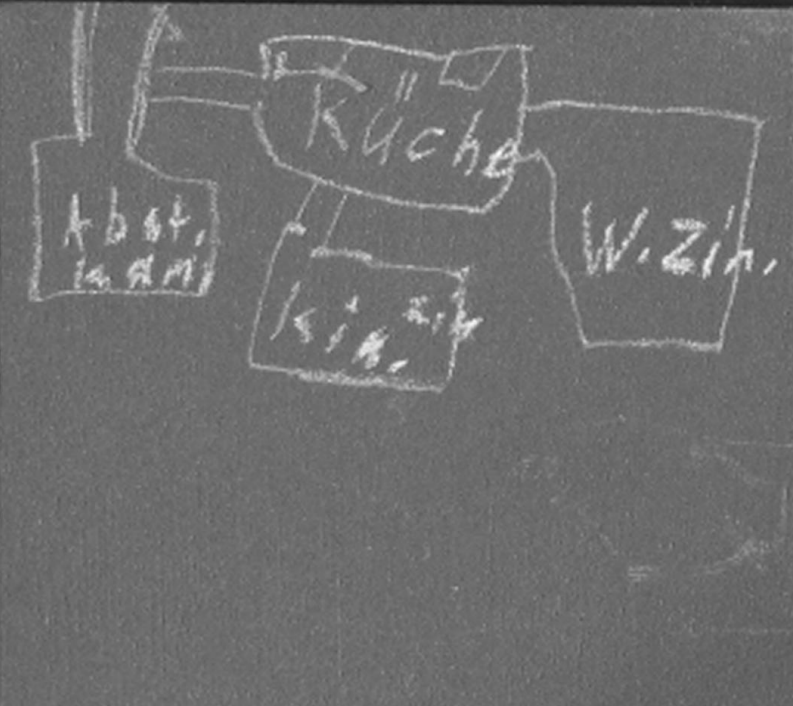
Kindlicher Wohnraum in der Stadt

Qualitative und quantitative Befunde

zu Wohnressourcenausstattung und -nutzung

im Kontext der sozialen Lage und des Migrationshintergrunds

aus Kinderperspektive



Diplomarbeit am Institut für Soziologie
Universität Wien

Verfasst von Caterina Hannes und
Mag.^a Korinna Lindinger

Begutachtet von
Ao. Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht

Wien, März 2012

Danksagung

„nur selten wohnt im marmorsaale / das glück der wahren zärtlichkeit“

(Johann Georg Jacobi 1807)

"Kindlicher Wohnraum in der Stadt" ist unsere gemeinsame Abschlussarbeit. Wir haben dabei vieles gelernt, über Wohnsituationen von Kindern, über den Forschungsprozess und uns als Wissenschaftlerinnen – über scheinbar versperrte Türen und sich neu erschließende Räume.

Dies verdanken wir unserem Betreuer Christoph Reinprecht und seinen Mementi, theoriegeleitet zu forschen, Ursula Till-Tentschert, die uns für die Sozialberichterstattung begeistert und uns ergebnisorientiertes und selbstkritisches Forschen gelehrt hat und Winfried Moser, der uns methodisch mit Rat und Tat zur Seite stand. Gelernt haben wir auch von den 16 Mädchen und Buben, die bereit waren, uns über *ihre Städte* zu erzählen. Ihnen und ihren engagierten LehrerInnen und DirektorInnen sowie dem Wiener Stadtschulrat verdanken wir die erfolgreiche Umsetzung unseres qualitativen Forschungsvorhabens.

Unser Dank gilt vor allem unseren Eltern für die großzügige finanzielle Unterstützung während des Studiums, besonders unseren Müttern Elise Hannes-Heppenheimer für die Vermittlung im Forschungsprozess und Maria Lindinger für das Lektorat. Auch bei Irmtraud Kircher wollen wir uns bedanken für ihre fortwährende Bereitschaft, uns in der Finalisierung der Arbeit zu helfen.

Mit stets aufmunternden und motivierenden Worten, kluger Kritik, geduldigem Zuspruch und guter Laune haben uns unsere Familien, Freunde und Freundinnen sowie Partner auf unserem Weg begleitet. Herzlichen Dank!

Caterina Hannes und Korinna Lindinger

Inhaltsverzeichnis

Einleitende Bemerkungen (Hannes/Lindinger)	8
Begriffserläuterungen (Hannes/Lindinger)	11
Wohnen – eine soziale Figuration	11
Kindheit	24
Kindliche Wohnbedürfnisse und Anforderungen an entwicklungsfördernde Wohnumwelten	29
Armut und Deprivation	48
Migrationshintergrund	59
AkteurInnenzentriertes Forschungsmodell auf Grundlage eines dynamischen Raumbegriffs (Hannes/Lindinger)	65
Löws relationaler Raum – ein dynamisches Konzept	65
Das Kind als AkteurIn und die Strukturierung seiner Beziehung zur Umwelt nach Bronfenbrenner	69
Forschungsspezifische Synthese der beiden Konzepte	73
Zur Methode der qualitativen Untersuchung kindlichen Wohnerlebens (Lindinger)	78
Herausforderungen qualitativen Forschens mit Kindern	79
Zu Forschungsmethode und -design	85
Zur Methode der quantitativen Untersuchung kindlicher Wohndeprivationen (Hannes)	107
Zur Sozialberichterstattung	107
Forschungsmethode	108
Datenbasis	112
Operationale Definitionen	114
Qualitative Analyse der Räume, an denen Kinder aktiv partizipieren (Lindinger)	124
Mikrosystem privater Raum	124
Mikrosystem institutionalisierter Raum	153
Mikrosystem offener Raum	176
Mesosystem	199

Quantitative Analyse exo- und makrosystemischer Einflüsse auf kindliche Wohndeprivationen in der Stadt (Hannes)	230
Zu den Lebensbedingungen von Kindern in Österreich	230
Zur Wohnsituation von Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten	231
Zur Wohndeprivation von Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten	261
Kindliche Risikogruppen	266
Zu den Lebensbedingungen von Kindern mit Migrationshintergrund in österreichischen Städten	268
Zum erhöhten Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund in österreichischen Städten	279
Ein zusammenfassender Abriss über die Lebens- und Wohnbedingungen von Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten nach Migrationshintergrund	287
 Schlussfolgerungen (Hannes/Lindinger)	 297
Die zentralen Ergebnisse der qualitativen Forschung	297
Die zentralen Ergebnisse der quantitativen Forschung	304
Methodischer Ausblick	307
Theoretische Einbettung der empirischen Ergebnisse	311
 Abstract (Hannes/Lindinger)	 319
 Tabellenverzeichnis	 321
 Abbildungsverzeichnis	 327
 Literaturverzeichnis	 332
 Anhang	 357
Feldzugang	357
Forschungsinstrument	360
Datenblätter zu den interviewten Kinder	363
Transkripte	379
Referenztabellen	445
SPSS-Syntax	457
Lebensläufe	487
Eidesstattliche Erklärung	494

Einleitende Bemerkungen

Hinter dem Schild „Betreten Verboten!“ an der Zimmertür einer Pubertierenden, in der den Wohnzimmerteppich einnehmenden Spielzeugwelt und in der Wiege neben dem elterlichen Bett – hier haben Kinder ihren Wohnraum.

Thema der vorliegenden Arbeit sind die Wohnverhältnisse von Kindern in österreichischen Städten: Wie sind Wohnressourcen verteilt und wie beschreiben Kinder selbst ihren Lebensraum, wie und wo gleichen sie Deprivationen in der Familienwohnung aus?

Für Kinder ist der Wohnraum ein Ort der gegenwärtigen Lebensgestaltung und -entfaltung, an dem Ressourcen und Strategien der Lebensführung erlernt und eingeübt werden. Er bietet Schutz vor Emissionen, Wind und Wetter, Raum für Abgrenzung, Rückzug und Erholung sowie die Rahmenbedingungen zur Befriedigung der Ernährungs-, Körperpflege-, Erziehungs- und Kommunikationsbedürfnisse (Walden 1993).

Die Gruppe *Kinder und Jugendliche* ist in ihren Wohnbedürfnissen sehr heterogen. So verändern sich im Laufe der Entwicklung Prioritäten und Ansprüche, die an Wohnung und Wohnumwelt gestellt werden. Gemeinsam ist Kleinkindern, Kindern und Jugendlichen allerdings, dass sie in der Realisierung ihrer Bedürfnisse stark von ihren Eltern und ihrer unmittelbaren Umwelt abhängig sind und Rahmenbedingungen nur bedingt verändern können.

Bezugnehmend auf ein sozialökologisches Modell nach Urie Bronfenbrenner (1981) gehen wir von drei strukturell unterschiedlichen und räumlich definierten Mikrosystemen aus – privater Raum, institutionalisierter Raum und offener Raum, in denen Kinder als AkteurInnen ihre Raumbedürfnisse erfüllen können. Bronfenbrenner unterstreicht die Bedeutung der Wechselwirkungen der einzelnen Mikrosysteme seines Klassifizierungsmodells und bezeichnet diesen Zusammenhang als Mesosystem. Exo- und makrosystemische Einflüsse grenzen die Möglichkeiten der Kinder für die Realisierung ihrer Bedürfnisse ein.

Mit Urie Bronfenbrenner verstehen wir Kinder als AkteurInnen die im Sinne eines dynamischen Raumbegriff (Löw 2001) in ihrem Handeln Raum konstituieren. Dieser Prozess der Raumkonstitution findet in einem vorstruktuierten Raum statt. „*Das Platzieren der sozialen Güter, seiner selbst oder anderer Menschen sowie die Syntheseleistung erfolgen in vor-arrangierten*

Prozessen, das heißt, das Handeln vollzieht sich in strukturierten Kontexten, was nicht bedeutet, dass es prinzipiell die Raumkonstruktionen bestätigt.“ (Löw 2001, 230)

Die Wohnsituation und Wohnwahrnehmung von Kindern in österreichischen Städten wird in dieser Arbeit mit qualitativer und quantitativer Erhebungs- und Analyseverfahren aus Kinderperspektive untersucht. Es wurden Kinder aus Risikogruppen in fokussierten Interviews mit *Meine-Stadt*-Modellbaukasten befragt und die Beschreibungen *ihrer Städte* in Bezug auf die drei Mikrosysteme privater, offener und institutionalisierter Raum sowie deren mesosystemische Zusammenhänge analysiert. Der quantitative Teil beschreibt auf Basis der EU-SILC-Erhebungen 2007-2009 zunächst auf mikrosystemischer Ebene die Wohnbedingungen von Kindern in österreichischen Städten, bevor in einem zweiten Schritt exo- und makrosystemische Einflüsse auf diese gemessen werden.

Begriffserläuterungen

Die Reflexion der Begriffe, die zur Beschreibung und Deutung der sozialen Welt herangezogen werden, gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Soziologie. Jede Beschreibung und Deutung hat direkte soziale Auswirkungen, wie bereits Max Weber argumentierte. Wenn die soziale Welt sinnhaft konstituiert ist, ist der Sinn, den wir ihr geben, folgenreich für sie. Die zur Sinnggebung verwendeten Begriffe sind stets mit einem bestimmten Verständnis verbunden. (Sökefeld 2007)

So konstatiert auch Anthony Giddens die Wechselwirkung zwischen der wissenschaftlichen Begrifflichkeit und dem Alltagsverständnis von Konzepten („*doppelte Hermeneutik*“) (Sökefeld 2007):

„(...) die Aneignung der von den Sozialwissenschaftlern erfundenen Fachbegriffe und Theorien kann diese zu konstituierenden Elementen des ‚Gegenstandes‘ machen, für dessen Charakterisierung sie geprägt wurden, und aus diesem Grund ihren Verwendungskontext verändern“. (Giddens 1984, 95, zit. n. Sökefeld 2007, 42)

Folglich soll hier der Reflexion jener Begriffe Raum gegeben werden, die in dieser Arbeit eine wichtige Rolle spielen: Wohnen, Kindheit, Wohnbedürfnisse, Armut und Deprivation sowie Migration.

Wohnen – eine soziale Figuration

„nur selten wohnt im marmorsaale / das glück der wahren zärtlichkeit“¹

Wo das Glück nicht wohnt, wohnen auch Kinder nicht gerne und unter Umständen eignet sich ein Marmorsaal nicht besser zum Prinzessin-Spielen als der Platz unter dem Küchentisch (besonders, wenn man das Tischtuch bis zum Boden zieht).

David Steinhübl (2005) schreibt eröffnend zu seiner Untersuchung zu Risiken und Ressourcen unterschiedlicher Räume für Kinder:

¹ Diese Zeile aus einem 1807 von Johann Georg Jacobi geschriebenen Gedicht zitieren die Gebrüder Grimm in ihrem Deutschen Wörterbuch, um die Verwendung des Verbs wohnen mit einem abstrakten Subjekt zu illustrieren (Grimm 1971, Sp. 1215).

„Jedes Kind wohnt in einer Wohnung, einer Straße, einer Region, einem Land und muss sich mit gebauter Umwelt bzw. den sogenannten räumlich-dinghaften Faktoren seiner Umgebung auseinandersetzen.“ (Steinhübl 2005, 240)

Dem ist hinzuzufügen: Jedes Kind wohnt mit Erziehungsberechtigten, Bezugspersonen, Geschwistern, NachbarInnen und NachbarInnenkindern. Kinder interagieren in ihrer Wohnumwelt mit anderen Kindern und Erwachsenen, zu denen sie unterschiedliche Beziehungen pflegen. So definieren Johann Bacher et al. (1994) in ihrer Befragung zur Wohnsituation österreichischer Kinder Wohnung als jenen Ort, an dem man mit der Familie gemeinsam lebt, und Wohnumwelt als den Ort, an dem Kinder unter sich spielen können.²

Eine Beschreibung kindlichen bzw. jugendlichen Wohnens sollte entsprechend die spezifische Räumlichkeit, ihre wohnungsinterne, urbane und rechtliche Verortung sowie die Gemeinschaftlichkeit der Wohnumwelten von Kindern berücksichtigen.

Begriffsgeschichtlich betrachtet explizieren Jacob und Wilhelm Grimm in ihrem Deutschen Wörterbuch zwei Bedeutungen von wohnen, *habitare* und *solere*. Ersteres meint verweilen/bleiben, zweiteres gewöhnen/gewohnt sein. Ihre etymologische Herkunft ist dem Standpunkt der Gebrüder Grimm nach ident. In seiner Urbedeutung bezeichnet das Wort *wonen* gern haben bzw. wünschen. Diese positive emotionale Aufladung hat sich das Wort in seiner späteren Entwicklung erhalten. Wohnen, in der Bedeutung von *habitare*, betont meist das Element des Behaglichen, Geruhamen. In der Sprache der Mystik wurde es zu einem Terminus für ‚*befriedetsein, das einwohnen in gott*‘. In Zusammenhang mit Familie und Haus wurde der Begriff für die eheliche Gemeinschaft verwendet. Im Althochdeutschen wird *wonen* als ‚*verweilen, bleiben, beharren, sich befinden*‘ verwendet. Im Mittelhochdeutschen wird es zwar noch selten, aber doch bereits für ‚*sitz, wohnung haben*‘ gebraucht. Im Neuhochdeutschen setzt sich diese Bedeutung schließlich durch. Der im Mittelhochdeutschen prioritäre Sinngehalt als allgemeiner Begriff für ‚*verweilen, sich befinden, sein*‘ erhält sich in der metaphorischen Verwendung für abstrakte und persönliche Subjekte. (Grimm 1971, Sp. 1206ff)

Hendrik van Leeuwen, Architekt und Begründer der Wohnökologie, der Wissenschaft von den „Wechselwirkungen zwischen Mensch und seiner gebauten Umgebung“, definiert Wohnen als „das

² Die AutorInnen betonen, dass dies eine analytische Trennung sei, die auf prioritäre nicht ausschließliche Nutzungsweisen referenziere.

mehr oder weniger dauerhafte Verbleiben an einem Platz (Habitat), von dem aus der Mensch die Welt entdeckt und wohin er immer wieder zurückkehrt (nach Hause kommt).“ (van Leeuwen 1984, 6) Demnach versteht er Wohnen nicht als das reine Anwesend-Sein, sondern als Identifikationsprozess. Wohnen heißt *„eine feste Stelle im Raum haben, an diese Stelle hingehören und in ihr verwurzelt sein.“ (Bollnow 1994, 128)*

Auch Antje Flade definiert Wohnen als *„enge Mensch-Umwelt-Beziehung (...), die physische, soziale und psychologische Transaktionen umfasst, über die Menschen ihre Wohnumwelt gestalten und in ein Zuhause verwandeln, über die sie ihr alltägliches Leben und ihre sozialen Beziehungen organisieren, über die sie sich „verorten“ und ihrem Leben Sinn und Bedeutung verleihen“ (Flade 2006, 17).* Dabei unterscheidet Flade zwischen Haus und Zuhause, zwischen der physischen, objektiv beschreibbaren Wohnumwelt als Anfangszustand und der persönlich bedeutsamen Wohnumwelt als Ergebnis der Transaktionen. (Flade 2006)

Die im heutigen Sprachgebrauch dominante Bedeutung fasst Margret Tränkle, mit Herlyn gesprochen, wie folgt zusammen:

„Unter dem Rahmenbegriff des Wohnens sind alle jene sozialen Handlungen und Verhaltensweisen mitzuverstehen, die gewohnheitsmäßig, d.h. alltäglich am Ort des ständigen Aufenthalts stattfinden.“ (Tränkle 1972, 2)

Sie positioniert sich methodisch auf Seite einer empirisch deduzierten, dynamischen Wohndefinition, die sich an konkreten gesellschaftlichen Konstellationen orientiert. Eine ontologische Definition wie von Bollnow, der von Wohnen als In-der-Welt-Sein spricht bzw. Wohnen emotional idealisiert und mit Geborgen- bzw. Verwurzelt-Sein gleichsetzt, eignet sich nach Tränkles Ansicht nicht als empirische Kategorie, sondern nur als utopisches Postulat. (Tränkle 1972)

Norbert Elias (1983), der Soziologe auf der Spur der Figurationen des Sozialen im fortlaufenden Prozess der Zivilisation, vertritt die Ansicht, dass alle sozialen Einheiten und Integrationsformen durch bestimmte Typen der Raumgestaltung charakterisierbar sind. Zwar sind Beziehungen nicht allein, aber auch durch räumliche Kategorien erschließbar. Die Wohnweise einer Gesellschaft bzw. Gruppe ist für Elias anschauliches Material sozialwissenschaftlicher Gesellschaftsanalyse.

„Denn jeder Art eines »Beisammen« von Menschen entspricht eine bestimmte Ausgestaltung des Raumes, wo [Hervorhebung im Original, Anm. KL.] die zugehörigen Menschen, wenn nicht insgesamt, dann wenigstens in Teileinheiten tatsächlich zusammen sind oder sein können. Und so ist also der Niederschlag einer sozialen Einheit im Raume, der Typus ihrer Raumgestaltung eine handgreifliche, eine – im wörtlichen Sinne – sichtbare Repräsentation ihrer Eigenart.“ (Elias 1983, 70f)

Auch Häußermann und Siebel (1996) begreifen in ihrer „Soziologie des Wohnens“ Wohnen als ein zeit-, orts- und gesellschaftsspezifisches Phänomen. Eine sozialwissenschaftliche Betrachtung müsse daher diese Kontexte stets berücksichtigen. In ihren historischen und soziologischen Analysen reduzieren sie den Lebenszusammenhang Wohnen räumlich allerdings überwiegend auf die Wohnung. Über diese schreiben sie:

„Abstrahiert man von den epochen-, kultur- und schichtspezifischen Ausformungen des Wohnens, so bleibt als einzige Gemeinsamkeit nur die psychische Schutzfunktion der Wohnung. Die aber unterscheidet menschliche Behausungen gerade nicht vom Fuchsbau oder der Bienenwabe. Was den Menschen vom Tier auszeichnet – das hat Karl Marx überzeugend dargelegt –, ist seine Fähigkeit, sich seine Welt selbst zu entwerfen.“ (Häußermann/Siebel 1996, 12)

Sie fügen an, „nicht wie man sich schützt, sondern erst recht wer und was als schutzbedürftig gilt, ist sozial definiert (Häußermann/Siebel 1996, 13) In der Tradition Max Webers erarbeiten sie einen Idealtypus modernen Wohnens, genauer gesagt den Idealtypus³ einer Wohnung des fortgeschrittenen 20. Jahrhunderts. Dieser konkretisiert sich anhand der folgenden vier Merkmale (Häußermann/Siebel 1996):

³ Ein Idealtypus im Weber'schen Sinn ist ein Instrument, um komplexe soziale Sachverhalte zu verstehen. Er beschreibt eine ideale Modellkonstruktion von Phänomenen und Zusammenhängen und erfüllt damit zwei wesentliche Funktionen. Einerseits dient er der Begriffsbildung. Andererseits bietet er einen Verständnisrahmen, in dem die empirische Wirklichkeit erfasst werden kann. (Fuchs-Heinritz et al. 1994) Mit Hermann Korte gesprochen ist ein Idealtypus „das methodische Werkzeug, das Weber benutzt, um sich selbst Orientierung und Ordnung zu schaffen. Die soziale Wirklichkeit ist komplex, unendlich mannigfaltig, ein riesiger chaotischer Strom von individuellen Ereignissen.“ (Korte 2006, 110) Es handelt sich also um „ein Instrumentarium, mit dem die Realität auf handhabbare Größen reduziert wird.“ (Korte 2006, 110)

- die **funktionale Bedeutung** der Wohnung als Ort der *Nicht-Arbeit*, der *Erholung* und des *Konsums*;
- **soziale Bedeutung** der Wohnung als Ort der durch Recht und Blut verbundenen *Kleinfamilie*;
- **sozialpsychologische Bedeutung** der Wohnung als Ort der *Privat- und Intimsphäre*, an dem *emotionale und körperliche Bedürfnisse* ausgelebt werden können;
- die **rechtliche und ökonomische Regulierung und Strukturierung der Verfügbarkeit und Nutzung** von Wohnungen.

Diese Merkmale treffen weder ausschließlich noch zwingend auf die Wohnungen des späten 20. Jahrhundert in westlichen Industriestaaten zu, aber in ihrer Kombination und gesellschaftlichen Dominanz sind sie für diese bezeichnend. Wohnen ist räumlich vom Arbeiten getrennt, die Wohnung ist ein Ort der Privatheit, auch im Sinne eines Gegenpols zur Öffentlichkeit. Von der Zweigenerationenfamilie durch Kauf oder Miete individuell angeeignet haben in spezialisierten Räumen der Wohnung körperliche und emotionale Bedürfnisse ihren Platz. Der Argumentation von Häußermann und Siebel folgend, hat sich dieser Idealtypus „in einem Prozess der Nivellierung von Differenzen zwischen sozialen Gruppen, regionalen Kulturen und zwischen Stadt und Land weitgehend durchgesetzt.“ (Häußermann/Siebel 1996, 19)

Die moderne Wohnung – ein vergesellschafteter Privatraum

Als Kontrastfolie zum modernen Wohntyp wird in der Literatur gerne das Modell des *ganzen Hauses* verwendet. Dieses von Otto Brunner (1968) explizierte Konzept beschreibt eine historische Form von Zusammenwohnen, die Produktion und Reproduktion vereint. Auf den großadeligen bzw. großbäuerlichen Hof referenzierend geht Brunner von einer Lebensgemeinschaft aus, die neben dem zentralen Ehepaar und dessen unverheirateten Kindern sämtliche an der Hauswirtschaft beteiligte Personen umfasst. Dazu gehören u.a. Gesinde, Alte oder unverheiratete Verwandte. Zu den Aufgaben der Hausgemeinschaft zählen die eigene Nahrungssicherung sowie andere primäre und sekundäre wirtschaftliche Produktionen, außerdem Kinderaufzucht, Konsumtion, Versorgung von Kranken und Alten und die Vermittlung weltlicher und kirchlicher Normen. Damit ist das *ganze Haus* Ort für einen Großteil aller Lebensbereiche. Dieses Modell eignet sich hervorragend zur Illustration

historischer Entwicklungen und Kontrastierung moderner Wohnfigurationen. Es wurde allerdings wiederholt kritisiert. Barbara Stollberg-Rilinger (2003) fasst die Hauptkritikpunkte in Anlehnung an Claudia Opitz (1994) und Werner Troßbach (1993) wie folgt zusammen:

- Das Konzept verkläre die „vormoderne“ Familien- und Erwerbsform zum romantischen Gegenbild der Moderne und transportiere so auch autoritäre, vordemokratische und patriarchalische Ideale.
- Gleichzeitig wäre diese patriarchale Herrschaft des Hausvaters nicht absolut gewesen. *„Auch Hausmütter übten Herrschaft aus und handelten in weiten Bereichen des Haushalts autonom, waren eher Partnerinnen als Untergebene des Hausherrn. Ihr Handeln war maßgeblich für die „Hausehre“. Kirchliche und weltliche Obrigkeit konnte in das Haus regulierend eingreifen.“* (Stollberg-Rilinger 2003)
- Außerdem seien Haushalte von städtischen Handwerkern, Beamten, unterständischen Schichten schon in der Frühen Neuzeit nicht mehr autark gewesen (Brunner 1968b); das an Subsistenzwirtschaft orientierte Modell treffe daher höchstens auf eine Minderheit, genauer auf Bauern und Adel zu.

Häußermann und Siebel skizzieren das Bild der historischen Bauersfrau, der die Herd- und Kochstelle in der Mitte des Hauses Arbeits- und Schlafplatz gleichermaßen ist. Hier kocht und spinnst sie, hütet Kinder und Vieh und überblickt das Geschehen im Haus, welches sich im zentralen Raum konzentriert. Von ihrem Strohbett neben dem Herd kann sie selbst aus dem Kindbett noch einen Teil ihrer häuslichen Aufgaben erfüllen (Kaiser 1988, zitiert n. Häußermann/Siebel 1996). Anders als dieser Wohn- und Arbeitsraum ist die Wohnung heute idealtypisch kein Ort der Arbeit, sondern des Konsums und der Erholung für die Zweigenerationenfamilie (Häußermann/Siebel 1996):

“Das Ganze Haus vereinte unter einem Dach häufig in den selben Räumen Arbeit, Erholung, Schlafen, Essen und Beten, Gesinde, Kinder, Mann und Frau. Die materiellen und symbolischen Arrangements des modernen Wohnens separieren dagegen Funktionen und Personen in spezialisierten Räumen für Essenszubereitung, Essen, Sich-Lieben, Schlafen, Sich-Waschen, Sich-Entleeren, miteinander Sprechen; Eltern und Kinder, Sohn und Tochter, Mann und Frau.” (Häußermann/Siebel 1996, 23)

Diese Entwicklung der Raumnutzung manifestiert sich auch in der Einrichtung. Die von Margarete Schütte-Lihotzky in den 1920er Jahren entwickelte Frankfurter Küche ist, anders als die oben beschriebene Herdstelle, ein separierter spezialisierter Arbeitsraum für eine Person/Frau. Formgebend für diese erste seriell hergestellte Einbauküche war der Gedanke, Arbeitsabläufe zu optimieren, etwa alles in Griffweite zu haben.

Abbildung 1: Frankfurter Küche 1926, Entwurf von Margarete Schütte-Lihotzky



Quelle: aus der Zeitschrift „Das neue Frankfurt“ (1926/1927, zitiert n. Zenz 2005)

Harald Lemke (2007) beschreibt in seinem Buch „Die Kunst des Essen“ die historisch geschlechterspezifische Arbeitsteilung zwischen *Broterwerb* und *Brotbacken*. Die Durchsetzung des bürgerlichen Ideals der *liebenden Hausfrau*, welche sich selbst um Nahrungszubereitung und Kinderaufzucht kümmert, konstatiert er im 18. Jahrhundert. Nach dem Motto *Liebe geht durch den Magen* beweist sich nun die Fähigkeit und Tüchtigkeit einer Hausfrau darin, aus billigen unverarbeiteten Lebensmitteln „die maximale kulinarische Wertschöpfung“ (Lemke 2007, 129) nach Geschmack des Mannes zuzubereiten. Im Zuge fortschreitender Industrialisierung, Emanzipation und Berufstätigkeit ist die Hausfrau von heute allerdings eine *berufstätige Hausfrau* und das *moralische Normensystem* verliert mit Lemke gesprochen an

Allgemeingültigkeit. (Lemke 2007) Hausarbeit ist zumindest laut Gesetz⁴ anders aufgeteilt. Tatsächlich kochen in Österreich laut Ergebnissen der Österreichischen Ernährungsstudie 2002, für die das Fessel-GfK-Institut 1500 Menschen befragte, 94 Prozent der Frauen, aber nur 50 Prozent der Männer zumindest gelegentlich. Außerdem gaben zwei von drei kochenden Frauen, jedoch nur jeder zehnte Mann an, mindestens vier Mal pro Woche zu kochen. (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft 2002)

Mikrowelle, Tiefkühltruhe, Kühlschrank und E-Herd – Mensa, Iglo und Take-Away – die Nahrungsversorgung hat eine Technisierung und Ökonomisierung erfahren. Mit Lemke gesprochen delegieren Haushalte, *„wo es geht, die Küchenarbeit an unbekannte andere: an die alimentäre Versorgungsindustrie und an die kommerziellen Dienstleistungen einer Fremdversorgung, mit deren befreienden Hilfe und facettenreichen Angeboten die Küchenarbeit auf ein Minimum reduziert werden kann – und damit tatsächlich in toto ökonomisiert wird.“* (Lemke 2007, 133)

Funktion und Nutzung des eigenen Wohnraums veränderten sich also in Wechselwirkung mit Industrialisierungs-, Institutionalisierungs- und Auslagerungsprozessen. Diese Vergesellschaftung und Verstaatlichung elementarer Aufgaben entwickelte sich nicht nur im Bereich der Nahrungsproduktion. Auch (staatlich) organisierte Müllentsorgung oder Strom- und Wasserversorgung als Voraussetzungen modernen Wohnens sind urbane Selbstverständlichkeiten, die wir uns als Gesellschaftsleistung meist erst vergegenwärtigen, wenn sie versagen.

Gleichermaßen historisch spezifisch ist die Funktionsbeziehung Wohnen und Erziehung. Hausarbeit und Betreuungsarbeit werden heute institutionell unterstützt und technisch erleichtert. Die Aussage, die moderne Wohnung sei ein Ort der Nicht-Arbeit, negiert die zu Hause geleistete Arbeit jedoch in kritischem Maß. Zwar weisen auch Häußermann und Siebel (1996) auf diese verkürzende Stilisierung hin, doch sei sie hier nochmals herausgestrichen, dass die im Haushalt verrichteten Arbeiten Kinder und ihre Lebensbedingungen unmittelbar betreffen. Diese Arbeit wird in Haushalten mit Kindern hauptsächlich von erwerbstätigen

⁴ „§91. (1) Die Ehegatten sollen ihre eheliche Lebensgemeinschaft, besonders die Haushaltsführung, die Erwerbstätigkeit, die Leistung des Beistandes und die Obsorge, unter Rücksichtnahme aufeinander und auf das Wohl der Kinder mit dem Ziel voller Ausgewogenheit ihrer Beiträge einvernehmlich gestalten.“ (Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch 2010)

Frauen⁵ geleistet. Wie die folgende Tabelle zeigt, handelt es sich im Geschlechtervergleich dabei nicht nur um *weibliche* Arbeitszeit, sondern auch um Mehrarbeitszeit von Frauen (Kytir/Schrittwieser 2003).

Tabelle 1: Durchschnittliche bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit in Stunden pro Woche nach Geschlecht und Haushaltstyp

	Arbeitszeit Haushalt		Arbeitszeit Kinderbetreuung		Erwerbsarbeitszeit		Gesamt		Geschlechterdifferenz
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	
Paare mit Kind	22,3	3,2	15,6	4,7	20,7	33,8	58,5	41,8	16,7
Alleinstehend mit Kind	17,6	4,6	10,8	1,5	20,5	27,8	48,9	33,9	15,0
Mehrfamilienhaushalte	17,8	2,8	10,2	2,1	18,3	26,8	46,3	31,7	14,6

Quelle: Mikrozensus 2002 (Kytir/Schrittwieser 2003, 56, 58)

Die Wohnung als Ort der Privatheit und Nicht-Arbeit ist aus feministischer Perspektive daher selbst in ihrer idealtypischen Abstraktion ein *herrschaftlicher* Mythos, der die Situation und Arbeitsleistung der Frau negiert. Siglinde Rosenberger (1998) konstatiert, dass das europäische Verständnis Privatheit gleichsetzt mit Familie, Kindern und Haushalt. Diese kleinbürgerliche Privatheit gilt als zentrale bürgerliche Institution und genießt Prestige und Grundrechtsgarantie. Die feministische Wissenschaft hat sie als patriarchales Herrschaftsinstrument – „*a man's castle and a women's place*“ (Allen 1996, 207) – dekonstruiert. Die Definition des privaten Hauses als Ort der Frau ist gleichermaßen eine Ausgrenzung der Frau aus der öffentlichen Sphäre sowie deren politischer Macht und ihrer individuellen Entwicklungsangebote. Rosenberger sieht die Frau zusätzlich von positiven Funktionen des Privaten ausgeschlossen. Während Privatraum für Männer Schonraum und Freiraum ist, auch im Sinne eines Für-sich-Seins oder Frei-von-Anderen-Seins, sei er für Frauen ein (zweiter) Arbeitsplatz (Rosenberger 1998).

Die moderne Wohnung – viele spezielle Räume für die Kleinfamilie

Die oben dargestellte Wandlung der Nutzungsweisen von Wohnungen im Zuge der Industrialisierung und der Institutionalisierung einst familiärer Aufgabenbereiche ging Hand in Hand mit einer Änderung der Haushaltszusammensetzung. Heute ist die Wohnung idealtypisch das Refugium einer Kleinfamilie, während dem Haushalt früher oft mehr als zwei

⁵ Laut den Daten aus EU-SILC 2007 sind 69,6% der Mütter von Kindern unter 19 Jahren erwerbstätig (Hannes 2009).

Generationen sowie Gesinde, Dienstboten, alleinstehende Verwandte, Gesellen, etc. angehörten. 1850 umfasst ein durchschnittlicher Wiener Haushalt zwischen 5 und 6 Personen. (Csendes 2006) 2009 jedoch im Mittel 2 Personen (Statistik Austria 2010a).

Peter Csendes (2006) vertritt die Ansicht, dass sich auch im 19. Jahrhundert das Wiener Proletariat zwar schon an dem bürgerlichen Ideal der Kleinfamilie orientierte, die herrschende Wohnungsnot deren Realisierung aber im Wege stand. „Im Jahr 1856 machte der Untermieter- und Bettgeheranteil der Wiener Bevölkerung 17 Prozent aus, 1870 waren es schon 23 Prozent, also knapp ein Viertel.“ (Csendes 2006, 25) Oft handelte es sich dabei um in die Stadt zugewanderte Personen, in erster Linie junge alleinstehende Männer. Die proletarischen Haushalte erfüllten ihnen gegenüber eine wichtige Auffang- und Integrationsfunktion. (Häußermann/Siebel 1996)

Abbildung 2: Säulengasse 3/Wien Alsergrund, Hausbesitzer Johann Dürbeck, Hufschmied und Gemeinderat, mit Familie und Mitbewohnern, 1912



Quelle: Bildarchiv Austria (Österreichische Nationalbibliothek 1912)

Häußermann und Siebel (1996) beschreiben dies als Übergang vom *familytiming* – mit Hareven einer durch die Familie und Verwandtschaftsbeziehungen determinierten Struktur von Rollen und Biografien – hin zu einem *sozialen Zeitregime*. Darunter verstehen sie die gesellschaftlich bzw. staatlich organisierte biografische Struktur. Diese bietet dem Einzelnen einerseits mehr Möglichkeiten zur Wahl von und zum Wechsel zwischen Rollen. Andererseits zwingt sie ihn aber in eine strengere Systematik des Lebenslaufs. Mutter-Kind-Pass, Kindergarten, Schule, Lehre, Kollektivvertrag, Familien- und Studienbeihilfe, ... schaffen Uniformitäten. „Ein Beispiel dafür ist die Herausbildung der ‚Kernfamilie‘ als Norm für eine Normalbiografie, in der Kindheit,

Erwerbstätigkeit sowie Alter klar gegliederte Lebensabschnitte darstellen.“ (Häußermann/Siebel 1996, 32)

Die moderne Wohnung ist idealtypisch folglich ein Ort, aus dem viele produktive und konsumtive Funktionen ausgelagert und die erweiterte Verwandtschaft sowie Personen, die ökonomisch an den Haushalt gebunden sind, ausgegrenzt sind. Im 18. Jahrhundert werden Besuche nicht mehr im Bett sondern im Salon empfangen. Man schickt Briefe, anstatt vorbei zukommen. (Häußermann/Siebel 1996)

„In Wirklichkeit war es ... bis zum Ende des 17. Jahrhunderts so, dass überhaupt niemand allein war. Die Intensität des sozialen Lebens verbot die Isolierung, und man pries es als seltene Leistung, wenn es irgend jemand gelungen war, sich einige Zeit ‚hinter dem Ofen‘ oder ‚hinter seinen Studien‘ zu verkriechen (Ariès 1976, 547)

In den bürgerlichen Städten wird Distanz zum gesellschaftlichen Wert. *„Es entfaltet sich die bürgerliche Privatsphäre, die räumlich als Wohnung, rechtlich als privater Verfügungsraum und sozial-psychologisch als Intimität gegenüber anderen abgegrenzt wird.“* (Häußermann/Siebel 1996, 32)

Peter Gleichmann (1976) spricht mit Elias von einer „Verhäuslichung der Techniken unserer Affektbeherrschung“ (Gleichmann 1976, 312). Tätigkeiten wie Körperpflege, Sexualität oder Ausscheiden sieht er zugleich als „leiblich-vitale Funktionen“ und als „sozial geformte Verhaltensweisen“ (Gleichmann 1976, 312). Diese wurden weitgehend aus dem öffentlichen in den privaten Raum gedrängt. Im Zuge des Zivilisationsprozesses haben sich Schamgrenzen entwickelt, anhand derer wir unsere Leiber regulieren und zurücknehmen. Straße, Schule und auch Wohnzimmer sind keine Orte für schwitzende, urinierende, grölende Menschen. Diese Affektmauern lassen sich an den Reaktionen auf kindliches Verhalten im öffentlichen Raum oft deutlich nachvollziehen. Gegenüber dem schreienden Kind in der Straßenbahn, dem nackten Jungen im Freibad, dem urinierenden Mädchen im Park lässt man meist noch Nachsicht walten. Es wird milde gelächelt oder zumindest nur verhalten geraunzt angesichts des ungeübten Umgangs mit sozialen Peinlichkeitsschwellen. Diese werden großteils zu Hause erlernt. (Gleichmann 1976)

Gleichmann (1976) nennt einige Beispiele, *„die zeigen, wie die **individuellen** [Hervorhebungen im Original, Ank. KL.] Körperfunktionen raum-zeitlich **verflochten** sind durch „Regeln des richtigen Benehmens“ mit **kollektiven** zu einem einheitlichen Handlungsablauf, den wir „Wohnen“ nennen“*

(Gleichmann 1976, 312): Techniken zur Tilgung von Körpergeruch und -geräuschen, Zentrierung des Sexualgeschehens in der Wohnung, Lokalisierung, wo Nacktheit und Entblößung erlaubt sind, Geborgenheit im Sinne der technischen und räumlichen Ressourcen, seine leiblichen Vorgänge verbergen zu können, sieht er als ontologische Kernaufgabe des Wohnens.

Die Etablierung von Grenzen nach außen geht mit einer zunehmenden Spezifizierung des Wohnungsinners einher. Räumen werden Tätigkeiten und Personen zugeordnet: Wohnzimmer, Kinderzimmer, Schlafzimmer, Vorzimmer etc. Diese werden über Korridore, Dielen und Vorräume moderiert – aneinander vorbeigeschleust. Häußermann und Siebel (1996) sprechen von einer Expansion der „*Filtrerräume*“. Sie vergleichen zwei Grundrisse desselben Adelshauses, einen aus dem Jahre 1569 und einen aus dem Jahr 1769. Im 16. Jahrhundert zählen sie fünf verschiedene Raumtypen: Diele, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Räume für das Personal und Festsaal. Im 18. Jahrhundert unterscheiden sie dreizehn: Speisezimmer, Gesellschaftszimmer, Arbeitszimmer, Kabinett, Schlafzimmer, Empfangszimmer, Vorzimmer, Diele, Fremdenzimmer, Eheschlafzimmer, Kabinett- und Billardzimmer.

Die moderne Wohnung – verhandeltes Strukturgut in Politik, Markt und Wissenschaft

Martina Löw (2001) stellt mit entblößender Prägnanz fest:

„Im Kapitalismus wird eine spezifische Gruppe von Räumen zur Ware, nämlich jene, die zunächst durch die Einschreibung institutionalisierter (An)Ordnungen in die Erdoberfläche, später auch durch Privatisierung von Wohnungen zu Privateigentum wird. Damit manifestiert sich soziale Ungleichheit nicht nur in den Chancen, Raum zu konstituieren, bzw. durch die im Spacing eingenommene soziale Position, sondern Räume selbst können als Reichtum eine strategische Ressource im gesellschaftlichen Kräfteverhältnis werden.“ (Löw 2001, 217)

Beispielhaft für die wissenschaftliche Konstitution von Räumen in Löws Sinn sowie die Geltungsmacht des von Häußermann und Siebel explizierten Idealtypus auch in der Sozialwissenschaft ist das methodische Vorgehen David Steinhübls (2005) in seiner Analyse kindlicher Wohnsituationen auf Basis der 1. Welle des Deutschen Kinderpanels. Seinen sozialökologisch definierten Raumbegriff, der am Anfang des Kapitels Wohnen zitiert wird, reduziert er in der Operationalisierung der Wohnsituation streckenweise auf das hegemoniale

Eigenheimideal. Positiv als Wohnungsressource bewertet werden Ein- bis Zweifamilienhäuser und Eigentum sowie ein eigenes Zimmer für das Kind, guter baulicher Zustand und Ausstattung⁶. Neben der Wohnung zählt in Steinhübls Untersuchung auch das Wohnumfeld zur Wohnsituation. Als Risiko werden in dieser Dimension Lärm- und Abgasbelastungen, mangelnde Verkehrssicherheit, das Fehlen von ungefährdeten nahegelegenen Spielmöglichkeiten und hohe Bebauungsdichte definiert. (Steinhübl 2005)

Steinhübls Modell berücksichtigt viele wesentliche Indikatoren. Mit der Aufnahme von Ein- bis Zweifamilienhäusern in Gegenden niedriger Dichte und Eigentum als Indikatoren – insbesondere bei entsprechender Gewichtung – definiert er damit jedoch den städtischen Raum per se als Risikowohnraum für Kinder. Ein Großteil der Wohnhäuser in Österreich umfassen ein bis zwei Wohnungen, der Anteil solcher Häuser ist nur in dicht besiedelten Gebieten gering (Statistik Austria 2007).

Auch Eigenheim ist in Österreich ein „ländliches Phänomen“, wie in den EU-SILC-Analysen dieser Arbeit ausführlich dargelegt wird. Diese Tatsachen sollen keineswegs die Steinhübls methodischen Entscheidungen zugrunde liegende Überlegungen kritisieren. Allerdings ist für ein Forschungsvorhaben zu kindlichen Wohnsituationen im städtischen Raum zu beachten, dass eine solche Reproduktion der gesellschaftlichen Narrationen von der Familie im grünen Eigenheim Unterschiede zwischen Kindern in der Stadt sowie Ressourcen des städtischen Lebensraums nivelliert. Denn die Disparitäten unterschiedlicher Siedlungsformen fließen in der angeführten Betrachtungsweise gleich dreimal wertend ein.

Häußermann und Siebel (1996) konstruieren in ihren Analysen einen Idealtypus modernen Wohnens, der im Wesentlichen eine Wohnung mit spezialisierten Räumen für eine Kleinfamilie ist, die hier ihre intimen und emotionalen Bedürfnisse pflegt, gleichzeitig einen Großteil ihrer Lebensbereiche (z.B. Arbeit, Erziehung) in anderen nicht-privaten Räumen vollzieht und einen Großteil der Versorgungsaufgaben an die Gesellschaft abgegeben hat. Die Verfügbarkeit dieser Wohnung folgt einer Logik, die von Markt und Politik strukturiert und reguliert wird. Der Wohnraum ist also ebenso wie seine BewohnerInnen und ihre Tätigkeiten vergesellschaftet.

⁶ Hierzu werden Küche, sanitäre Anlagen, Heizung, Geräumigkeit, Raumaufteilung, Garten/Balkon und Medienanschlüsse betrachtet.

Kindheit

Die konzeptuelle Entwicklung von Kindheit in der Wissenschaft

Lange Zeit dominierte in der wissenschaftlichen Forschung das Verständnis von Kindheit als natürliches Phänomen ohne Thematisierung ihrer sozialen Konstruktion (Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007, 6f). Kinder befänden sich in einer Phase des „*Noch-Nicht-Seins*“ (Honig 1988, zit. n. Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007, 7), in Vorbereitung auf das Erwachsenenleben. Losgelöst von gesellschaftlichen Entwicklungen (Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007) sind sie vielmehr durch ihr „*Werden*“, weniger durch ihr „*Dasein*“ definiert (Thorne 1985: 695f, zit. nach Ovortrup 1993: 109). Ihr Zustand wurde als defizitär und mangelhaft angesehen (Wilk 1994), sie selber als unreif, unverantwortlich, unfähig, minderwertig und schutzbedürftig, sich durch Lernen die Welt aneignend und über Familie und Bildungsinstitutionen definiert (Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007. Kränzl-Nagl 1998. Honig 1988, zit. n. Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007). Die Auffassung der Kindheit als natürliches Phänomen führte dazu, dass Kinder als Forschungsobjekte in den Sozialwissenschaften entweder vollkommen ausgeklammert oder nur am Rande behandelt wurden (Ovortrup 1993). Von Interesse war nicht das Kind selbst, sondern vielmehr die zukünftige erwachsene Person (Wilk 1994).

Erst ab den 1960er Jahren entwickelte sich ein soziologisches Interesse an der sozialen Konstruktion von Kindheit (Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007), insbesondere initiiert von Philippe Ariès. Er kritisierte das bisherige Verständnis von Kindheit als natürliches, universales Phänomen (Hengst/Zeihner 2005) und behauptete, dass Kindheit eine historische Erfindung (Ovortrup 1993, 114) und erst mit Beginn der Neuzeit und der damit verbundenen Schule in Europa entstanden sei (Wilk 1994). Im Mittelalter habe es Kindheit als eigenständige Lebensphase nicht gegeben, Kinder seien integrierter Bestandteil des Erwachsenenlebens gewesen (Ariès 1976, zit. n. Neumann 1993). Die verstärkte, inhaltlich kritische Diskussion über das sozial verankerte Verständnis der Kindheit als naturgegeben und über den Einfluss der Wissenschaft dabei führte zu einem Wandel der disziplinären Auseinandersetzung mit Kindheit. Neben den klassischen kindsbezogenen Disziplinen, wie Erziehungswissenschaft, Sozialisationsforschung und Entwicklungspsychologie, entstand die Soziologie der Kindheit, die sich ab den 1990er Jahren auch im deutschsprachigen Raum durchsetzte und sich neben der sozialen Konstruktion von Kindheit auch mit den Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen für die Kindheit und die Rolle der Kinder darin beschäftigt (Kränzl-

Nagl/Mierendorff 2007. Wilk 1994). Kindheit wird als soziales Phänomen, Kinder als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft und aktiv handelnde Individuen aufgefasst, denen im Hier und Jetzt wissenschaftliche Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Von Interesse sind die Lebensbedingungen von Kindern im Vergleich zu anderen Gruppen der Bevölkerung sowie das kindliche Alltagshandeln und -erleben (Kränzl-Nagl/Wilk 2000).

Der Paradigmenwechsel führt zu Veränderungen in der methodischen Beschäftigung mit Kindern (Kränzl-Nagl/Wilk 2000) und zu einem Wandel des sozialen Status von Kindern (Zinnecker 1996, zit. n. Heinzel 2000b). Zur Ergründung des Kinderalltags werden vermehrt qualitative Forschungsmethoden, wie offene Interviews oder Einzelfallstudien, angewendet und zur Beschreibung der Lebenslagen und -qualität von Kindern statistisches Material ausgewertet, das die Kinder selbst und nicht die Haushalte als Basis annimmt. Erstmals wird die langjährige Praxis, Informationen zu Kindern über Interviews mit den Eltern zu erhalten, kritisch diskutiert und Kinder selbst über ihre Lebensbedingungen befragt.⁷ Die Kinderperspektive erweist sich als bedeutendes Korrektiv zur Sicht der Erwachsenen und ermöglicht, mehr über kindliche Wahrnehmungen und Interpretationen ihrer Lebensbedingungen zu erfahren. (Kränzl-Nagl/Wilk 2000)

Trotz des erwähnten Paradigmenwechsels und dem damit einhergehenden steigenden Interesse der Forschung an der Sicht der Kinder hat sich die Einbeziehung der Kinderperspektive in der Sozialberichterstattung nur mäßig durchgesetzt. Es *„kann festgehalten werden, daß sich eine eigene Sozialberichterstattung über Kinder, die über eine Sekundärauswertung von Sozialberichten für andere Lebens- und Politikbereiche hinausgeht und auf ein eigenes, kindspezifisches Indikatorensystem aufbauen kann, allenfalls im Anfangsstadium befindet.“* (Joos 2001, 63)

Dabei würde die kindliche Perspektive – ergänzend zur elterlichen – in der Sozialberichterstattung einen großen Erkenntnisgewinn liefern, um Strategien und Maßnahmen zur Verbesserung der Situation benachteiligter Kinder zu entwickeln. Denn gerade die gesellschaftliche Stellung der Kinder ist eine besondere: sie können sich ihre Lebensbedingungen, wie z.B. die Wohnung und Wohnumgebung, in der sie leben, nicht selbst aussuchen und nur in geringem Maß eigenständig ändern, da sie weder über die erforderlichen Rechte noch über die nötigen Ressourcen dafür verfügen.

⁷ Im deutschsprachigen Raum verbreitet sich der Trend, Kinder als AdressatInnen sozialwissenschaftlicher Befragungen wahrzunehmen, in den 1980er Jahren.

Kennzeichen moderner Kindheit

Unsere heutige, hochindustrialisierte Gesellschaft zeichnet sich soziostrukturell durch abnehmende Geburtenraten und eine höhere Lebenserwartung aus (Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007). Infolgedessen hat sich das familiäre Leben für Kinder in den letzten Jahrzehnten deutlich geändert. Sie erfahren ein Zusammenleben mit Großeltern und weniger Geschwistern, dafür aber eine erhöhte Aufmerksamkeit durch die Eltern. Sie nehmen in der heutigen Kleinfamilie keine ökonomische Funktion mehr ein, sondern haben vielmehr emotionalen Wert für die Eltern, die auf Belebung, Vertrautheit und dauerhafte verlässliche Verbindung, letztlich auf einen Sinn hoffen. Dies ist mit einer Emotionalisierung, mit erheblichen, wenn auch unausgesprochenen Erwartungen und daher mit Leistungsdruck für die Kinder verbunden. (Göppel 2007)

Steigende Scheidungsraten und Pluralisierung von Familienformen führen dazu, dass Kinder heute die Instabilität von Familien häufiger erfahren und sich ihr Verständnis von und ihre Erwartungen an zwischenmenschliche Beziehungen gewandelt haben. Auch wenn nur ein Teil der Kinder direkt betroffen ist, erleben beinahe alle in ihrem freundschaftlichen Umfeld Scheidung bzw. Trennung und die damit verbundenen Folgen. (Göppel 2007)

Auf soziostruktureller Ebene, insbesondere in Bezug auf Werte und Normen, kristallisiert sich ein Trend zur *Individualisierung* heraus (Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007, 14). Ulrich Beck (1996) beschreibt in „Risikogesellschaft“ drei Momente der Individualisierung: (1) „*Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialformen und -bindungen*“, (2) „*Verlust von traditionellen Sicherheiten*“ und (3) „*eine neue Art der sozialen Einbindung*“ (Beck 1996, 206). Es kommt zu einer Herauslösung aus fixen Zuschreibungen, aus der traditionellen Familie und aus dem konventionellen Rollenverständnis, insbesondere der Geschlechterrollen. Durch die fehlende Orientierung an festen ethischen, moralischen und sozialen Normen verliert der/die Einzelne die Sicherheit im Verhalten und muss nach anderen Sozialformen und -bindungen suchen und sich darin integrieren. (Neureiter 2009. Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007) Für das Kind ist dies mit neuen Möglichkeiten und Freiheiten verbunden, gleichzeitig aber auch mit Unsicherheit, Gefahr, Orientierungs- und Machtlosigkeit (Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007).

Kinder verbringen heute immer mehr Zeit in Einrichtungen, wie Kindergärten, Schule oder Hort (Göppel 2007). Die Gründe für diese *Institutionalisierung* sind vielfältig. Das veränderte Rollenverständnis der Frau und die zunehmende Berufstätigkeit der Mütter sowie der elterliche

Anspruch einer bestmöglichen Förderung der Kinder führen zu einem erhöhten Bedarf an Kinderbetreuungseinrichtungen. Abnehmende Geburtenraten und eine damit einhergehende Verringerung potentieller SpielpartnerInnen in der Wohnumgebung bedeuten weniger spontane Spielmöglichkeiten und einen erhöhten Planungsbedarf für die Kinder (Göppel 2007). Institutionen nehmen einen wichtigen Stellenwert ein, um soziale Kontakte zu knüpfen (Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007). Eine zunehmende Funktionalisierung des öffentlichen Raums für Verkehr, Dienstleistungen und Konsum führen dazu, dass sich der kindliche Lebensraum gravierend verändert hat. Für Kinder bleibt kein Platz zum Spielen und sie müssen auf private bzw. institutionelle Räume zurückgreifen. (Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007) Dies bedingt, ebenso wie die zunehmende Ausstattung an Spielzeug in den Kinderzimmern und der ansteigende Freizeitvertreib durch Fernsehen, die sogenannte *Verhäuslichung* der Kindheit (Göppel 2007).

Insbesondere in der Stadt haben Kinder nicht die Möglichkeit, die Welt bzw. den Raum in konzentrischen Kreisen zu erfahren und anzueignen (Göppel 2007). Ihr Alltag setzt sich hingegen aus mehreren, örtlich auseinander liegenden *Inseln* zusammen, der Raum, in dem diese liegen, ist ihnen als Ganzer nicht mehr bekannt. Das Phänomen der *Verinselung* verlangt von den Kindern Abhängigkeit von der elterlichen Organisation (Göppel 2007, 72) sowie eine untereinander koordinierte Planung und damit einen veränderten Umgang mit Zeit. In diesem Zusammenhang tritt der Begriff der *verplanten Kindheit* auf (Kränzl-Nagl/Mierendorff 2007, 17).

Rechte der Kinder

Im November 1989 wurde die UN-Kinderrechtskonvention von den Vereinten Nationen verabschiedet und 1992 von Österreich als einfaches, nicht aber als Verfassungsgesetz ratifiziert. Ziel der UN-Kinderrechtskonvention ist die weltweite Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen. Österreich hat sich mit der Ratifizierung zur Umsetzung und Sicherung der Kinderrechte durch Gesetzgebung und Bereitstellung von Budgetmitteln verpflichtet. (Steinert 2008) Erst im Jahr 2003 beschloss die österreichische Bundesregierung einen Nationalen Aktionsplan („YAP – Young Rights Action Plan“) zur Umsetzung der Rechte der Kinder und Jugendlichen zu erstellen (Till-Tentschert/Vana 2009b).

Die Kinderrechte setzen sich aus folgenden vier Grundprinzipien zusammen (Steinert 2008, 184):

1. Das Kind wird als eigenständige Rechtsperson mit *Menschen- und Grundrechten* anerkannt, seinem Wohl bei allen Entscheidungen Vorrang gegeben und sofern möglich, wird ihm das Recht auf Selbstvertretung und Selbstbestimmung eingeräumt.
2. Das Kind hat das *Recht auf Gleichbehandlung* unabhängig von Geschlecht, Alter, Nationalität, Ethnie, Religion oder kultureller Herkunft.
3. Das Kind hat das *Recht auf Existenz- und Grundsicherung*, auf Schutz vor Armut, sozialer Ausgrenzung, Ausbeutung oder jeglicher Form physischer oder psychischer Gewalt.
4. Das Kind hat das *Recht auf Förderung* einer optimalen Entwicklung, Bildung und Ausbildung, auf Schutz und Förderung der Gesundheit, Erziehung und Betreuung inner- sowie außerhalb der Familie.
5. Das Kind hat das *Recht auf Partizipation* an gesellschaftlichen Entscheidungen und Ressourcen, auf Lebensstandards, die für das Land üblich sind, auf private und öffentliche Räume, auf Freizeit- Kultur- und Kunstangebote.

Artikel 27 der Kinderrechtskonvention bezieht sich auf das Recht auf angemessenen Lebensstandard, auf Versorgung und Unterbringung:

„(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht jedes Kindes auf einen seiner körperlichen, geistigen, seelischen, sittlichen und sozialen Entwicklung angemessenen Lebensstandard an.

(2) Es ist in erster Linie Aufgabe der Eltern oder anderer für das Kind verantwortlicher Personen, im Rahmen ihrer Fähigkeiten und finanziellen Möglichkeiten die für die Entwicklung des Kindes notwendigen Lebensbedingungen sicherzustellen.

(3) Die Vertragsstaaten treffen gemäß ihren innerstaatlichen Verhältnissen und im Rahmen ihrer Mittel geeignete Maßnahmen, um den Eltern und anderen für das Kind verantwortlichen Personen bei der Verwirklichung dieses Rechts zu helfen, und sehen bei Bedürftigkeit materielle Hilfs- und Unterstützungsprogramme insbesondere im Hinblick auf Ernährung, Bekleidung und Wohnung vor.

(4) Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um die Geltendmachung von Unterhaltsansprüchen des Kindes gegenüber den Eltern oder anderen finanziell für das Kind verantwortlichen Personen sowohl innerhalb des Vertragsstaats als auch im Ausland

sicherzustellen. Insbesondere fördern die Vertragsstaaten, wenn die für das Kind finanziell verantwortliche Person in einem anderen Staat lebt als das Kind, den Beitritt zu internationalen Übereinkünften oder den Abschluß solcher Übereinkünfte sowie andere geeignete Regelungen.“ (UNO 1989, 9)

Kindliche Wohnbedürfnisse und Anforderungen an entwicklungsfördernde Wohnumwelten

Was konkret unter kindlichen (Wohn-)Bedürfnissen zu verstehen ist, versucht dieses Kapitel zu klären. Zunächst soll eine allgemeine Definition der Lebensqualität und des Bedürfnisses gegeben werden, bevor speziell auf die Situation von Kindern eingegangen wird.

Lebensqualität

„Wohlfahrt (ist) der Inbegriff der Ziele, die tatsächlich erstrebt werden oder verwirklicht werden sollten. (...) Eine vollkommene Wohlfahrtsfunktion ist zugleich ein Wertmaßstab, der die Feststellung erlaubt, ob und in welchem Umfang eine tatsächliche oder mögliche Situation ‚besser‘ ist als eine andere und im Hinblick auf das gesamte Zielbündel einen ‚Fortschritt‘ darstellt.“ (Giersch 1960, 97)

Als multidimensionales Wohlfahrtskonzept ist die Lebensqualität seit den späten 1960er Jahren bedeutsames Ziel der Gesellschaftspolitik sowie Maßstab der Gesellschaftsanalyse. Die Lebensqualität unterscheidet sich von anderen Wohlfahrtskonzepten, wie Wohlstand und Wohlbefinden, vor allem durch das Verständnis eines „guten Lebens“. Wohlstand, oder auch Lebensstandard, bezieht sich meist auf die materiellen Dimensionen der Wohlfahrt, sprich die Verfügung über Einkommen und Vermögen, bzw. auf den Besitz und Konsum von Gütern und Dienstleistungen. Das subjektbezogene Konzept des Wohlbefindens stellt die Wahrnehmungen und Situationsdefinitionen, Emotionen und kognitiven Bewertungen des Individuums in den Mittelpunkt. Als übergreifendes Konzept kombiniert die *Lebensqualität* materielle und immaterielle, objektive und subjektive, individuelle und kollektive Aspekte der Wohlfahrt, wie Freiheit, Gerechtigkeit, Schutz natürlicher Lebensgrundlagen und Verantwortung für zukünftige Generationen. Lebensqualität bedeutet nicht nur objektiv gute Lebensbedingungen, sondern auch ein positives subjektives Wohlbefinden. Die Betonung liegt also nicht auf einem „Mehr“, sondern auf einem „Besser“. (Noll 1997. Noll 1999b)

In der Wohlfahrtsforschung haben sich vor allem zwei Ansätze zur Messung der Lebensqualität durchgesetzt: der subjektivistische, amerikanische Ansatz „quality of life“ und der objektivistische, skandinavische „level of living-approach“. (Noll 1999b, Zapf 1984)

Basierend auf dem Thomas-Axiom „If men define situations as real, they are real in their consequences“ (Merton 1948, 193) konzentriert sich die amerikanische Tradition der Glücks-, Zufriedenheits- und Quality-of-Life-Forschung auf die subjektiven Wahrnehmungen und Bewertungen der Lebensqualität. (Noll 1999b, 9)

„We will be concerned with the quality of personal experience, with the frustrations, satisfactions, disappointments, and fulfillment that people feel as they live their lives in our changing society. Ultimately, the quality of life must be in the eye of the beholder, and it is there that we seek ways to evaluate it.“ (Campbell 1972, 442)

Der „level of living-approach“ definiert hingegen Wohlfahrt über die Verfügung von Ressourcen, die der Einzelne unter speziellen Bedingungen mobilisieren kann und die Kontrolle sowie bewusste Steuerung der Lebensbedingungen ermöglicht (Erikson/Feichtner 1974, Zapf 1984). Zu diesen individuellen Ressourcen gehören Einkommen, Vermögen, Bildung, soziale Beziehungen, aber auch psychische und physische Energie, die zur Gestaltung der individuellen Lebensverhältnisse entsprechend der eigenen Bedürfnisse kontrolliert eingesetzt werden kann (Noll 1999b). Beobachtbare Lebensverhältnisse werden von Außenstehenden nach wissenschaftlichen oder moralischen Regeln gemessen und bewertet, ob sie dem Optimum, Durchschnitt, Mindeststandard oder Substandard entsprechen. Dabei wird davon ausgegangen, dass das Wohlbefinden auf der Befriedigung von identifizierbaren Grundbedürfnissen („basic needs“) beruht. (Zapf 1984)

Die beiden Ansätze schließen sich in der praktischen Anwendung nicht aus, wie folgende Ausführungen zeigen sollen. So versteht Erik Allardt (1976) Lebensqualität als Konstrukt objektiver und subjektiver Komponenten, von beobachtbarer Wohlfahrt (Welfare) und zu erfragendem, individuellem Wohlbefinden (Happiness) (Zapf 1984).

„Welfare is based on needs: the amount of welfare is defined by the degree of need-satisfaction. Happiness, on the other hand, refers to subjective perceptions and experiences: the amount of happiness is defined by the extent to which people feel they are happy.“ (Allardt 1976, 228)

Die Konvergenz der beiden Positionen zeigt sich aber auch in Wolfgang Zapf's Definition von Lebensqualität.

„Unter Lebensqualität verstehen wir (...) gute Lebensbedingungen, die mit einem positiven subjektiven Wohlbefinden zusammengehen. (...) Unter Lebensbedingungen verstehen wir die beobachtbaren, ‚tangiblen‘ Lebensverhältnisse: Einkommen, Wohnverhältnisse, Arbeitsbedingungen, Familienbeziehungen und soziale Kontakte, Gesundheit, soziale und politische Beteiligung. Unter subjektivem Wohlbefinden verstehen wir die von den Betroffenen selbst abgegebenen Einschätzungen über spezifische Lebensbedingungen und über das Leben im Allgemeinen. Dazu gehören insbesondere Zufriedenheitsangaben, aber auch generelle kognitive und emotive Gehalte wie Hoffnungen und Ängste, Glück und Einsamkeit, Erwartungen und Ansprüche, Kompetenzen und Unsicherheiten, wahrgenommene Konflikte und Prioritäten. Dies zusammen sind die Komponenten der Lebensqualität oder der individuellen Wohlfahrt.“ (Zapf 1984, 23)

Dimensionen des Bedürfnisbegriffs

Das Bedürfnis gehört fraglos zu jenen Begriffen, die inflationär, unreflektiert und unsauber verwendet und meist mit Begriffen wie Befindlichkeit, Interesse, Wertorientierung, Wunsch oder Begehren verwechselt werden. Etymologisch stammt der Begriff von *bedürfen* ab, welches sich wiederum von *dürfen* ableitet. Die Grundbedeutung des *dürfen* ist *entbehren*, *darben*, *brauchen*, demnach ist das Bedürfnis auf Mangel, Dürftigkeit, aber auch Verlangen zurückzuführen. (Mägdefrau 2007)

Jutta Mägdefrau (2007) hat verschiedene Definitionen des Bedürfnisses sowie verwandter Begriffe zusammengetragen, die in folgender Tabelle dargestellt werden. Ihre Zusammenstellung zeigt den komplexen Bedeutungsgehalt des Begriffs Bedürfnis und die semantische Nähe zu Begriffen wie Begehren, Befindlichkeit, Bedarf, Interesse etc.

Tabelle 2: Das Bedürfnis und verwandte Begriffe

Herkunft	Definition	Originalquelle
Bedürfnis		
Basic Needs Approach	Gattungserfordernis, das alle Menschen haben, um nicht krank zu werden, wegen des bloßen Faktums, dass sie Menschen sind	vgl. Mallmann 1980
Wirtschaftstheorie	Zustand von subjektivem Mangelempfinden, verbunden mit dem Bestreben, ihn zu beseitigen	vgl. v. Hermann 1870. Wagner 1893
Motivationspsychologie	"Motiv zur Behebung eines Mangelzustandes. Vitale Grundbedürfnisse (Hunger, Durst, Neugierde) werden als primäre Bedürfnisse bezeichnet, im Lernprozess erworbene Bedürfnisse (nach Macht, Geld, Ansehen) gelten als sekundäre Bedürfnisse"	Tewes/Wildgrube 1999, 53
Soziologie	"Diffuses Bündel von Triebenergien, das sich in der Orientierung an sozialen Instanzen, die direkt oder indirekt seiner Befriedigung dienen können, differenziert"	Hondrich 1973, 265
Begehren		
Philosophie	Beliebiges Wollen, Bedürfnisse dagegen sind begründetes Begehren, das in Lebensimperativen seinen Grund hat	vgl. Kamlah 1972
Psychologie	Heftiges Bestreben, ein durch Befriedigungsmangel hervorgerufenen Gefühl der Unlust zu beseitigen (...) in der älteren psychologischen Tradition der Inbegriff allen Antriebsgeschehens	Gudemens, W. E. 1995, 39
Befindlichkeit		
Psychologie	Allgemeiner Begriff für die Gesamtheit aller Stimmungen und Empfindungen und die emotionalen Zustände einer Person	Tewes/Wildgrube 1999, 53
Psychologie	"Psychophysischer Allgemeinzustand, der sich aus Selbstbeschreibungen oder Erlebnisaussagen erschließen lässt"	Wenninger 2002, 187
Fundamental- ontologie Heideggers; Existenzphilosoph	Stimmungsartige Einstellungen, in denen sich der Mensch als Mensch "immer schon in der Welt und zur Welt befindet"	Heidegger "Sein und Zeit", 1960, 136
Bedarf		
Volkswirtschaftslehre	Gesamtheit der Bedürfnisse, die mit dem vorhandenen Einkommen befriedigt werden kann	Ritter 1974, 7
Interesse		
Erziehungswissenschaft	"Interesse bezeichnet eine Relation zwischen Person und Gegenstand, die besondere kognitive (...), emotionale (...) und wertbezogene (...) Merkmale aufweist. Die Interessenrelation wird aktuell durch gegenstandsbezogenes Handeln hergestellt; die findet aber auch ihren Niederschlag in der Person (Interesse Als Disposition)"	Prenzel 1999, 72
Trieb		
Psychologie	"Die auf Automatismen beruhende, das Appetenzverhalten auslösende, auf Abreaktion drängende und abschließend neu entstehende aktionsspezifische Antriebsenergie. Die angestaute Erregung wirkt als Verhaltensursache für triebbefriedigende Handlungen oder eine Leerlaufhandlung"	Der Brockhaus, Bd. 14, Leipzig/Mannheim 2001, 195
Wohlbefinden		
Psychologie	"Gefühle können auf einem Kontinuum von positiv bis negativ beschrieben werden. Für den positiven Bereich wird auch global der Begriff "Wohlbefinden" verwendet. Es wird zudem unterschieden zwischen psychischem und körperlichem Wohlbefinden und innerhalb der beiden Bereiche zwischen einem aktuellen und habituellen Aspekt"	Schmidt-Atzert 1996, 26
Wunsch		
Psychologie	Die Sehnsucht nach der Erlangung eines begehrten Gegenstandes oder nach dem Zustandekommen eines in der Vorstellung als lustvoll bewerteten Ereignisses	Bertelsmann-Lexikon der Psychologie. Gütersloh, 1995, 526
Zufriedenheit		
Psychologie	Gleichgewichtszustand zwischen Person und Umwelt	vgl. Huber 1983

Quelle: Die in dieser Tabelle zitierten Originalquellen verstehen sich als zitiert nach (Mägdefrau 2007, 18f)

„Das Bedürfnis ist eine psycho-physische Determinante menschlichen Verhaltens, die als Gefühl und Vorstellung erlebbar wird und auf Befriedigung zielt. Diese Befriedigung bzw. Bedürfnisverwirklichung erfolgt durch Verwirklichungsmittel, die dem Menschen in Abhängigkeit von kulturellen, ethnischen, geschlechts- und altersspezifischen sowie bestimmten individualpsychologisch begründeten Bedingungen zur Verfügung stehen und auf bestimmte Art und Weise, die ebenfalls in Abhängigkeit von den genannten Variablen variieren kann. Bedürfnisse sind angeborene universelle, aber sozialisatorisch überformte, objektorientierte, mit Zielvorstellungen und Richtungstendenzen verbundene Elemente individueller psychischer Dynamik, die bei aller Spezialisiertheit wandelbar sind in der Richtung und der Wahl der Mittel. Bleiben basale Bedürfnisse dauerhaft unbefriedigt, hat das negative Konsequenzen für das Individuum in der Form von sozialer Desintegration, Krankheit oder Tod.“ (Mägdefrau 2007, 26)

Die wohl bekannteste Bedürfnistheorie stammt von Abraham Harold Maslow, welcher die Idee einer hierarchischen Ordnung der menschlichen Grundbedürfnisse zugrunde liegt.

Abbildung 3: Die Bedürfnispyramide nach A. H. Maslow



Quelle: (Prost 2009, 144)

Maslow geht davon aus, dass es nur eine begrenzte Anzahl von Bedürfnissen gibt, welche in einer hierarchischen Ordnung stehen. Die niedrigeren Bedürfnisse sind überlebenswichtig und müssen daher auf alle Fälle befriedigt sein. Erst wenn rangniedrigere Bedürfnisse befriedigt sind, kommt es zur Aktivierung höherer Bedürfnisse. (Prost 2009)

Zu den niedrigsten Bedürfnissen zählt Maslow physiologische Bedürfnisse wie Hunger, Durst oder Sexualität. Auf der nächsten Stufe befindet sich das Bedürfnis nach Sicherheit, gefolgt vom jenem nach sozialen Beziehungen und Anerkennung. Diese vier Bedürfnisse zählt er zu

den *Defizitbedürfnissen*. Auf der letzten Stufe der Bedürfnispyramide befindet sich das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, welches nach Maslow ein *Wachstumsbedürfnis* ist. (Beaufort 1987, Wiswede 2007)

Viele spätere Bedürfnisklassifikationen basieren auf den Arbeiten Maslows, welche jedoch auch wiederholt umfassend kritisiert wurden.⁸ So würden Maslows Annahmen den unzulässigen Schluss nahe legen, menschliches Verhalten rein durch die innewohnende Bedürfnisstruktur zu erklären, ohne den Einflüssen der sozialen Umwelt Beachtung zu schenken. Die optimistische Sichtweise des Menschen entspräche nicht der Realität „negativer“ Bedürfnisse, wie Macht, Dominanz oder Aggression. Auch hätte Maslows amerikanische Mittelschichtsherkunft erhebliche Auswirkungen auf die Annahme, die Möglichkeit der menschlichen Selbstverwirklichung sei nur einer kleinen Elite vorbehalten. Letztlich bleibe die historische Veränderbarkeit der Bedürfnishierarchie unberücksichtigt. (Mägdefrau 2007)

„Es scheint, als ob tatsächlich die Allgemeinheit der Theorie hier im unüberbrückbaren Gegensatz steht zur Konkretheit und Variabilität des Gegenstandes. Die Bedürfnisse sind wie Fische, die durch die Maschen des theoretischen Netzes durchschwimmen und sich nicht erwischen lassen.“ (Beaufort 1987, 42)

So schreibt auch die Wohnökologin Sigrid Rughöft (1992) dem Bedürfnis eine Wechselhaftigkeit aufgrund technisch-ökonomischer Entwicklungen und des sozio-kulturellen Wandels zu. Das Bedürfnis wird stets beeinflusst durch *„das soziale Umfeld, durch Vorbilder, durch ökonomische Bedingungen, durch Marktangebote, familiäre Gegebenheiten, individuelle Gewohnheiten, wiederholte Handlungen, auch durch das Ausmaß bisheriger Befriedigung oder Nichtbefriedigung von Bedürfnissen (Erfahrungen).“* (Rughöft 1992, 14)

Eine Ähnlichkeit zur Bedürfnishierarchie Maslows, weist die ERG-Theorie Alderfers auf, die von den subjektiven Wahrnehmungen von Wünschen und Zufriedenheit ausgeht und dabei folgende Bedürfniskategorien unterscheidet (Mägdefrau 2007):

1. Existence: Physiologische und materielle Bedürfnisse
2. Relatedness: Bedürfnisse nach Kontakt und Anschluss
3. Growth: Bedürfnis nach geistig-seelischem Wachstum

⁸ Jutta Mägdefrau (2007) gibt eine Zusammenfassung der gängigen Kritiken, welche im Folgenden kurz wiedergegeben wird.

Tabelle 3: Vergleich der Bedürfniskategorien bei Maslow und Alderfer

Maslow	Alderfer
Selbstverwirklichung	Growth
Anerkennung (selbstbestätigend)	
Anerkennung (zwischenmenschlich)	Relatedness
soziale Beziehungen	
Sicherheit (zwischenmenschlich)	
Sicherheit (materiell)	Existence
körperliche Bedürfnisse	

Quelle: (Schneider/Alderfer 1973, 490), ins Deutsche übersetzt

Während *Existence* im Großen und Ganzen die beiden untersten Kategorien Maslows, die physischen und Sicherheitsbedürfnisse, abdeckt, entspricht *Relatedness* der Stufe der Sozialen Beziehungen und *Growth* den Bedürfnissen nach Anerkennung und Selbstverwirklichung. Alderfer geht dabei wie Maslow davon aus, dass das Gewicht eines Bedürfnisses mit zunehmender Befriedigung wächst und das nächste höhere Bedürfnis erweckt. Das gleiche gilt auch umgekehrt, bei abnehmender Befriedigung werden Bedürfnisse der nächsten unteren Ebene ausgelöst. (Drumm 2008)

Wohnbedürfnisse

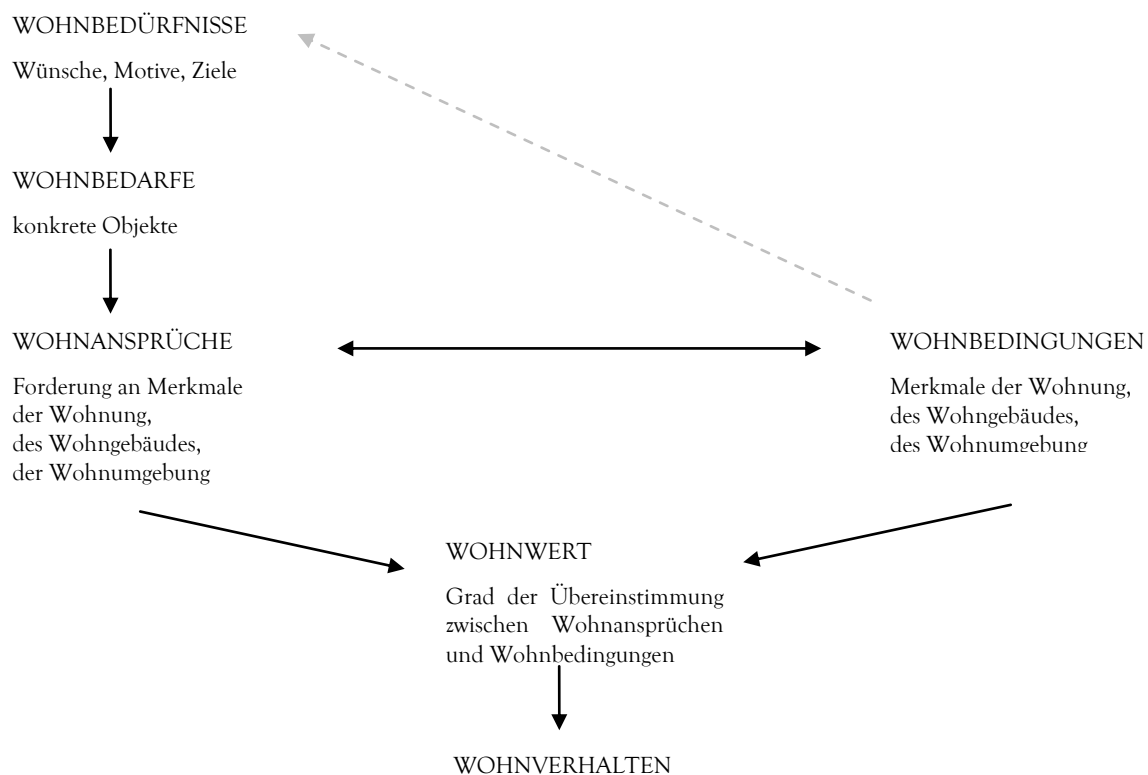
Flade definiert Wohnbedürfnisse als solche Bedürfnisse, die sich im Prinzip auch in anderen Lebensbereichen, wie im Beruf oder in der Freizeit, befriedigen lassen, jedoch in Zusammenhang mit dem Wohnen und der Wohnumwelt stehen. (Flade 2006)

Rughöft (1992) definiert *Wohnbedürfnisse* als jene Bedürfnisse, die im Wohnbereich befriedigt werden können und sich als *Wohnbedarfe*⁹ konkret auf die Wohnung, das Wohngebäude und die Wohnumgebung beziehen. Jeder Wohnbedarf ist mit einer Forderung nach einem

⁹ Rughöft spricht von einem Bedarf, wenn sich das Bedürfnis im Wunsch nach einem bestimmten Objekt (z.B. einer warmen Mahlzeit) konkretisiert. (Rughöft 1992, 14)

bestimmten Wohnmerkmal verbunden, dem sogenannten *Wohnanspruch*. Wohnansprüche stehen in Wechselwirkung mit den *Wohnbedingungen*, sprich mit den Merkmalen der Wohnung, des Wohngebäudes und der Wohnumgebung. Der *Wohnwert* ist umso größer, je mehr diese Merkmale den individuellen Wohnansprüchen entsprechen. Die Merkmale der Wohnumwelt sind objektiv beobachtbar und können daher als Maßstab für die Befriedigung der Wohnbedürfnisse¹⁰ herangezogen werden.

Abbildung 4: Zusammenhänge von Wohnbedürfnissen und Wohnbedingungen



Quelle: (Rughöft 1992, 22)

Die Bedürfnishierarchie Maslow's findet auch in Bezug auf Wohnen ihre Anwendung. Rughöft (1992) bietet eine Umsetzung der Bedürfnisse und deren Ansprüche an Wohnung und Wohnumwelt. Die Wohnung bietet die Möglichkeit zur Befriedigung der *körperlichen Bedürfnisse*, wobei dem Bedürfnis nach Bewegung oft ungenügend nachgekommen wird. Das *Bedürfnis nach Sicherheit* findet seine Umsetzung in Sicht- und Schallschutz sowie im

¹⁰ Bei der Kategorisierung von Wohnbedürfnissen gibt Rughöft zu Bedenken, allgemeine Wertungen oder Bedürfnisbezeichnungen wie primär oder sekundär zu vermeiden, da diese von den individuellen, soziokulturellen Bedingungen beeinflusst und Tätigkeiten oder Begebenheiten von den Personen unterschiedlich bewertet werden. (Rughöft 1992, 15)

Kündigungsschutz bei Mietwohnungen. Wohnbedingungen können *soziale Beziehungen* erschweren oder erleichtern, verursachen oder vermeiden. *Anerkennung* kann durch Statusobjekte wie Wohnung oder Wohneinrichtung erreicht werden, da diese zur Achtung und zum Ansehen einer Person beitragen können. *Selbstverwirklichung* kann beispielsweise durch Beteiligung an Planung und Bau von Eigentumsobjekten, durch selbstbestimmte Nutzung und Gestaltung der Wohnung und des Wohnraums erlangt werden.

Die Kategorisierung von Wohnbedürfnissen nach Andritzky und Selle (1979) weist ebenfalls Parallelen zur Bedürfnishierarchie Maslows auf. So finden sich die zweite Stufe des Maslow'schen Bedürfnisses nach Sicherheit wieder, ebenso wie die Bedürfnisse nach Anerkennung und Selbstverwirklichung. (Rughöft 1992)

Tabelle 4: Wohnbedürfnisse und -ansprüche nach Andritzky/Selle 1979

Wohnbedürfnis	Wohnanspruch
Streben nach Sicherheit, Schutz und Geborgenheit	Sicherheit und Schutz vor Eingriffen von MitbürgerInnen und des Staates Schutz vor unerwünschter sozialer Kontrolle durch Nachbarn Unfallsicherheit im hauswirtschaftlichen und haustechnischen Bereich Sicherheit des Mietverhältnisses
Wunsch nach Beständigkeit und Vertrautheit	soziale und dingliche Beständigkeit in Wohnung und Wohnumgebung
Suche nach einem räumlichen Rahmen, der die Möglichkeit der Selbstverwirklichung bietet	Identifizierung mit Wohnung (z.B. durch Einrichtung oder Gestaltung der Wohnung)
Bedürfnis nach Kontakt und Kommunikation	Verfügung über eine gewisse Raum- und Wohnungsgröße, über gewisse Raumzuordnungen in der Wohnung, über überschaubare Freiräume zur Ermöglichung von Nachbarschaftskontakten
Wunsch nach Selbstdarstellung	Demonstration des sozialen Status durch repräsentative Einrichtung

Quelle: (Andritzky/Selle 1979, 110ff. Rughöft 1992, 17f)

Wohnbedürfnisse sind aber keineswegs einheitlich, sie variieren aufgrund verschiedener Merkmale, wie dem Einkommen des Haushalts, der Größe und Zusammensetzung der Wohngruppen, dem Alter und dem Gesundheitszustand der BewohnerInnen und dem Beruf und der persönlichen Bildung. (Andritzky/Selle 1979) Durch Gewohnheiten und Normen weitergegeben können sie eine Verstärkung oder Verlagerung durch Befriedigung oder Nicht-Befriedigung erleben. So können Personen ihre Wohnansprüche in Folge der Befriedigung von basalen Wohnbedürfnissen anheben oder einen vorhandenen Mangel nicht als solchen wahrnehmen und Zufriedenheit statt den Bedarf äußern. (Rughöft 1992)

Die dichotome Darstellung der Kombinationen von objektiven Wohnbedingungen und subjektiver Wohnzufriedenheit in Anlehnung an Zapf (1984) zeigt, dass es zu sogenannten „Unzufriedenheitsdilemmas“ oder „Zufriedenheitsparadoxa“ kommen kann. *Wohlbefinden* tritt bei objektiv guten Wohnbedingungen und einem hohen subjektiven Wohlbefinden auf. Wenn sich Personen bei objektiv als gut klassifizierten Wohnbedingungen in der Wohnung nicht wohl fühlen, wird von *Dissonanz* gesprochen. Personen, die in diese Kategorie fallen, verfügen über die nötigen Ressourcen und das gewisse Potential für Protest und Wandel. *Adaption* tritt hingegen dann auf, wenn sich eine Person prekären Wohnbedingungen fügt und Zufriedenheit äußert. Die „Adaptierten“ charakterisiert eher Ohnmacht und gesellschaftlicher Rückzug, weshalb sie sozialpolitische Maßnahmen oft nicht erreichen. Zu *Deprivation* kommt es bei objektiv schlechten Wohnbedingungen und subjektiv niedrigem Wohlbefinden. (Zapf 1984)

Tabelle 5: Objektive Wohnbedingungen und subjektives Wohlbefinden

		subjektives Wohlbefinden	
		gut	schlecht
objektive Wohnbedingungen	ausreichend	Wohlbefinden	Dissonanz
	prekär	Adaption	Deprivation

Quelle: eigene Darstellung, in Anlehnung an (Zapf 1984, 25)

Kindliche (Wohn-)Bedürfnisse

Kindliche Bedürfnisse

„Die wesentliche Grundvoraussetzung für eine positive Persönlichkeitsentwicklung wird in der Erfüllung kindlicher Grundbedürfnisse gesehen.“ (Werner 2006, 1)

Basierend auf der ERG-Theory Alderfers soll hier geklärt werden, welche Bedürfnisse abgedeckt sein müssen, um eine gesunde kindliche Entwicklung zu gewährleisten. ERG steht für die drei elementaren Grundbedürfnisse (Existenz, soziale Bindung, Wachstum), welche in engem Zusammenhang und in wechselseitiger Wirkungsabhängigkeit stehen, jedoch als gleichwertig anzunehmen sind. Die Bedeutung der Bedürfnisse variiert dennoch in den unterschiedlichen Entwicklungsstadien eines Kindes. So verschiebt sich beispielsweise hinsichtlich der

Bedürfnisbefriedigung das Gewicht von Fürsorge in den ersten Lebensjahren des Kindes auf Autonomie im Jugendalter. Mit zunehmendem Alter steigt zudem die Fähigkeit des Kindes, Bedürfnisse selbst zu befriedigen. Besteht in den ersten Lebensjahren noch eine Abhängigkeit des Kindes von der Erfüllung der Bedürfnisse durch die Bezugspersonen, lernt es später, eigene Bedürfnisse hinten anzustellen (Frustrationstoleranz) und selbst Bedürfnisse zu befriedigen. (Werner 2006)

Bedürfnis nach Existenz: Als Voraussetzung zum Leben und Überleben sind die körperliche Unversehrtheit, Sicherheit und Versorgung Beispiele für das Bedürfnis nach Existenz (Werner 2006).

Bedürfnis nach sozialer Bindung: Erfüllt wird das Bedürfnis nach sozialer Bindung in beständigen und liebevollen Beziehungen zu mindestens einer Bezugsperson. Kennzeichen einer solchen Beziehung sind Nähe, Empathie, Verfügbarkeit und Verlässlichkeit der Bezugsperson(en). Das Kind mit seinem Temperament, seiner Gefühlsregulation und Ausdrucksfähigkeit gestaltet diese Beziehungen mit. Positive Bindungen in den ersten Lebensjahren sichern einerseits das Überleben, stellen Konstanz und Verlässlichkeit sicher, ermöglichen Konzentration und Aufmerksamkeit und fördern dadurch die geistige Entwicklung des Kindes. Zudem bewirken sie die Weitergabe von Wissen und Fähigkeiten und beeinflussen das zukünftige Bindungsverhalten des Kindes. Im Jugendalter verlagert sich das Bindungsinteresse auf Gleichaltrige, die früheren sozialen Bindungen fungieren unterstützend und als Rückzugsmöglichkeit. (Werner 2006)

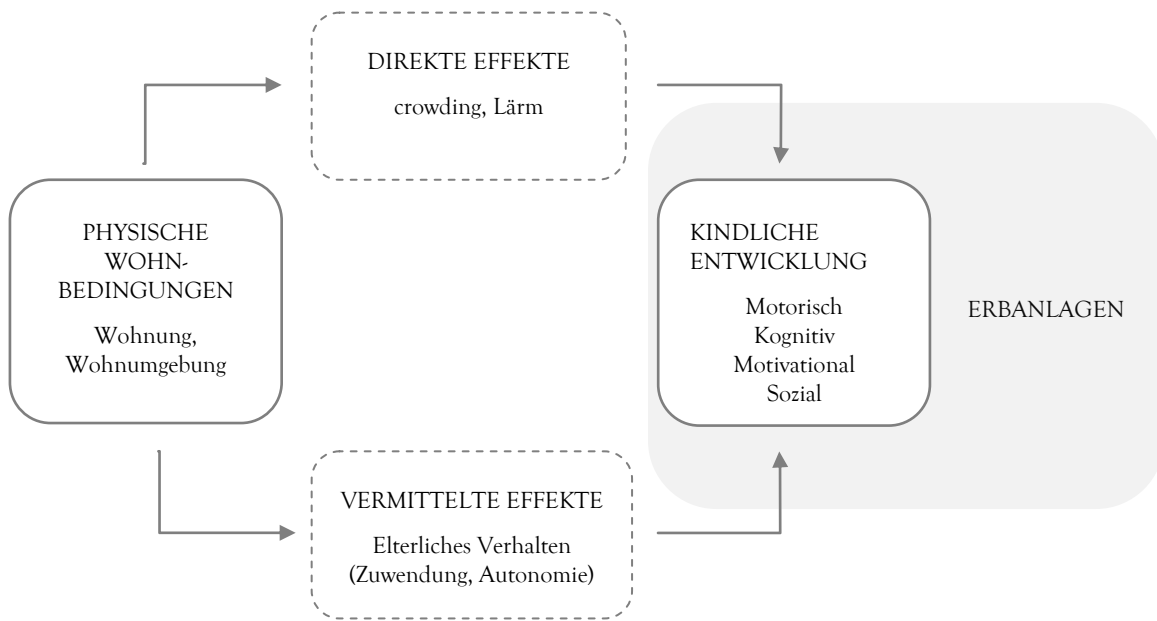
Das Bedürfnis nach Wachstum: Darunter wird das Bedürfnis nach kognitiven, emotionalen, ethischen und sozialen Anregungen und Erfahrungen, nach Spiel und Leistung verstanden. Dafür ist die Interaktion mit einer Umwelt, die das Kind fordert und erfüllt, ausschlaggebend. Richten sich die Anregungen an das Kind nach dem jeweiligen Entwicklungsstand, wirken sie umso positiver. Ständige Über- oder Unterforderung haben hingegen negative Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes. (Werner 2006)

Kindliche Wohnbedürfnisse

Die Entwicklung eines Kindes wird sowohl direkt als auch indirekt von seiner Wohnumwelt beeinflusst. So können Wohnung und Wohnumgebung beispielsweise direkt durch Überbelastung oder Lärm die körperlich-motorische und psychische Entwicklung des Kindes beeinflussen. Aber auch vermittelt über das elterliche Verhalten wirken die Wohnbedingungen indirekt auf

das sich entwickelnde Kind. (Flade 2006) Der Einfluss der Umweltbedingungen auf die kindliche Entwicklung ist immer in Wechselwirkung mit den Erbanlagen des Kindes zu sehen. Kinder mit unterschiedlichen Temperamenten reagieren unterschiedlich sensibel auf verschiedene Umwelteinflüsse. (Flade 1994b)

Abbildung 5: Direkte und indirekte Wirkung der Wohnumwelt auf Kinder



Quelle: (Flade 2005, 13)

Unterstützt die Wohnumwelt den kindlichen Entwicklungsprozess in unzureichendem Ausmaß, erstrecken sich die Folgeerscheinungen über ein weites Spektrum: Bewegungsarmut, mangelnde motorische Fertigkeiten, Defizite in der Intelligenz- und Sprachentwicklung sowie in der Leistungsmotivation und im Sozialverhalten, zudem mangelnde Konzentrationsfähigkeit, fehlende Ausdauer, schulisches Versagen und Verhaltensstörungen. (Flade 2006)

Im Großen und Ganzen ist die Wohnumwelt eine soziale Umwelt, die aus persönlichen Beziehungen zu anderen Personen besteht. (Flade 1994b, 141) Eine gesunde kindliche Entwicklung wird vor allem durch folgende Möglichkeiten im Wohnbereich gefördert (Wachs/Gruen 1982, zit. n. Flade 2006):

- Bewegungsfreiheit
- Möglichkeit, die Umwelt zu erkunden
- Anreicherungsreichtum
- Vielfältige, komplexe und responsive Objekte

- Spielzeug und Bücher
- Günstige räumliche Bedingungen, z.B. einen eigenen Raum zum Lernen und Erledigen der Hausübungen
- Ein fixes und den Tagesablauf strukturierendes Zeitmuster

Ungünstige Folgen für die kindliche Entwicklung haben nach Flade hingegen (Flade 2006, 127):

- hoher Lärmpegel in der Wohnung
- beengte Wohnverhältnisse
- übermäßige Stimulation
- Einschränkung des Erkundungsverhaltens

Meist treten weder die günstigen noch die ungünstigen Bedingungen jeweils isoliert, sondern häufig in Kombination auf. So führen beengte Wohnverhältnisse in einigen Fällen auch zu einem hohem Lärmpegel, einem Übermaß an Stimulation und zu Einschränkungen des Erkundungsverhaltens. (Flade 2006)

Bedürfnisse im Allgemeinen und Wohnbedürfnisse im Speziellen ändern sich im Laufe eines Kinderlebens je nach Alter und Stand der Persönlichkeitsentwicklung (Rughöft 1992. Walden/Schmitz 1999). Persönlichkeitsentwicklung kann als Kompetenzerwerb angesehen werden. Nach Flade ist eine Person dann kompetent, *„wenn sie über die Möglichkeiten verfügt, all diejenigen Aktivitäten und Handlungen in ihrer Umwelt durchzuführen, die sie selbst erhalten, aber auch wachsen und sich weiterentwickeln lassen.“* (Flade 1994b, 139)

Wohnbedürfnisse im Kleinkindalter:

Zu keinem späteren Zeitpunkt hat die direkte Umwelt so nachhaltige Auswirkungen auf das Kind wie in der frühen Kindheit. Die Wohnumwelt und die Personen, die in dieser Wohnumwelt mit dem Kleinkind zusammen leben, bestimmen entscheidend das kindliche Weltbild. (Rughöft 1992) Im ersten Lebensjahr ist eine Umwelt wichtig, die den Erwerb von Urvertrauen fördert (Flade 1994b). Diese Förderung erfolgt durch Beziehung zu einer bestimmten Person, die später als Bezugsperson fungieren wird. Eine Vertrauen fördernde Beziehung kennzeichnet sich dadurch, dass sie *zuverlässig, intensiv und sensitiv* ist. Ein Fehlen dieser Faktoren kann die Gefühlsentwicklung des Kindes beeinträchtigen (Rughöft 1992). Rughöft (1992) bezeichnet eine Beziehung dann als zuverlässig, wenn *„die Bezugsperson dem Kind*

bei Bedarf immer wieder zur Verfügung steht und annähernd gleich reagiert, so daß das Kind der Person und der Beziehung vertraut“ (Rughöft 1992, 77). Als intensiv bezeichnet sie eine Beziehung, „wenn die Bezugsperson sich dem Kind liebevoll zuwendet und diese positiven Gefühle zeigt“ (Rughöft 1992, 77). Sensitiv ist eine Beziehung, „wenn die Bezugsperson auf die Besonderheiten des Kindes, seinen Entwicklungsstand, seine momentane Befindlichkeit und bisherigen Erfahrungen einfühlsam und differenziert abgestimmt reagiert“. (Rughöft 1992, 77)

Vielfältige und differenzierte sensorische Reize sind für Kleinkinder ebenso wichtig wie die soziale Bindung zu einer Bezugsperson. Das Kleinkind nimmt mit Auge, Ohr und Tastsinn seine Umwelt wahr und gewinnt dadurch Erkenntnisse, die für die soziale und geistige Entwicklung, für die Sprache sowie für das Denken und Fühlen Voraussetzung sind. Aber nicht nur Reizarmut beeinträchtigt die kindliche Entwicklung, auch Reizüberflutung kann zu einer Aufmerksamkeits- und Konzentrationsschwäche führen. (Rughöft 1992)

Das Kinderzimmer hat im Kleinkindalter vor allem die Funktion eines „stimulus shelters“, eines Raums, der das Kind einerseits vor Lärm, Unruhe oder anderen störenden Einflüssen abschirmt und schützt, da das Kind selbst kaum Möglichkeiten der Reaktion auf zu große Helligkeit oder Umgebungslärm besitzt und seinem ausgeprägtes Bedürfnis nach Schlaf nachkommen muss. Das Kinderzimmer sollte Platz zum Krabbeln und Dinge zum Greifen in der Nähe des Kindes bieten zur Förderung der Hand-Augen-Koordination und des „Begreifens“ von Dingen. Für das Kleinkind ist nicht die Größe des Kinderzimmers entscheidend, vielmehr die Nähe zu seinen Bezugspersonen. (Flade 1994b. Flade 2006) Wichtig ist eine direkte räumliche Verbindung zum hauptsächlichen Aufenthaltsraum der Bezugspersonen, um Sicht- und Hörkontakt zu ermöglichen, aber auch um dem Kleinkind die Gewissheit zu geben, dass sich die Bezugspersonen jederzeit um es kümmern können. Die Einrichtung des Kleinkinderzimmers sollte Aufenthalte der Bezugspersonen ermöglichen, im Gegenzug sollte jedoch auch die Einrichtung des Erwachsenenbereichs den Aufenthalt des Kleinkindes nicht einschränken. (Rughöft 1992)

Wohnbedürfnisse im Vorschulalter:

Erste Autonomiebestrebungen entstehen im Vorschulalter, die Abhängigkeit des Kindes von seinen Bezugspersonen verringert sich (Flade 1994b), das Raumerleben, die Erfahrungswelt und das Weltbild des Kindes hingegen erweitern sich. Das Kind beginnt selbstständiger zu werden, entdeckt seine Umwelt, spielt und nimmt handelnd am Familienleben teil. Dies

fördert die geistige und soziale Entwicklung des Kindes, stimuliert seine Antriebslage und führt dazu, dass es die Beziehung zu seiner Umwelt immer wieder neu entwickelt. (Rughöft 1992)

Die Wohnung muss den Bewegungs- und Handlungsbedürfnissen des Kindes gerecht werden. Im Vorschulalter sollten Kinder die Möglichkeit erhalten, erkundend und handelnd in möglichst vielen Räumen der Wohnung tätig zu sein und am Familienleben aktiv teilnehmen zu können. (Rughöft 1992)

Im Alter von zwei bis sechs Jahren wird das Spiel für die Entwicklung von Phantasie, Kreativität, Intelligenz und Sozialität bedeutend (Flade 1994b, Rughöft 1992). Die freie Wahl der Spielorte ist dabei zentral, um dem Kind zu ermöglichen, selbstständig nach Entwicklungsstand, die Nähe und den Abstand zu den Bezugspersonen bestimmen zu können. Freie Bewegungsflächen und Dinge, mit denen gespielt werden kann, sind ebenfalls erforderlich. (Rughöft 1992, Flade 2006)

Nicht zu vernachlässigen ist das individuelle Ruhe- und Schlafbedürfnis eines Kindes sowie sein Recht auf Schutz vor Reizen. Einzig eine – mittlerweile selbstverständliche – eigenständige Schlafstelle sowie ein – weniger selbstverständliches – eigenes Zimmer kann nach Rughöft (1992) diesen Bedürfnissen gerecht werden. Ein eigenes Zimmer wird häufig erst ab dem Jugendalter zugesprochen, wo doch das Kind aufgrund unterschiedlicher Ruhe- und Schlafrhythmen zu Geschwistern oder Eltern einen eigenen Raum benötigt. (Rughöft 1992)

Das Kinderzimmer – insofern vorhanden – fungiert als Raum zum ungestörten, eigenständigen Spiel und sollte Dinge dazu bereitstellen. Die ständige räumliche Nähe zur Bezugsperson steht nicht mehr im Vordergrund. Das Kind entwickelt erstmals ein „Gefühl von Ortsidentität (...) im Sinne von: „Dies ist mein Zimmer, das zu mir gehört““ (Flade 1994b, 142)

Wohnbedürfnisse im Schulalter:

Eine besonders einschneidende Veränderung geht mit dem Eintritt in die Schule einher. Das Kind hält sich nun weniger in der Wohnung auf, die Autonomiebestrebungen des Kindes steigen und schulische Verpflichtungen greifen in den Wohnbereich ein (z.B. durch das Erledigen der Hausaufgaben). Das Kind geht neue Bindungen zu fremden Personen ein und konzentriert sich weniger stark auf die ursprünglichen Bezugspersonen. Es entsteht ein Bedürfnis nach Kontakt zu Gleichaltrigen, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Wohnung. (Rughöft 1992, Flade 1994b, Flade 2006)

Mit dem Eintritt ins Schulalter erhält das Kinderzimmer eine multiple Funktion. Zum einen wird das Kinderzimmer zum „Wohnzimmer“ des Kindes, welches dem Kind ermöglichen sollte, unbekümmert und ungestört von den Erwachsenen, FreundInnen zu Besuch zu empfangen. (Flade 1994b, Flade 2006) Für das Spiel mit Gleichaltrigen benötigt das Kind ein eigenes Zimmer mit einer gewissen Größe sowie einen eigenen Zugang zu diesem, um nicht andere Räume, wie z.B. das Wohnzimmer, passieren zu müssen. Dem wachsenden Bedürfnis nach Spiel und Bewegung sollte auch die Wohnumgebung, sprich die Größe und Struktur von Freiflächen und Spielmöglichkeiten, gerecht werden. (Rughöft 1992)

Im Schulalter entwickeln sich auch erstmals sachlich gefestigte, zielgerichtete und sich wiederholende Tätigkeiten, sprich Hobbys, wie das Sammeln und Ordnen, musische oder handwerkliche Aktivitäten oder Pflanzen- und Tierbetreuung. Dafür bedarf es je nach Hobby eines Regalraums, einer Werkbank oder Freiflächen sowie der Hilfe durch die Bezugspersonen. (Rughöft 1992)

Neben dem Spielbereich sollte das Kinderzimmer jedoch auch einen ungestörten eigenen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen, um den individuellen Rhythmus zwischen Arbeits- und Erholphasen, einem Pausieren ohne Wegräumen des Arbeitsmaterials und dem selbstständigen Verwalten und Ordnen dieser Materialien Raum zu bieten. Muss das Kind seine Hausarbeiten an einem dafür nicht vorgesehenen Platz erledigen, wie z.B. dem Küchentisch, werden nach Ansicht von Rughöft (1992) die Bedürfnisse des Kindes nicht ausreichend erfüllt.

Wohnbedürfnisse in der Jugend:

Die Jugendphase ist vor allem durch zwei Faktoren geprägt: den Gewinn an biologischer Geschlechtsreife und die gesellschaftliche Anerkennung der sozialen Reife. Letztere löst bei Jugendlichen insbesondere in Bezug auf ihre physische und psychische Entwicklung als auch auf ihren sozialen Status Verunsicherung aus. (Rughöft 1992)

Kennzeichen der Jugendphase ist in erster Linie die Loslösung aus dem familiären Sozialverband und das Erlangen von Autonomie. Im Vordergrund steht für den Jugendlichen, *„Individualität und Identität zu finden, Selbstbewertung und Verhaltenssicherheit zu gewinnen, soziale Sicherheit zu erreichen“* (Rughöft 1992, 82) Den Peers kommt dabei eine große Bedeutung zu, sie bieten den Platz, sich allgemein zu informieren, soziale Anerkennung zu erwerben, Verhaltensweisen und Rollen zu erproben, sich emotional abzureagieren und zu entlasten, ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln und letztlich mit Gleichaltrigen zu kommunizieren. Das

„Abhängen“ mit Freunden wird zur wichtigsten Freizeitbeschäftigung für Jugendliche. (Rughöft 1992)

Für das Jugendzimmer bedeutet dies, dass es in erster Linie die Funktion inne hat, Autonomiebestrebungen der Jugendlichen zu unterstützen. Ein persönlicher Wohnbereich ist dabei Voraussetzung ebenso wie der Respekt ebendessen durch die anderen Haushaltsmitglieder. Das eigene Zimmer fördert die Entfaltung eines eigenen – zu jenem der Eltern differenten – Lebensstils, die Autonomie gegenüber den Eltern und die persönliche Identitätsfindung. (Rughöft 1992) Folgende Möglichkeiten sollte das Jugendzimmer bieten (Korpela 1992, zitiert n. Flade 2006)

- Möglichkeit, alleine und für sich zu sein
- Geborgenheit
- Entspannung und Wohlfühlen
- Vertrautheit und Sicherheit
- Unabhängigkeit und Eigenständigkeit
- Freiheit, zu tun und lassen, was man will
- Möglichkeit, mit sich ins Reine zu kommen

Der Platzbedarf im Jugendalter ist geringer als im Vorschul- oder Schulalter. Das Jugendzimmer sollte jedoch genügend Platz bieten, um mit den FreundInnen zusammen zu sein, sowie die Möglichkeit der selbstständigen Gestaltung des Raums zur Verdeutlichung der Individualität und Unverwechselbarkeit. (Flade 1994b, Rughöft 1992)

Aufgrund der wachsenden Autonomiebestrebungen von Jugendlichen und dem Bedürfnis nach sozialem Kontakt zu Gleichaltrigen, sollte die Wohnumgebung organisierte, aber auch nicht organisierte Räume bieten, die ebendies ermöglichen, wie z.B. Freiflächen, Sportanlagen oder Jugendzentren. (Rughöft 1992)

Der Kompetenzerwerb vollzieht sich in verschiedenen Entwicklungsstadien, die jeweils mit unterschiedlichen Aufgaben verbunden sind. Aufgrund der Vielfältigkeit an Entwicklungsaufgaben scheint es sinnvoll, kindliche Wohnbedürfnisse differenziert nach unterschiedlichen Stufen der Persönlichkeitsentwicklung darzustellen. Kategorisiert nach dem in vorliegender Arbeit verwendeten sozialökologischen Forschungsmodell Urie Bronfenbrenners (siehe Kapitel AkteurInnenzentriertes Forschungsmodell auf Grundlage eines

dynamischen Raumbegriffs) gibt unten folgende Tabelle eine Übersicht über die wichtigsten kindlichen Wohnbedürfnisse.

Wie gezeigt wurde, unterscheiden sich Kinder je nach Entwicklungsstadium stark in ihren Bedürfnissen. In den ersten Jahren hat das Kind Bedürfnisse, die nach Alderfer jenen der Existenz und der sozialen Beziehung, nach Maslows den Defizitbedürfnissen (körperliche Bedürfnisse, Sicherheit, soziale Beziehungen, Anerkennung) entsprechen. Erst mit zunehmendem Alter treten Bedürfnisse des Wachstums in den Vordergrund.

Die Anforderungen an Wohnung und Wohnumfeld beschränken sich demgemäß in den ersten Lebensjahren noch auf den privaten Raum, weiten sich mit zunehmendem Alter auf den institutionalisierten und schließlich auch auf den offenen Raum aus.

Tabelle 6: Wohnanforderungen an privaten, institutionalisierten und offenen Raum nach Entwicklungsstand

	privater Raum	institutionalisierter Raum	offener Raum
Kleinkindalter (0-2 Jahre)	Abschirmung und Schutz vor Lärm, Unruhe und anderen störenden Einflüssen Nähe und Kontakt zu den Bezugspersonen (direkte räumliche Verbindung, Sicht- und Hörkontakte) Dinge zum Greifen und Platz zum Krabbeln Aufenthaltsmöglichkeit der Bezugspersonen im Kinderzimmer Aufenthaltsmöglichkeit des Kleinkinds im Erwachsenenbereich Anreicherungsreichtum		
Vorschulalter (2-6 Jahre)	eigenes Kinderzimmer freie Bewegungs- und große Spielflächen Dinge zum Spielen Ungestörtheit beim Spielen freie Wahl der Spielorte Verfügbarkeit möglichst vieler Wohnräume als Erkundungs- und Handlungsräume aktive Teilnahme am Familienleben eigenständige Schlafstelle Anreicherungsreichtum	Verfügbarkeit, Erreichbarkeit und Leistungsfähigkeit von Kindergärten	Verfügbarkeit und Erreichbarkeit von Frei- und Spielflächen
Schulalter (6-12 Jahre)	eigenes Kinderzimmer Ungestörtheit beim Spielen Platz für Besuch von SchulfreundInnen große Spielflächen zum gemeinsamen Spiel mit Gleichaltrigen ungestörter, eigener Arbeitsplatz für Schularbeiten Besuchsraum Freiflächen für die Ausübung von Hobbys Spielzeuge und Bücher	Verfügbarkeit und Erreichbarkeit von Schulen und Betreuungseinrichtungen Verfügbarkeit, Erreichbarkeit und Leistungsfähigkeit von Institutionen zur Ausübung der Hobbys (Musikschule, Union-Turnen, Verfügbarkeit, Erreichbarkeit und Leistungsfähigkeit von Institutionen zum Zusammentreffen mit FreundInnen bzw. zur Kontaktaufnahme mit Gleichaltrigen (Pfadfinder, Jungeschar, Union-Turnen, etc.)	Verfügbarkeit und Erreichbarkeit von abwechslungsreichen, sicheren, ungestörten Frei- und Spielflächen, denen Verständnis und nachbarliche Toleranz entgegengebracht wird
Jugend	ein eigener Raum, der nicht mit einer anderen Person geteilt werden muss maximale Entfernung von den Aufenthaltsräumen der Eltern Raum, der nach eigenen Vorstellungen gestaltet werden kann genügend Platz im eigenen Raum zum Zusammentreffen mit FreundInnen	Verfügbarkeit, Erreichbarkeit und Leistungsfähigkeit von Institutionen zur Aufrechterhaltung der sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen	Verfügbarkeit, Erreichbarkeit und Leistungsfähigkeit von Freiflächen und Sportanlagen in der Wohnumgebung
Ein fixes und den Tagesablauf strukturierendes Zeitmuster			

Quelle: eigene Darstellung auf Basis von (Flade 1994b, Flade 2006, Rughöft 1992)

Armut und Deprivation

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Erforschung der Armut zu einem Schwerpunkt der Sozialstruktur- und Ungleichheitsforschung entwickelt. Lange Zeit war sie nur ein Thema der Randgruppenforschung. Dabei besagt eine in der Armutsforschung vielfach vertretene Position, *„dass die Vermeidung von Elend und Armut ein zivilisatorisches Minimum ist, welches für entwickelte Gesellschaften verbindlich sein sollte“* (Mau/Verwiebe 2009, 193).

Als arm gelten nach Definition der Europäischen Kommission jene Personen, *„die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist“* (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 1991, 4).

Armut umfasst eine Vielzahl an Dimensionen, die über die reine Verfügung von monetären Ressourcen hinausgehen. Sie ist gekennzeichnet von unzureichendem Einkommen, aber auch von nicht-finanziellen Benachteiligungen bei Bildung, Arbeitsfähigkeit, Gesundheit, Wohnen sowie bei der gesellschaftlichen Integration. Da die Ausprägungen der Dimensionen individuell variieren, ist es kaum möglich, eine homogene Gruppe abzubilden. (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 1991)

In Folge kann es keine Armutsdefinition geben, die der Mehrdimensionalität des Phänomens gerecht wird, es kann nur annäherungsweise beschrieben werden. So hat sich eine Menge an Armutsbegriffen entwickelt, von der sich zwei in der Forschung durchgesetzt haben. (1) Von absoluter Armut wird gesprochen, *„wenn Menschen nicht über die zur physischen Existenzsicherung notwendigen Güter wie Nahrung, Kleidung und Wohnung verfügen“* (Mau/Verwiebe 2009, 194). Solche Lebensbedingungen sind in den meisten westlichen Industriegesellschaften nur mehr selten anzutreffen. (2) Relative Armut wird hingegen am *„allgemeinen Lebensstandard einer konkreten Referenzgesellschaft“* (Mau/Verwiebe 2009, 194), meist anhand des durchschnittlichen Einkommensniveaus, gemessen. Aber nicht nur rein monetäre Aspekte berücksichtigt die relative Armut, auch das soziokulturelle Existenzminimum gilt als Referenzpunkt. Daher basiert ein Großteil der Armutsforschungen auf einem relativen Verständnis von Armut. (Mau/Verwiebe 2009, 194)

Im Folgenden soll die Entwicklung der Armutsforschung in Auszügen dargestellt werden, anhand einiger exemplarischer Ansätze, die sich im Laufe der wissenschaftlichen

Auseinandersetzung mit Armut in unterschiedliche Richtungen entwickelten, aber sich dennoch wechselseitig beeinflussen (Eiffe 2009).

Der Wandel des Armutsbegriffs in der Wissenschaft

„Und ganz sicher kann keine Nation blühen und gedeihen, deren Bevölkerung weiterhin in Armut und Elend lebt“ (Smith 1974, 68, zit. n. Eiffe 2009, 69)

Als Begründer der Nationalökonomie konstatierte Adam Smith in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erstmals, dass die Verbesserung der Lebensumstände unterer Schichten einen gesamtgesellschaftlichen Nutzen mit sich brächte. Verantwortlich für den Hunger machte er ökonomische Prozesse im Marktmechanismus und nicht mehr allein den reinen Nahrungsmangel. So bilden für Smith den Ursprung ökonomischen Wohlstands die soziale Sicherheit und die Integration der Armen. (Eiffe 2009)

„Unter lebensnotwendigen Gütern verstehe ich nicht nur solche, die unerlässlich zum Erhalt des Lebens sind, sondern auch Dinge, ohne die achtbaren Leuten, selbst der untersten Schicht, ein Auskommen nach den Gewohnheiten des Landes nicht zugemutet werden sollte. (...) So gehören auch heute in England Lederschuhe aus Lebensgewohnheit unbedingt zur notwendigen Ausstattung. Selbst die ärmste Person, ob Mann oder Frau, würde sich aus Selbstachtung scheuen, sich in der Öffentlichkeit ohne Schuhe zu zeigen“. (Smith 1974, 747, zit. n. Kappel 2007, 50)

Smith verstand Armut als Mangelerscheinung der menschlichen Grundbedürfnisse Nahrung, Kleidung und Behausung. Als arm bezeichnet er damit jene Menschen, denen es an diesen Grundbedürfnissen mangelt. Da Armut ein Gefühl der Erniedrigung und Scham bei den Betroffenen erzeuge, ist sie aus ethischer Sicht ein inakzeptabler Zustand. (Eiffe 2009)

Ende des 19. Jahrhunderts führte Benjamin Seebohm Rowntree erstmals eine empirische Untersuchung über die Verbreitung der Armut in der englischen Provinzstadt York durch, die auf Forschung und Politik nachhaltig wirkte. Als absolute Armutsgrenze definierte er eine für das Existenzminimum erforderliche Geldsumme auf Basis eines Warenkorbs aus Grundnahrungsmitteln und anderen lebensnotwendigen Gütern. Aufwendungen für Heizkosten, Miete, Nahrung, Kleidung, Haushalt und sonstiges flossen, je nach Familiengröße, in seine Berechnungen ein. (Eiffe 2009. Kappel 2007) Damit definierte Rowntree Armut nicht als Lebensstandard, sondern als Überlebensstandard (Dietz 1997).

Ausgehend von der Armutsforschung entwickelte sich der Begriff der Deprivation, welcher die relative Teilhabe innerhalb einer Gesellschaft bzw. den eingeschränkten Zugang zu einem Mindestlebensstandard und den dazugehörigen Gütern beschreibt (Lamei/Till-Tentschert 2005). Anthony Giddens definiert relative Deprivation als „Gefühle, zu kurz gekommen zu sein, und zwar gemessen an einer Gruppe, mit der sich eine Person vergleicht“ (Giddens 1999, 644).

Maßgeblich beeinflusst wurde der Begriff der Deprivation durch Peter Townsend, welcher Armut als mangelnde Möglichkeit zur sozialen Partizipation versteht (Eiffe/Heitzmann 2006. Eiffe 2009).

„Poverty can be defined objectively and applied consistently only in terms of the concept of relative deprivation. (...) Individuals, families and groups in the population can be said to be in poverty when they lack the resources to obtain the types of diet, participate in the activities and having the living conditions and amenities which are customary, or are at least widely encouraged or approved, in the societies to which they belong. Their resources are so seriously below those commanded by the average individual or family that they are, in effect, excluded from ordinary living patterns and activities“ (Townsend 1979, 31)

Damit kritisiert Townsend das Verständnis der Armut als Mangel substantieller Bedürfnisse, als absolutes Phänomen. Armut sei vielmehr im sozialen Kontext bzw. in Bezug auf eine konkrete Gesellschaft, sprich über die soziale Teilhabe, zu definieren. Relative Deprivation tritt demnach dann auf, wenn Individuen unter solchen Lebensbedingungen existieren, die ihnen nicht erlauben, an der Gesellschaft in angemessener Form teilzunehmen. (Eiffe/Heitzmann 2006. Eiffe 2009)

„Poverty can be sensibly identified in terms of capability deprivation.“ (Sen 1999, 87)

Mit seinem Capabilities-Ansatz schafft es der indische Ökonom und Nobelpreisträger Amartya Sen, die scheinbar unvereinbaren Konzepte der absoluten und relativen Armut zusammenzuführen (Kappel 2007). Sens Argumentation zufolge, besitzt Armut einen absoluten Kern, der jedoch in Verbindung mit relativer Deprivation steht. Jeder Mensch braucht „Capabilities“ (Fähigkeiten), um „Functionings“ (Verwirklichungen) zu erreichen. (Kappel 2007) Zu den Capabilities zählt Sen Fähigkeiten, wie zu essen und zu trinken, gesund zu sein und nicht zu erkranken, lange zu leben, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, lesen zu können oder sich nicht öffentlich schämen zu müssen. Bei letzterem bezieht sich Sen auf das

oben stehende Zitat Adam Smiths. (Leßmann 2006. Kappel 2007) Im Zentrum seines gerechtigkeits-theoretischen Ansatzes steht die Frage nach den unterschiedlichen Lebenssituationen, die ein Mensch erreichen kann. Diese Lebenssituationen mit den dazugehörigen Handlungsspielräumen nennt Sen „capability set“ – Verwirklichungschancen. (Leßmann 2006)

Mit dem Verwirklichungsansatz hat es Sen geschafft, die Dichotomie zwischen absoluter und relativer Armut theoretisch aufzuheben. Eine vollständige empirische Umsetzung dieses Ansatzes ist bis heute jedoch ausgeblieben¹¹, was die Verwendbarkeit des Konzepts entscheidend einschränkt. Dennoch hat Sen zu einer neuen Denkweise in der Armutsforschung und in der Politikpraxis geführt. (Kappel 2007)

Armutskonzepte in der angewandten Armutsforschung

In der Armutsforschung spielen in der Gegenwart in erster Linie zwei relative Konzepte eine Rolle: Der einkommenszentrierte Ressourcen- und der soziokulturelle Lebenslagenansatz, welche im Folgenden kurz beschrieben werden sollen.

Ressourcenansatz

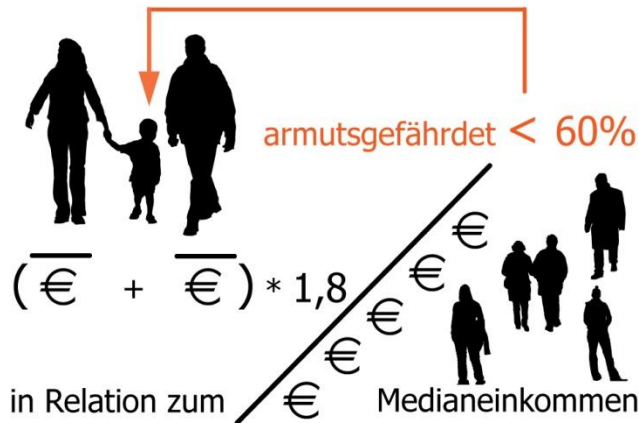
Fokussierend auf ökonomische Ressourcen wird Armut anhand der monetären Ausstattung von Personen oder Haushalten gemessen (Mau/Verwiebe 2009). Wo ein Minimum anzusetzen ist, bedarf es einer Konkretisierung und einer Formulierung einer direkt beobachtbaren bzw. abfragbaren Schwelle (Hannes/Lindinger 2010).

In der Sozialberichterstattung hat sich in den letzten Jahren das gesamte verfügbare Jahreseinkommen des Haushalts zur Bestimmung des materiellen Lebensstandards einer Person durchgesetzt (Hannes/Lindinger 2010. Hannes et al. 2010). Von Einkommensarmut wird dann gesprochen, wenn das gesamte verfügbare Jahreseinkommen in einem Haushalt unter der Armutsgefährdungsschwelle liegt, welche 40 Prozent, 50 Prozent oder 60 Prozent des Medianeinkommens entspricht, je nachdem, ob man strenge Armut, Armut oder Armuts-

¹¹ Als zweite wichtige Vertreterin des Capabiliy-Ansatzes hat Martha Nussbaum eine Liste von Fähigkeiten als übergreifenden Konsens zusammengestellt, die jedoch nicht empirisch getestet wurden und sich in erster Linie auf ein Leben in westlichen Gesellschaften reduzieren lassen (Kappel 2007).

gefährdung messen will. Die Armutsgefährdungsschwelle ist zu jedem Beobachtungszeitpunkt neu zu bestimmen und variiert daher von Jahr zu Jahr. (Hannes/Lindinger 2010)

Abbildung 6: Berechnung der Armutsgefährdung



Quelle: (Hannes/Lindinger 2010, 111)

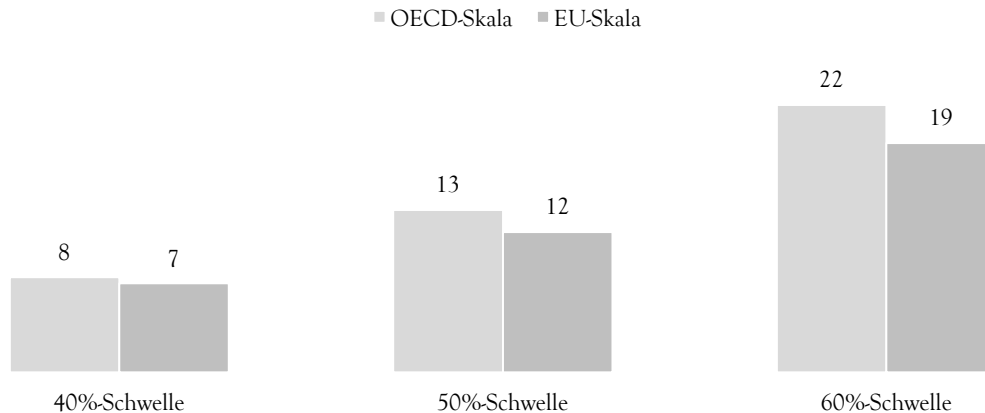
Person mit einem Gewicht von 1, jede weitere mit einem Gewicht von 0,7 und jedes Kind unter 14 Jahren mit einem Gewicht von 0,5. Da diese als nicht mehr angemessen für die Konsumstruktur angesehen wurde, wurde sie durch die EU-Skala ersetzt, welche heute üblicherweise verwendet wird, so auch von der Statistik Austria. Diese berücksichtigt, dass heute die Aufwendungen für die Wohnung mehr ausmachen als für Lebensmittel und Kleidung, die Wohnkosten aber weniger schnell mit der Größe des Haushalts und damit mit den Ausgaben für Nahrungsmittel und Kleidung steigen. Daher ist der Zusammenhang zwischen Bedarf und Haushaltsgröße nicht mehr so ausgeprägt wie früher. (Paugam 2008)

Definitorenische Vorannahmen können die Darstellung der Armut stark beeinflussen. Am Beispiel von Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten wird gezeigt, dass nicht nur die Entscheidung für die Schwellsetzung bei 40 Prozent, 50 Prozent oder 60 Prozent des mittleren Haushaltseinkommens konstitutiv für die Armutsgruppen ist, auch die Änderung der Äquivalenzskala von OECD- auf EU-Skala führt zu einem differenten Abbild der Einkommensverteilung. So waren in den Jahren 2007 bis 2009 nach EU-Skala 12 Prozent der abhängigen, in Städten lebenden Kinder arm, 19 Prozent armutsgefährdet. Die Berechnung nach OECD-Skala bildet die Armutsquoten drastischer ab. Demnach waren 13 Prozent arm und ganze 22 Prozent armutsgefährdet. Daher sollte bei der Interpretation der Armutsgefährdungsschwelle immer bedacht werden, dass hier eine scharfe Grenze zwischen Personen in ähnlichen Lebenslagen gezogen wird.

Zur Vergleichbarkeit unterschiedlich großer Haushalte müssen Haushaltseinkommen standardisiert werden. Leben mehrere Personen in einem Haushalt, wird eine Gewichtung vorgenommen: die erste Person erhält nach der EU-Skala, welche auch modifizierte OECD-Skala genannt wird, ein Gewicht von 1, jede weitere Person 0,5 bzw. jedes Kind unter 14 Jahren 0,3.

Die OECD-Skala versah jede erste

Abbildung 7: Armutsquoten von Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten nach Armutsschwellen und Äquivalenzskalen



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung

Aufgrund der guten Vergleichbarkeit hat der Ressourcenansatz jedoch weite Verbreitung in der europäischen Sozialberichterstattung gefunden. Schließlich ist das Einkommen eine wesentliche Ressource für jeden Haushalt und damit für jedes Haushaltsmitglied. Dennoch stimmen ArmutsforscherInnen überein, dass der Ressourcenansatz Armut unzureichend abbildet. (Hannes et al. 2010) So lässt die Armutsschwelle zwar Aussagen über die Einkommensverteilung zu, weniger aber über die Einkommensressourcen, die zur Deckung der Bedürfnisse notwendig sind. Vermögen sowie unregelmäßige Einkünfte des Haushalts, wie etwa bei Erbschaft, können hier nicht mit einberechnet werden. Ebenso können Belastungen durch Schulden, Kreditraten oder Pflegefälle nicht am Einkommen gemessen werden. Zudem sind weder Aussagen zur Intrahaushaltsverteilung, zur tatsächlichen Verwendung der finanziellen Ressourcen noch zu den Verwirklichungschancen möglich. Da die Armutsschwelle in Relation zur Gesamtbevölkerung errechnet wird, sind gesamtgesellschaftliche Einkommensveränderungen nicht ersichtlich. Würde der Wohlstand gleichmäßig zu- oder abnehmen, blieben die Armutsquoten unverändert. (Volkert et al. 2003)

Lebenslagenansatz

Als Ergänzung zum Ressourcenansatz hat sich in den letzten Jahren der Lebenslagenansatz in der Armutsforschung durchgesetzt, welcher neben dem Einkommen auch soziale Indikatoren, wie Bildung, soziale Netzwerke, Bekleidung, Nahrung, Gesundheit oder Wohnraum, als Einflussfaktoren auf Lebenschancen und Lebenslagen berücksichtigt. (Hannes/Lindinger 2010)

Bereits 1931 wurde der Begriff der Lebenslage vom Organisator des Wiener Kreises, Otto Neurath, geprägt (Eiffe 2009). Seit den 1980er Jahren erlebt der Lebenslagenansatz als Reaktion auf den dominierenden Ressourcenansatz wieder Aufschwung (Voges et al. 2003). Dem relativen Deprivationsansatz nahe stehend misst der Lebenslagenansatz die tatsächlichen Verfügungschancen über Güter und Dienstleistungen, die zur Bedürfnisbefriedigung erforderlich sind. Die einzelnen Lebenslagen sind multidimensional sowie multikausal, d.h. sie bestehen aus einer Vielzahl von Lebensbereichen, die in wechselseitiger Abhängigkeit zueinander stehen und daher nicht isoliert voneinander zu betrachten sind. Das Zusammenwirken der Lebenslagen eröffnet Handlungsräume, die im Zentrum des Forschungsinteresses stehen. (Eiffe 2009)

Die Bildung und Abgrenzung der Lebenslagen ist jedoch nicht frei von jeglichen Werturteilen. Gesellschaftsspezifische Einstellungen zu materiellen und sozialen Bedürfnissen beeinflussen die Auswahl und Gewichtung der relevanten Lebensbereiche. (Eiffe 2009)

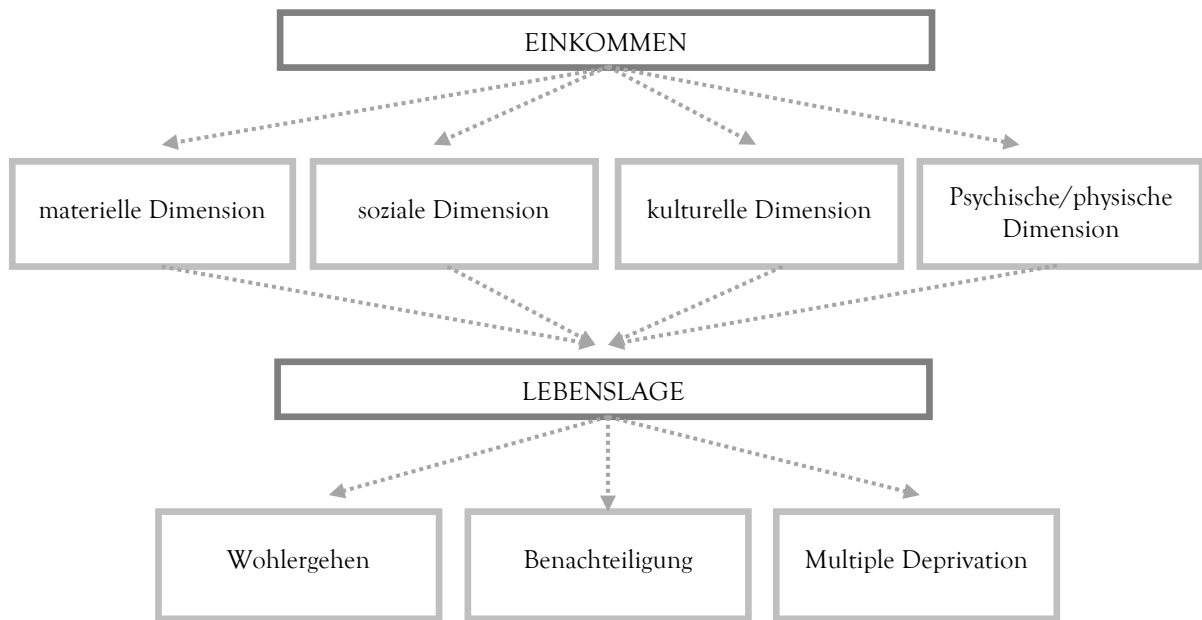
Der Lebenslagenansatz widerspricht jedoch nicht dem Ressourcenansatz, wie vielfach angenommen, da dieser neben nicht-ökonomischen Dimensionen sehr wohl auch ökonomische berücksichtigt. Das Einkommen spielt sogar eine vorrangige Rolle (Voges et al. 2003), wie folgende Operationalisierungen des Lebenslagenansatzes verdeutlichen.

Abbildung 8: Dimensionen, Indikatoren und Schwellenwerte für Unterversorgung im Lebenslagenansatz im Sinne einer Ressourcenperspektive nach Hanesch et al. (1994)

Dimension	Indikator	Unterversorgungsschwelle
Einkommen	gewichtetes verfügbares Haushaltseinkommen	50 Prozent des durchschnittlichen gewichteten Haushaltseinkommens
Erwerbsarbeit	Art und Umfang der Erwerbstätigkeit	Registrierte Arbeitslosigkeit, geringfügige Beschäftigung
Bildung	berufliche Ausbildung	kein oder niedriger Schulabschluss, kein Beruf erlernt
Wohnen	Wohnungsgröße, -ausstattung und -belegung	weniger als ein Wohnraum pro Person, kein Bad und/oder WC in der Wohnung
Gesundheit	Erkrankungen und Gesundheitsversorgung	Andauernde Behinderung, psycho-somatische Beschwerden, regelmäßige Einnahme von Medikamenten, regelmäßiger Arztbesuch

Quelle: (Hanesch et al. 1994, 128, zit. n. Voges et al. 2003, 31)

Abbildung 9: Lebenslagenansatz nach Holz et al. (2005)



Quelle: (Lohr, Pani, Hannes 2009, 29)

Das Werturteilsproblem der angewandten Armutsforschung

Eine objektive Armutsmessung – ob nun ressourcen- oder lebenslagenzentriert – ist beinahe unmöglich, da jede konzeptionelle Bestimmung sowie Interpretation von Armut unvermeidlich durch Werturteile geprägt ist. Ethische Wertvorstellungen von SozialwissenschaftlerInnen bzw. von Personen oder Organisationen, die in der sozialen Praxis stehen, basierend auf gesellschaftlichen Normen oder politischen Entscheidungen, können philosophisch, religiös oder humanistisch begründet sein. Zudem wird davon ausgegangen, dass das Wohlbefinden anhand einer allgemein gültigen Schwelle messbar ist, persönliche Vorstellungen der Lebensführung oder Präferenzen für ein Leben unterhalb dieser Schwelle werden missachtet. (Hauser 2008) Schließlich wirkt auch jede Operationalisierung konstitutiv auf die zu untersuchenden Armutsgruppen (Eiffe 2009).

„Je nach der Definition von Armut und der Bestimmung von Armutsgrenzen kann dabei der Kreis der Armutsbevölkerung enger oder weiter gesteckt werden. Eine bewusste Eingrenzung des Kreises relativiert die Armutsproblematik und kann dazu dienen, die tatsächlichen sozialen Verhältnisse zu verdecken, während eine bewusst weite Fassung des Kreises den Blick auf die eigentlichen Betroffenen verstellen kann“ (Bäcker et al. 2008, 358).

Kindliche Wahrnehmung von Armut

Wenn Kinder von Armut sprechen, verstehen sie diese zunächst als absolut und beschreiben sie über die Bilder von „Nichts haben“, die auch medial vermittelt werden. Zu diesem Schluss kommen Kromer und Horvath (2010), welche die Bedeutung von Armut aus Kinderperspektive im Rahmen von Gruppendiskussionen mit 10- bis 12-Jährigen untersucht haben. Erst beim Nachfragen wurde deutlich, dass auch Ungleichheiten und Deprivationserfahrungen der eigenen Lebenswelt wahrgenommen, jedoch nicht in erster Linie als Armut bezeichnet wurden. Die Tendenz zur „Heile-Welt-Vorstellung“ (Kromer 2010, 24) sei stark, denn „Arm, das sind die Anderen!“ (Kromer 2010, 24). Kinder erkennen relative Armut an bekannten Indikatoren, wie Kleidung, Bildung, Konsum, Teilnahme, Körperhaltung, usw. Zentrale Bedeutung habe die fehlende kindliche Handlungskompetenz gegenüber Armut, als Sicherungsanker werden vor allem gute Noten begriffen. Das Schicksal Armut ist in der kindlichen Wahrnehmung gewissermaßen kompensierbar: *„Solange ausreichend Ressourcen auf der personalen Ebene für das Kind vorhanden sind, werden Deprivationserfahrungen aus Sicht der Kinder weniger mit Armut in Zusammenhang gebracht.“* (Kromer 2010, 25)

Abbildung 10: Beispiel einer Impulsgrafik des „armen Kindes Kia“ und einiger Vermutung der Befragten 10- bis 12-Jährigen, warum Kia arm ist



Kia ist arm, „weil sie eine Schwarze ist“, weil sie ihre Eltern verloren hat“, „wie sie keine Freundinnen zum Spielen hat“, „weil die Wohnung zu klein ist“, „weil sie schlechte Bildung hat“, „weil sie Ausländerin ist und deswegen geärgert wird“, „weil sie nicht in die Schule gehen kann“.

Quelle: (Kromer 2010, 24)

Auch Margherita Zander (2004) schreibt im Zusammenhang mit Resilenzforschung über die Armutswahrnehmung von Kindern. Auf Basis der deutschen Forschungsprojekte „Benachteiligungen in den Lebenslagen von Kindern“ (Chassé, Zander, Rasch 2005) und „Soziale Bewältigungsstrategien von Kindern in benachteiligten Lebenslagen“ (Butterwege,

Holm, Zander 2004) expliziert die Autorin auf Personen und Räume bezogene Otheringprozesse durch Kinder. Sie berichtet wie Kromer und Horvat über die Wahrnehmung absoluter Armut als eine Art Naturkatastrophe und die Identifikation und Verdrängung von Armut/Benachteiligung in der eigenen Umwelt.

Zander unterscheidet vier immaterielle Dimensionen, die Kinder mit Armut assoziieren:

*„**Verzicht**, also sich keine „teuren Dinge“ leisten zu können, oder viele (unerfüllte) Wünsche haben zu müssen; **Verlust**, also etwas Wichtiges zu verlieren, z.B. in Trennungs- und Scheidungssituationen; **Krankheit**, als psychophysischer Ausdruck von Armut; **Traurigkeit**, als emotionale Befindlichkeit infolge gesellschaftlichen Ausschlusses.“ (Zander 2010, 137)*

Ebenfalls thematisiert wurden von den Kindern soziale Interaktionserfahrungen, wie eingeschränkte Handlungs- und Mobilitätsmöglichkeiten, Differenzwahrnehmungen, die Erfahrung sozialen Ausschlusses bzw. verweigerter Anerkennung. Das Armutsbild von Kindern sei demnach multidimensional¹² und negativ – hinsichtlich innerer Verfassung, äußerer Erscheinung und gesellschaftlicher Stellung. Eine Selbststigmatisierung im Interview wird entsprechend von Kindern auch gerne umgangen.

„Es liegt nahe, dass solche Armutsbilder bei den Kindern unweigerlich das Bedürfnis auslösen, jene Vorstellung, womöglich selbst dazu zu gehören, schnell zu verbannen und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern, dass sie selbst von anderen als „arm“ wahrgenommen werden.“ (Zander 2010, 138))

Resilienz

Armut als sozioökonomische Deprivation sowie ihre familiären und sozialen Folgen bzw. Wechselwirkungen stellen für Kinder ein Entwicklungsrisiko dar¹³. Begreift man Armut und

¹² aus dem Interview mit der 9-jährigen Natalie: „Arm ist ...wenn man nicht unter einem Dach lebt, ...wenn man nicht genug Licht ins Haus bringen kann, ...wenn man keine Stifte für Hausaufgaben hat, ...wenn man keinen Fotoapparat hat für Erinnerungen.“ (Zander 2009, 132)

¹³ Wustmann beschreibt Armut als chronischen Risikofaktor (Wustmann 2004 zitiert n. Zander 2009), Luther klassifiziert sie als soziodemografisches Risiko (Luthar 2003 zitiert n. Zander 2009).

eine gelingende kindliche Entwicklung bzw. Sozialisation als Gesellschaftsaufgabe stellt sich die Frage:

„Womit lässt sich erklären, dass manche Kinder – trotz erkennbarer Entwicklungsrisiken – sich zu autonomen, handlungskompetenten Individuen entwickeln konnten?“ (Zander 2010, 37)

Kinder entwickeln in widrigen Lebensumständen Kompetenzen, belastende Situationen konstruktiv zu bewältigen, sich daran anzupassen und gesund zu entwickeln, ohne auf deviantes Verhalten zurückgreifen zu müssen (Zander 2010). Kennzeichen sind Autonomie, Hoffnung, Engagement, Selbstwirksamkeit, ein positives Selbstkonzept und Bewältigung von Herausforderungen anstelle von Rückzug, Hilflosigkeit und Angst (Mueller 2009. Welter-Enderlin/Hildenbrand 2006).

Resilienz ist keine angeborene Gabe, sondern wird im Lauf der Entwicklung, in Interaktionen zwischen Kind und Umwelt angeeignet (Wustmann 2006. Zander 2010) und kann zu einem späteren Zeitpunkt wieder entschwinden, insbesondere in Phasen großer Veränderungen, wie dem Eintritt in den Kindergarten oder die Pubertät (Wustmann 2006).

Dabei ist zu beachten, dass Risikosituationen kontextspezifisch sind und dysfunktionale Bewältigung auch zu negativen Entwicklungen und Anpassungen führen kann. Die neuere Resilienzforschung kennt verschiedene Modelle und Klassifizierungen personaler, familiärer und sozialer Risiken und Chancen. Als eine gesunde Entwicklung allgemein unterstützende Faktoren gelten (Zander 2010, 41):

- Stabile emotionale Beziehungen (Elternteil oder andere Bezugsperson);
- Emotional positives, unterstützendes und strukturgebendes Erziehungsklima;
- Rollenvorbilder für konstruktives Bewältigungsverhalten (bei Belastungen);
- Soziale Unterstützung durch Personen außerhalb der Familie;
- Dosierte soziale Verantwortlichkeiten;
- Temperamentsmerkmale (z.B.: Flexibilität, Annäherungstendenz, Soziabilität);
- Kognitive Kompetenzen (z.B. zumindest durchschnittliche Intelligenz);

- Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und ein positives Selbstkonzept;
- Ein aktives und nicht nur reaktives oder vermeidendes Bewältigungsverhalten bei Belastungen;
- Erfahrungen der Sinnhaftigkeit und Struktur in der eigenen Entwicklung.

Migrationshintergrund

Zum Begriff der Migration

Abstammend vom lateinischen Wort *migrare* (Han 2005) hat der Begriff des Migrationshintergrunds seinen Ursprung in der Wanderung, welche eine tatsächliche Bewegung, eine Ortsveränderung von Individuen beschreibt (Boeckh 2008). Migration ist ein komplexer Prozess, da er nicht nur die sich bewegenden Individuen betrifft, sondern auch die Regionen und Gesellschaften, zwischen denen die Wanderung erfolgt. Aus diesem Grund beschäftigen sich neben der Soziologie auch andere wissenschaftliche Disziplinen mit Migration, wie Wirtschafts-, Rechts- Geschichts-, Politik- Erziehungswissenschaft, Demographie, Geographie, Philosophie, Kulturanthropologie und Ethnographie sowie Psychologie. (Treibel 2008)

In der Migrationsforschung herrscht Konsens darüber, dass es sich bei der Migration um einen dauerhaften Wohnsitzwechsel handelt:

„Migration ist der auf Dauer angelegt bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen.“ (Treibel 2008, 21)

„In den Sozialwissenschaften werden unter dem Begriff der Migration allgemein solche Bewegungen von Personen und Personengruppen im Raum (spatial movement) verstanden, die einen dauerhaften Wohnortwechsel (permanent change of residence) bedingen“. (Han 2005, 7)

„Migration bezeichnet den Prozess der dauerhaften Wohnsitzänderung von Menschen“. (Pries 2010, 475)

Die Wanderungsmotive können erwerbs-, familienbedingt, politisch oder biographisch bedingt sein. Aber nicht jede räumliche Bewegung wird als Migration bezeichnet. Kurzfristige Aufenthalte, wie bei Reisenden oder PendlerInnen, schließt der Begriff nicht ein. (Treibel 2008. Han 2005)

Zur näheren Eingrenzung des Migrationsbegriffs empfiehlt es sich, sich an folgenden vier typologischen Dimensionen zu orientieren (Boeckh 2008. Treibel 2008):

1. Die räumliche Dimension erfasst, ob es sich um eine Binnenwanderung, kontinentale oder interkontinentale Wanderung handelt
2. Die zeitliche Dimension fragt, ob die Wanderung kurzzeitig oder von langer Dauer ist.
3. Die kausale Dimension beschreibt, ob die Migration aus freier Entscheidung oder Zwang erfolgt ist.
4. Die quantitative Dimension gibt Aufschluss darüber, ob es sich um eine individuelle, kollektive oder eine Massenwanderung handelt.

Die Formen der Migration sind vielfältig, unterschieden wird häufig zwischen Nah- und Fernwanderung, zwischen saisonaler und dauerhafter Migration, zwischen individueller und Gruppenwanderung, zwischen Siedlungs-, Arbeits- und Fluchtmigration, zwischen geplanter/freiwilliger und ungeplanter/unfreiwilliger Wanderung, zwischen legaler und illegaler Migration, zwischen Migration, die von push- bzw. pull-Faktoren dominiert ist, zwischen ökonomisch, politisch oder religiös motivierter Wanderung. (Pries 2010)

Migrationsbewegungen können selten monokausal erklärt werden, da sie meist durch ein Zusammenspiel unterschiedlicher, zusammenhängender Gründe ausgelöst werden, wie kulturelle, politische, wirtschaftliche, religiöse, demographische, ökologische, ethnische und soziale Ursachen oder Zwänge. Folglich ist eine Grenze zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Wanderung nur schwer zu ziehen. Darüber hinaus vollzieht sich die Migration meist über einen langen Zeitraum, welcher zwar durch den tatsächlichen Ortswechsel sichtbar, aber keinesfalls abgeschlossen ist, da *„der wesentlich zeitintensivere und schwierigere Teil der ‚inneren psychosozialen Migration‘ erst nach der ‚äußeren physischen Migration‘ beginnt“* (Han 2005, 8).

Obwohl gerade in Europa der Prozess der Migration weitreichende Tradition besitzt, wird er in den nationalstaatlich organisierten Gesellschaften Europas als nicht natürlich angenommen (Thiel et al. 2007).

„Zu keiner Epoche ist Europa politisch vereint gewesen, nie haben seine Bewohner eine gemeinsame Sprache gesprochen, nie zur gleichen Zeit unter einheitlichen sozialen Bedingungen gelebt. Nirgendwo sonst prallt eine solch ausgeprägte Vielfalt auf so engem Raum aufeinander.“ (Weidenfeld 2002, 7)

Migration als soziale Kategorie

Insbesondere drei Begriffe sind eng mit dem Migrationsdiskurs verbunden: Fremdheit, Kultur und Integration (Thiel et al. 2007. Sökefeld 2007). Bereits 1908 schrieb Georg Simmel:

„Wenn das Wandern als die Gelöstheit von jedem gegebenen Raumpunkt der begriffliche Gegensatz zu der Fixiertheit an einem solchen ist, so stellt die soziologische Form des ‚Fremden‘ doch gewissermaßen die Einheit beider Bestimmungen dar – freilich auch hier offenbarend, dass das Verhältnis zum Raum nur einerseits die Bedingung, andererseits das Symbol der Verhältnisse zu Menschen ist. Es ist hier also der Fremde nicht in dem bisher vielfach berührten Sinn gemeint, als der Wandernde, der heute kommt und morgen geht, sondern als der, der heute kommt und morgen bleibt, sozusagen der potentiell Wandernde, der obgleich er nicht weiter gezogen ist, die Gelöstheit des Kommens und Gehens nicht ganz überwunden hat.“ (Simmel 1908, 509)

Migration wird nicht als kontinuierlicher, kulturell und sozial mitbestimmender Transformationsprozess wahrgenommen (Thiel et al. 2007). Nach Simmel werden MigrantInnen zwar als Teil der Gemeinschaft, als hier verortet, aber dennoch als nicht zugehörig, als „innerer Feind“ wahrgenommen, „dessen immanente und Gliedstellung zugleich ein Außerhalb und Gegenüber einschließt“ (Simmel 1908, 509).

Diese problematische Relation zwischen nah und fern schlägt sich auch in der Vielfalt der Zuschreibungen für MigrantInnen nieder: Person mit Migrationshintergrund, ImmigrantInnen Post-MigrantInnen, ZuwanderInnen erster, zweiter oder dritter Generation sind nur ein paar Beispiele der häufig verwendeten Bezeichnungen für diese Personengruppe, welche auf die Defizite in der Migrations- und Integrationsforschung verweisen. (Thiel et al. 2007)

Ende der 1970er Jahre hat sich ein Erklärungsmodell durchgesetzt, welches die Problematik der Migration darin verortet, dass Einwanderer einer anderen, der „unsrigen“ unterschiedlichen Kultur angehören (Sökefeld 2007). So argumentiert beispielsweise Schrader: „Seine einmal

übernommene kulturelle Rolle kann der einzelne nicht mehr abwerfen: Er ist Deutscher, Franzose, Türke oder Italiener“ (Schrader, Nikles, Griesse 1976, 58, zit. n. Sökefeld 2007, 44).

Zwar sind heute die Argumente subtiler als in den 1970er Jahren, dennoch wird auch heute noch gängigerweise zwischen „uns“ und „den Anderen“ differenziert. Die Betonung der Grenzen dient als Mittel zur Vergewisserung des Selbst, der eigenen Identität. Die fortwährende Kategorisierung der MigrantInnen als andersartig basiert auf der Vorstellung, dass diese Grenzen nie vollständig aufgelöst werden können. Der implizite Determinismus kann auf einen Punkt zusammengebracht werden: *„Einmal Migrant – immer Migrant“* (Sökefeld 2007, 44f).

Diese Vorstellung entspricht dem sogenannten Segmentations-Modell, dem die Ansicht zugrunde liegt, dass sich Eingliederung nicht im Ablauf der Generationen zwangsläufig ergebe (dies entspreche dem Assimilations-Modell), es komme im Gegenteil zu einer verstärkten Politisierung der ethnischen Segmentationen und Orientierungen (Esser 1989).

Das komplexe, aber nicht unumstrittene Konzept der Hybridität hat sich im Migrationsdiskurs als Gegenstück zu den konventionellen Vorstellungen entwickelt, in dessen Zentrum die Kontinuität steht. Als Umkehr der bisherigen Perspektive argumentiert dieser Ansatz, dass Kulturen – sofern man diesen Begriff beibehalten will – nicht trennscharf, sondern an den Grenzen miteinander verwoben sind. Es gäbe vielmehr Übergänge, Passagen und Zwischenräume, eine natürliche Trennung zwischen den Kulturen sieht das Konzept nicht vor. Aufgrund der Entwicklung der reziproken Konzepte der modernen Nation und der Pluralität der Kulturen lässt sich der Ansatz der Hybridität jedoch nur schwer visualisieren. Sökefeld (2007) versucht diesem Umstand abzuhelpfen, indem er schreibt *„stattdessen müsste man sich vielleicht ein Bild im Stil des Impressionismus vorstellen, in dem zwei bestimmte Farbflecken und Konturen erkennbar sind, die aber gleichzeitig an den Rändern verlaufen, teils ineinander übergehen, oder Zwischenräume frei lassen.“* (Sökefeld 2007, 47f)

Das Paradigma kultureller Differenz, welches von eindeutig gegebenen Unterschieden ausgeht, und die damit verbundene stete Betonung der Integrationsdefizite sind konstitutiv für die Dichotomie des Eigenen und des Anderen und führen zur Konstruktion der sozialen Kategorie der Migration. Die Entwicklung dieser Kategorie ist insofern problematisch, da sie zur wechselseitigen Abgrenzung beiträgt und als self-fulfilling prophecy eine Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts darstellt. (Sökefeld 2007).

Migration und Raum

Sökefeld verweist deshalb darauf, dass dem Migrationsprozess eine Natürlichkeit zugrunde liegt, welcher „erst im Rahmen des Nationalstaats mit seiner Fiktion kultureller Homogenität der Nation und seinen Bemühungen um Ausschließung der anderen zum Ausnahmefall und ‚Problem‘ wird.“ (Sökefeld 2007, 55) Hier knüpft Sökefeld an Wimmer und Glick Schiller an, die für dieses Phänomen den Begriff des methodologischen Nationalismus einführen.

„[...] nation-state building processes have fundamentally shaped the ways immigration has been perceived and received. These perceptions have in turn influenced [...] social science theory and methodology and, more specifically, its discourse on immigration and integration. We are designating as methodological nationalism the assumption that the nation/state/society is the natural social and political form of the modern world.“
(Wimmer/Glick Schiller 2002, 301f)

Die beiden Autoren kritisieren die in den Sozialwissenschaften weit verbreitete, implizite Annahme des Nationalstaats als natürlich gegebene Gesellschaftsform. Diese verzerrte wissenschaftliche Perspektive verhindert, dass empirisch bedeutende Phänomene als forschungsrelevant erkannt werden. (Scheibelhofer 2011)

Für eine „*raumsensible Methodologie für die Migrationssoziologie*“ spricht sich auch explizit Elisabeth Scheibelhofer (2011) aus, da sich „*MigrantInnen häufig in sozialen Verflechtungszusammenhängen leben, die sich territorial betrachtet nicht innerhalb eines Nationalstaates befinden*“ (Scheibelhofer 2011, 10f). Um die methodologischen Schwierigkeiten zu überwinden, schlägt Scheibelhofer die stete Reflexion der Raumannahmen während des gesamten Forschungsprozesses vor. Dazu bietet sie eine Unterscheidung dreier Raumkonzepte an:

1. *Das essentialistische Modell:* Dieses Modell entspricht dem westeuropäischen Alltagsverständnis, welches davon ausgeht, dass der Raum geometrisch messbar und mit Objekten befüllbar ist. Die Eigenschaften des Raumes ändern sich nicht mit unterschiedlicher Befüllung, seine Existenz ist somit nicht an soziale, historische oder situations- bzw. gruppenspezifische Definitionen gebunden. Das Modell kann somit auch als absolutistisch, containerhaft oder materialistisch bezeichnet werden.

2. *Das relationale Modell:* Auch diesem Raummodell liegt eine zwei- oder dreidimensionale Vorstellung des Raums zugrunde, da Objekte auf der Erdoberfläche lokalisiert werden können. Aber vor allem die Rauminhalte machen hierbei den Raum aus, genauer gesagt formt die Beziehung zwischen den Objekten den Raum. Aus diesem Grund kann der Raum nur untersucht werden, indem die einzelnen Objekte, die sich in dem jeweiligen Raum befinden, analysiert werden. Die Veränderung der Objekte, die den Raum formen, führt gleichzeitig zu einer Veränderung des Raums.
3. *Das konstruktivistische Modell:* Ausgangspunkt ist hier die sozialen Fabrikationen von Räumen. Der Raum wird als Ergebnis von Kommunikation und Handlung angesehen. Damit kann dieses Modell als radikalisierte Form des relationalen Modells verstanden werden, da beide Ansätze den Raum als sozial bestimmt und abhängig von den Rahmenbedingungen, die ihn erst formen, annehmen. Das relationale Modell schränkt dies auf die Beziehungen zwischen den Objekten ein, das konstruktivistische Modell bricht diese Grenzen sogar noch auf. Nicht selten werden daher das relationale und konstruktivistische Modell zusammengefasst.

AkteurInnenzentriertes Forschungsmodell auf Grundlage eines dynamischen Raumbegriffs

Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung kindlichen Wohnraums in österreichischen Städten. Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen die Fragen, welche Kinder besonders von Wohndeprivation betroffen sind und wie 10- bis 12-Jährige aus benachteiligten Wohnverhältnissen ihren Lebensraum wahrnehmen und mit Deprivationen umgehen. Die Fragen werden anhand eines quantitativen und eines qualitativen Forschungsdesigns beantwortet. Der Begriff des Raumes, in dem ein Kind lebt und aufwächst, wird dabei aus unterschiedlichen Perspektiven rekonstruiert.

Löws relationaler Raum – ein dynamisches Konzept

Martina Löw (2001) stellt die Frage nach einer Definition von Wohnraum in Hinblick auf einen dynamischen sozialwissenschaftlichen Raumbegriff folgendermaßen:

„Ganz selbstverständlich denkt man zum Beispiel bei dem Raum Schlafzimmer, dass dieser aus Wänden, Fußboden, Decke, Bett und Kleiderschrank besteht. Diese Art der (An)Ordnung ist institutionalisiert und wird in der Regel in immer gleicher Weise wahrgenommen bzw. beim Einrichten einer Wohnung reproduziert. Dabei könnte zum Beispiel auch der Baum, der vor dem Fenster steht und den man jeden Morgen als erstes sieht, genauso zum Raum des Schlafzimmers gezählt werden.“ (Löw 2001, 220)

Sie führt mit Rückschluss auf die Soziologie weiter aus:

„Er wird es aber nicht, da institutionalisierte Anordnungen die Reproduktion immer gleicher Raumkonstruktionen (auch in wissenschaftlichen Analysen) nahe legen. Wissenschaft bildet nicht die Wirklichkeit des Raumes ab, sondern trägt dazu bei Raum zu konstruieren“. (Löw 2001, 220)

Aufgabe einer sozialwissenschaftlichen Analyse ist es entsprechend auch, die ihr zugrunde liegenden Konstitutionsprozesse von Raum transparent zu machen. Im Folgenden werden die Konzepte und Modelle dargestellt, entlang derer die Ergebnisse dieser Forschung erarbeitet werden.

Sich auf eine Raumvorstellung mit starren Grenzen beziehend zitiert Martina Löw Norbert Elias Beispiel vom Wind. Dieser wundert sich über den Ausdruck: „Der Wind weht.“ Es werde damit imaginiert, dass der Wind etwas Statisches sei, welches zum gegebenen Zeitpunkt in Bewegung geraten sei „– als ob der Wind etwas anderes sei als das Wehen, als ob es auch einen Wind geben könnte, der nicht weht.“ (Elias 1993, zitiert n. Löw 2001, 65) Wie der Wind sei auch Raum, entgegen absolutistischen Konzeptionen von seiner Konstitution her bewegt, konstituiert Löw (2001).

Raum begreift Löw als „eine relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten.“ (Löw 2001, 224) In detaillierter Zusammenschau bestehender soziologischer, philosophischer und sozialgeografischer Konzepte verankert sie ihre Raumtheorie und entwickelt den Begriff des *relationalen Raumes*. Sie versucht das Mikro-Makro-Problem hinsichtlich Raum in Anlehnung an Giddens Dualität von Strukturen und Bourdieus Habitus mit einem prozessualen Raumbegriff aufzulösen. Raum sei mehr als ein Ort, Territorium oder mathematische Geometrie, weil er historisch und sozial wandelbar ist; mehr auch als ein Lageverhältnis von Dingen (Zeihner/Zeiher 1994), weil auch Menschen sich darin positionieren; mehr als „*positionale Relationen zwischen bewegten Ereignissen*“ (Elias 1993, zitiert n. Löw 2001, 134), u.a. weil Materie und Kontinuität im Ereignisbegriff verschwinden. Ein sozialwissenschaftlicher Raumbegriff müsse auch weiter greifen als Lämples *gesellschaftlicher Raum*, den dieser in Abgrenzung zu konkreten Orten und Territorien als Behälter oder relationalen Ordnungsraum begreift (Gestring/Janßen 2005) und den Löw als *formschaffenden und gestaltgebenden „Matrix-Raum“* versteht (Löw 2001). Er ist über vier Dimensionen erfassbar: die *materielle Dimension* – Park, Verkehrssystem, Gebäude, etc., die *soziale Dimension*, welche die Interaktions- und Handlungsstrukturen meint, in denen Menschen Raum herstellen und nutzen, die *politische Dimension*, sprich das institutionalisierte Normensystem, welches das Wie und Wer der Raumbenutzung regelt und die *symbolische Dimension*, also Zeichen- bzw. Repräsentationssysteme, die in Gestaltung vermittelt werden (Gestring/Janßen 2005).

Löw (2001) resümiert die vermehrten Anstrengungen der letzten Jahrzehnte, Raum als gehaltvolle Kategorie soziologisch zu konzipieren und neben der Zeit als Dimension des Nacheinanders den Raum als Dimension des Nebeneinanders zu etablieren. Den Spatial Turn in der Theorieentwicklung sieht Nissen (Nissen 1998) in der Forschungspraxis jedoch noch wenig realisiert. Löw konstatiert, dass es nicht mehr darum geht, Raum als relationale

Anordnung zu bestimmen, sondern den soziologischen Raumbegriff aus dem gesellschaftlichen Prozess der Konstitution von Raum herzuleiten:

„Raum ist eine relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten.“ (Löw 2001, 224)

Das Vokabular dieser Definition erschließt ihre theoretische Konzeption. Raum ist *relational*, weil er nie nur absolute Substanz oder relative Beziehung ist, „sondern aus der (An)Ordnung, das heißt aus der Platzierung in Relation zu anderen Platzierungen, entsteht“ (Löw 2001, 224). Der Begriff (An)Ordnung verweist auf die Ordnung als Strukturdimension und gleichzeitig auf die Handlung des Anordnens. Damit knüpft sie an Foucaults Raum der „Lagerungen und Platzierungen“, der „von vornherein verweist auf seine Konstitution, auf den fortwährenden Prozeß seiner Entstehung, auf den Vollzug des Lagerns, Stapelns und Platzierens.“ (Hörster 1997) an.

Die Handlung des Anordnens teilt Löw analytisch in die kognitive Prozesse der *Syntheseleistung*, bei der Ensembles von Menschen und sozialen Gütern zu einem Element verknüpft werden, und das *Spacing*, womit die praktischen Platzierungsprozesse gemeint sind. Diese finden meist im Aushandlungsprozessen mit anderen statt, weswegen ihnen das Aushandeln von Machtverhältnissen immanent ist. (Löw 2001)

Orte sind konkret und sowohl Ziel als auch Resultat der Platzierung von Menschen bzw. *sozialen Gütern*, worunter Löw vor allem Materielles, Platzierbares versteht. Sie referenziert dabei auf Luhmann, der *Raum als Medium*, betrachtet, das in Formgebungen erkennbar wird – etwa an mit Objekten besetzten Orten. Diese seien aber im Sinne seiner Trennung zwischen Medium und Form keinesfalls mit dem Raum selbst zu verwechseln. (Luhmann 1998, zitiert n. Löw 2001) Der Mensch ist im doppelten Sinn teil der Raumkonstitution, einerseits als Objekt und andererseits als die Verknüpfung der Elemente vollziehendes Subjekt – der Mensch ist sozusagen in der Gesamtheit seines „*Leibseins*“ (Ströcker 1977, zitiert n. Löw 2001, 143) im Raum.

Im Prozess der Raumkonstitution wird Struktur gebildet und reproduziert. Sind An(Ordnungen) in Regeln festgeschrieben oder in Institutionen eingelagert und durch Ressourcen abgesichert, spricht Löw von *räumlichen Strukturen*, die sie als eine Form gesellschaftlicher Strukturen erachtet. Räumliche Strukturen ermöglichen und beschränken Handeln, über sie wird Gesellschaft reproduziert und verändert. Die Konstitution von Räumen

ist vor allem auch routinierte Alltagspraktik. Viele (An)Ordnungsprozesse sind jedoch überindividuell vorarrangiert, in Routinen genormter Syntheseleistungen und Spacings werden *institutionalisierte Räume* reproduziert. Löw proklamiert: „*Alle Räume sind soziale Räume*“ (Löw 2001, 228) und sie haben immer eine materielle und symbolische Komponente. Für den Spielraum, der aus der Wechselwirkung zwischen raumkonstituierendem Menschen und der symbolisch-materiellen Qualität der wahrgenommenen (An)Ordnung entsteht, verwendet Löw den Begriff *Atmosphäre*, worunter sie eine sekundäre Objektivation versteht, die ihrerseits wieder in die Synthese einfließt. (Löw 2001)

Die Autorin konkludiert: „*Das Plazieren der sozialen Güter, seiner selbst oder anderer Menschen sowie die Syntheseleistung erfolgen in vor-arrangierten Prozessen, das heißt, das Handeln vollzieht sich in strukturierten Kontexten, was nicht bedeutet, dass es prinzipiell die Raumkonstruktionen bestätigt. Plazierungen und Synthesen können auch im Widerstand erfolgen.*“ (Löw 2001, 230)

Abbildung 11 und 12: Streetart von Banksy



Quelle: aus dem Moors Magazine (Moors Magazine 2010) und von Banksys Website (Banksy 2008)

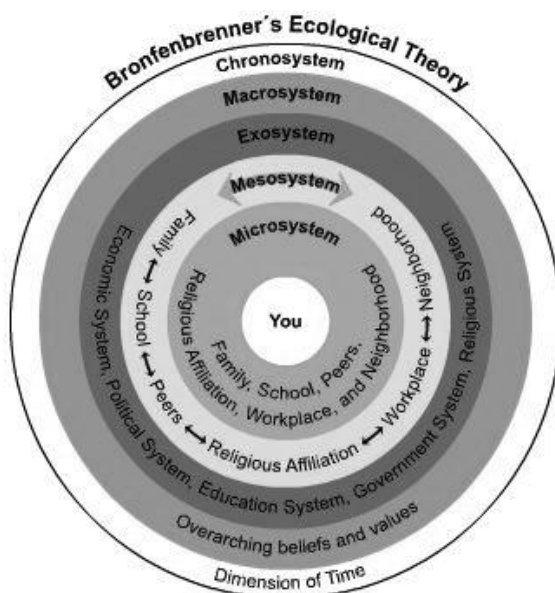
Die Aneignungsprozesse von Raum sind wandelbar, diagnostiziert Löw und argumentiert mit den EntwicklungspsychologInnen Jean Piaget und Bärbel Inhelder, dass die Raumvorstellung zunächst präreuklidisch und präperspektivisch sei und erst im Handeln, in der Transformation von Wahrnehmung durch Motorik sich die Vorstellung eines allgemeinen Raumes als Rahmen entwickelt. An den Schlussfolgerungen von Piaget und Inhelder kritisiert Löw jedoch, dass diese Raumvorstellung nicht als gesellschaftliches Konstrukt relativiert wird. Die Vorstellung

eines einheitlichen Raumes sei ihrer Ansicht nach vor allem auch Produkt pädagogischer Bestrebungen bzw. der Sozialisation der Gesellschaft. Dass „die Entwicklung einer euklidisch geschulten Raumvorstellung nicht nur ein kognitiver Lernprozess, sondern auch ein Sozialisationsprozess ist,“ (Löw 2001, 81) vertritt Urie Bronfenbrenner bereits in den 80er Jahren. Er geht von der kontinuierlichen Expansion des kindlichen Erfahrungs- und Vorstellungsbereichs aus. Diese sehen z.B. Helga und Hartmut Zeiher (1994) im Alltag von heutigen Großstadtkindern nicht mehr realisiert. Sie sprechen von Verinselung, die Wilhelm Heitmeyer als Zerstückelung des Raums interpretiert. Löw (2001) stellt sich mit ihrem Konzept des „bewegt manifestierten“ (Löw 2001, 88) Raumes gegen daraus abzuleitende Desozialisationsbefürchtungen.

Das Kind als AkteurIn und die Strukturierung seiner Beziehung zur Umwelt nach Bronfenbrenner

Das vom Entwicklungspsychologen Urie Bronfenbrenner entwickelte Modell dient der Analyse kindlicher Entwicklung in Beziehung zu den „physikalischen, räumlichen und sozialen Umweltbedingungen“ (Bertram 1981, zitiert n. Engelbert/Herlth 2002, 99). Bronfenbrenner (1981) stellt sich Umwelt „aus ökologischer Perspektive topologisch als eine ineinandergeschachtelte

Abbildung 13: Darstellung des sozialökologischen Modells von Urie Bronfenbrenner



Quelle: Webster State University (Tom 2011)

Anordnung konzentrischer, jeweils von der nächsten umschlossenen Strukturen“ (Bronfenbrenner 1981, 38) vor und unterscheidet vier Strukturen, in dessen Zentrum das Kind steht: Mikro-, Meso-, Exo- und Makrosystem. Später erweiterte er dieses System noch um die Dimension Zeit und entwickelte das Chronosystem (Grundmann/Kunze 2008).

Analytisch relevant sind nicht nur die einzelnen Ebenen, sondern auch deren Verknüpfungen. Die höheren Ebenen beeinflussen die darunter befindlichen bzw. engen ihre Spielräume ein. (Engelbert/Herlth 2002) (Flade 1994a)

Damit zeigt Bronfenbrenner, dass die kindliche Entwicklung nicht nur durch die unmittelbare Umwelt, sondern auch von zahlreichen externen Faktoren indirekt beeinflusst wird (Flade 1994a). Matthias Grundmann und Iris Kunze (2008) betonen die Strukturierungsleistung von Bronfenbrenners aus der Biologie stammendem Systembegriff. Ausgehend von den AkteurInnen ermögliche es eine *„Bestimmung und Bewertung von Handlungsspielräumen, die sich aus räumlichen und sozialen Grenzziehungen ergeben, die eine Öffnung und damit Gestaltung der Lebensverhältnisse ermöglichen oder erschweren“* (Grundmann/Kunze 2008, 175). Die sich dynamisch entwickelnden Sozialräume beschreibt Bronfenbrenner hierfür als *„Territorien, Handlungs- und Aneignungszusammenhänge, als kommunale Öffentlichkeit, Beziehungsgefüge oder Netzwerk“* (Grundmann/Kunze 2008, 175). In der Systematisierung von Umwelteinflüssen aus der AkteurInnenperspektive vernachlässigt Bronfenbrenner allerdings die Thematisierung von Macht und Herrschaft (Grundmann/Kunze 2008).

Die kindliche Entwicklung definiert Bronfenbrenner *„als die Entfaltung der Vorstellung der Person über ihre Umwelt und ihr Verhältnis zu dieser, als ihre wachsende Fähigkeit, die Eigenschaften ihrer Umwelt zu entdecken, zu erhalten oder zu ändern“* (Bronfenbrenner 1981, 25). Von Bedeutung ist die Entwicklung der wahrgenommenen Wirklichkeit im kindlichen Bewusstsein durch aktive Partizipation an der physikalischen und sozialen Umwelt. Das Kind entdeckt nach und nach die Beziehungen zwischen Personen und Ereignissen in den verschiedenen Lebensbereichen. So weiten sich sein Sinn und seine Vorstellungskraft von der Mikro- auf die Mesoebene, in späteren Entwicklungsphasen auf die Exo- und Makroebene aus. Der Entwicklungsprozess beschränkt sich aber nicht nur auf die reine Wahrnehmung, sondern umfasst kreative und aktive Elemente, das Kind konstruiert seine Realität. Diese kann es mit der Zeit mit den Grenzen der objektiven Umwelt immer besser abgleichen, ja sogar die Umwelt umbilden zur günstigeren Vereinbarkeit mit seinen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Wünschen. *„Aus ökologischer Perspektive ist gerade diese wachsende Fähigkeit, die Realität nach menschlichen Erfordernissen und Bestrebungen umzubilden, Ausdruck von Entwicklung auf ihrem höchsten Niveau.“* (Bronfenbrenner 1981, 27)

Mikrosystem:

„Ein Mikrosystem ist ein Muster von Tätigkeiten und Aktivitäten, Rollen und zwischenmenschlichen Beziehungen [ist], die die in Entwicklung begriffene Person in einem gegebenen Lebensbereich mit den ihm eigentümlichen physischen und materiellen [und

symbolischen; Zusatz in Bronfenbrenner 1990: 106] Merkmalen erlebt“ (Bronfenbrenner 1981, 38)

Mikrosysteme entsprechen der unmittelbaren Umgebung des Kindes, jenen voneinander abgrenzbaren Lebensbereichen, in denen das Kind handelt und seine Umwelt kennenlernt (Engelbert/Herlth 2002). Als Lebensbereich bezeichnet Bronfenbrenner jenen Ort, an dem Menschen leicht direkt in Interaktion treten können. Zu den Elementen des Mikrosystems gehören Tätigkeit, Rolle und zwischenmenschliche Beziehung (Bronfenbrenner 1981). Bronfenbrenner spricht somit dem Individuum Gestaltungskompetenzen des Sozialraums zu. Mikrosoziale Interaktionen finden z.B. zwischen Mutter und Kind in der Familie, zwischen LehrerInnen und SchülerInnen oder zwischen MitschülerInnen in der Schule statt (Grundmann/Kunze 2008). Zentral ist hierbei das kindliche Erleben, „(...) dass nicht nur die objektiven Eigenschaften der Umwelten wissenschaftlich relevant sind, sondern auch die Art und Weise, wie diese Eigenschaften von den Personen in diesen Umwelten wahrgenommen werden. (...) Die phänomenale Umwelt steuert das Verhalten viel wirksamer als die reale; es ist unmöglich dieses Verhalten aufgrund objektiver Umwelteigenschaften allein zu verstehen, ohne ihre Bedeutung für die Menschen in der Situation, im Lebensbereich, in Betracht zu ziehen.“ (Bronfenbrenner 1981, 38ff) Bronfenbrenner greift hier die Idee Kurt Lewins auf, der die spezifische Wahrnehmung der Umwelt durch die beteiligten Akteure als verantwortlich dafür annimmt, welche Bedeutung ebendiese ihrem Handeln in sozialen Situationen beimessen (Grundmann/Kunze 2008).

Mesosystem:

„Ein Mesosystem umfaßt die Wechselbeziehungen zwischen den Lebensbereichen, an denen die sich entwickelnde Person aktiv beteiligt ist.“ (Bronfenbrenner 1981, 41)

Das Mesosystem besteht demnach aus mehreren Mikrosystemen und ihren räumlichen und funktionalen Wechselbeziehungen, hier spielt sich das alltägliche Leben ab. Es besteht z.B. aus der Wohnung mit deren unmittelbaren Umwelt, wie Schule, Wohnungen anderer Kinder, Spielplätze, usw. Das Mesosystem besitzt eine direkte Wirkung auf das Kind, so bedeutet eine weite Entfernung zwischen eben genannten Mikrosystemen einen erhöhten Zeitanspruch, die Inanspruchnahme von öffentlichen Verkehrsmitteln oder eines PKWs durch einen erwachsenen Elternteil. (Flade 1994a)

Mikro- und Mesosystem können durch soziale Tätigkeiten und Interaktionen von den Individuen zur Bedürfnisbefriedigung selbst beeinflusst und gestaltet werden. Im Gegensatz dazu liegen Exo- und Makrosystem über der individuellen Gestaltungsebene, beeinflussen das Mikro- und Mesosystem maßgeblich und wirken damit indirekt auf das Individuum, sprich das Kind. (Flade 1994a) (Grundmann/Kunze 2008)

Exosystem:

„Unter Exosystem verstehen wir einen Lebensbereich oder mehrere Lebensbereiche, an denen die sich entwickelnde Person nicht selbst beteiligt ist, in denen aber Ereignisse stattfinden, die beeinflussen, was in ihrem Lebensbereich geschieht, oder die davon beeinflusst werden.“
(Bronfenbrenner 1981, 42)

Ein offensichtliches und dominantes Beispiel für ein Exosystem ist der Arbeitsplatz der Eltern (Grundmann/Kunze 2008). Er beeinflusst beispielsweise das alltägliche Leben des Kindes durch Regelung der Arbeitszeiten, durch die elterliche Arbeitszufriedenheit oder durch die Betreuung der Kinder (Flade 1994a). Andere Beispiele für Exosysteme sind die Schulklassen älterer Geschwister oder der elterliche Bekanntenkreis (Bronfenbrenner 1981).

Makrosystem:

„Der Begriff des Makrosystems bezieht sich auf die grundsätzliche formale und inhaltliche Ähnlichkeit der Systeme niedrigerer Ordnung (Mikro-, Meso- und Exo-), die in der Subkultur oder der ganzen Kultur bestehen oder bestehen könnten, einschließlich der ihnen zugrunde liegenden Weltanschauungen und Ideologien.“ (Bronfenbrenner 1981, 42)

Das Makrosystem umfasst schließlich alle anderen Systeme und entspricht den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wie Gesetzen und Normen, der wirtschaftlichen Situation des Landes, der Familien-, Kultur, Bildungs- und Wirtschaftspolitik (Flade 1994a)

Das hierarchische Model Bronfenbrenners zeigt, dass nicht nur das direkte Umfeld auf das kindliche Erleben und Verhalten sowie auf die Entwicklung und Erziehung von Kindern wirkt. Auch externe Faktoren beeinflussen das Kind auf indirekte Weise.

Forschungsspezifische Synthese der beiden Konzepte

Die vorliegende Arbeit untersucht kindliche Räume und legt Wert auf die Perspektive kindlicher AkteurInnen und die Konstruktionsprozesse ihrer Umwelt. Gerade wo Resilienzstrategien hinsichtlich ungleich verteilter Wohnraumressourcen in den Blick genommen werden sollen, ist die Annahme vom bewegtem Raum nützlich: städtischer Lebensraum ist nicht schwarz-weiß. Inklusion und Exklusion sind zwar teilweise in Beton gegossen, aber nicht unveränderbar. Gerade wenn von Kindern und Jugendlichen gesprochen wird, deren gesellschaftspolitische Machtmittel gering sind, ist das Zugrundelegen eines akteurInnenbezogenen Strukturierungsmodells angebracht: Wände werden immer wieder in neuen Farben angestrichen und Mauern sind auch zum Klettern da.

Die vorliegende Arbeit orientiert sich bei der Analyse der Systeme an Löw (2001), welche folgende vier Ebenen für raumbezogene wissenschaftliche Untersuchungen vorschlägt:

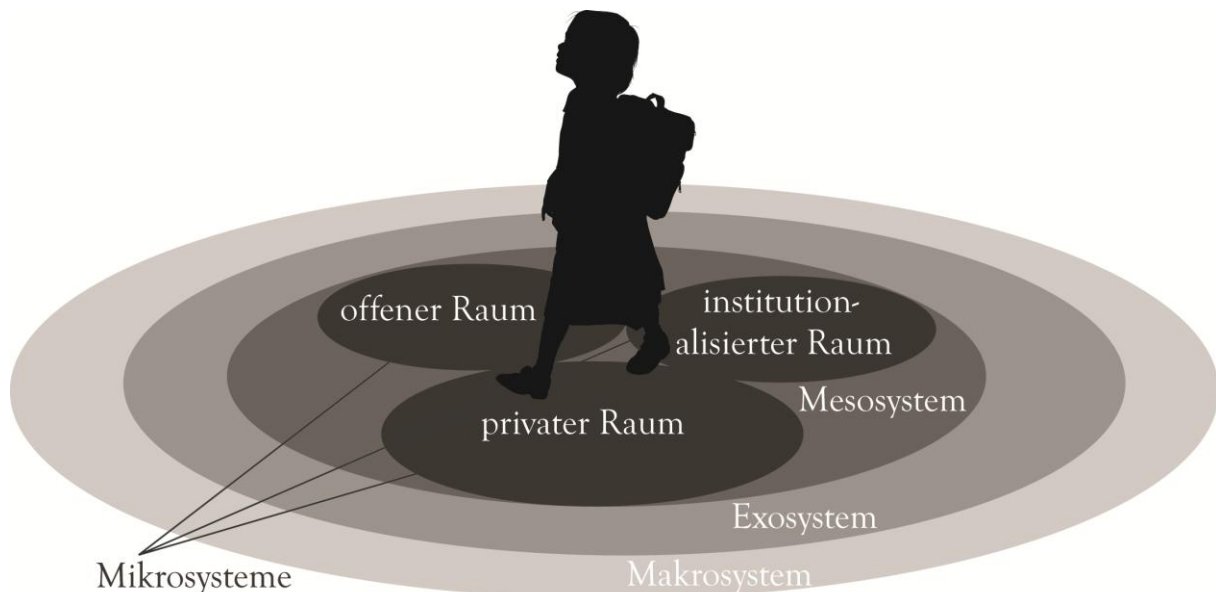
- Untersuchung sozialer Güter und Menschen in ihren (An)Ordnungen
- Analyse der Syntheseleistungen
- Bearbeitung der Spacingprozesse
- Erforschung der räumlichen Strukturen

Auf Mikro- und Mesoebene werden eher Syntheseleistungen und Spacingprozesse untersucht. Rekonstruiert werden die (An)Ordnungsprozesse aus AkteurInnenperspektive auf Basis narrativer Landkarteninterviews mit 10- bis 12-Jährigen. Die quantitative Analyse exo- und makrosystemischer Einflüsse auf das Mikrosystem privater Raum beforcht räumliche Strukturen und befasst sich schwerpunktmäßig mit gesellschaftlichen Ungleichheiten hinsichtlich der (An)Ordnungen von sozialen Gütern und Menschen. Berichtet wird über objektive Indikatoren kindlicher Wohnversorgung in österreichischen Städten, über Ressourcenungleichheiten nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder im Haushalt, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund und über den Einfluss exosystemischer Faktoren, wie Haushaltseinkommen und Erwerbsintensität, sowie makrosystemischer Faktoren, wie Einbürgerung.

In Aufarbeitung sozialpsychologischer Ergebnisse zu Wohnen und kindlicher Entwicklung wurden forschungsleitende Raumbedürfnisse von Kindern herausgearbeitet. Zentral ist, wo

und wie kindliche AkteurInnen in Interaktion mit ihrer Umwelt und den Möglichkeiten, die sie bietet, sowie den Grenzen, die sie setzt, diese Bedürfnisse realisieren (können). Das Forschungsmodell orientiert sich an Bronfenbrenners sozialökologischem Modell und klassifiziert auf Mikroebene drei systemisch unterschiedliche Raumkategorien: privater Raum, offener Raum und institutionalisierter Raum. Diese Zuordnung entspricht der Betrachtungsweise Jürgen Zinneckers, dessen Kindheitsforschung, auf die in Folge noch Bezug genommen wird, sich entlang der Kategorien Familie, Schule und Straße entwickelt. Diese sind seiner Einschätzung nach zentral für moderne städtische Kindheit.

Abbildung 14: Typologie kindlichen Wohnraums in Anlehnung an den sozialökologischen Ansatz von Urie Bronfenbrenner (1981)



Quelle: eigene Darstellung ; MIKROSYSTEME sind voneinander abgrenzbare Lebenswelten in denen das Kind als AkteurIn Umwelt erfährt; Privater Raum: Wohnung, Garten,...; Institutionalisierte Raum: Schule Hort, Verein,...; Offener Raum: Park, Straße, Spielplatz. Das MESOSYSTEM beschreibt den wechselwirkenden Zusammenhang der Umwelten, an denen das Kind partizipiert. Das EXOSYSTEM umfasst Bereiche, an denen das Kind nicht teil hat, die aber seine Umwelt beeinflussen, z.B. die Arbeitswelt der Eltern mit Arbeitszeit, -ort und Gehalt. Das MAKROSYSTEM beschreibt den Gesamtzusammenhang der Systeme, z.B. durch Wohnungs-, Bildungs- und Stadtplanungspolitik.

Mikrosysteme nicht nur über soziale Beziehungen, sondern über räumliche (An)Ordnungen zu beschreiben, ist in der Rezeption Bronfenbrenners eher unüblich. Jedoch seien soziale Erfahrungsräume danach zu unterscheiden, wie AkteurInnen darin eingebunden sind und wie

sie entsprechend individuelle Erfahrungen beeinflussen. Grundmann und Kunze identifizieren drei Betrachtungsweisen für die unmittelbare Umgebung (Grundmann/Kunze 2008):

1. nach ihrer räumlichen und stofflichen Anordnung;
2. nach den Personen mit ihren Rollen und Beziehungen zum Kind;
3. nach den Tätigkeiten dieser Personen, sowohl untereinander als auch mit dem Kind und der sozialen Bedeutung dieser Tätigkeiten.

Wir unterscheiden drei Mikrosysteme die sich hinsichtlich Zugangsbestimmungen, zuständigem „Wachpersonal“, kindliche Gestaltungsmöglichkeiten sowie Verfügungszeitraum unterscheiden.

Mikrosystem privater Raum:

Die Wohnung der Familie, die der Tante, das Haus in Konya oder das Kinderzimmer der Freundin: Orte wie diese werden dem Mikrosystem privater Raum zugeordnet. Ihnen ist gemeinsam, dass es sich um Verfügungsräume von Privatpersonen handelt, die Kindern dann offen stehen, wenn sie diesen in irgendeiner Form angehörig sind, sprich mit ihnen familiär oder freundschaftlich in Beziehung stehen. Entsprechend stehen die Kinder hier auch in erster Linie unter der Obhut von Erziehungsberechtigten oder Verwandten. Sofern diese es erlauben, ist eine langfristige Aneignung des Raums durch das Kind möglich und der Zugang zeitlich uneingeschränkt.

Mikrosystem institutionalisierter Raum:

Hierunter fallen etwa Schule, Moschee oder Fußballverein, also Institutionen, in denen sich Kinder regelmäßig zu verbindlichen und festgelegten Zeiten und aus einem bestimmten Grund aufhalten, sei es Bildung, Bewegung oder Spaß. Das Beziehungsverhältnis ist eine Form von Mitgliedschaft, im Rahmen derer das Kind den Ort auch mittelfristig umgestalten kann. Eine solche Form der mittelfristigen Aneignung, wäre etwa der persönlich Platz mit Sessel und Tisch im Klassenzimmer. Im Mikrosystem institutionalisierter Raum obliegt die Verantwortung für das Kind und seine Grenzen vor Ort dem Betreuungspersonal.

Mikrosystem offener Raum:

Der Terminus offener Raum bezeichnet vielfach öffentlichen Raum, jedoch nicht ausschließlich. Damit ist das Shoppingcenter ebenso wie die Stadtbücherei und den davorliegenden Platz mit Park, Imbissbuden und Straßenbahnknotenpunkt gemeint. Der Begriff öffentlicher Raum verweist auf eine politische Dimension, die in dieser Betrachtung unberücksichtigt bleibt. Für Verhaltens- und Zugangsregeln sind in obigem Beispiel drei verschiedenen Instanzen zuständig: der Eigentümer bzw. die Eigentümerin, die Stadt und die Straßenverkehrsordnung bzw. das Gesetz. Für uns entscheidend ist aber weniger, wer die Regeln macht, als in welchem Verhältnis die Kinder zu dieser Instanz stehen und welches Verhalten von den Kindern und Jugendlichen verlangt wird, um sich Zugang zu verschaffen. Für den offenen Raum gilt: man muss weder zur Familie gehören bzw. befreundet sein (privater Raum), um das Einkaufszentrum zu betreten, noch muss man einen Bibliotheksausweis besitzen, also Mitglied sein (institutionalisierter Raum), um die Bücherei zu benutzen. Hier gelten allgemeine Regeln und nicht jene der Erziehungsberechtigten (privater Raum) oder TrainerInnen (institutionalisierter Raum). Allerdings ist die Rauman eignung tendenziell eine kurzfristige. Langfristige (privater Raum) oder auch mittelfristige (institutionalisierter Raum) Umgestaltungen durch das Kind sind kaum möglich bzw. nicht erlaubt. Schließlich unterscheiden sich die Systeme auch anhand der Zeiten, in denen der Zutritt für das Kind erlaubt bzw. möglich ist, wobei allgemeine Regelungen gemeint sind. Das Einkaufszentrum hat allgemeine Öffnungszeiten, der Fußballclub Termine für das U12-Training und für die Wohnung haben viele Kinder eigene Schlüssel.

Die Unschärfe der Verwendung des Terminus Raum – sowohl in der Systembezeichnung (z.B. privater Raum) wie auch in der Beschreibung von Orten, an denen Handlungen konkretisiert werden (z.B. Wohnraum der Tante), und in der Bezeichnung von allgemeinen Räumen (z.B. Raum im Kinderzimmer) – wird im Folgenden nicht in einer konsequenten Begriffstrennung aufgelöst. Dies entspricht unserer Ansicht nach auch der „*Spannung, die sich daraus ergibt, dass Raum sowohl gebaute, verrechtlichte etc. Materie ist, als auch eine soziale Konstruktion.*“ (Löw 2001, 138)

Tabelle 7: Darstellung der Raumkategorien nach Unterscheidungskriterien

	Privater Raum	Institutioneller Raum	Offener Raum
Zugang	Angehörig sein	Zugehörig sein	Anwesend sein
Wächter	Erziehungsberechtigte, Geschwister	Betreuungspersonal	Normen und Rechte (allgemeine Autoritäten)
Gestaltungsmacht	Langfristige Aneignung: Umgestaltung möglich	Mittelfristige Aneignung: wenig mittelfristige Umgestaltung	Kurzfristige Aneignung: keine dauerhafte Umgestaltung
Verfügungszeitraum	Individuelles Refugium	Fixe (verbindliche) Termine	Allgemeine Öffnungszeiten

Entlang des dargestellten Klassifizierungsmodells werden im Folgenden Wohnressourcen und -erleben von Kindern in österreichischen Städten untersucht, mit dem Ziel weder die räumliche Strukturiertheit der Gesellschaft noch die Raumkonstitutionsprozesse der AkteurInnen aus den Augen zu verlieren und kindlichen Raum über die essentialistische Vorstellung der „eigenen vier Wände“ hinaus zu begreifen und zu beschreiben, ohne eine konstruktivistische Nivellierung sozialer Ungleichheit zu vollziehen – im Sinne Jürgen Zinnecker, der meint „*dass man heutiger städtischer Kindheit letztlich erst dann gerecht wird, im praktischen Handeln wie in der theoretischen Betrachtung, wenn man die drei Kindheitsorte Familie, Schule, Straße zusammen und in ihrer wechselseitigen Verschränkung in den Blick nimmt.*“ (Zinnecker 1995, 67)

Zur Methode der qualitativen Untersuchung kindlichen Wohnerlebens

Stellt man Kinder als gesellschaftliche Akteurinnen ins Zentrum der Forschung, gilt es, das spezifische Raumerleben und Handeln dieser Gruppe der Gesellschaft zu untersuchen (Kränzl-Nagl/Wilk 2000). Über Synthese- und Spacingprozesse wohndeprivierter Kinder können letztlich vor allem diese selbst Auskunft geben.

Abbildung 15: Brief an die Kinder – Einladung zum Mitmachen



Hallo, wir möchten Dich einladen, bei einer wissenschaftlichen Studienmitmacherei!

Wir sind Korinna und Caterina. Wir studieren an der Universität Wien und schreiben gerade einen langen Text über das Leben von Kindern in der Stadt. Es gibt viele Bücher, in denen Erwachsene sagen, was sie über Spielplätze, Parks, Wohnungen und Kinderzimmer denken. Leider werden Kinder und Jugendliche oft nicht nach ihrer Meinung gefragt. Wir wollen den Spieß umdrehen und Dich zu Wort kommen lassen! Wir möchten wissen, wo Du Deine Freizeit verbringst, die Hausaufgaben machst und Deine Freunde und Freundinnen triffst. Deine Meinung ist wichtig. Sie hilft der Universität die Wünsche der Kinder zu verstehen.

Es wäre super, wenn Du Dir ca. 45 Minuten Zeit nimmst, um mit uns gemeinsam eine Landkarte „Deiner Stadt“ zu bauen. Mit „Deiner Stadt“ meinen wir Deine Wohnung, Dein Wohnhaus, Deine Schule, die Straßen und Parks, in denen Du Dich aufhältst. Du kennst „Deine Stadt“ am besten und weißt genau, wie es ist, hier aufzuwachsen. Wir versprechen Dir, dass keiner erfahren wird, was Du uns erzählt hast.

Wichtig ist, dass Deine Eltern auch einverstanden sind. Wir haben ihnen ebenfalls einen Brief geschrieben. Bitte vergiss nicht, ihn Deinem Vater oder Deiner Mutter zu geben! Nur mit ihrer Unterschrift können wir gemeinsam forschen.

Wir freuen uns darauf, Dich kennen zu lernen und gemeinsam „Deine Stadt“ zu bauen!



Caterina



Korinna



Auszug: „Es gibt viele Bücher, in denen Erwachsene sagen, was sie über Spielplätze, Parks, Wohnungen und Kinderzimmer denken. Leider werden Kinder und Jugendliche oft nicht nach ihrer Meinung gefragt. Wir wollen den Spieß umdrehen und Dich zu Wort kommen lassen! Wir möchten wissen, wo Du Deine Freizeit verbringst, die Hausaufgaben machst und Deine Freunde und Freundinnen triffst. Deine Meinung ist wichtig. Sie hilft der Universität, die Wünsche der Kinder zu verstehen.“

Es wäre super, wenn Du Dir ca. 45 Minuten Zeit nimmst, um mit uns gemeinsam eine Landkarte „Deiner Stadt“ zu bauen [...] Du kennst „Deine Stadt“ am besten und weißt genau, wie es ist, hier aufzuwachsen.“

Quelle: Forschungsdokumentation, siehe Anhang

Im Rahmen der qualitativen Befragung wurden 16 Kinder aus Wohnrisikogruppen gebeten, ihren alltäglichen erweiterten Wohnraum aufzuzeichnen und zu beschreiben. Mit einem Modellbausatz für Landkarteninterviews und durch erzählregendes Nachfragen wurden Wohnbedürfnisse der Kinder, die Orte an denen sie diese realisieren, und gegebenenfalls Deprivationserfahrungen besprochen.

Wie im Kapitel zu den Wohnbedürfnissen ausgeführt unterscheiden sich kindliche Bedürfnisse stark nach Alter. Für die qualitative Erhebung wurde die Altersgruppe der 10- bis 12- Jährigen gewählt. Beim Übergang von der Volksschule in die erste Sekundarstufe entwickelt sich mit dem kindlichen Lebensraum auch oft der Handlungsraum. Bei Kindern dieses Alters kann davon ausgegangen werden, dass Sprache und Ausdrucksfähigkeit einen Entwicklungsstand erreicht haben, der eine sozialwissenschaftliche Forschung mittels verbalen Leitfadeninterviews mit non-verbalen Impulsen möglich macht.

Ziel des qualitativen Methodendesigns ist es, jene Ressourcen zu untersuchen, die Kinder in der Stadt zur Deckung ihrer Wohnraumbedürfnisse wahrnehmen. Dabei werden Rückzugs-, Spiel-, Lern-, Lebensräume usw. in erster Linie nicht über empirische Schwellen bzw. normative Wertvorstellungen, sondern von Kindern selbst beurteilt. Die kindliche Wahrnehmung wird entsprechend dem Forschungsthema Wohnraum und -deprivation entlang von Verteilungsungleichheiten (Stichprobe) erforscht und bewusst thematisiert (Frageleitfaden).

Im Auswertungsprozess wurden Raumerleben und Raumnutzung innerhalb der mikro-systemischen Räume (privat/institutionalisiert/offen) analysiert und ihre mesosystemischen Wechselwirkungen herausgearbeitet. Kindliche Strategien werden dabei mit Blick auf ihre Resilienzpotentiale betrachtet, auch um einem der Kindheitsforschung immanenten Spannungsfeld zu begegnen, *„wie es möglich ist, die subjektive Welt der Kinder so zu übersetzen, dass die Aussagen der Kinder bei der Interpretation nicht wieder durch eine Erwachsenensicht in Frage gestellt wird.“* (Fuhs 2000, 92)

Herausforderungen qualitativen Forschens mit Kindern

Wahrnehmungen und Bewertungen wissenschaftlich abzubilden und sicher zu stellen, dass man tatsächlich erfährt, was man wissen möchte, ist grundsätzlich nicht leicht. Erhebungssituationen mit Kindern stellen ForscherInnen vor besondere methodische Herausforderungen.

Zu den Problemen, die bei standardisierten Befragungen mit Kindern auftreten, gehören jene der klassischen Gütekriterien (Objektivität, Reliabilität und Validität) sowie eine eingeschränkte Vergleichbarkeit durch rasche Veränderungen und häufige Entwicklungsunterschiede zwischen den Kindern. Die Verlässlichkeit der Angaben von

Kindern ist nicht unumstritten, insbesondere bei soziodemographischen Fragen (Heinzel 2000b). Demnach neigen Kinder eher dazu, den eigenen Bedürfnissen gemäß oder sozial erwünscht zu antworten, sprich Antworten zu geben, die ihrer Meinung nach von ihrem Gegenüber erwartet werden oder für sie selber ohne Konsequenzen bleiben (Lipski 2000). Die Objektivität ihrer Antworten wird ebenfalls hinterfragt, da kindliche Antworten auf erwachsene Bezugspersonen abgestimmt, ihre Meinungen und Einschätzungen z.B. von den Eltern geprägt sind. Außerdem wird eingewendet, dass Kinder nicht zwischen Wahrheit und Fiktion unterscheiden können, über zu wenig Kontextwissen verfügen und ihre Logik nur schwer nachvollziehbar ist (Hülst 2000).

Heinzel (2000b) nennt drei allgemeine Methodenprobleme, die bei der Forschung mit Kindern zu berücksichtigen sind:

- *Die Macht der Erziehungssituation im Kinderleben:* Der kindliche Alltag besteht aus Situationen, die durch Regeln der Erwachsenen mit pädagogischer Absicht strukturiert sind. Bei den Interpretationen muss daher beachtet werden, dass Kindheit immer in einem sozialisierenden Umfeld vonstatten geht und dass Kinder in ihrem Verhalten die Regeln dieser sozialen Welten integrieren, aber auch neu formen.
- *Kindtypische Ausdrucksformen:* Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden sind durch Erwachseneninteraktionen bedingt, die nicht zwangsläufig jenen der Kinder entsprechen. Wenn Kinder andere Symbole als die Sprache verwenden, z.B. Gesten, Zeichnungen oder Spiele, stoßen Forschende bei der Interpretation und der Anwendung der traditionellen Forschungsmethoden häufig auf Probleme.
- *Erwachsenenzentrierung von Forschung und Forschenden:* Die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit Kindern bedarf stets einer Legitimation, sprich einer Einbettung in Forschungszusammenhänge, die durch das Wertsystem der Erwachsenen strukturiert sind. Forschungsdesign, Fragestellung, Erhebungs- und Auswertungsmethoden sind durch das Forschungsinteresse sowie durch die Erfahrungen der Erwachsenen als Kinder selbst oder evtl. als Elternteil determiniert.

Untersuchungen zur Prüfung der Verlässlichkeit von Kinderangaben bestätigen jedoch nicht, dass Kinder als AdressatInnen sozialwissenschaftlicher Forschung ungeeignet sind. Sie können Fragen zu ihrem unmittelbaren Erfahrungsbereich richtig beantworten, lediglich bei Fragen, die darüber hinausgehen, wie z.B. zum Beruf der Eltern, muss mit Fehlern gerechnet werden (Lipski 2000). Bei der Erfassung kindlicher Lebenslagen wird seitens der Forschenden Sorgfalt und Vorsicht vorausgesetzt, insbesondere bei der Interpretation quantitativer Kinderangaben. Es wird die methodische Triangulation, sprich eine sinnvolle Mischung verschiedener Perspektiven, Methoden und Datenquellen, sowie die Einbeziehung von Kindern bei der Fragebogengestaltung, samt Pretests, und bei der Interpretation der Antworten empfohlen, um unterschiedliche Wort- und Sinndeutungen bzw. Wahrnehmungen zwischen Kindern und erwachsenen Forschenden kompensieren zu können. Auch muss den unterschiedlichen Entwicklungsstufen von Kindern gleichen Alters Aufmerksamkeit geschenkt werden. (Kränzl-Nagl/Wilk 2000)

Wissens-, Kompetenz- und Statusunterschiede spielen in Erhebungssituationen mit Kindern eine kritische Rolle und können Antworten sowie Ergebnisse stark verzerren. Hülst (2000) zählt einige Argumente auf, die – nicht nur, aber besonders oft – in Bezug auf Forschung mit Kindern angeführt werden: mangelnde Unterscheidungen zwischen Wahrheit und Fiktion, Gefälligkeitsantworten, mangelndes Kontextwissen, Übernahme speziell für Kinder konstruierter Welterklärungsmodelle, Übernahme der Aussagen Dritter, unangemessene Wertbezüge, fehlendes moralisches Bewusstsein, schwer nachvollziehbare kindliche Logik. Fuhs (2000) stellt mit Bezug auf Schneider und Bütters (1995) Forschungen zur Gedächtnisentwicklung bei Kindern fest, dass die Gedächtnisstärke bei Kindern vor allem im Grundschulalter wächst. Umso jünger die Kinder, desto stärker seien sie auf Gedächtnisstützen angewiesen und umso ungenauer seien die Informationen. Ab einem Alter von sieben Jahren seien kindliche Berichte durchaus zuverlässig und auch durch irritierende Informationen (z.B. in Gerichtssituationen) wenig beeinflussbar. Das autobiographische Erinnern wichtiger persönlicher Erfahrungen sei schon bei Kindergartenkindern ausgeprägt. Demnach sind 10- bis 12-Jährigen InterviewpartnerInnen durchaus zuverlässige InformantInnen hinsichtlich ihrer Wohnsituationen.

Mit Blick auf die forschenden TeilnehmerInnen der Erhebungssituation ist festzustellen, dass sich die Wissenschaft an erwachsenenzentrierten Wirklichkeitskonstruktionen orientiert. „Die sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden haben die Bedingungen der Erwachseneninteraktion zum

Maßstab.“ (Heinzel 2000b, 27) Unverständnis gegenüber kindlichen Wirklichkeitskonstruktionen gründet u.a. auch in Strukturen, „die von Erwachsenen Verantwortlichkeit, Stabilität, Belastbarkeit, Verhaltenskonstanz, Ordnung, usw.“ (Hülst 2000, 47) fordern. Doch auch Forschende waren einmal Kinder, mögen bzw. haben Kinder und verfügen über spezifische emotional aufgeladene Erfahrungen, deren Vergegenwärtigung wichtig ist, damit sie nicht als unreflektierte Bewertungsstrukturen in den Forschungsprozess eingehen (Heinzel 2000b).

Will man die Konstruktion und Wahrnehmung von Wirklichkeit nachvollziehen, eignen sich Rudolf Richters (1997) Ansicht nach qualitative Methoden besonders gut. Im Sinne einer Entdeckungstechnologie gilt es dann zu untersuchen, *wie* Wirklichkeit, im gegebenen Fall erweiterter Wohnraum bzw. städtischer Lebensraum von Kindern, konstruiert wird. Die Offenheit und Kommunikativität des Forschungsprozesses sind dabei von zentraler Bedeutung. Der Erhebungsprozess soll offen sein für Themen und Aussagen der Befragten, die nicht durch das Vorwissen der Forschenden bestimmt sind. Ein solches Forschen ist nur in Kommunikation von Forschenden und Befragten möglich. Dafür ist ein entsprechendes Vertrauensverhältnis notwendig. Methode und Verhalten der Forschenden sollen demnach gerade im Forschen mit Kindern Vertrauen bilden und nicht Autorität reproduzieren.

Dies gilt besonders dort, wo Forschung in Institutionen stattfindet, in denen Autoritätsverhältnisse die Regel sind. Unsere narrativen Landkarteninterviews fanden in den Schulen der Kinder statt. Es standen im Vorfeld auch andere Orte zur Diskussion, die Wohnungen der Kinder, Jugendzentren, der Arbeitsplatz der Forscherinnen oder Parks. Aufgrund strategischer Überlegungen hinsichtlich des Feldzugangs fanden die Interviews schließlich mit Genehmigung des Wiener Stadtschulrats in den Schulen statt. Der Aufwand für Kinder und Eltern ist hier gering, da erstere ohnehin anwesend sein müssen. Zudem ist der Zugang zu ihnen über institutionelle Strukturen einfacher und die Schule als anerkannte Institution hat eine vertrauensbildende Wirkung. Dies ist bei der Kontaktaufnahme mit Untersuchungseinheiten aus teilweise bildungsfernen Schichten, mit Deprivationserfahrungen und Skepsis/Misstrauen/Unverständnis gegenüber Protokollierung ihrer Privatsphäre zu wissenschaftlichen Zwecken ein Vorteil, ebenso beim Einholen des Einverständnisses der Eltern. Die eigene Wohnung wäre zwar zur Untersuchung der Deprivationssituationen ein aufschlussreicher Erhebungsort, die zu erwartenden strukturellen Ausfälle jedoch kontraproduktiv.

„Die Forscherinnen und Forscher sind sich einig, dass das qualitative Interview mit Kindern mit besonderer Sorgfalt eingesetzt werden muss. Es müssen die Rahmenbedingungen (z.B. Interviewort, Haltung der Eltern) ebenso berücksichtigt werden wie das Alter und die Kompetenzen der Kinder oder die besonders einfühlsame Interviewführung.“ (Fuhs 2000, 100) Auch die emotionale Belastung für Forschende (Richter 1997) kann schwierig sein. Diesbezüglich war das Forschen im Team sehr sinnvoll, Anteilnahme und Entsetzen, Sympathie und Antipathie konnten besprochen und die Erhebungssituation sowie das eigene Interviewerinnenverhalten reflektiert werden. Zudem haben wir, nach Auswahl der konkreten InterviewpartnerInnen in den Schulen, manche Kinder mit besonderen Problemstellungen (Vorinformationen durch LehrerInnen) der Interviewerin zugeteilt, deren emotionale Distanz durch das Thema weniger gefährdet war. Ebenso wurden – sofern möglich – Interviewerin und Kind nach Erfahrung mit dem Kulturkreis des Emigrationslandes (der Eltern) gepaart.

Die starke Suggestibilität von Kindern, ihre alters-, gender- sowie schichtspezifische Verbalisierungs- und Abstraktionsfähigkeit müssen im Erhebungsdesign berücksichtigt werden. Es ist wichtig, eine vertrauensvolle, anerkennende Erhebungssituation herzustellen und aufrecht zu erhalten. Dazu ist es hilfreich, kindspezifische Kommunikationsmedien zu verwenden, die Ausdruckskompetenzen der ProbandInnen nicht diskreditieren. Hülst (2000) empfiehlt, von eingreifend-aufdringlichen oder konfrontierenden Verfahren Abstand zu nehmen und stattdessen Kinder im Sinne einer *„Logik der An-Teilnahme“* beständig zu ermutigen, *„ihre eigenen Produktionen zu deuten und zu kommentieren“* (Hülst 2000, 48).

Das Aufrechterhalten einer angenehmen Balance zwischen Vertrautheit, in der erzählt wird, und Fremdheit, in der erklärt wird, ist zentral für die Erhebungssituation. Die Kinder als ExpertInnen und uns selbst als interessierte Lernende wahrzunehmen, bedeutete auch eine gewisse Naivität an den Tag zu legen und (vermeintliche) persönliche Interessen und Kompetenzen für das Verstehen einzusetzen. Kuhn (2003) listet folgende Kriterien für die Auswahl der Interviewerinnen im Forschungsprojekt *„Was Kinder bewegt“*, in dem mit thematischen Zeichnungen und fokussierten Episodeninterviews gearbeitet wurde, um die Kindersicht auf Bewegung, Spiel und Sport in der Schule zu untersuchen: *„Intellektuelle und kommunikative Kompetenz, sympathische, vertrauensbildende Persönlichkeit, pädagogisches Interesse an der Stichprobenpopulation, intrinsische Motivation zu empirischer Forschung, Interesse an der Art des wissenschaftlichen Arbeitens, inhaltliche und methodologische Basiskompetenz.“* (Kuhn 2003, 27)

Zudem wurden nur Frauen ins Feld geschickt um geschlechtsspezifische Einflüsse zu reduzieren (Kuhn 2003).

„*Kindheitsforschung verlangt die Fähigkeit zur empathischen Verbalisierung der Bedürfnisse und Gefühle von Kindern durch die Forschenden.*“ (Heinzel 2000b, 26) Kinder nützen dabei gerne nicht-sprachliche Symbolisierungen um sich auszudrücken, gerade diese sind aber Bastion (und Leidenschaft) der Wissenschaft. Heinzel konstatiert, dass „*UntersucherInnen oft keine Übung darin haben, Situationen zu schaffen, die zu schriftlichen oder mündlichen Erzählungen anregen.*“ (Heinzel 2000b, 27) Zudem sind wenige Kinder von sich aus motiviert, lange (anstrengende) Gespräche zu führen (Richter 1997). Ein spielerisch kreativer Zugang macht es hier den Beforschten leichter, einzusteigen, wenngleich es für die Forschenden schwieriger wird, das Methodendesign zu kontrollieren.

Heinzel (2000b) empfiehlt, Erzählfhilfen bzw. -anreize anzubieten, über Konkretes zu sprechen und den Kindern das Gefühl zu geben, als ExpertInnen ihrer Situation ernst genommen zu werden. Warum-Fragen, ebenso wie konfrontierende Fragen oder solche nach (objektiven) Zeitpunkten, Zeiträumen und Entfernungen sind ihrer Einschätzung nach eher schwierig. Widersprüche oder „Fehler“ können dabei einen Zugang zur subjektiven Wirklichkeit öffnen.

Leonie Fuchs (2010) dokumentiert ihre Erfahrungen zum *Forschen auf Augenhöhe* im Rahmen ihrer Studie zu schulischer Raumkultur. Fruchtbar erwiesen sich, das Benutzen gleicher Dinge (z.B. Handy) oder ähnlicher Kleidung, um das Gefühl des *Unter-Uns-Seins* zu verstärken, die SchülerInnen am Beginn der Gespräche deutlich als SpezialistInnen zu bezeichnen, non-verbale Bedeutungsträger – z.B. im Vorfeld entstandene Zeichnungen (Wilk/Wintersberger 1996. Kuhn 2003) – als Einstieg zu verwenden, Interviews im konkreten Raum zu führen, weil das Thema leicht vergegenwärtigt werden kann und den Raum selbst „*als Gedächtnisstütze und Katalysator für Erinnerungen oder Haltungen zu eben diesem Raum*“ (Fuchs 2010, 85f) zu nutzen.

Um angstfreie Gesprächssituationen zu erzeugen, in denen Kinder Forschenden die gesuchten Informationen anvertrauen, sollte das methodische Design Richters (1997) Ansicht nach u.a. folgenden für das Projekt „städtischer Lebensraum aus Kinderperspektive“ relevanten Punkten Rechnung tragen:

- Neutralisierung des Autoritätsverhältnisses (z.B. durch Einsatz von Figuren/ Stofftieren/etc.)

- Einsatz von nonverbalen Darstellungsverfahren, die dem restringierten kindlichen Sprachvermögen entgegen kommen, umfassenderes Darstellen ermöglichen und helfen, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen
- Kombination verbaler und nonverbaler Verfahren
- Erhebung von Hintergrunddaten
- Vollständiges Transkribieren
- „Belohnung“ für das Kind als Ausdruck von Dank und Anerkennung

Zu Forschungsmethode und –design

Forschungsfragen und Forschungsinstrument

Das qualitative Forschungsdesign dient der Beantwortung folgender Forschungsfragen:

Forschungsfrage 1: Wie beschreiben 10- bis 12-Jährige in der Stadt ihren Lebensraum?

Forschungsfrage 2: In welchen privaten, institutionalisierten und offenen Räumen decken sie ihre Wohnbedürfnisse?

Forschungsfrage 3: Inwiefern bzw. wo gleichen sie Benachteiligungen im privaten Wohnraum aus?

Um hierauf Antworten aus Kinderperspektive zu erhalten und gleichzeitig abzusichern, wie dies etwa Richter (1997) im Dienste der Datenvalidität fordert, wurden unterschiedliche Instrumente kombiniert.

Die Erhebung umfasste folgende Elemente:

- Fokussiertes Landkarteninterview mittels *Meine-Stadt*-Modellbaukasten
- Standardisierter Fragebogen zu soziodemografischen Kontextvariablen
- LehrerInnenfragebogen¹⁴

¹⁴ Der Fragebogen umfasste Fragen zu Klassenstärke und Rücklaufquote der Einverständniserklärungen sowie offene Fragen zur LehrerInneneinschätzung der familiären, finanziellen und sozialen Ressourcen

Meine-Stadt-Modelle

Gesprochene und geschriebene Sprache strukturieren Narrationen linear, das Nacheinander ist dieser Ordnung immanent. Bildliche Ausdrucksweisen hingegen platzieren Narrationen im Raum, sie funktionieren über das Nebeneinander. Nonverbale, visuelle Elemente im Forschungsdesign entsprechen folglich dem Forschungsgegenstand – „städtischer Wohnraum“ – und kommen den Charakteristika der zu befragenden Gruppe – „aus Kinderperspektive“ – entgegen.

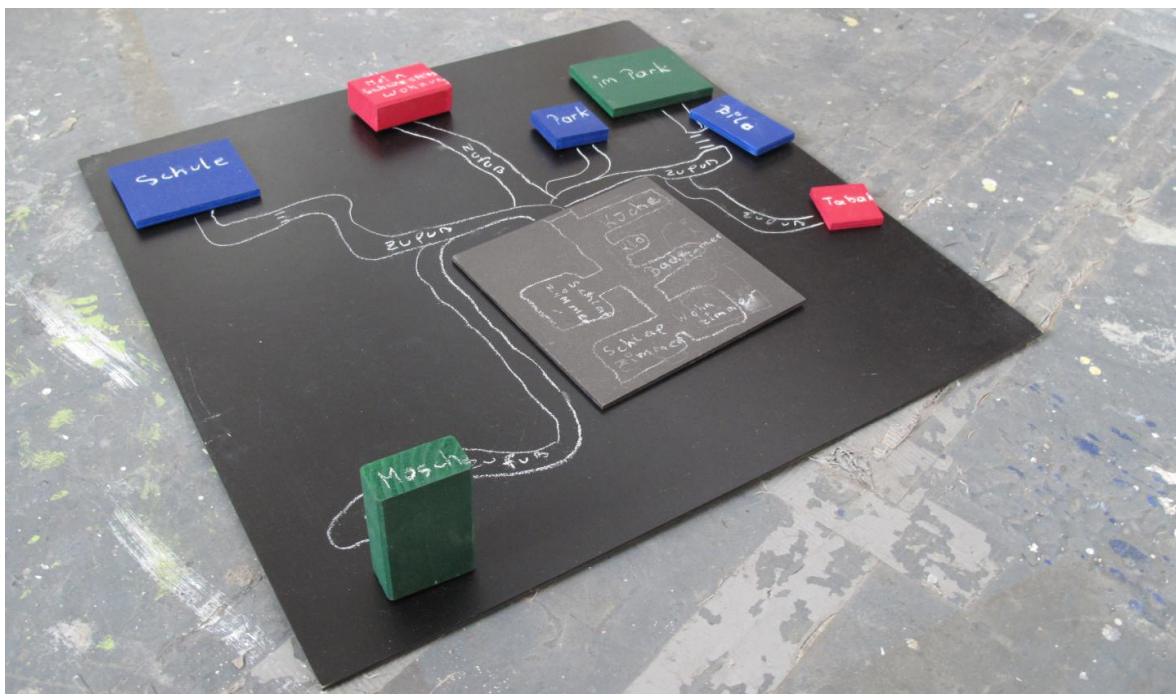
Die Interviewtechnik orientierte sich an den narrativen Landkarteninterviews nach Irmgard Behnken und Jürgen Zinnecker (2010). Dies ist ein ethnographisches Verfahren der visuellen Sozialforschung in dem kartografische Elemente mit biografisch erzählerischen Interviewteilen gemischt werden, um die Rekonstruktion von persönlichen Lebensräumen sowie deren subjektiver Relevanz zu ermöglichen. Behnken und Zinnecker unterscheiden zwei Erhebungsphasen. Erst kommt der durch einen Eingangsimpuls angeregte Prozess der narrativen Kartenerstellung mit Erläuterungen. Fallen dem Kind nach Aufforderung keine neuen Orte mehr ein, folgt die Phase des narrativen Nachfragens. Die Stegreifskizze (Phase 1) wird als abgeschlossen betrachtet, wenn dem oder der Interviewten nichts mehr einfällt. Während dieser Phase notiert sich der oder die Forschende Stichworte um aufkommende Fragen in der zweiten Phase zu klären und dokumentiert den Zeichenprozess in einer Liste. In der für Nachfragen und Leitfadenfragen vorgesehenen Phase wird der Plan selbst nicht mehr verändert, mit einer Folie werden jedoch wichtige Ergänzungen bzw. Änderungen dokumentiert. Für die Interviewdauer veranschlagen Behnken und Zinnecker ca. zwei Stunden. Als Schwierigkeiten der Methode hinsichtlich gegenwärtiger Lebensräume nennen sie Kompetenzängste bei Erstellung der Zeichnung, unterschiedliche Auffassungen von Stegreifzeichnung bzw. eigene Symboliken.

Wir verwendeten eine abgewandelte Form der Methode und arbeiteten mit modularen Bausteinen. Einerseits wurde damit die Untersuchungsdauer auf eine Schulstunde verkürzt, was der Konzentrationsfähigkeit zugute kam und die Erhebungsorganisation vereinfachte. Andererseits sollte so berichteten Kompetenzängsten von Befragten über die eigenen zeichnerischen Fähigkeiten, ganz besonders gegenüber einer fremden erwachsenen Forscherin,

des Kindes und dessen Wohnsituation. Die Aussagen wurden als Validitätskriterien herangezogen, flossen jedoch nicht in die Auswertung ein.

entgegengewirkt werden. Das Bausteinsystem besteht aus zu beschriftenden Formen für Räume sowie grauen und schwarzen Tafelplatten, auf der mit Kreide Wohnungsgrundrisse, Straßen, Fortbewegungsmittel, etc. gezeichnet werden können, um ein Modell *meiner Stadt* anzufertigen. Das Instrument verwendet bekannte Techniken (Modell bauen, Kreide zeichnen und schreiben) und Materialien (Tafel, Baustein), um einen leichten – spielerischen, offenen und damit ermutigenden – Zugang zur Aufgabe zu gestalten und gleichzeitig die wertschätzende Ernsthaftigkeit des Forschungsvorhabens sowie des Interesses an den kindlichen Aussagen zu vermitteln.

Abbildung 16: *Meine-Stadt*Modell von Melek aus der WMS



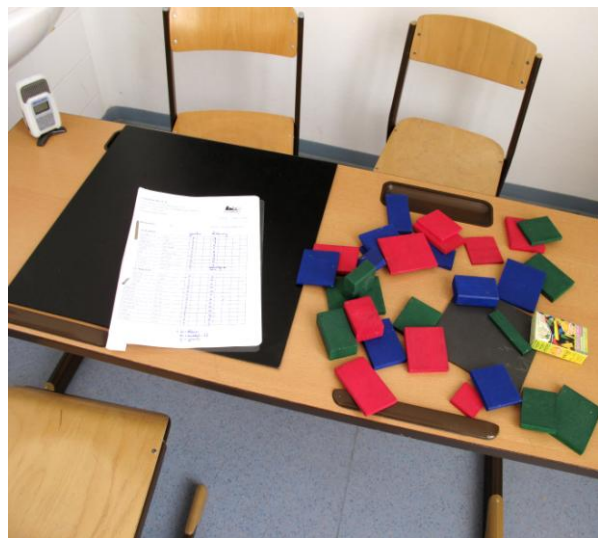
Quelle: Forschungsdokumentation

Behnken und Zinnecker (2010) betrachten das narrative Landkarteninterview als geeignete Technik, um die subjektive Qualität kleinräumiger Nahwelten und entsprechende Mensch-Umwelt-Beziehungen zu untersuchen. Die narrativen Elemente des Instruments dienen dazu, die „in der „Verräumlichung“ des Zeichenaktes zum Verschwinden gebrachten bzw. synoptisch auf einem Blatt zusammengeführten“ (Behnken/Zinnecker 2010, 549) lebensgeschichtlichen und zeitlichen Aspekte stärker hervortreten lassen. Wir sind ebenfalls erzählgenerierend vorgegangen.

Das nonverbale Element unseres Forschungsdesigns bestand aus einer 15x15cm großen grauen Tafel für den Wohnungsgrundriss, einer 45x45cm großen Tafel als Grundplatte der Stadt und mit bunter Tafelfarbe bemalten Holzbausteinen unterschiedlicher Größe für die Orte. Material

und Verarbeitung sollten Wertschätzung ausdrücken und zum Spielen anregen. Dabei griffen wir den Kindern vertraute Techniken – das Schreiben und Zeichnen mit Kreide, um ernst Gemeintes zu Artikulieren, bzw. die Konstruktion von Welten mit Bausteinen – auf. Am Ende des Gesprächs wurde das entstandene Modell *Meiner Stadt* mit einer Polaroidkamera fotografiert, teilweise hielten die Kinder *ihre Stadt* dabei in Händen, teilweise drückten sie selbst den Auslöser. Das Bild, unter das die jeweilige Interviewerin „Danke!“ oder „Sağol!“ (tr: Danke) schieb, nahmen sie mit.

Abbildung 17 und 18: Forschungsbox im Raum (KMS) und ausgebreitetes Modellset (VS)



Quelle: Forschungsdokumentation

Fokussiertes, leitfadengestütztes Interview

Ziel des fokussierten Interviews ist es, „bestimmte Aspekte einer gemeinsamen Erfahrung der Befragten möglichst umfassend, thematisch konzentriert, detailliert und einschließlich der emotionalen Komponenten auszuleuchten.“ (Friebertshäuser 2003, 378) Wie bei allen Leitfadeninterviews bedingt auch diese Technik ein fundiertes theoretisches und empirisches Vorwissen, da die vorformulierten Fragen bzw. Themenkomplexe die Thematik des Interviews eingrenzen. Dabei sollen Leitfadeninterviews jedoch nicht auf Frage-Antwort-Dialoge verkürzt werden, sondern den Beforschten Raum für Themen und Erzählstrukturen geben, um Relevanzstrukturen zu erfassen. Eine detaillierte Leitfadenformulierung sowie das Festlegen der Nachfragekomplexe im Vorfeld kann hilfreich sein. Beim Nachfragen sei besondere Vorsicht geboten, um nicht in Suggestivfragen zu verfallen. (Friebertshäuser 2003) Für den Leitfaden zum Modellbausatz wurden Einstieg und Abschluss ausformuliert und die die Erzählung bzw. den Modellbau

anregenden Fragen sowie die Nachfragethemen beziehend auf die Erkenntnisse zu Raumbedürfnissen (Flade 1994a. Flade 1994b. Flade 2006. Rughöft 1992), wie Rückzugs-, Lern-, Bewegungs- oder Wohlfühlräumen und Raumqualitäten (Behnken/Zinnecker 2010) formuliert aufgelistet. Reihenfolge, Fragen und Umfang der Antworten wurden vom Prozess der Planentwicklung bestimmt.

Auf die von Behnken und Zinnecker (2010) vorgeschlagene Protokollierung des Zeichenprozesses wurde verzichtet, um die Interviewerinnen zu entlasten und deren Aufmerksamkeit bei der motivierenden Begleitung des Modellbauprozesses zu halten. Ebenso wurde die Trennung zwischen Phase eins und zwei zugunsten eines flüssigen und für das Kind angenehmen Gesprächsverlaufs aufgeweicht. Die Interviewstrukturierung wurde von den zwei Interviewerinnen individuell gestaltet. Während eine tendenziell Themen besprach, fragte die andere eher nach Geschichten. Der Frageleitfaden (siehe Anhang) für die Interviews umfasste einen Teil mit Leitfadenfragen und einen Standardfragebogen, der jeweils am Ende des Interviews abgefragt wurde und sicher stellen sollte, dass wichtige sozialdemographische Fragen beantwortet werden, auch wenn sie meist im Laufe des Interviews schon behandelt wurden. Die Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet und umfassten folgende Phasen:

Tabelle 8: Übersicht über Interviewphasen, inhaltliche Schwerpunkte und Interviewerinnenaufgaben bzw. -rollen

Phase	Inhaltliche Schwerpunkte	Interviewerinnenrolle und -aufgaben
1. Einstieg	• gegenseitiges Vorstellen • Zusicherung der Anonymität • Erklären des Forschungsablaufs • Herstellen eines Vertrauensverhältnisses	• offen • vertrauenswürdig • wertschätzend • „Du bist ExperteIn!“
2. <i>Meine Stadt</i> -Modelle / fokussiertes Interview	• Wohnungsgrundriss • Auflegen der Räume • Aufzeichnen der Wege • Nachfragen zu Qualität und Nutzung von Orten	• Paraphrasieren • Spezifizieren (z.B. „Mit hier meinst du das Wohnzimmer?“) • erzählanregend nach den Bedürfnisräumen fragen

- Nachfragen zu Raumbedürfnissen und -wünschen
- Gesamteindruck und subjektiv Zu-Kurz-Gekommenes erfragen
- Ermuntern und loben
- Nachfragen
- Empathie/Interesse zeigen

3. Standardfragebogen

- Prüfen, ob alles gefragt wurde

4. Abschluss

- Fotografieren
- Danken
- Wertschätzung, Dankbarkeit und Zufriedenheit zeigen

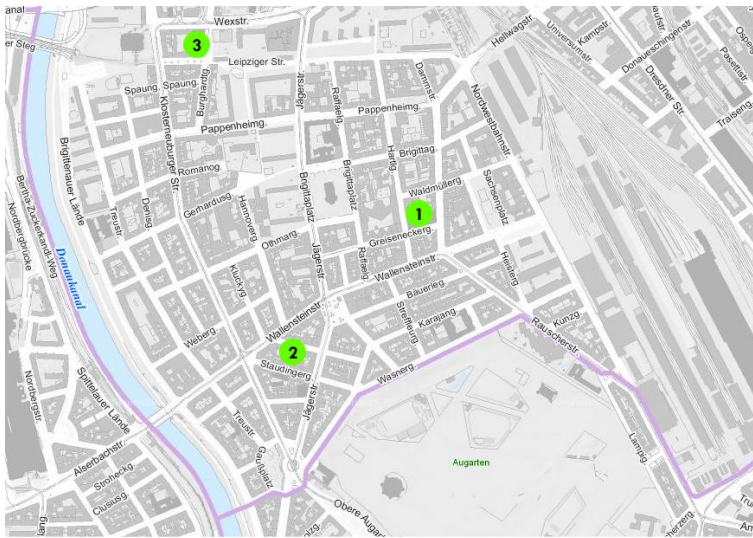
Pretest

Das Forschungsinstrument wurde in einem Tandeminterview mit einem 10-jährigen Mädchen aus nicht deprivierten Verhältnissen pregetestet. Das Gespräch fand in der Wohnung der Familie im 19. Wiener Gemeindebezirk statt. Während und nach der ersten Erhebungsrunde wurde gemeinsam reflektiert und der Fragebogen danach nochmals in wenigen Punkten umstrukturiert und konkretisiert.

Feldzugang, Sampling und Feldforschung

Erhoben wurde in einer Volksschule (1), einer Kooperativen Mittelschule (2) und einer Wiener Mittelschule (3) im 20. Wiener Gemeindebezirk. Der Kontakt zu den Schulen wurde über eine ehemalige Beratungslehrerin hergestellt und ein entsprechender Antrag beim Stadtschulrat eingebracht und bewilligt. Die Forschung fand in den letzten beiden Schulwochen des Schuljahres 2010/11 statt.

Abbildung 19: Standorte der Schulen in der Erhebung



Quelle: Forschungsdokumentation

Kontaktaufnahme

Rund zwei Wochen vor der Erhebung gingen Informationsbriefe an Schulleitung/Lehrkörper, Eltern und Kinder, in denen mit absteigender Genauigkeit Forschungsinteresse und -ablauf erklärt wurden (siehe Anhang). Wir haben Kinder, Eltern und Schule um Teilnahme an bzw. Unterstützung der Studie gebeten. Die Briefe gingen an alle Kinder und Eltern der Klassen, der Deprivationsansatz wurde nur in den Briefen an die Schule expliziert. So versuchten wir Stigmatisierungsprozesse und strukturelle Teilnahmeverweigerung zu reduzieren. In der KMS teilten wir die Briefe und das Einverständnisformular für die Eltern selbst an die Kinder aus und besprachen das Projekt und seine Begriffe mit der Klasse. In der VS und WMS wurde dies von den KlassenlehrerInnen übernommen. Die Direktorin der VS unterstützte das Projekt besonders stark und wandte sich mit einem eigenen Brief an LehrerInnen und Eltern. In dieser Schule erhielten wir Klassenlisten mit Wohnungs- und Familiengrößen, die von den Lehrerinnen gemeinsam mit den SchülerInnen vorbereitet wurden.

Auswahl der Kinder

Im zweiten Auswahlschritt wurden nach Absprache mit den Lehrpersonen aus der Gruppe derer, die Einverständniserklärung mitgebracht hatten, hinsichtlich Wohnbenachteiligung interessante Fälle bzw. Kinder aus Risikogruppen ausgewählt. Dabei wurde in jeder Schule auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis geachtet. Die LehrerInnen wurden auch schriftlich (LehrerInnenfragebogen, siehe Anhang) nach strukturellen Auffälligkeiten im Non-Response-

Verhalten gefragt. Die Frage wurde nur von den Lehrerinnen der VS beantwortet, diese berichten in ihren allgemein formulierten Antworten über Hemmschwellen ängstlicher Eltern bzw. von Eltern mit (türkischem) Migrationshintergrund.

Tabelle 9: Übersicht Klassenstärken, Einverständniserklärungen und Interviewanzahl

Schule	Klasse	SchülerInnenanzahl	mitgebrachte		Interviews
			Einverständniserklärungen		
VS	4a	23	12	(52%)	3
	4b	23	17	(74%)	3
KMS	1a	22	8	(36%)	6
WMS	1a	24	2	(8%)	2
	1b	24	6	(25%)	2

Quelle: LehrerInnenfragebögen und Forschungsdokumentation

Zur Erhebungssituation

Die Interviews wurden von den beiden Verfasserinnen dieser Diplomarbeit geführt. Aus rechtlichen¹⁵ und raumtechnischen Gründen wurden jeweils zwei Interviews parallel im selben Raum durchgeführt. In wenigen Fällen hatte dies beobachtbaren Einfluss auf den Interviewverlauf: Resuls Motivation sank, als das zeitgleiche Interview überdurchschnittlich schnell, nach gut 30 Minuten beendet war. Gamze und Melek wurden nebeneinander interviewt und bezogen sich auch in ihren Freizeitbeschreibungen aufeinander: „*Ich spiele mit meinen Freundinnen und du weißt schon mit... und sie wohnt hier und ich wohn hier gleich.*“

Abbildung 20 und 21: Erhebungssituation VS



Quelle: Forschungsdokumentation

¹⁵ Die Situation, dass eine schulfremde Person mit einem Kind alleine im Raum ist, wurde so umgangen.

In der VS wurden am 29.6.2011 sechs Interviews mit Kinder aus zwei vierten Klassen (4. Schulstufe) geführt. Sie fanden in einem kleinen Sonderraum statt, in dem es ausgesprochen heiß und aufgrund eines Schulfests der Hauptschule im Hof sehr laut war. Die Konzentration war für alle GesprächsteilnehmerInnen schwierig. Die Auswahl der Kinder fand auf Basis der schriftlichen Vorinformationen statt und wurde mit den Klassenlehreinnen abgesprochen.

Abbildung 22: Erhebungssituation KMS



Quelle: Forschungsdokumentation

In der KMS wurden am 22.6.2011 sechs Interviews mit Kinder aus einer ersten Klasse (5.Schulstufe) geführt. Sie fanden in der Bibliothek statt, die immer wieder kurz von LehrerInnen betreten wurde. Wir suchten unter den Kindern mit Einverständniserklärung selbst aus, wobei es zu „Ungerechtigkeiten“ kam. Auch solche, die nicht ausgewählt wurden, wollten mitmachen und unsere Entscheidung „gegen sie“ gerechtfertigt sehen. Die Klasse kannte uns von der Projektvorstellung und die Kinder traten selbstständig mit uns in Kontakt.

In der WMS wurden am 30.6.2011 vier Interviews mit Kinder aus zwei ersten Klassen (5. Schulstufe) geführt. Der Raum wird sonst für schulpsychologische Zwecke und als Abstellraum genutzt. Die Klassen waren am vorletzten Schultag mit Übersiedeln in die Klasse des nächsten Jahres beschäftigt. Über die Auswahl der Kinder entschieden die LehrerInnen nach den übermittelten Kriterien.

Abbildung 23: Erhebungssituation WMS



Quelle: Forschungsdokumentation

Ergebnisaufbereitung

Der gesamte Forschungsverlauf wurde in mitlaufenden Forschungsprotokollen reflektiert. Die 16 Interviews wurden aufgezeichnet und anschließend acht Interviews von Kindern aus benachteiligten Wohnsituationen wörtlich transkribiert (siehe Anhang). Transkriptionen sind selektiv und komplexitätssteigernd. Die Transkription ist ein zentraler Arbeitsschritt der Datenaufbereitung, in der intensiven Auseinandersetzung mit dem Material finden bereits Erkenntnis- und Bearbeitungsprozesse statt, in denen die Daten mit der Forschungsfrage in Bezug gesetzt werden. Mit der Form der Transkription sind die möglichen Auswertungsdimensionen bzw. -richtungen abgesteckt, denn es findet keine „*originalgetreue Kopie des aufgezeichneten Gesprächs, sondern auf spezifische Weise eine Transformation der Daten statt.*“ (Langer 2010, 516) Dies gilt für das Medium Text, in dem die Daten in Folge repräsentiert werden, ebenso wie für den Selektionsprozess. Die Gespräche mit den Kindern wurden hinsichtlich Wortfolge und Satzbau genau transkribiert und die grammatikalischen Fehler aller Beteiligten sind entsprechend nachzulesen.

Die im Anhang befindlichen Datenblätter zu den Beforschten, enthalten Fotografien der *Meine-Stadt*-Modelle, Informationen über das Kind (Geschlecht, Alter, Schule, Sprache zu Hause, Berufsstatus der Eltern, Geschwister), die Lebensräume (genannte Orte in der Stadt sowie Räume der Wohnung, Anzahl der Wohnräume und BewohnerInnenanzahl) und Angaben zum Interview (Datum, Dauer, Interviewerin, Situation und etwaige Anmerkungen) sowie gegebenenfalls das entsprechende Transkript. Die in runden Klammern gesetzten

Beschreibungen des sprachlichen Ausdrucks sind weitestgehend selbsterklärend: (.) signalisiert eine Unterbrechung in der Wortfolge, (lange Pause) eine Unterbrechung des Gesprächsflusses. (Leises Lachen) entspricht einem „Lächeln in der Stimme“, (Lachen) spaßhaftem Lachen. Unverständliche Gesprächsteile wurden ebenfalls in runde Klammern gesetzt und entsprechend ausgewiesen. Die Namen der Kinder wurden anonymisiert. Bei der Vergabe der Decknamen wurden jeweils Pendants aus der entsprechenden Sprache gesucht. Namen, die in mehreren Sprachen verwendet werden, wurden mit ebensolchen getauscht.

Die InterviewpartnerInnen verfolgen bzgl. Antwortverhalten bzw. -verweigerung verschiedene Strategien. Erol beantwortet viele direkte Fragen mit „mhm“ oder „m...“. Inci's „nja..“ indiziert in manchen Fällen ein (noch) Nicht-Durchringen zur einer eigenen sozial eher unerwünschten Einschätzung. Teilweise folgen bei Nachfragen divergente Äußerungen, in anderen Fällen nicht. Umut bejaht gern, es drängen sich jedoch öfters Zweifel auf, ob er die Aussage der Interviewerin verstanden habe, das heißt ob sein „Ja“ Verstehen oder eine zustimmende Antwort signalisiert. Susanna wechselt oft selbstständig das Gesprächsthema. In den geführten Interviews ist die starke Aquieszenz von Kindern unterschiedlich ausgeprägt und deutlich. Anzunehmen ist, dass Antworten, die Kinder erklären, valider sind als Zustimmung allein. Daher nimmt die Auswertung stärker Bezug auf die Informationen, die Kinder von sich aus ins Spiel bringen bzw. ausführen.

Die 16 Modelle werden zur Ergänzung und Überprüfung der analysierten Interviews herangezogen und zur Darstellung von Häufigkeiten und Tendenzen genutzt. Grunenberg und Kuckartz (2010) unterstreichen das Potenzial quantitativer Analyse qualitativ erhobener, nicht repräsentativer Zahlen im Zuge des Forschungsprozesses, um Regelmäßigkeiten und Auffälligkeiten zu finden und Anekdotismus zu vermeiden.

Die acht transkribierten Interviews wurden themenzentriert ausgewertet. Zur methodischen Orientierung wurde das von Karl Lenz (2001) umgesetzte themenzentriert-komparative Verfahren zu explorativen Erforschung jugendlicher Alltagswelten herangezogen. Dieses gliedert sich in folgende Untersuchungsschritte (Bamler, Werner, Wustmann 2010):

- Transkription
- Identifikation der Themenkomplexe
- Themenanalyse

- Fallübergreifende Bestimmung von Grundmustern
- Konstruktion deskriptiver Modelle

Die Interviews wurden im Sinne Lenz (2001) vollständig codiert, jede Textpassage also einem Code zugewiesen. Die Interviewpassagen wurden paraphrasiert und den der Fragestellung entsprechenden deduktiven Kategorien, wie privater, institutionalisierter und offener Raum sowie familiäre Kontextfaktoren, Interviewstrukturierung und Interviewführung zugeordnet. Die thematisch untergeordneten Kategorien wurden induktiv aus dem Material gewonnen. Forschungsprotokolle, Memos, die auch hypothesenartige Vorannahmen dokumentieren, flossen zyklisch in die computerunterstützte Forschungsarbeit ein. Christiane Schmidt (2010) unterstreicht die Bedeutung theoretischer Offenheit bei der Analyse von Leitfadeninterviews. Dabei können explizit formulierte Annahmen die Sorgfalt im Umgang mit dem eigenen theoretischen Vorwissen erhöhen. Für die Auswertung wurde mit Atlas.ti 5 und 6 gearbeitet.

Beschreibung der Stichprobe

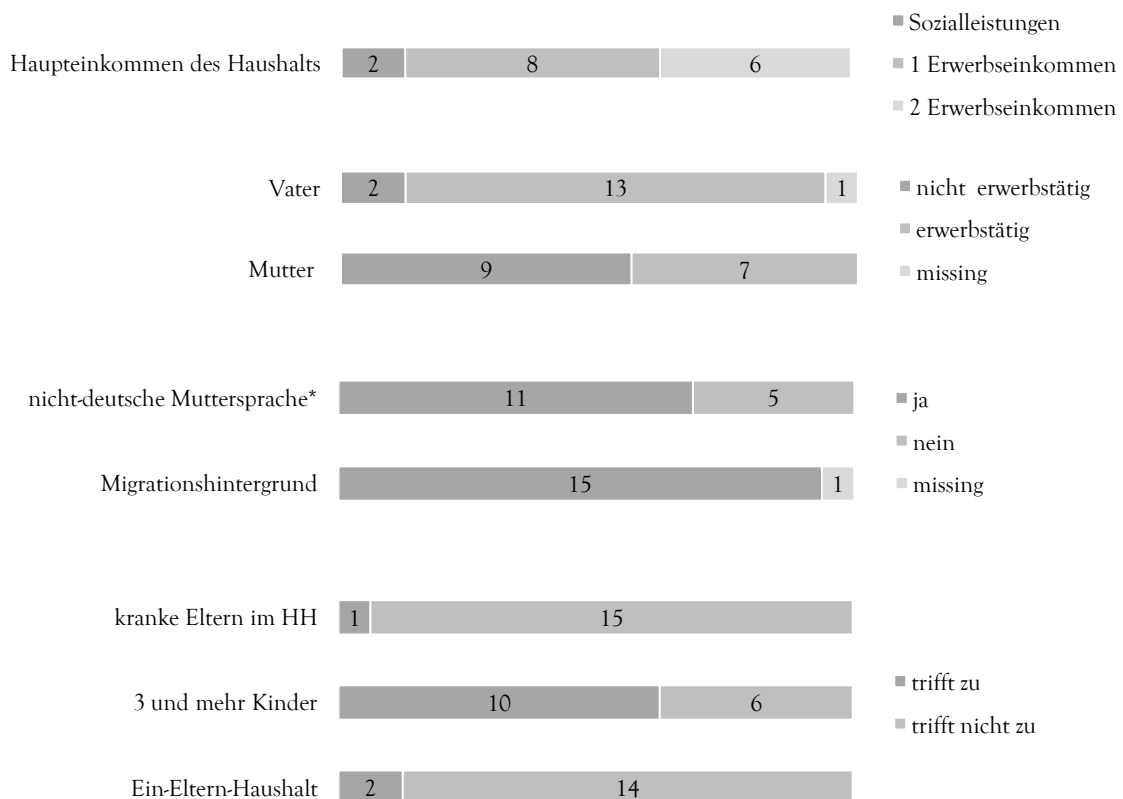
Es wurden 16 Interviews mit SchülerInnen im 20. Wiener Gemeindebezirk geführt. Neun Kinder würden ihren Angaben zufolge in Überbelag¹⁶ leben, drei nennen Wohnmängel: fensterlose Zimmer, Schimmel oder WC am Gang. Die fokussierten Risikogruppen¹⁷ sind in der Stichprobe gut vertreten. Zwei Haushalte würden nach Angabe der Kinder in erster Linie von Sozialleistungen leben. In einem Fall handle es sich um eine aus gesundheitlichen Gründen frühpensionierte alleinerziehende Mutter, die mit drei ihrer vier Kinder lebe. Die andere Familie bestehe aus 11 Kindern und den beiden nicht erwerbstätigen Eltern, die auch Hilfeleistungen der Volkshilfe beziehen würden.

¹⁶ Eine Wohnung gilt als überbelegt, wenn 2 Personen in weniger als 2 Zimmern, 3 oder 4 Personen in weniger als 3 Zimmern, 5 oder 6 Personen in weniger als 4 Zimmern, 7 Personen in weniger als 5 Zimmern oder 8 und mehr Personen in weniger als 6 Zimmern wohnen. Nicht als Zimmer gezählt werden Küche, Bad, WC, Vorzimmer und Abstellkammern.

¹⁷ Familien mit kranken/behinderten Eltern; Familien mit pensionierten Eltern; Familien, die hauptsächlich von Sozialleistungen leben; Familien mit (zwei) Elternteilen in tendenziell schlecht bezahlten Jobs: Hilfsarbeit, unregelmäßig Beschäftigte, (neue) Selbstständige, Teilzeit-Arbeit; Familien mit einem Erwerbseinkommen; Ein-Eltern-Familien; Familien mit drei und mehr Kindern; Familien mit Migrationshintergrund; Familien ohne österreichische Staatsbürgerschaft; Familien mit niedrigem Bildungsstatus: ohne Ausbildung, Pflichtschulabschluss, ...

Insgesamt acht Mütter seien nicht erwerbstätig, eine von ihnen würde mit ihren Kindern bosnisch sprechen, sieben türkisch. Die vier weiteren Kinder mit bosnisch-serbischem Migrationshintergrund geben an, dass ihre Mutter erwerbstätig sei. Damit entspricht die Stichprobe dem weiter unten ausgeführten Ergebnis, dass besonders in der Gruppe von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund überdurchschnittlich viele Mütter nicht erwerbstätig sind. Die Mütter der Stichprobe würden nach Aussagen ihrer Kinder als Kellnerin, Küchenhilfe, Putzfrau, Verkäuferin, Zahnarzthelferin bzw. im Büro arbeiten. Die Väter seien Arbeiter (Bau, Straßenbau oder Fabrik), Fliesenleger, Mechaniker, Bäcker und einer sei Besitzer einer Umzugsfirma. Über das Bildungsniveau der Eltern gibt es keine Informationen. 13 Kinder geben an, zuhause (auch) eine andere Sprache als Deutsch zu sprechen. Elf würden mit ihren Eltern hauptsächlich Türkisch, Serbisch, Bosnisch oder Slowakisch sprechen. 15 der Kinder berichten über einen Migrationshintergrund der Familie. Herkunftskontexte und Sprachen werden von den Kindern und ihren Familien unterschiedlich gehandhabt. Bei einem Mädchen kann über den Hintergrund des Vaters nichts berichtet werden, mit der Mutter und ihren Geschwistern spreche sie Deutsch und im Rahmen des Interviews kam keine besondere Beziehung zu einem anderen Land zur Sprache.

Abbildung 24: Stichprobe nach Risikogruppen



Quelle: Primärdaten

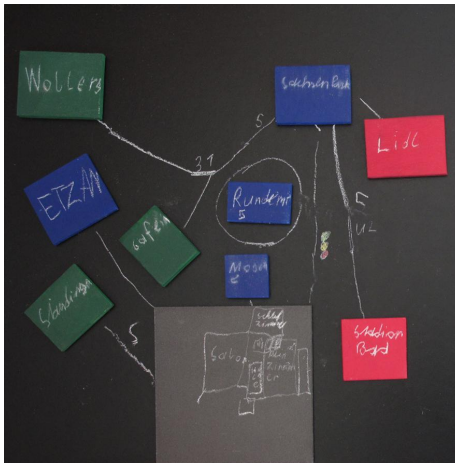
Acht der geführten Interviews wurden transkribiert und ausgewertet. Ausgewählt wurden jene Kinder, deren Wohnsituationen aufgrund der berichteten objektiven Merkmale stärker depriviert einzuschätzen sind. Solche Merkmale sind z.B. Überbelag, WC am Gang, Zimmer ohne Fenster oder Schimmel. Zudem wurde nach Risikogruppen ausgewählt und auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis sowie eine möglichst ausgeglichene Repräsentanz familiären Emigrationsländer geachtet.

Tabelle 10: InterviewpartnerInnen nach Wohnsituation, Anzahl der Geschwister, Erwerbsleben der Eltern und Umgangssprache

Codename	Schule	Interviewerin	Geschl.	Alter	Räume*	Zusatz- information Raum**	Anzahl in der Wohnung lebender Personen	Kinder- zimmer	Anzahl im Kinderzimmer schlafender Kinder	Anzahl Geschwister	Sprache	Zusatzinformation Herkunft**	Mutter Beruf	Mutter Arbeitszeit	Vater Beruf	Vater Arbeitszeit
Aleksander	KMS	CH	männl.	12	2		4	ja	1	1	Deutsch	Mutter aus Serbien, Vater aus Bosnien	Spar	halbtags	Kellner	halbtags
Jonathan	KMS	CH	männl.	11	4		4	ja	1	2	Deutsch	Mama, Vater und Stiefmutter aus Serbien	Denzel Auto	3-7 Tage halbtags	Admiral Automaten- betreuung	Schichten
Ramona	KMS	CH	weibl.	11	3		3	ja	2	1	Deutsch etwas Chinesisch		arbeitet	ganztags	k.A.	k.A.
Resul	KMS	KL	männl.	12	4	Kinderzimmer ohne Fenster	5	ja	2	2	Türkisch		Hausfrau		weiß nicht	viel
Canan	KMS	KL	weibl.	11	3	Balkon	4	ja	2	1	Deutsch mit den Vätern Türkisch mit der Mutter	beide Eltern aus der Türkei	Hausfrau		Kellner	viel
Inci	KMS	KL	weibl.	10	3	Balkon	5	ja	Inci schlief nicht im Kinderzimmer	2	Türkisch		Hausfrau		Arbeiter Straßenbau	ganztags
Nilhan	VS	CH	weibl.	11	2		6	nein	4	3	Türkisch		Hausfrau		Bauarbeiter	ganztags 6-17 Uhr
Raif	VS	CH	männl.	10	4	2 Wohnungen nebeneinander	13	nein	4	10	Bosnisch mit den Eltern Deutsch mit den Geschwisterinnen		Hausfrau		arbeitslos	
Jasmina	VS	CH	weibl.	11	2	WC am Gang, Schimmel	4	ja	2	1	Serbisch- Bosnisch, Deutsch	1. Generation	Putzfrau	teilst.	Baustelle	ganztags
Erol	VS	KL	männl.	11	2		5	ja	3	2	Slowakisch mit Stiefmutter und Stiefgeschwisterin Türkisch mit dem Vater	1. Generation	Küchenhilfe		Fliesenleger	viel
Susanna	VS	KL	weibl.	10	3	Wohnung der Mutter	4	ja	2	3	Deutsch	zur Herkunft des Vaters gibt es keine Information	Pensionistin		ehel. keine Arbeit	
Unut	VS	KL	männl.	11	2	WC am Gang	5	ja	nein	2	Türkisch	1. Generation	Hausfrau		Lagerarbeiter	ganztags
Melek	WMS	CH	weibl.	11	3		7	ja	nein	7	Türkisch		Hausfrau		Bäcker	Schichten
Cem	WMS	CH	männl.	11	4		4	ja	2	1	Türkisch Deutsch		Zahnarzt- assistentin	ganztags	Besitzer von Umzugsfirma	halbtags tw. länger
Perrir	WMS	KL	männl.	12	5		4	ja	1	1	Deutsch Serbisch		Kellnerin im Casino	5 Tage	Papierfabrik	Schichten
Günze	WMS	KL	weibl.	11	3	Balkon	5	ja	nein	2	Türkisch		Hausfrau		Mechaniker	ganztags

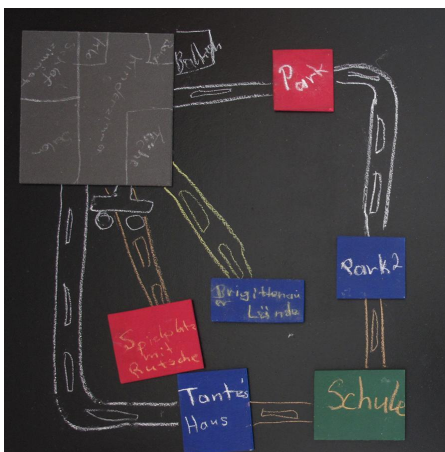
Quelle: Primärdaten; * Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC; ** Leere Zellen bedeuten, dass keine Information verfügbar ist. Die InterviewpartnerInnen wurden z.B. nicht nach ihrer eigenen Migrationsgeschichte gefragt, wenn sich im Laufe des Gesprächs davon erzählen wird dies hier mit 1. Generation dargestellt.

Abbildung 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31 und 32 : Transkribierte Fälle und die Pläne ihrer Städte



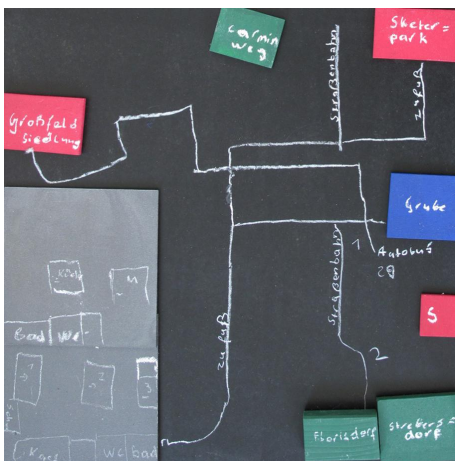
Resul

Der 12-jährige Resul lebe mit seinen Eltern und seinen beiden 19-jährigen Geschwistern. Mit seiner Schwester teile er ein Zimmer ohne Fenster. Die Fragen und Aufgaben der Interviewerin scheinen ihn teilweise zu ermüden bzw. zu nerven. Resul spricht lieber über seine außerhäuslichen Aktivitäten und bringt immer wieder neue Orte ins Spiel.



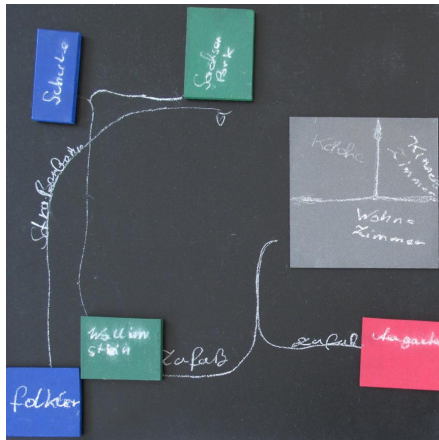
Inci

Die 10-jährige Inci erzählt, sie wohne mit ihren Eltern und ihren beiden Geschwistern. Die Familie werde bald umziehen, sie würden bereits die Kisten packen. Inci nütze und liebe das Kinderzimmer, schlafe aber im Wohnzimmer. Sie benennt teilweise Missstände ohne sie wertend zu kommentieren oder weiter auszuführen. Das Mädchen lacht und räuspert sich viel.



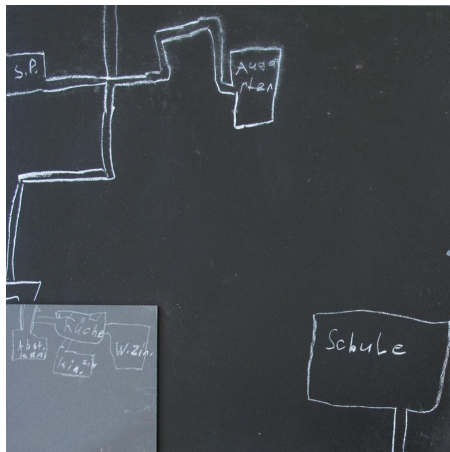
Raif

Der 10-jährige Raif wohne mit seiner 13-köpfigen Familie in zwei nebeneinanderliegenden Wohnungen mit insgesamt vier Zimmern, für die er während des Gesprächs unterschiedliche Bezeichnungen verwendet. Raif gibt detaillierte Gründe für Sachverhalte an und benennt Kosten genau, gleichwohl die Zahlen vielfach fiktiv erscheinen. Es gibt gute Erklärungen für die Ist-Situation und logisch erscheinende Zukunftsszenarien. Für die Interviewerin sind sie dennoch oft schwer nachzuvollziehen.



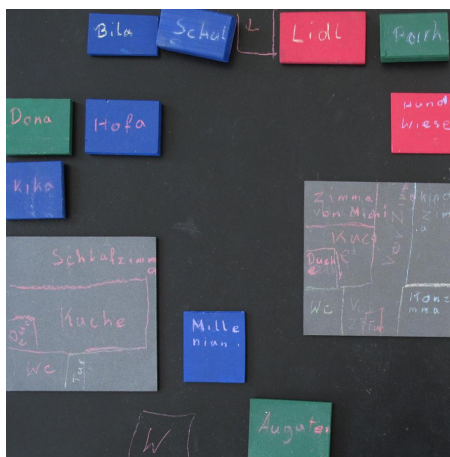
Jasmina

Die 11-jährige Jasmina wohne mit ihrer älteren Schwester und den Eltern in einer Substandardwohnung mit Klo am Gang, Dusche in der Küche und Schimmel im Kinderzimmer. Jasmina berichtet ausführlich und gewissenhaft über sämtliche Mängel, Probleme und Unfälle. Sie erzählt von ihrer Familie, in der es klare Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten gebe, die Jasmina auch benennt.



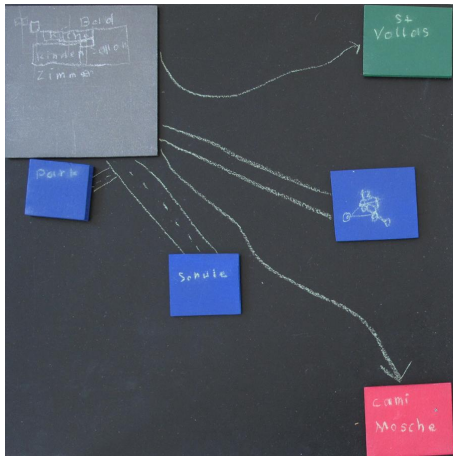
Erol

Der 11-jährige Erol wohne mit Vater, Stiefmutter und den beiden Stiefgeschwistern. Seine Mutter lebe in Tschechien. Seine leiblichen Geschwister treffe er nicht, die zähle er daher nicht. Mit den Stiefgeschwistern verstehe er sich gut. Sie kämen auch aus der Slowakei. Auf dem Plan sei alles, was wichtig sei. Der ruhige Junge antwortet besonnen und korrekt, ohne besonderen Eifer – außer wenn es um seine Klasse und seine Lehrerin geht, denn in der Schule fühle er sich „wie zuhause“.



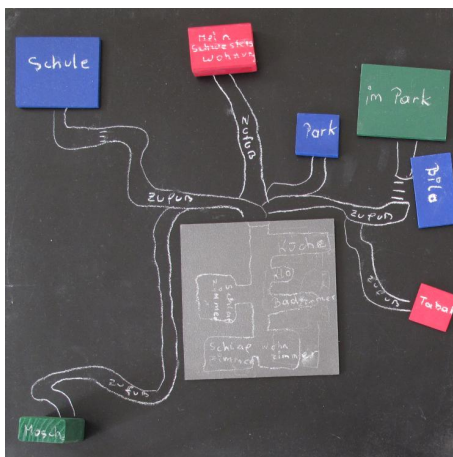
Susanna

Die 10-jährige Susanna wohne Mo-Fr mit ihrer oft kranken Schwester, ihrer Stiefschwester, ihrer chronisch-kranken pensionierten Mutter sowie zwei Hunden, zwei Katzen und neun Vögeln. Fr-So sei sie beim Vater, seinen drei Katzen und dem Hund. Die Wohnung des Vaters sei abgebrannt, nun habe er eine neue. Statt zu antworten erzählt sie lieber freudig eigene Geschichten, besonders von ihren Tieren. Hände und Bausteine des redseligen, sprunghaften Mädchens sind ständig in Bewegung. Kommt ein neuer Ort hinzu wird oft alles neu platziert.



Umut

Der ausgesprochen höfliche 11-jährige Junge erzählt, er wohne mit Vater, Mutter und den beiden kleinen Schwestern seit zwei Jahren in Österreich. Es ist ihm sehr wichtig, sich in Deutsch ausdrücken zu können. Verständnisprobleme überstrahlt er mit seinem herzlichen Wesen. Er fragt viel nach, wie er es machen solle und ob er auch verstanden werde.



Melek

Die 11-jährige Melek erzählt, mit ihren Eltern und vier ihrer sieben Schwestern zu wohnen. Die fünf Kinder würden sich ein Zimmer teilen. Eine andere Schwester lebe mit ihrer Familie und den Neffen gleich in der Nähe. Melek antwortet ausführlich, nennt oft positive und negative Seiten. Den Stein für die Moschee stellt sie als letzten hinzu. Sie stellt den Stein aufrecht – wie ein Minarett. Die Moschee spiele im Leben der Familie, besonders der Mutter, eine große Rolle.

Quelle: Primärdaten

Nicht transkribiert und ausgewertet wurde z.B. das Interview mit Jonathan. Dieser Junge gibt an, mit Vater Stiefmutter und Schwester in einer Wohnung ohne berichtete objektive Mängel zu leben, und er habe auch ein eigenes Zimmer. Allerdings leide er unter der Trennung von seiner psychisch kranken Mutter und fühle sich in seiner neuen Wohnumgebung nicht sehr wohl, da er sehr einsam sei. Petar erzählt, er lebe mit Stiefvater, Mutter und Schwester in einer Wohnung mit vielen Zimmern und Abstellkammern. Sein Zimmer sei ihm sehr wichtig und es sei auch gut ausgestattet. Sein größtes Problem in Sachen Raumzugang sei, dass seine Mutter ihm aufgrund des bevorstehenden Zeugnisses wohl die Ferien bei der Großfamilie in Serbien streichen werde. Ebenfalls nicht in die tieferen Textanalysen einbezogen wurde Canan, die als erste und liebste Orte außerhalb der Wohnung, Schule und Bibliothek nennt und angibt mit ihrem türkischen Vater Deutsch zu sprechen. Auch das Interview mit Ramona, die mit Mutter und Schwester in einer Drei-Zimmer-Wohnung lebe, aber sehr viel allein zu Hause sei, wurde nicht transkribiert. Die Auswahl der Analyseeinheit beschränkt sich folglich auf spezifische Problemlagen. Vergleiche mit nicht bzw. anders benachteiligten Kinder aus der gleichen

Wohngegend sind aufgrund dieser Auswahl nicht möglich. Inwieweit Raumnutzungsstrategien für die ausgewählte Gruppe spezifisch sind, wird also nicht analysiert. Ebenso wenig wird überprüft, welchen Unterschied mehr bzw. anderer persönlicher Raum für das Wohlbefinden von Kindern macht.

Zur Rolle der Sprache

Die Kinder der Erhebung verfügten über unterschiedliche Konzentrations- und Sprachkompetenzen. Einige leben erst ein einigen Jahren in Österreich, 13 der 16 Kinder sprechen mit den Eltern (zumindest auch) Türkisch, Bosnisch, Serbisch, Slowakisch oder Chinesisch. Gerade wo Ausdrücken und Verstehen anstrengend wird, ist das Aufrechterhalten von ermunterndem Respekt und Interesse besonders wichtig, z.B. durch Geduld und Kreativität im Nachfragen. In den Worten Hülsts: *„Darüber hinaus helfen nur Aufgeschlossenheit, Zuwendung, Aufmerksamkeit und Unvoreingenommenheit, eine hingebungsvolle Offenheit für das Gegenüber, gekünstelte und deplatzierte Fragen zu vermeiden, die bestenfalls Unverständnis oder ritualisierte Äußerungen hervorbringen.“* (Hülst 2000, 51)

Für einen Großteil der Kinder ist die Interviewsprache nur eine von mehreren Sprachen, die sie in ihrem Alltag benutzen. Für alle ist es die Sprache der Schule, für viele die des offenen/institutionalisierten Raums, für wenige die Sprache des privaten Raums. Inci und Resul bezeichnen das Gemeinschaftszimmer der Familie auch im Plan mit dem Türkischen Ausdruck Salon. Es ist der Begriff den sie als erstes für die Beschreibung des Zimmers in den Mund nehmen und dessen Verwendung von der Interviewerin unterstützt bzw. eine Übersetzung nicht verlangt wird. Umut versucht einen deutschen Ausdruck zu verwenden.

Interviewpassage 1: Umut benennt das Wohnzimmer

#00:05:11-2# Umut: Sitzzimmer
#00:05:11-2# Korinna: ha?
#00:05:10-6# Umut: Sitzen, Sitzzimmer.
#00:05:13-3# Korinna: Sitzzimmer?
#00:05:13-6# Umut: ja.
#00:05:15-6# Korinna: Sitzzimmer, Salon?
#00:05:14-5# Umut: bitte
#00:05:16-9# Korinna: Salon?
#00:05:16-6# Umut: Salon, ja!
#00:05:17-6# Korinna: Sitzzimmer, ja. (.) Salon
#00:05:29-4# Umut: Saloo, zwei, nein Salon.
#00:05:33-3# Korinna: Salon, so ist richtig geschrieben. (.) Sal...
#00:05:33-3# Umut: ja A ist nicht richtig. (zungenschnalzen)
#00:05:35-0# Korinna: (leises Lachen) Salon
#00:05:40-9# Umut: Es geht nicht wieder [Umut bezieht sich auch die Kreide, Anmk. KL]. Salon, ja.
#00:05:44-9# Korinna: Salon, Wohnzimmer, Sitzzimmer.

Quelle: Primärdaten

Interviewpassage 2: Resul benennt das Wohnzimmer

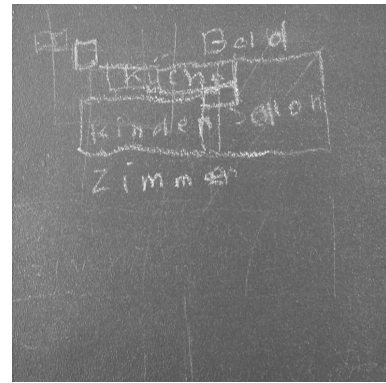
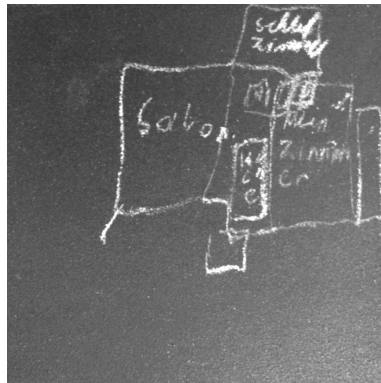
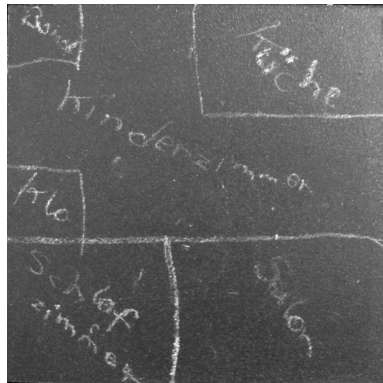
#00:01:45-6# Resul: und das ist ein wie heißt wieder (zungenschnalzen) [wird in der türkischen Sprache umgangssprachlich. als nein eingesetzt, Anmk. KL] (.) (ahm) so dann ist da [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] fick (Schnalzen wie vom Brechen der Kreide, Anmk. KL)(unverständliches Nuscheln)

#00:02:00-9# Korinna: Was ist das für ein Zimmer?

#00:01:59-6# Resul: (zungenschnalzen) Das ist Salon.

Quelle: Primärdaten

Abbildung 33, 34 und 35: Grundrisse des Wohnungen von Inci, Resul und Umut



Quelle: Primärdaten

Dass die interviewten Kinder mehrere Sprachen benutzen, fällt immer wieder auf, z.B. wenn Resul analog zum Türkischen eine Ampel als Lampe bezeichnet oder Umut das deutsche Wort Lernen ähnlich dem Türkischen Pendant verwendet. Auch deswegen unterschieden sich die Fähigkeiten der Kinder in der Interviewsprache Orte zu bezeichnen, Fragen zu verstehen, Antworten zu formulieren und Geschichten zu erzählen. Fehlende verbale Sprachkompetenzen von Interviewerinnen und Kindern wurden teilweise durch die verwendete Formensprache sowie der Interviewführung und den Copingstrategien der Kinder kompensiert. Dennoch war der Dialog aus sprachlichen Gründen streckenweise für beide GesprächsteilnehmerInnen anstrengend und oftmals begrenzt.

Interviewpassage 3: Resul spricht über Wohnmängel – Aufklären eines Missverständnisses durch sprachliche Flexibilität

00:23:26-0 Resul: Ich schau immer Fernseher und so.

00:23:25-2 Korinna (Interviewerin) : Steht der Fernseher im Salon oder im Kinderzimmer?

00:23:26-1 Resul: (zungenschnalzen) [wird in der türkischen Sprache umgangssprachlich. als nein eingesetzt, Anmk. KL] bei Salon

00:23:29-5 Korinna: Ah ok (.) und am Abend, tust du auch öfters fernsehen oder...?

00:23:34-5 Resul: Bei Abend schau ich immer Fernseher

[...]

00:23:55-9 Korinna: Und was gefällt dir an eurer Wohnung besonders gut?

00:23:59-0 Resul: Computer

00:24:01-3 Korinna: Der Computer? und was gefällt dir nicht so gut?

00:24:07-9 Resul: (lange Pause)

00:24:13-7 Korinna: Also zum Beispiel mir gefällt an meiner Wohnung net so gut, dass es ein bisschen dunkel ist und was mir auch nicht so gut gefällt...

00:24:20-2 Resul: Mhhh... ja weil wir bei uns K- Zimmer gibts kein Fernseher

00:24:24-5 Korinna: Ja.

00:24:25-4 Resul: Ah, Fernseher sag ich... (ahm) Fenster.
00:24:28-6 Korinna: In eurem Kinderzimmer?
00:24:28-6 Resul: Ja
00:24:28-6 Korinna: Gibt es kein Fenster?
00:24:31-9 Resul: Ja
00:24:31-9 Korinna: Ist auch ein bisschen dunkel oder?
00:24:32-5 Resul: Ja
00:24:34-2 Korinna: Aber ihr habt wahrscheinlich dafür Lampen?
00:24:36-1 Resul: Ja
00:24:39-3 Korinna: Und gibt es in dem Zimmer von deinem Bruder ein Fenster?
00:24:39-6 Resul: M... ja
00:24:44-6 Korinna: (.) Und du bist aber trotzdem gerne in deinem Zimmer, auch wenn es kein Fenster gibt?
00:24:48-9 Resul: (.) Ja
00:24:53-2 Korinna: Und im Sommer? Gehst du dann einfach in den Park?
00:24:59-1 Resul: Ja
00:24:59-1 Korinna: Hm... und was mir auch nicht so gut gefällt ist das halt ... (leises Lachen) gibt es auch kein Fenster, da schimmelt es dann immer... (.) naja. (lange Pause)
00:25:14-1 Korinna: Ok, also wenn du was ändern könntest in der Wohnung, was wäre das dann vielleicht?
00:25:16-8 Resul: Ich würde im Zimmer Fernseher
00:25:17-8 Korinna: Ein Fernseher? Ein Fenster?
00:25:18-7 Resul: Ja
00:25:19-8 Korinna: Pencere? [tr: Fenster, Anmk. KL]
00:25:21-1 Resul: Ja (leises Lachen)
00:25:20-7 Korinna: (leises Lachen) Und gibt es noch etwas anderes, was du ändern würdest?
00:25:27-5 Resul: (.) M... nix.

Quelle: Primärdaten

Zum Wiener Bezirk Brigittenau

Die quantitativen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass Kinder aus einkommensschwachen Familien, aus Ein-Eltern-Haushalten und aus Familien mit ausländischen bzw. eingebürgerten Eltern ein höheres Risiko, in benachteiligten Wohnsituationen aufzuwachsen haben. Der 20. Bezirk liegt mit einem Nettoeinkommensquote von 84,2 Prozent (Wien gesamt 100 Prozent) an vorletzter Stelle (MA5 2007). Weniger verdient eine Wiener Erwerbsperson im Durchschnitt nur im 15. Bezirk. Der Anteil von Personen, die keine österreichische Staatsbürgerschaft haben oder nicht in Österreich geboren sind¹⁸, liegt im 20. Bezirk bei 41,5 Prozent. Nach dem 15. Bezirk mit 46,6 Prozent ist Brigittenau damit der Bezirk mit dem zweitgrößten Anteil an Personen mit Migrationshintergrund innerhalb Wiens (32,3 Prozent). (MA5 2008) Die ausgewählten Schulen liegen geografisch nahe beisammen und entsprechen möglichen Schullaufbahnen dieser Gegend, dies wird in Berichten der Kinder über ihre eigenen Bildungsbiografien sowie die ihrer Geschwister bestätigt. Der 20. Bezirk weist einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Substandardwohnungen auf. 14 Prozent der Wohnungen sind Ausstattungskategorie C oder D, das heißt, es gibt nicht wie in Kategorie B Bad/Dusche und WC in der Wohnung und auch keine Zentralheizung (Kategorie A). (MA5 2001) Gleichzeitig gibt es in der Gegend große Parks wie den Augarten, die Donau und auch Prater und Donauinsel sind nahe.

¹⁸ Diese Definition weicht von der, die wir in unseren kindspezifischen Analysen verwendet haben, ab.

Tabelle 11: Wohnungen nach Ausstattungskategorie, Vergleich 20. Bezirk und Wien

Ausstattungskategorie	20. Bezirk absolut	20. Bezirk in Prozent	Anteil 20./Wien	Wien absolut	Wien in Prozent
A+B	32877	86,1	4,7	701053	90,9
C	755	2,0	6,4	11869	1,5
D	4573	12,0	7,9	58033	7,5
Gesamt	38205	100,0	5,0	770955	100,0

Quelle: Wien Statistik (MA05 2001), eigene Berechnungen; Die Ausstattungskategorie richtet sich nach dem Ausstattungszustand der Wohnung zum Zeitpunkt der Volkszählung 2001: A (I) = Zentralheizung oder gleichwertige Heizung, Bad/Dusche, WC in der Wohnung, B (II) = Bad/Dusche, WC in der Wohnung, C (III) = WC und Wasserentnahme in der Wohnung, D (IV u. V) = Keine Wasserentnahmestelle (V) oder kein WC (IV) in der Wohnung. (MA05 2001. MA05 2008)

Zur Methode der quantitativen Untersuchung kindlicher Wohndeprivationen

Zur Sozialberichterstattung

„Empirische Sozialforschung ist die systematische Erfassung und Deutung sozialer Tatbestände“ (Atteslander 2003, 3). Empirisch heißt erfahrungsgemäß und bezieht sich auf alles, was mit den Sinnen wahrgenommen werden kann. Empirisch wahrnehmbare soziale Tatbestände sind z.B. das beobachtbare menschliche Verhalten, durch Sprache vermittelte Meinungen, Informationen über Erfahrungen, Einstellungen, Werturteile oder Absichten. Eine alles umfassende empirische Wahrnehmung ist jedoch nicht möglich: „Fassbar sind immer nur Ausschnitte, und die Ausschnitte werden erst sinnvoll, wenn sie systematisch und theorieorientiert erhoben werden“ (Atteslander 2003, 4).

Schon früh entwickelte sich die empirische Sozialforschung: bereits im 17. und 18. Jahrhundert wurde versucht, gesellschaftliche Massenphänomene mit sozialstatistischen Methoden zu beschreiben. In Folge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wurden soziale Missstände, insbesondere Lebensverhältnisse der städtischen ArbeiterInnen und ihrer Familien, quantitativ erfasst. Querschnittsstudien über geographisch zuordenbare Bevölkerungsgruppen wurden erstmals zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgeführt. (Atteslander 2003)

Die Sozialberichterstattung etablierte sich als eigenständiger Zweig der Sozialwissenschaften in den späten 1960er Jahren. Ihre Aufgabe ist „the description and analysis of the living conditions of the population seen in relationship to the objectives and measures of an ensemble of social policy fields“ (Gilomen 1995, 322, zit. n. Noll 1999a, 16), womit sich zwei zentrale Funktionen verbinden: (1) die Dauerbeobachtung des sozialen Wandels und (2) die Messung und Analyse von Wohlfahrt und Lebensqualität. (Noll 1999a. Noll 2005) Die Sozialberichterstattung richtet sich damit in erster Linie an Politik, Wirtschaft, Wissenschaft sowie an die interessierte Öffentlichkeit. Idealerweise sollte sie sowohl objektive und subjektive Aspekte kombinieren und gesellschaftliche Entwicklungen bewerten, regelmäßig und rechtzeitig, international vergleichend sowie unabhängig von EntscheidungsträgerInnen und MeinungsbilderInnen in Politik und Wirtschaft verfasst werden. (Bacher/Wenzig 2002)

Eine eigene Sozialberichterstattung zur sozialen Lage von Kindern in Österreich, die diese Kriterien erfüllt, gibt es bis heute nicht. Als Analyseeinheiten dienen in amtlichen Statistiken in der Regel Erwachsene oder Haushalte, in denen Kinder leben. Kinder selbst werden lediglich als Mitbetroffene, teilweise auch als Risikofaktor, thematisiert. Diese Arbeit möchte jedoch einen anderen Weg nehmen und die Kinderperspektive in den Mittelpunkt der Forschung stellen.

Forschungsmethode

Der quantitative Teil dieser Arbeit setzt sich zum Ziel, zunächst auf Mikroebene prekäre kindliche Wohnverhältnisse deskriptiv darzustellen sowie exo- und makrosystemische Einflüsse auf die Verteilung von Wohnressourcen explorativ zu prüfen. Dementsprechend gliedern sich die Forschungsfragen nach den zu untersuchenden Perspektivebenen.

Forschungsfragen

Forschungsfrage 1: Welche Kinder sind besonders von Wohndeprivation betroffen?

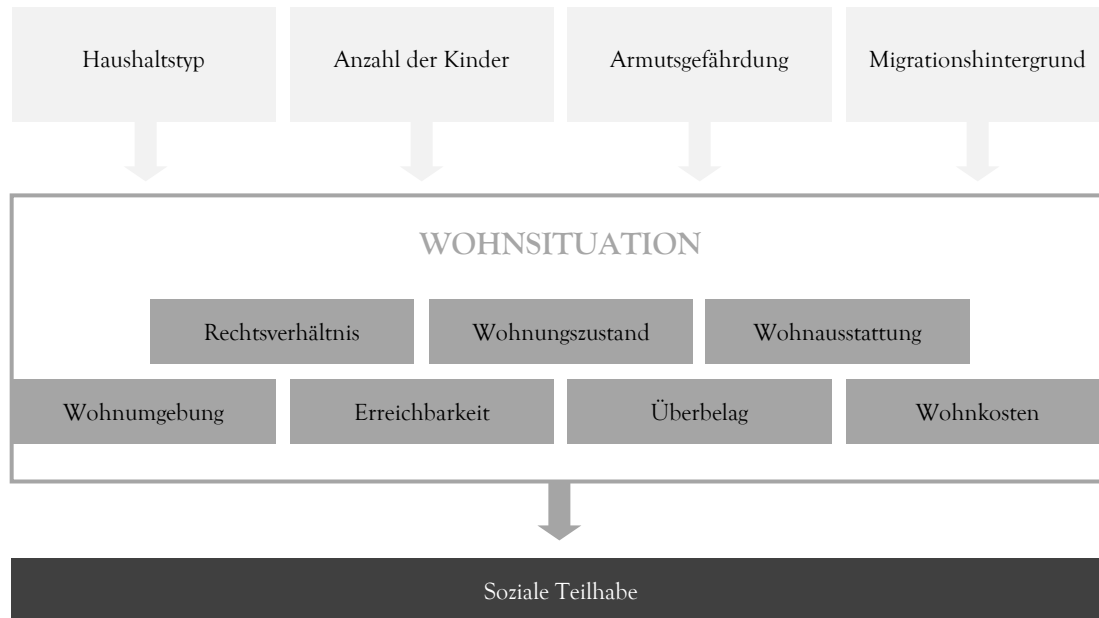
Eine einführende Sekundäranalyse des EU-SILC 2007 bis 2009 soll Einblicke in die derzeitigen Wohnbedingungen der Kinder geben. Mittels deskriptiver Analyse werden sogenannte Risikogruppen, d.h. Kinder, die in prekären Wohnverhältnissen leben, identifiziert. Es soll dargestellt werden, mit welchen Benachteiligungen Kinder in der Wohnung und im Wohnumfeld leben müssen und welche Kinder von diesen besonders betroffen sind. Der erste Teil bezieht sich somit auf die direkte Wohnumgebung des Kindes – auf die Ebene der Mikrosysteme. Schwerpunkt liegt hier auf der Analyse des privaten Raumes.

Ein Kind gilt dann als wohndepriviert, wenn die Wohnbedingungen die kindliche soziale Teilhabe einschränken. Da die Wohnsituation als latentes Konstrukt nicht direkt messbar ist, wird die Wohnsituation anhand folgender Variablen beschrieben:

- Rechtsverhältnis
- Wohnungszustand
- Wohnausstattung
- Wohnumgebung
- Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen

- Überbelag und subjektiver Platzmangel
- Wohnkosten bzw. Leistbarkeit der Wohnkosten

Abbildung 36: Forschungsmodell für Forschungsfrage 1



Forschungsfrage 2: Führen die Faktoren Haushaltseinkommen oder Erwerbsintensität dazu, dass Kinder mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich oft in überbelegten Wohnungen leben?

Hier soll geklärt werden, ob bei Vorhandensein eines statistischen Zusammenhangs zwischen Migrationshintergrund und Überbelag dieser als direkt kausale Beziehung interpretiert werden kann oder ob hier Effekte weiterer exosystemischer Variablen vorliegen.

Die Stärke und Richtung der gemessenen bivariaten Beziehungen wird mittels Konstanthaltung potentiell kausaler Drittvariablen überprüft. Dazu wird der Datensatz in Untergruppen nach Einkommensquartilen und Anzahl der erwerbstätigen Elternteile im Haushalt geteilt. Im Anschluss wird erneut die Stärke und Signifikanz der Assoziation zwischen Migrationshintergrund und Überbelag gemessen und mit dem Ergebnis in der Gesamtheit verglichen. (Baur 2011. Maier, Maier, Rattinger 2000)

Die Kontrolle des Effekts von Drittvariablen kann die bivariate Beziehung empirisch auf drei Weisen verändern, welche folgende Modellierungen der Kausalbeziehungen impliziert (Maier, Maier, Rattinger 2000):

Modell A: Die Beziehung ist in der Grundgesamtheit und den Teilgesamtheiten gleich.

In diesem Fall sind die Kontrollvariablen irrelevant zur Erklärung der Assoziation zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variable, da eine *Multikausalität* vorliegt. Das Haushaltseinkommen und die Erwerbsintensität wirken somit nicht auf den Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Überbelag.

Modell B: Die Beziehung ist in den Teilgesamtheiten anders als in der Grundgesamtheit.

Die Kontrollvariablen beeinflussen die Richtung und Stärke der bivariaten Beziehung. Die Veränderung der Assoziation in der Teilgesamtheiten deutet auf ein *Interaktionsmodell* hin. Die Stärke des Zusammenhangs zwischen Migrationshintergrund und Überbelag wird demnach von der Höhe des Haushaltseinkommens bzw. vom Ausmaß der Erwerbsintensität im Haushalt beeinflusst.

Modell C: Die Beziehung löst sich in den Teilgesamtheiten tendenziell auf.

Beim *Interventionsmodell* liegen die Kontrollvariablen wie Filter zwischen unabhängiger und abhängiger Variable. Der Migrationshintergrund beeinflusst das Überbelagsrisiko ausschließlich indirekt über das Haushaltseinkommen und die Erwerbsintensität.

Abbildung 37: Modell der Multikausalität zur Beantwortung der Forschungsfrage 2

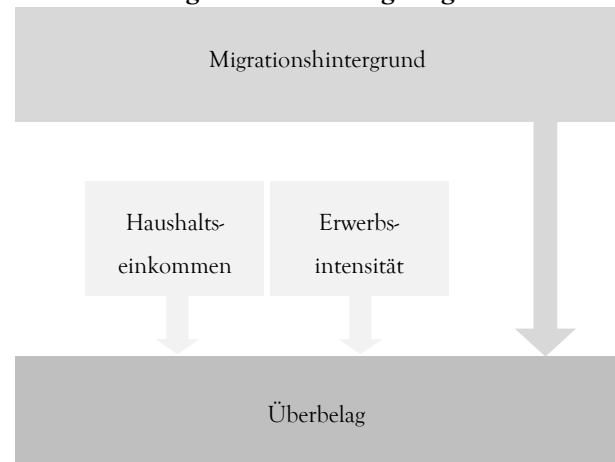


Abbildung 38: Interaktionsmodell zur Beantwortung der Forschungsfrage 2

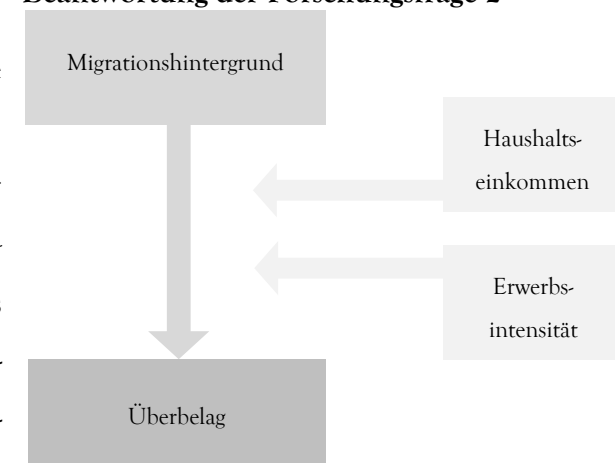
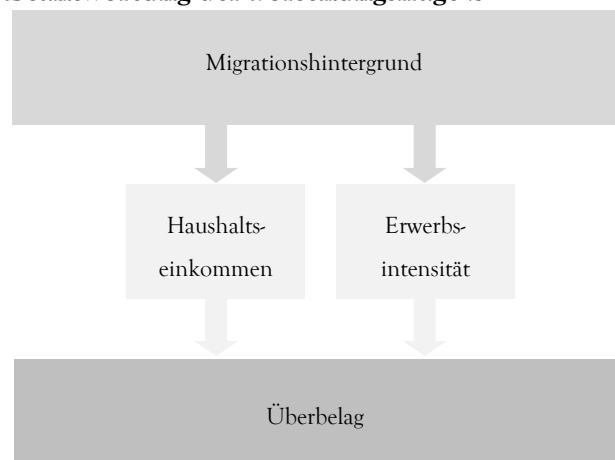


Abbildung 39: Interventionsmodell zur Beantwortung der Forschungsfrage 2

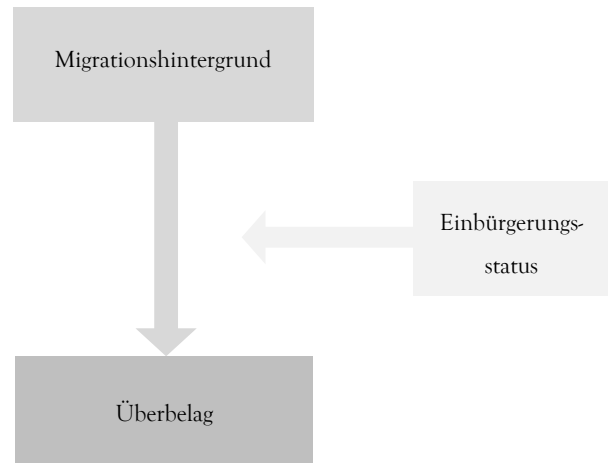


Forschungsfrage 3: Verringert die Einbürgerung der Eltern die Überbelagsquoten?

Abschließend soll der Einfluss einer makrosystemischen Variablen, nämlich jener des elterlichen Einbürgerungsstatus, auf den mikrosystemischen Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Überbelag geprüft werden.

Mittels Konstanthaltung der Kontrollvariable Einbürgerungsstatus wird geprüft, ob es sich hierbei um ein *Interaktionsmodell* handelt. Der Datensatz wird wieder nach Einbürgerungsstatus unterteilt und die Richtung und Stärke der Teilgruppen- und Gesamtgruppenzusammenhänge verglichen. Unterscheiden sich die Zusammenhänge in den Teilgruppen deutlich voneinander, wird das Interaktionsmodell angenommen. Bei Gleichbleiben der Assoziation wird das Modell verworfen. (Baur 2011. Maier, Maier, Rattinger 2000)

Abbildung 40: Interaktionsmodell zur Beantwortung der Forschungsfrage 3



Statistische Vorgehensweise

Die folgenden Ergebnisse wurden mittels SPSS 17.0 berechnet. Als Zusammenhangsmaß wird das auf χ^2 basierende Cramers V (bzw. Phi bei dichotomen Variablen) verwendet, da sich seine Verwendung in der Praxis als äußerst sinnvoll erwiesen hat und bei Nominal- und Ordinalskalierung anwendbar ist. Cramers V nimmt Werte zwischen null (kein Zusammenhang) und eins (perfekter Zusammenhang) an. (Maier, Maier, Rattinger 2000. Cleff 2008) Da die Ausprägungen nominalskalierter Merkmale keine Rangordnung aufweisen, ist Cramers V vorzeichenlos (Weins 2010). Für die Bewertung der Stärke gibt es keine allgemein gültigen Regeln. Hier wird der Vorschlag von Maier et al. übernommen, die bei einem Wert bis 0,1 von einem schwachen, ab 0,1 von einem mittleren und ab 0,3 von einem starken Zusammenhang ausgehen. (Maier, Maier, Rattinger 2000)

Ob nun die einzelnen Zellen über- oder unterdurchschnittlich besetzt sind, geben standardisierte Residuen an, welche über die Differenzen zwischen erwarteten und tatsächlichen Häufigkeiten dividiert durch die Wurzel der erwarteten Häufigkeiten errechnet

werden (Cleff 2008). Hier wird als Grenzwert meist zwei angenommen, in den Tabellen werden zur besseren Lesbarkeit jedoch nur die stark überdurchschnittlichen Zellbesetzungen (=vergleichsweise sehr hohe Werte) rot und die stark unterdurchschnittlichen Besetzungen (=vergleichsweise sehr niedrige Werte) blau markiert. Darüber hinaus wird bei zu geringen ungewichteten Fallzahlen (unter 20 in den Zellen bzw. unter 50 für die Randgruppen) der dazugehörige Prozentwert *kursiv* gesetzt.

Um der Mehrdimensionalität von Variablen wie Wohnungszustand, Wohnausstattung, Wohnumgebung, Erreichbarkeit und soziale Teilhabe gerecht zu werden, werden Einzelindikatoren mittels additiver Indexbildung zusammengefasst. Da der Zusammenhang zwischen den Indikatoren zunächst noch ein hypothetischer ist, bedarf es einer empirischen Überprüfung der Reliabilität, sprich der Stabilität der Messwerte. Die interne Konsistenz wird mittels Berechnung des Cronbachs-Alpha-Koeffizienten kontrolliert. Je höher die Einzelitems miteinander korrelieren, desto höher ist auch der Wert des Cronbachs Alpha, welches sich von null (keine Korrelation) bis eins (perfekte Korrelation) erstreckt. Ab welchem Wert ein Index als akzeptabel angenommen werden kann, ist umstritten. So wird bereits bei einem Wert von 0,4 ein Index als verlässlich angenommen, setzt er sich aus zwei oder drei Indikatoren zusammen. Ansonsten gilt meist ein Wert von 0,7 als Untergrenze. (Zinnbauer/Eberl 2004. Schnell, Hill, Esser 2005)

Datenbasis

EU-SILC („Statistics on Income and Living Conditions“) ist eine EU-weite Quer- und Längsschnitterhebung, die seit 2003 jährlich von der Statistik Austria durchgeführt wird¹⁹ und Daten zu Armut und sozialer Ausgrenzung liefert, welche vergleichende Einkommensstatistiken unter den EU-Ländern ermöglicht (Hannes 2009). Seit 2005 beinhaltet EU-SILC jährlich wechselnde Schwerpunktmodule, im Jahr 2007 widmet sich dieses der Wohnsituation. Persönlich befragt werden in der EU-SILC-Erhebung Jugendliche ab 16 Jahren, für Jüngere beruhen die Daten auf Angaben der Auskunftsperson im Haushalt. (Statistik Austria 2009)

¹⁹ 2003 löst EU-SILC das europäische Haushaltspanel (ECHP), ab, welches von 1991 bis 2001 erhoben wurde.

Da die Untersuchungseinheit der Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten sehr spezifisch und die jährliche Stichprobe im EU-SILC damit relativ klein ist, wurde für die folgende Analyse ein neuer Datensatz berechnet, welcher sich aus den EU-SILC-Datensätzen der Jahre 2007, 2008 und 2009 zusammensetzt. Damit wurde eine ausreichende Größe der Stichprobe von ca. 3.000 in der Stadt lebenden, abhängigen²⁰ Kindern unter 19 Jahren für unsere Analyse sichergestellt. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich somit auf eine kindliche „Durchschnittsbevölkerung“ der Jahre 2007 bis 2009.

Zusätzlich wurde ein neues Gewicht zur Hochrechnung der Stichprobe auf die österreichische Grundgesamtheit berechnet, welches speziell auf das Erkenntnisinteresse dieser Diplomarbeit zugeschnitten ist und sich auf Zahlen des Mikrozensus 2007 bis 2009 bezieht²¹. Der Mikrozensus ist eine Befragung von ca. 22.500 zufällig ausgewählten Haushalten pro Quartal und lässt aufgrund dieser enorm hohen Zufallsstichprobe sehr verlässliche Aussagen über die Grundgesamtheit zu.

Die Zusammenlegung der EU-SILC-Datensätze 2007 bis 2009 und insbesondere die Neuberechnung des Gewichtes für die Hochrechnung der Stichprobe ermöglichen, dass für die folgenden Analysen exklusive Zahlen zur Verfügung stehen.

²⁰ Mit abhängig ist gemeint, im Elternhaushalt lebend.

²¹ Berechnet wurde das neue Gewicht auf Basis der Verteilungen der Variablen im Mikrozensus 2007 bis 2009 wie in Tabelle 1 aufgelistet.

Tabelle 12: Variablen und Ausprägungen zur Berechnung der Gewichtung auf Basis des Mikrozensus 2007-2008

Variablen	Ausprägungen	Variablen	Ausprägungen
Besiedelungsdichte	hohe Besiedelungsdichte mittlere Besiedelungsdichte niedrige Besiedelungsdichte	Haushaltstyp	Einpersonenhaushalt (Ehe-)Paar ohne Kinder (Ehe-)Paar mit Kindern Ein-Eltern-Haushalt mit Kindern Sonstige Haushalte ohne Kinder Sonstige Haushalte mit Kindern
Alter 1	bis 5 Jahre 6 bis 8 Jahre 9 bis 11 Jahre 12 bis 18 Jahre älter als 18 Jahre	Rechtsverhältnis	Eigentum Miete mietfrei
Alter 2	bis 18 Jahre älter als 18 Jahre	Wohnfläche	<= 50 m ² 51 bis 80 m ² 81 bis 120 m ² >= 121 m ²
Geschlecht	männlich weiblich	Haushaltsgröße	1 Person 2 Personen 3 Personen 4 Personen 5 und mehr Personen
Geburtsland des Vaters	Ex-Jugoslawien (ohne Slowenien) Türkei sonstige	Anzahl der	1 Raum 2 Räume 3 Räume 4 Räume 5 Räume 6 und mehr Räume
Geburtsland der Mutter	Ex-Jugoslawien (ohne Slowenien) Türkei sonstige		
Erwerbsstatus des Vaters	erwerbstätig arbeitslos Nicht-Erwerbsperson		
Erwerbsstatus der Mutter	erwerbstätig arbeitslos Nicht-Erwerbsperson		

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2007-2008

Operationale Definitionen

Wohndeprivation

Die Statistik Austria definiert Deprivation als „*mangelnde Teilhabe am Mindestlebensstandard (finanzielle Deprivation), bei der Ausstattung mit Konsumgütern (sekundäre Deprivation), bei Gesundheit, Wohnen und im Wohnumfeld.*“ (Statistik Austria 2009, 182) Im Folgenden gelten demnach jene Wohnbedingungen als depriviert, welche die soziale Teilhabe der Kinder einschränken. Die deskriptive Analyse der Wohndeprivation, insbesondere der Belastungsschwellen, orientiert sich an den Definitionen der Statistik Austria (Statistik Austria

2011) sowie am Studienbeitrag „Prekäre Wohnverhältnisse von Kindern und Jugendlichen“ (Lindinger et al. 2009), welcher jedoch um einige Indikatoren erweitert wird.

Soziale Teilhabe

Für den kindlichen Alltag ist es von großer Bedeutung, inwiefern die Wohnsituation erlaubt, sozial zu interagieren. Ob Kinder regelmäßig Freizeitaktivitäten nachgehen, Feste feiern, FreundInnen einladen, an Orten im Freien spielen oder an Schulaktivitäten oder Schulfahrten teilnehmen können, definieren die kindlichen Teilhabemöglichkeiten. Fehlt einer dieser fünf Indikatoren, entspricht dies einer Einschränkung der kindlichen Teilhabemöglichkeiten. Aussagen zur kindlichen Teilhabe sind nur für das Jahr 2009 möglich, da diese Items nur in EU-SILC 2009 abgefragt wurden. Der Index ist bei einem Cronbachs Alpha von 0,742 als verlässlich einzustufen.

Kind

Im Folgenden werden Kinder als abhängig, d.h. im Haushalt der Eltern lebende, unter 19-Jährige verstanden. Diese Definition erscheint deshalb als sinnvoll, da in diesem Alter meist die schulische Ausbildung abgeschlossen ist und die ersten Schritte in die Selbstständigkeit getätigt werden. Die folgenden Ergebnisse inkludieren weder Jugendliche, die bereits aus dem Elternhaushalt ausgezogen sind, noch Kinder, die in Kinderheimen leben. Ebenso wenig stehen Informationen zu Wohnungslosen oder Asylwerbenden zur Verfügung.

Kontextvariablen

Haushaltstyp

Aus Kindersicht relevant ist hier, ob im Haushalt nur ein Elternteil oder zwei Elternteile (bzw. ein Elternteil mit LebenspartnerIn) leben. Aus diesem Grund werden hier folgende Haushaltstypen unterschieden: (1) Haushalte mit zwei Elternteilen und (2) Haushalte mit einem Elternteil.

Anzahl der Kinder

Differenziert wird hierbei, ob im Haushalt (1) ein Kind, (2) zwei Kinder oder (3) mehr als zwei Kinder leben.

Armutsgefährdung

Die Festlegung der Armutsgefährdungsschwelle erfolgt entsprechend der Eurostat-Definition nach EU-Äquivalenzskala (Statistik Austria 2009). Als armutsgefährdet gelten demnach jene Kinder, die in Haushalten mit einem Haushaltsäquivalenzeinkommen unter 60 Prozent des österreichischen Medianeinkommens leben. Somit wird im Jahr 2009 beispielsweise ein Kind, welches alleine mit einem Erwachsenen im Haushalt lebt, dann als armutsgefährdet gezählt, wenn das Haushaltseinkommen monatlich weniger als 1.293 Euro beträgt.

Tabelle 13: Armutsgefährdungsschwellen nach Haushaltstypen

	Gewicht nach EU- Skala	Armutsgefährdungsschwelle in Euro					
		2007	2008		2009		
		Jahreswert	Monatswert	Jahreswert	Monatswert	Jahreswert	Monatswert
Einpersonenhaushalt	1	10.892	908	11.406	951	11.931	994
1 Erwachsener + 1 Kind	1,3	14.160	1.180	14.828	1.236	15.510	1.293
2 Erwachsene + 1 Kind	1,8	19.606	1.634	20.531	1.711	21.476	1.790
2 Erwachsene + 2 Kinder	2,1	22.873	1.906	23.953	1.996	25.055	2.088
2 Erwachsene + 3 Kinder	2,4	26.141	2.178	27.374	2.281	28.634	2.386

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Berechnung

Einkommensquartile

Zum direkten Vergleich der gesellschaftlichen Einkommensverteilung wurden Einkommensquartile für die Haushalte von Kindern in österreichischen Städten berechnet. Im untersten Quartil befinden sich jene 25 Prozent der Kinder mit dem niedrigsten äquivalisierten Haushaltseinkommen, im obersten jene 25 Prozent mit dem höchsten. Bei Gleichverteilung wäre in jedem Quartil ein Viertel der Kinder vorzufinden. Bei gruppenspezifischer über- bzw. unterdurchschnittlicher Besetzung in den beiden äußeren Quartilen ist eine schiefe Einkommensverteilung gegeben.

Migrationshintergrund

Es gibt eine Vielzahl an Möglichkeiten, Migrationshintergrund zu definieren, die den Migrationshintergrund teilweise überschätzen, zum Teil aber auch unterschätzen. Ab welchem Zeitpunkt verliert ein Kind das Etikett des Migrationshintergrunds? Wie viele Generationen muss eine Familie in Österreich verbringen, um als autochthon zu gelten?

Als Analyseeinheit zahlreicher sozialwissenschaftlicher Disziplinen wird die Migration je nach Erkenntnisinteresse enger oder weiter definiert (Boeckh 2008), was konstitutive Auswirkungen

auf die zu beschreibende Gruppe und somit auch auf die empirischen Ergebnisse hat. Zusätzlich handelt es sich bei der Zuschreibung des Migrationshintergrunds um eine Fremdbestimmung. Die Selbstwahrnehmung der Untersuchungseinheit, sprich eines jeden Kindes, kann hier bedauerlicherweise aus Mangel an Informationen nicht berücksichtigt werden. So basiert die Definition des Migrationshintergrunds auf einem nationalstaatlich orientierten, essentialistischen Raummodell. Die folgenden Ergebnisse müssen daher unter der Prämisse interpretiert werden, dass es sich bei Kindern mit Migrationshintergrund auch um solche Kinder handeln kann, die sich selbst voll und ganz als ÖsterreicherInnen wahrnehmen. Auch andere Räume des „Sich-zugehörig-Fühlens“, die sich nicht an nationalstaatlichen Grenzen festmachen lassen, können hier nicht berücksichtigt werden, wenngleich dies gerade in Bezug auf Kindersicht ein interessanter Ansatz für weitere Forschungen wäre.

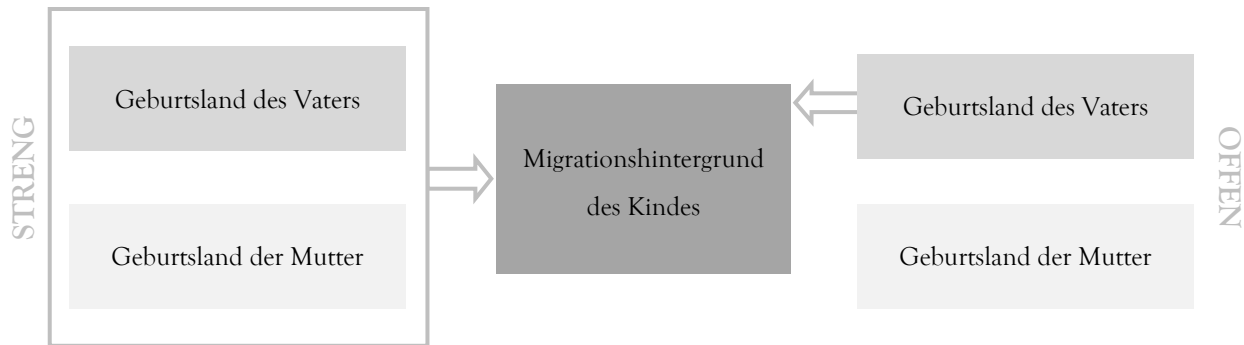
Der hier verwendete, nationalstaatlich orientierte Migrationshintergrund unterscheidet die Herkunft aus (1) Österreich, (2) weiteren EU-25-Ländern, (3) Ex-Jugoslawien (ohne Slowenien), (4) Türkei und (5) sonstigen Ländern²². Festgelegt wird dies über die Geburtsländer der Eltern²³, wobei sich folgende zwei definitorische Möglichkeiten aufgetan haben:

1. **Offener Migrationshintergrund:** Ein Migrationshintergrund wird dann zugeordnet, wenn zumindest ein Elternteil in einem nicht-österreichischen Land geboren wurde. Wurden die Elternteile in unterschiedlichen nicht-österreichischen Ländern geboren, wird das Geburtsland des Vaters für die Zuordnung herangezogen.
2. **Strenger Migrationshintergrund:** Ein Kind hat dann einen Migrationshintergrund, wenn beide Elternteile in einem nicht-österreichischen Land geboren wurden. Stammt ein Elternteil aus Österreich, wird kein Migrationshintergrund zugeschrieben. Bei unterschiedlichen nicht-österreichischen Geburtsländern der Eltern bestimmt das Geburtsland des Vaters den Migrationshintergrund des Kindes.

²² Im Folgenden werden die Begriffe „Herkunft“ oder „Wurzel“ als Synonym für den Migrationshintergrund verwendet.

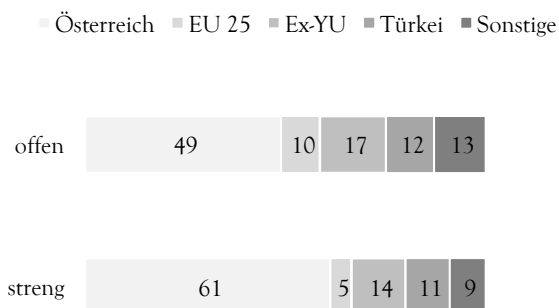
²³ Zum Geburtsland des Kindes gibt es in EU-SILC keine Informationen, aus diesem Grund kann hier auch nicht zwischen erster und zweiter Generation unterschieden werden.

Abbildung 41: Operationalisierung des kindlichen Migrationshintergrunds



Welche Definition von Migrationshintergrund die soziale Wirklichkeit besser abdeckt, bedarf einer weitreichenden Untersuchung, die in diesem Rahmen nicht möglich ist. Die Entscheidung für die strenge oder offene Variante bleibt dem Forscher, der Forscherin über.

Abbildung 42: Kinder mit Migrationshintergrund in österreichischen Städten nach strenger und offener Definition



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009,
eigene Gewichtung und Berechnung

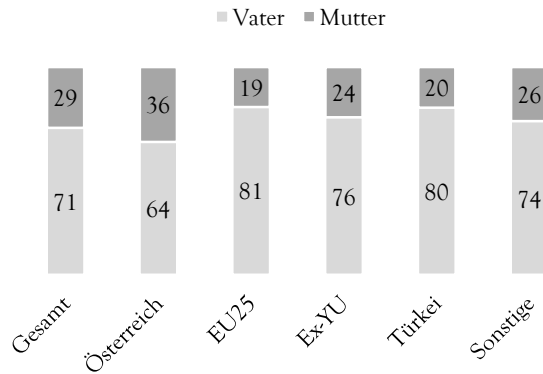
Je nach Schwellensetzung wird der Kreis der Kinder mit Migrationshintergrund enger oder weiter gesteckt. So wird nach strenger Definition nur 39 Prozent der Kinder ein Migrationshintergrund zugeordnet, nach offener Definition hingegen 51 Prozent.

Die Wahl der strengen Definition des Migrationshintergrundes und die damit verbundene Reduzierung der Kinder mit Migrationshintergrund relativiert die Situation der Kinder und kann dazu führen, dass Wohndeprivationen verborgen bleiben.

Die offene Definition hingegen hat den Nachteil, dass der Fokus auf die eigentliche Risikogruppe erschwert wird.

Im Folgenden wird dennoch die offene Definition des Migrationshintergrundes verwendet, da davon ausgegangen wird, dass Benachteiligungen bereits bei einem eingewanderten Elternteil bestehen, besonders wenn es sich dabei um den Vater handelt. Väter sind in den meisten Haushalten nach wie vor die Hauptverdiener. Ihr Einkommen ist für die Deckung der Wohnausgaben maßgeblich. In sieben von zehn städtischen Haushalten von Kindern unter 19 Jahren steuern nach wie vor die Väter den größeren Anteil des Haushaltseinkommens bei.

Abbildung 43: HauptverdienerInnen in Haushalten von abhängigen Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten nach Migrationshintergrund



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung

absolut noch immer hohe, aber vergleichsweise niedrigere 64 Prozent der HauptverdienerInnen Väter.

Diese Situation steigert sich nochmals bei Kindern mit Migrationshintergrund²⁴. Von Kindern mit einem Migrationshintergrund aus den EU-25-Ländern sind 81 Prozent der HauptverdienerInnen Väter, bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund sind es fast ebenso viele. Etwas geringer ist der Anteil der Väter als Hauptverdiener bei Kindern mit ex-jugoslawischem Migrationshintergrund (76 Prozent) bzw. mit einem Migrationshintergrund aus einem anderen Land (74 Prozent). Dennoch liegt der Anteil hier deutlich höher als bei Kindern ohne Migrationshintergrund, hier sind zwar

Erwerbsintensität

Die Erwerbsintensität des Haushalts berechnet sich über die väterliche und mütterliche Erwerbstätigkeit. Unterschieden wird zwischen (1) Vater und Mutter erwerbstätig, (2) nur Vater erwerbstätig, (3) nur Mutter erwerbstätig und (4) weder Vater noch Mutter erwerbstätig.

Elterliche Einbürgerung

Hier wird unterschieden, ob (1) kein Elternteil, (2) ein Elternteil oder (3) beide Elternteile die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

Wohnvariablen

Rechtsverhältnis

Das Rechtsverhältnis hat in erster Linie Einfluss auf die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen, im finanziellen Sinne sowie im Sinne der zukünftigen Wohnabsicherung, und

²⁴ Zahlen basieren auf der offenen Definition des Migrationshintergrunds.

gibt Auskunft über den Zugang der Familie zum Wohnungsmarkt (Lindinger et al. 2009). Unterschieden wird zwischen (1) Eigentum, (2) Miete und (3) mietfrei.

Wohnungszustand

Von einem grundlegenden Wohnmangel wird bei Fehlen von WC, Bad, Dusche, Heizung, angemessenen Elektroinstallationen sowie bei Vorhandensein von Ungeziefer, Feuchtigkeit/Fäulnis und dunkeln Räumen gesprochen. Keine Belastung tritt ein, wenn kein Mangel vorhanden ist, Belastung bei einem Mangel und schwere Belastung bei zwei und mehr Mängeln.

Hier wird nicht der Index, der üblicherweise von der Statistik Austria verwendet wird, herangezogen. Dieser geht von einer prekären Wohnqualität bei Fehlen von Waschmaschine, von Bad/Dusche oder WC in der Wohnung, bei Auftreten von Schimmel oder Feuchtigkeit bzw. von dunklen Räumen aus (Statistik Austria 2009). Das Cronbachs Alpha dieses Indexes beträgt für den hier verwendeten Datensatz 0,211. Aufgrund der geringen Reliabilität haben wir uns dazu entschlossen, den Index neu zu konstruieren. Jedoch ist die Reliabilität des neu berechneten Index mäßig bei einem Cronbachs Alpha von 0,516, was bei der Verallgemeinerung der Ergebnisse zum Wohnungszustand beachtet werden sollte.

Wohnausstattung

Wohnausstattungsängel werden, basierend auf dem Index der Statistik Austria, über das Fehlen von Telefon (Festnetz oder Handy), Fernseher, PC, Internet, DVD-Player, Geschirrspüler, Waschmaschine oder PKW jeweils aus finanziellen Gründen errechnet (Statistik Austria 2009, 183). Ein Verzicht aus pädagogischen oder ähnlichen Gründen wird nicht als Mangel angenommen. Von keiner Belastung wird bei höchstens einem Mangel gesprochen, von Belastung bei zwei Mängeln und von schwerer Belastung bei drei und mehr Mängeln. Bei einem Cronbachs Alpha von 0,696 kann hier von einem zuverlässigen Index ausgegangen werden.

Wohnumgebung

Kinder bewegen sich nicht nur in der Wohnung, ihr Bewegungs- und Spielraum reicht viel weiter. Deshalb ist die Wohnumgebung ebenso wichtig zur objektiven Beschreibung der Wohnverhältnisse. Wohnumgebungsmängel werden bei Lärm durch Nachbarn oder Verkehr, bei Luft- oder Wasserverschmutzung bzw. bei Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus in der

Wohnumgebung angenommen. Keine Belastung tritt bei keinem Mangel auf, Belastung bei einem Mangel und schwere Belastung bei zumindest zwei Mängeln.

Auch dieser Index wurde von der Statistik Austria übernommen (Statistik Austria 2009). Das Cronbachs Alpha von 0,502 lässt jedoch auf eine mäßige Reliabilität des Messinstruments schließen. Bei einem Index, der sich aus nur zwei oder drei Indikatoren zusammensetzt, kann jedoch bereits ab einem Cronbachs Alpha von 0,4 Zuverlässigkeit zugeschrieben werden (Zinnbauer/Eberl 2004, 6). Aus diesem Grund wird der Index hier verwendet, dennoch wird darauf hingewiesen, dass die Angaben zur Wohnumgebung mit Vorsicht zu interpretieren sind.

Erreichbarkeit

Dies bezieht sich auf die subjektive Einschätzung der Erreichbarkeit von jenen Infrastruktureinrichtungen, die auch direkt von den Befragten genutzt werden, wie Bank, Post, ÄrztIn, Apotheke, öffentliche Verkehrsmittel, öffentlicher Park, Kaffee- und Gasthaus sowie Kultur- und Freizeiteinrichtungen (Statistik Austria 2009). Liegt zumindest eine dieser Einrichtungen subjektiv außer Reichweite, wird von Einschränkung gesprochen. Da die Erreichbarkeit im EU-SILC 2007 im Rahmen eines Sondermoduls abgefragt wurde, sind nur Aussagen für das Jahr 2007 möglich. Die Verlässlichkeit des Index ist bei einem Cronbachs Alpha von 0,820 gegeben.

Überbelag

Hier wird die Definition der Statistik Austria übernommen, welche sich am Kriterium der Gemeinde Wien bei der Vergabe von Gemeindewohnungen orientiert:

„Als überbelegt zählt ein Haushalt, wenn die Wohnfläche weniger als 16 m² beträgt, im Mittel weniger als 8 m² pro Wohnraum²⁵ zur Verfügung stehen oder die Anzahl der Wohnräume im Verhältnis zur Zahl der Personen im Haushalt zu gering ist: weniger als 2 Räume für 2 Personen, weniger als 3 Räume für 3 oder 4 Personen, weniger als 4 Räume für

²⁵ „Ein Wohnraum muss mindestens 4 m² groß und mehr als 2m hoch sowie (auch) von innen begehbar und in bewohnbarem Zustand sein. Nicht als Wohnraum zählen: Küche, WC, Bad, Gang, Abstellraum, nicht ausgebaute Kellerräume (z.B. Werkstatt, Abstellraum, Waschküche, Garage), nicht ausgebaute Dachböden (z.B. Abstellraum). Eine Kombination aus Küche und Wohnraum gilt als ein Raum.“ (Statistik Austria 2009, 187)

5 oder 6 Personen, weniger als 5 Räume für 7 oder 8 Personen, weniger als 6 Räume für mehr als 8 Personen.“ (Statistik Austria 2009, 187)

Wohnkosten

Unter Wohnkosten werden alle nach EU-Skala äquivalisierten Kosten für Wohnen für alle Rechtsverhältnisse verstanden. Dazu gehören Ausgaben für Miete, Betriebskosten, Heizung, Energie oder Instandhaltung sowie Zinszahlungen zur Wohnraumschaffung oder -sanierung. Die Division durch die Nutzfläche der Wohnung ergeben die Wohnkosten pro Quadratmeter. Als Wohnkostenanteil wird der Anteil der jährlichen äquivalisierten Wohnkosten am äquivalisierten Haushaltseinkommen verstanden. Eine Wohnung gilt dann als leistbar, wenn die Wohnkosten weniger als 25 Prozent des Äquivalenzeinkommens ausmachen. Zusätzlich stehen Informationen zur subjektiven Belastung durch die Wohnkosten zur Verfügung, die sich durch Einschätzung der Auskunftsperson des Kindes ergibt.

Wohnzufriedenheit

EU-SILC bietet Informationen zur elterlichen Zufriedenheit mit der Wohnsituation, gemessen auf einer Likert-Skala von eins (sehr unzufrieden) bis sechs (sehr zufrieden). Wenngleich keine Daten zur kindlichen Wahrnehmung vorhanden sind, wird angenommen, dass die elterliche Auskunft dennoch ein Indikator für die familiäre Wohnzufriedenheit ist.

Baujahr des Wohngebäudes

Unterschieden wird zwischen einem (Um-)Baujahr (1) vor 1944, (2) zwischen 1945 und 1970, (3) zwischen 1971 und 1990 sowie (4) nach 1991.

Jahr des Wohnungseinzugs

Interessant erscheint hier, ob die Familie (1) vor 1989, (2) zwischen 1980 und 1989, (3) zwischen 1990 und 1999, (4) zwischen 2000 und 2004 sowie (5) nach 2005 in die zum Zeitpunkt der Befragung aktuellen Wohnung eingezogen ist.

Abbildung 44: Übersicht zur Berechnung der Indizes

Indizes	Cronbach's Alpha	Items	Schwellenwerte	Daten verfügbar für
Wohnungszustand	0,525	Fehlen von...	Keine Belastung	2007
		WC	kein Mangel	
		Bad	Belastung	
		Heizung	ein Mangel	
		angemessenen Elektroinstallationen	schwere Belastung	
		Vorhandensein von...	mind. zwei Mängel	
		Ungeziefer		
		Feuchtigkeit/Fäulnis dunklen Räumen		
Wohnausstattung	0,696	Fehlen von...	Keine Belastung	2007-2009
		Telefon (Festnetz oder Handy)	max. ein Mangel	
		Fernseher	Belastung	
		PC	zwei Mängel	
		Internet	schwere Belastung	
		DVD-Player	mind. drei Mängel	
		Geschirrspüler		
		Waschmaschine PKW		
Wohnumgebung	0,502	Vorhandensein von...	Keine Belastung	2007-2009
		Lärm durch Nachbarn oder Verkehr	kein Mangel	
		Luft- oder Wasserverschmutzung	Belastung	
		Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus	ein Mangel schwere Belastung mind. zwei Mängel	
Erreichbarkeit	0,82	Erreichbarkeit von...	Keine Einschränkung	2007
		Bank	kein Mangel	
		Post	Einschränkung	
		Arzt	zumindest ein Mangel	
		Apotheke		
		öffentliche Verkehrsmittel		
		öffentlicher Park		
		Kaffe- oder Gasthaus Kultur- und Freizeiteinrichtungen		
soziale Teilhabe	0,742	Möglichkeit...	Keine Einschränkung	2009
		regelmäßig Freizeitaktivitäten nachzugehen	kein Mangel	
		Feste zu feiern	Einschränkung	
		Freunde einzuladen	zumindest ein Mangel	
		an Orten im Freien zu spielen		
		an Schulaktivitäten oder Schulfahrten teilnehmen zu können		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung

Qualitative Analyse der Räume, an denen Kinder aktiv partizipieren

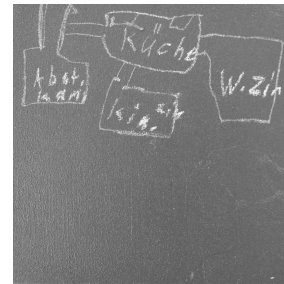
Mikrosystem privater Raum

Die besprochenen Wohnungen

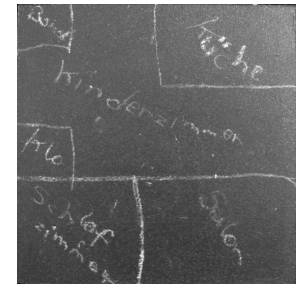
Die Aufforderung, einen Grundriss der Wohnung anzufertigen, ist der erste inhaltliche Impuls des qualitativen Interviewdesigns, daraufhin entstanden die abgebildeten Skizzen. Raifs Familie bewohne zwei Wohnungen, die im gleichen Haus nebeneinander liegen würden, aber getrennte Eingänge hätten. Auch gebe es für die 13 BewohnerInnen in jeder Wohnung ein WC und ein Bad. Wohnung eins umfasse drei Wohnräume, Wohnung zwei einen sowie eine Küche. In der ersten Wohnung habe der Vater sein Zimmer – von Raif auch Wohnzimmer genannt. In der zweiten gebe es ein Zimmer für die Mutter, in dem auch Raif oder seine Geschwister schlafen würden, wenn sie krank seien. Susanna erzählt Mo-Fr mit Schwester und Stiefschwester bei der Mutter zu wohnen. Fr-So sei sie beim Vater, der im an den Schulbezirk angrenzenden zweiten Bezirk wohne und gerade eine neue Wohnung bezogen habe. Ihre Schwester besuche den Vater nicht, Susanna gehe alleine. Die anderen sechs Kinder, deren Interviews ausgewertet wurden, haben nur eine Wohnung gezeichnet und auch in den

Abbildung 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53 und 54: Wohnungsgrundrisse

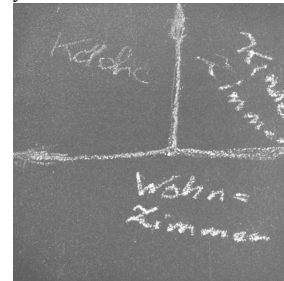
Erol



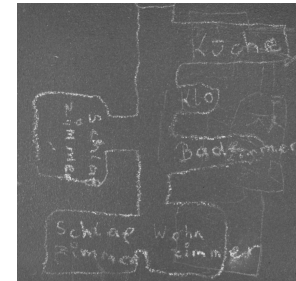
Inci



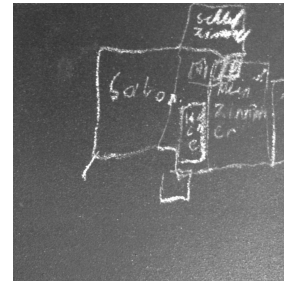
Jamina



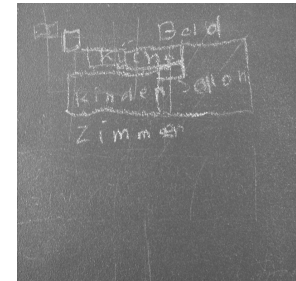
Melek



Resul



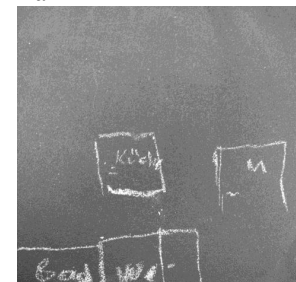
Umut



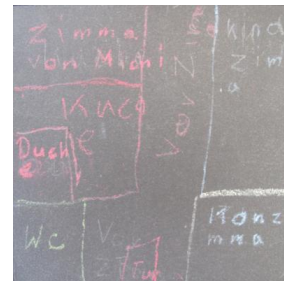
Raif 1



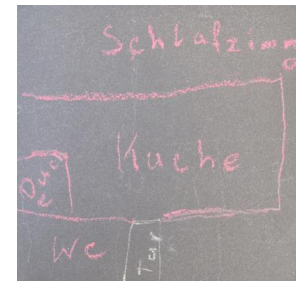
Raif 2



Susanna Mutter



Susanna Vater



Quelle: Primärdaten

Interviews nicht von anderen zentralen Wohnsitzen berichtet.

Von den acht Kindern wurden folgende Orte angesprochen, hier gereiht nach der Häufigkeit ihrer Nennung, welche in der Klammer ausgewiesen ist:

Kinderzimmer (10), Küche (9), Wohnzimmer (8), WC (8), Eingang/Tür (7), Bad (5), Dusche (4), Schlafzimmer (4), WC am Gang (2), Abstellraum (1) und Balkon (1)

Die Gruppe der Kinder, deren Interviews nicht ausgewertet wurden, sei eigenen Angaben nach weniger von Wohnmängeln und Wohndeprivation betroffen. Entsprechend enthalten ihre Grundrisse mehr Elternschlafzimmer, Abstellkammern und Balkone. Petar zeichnet auch ein Esszimmer. Weder Aleksander, Canan, Cem, Gamze, Jonathan, Nilhan, Petar noch Ramona zeichnen ein WC am Gang ein. Die auf Basis der Wohnungsgrundrisse berichteten Wohnungsbeschreibungen dieser Gruppe enthalten weniger Nutzräume (Dusche, WC, Küche, Vorraum) als in die der ausgewerteten Gruppe, in denen jedoch auch während der Interviews genannte, nicht eingezeichnete Räume erfasst werden. Die häufigere Nennung von Dusche, WC und Küche in der wohndeprivierteren Gruppe gründet daher wohl einerseits in den verschiedenen Zählmethoden und andererseits in der Tatsache, dass von allen 16 Kindern nur Raif und Susanna in zwei Wohnungen zuhause sind. Von beiden Gruppen gleich oft genannt werden nur Kinderzimmer (je 10) und Wohnzimmer (je 8). Dabei handelt es sich um für das Leben der Kinder zentrale Zimmer – anders als Nutzräume wurden sie anscheinend auf jeden Fall eingezeichnet.

In den Wohnungen der Kinder, deren Interviews aufgrund ihrer Deprivationsrelevanz ausgewertet wurden, würden insgesamt 48 Personen in 23 Räumen leben – Nutzräume nicht mitgezählt. In den Wohnungen der anderen Gruppe würden insgesamt 36 Personen in 26 Räumen wohnen.

Die absoluten Häufigkeiten illustrieren die in der Beschreibung des Forschungsdesigns explizierte Stichprobenauswahl und unterstreichen, dass Wohn- und Kinderzimmer für Kinder sozusagen die Kernräume der Wohnung darstellen. Nur in einer der 16 Wohnungen – in der Nilhan mit ihren Eltern und drei Geschwistern wohne – ist kein Kinderzimmer eingezeichnet, sie stellt Wohn- und Schlafzimmer dar. Die beiden Gruppen sind nur bedingt homogen. Trotz ihrer Heterogenität und der extremen Einzelfälle seien die zentralen Tendenzen vor allem hinsichtlich der gesamtgesellschaftlichen Verortung erwähnt. In der nicht weiter ausgewerteten Gruppe würde eine Person im Schnitt über 0,8 Zimmer verfügen, im Durchschnitt würden sich

je zwei Kinder ein Kinderzimmer teilen. In der ausgewählten Gruppe verfüge eine Person über durchschnittlich einen halben Raum und drei bzw. mehr Kinder würden sich ein Kinderzimmer teilen. Beide Gruppen sind, verglichen mit dem im quantitativen Teil dieser Arbeit dargestellten, auf Daten des EU-SILC 2007-2009 basierenden Ergebnis, dass nur 39 Prozent der Kinder in österreichischen Städten in Wohnungen mit weniger als einem Raum pro Person leben, unterdurchschnittlich mit Wohnraum versorgt. Die Wohnsituationen von Erol, Inci, Jasmina, Melek, Raif, Resul, Susanna und Umut sind ihren Berichten nach besonders eng und auch von Wohnmängeln, wie Schimmel, Lärm, fensterlose Räume und WC am Gang betroffen.

Die Verteilung der Wohnressourcen von Kindern in österreichischen Städten, Risikogruppen und Deprivationszusammenhänge werden im quantitativen Kapitel detailliert analysiert. An dieser Stelle wird nun auf Basis der Kinderaussagen die Relevanz des persönlichen Raums Kinderzimmer sowie Strategien, mit Wohnmängeln bzw. auf engem Raum miteinander umzugehen, besprochen. Anschließend wird noch auf jene von den Kindern genannten Räume außerhalb der Familienwohnung Bezug genommen, die dem Mikrosystem privater Raum zugeordnet werden, weil der Zugang über Verwandtschaft (bzw. enge Freundschaft) geregelt wird und Erziehungsberechtigte bzw. Verwandte für die Kinder verantwortlich sind.

Kinderzimmer – geliebter, geteilter Raum *für mich*

Die befragten Kinder und ihre Zimmer

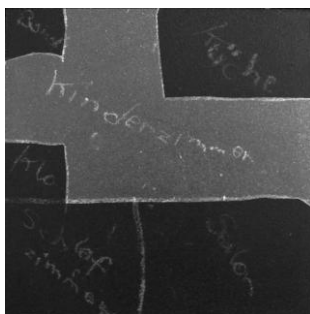
Das Kinderzimmer wird in den acht ausgewerteten Interviews meist als eines der ersten Zimmer eingezeichnet. Resul, Raif und Jasmina nennen es als ersten Raum überhaupt. Melek, Inci und Erol nennen es als ersten Wohnraum – nach Funktionsräumen wie Eingang oder Küche. Jasmina, Raif und Resul nennen es vor dem Wohnzimmer. Für Melek und Inci ist es ihr Lieblingsort in der Wohnung. Resul habe den Computer am liebsten, der stehe im Kinderzimmer. Umut und Susanna äußern sich nicht über ihr Lieblingszimmer. Susanna sei jedoch am meisten im Wohnzimmer. Raif und Jasminas Lieblingszimmer seien die Wohnzimmer. Erol nennt sowohl Wohn- als auch Kinderzimmer.

Keines der acht Kinder hat ein Kinderzimmer für sich allein, außer Inci schlafen jedoch alle in einem solchen. Resul erklärt, mit seiner 18-jährigen Schwester das Zimmer zu teilen, sein 18-jähriger Bruder habe ein eigenes Zimmer. Umut teile das Zimmer mit Schwestern im Alter von

zwei und vier Jahren. Melek teile es mit den vier der sieben Schwestern, die wie sie noch bei den Eltern wohnen würden. Raif unterscheidet zwischen Buben- und Mädchenzimmer. Jetzt schlafe er mit drei Brüdern im Bubenzimmer, tagsüber würden sie es zu fünf nutzen. Früher habe er im Wohnzimmer geschlafen, manchmal tue er das noch heute – wenn sein Bruder zu laut sei. Susanna und Jasmina geben an, die Zimmer mit ihren 13-jährigen Schwestern zu teilen. Erol teile es mit seinen beiden Stiefgeschwistern. Gibt es mehrere Kinderzimmer bzw. schlafen nicht alle Kinder im Kinderzimmer, seien es der Tendenz in den Berichten nach eher die Kleinen – wie in den Familien von Raif, Resul und Susanna – und die Mädchen – wie in den Familien von Raif, Resul und Inci – die in Gemeinschaftsräumen schlafen.

Incis Beziehung zum Kinderzimmer ist besonders interessant. Sie zeichnet den Raum prominent – groß und zentral – in den Wohnungsplan. Er macht gut 40 Prozent der Fläche der Platte aus und füllt als zentraler Raum den Platz zwischen den in den Ecken platzierten anderen Zimmern. Es sei ihr Lieblingszimmer, gefalle ihr an der Wohnung am besten. Sie mache dort Hausübungen, spiele mit ihren Brüdern Blinde Kuh oder Stadt Land Fluss, laufe und raufe mit ihnen. Schlafen würde sie aber nicht in diesem Zimmer, ihr älterer und ihr jüngerer Bruder würden dort schlafen, sie schlafe auf einem Ausziehbett im Wohnzimmer. Dass Inci das Kinderzimmer zwar nutze, aber dort nicht schlafe wird der Interviewerin erst spät klar, auch wegen der Begeisterung mit der Inci von diesem Zimmer spricht. Erst in der Nachfragephase des Interviews, also nach über 20 Minuten, als das Thema Kinderzimmer zum dritten Mal aufgegriffen wird, stellt Inci klar, dass die Brüder im Kinderzimmer schlafen würden und sie im Salon.

Abbildung 55 und Interviewpassage 4: Incis Kinderzimmer



- #00:19:20-6# Interviewerin: (Lachen) (lange Pause) Du hast also einen großen und einen kleinen Bruder?
 #00:19:25-0# Inci: ja
 #00:19:26-9# Interviewerin: und...
 #00:19:27-6# Inci: (räuspern)
 #00:19:29-0# Interviewerin: ... mit denen teilst du dein Kinderzimmer, oder?
 #00:19:30-4# Inci: n...ja
 #00:19:33-5# Interviewerin: ja? Seid ihr zu dritt?
 #00:19:33-7# Inci: Im Kinderzimmer schlafen mein große Bruder und kleine (.) Bruder und im Salon schlaf ich.

Quelle: Primärdaten

Obwohl Inci im Salon, Türkisch für Wohnzimmer, schlafe, empfindet sie diesen nicht als Raum *für sie*. Beim Zeichnen des Wohnungsgrundriss stellt sie klar: das Kinderzimmer sei *für*

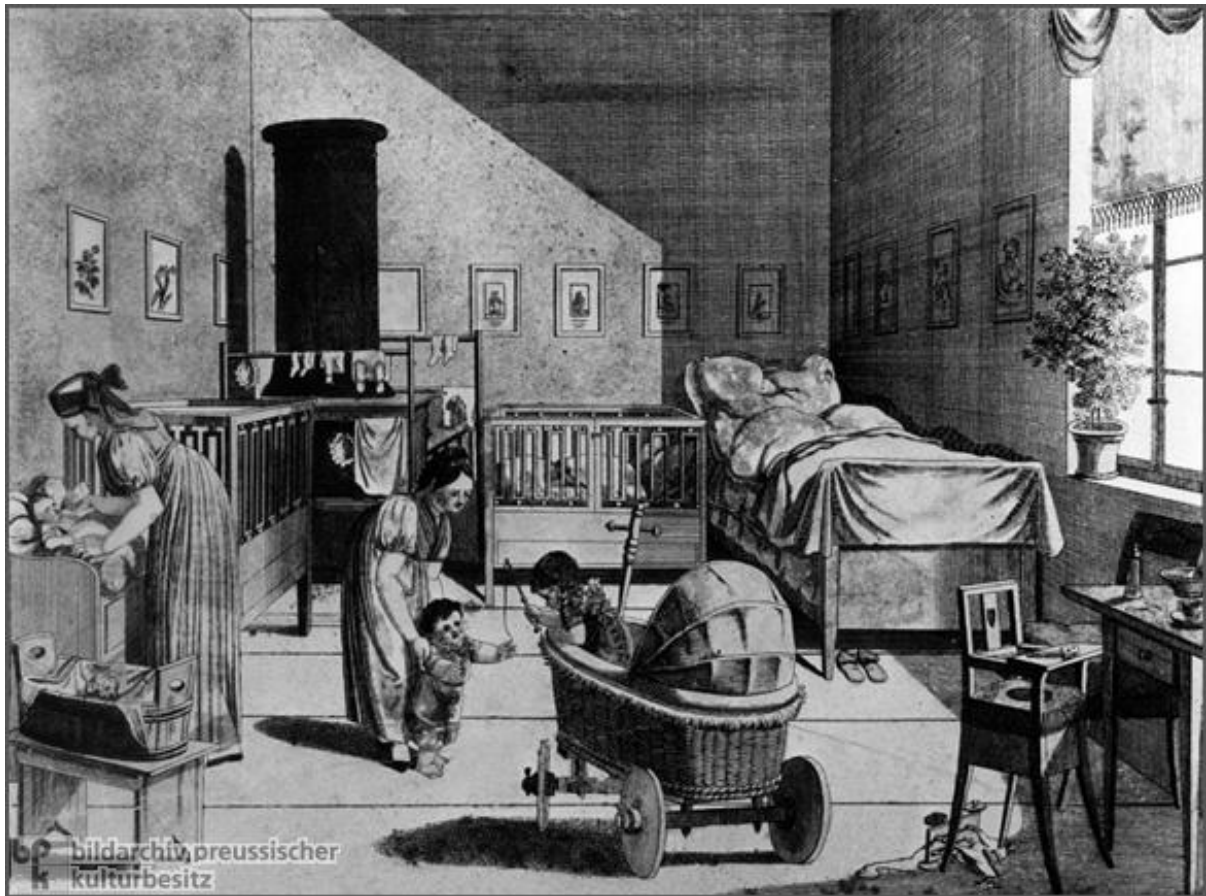
Kinder, das Wohnzimmer sei *für Gäste*. Aus diesem Grund dürfe sie ihre Sachen dort auch nicht liegen lassen. Ihr Vater bzw. ihre Eltern würden abends dort fernsehen. Auf die Frage, ob sie weiterschauen würden, wenn sich Inci schlafen lege, sagt sie: „*nja, (.) aber wenn ich so (ähm) so (ähm) müde bin, dann kann ich schnell schlafen, dann können sie weiter schauen.*“ Wenngleich sich das Mädchen nicht negativ über ihre Schlafsituation im Wohnzimmer und die Konsequenzen, die diese für sie hat, äußert, antwortet sie hinsichtlich des Kinderzimmers eindeutig. Es sei der Ort, der ihr in der Wohnung am besten gefalle. Dort könnten sie – die Kinder – spielen, dort könnten sie – die Kinder – fernsehen. Es sei *ihr* Raum.

Flade (2006) und Rughöft (1992) sehen das Kinderzimmer im Schulalter (6 bis 12 Jahre) als „Wohnzimmer“ des Kindes. Als Ort, an dem man ungestört sein kann, wo man FreundInnen empfangen, Hausübungen machen und Hobbys nachgehen kann und eine eigene Schlafstelle habe, sei ein solches Kinderzimmer eine wesentliche Ressource kindlicher Entwicklung. Für die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters, zu denen auch Autonomie und Sexualität gehören, gewinnt das eigene, persönliche Zimmer noch weiter an Bedeutung.

Sabine Schwabl (1994) postuliert, das Kinderzimmer habe sich in seiner heutigen Form erst in den letzten 30 Jahren des 20. Jahrhunderts allgemein durchgesetzt. In adeligen Kreisen seien eigene Kindergemächer jedoch durchaus üblich gewesen. Sie bestanden vielfach aus mehreren Räumen und wurden von Kindern und dem die Erziehungsfunktionen erfüllenden Personal bewohnt, weswegen man sie auch als Kinderhaushalte bezeichnen könne. Schon hier sei eine Trennung nach Geschlecht üblich gewesen. So gesehen ist das heutige Kinderzimmer im Sinne eines pädagogischen Spielraums, eines Rückzugs- und Schlafraums für Kinder keine bürgerliche Erfindung.

Die Ansicht, dass in Haushalten mit entsprechenden Ressourcen Zimmer für Kinder, vor allem getrenntgeschlechtliche Schlafzimmer, schon lange üblich gewesen seien, vertritt auch Ingeborg Weber Kellermann (1991) in ihrer Abhandlung zur Geschichte der Kinderstube. Auch sie spricht von der Diskrepanz zwischen der tatsächlichen Verbreitung von Kinderzimmern und der Durchsetzung eines Idealbilds, wie es Johann Michael Voltz bekanntes Bild beispielhaft darstellt.

Abbildung 56: Johann Michael Voltz „Die Kinderstube“ 1823



Quelle: Staatliche Museen zu Berlin – Kunstbibliothek (Bildarchiv Staatlicher Kulturbesitz 2012)

Jutta Buchner-Fuchs arbeitet in ihrem 1998 publizierten Artikel heraus, wie das Kinderzimmer in den 50er Jahren zu einer pädagogisch geforderten Errungenschaft moderner Erziehung wird. Sie untersucht Ratgeberliteratur aus dieser Zeit und stellt fest, dass die *Sauberkeit* des Kinderzimmers wesentlich für die Entwicklung des Kindes betrachtet wurde. Unter diesem hygienischen Argument verstand man vor allem auch den Schutz des Kindes vor der elterlichen Sexualität. Entsprechend wurde ein eigenes Zimmer für das Kind bzw. die Kinder ab dem vierten oder fünften Lebensjahr empfohlen. Zuvor hätten Beobachtungen im Elternschlafzimmer keine schädliche Wirkung auf das Kind. Im Zentrum der Argumentation für kindliche Individualräume stand also weniger „*spielerische Entfaltung, sondern die Erziehung zur Ordnung und der sittliche Schutz der Kinder vor einer „verfrühten Sexualität.“*“ (Buchner-Fuhs 1998, 155)

Ein Musterbild dieser Ratgeberliteratur beschreibt das Kinderzimmer als aus heutiger Sicht eher „*karg und steril*“ (Buchner-Fuhs 1998, 155) eingerichtet. Dazu passend wurde empfohlen,

das Kinderzimmer täglich ein- bis zweimal feucht aufzuwischen und abends stets mustergültig zusammenzuräumen (Uflacker 1959, zitiert n. Buchner-Fuhs 1998). Diese in Büchern dargestellten Soll-Situationen beschreiben freilich nicht die Realität in den Kinderzimmern. In Ratgebern aus den 60er Jahren wird langsam versucht, die Aufmerksamkeit der Eltern auf die Stimme der Kinder zu lenken. Vom Schlaf- und Schutzraum wandelt sich das Kinderzimmer damit zum Aufenthalts- und Entfaltungsraum des Kindes, in dem ihm auch gewisse Gestaltungsentscheidungen überlassen werden. Dies bedeutet für die Eltern auch eine Entlastung: das Spielzeug im eigenen Zimmer statt am Küchenboden, das Geschrei der kletternden Piratenbande im Gitterbett des kleinen Bruders statt im umgedrehten Couchtisch. (Buchner-Fuhs 1998)

Buchner-Fuchs (1998) kritisiert Ausblendung des „innerfamiliären Kinderraums“ in Analysen zur historischen wie zur gegenwärtigen Kindheit ebenso wie die Tatsache, dass Untersuchungen zu Orten kindlichen Lebens den Blick vor allem auf öffentliche oder institutionalisierte Außenräume richten.

Ausstattung und Nutzung

Interviewpassage 5 und 6: Susanna und Resul über Tätigkeiten im Kinderzimmer

#00:28:13-5# Interviewerin: Und was machst du im Kinderzimmer?

#00:28:13-5# Susanna: In dem Zimmer? Playstation spielen oder
anderes machen, schlafen

#00:01:12-9# Resul: Computerspielen tu ich da immer

#00:01:17-1# Interviewerin: cool.

#00:01:18-0# Resul: und schlafen tu ich dort.

Quelle: Primärdaten

Über die Ausstattungsgegenstände Computer und Fernseher wird in den Interviews vielfach berichtet. Außer Umut erwähnen alle Kinder im Laufe des Gesprächs Fernseher. Gefragt, ob er einen Computer habe, antwortet Umut mit Selbstverständlichkeit „schon“. Die nachfolgende Tabelle zeigt, welche Kinder PC, Playstation und Fernseher nannten und welchen Zimmern sie diese Ausstattungsgüter zugeordnet haben. Die Tabelle ist keine vollständige Beschreibung, ihr liegt keine explizite Frage zugrunde. Es handelt sich nur um eine Darstellung jener Güter, auf die im Gesprächsverlauf Bezug genommen wurde. Dabei wird, wie auch in den Ergebnissen aus EU-SILC des quantitativen Teils dieser Arbeit deutlich, dass auch Kinder aus ressourcenschwachen Familien nicht auf Medienausstattungsgüter verzichten müssen. Computerspielen und Fernsehen sind beliebte Aktivitäten, Fernsehen teilweise auch Familienaktivität mit den Eltern. Schon in den Kinderzeichnungen, die Tränkle (1972) Anfang der 70er Jahre analysierte, war der Fernseher im Wohnzimmer ein zentrales Moment.

Ein PC im Haushalt sei – neben Unterhaltungs- und Zerstreuungsfunktion – auch eine wichtige Lernressource für Kinder und wird in der Sozialberichterstattung entsprechend berücksichtigt. Die Statistik Austria wertet den erzwungenen Verzicht darauf als einen Indikator für sekundäre Deprivation (Statistik Austria 2010b).

Tabelle 14: Von den Kindern berichtete Medienausstattung nach Raum

		Erol	Inci	Jasmina	Melek	Raif	Resul	Susanna	Umut
PC	Kinderzimmer								
	Wohnzimmer								
Playstation	Kinderzimmer								
	Wohnzimmer								
Fernseher	Kinderzimmer								
	Wohnzimmer								

Quelle: Primärdaten

In Zeiten von iPhone und Web 2.0 ersetzt der Bildschirm nicht nur die Enzyklopädie aus dem elterlichen Bücherregal für das Schulreferat oder Brettspiele und Spielkarten, er holt auch die Peer-Group in die Wohnung. Chats und soziale Netzwerke, Multiplayer-Online-Games oder Themen-Foren brechen die kommunikativen Mauern des Eigenheims auf. Eine Analyse der Konsequenzen, die sich aus diesen medialen Treffpunkten für das Wohnerleben der *Generation@* (Otto 2008) ergeben, führt hier zu weit. Es sei aber darauf hingewiesen, dass die Kinder und Jugendlichen mit von ihren KumpanInnen gerne über die Ebenen von World of Warcraft, Sims oder Counter Strike jagen. Auf diesen Spielplätzen werden freilich vor allem Geist und Finger bewegt. Martina Löw (2001) schreibt hierzu:

„Jugendsubkulturen sind nicht durch etwaige Ablösung von Räumen geprägt, sondern durch ein widersprüchlich aufeinander bezogenes Raumhandeln (Spacing), welches von den erlernten euklidischen Raumvorstellungen ebenso begleitet wird wie von den vernetzten, uneinheitlichen Raumvorstellungen, die durch eine verinselte Raumsozialisation und Erfahrungen mit virtuellen Räumen entstehen... Indem durch Bewegung, Konstruktionsarbeit oder Computernetzwerke Räume vielfältig verknüpfbar erlebt werden, verliert der eine, für alle gleichermaßen gültige Raum seinen Erklärungswert.“ (Löw 2001, 102f)

Sie will die Veränderung von bzw. den Zuwachs an Raumvorstellungen aber nicht grundsätzlich negativ interpretiert wissen und konkludiert mit dem zentralen Gedanken ihrer Raumtheorie: *„Raum muss auch als bewegter denkbar sein.“* (Löw 2001, 103) Die Folgen der medialen Öffnung

des privaten Raums und ihre Relevanz für Kinder in deprivierten Wohnungen kann an dieser Stelle aufgrund mangelnder Informationen nicht weiter diskutiert werden, wenngleich die Frage interessant wäre.

Was derweilen aus den Interviews berichtet werden kann, ist, dass die Spielkonsole in der Wohnung ein Grund für Besuche sei. Raif und Resul berichten von gelegentlichen Besuchen bei bzw. von befreundeten Nachbarn, um gemeinsam Computer zu spielen. Inci erzählt von Besuchen von Freundinnen²⁶, bei denen entweder im Kinderzimmer oder im Salon gespielt werde, u.a. auch Computer. Auch Jasmina erzählt von Besuchen bei einer Freundin zum Zwecke des Gedankenaustauschs und freien Spiels.

Auch soziale Onlinenetzwerke spielen eine Rolle. Resul meint, er sei viel auf Facebook, vor allem abends. Jasmina habe so die ersten Fotos ihres neugeborenen Cousins angesehen, Susanna spiele gern auf Facebook Farmville.

Thematisiert werden in den Interviews auch die Ausstattungsgüter Computertisch, Bett und Kasten.

Buchner-Fuchs (1998) misst den individuellen Sammlungen im Kinderzimmer einen besonderen Wert bei. Weber-Kellermann versteht Sammeln auch als Ordnungsleistung und damit als eine Art „geistige Welteroberung“ (Buchner-Fuchs 1998, 83).

„Sammeln und subjektive Aneignung von Welt gehören zusammen. Sammeln heißt auch immer Ordnen, wobei das Kinderzimmer die Möglichkeit bietet, die entstehende Welt dem eigenen Privatraum einzuverleiben.“ (Buchner-Fuchs 1998, 175)

Resul erzählt, dass er seine persönlichen Sachen unter dem Sofa verstecke, da finde sie keiner – außer der Mutter vielleicht. Jasmina meint, das Kinderzimmer sei auch deshalb eng, weil sie zu viele Kästen hätten. Der Kasten der Eltern sei im Wohnzimmer, aber im Kinderzimmer seien die Kästen der Kinder und einer der Mutter, insgesamt fünf Stück.

Erol habe seine Sachen in drei Schränken, zwei im Kinderzimmer für Spielzeug und Kleidung und einen im Wohnzimmer für *„die Sachen, die sind mir wichtig, dass ich nicht sie verlieren will.“* Seine Geschwister hätten keinen Schrank im Wohnzimmer, aber größere Kleiderschränke. Im

²⁶ Wo sich Aussagen über Peers direkt auf Interviewpassagen stützen, wird im Folgenden nicht gegendert, sondern die Wortwahl der Kinder übernommen.

Kinderzimmer gefalle ihm besonders sein Bett. Es sei so groß und die anderen seien neidisch auf ihn. Erol habe das große Bett, weil er es früher mit seiner Schwester hätte teilen müssen, bis diese weg ging. Nun habe er es allein. Dem Jungen, der sich explizit für jedes der drei Kinder ein eigenes Zimmer wünscht, ist dieser private Raum – sein großes Bett – anscheinend sehr viel Wert. Er hebt hervor, dass das Bett ihm gehöre. Diese klare Zugehörigkeit eines Raums zeichnet vielfach auch die in den Interviews erwähnten Schränke und Kästen aus.

Im Kinderzimmer von Melek und ihren Schwestern würden sich Bettdecken, Tisch und Schränke befinden. Jedes Kind habe seinen eigenen Schrank. Derzeit stehe auch ein Fahrrad ihrer großen Schwester da, das sie aber bald in ihr Haus bringen werde.

Gefragt, welche Gegenstände sich im Kinderzimmer befinden würden, antwortet Raif: ein Kasten, ein Fernseher, ein Stockbett, ein normales Bett und noch ein Kasten. Raif mache seine Aufgaben im Hort.

Auch Melek macht ihre Hausübungen meist außer Haus im Rahmen der Nachmittagsbetreuung in der Schule. In dem Kinderzimmer, das sie mit vier Schwestern teile, stehe ein Tisch, den sie zum Lernen nutze, wenn mehr zu tun sei bzw. sie sich hinter ihren Büchern verkrieche, um Ruhe zu haben.

Umut habe in seinem Zimmer, das er mit seiner vierjährigen Schwester teile, einen Tisch und auch einen Computer. Dort mache er seine Hausübung. Ebenso sei im Kinderzimmer von Jasmina und ihrer Schwester ein Tisch, um Aufgaben zu machen. Manchmal mache Jasmina sie aber auch am Esstisch im Wohnzimmer. Auch Inci erledige ihre Hausübung nach der Schule zuhause im Kinderzimmer, manchmal mache sie diese am Boden. Allerdings schmerze ihr dann der Nacken. Sie mache dann am Boden Hausübung, wenn ihre Freundinnen sie in den Park eingeladen hätten, es also schnell gehen solle. Im Kinderzimmer gebe es einen Tisch für drei Kinder. Erol und Resul äußern sich nicht zu ihrem Lernort in der Wohnung. Susanna nütze vor allem den Esstisch im Wohnzimmer zum Erledigen der Hausübung.

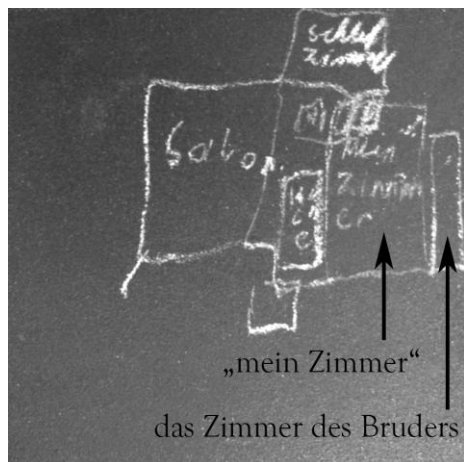
Die Zimmer der anderen

In einigen Wohnungen, über die in den Interviews gesprochen wurde, wurden auch Zimmer von Geschwistern oder Eltern eingezeichnet. Diese haben für die Kinder anscheinend weniger Bedeutung.

Susannas ältere Stiefschwester habe ein eigenes Zimmer, das Susanna in der ersten Interviewphase einzuzeichnen vergisst. Erst als in der Nachfragephase das Kinderzimmer, welches sie mit ihrer Schwester teile, diskutiert wird, fällt ihr das Fehlen des Zimmers ihrer Stiefschwester im Wohnungsgrundriss auf. Die 17-Jährige halte sich mit ihrem Freund und FreundInnen vor allem in ihrem Zimmer und weniger im für Mutter, Susanna und Schwester zentralen Wohnzimmer auf. „Aber sie ist auch schon 17“ erklärt Susanna dieses Verhalten.

Auch Resul, das andere Kind aus einer Wohnung mit zwei Kinderzimmern, vergisst erst das Zimmer des Bruders einzuzeichnen. Es ist das letzte Zimmer, das auf eine entsprechende Frage der Interviewerin noch in den Wohnungsplan dazu „gequetscht“ wird. Im Rahmen dieser Frage nach Geschwistern und deren Zimmern, erklärt Resul, dass er das Kinderzimmer, welches er als „mein Zimmer“ in den Plan gezeichnet hat, mit seiner Schwester teile. Seine Geschwister seien beide 19 Jahre alt und tagsüber nicht zuhause.

Abbildung 57 und Interviewpassage 7: Die Kinderzimmer in Resuls Wohnung



#00:03:34-7# Interviewerin: ok. Und hast du Geschwister, die vielleicht auch noch ein Zimmer haben oder?
 #00:03:39-9# Resul: ja, mein Bruder, soll ich das auch?
 #00:03:42-1# Interviewerin: ja, bitte. [man hört Kreide kratzen, Anm. KL]
 #00:03:50-2# Resul: hmm... puh!
 #00:03:52-9# Interviewerin: cool, das ist das Zimmer vom Bruder, das kleine?
 #00:03:56-3# Resul: ja
 #00:03:59-4# Interviewerin: Also du hast einen Bruder?
 #00:04:01-2# Resul: ja
 #00:04:01-2# Interviewerin: Cool.
 #00:04:02-2# Resul: und eine Schwester.
 #00:04:02-8# Interviewerin: ok, und hat die auch ein Zimmer?
 #00:04:04-0# Resul: nein, es ist in (.) (ahm) mein mein Schwester schläft da, in - wie heißt das wieder - (zungenschnalzen) Sie schläft unten, ich schlaf oben.
 #00:04:15-9# Interviewerin: Ah, im Stockbett
 #00:04:19-0# Resul: da, ja. und mein Bruder ist alleine.
 #00:04:20-4# Interviewerin: ok, also du teilst mit deiner Schwester das Zimmer
 #00:04:22-7# Resul: ja.

Quelle: Primärdaten

Susanna und Resul halten am Plan fest, dass es diese Zimmer gibt und weisen sie den betreffenden Geschwistern zu. Mehr berichten sie nicht. Ähnliches gilt für den von Raif Mädchenzimmer genannten Raum, in dem vier seiner sechs Schwestern schlafen würden.

Inci, Melek und Resul zeichnen ein Elternschlafzimmer ein. Alle drei kommen aus Wohnungen, in denen es auch ein Wohnzimmer und mindestens ein Kinderzimmer gebe. Inci schlafe im Wohnzimmer und teile das Kinderzimmer tagsüber mit ihren beiden Brüdern. Melek teile das Kinderzimmer mit ihren vier Schwestern. Die Elternschlafzimmer spielen in ihren Erzählungen keine weitere Rolle. Alle drei sprechen zuhause Türkisch. Tanja Betz (2008) vergleicht auf Basis des Kinderpanels des Deutschen Jugendinstituts türkischstämmige,

russischstämmige und autochthone Kinder und stellt stärkere interethische als schichtspezifische Differenzen hinsichtlich des Vorhandenseins eines eigenen Zimmers fest. 34 Prozent der türkischstämmigen, 60 Prozent der russischstämmigen und 73 Prozent der autochthonen Kinder aus dem unteren Einkommensmilieu verfügen über ein eigenes Kinderzimmer.

Raif bezeichnet den einzigen Wohnraum in der zweiten Familienwohnung als das Zimmer seiner Mutter, sofern keines der elf Kinder krank sei, schlafe nur sie dort. Aus seinen Erzählungen geht im Laufe des Gesprächs allerdings hervor, dass das Zimmer von ihm als Rückzugsort bzw. zweites Wohnzimmer genutzt werde. Susanna verwendet die Begriffe Zimmer der Mutter und Wohnzimmer synonym: *„Dann hier ist das Schlafzimmer meiner Mutter (..), hier ist das Zimmer meiner Mutter [man hört Kreide kratzen, Anm. KL] Wohnzimmer, meine Mutter schläft im Wohnzimmer (leises Lachen).“* Ihren Aussagen nach handle es sich um das zentrale Gemeinschaftszimmer für die Bewohnerinnen der Wohnung und ihre zahlreichen Tiere.

Wohnzimmer – das Zimmer für die Ausziehcouch

Tränkle (1972) untersucht kindliche Lebensräume am Beispiel zweier Wohnblöcke sowie den Grundrisstypen der gängigsten Fertighaustypen der 70er Jahre und zeichnet ein dramatisches Bild: Vom Verkehr von der Straße verdrängt, von Hausordnungen und -regeln von der Benutzung der Rasenflächen ausgeschlossen und in den Wohnungen den Raum- und Gestaltungswünschen der Eltern untergeordnet sieht sie die kindlichen Raumbedürfnisse marginalisiert. Aus ihren Grundrissanalysen von Fertigteilhäusern, die Ende der 60er, Anfang der 70er in Deutschland gebaut wurden, geht hervor, dass *„die Kinder sich mit dem kleinsten Zimmer abfinden“* (Tränkle 1972, 62) mussten. Zwar wünschten sich die befragten Eltern *„eine größere Wohnung, ein Haus für sich, viel Platz für die Kinder, ein Haus mit Garten wegen der Kinder“* (Tränkle 1972, 64), jedoch stellte Tränkle fest, dass bei steigender Gesamtwohnfläche nicht die Kinderzimmer, sondern vor allem das Wohnzimmer und andere Zimmer größer werden. Sie konkludiert: *„Wenn die Gesamtwohnfläche steigt, profitieren hiervon nur die Erwachsenen.“* (Tränkle 1972, 66) Diese Schlussfolgerung ist aus heutiger Sicht nicht ganz nachvollziehbar, weil sie die Annahme impliziert, dass die Nutzung der andern Räume für Kinder verboten bzw. stark reglementiert ist oder Kinder von den speziellen Bedingungen eines Gemeinschaftsraums weniger profitieren als Erwachsene. Auch das Wohnzimmer hat in den letzten Jahrzehnten einen Funktionswandel – vom Repräsentationsraum, der von Frau und Kind während des

Tages unberührt bleibt, hin zum Lebensraum – erlebt. 1972 war es für Margret Tränkle „in den beschriebenen Wohnblöcken nicht eindeutig zu ermitteln, ob die Kinder die übrigen Räume effektiv mitbenutzten. Auf die Frage, ob die Kinder auch im Wohnzimmer spielen dürften, wurde meistens mit „ja“ geantwortet – aber die Zimmer wiesen keine Spuren auf: es lag kein Spielzeug herum, und die Zimmer waren in bester Ordnung!“ (Tränkle 1972, 68) Tränkles Ergebnisse zum Verhältnis von Kinderzimmergröße und Gesamtwohnfläche wurden vielfach zitiert, leider oft ohne Hinweis auf den zeitlichen und architektonischen Kontext, aus dem die Zahlen stammen.

In den von den interviewten Kindern beschriebenen Wohnsituationen sind es öfter die Eltern als die Kinder, die auf Individualräume verzichten. Zwar haben sie wohl mehr Macht in sowie mehr Verantwortung für die Wohnung, gleichzeitig müssen in den besprochenen Familien aber gerade sie vielfach auf einen den Erwachsenen vorbehaltenen Rückzugsort verzichten. Im Gemeinschaftsraum Wohnzimmer treffen nicht nur Bedürfnisse von Einzelpersonen, sondern auch die verschiedener Generationen aufeinander. In fünf Fällen sei das Wohnzimmer gleichzeitig das Schlafzimmer der Eltern.

Inci schlafe als einziges Kind und einzige Person der Familie im Wohnzimmer, oft würden ihre Eltern fernsehen, wenn sie ins Bett ginge, allerdings schlafe sie ohnehin schnell ein. Erol berichtet, wie er und seine Stiefgeschwister auf die im Wohnzimmer realisierten Bedürfnisse der Eltern, insbesondere des Vaters, Rücksicht nehmen müssten.

Interviewpassage 8: Erol über das Aufstehen der Familie in der Früh

#00:14:08-3# Interviewerin: und die Eltern schlafen im Wohnzimmer?

#00:14:10-9# Erol: mhm.

#00:14:10-9# Interviewerin: und wie ist das, wenn ihr jetzt in der Früh aufsteht, sind da die Eltern schon munter, oder?

#00:14:10-9# Erol: m... (.) vielleicht (.) immer steht Stiefmutter Maria zuerst auf, dann wartet sie eine Stunde macht ein bisschen Hausarbeit, putzt und dann weckt sie mein Vater auf.

#00:14:25-5# Interviewerin: ok, und ihr seid da schon munter oder noch nicht? (.) also, na?

#00:14:31-1# Erol: schon munter.

#00:14:27-8# Interviewerin: ok, und da dürft ihr noch nicht ins Wohnzimmer gehen, oder...?

#00:14:33-2# Erol: mhm, wir müssen (leises Lachen) unbedingt warten bis mein Vater fertig. (.)

#00:14:39-7# Interviewerin: mit schlafen?

#00:14:41-5# Erol: mit anziehen. Anziehen und Schlafen.

#00:14:39-5# Interviewerin: und stört dich das?

#00:14:41-9# Erol: hm? mm. (.) Wir spielen einfach mit dem Handy dann weiter.

#00:14:47-3# Interviewerin: im Kinderzimmer?

#00:14:47-3# Erol: mhm.

Quelle: Primärdaten

Jasmina listet auf, was sie an der Wohnung alles ändern würde. Gefragt ob es ihr passe, dass die Eltern im Wohnzimmer schliefen, antwortet sie: „Ja, wenns ihnen nicht stört, passt es mir.“

Das Wohnzimmer von dem Resul im Interview erzählt, wirkt eher wie das Reich seiner Mutter,

sie sei meist zuhause und halte sich dort auf, während er im Kinderzimmer oder im Park sei. Seine Geschwister seien tagsüber in ihrer Ausbildung, die Mutter sei also viel allein, einladen würde sie niemanden. Gefragt, ob es ihm recht sei, dass die Mutter im Salon und er in seinem Zimmer sei oder ob er manchmal gern ihre Hilfe hätte, antwortet Resul, sie mache das eh immer und er ginge auch manchmal rein. Er schaue im Salon fern. Abends schaue er mit Mutter und/oder Vater dort fern.

Für Raif hingegen ist das Wohnzimmer eher sein Rückzugsraum als der seiner Eltern. In den Erzählungen des Jungen erscheinen die beiden Zimmer, die den Eltern zugeordnet werden – das Zimmer der Mutter und das Wohnzimmer, das er stark mit dem Vater verbindet – als Schutzräume. Dorthin ziehe er sich zurück, wenn es im Bubenzimmer zu laut sei, es Streit gebe, wenn er krank sei oder seine Ruhe brauche. Auf die Frage, wie es zu dieser Schlaflösung gekommen sei und warum die Eltern nicht zusammen schlafen würden, antwortet der Junge mit einer seiner detailreichen und in sich logischen Erklärungen: Sie hätten zwei Wohnungen und hätten nicht gewusst, wie sie sie nutzen sollten. Damals hätte die Mutter immer mit der kleinen Schwester geschlafen, weswegen sie eine ausziehbare Couch in das Zimmer gestellt hätten. Denn sie hätten vorher schon gewusst, dass man die Couch aufklappen könne und man dann ein Bett habe. Die Mutter hätte sich hingelegt und dort schlafen wollen. Der Vater wolle irgendwie nicht dort schlafen. Er brauche ein großes Bett, da er groß sei – zu groß für dieses Bett. Der Vater sei 1,98 und die Couch der Mutter nur ungefähr *"einssiebenundneunzwanzigsiebzig oder achtundsiebzig"*. Die Ausziehcouch auf der der Vater schlafe sei ca. 2,5 m lang. Daher schlafe der Vater im Wohnzimmer.

Raifs Bezug zu den Zimmern der Familienwohnungen ist überhaupt außergewöhnlich und für die Interviewerin oft schwer nachzuvollziehen. Er bezeichnet die Zimmer der ersten Wohnung im Plan mit den Ziffern 1, 2, 3. Damit gemeint seien Mädchenzimmer (1), Wohnzimmer (2) und Bubenzimmer (3). Wer wo schlafe, ist für die Interviewerin im Gespräch nicht leicht zu rekonstruieren. Einerseits weil in den drei Räumen der größeren Wohnung zehn Personen untergebracht seien, andererseits weil sich Raifs Antworten oft langsam entwickeln bzw. verändern.

Interviewpassage 9: Raif erklärt, wer in welchem Zimmer schlafe

#00:05:58-6# Interviewerin: in der Küche, ok (.) und (.) und deine Eltern, wo schlafen die?

#00:06:06-6# Raif: da schläft mein Vater und meine kleine Schwester

#00:06:09-2# Interviewerin: im Wohnzimmer?

#00:06:11-6# Raif: ja

#00:06:12-4# Interviewerin: ok

#00:06:10-9# Raif: drei (ähm) schlafen im Wohnzimmer, eine ganz kleine (ähm) drittälteste Schwester

#00:06:19-2# Interviewerin: mhm

#00:06:20-5# Raif: ja, drittälteste Schwester, zweitälteste Schwester mit Vater und da schlafen mein kleiner Bruder, weil bei uns gibt's kein Platz mehr und noch 5 Mädchen - 4 Mädchen

#00:06:34-5# Interviewerin: ok, im Mädchenzimmer

#00:06:34-5# Raif: und da schlafen vier Buben

Quelle: Primärdaten

Raif schlafe mit drei seiner Brüder im Bubenzimmer, auf die Frage, ob er ein Kinderzimmer habe, antwortet er mit nein. Im Wohnzimmer schlafe derzeit der Vater und zwei (Raif bessert sich hier von eins auf zwei aus) Schwestern: das Baby und die 9-jährige. Dafür gebe es im Wohnzimmer das Bett des Babys und zwei Couchen. Ob es die Schwester störe, im Wohnzimmer zu schlafen? Raif meint, die schlafe gut dort. Wenn der Bruder im Bubenzimmer Musik höre, fernschaue oder Computer spiele, gehe er in das Zimmer des Vaters und schlafe dort ein. Bis vor einem Jahr wäre er aus dem Wohnzimmer überhaupt kaum rausgekommen, er hätte dort geschlafen und Playstation bzw. Computer gespielt.

Raif sei am liebsten im Wohnzimmer. Manchmal schlafe er auch im Wohnzimmer, weil es dort ruhiger sei. Es schreie dort niemand, außer der kleinen Schwester, wenn sie schlecht träume, der Vater gebe ihr dann zu trinken, sie werde ruhiger und schlafe wieder ein.

Auch Susanna habe das Wohnzimmer am liebsten, dort sei sie am meisten und ihren Erzählungen nach sei dort auch am meisten los. Hier stehe der Computer, an dem Susanna spiele und mit FreundInnen in Kontakt trete, der Tisch, an dem Susanna esse und Aufgaben mache, hier würden die Mutter mit den zwei Hunden und den zwei Katzen schlafen. Im Wohnzimmer hätten sie auch noch Vögel. Neun oder zehn Vögel: Lolli, Polli, Shadow... Einer sei sehr frech. Am Tag vor dem Interview habe Susanna neben dem Vogel Müsli gegessen und er habe seinen Kopf aus dem Käfig gestreckt. Er hätte auch essen wollen. Susanna hätte mit ihm geschimpft, er könne sich ja wehtun beim Gitter. Auf die Frage, wie es sei mit so vielen Tieren zu wohnen, antwortet Susanna nicht, stattdessen erzählt sie – wie so oft in diesem Interview – mehr von ihren Haustieren. Die Familie hätte früher auch noch Wellensittiche, Eidechsen und Bartagamen besessen, letztere aber weggeben – an einen Ort, wo sie immer anrufen könnten. Ihre Schwester hätte dafür 60 Euro bekommen, eigentlich hätte sie 40 bekommen sollen, aber Susanna hätte sich in die Verhandlung eingemischt und dann habe sie 20 Euro mehr bekommen. Wo erst die Echsen gewesen wären, würden jetzt die Vögel stehen. Neben dem Kasten stehe ein Kratzbaum, dann Schrank, Bett, Computer und daneben der Vogelkäfig. Derzeit hätten sie vier Käfige, da sie züchten würden. Mutter und Schwester seien

auch viel im Wohnzimmer, nur die 17-jährige Stiefschwester halte sich vor allem in ihrem Zimmer auf – gemeinsam mit ihrem Freund. Eine Zeit lang hätten sie keinen Tisch gehabt, aber nun hätten sie von der Oma einen bekommen und die Mutter habe außerdem eine Couch gekauft, die sie aufklappen könne.

Die Familien von Erol, Jasmina, Resul und Susanna würden im Wohnzimmer essen. Der Esstisch von Meleks Familie sei sogar für zwölf Personen geeignet. Incis Familie esse sowohl in der Küche als auch im Salon. In Raifs Familie werde in der Küche gegessen, die sich in der zweiten kleineren Wohnung befinde.

Neben der Funktion für familiäre Gemeinschaftsaktivitäten wie Fernsehen, Spiel, Schlaf und Essen werde das Wohnzimmer, das mehrfach als das größere Zimmer beschreiben wird, auch teilweise genützt um Besuch zu empfangen. Inci sagt, der Salon sei „für Gäste“, darauf müsse sie auch Rücksicht nehmen. In dieser Deutlichkeit wird diese Funktion des Raums sonst von keinem Kind angesprochen, aber auch Erol, Jasmina und Umut erzählen von Besuch, den ihre Eltern dort empfangen. Susanna, Resul, Raif und Melek erzählen nichts von Gästen ihrer Eltern. Aus Meleks Erzählungen geht jedoch hervor, dass die in der Nähe wohnende Schwester mit ihren Kindern öfter zu Besuch komme. Davon, selbst manchmal Freundinnen im Wohnzimmer zu empfangen, berichtet nur Inci.

In allen Interviews wird das Wohnzimmer als Gemeinschaftsraum beschrieben, der von den Kinder auch genutzt werde. Die Intensität des Gemeinschaftslebens sowie die Beteiligung der Kinder unterscheidet sich den Erzählungen nach jedoch.

Einschätzung der Wohnmängel und geäußerte Änderungswünsche

Die beschriebene Tendenz zur „Heile-Welt-Vorstellung“ (Kromer 2010, 24) von Kindern hinsichtlich der Beurteilung persönlicher Armutslagen bzw. die explizierte Adaption (Zapf 1984) – Äußerung subjektiver Wohnzufriedenheit bei prekären Wohnbedingungen – werden auch in den Interviews evident. Die Geschichten, die Kinder sich selbst erzählen, die ihnen von ihren Vertrauten erzählt werden, und die Erfahrungen, die sie in ihrer Umgebung machen, werden in den Interviews rekonstruiert. Martin Schenk (2010) resümiert bezugnehmend auf Antje Richters Studie „Wie erleben und bewältigen Kinder Armut?“, dass die am häufigsten genannte Bewältigungsstrategie „mit sich selbst ausmachen“ (Schenk 2010, 11), also weggehen, nachdenken oder an etwas anderes denken, sei. Dabei handelt es sich in Micheal Klundts

(2008) Worten um eine internalisierende und problemvermeidende Strategie. Die drei anderen in Richters qualitativer Studie erfolgreicher Copingmodelle im ländlichen Raum herausgearbeiteten Strategien sind: „soziale Unterstützung suchen/gewähren“, dies sei emotional expressiv und interaktionsbezogen; „Anstatt-Haltung/Handlung“, womit selbsttäuschende und distanzierende Prozesse gemeint sind sowie „an die Umwelt weitergeben“ also externalisierende Verhaltensweisen. *„In der Regel werden Belastungen und Probleme von Kindern in Unterversorgungslagen eher internalisiert, während ein aktiver Umgang meist vermieden wird.“* (Klunt 2008, 111) Ausgehend von dieser Klassifizierung zeigen Jasmina, Erol, Melek und Umut vielfach ein offenes, expressives Verhalten. Bei Susanna, Inci und Resul sind problemvermeidende Strategien im Interview vorherrschender. Susanna beispielsweise spricht ausführlich, gerne und lebhaft über die Tiere der Familie, zu Belastendem schweigt sie, wechselt dann lieber wieder das Thema. Raifs Ausführungen scheinen oft selbsttäuschenden Charakter zu haben. Diese Einteilung stilisiert, alle Kinder unserer Erhebung haben während des Gesprächsverlaufs unterschiedliche Haltungen gegenüber Themen und Fragen gezeigt. Die von Klunt (2008) berichtete Geschlechterunterschiede, wonach Unterstützung suchen und Anstatt-Haltungen/Handlungen tendenziell weibliche Strategien seien, werden in den Interviews unserer Erhebung nicht bestätigt.

Resul und Inci lassen die direkte Frage nach negativen Aspekten der Wohnung unbeantwortet. Melek, Raif und Susanna würden nichts an der Familienwohnung ändern und nehmen, direkt nach Änderungswünschen gefragt, erst eine Art Verteidigungsposition ein. In der indirekten Auseinandersetzung werden die Probleme deutlich, jedoch verweigern die fünf genannten Kinder zumindest anfangs die negative Bewertung. Resul schweigt auf die Frage, was er in der Wohnung ändern würde, erst als die Interviewerin von fiktiven Problemen ihrer Wohnung spricht, z.B. dass diese ihr manchmal zu dunkel sei, erklärt der Junge, bei ihnen gebe es keinen Fernseher im Kinderzimmer. Er bessert sich auf Fenster aus. Er sei trotzdem gern in seinem Zimmer, auch wenn es kein Fenster gebe. Wenn er etwas ändern könne, wäre es das, sonst wolle er „nix“ ändern.

Interviewpassage 10: Resul über Wohnmängel – Aufklären eines Missverständnisses

00:23:26-0 Resul: Ich schau immer Fernseher und so.

00:23:25-2 Interviewerin (Interviewerin) : Steht der Fernseher im Salon oder im Kinderzimmer?

00:23:26-1 Resul: (zungenschnalzen) [wird in der türkischen Sprache umgangssprachlich. als nein eingesetzt, Anm. KL] bei Salon

00:23:29-5 Interviewerin: Ah ok (.) und am Abend, tust du auch öfters fernsehen oder...?

00:23:34-5 Resul: Bei Abend schau ich immer Fernseher

[...]

00:23:55-9 Interviewerin: Und was gefällt dir an eurer Wohnung besonders gut?

00:23:59-0 Resul: Computer

00:24:01-3 Interviewerin: Der Computer? und was gefällt dir nicht so gut?
00:24:07-9 Resul: (lange Pause)
00:24:13-7 Interviewerin: Also zum Beispiel mir gefällt an meiner Wohnung net so gut, dass es ein bisschen dunkel ist und was mir auch nicht so gut gefällt...
00:24:20-2 Resul: Mhhh... ja weil wir bei uns K- Zimmer gibts kein Fernseher
00:24:24-5 Interviewerin: Ja.
00:24:25-4 Resul: Ah, Fernseher sag ich... (ahm) Fenster.
00:24:28-6 Interviewerin: In eurem Kinderzimmer?
00:24:28-6 Resul: Ja
00:24:28-6 Interviewerin: Gibt es kein Fenster?
00:24:31-9 Resul: Ja
00:24:31-9 Interviewerin: Ist auch ein bisschen dunkel oder?
00:24:32-5 Resul: Ja
00:24:34-2 Interviewerin: Aber ihr habt wahrscheinlich dafür Lampen?
00:24:36-1 Resul: Ja
00:24:39-3 Interviewerin: Und gibt es in dem Zimmer von deinem Bruder ein Fenster?
00:24:39-6 Resul: M... ja
00:24:44-6 Interviewerin: (.) Und du bist aber trotzdem gerne in deinem Zimmer, auch wenn es kein Fenster gibt?
00:24:48-9 Resul: (.) Ja
00:24:53-2 Interviewerin: Und im Sommer? Gehst du dann einfach in den Park?
00:24:59-1 Resul: Ja
00:24:59-1 Interviewerin: Hm... und was mir auch nicht so gut gefällt ist das halt ... (leises Lachen) gibt es auch kein Fenster, da schimmelt es dann immer... (.) naja. (lange Pause)
00:25:14-1 Interviewerin: Ok, also wenn du was ändern könntest in der Wohnung, was wäre das dann vielleicht?
00:25:16-8 Resul: Ich würde im Zimmer Fernseher
00:25:17-8 Interviewerin: Ein Fernseher? Ein Fenster?
00:25:18-7 Resul: Ja
00:25:19-8 Interviewerin: Pencere? [tr: Fenster, Anm. KL]
00:25:21-1 Resul: Ja (leises Lachen)
00:25:20-7 Interviewerin: (leises Lachen) Und gibt es noch etwas anderes, was du ändern würdest?
00:25:27-5 Resul: (.) M... nix.

Quelle: Primärdaten

Auch Ausweichstrategien sind zu beobachten. Resul beendet Gespräche über den privaten Raum, indem er vom offenen Raum erzählt. Er springt z.B. aus dem Gespräch über seinen persönlichen Gestaltungsspielraum in der Wohnung in die Erzählung über das Brotholen in der Bäckerei. Er würde seine persönlichen Sachen unter dem Sofa verstecken, da fände sie keiner – außer der Mutter vielleicht. Ob er denn in seinem Zimmer Dinge verändern dürfe, Poster aufhängen z.B., fragt die Interviewerin weiter. „Und ich geh immer Ekzan... ja Brot kaufen“, antwortet Resul, dann erklärt er seine Aufgabe, für die Familie am Wochenende Brot einzukaufen. Susanna und Inci schweigen lieber, als Negatives zu berichten, was bei der sonst so redseligen Susanna besonders auffällig ist. Sie beschäftigt sich ausführlich mit der Platzierung und Verwaltung ihrer überdurchschnittlich vielen Orte, über Belastendes schweigt sie sich aus, angesprochene Probleme werden bei Nachfrage immer kleiner.

Interviewpassage 11: Susanna erzählt vom fehlenden Bett in der neuen Wohnung des Vaters

#00:17:54-3# Susanna: kann man nicht mehr wohnen bei der verbrennten Wohnung.
#00:17:54-9# Interviewerin: oje.
#00:17:54-9# Susanna: jetzt schläft er auf dem Boden derweilen. Er kauft sich aber ein Bett. (.) Hat sich schon heute.
#00:18:05-0# Interviewerin: Heute kauft er sich ein Bett?
#00:18:07-9# Susanna: Hat er schon. (.) Glaub ich.

Quelle: Primärdaten

Inci und Resul sprechen Probleme nicht an, direkt angesprochen und ermuntert, erzählt sie manchmal von ihnen. Melek macht hinsichtlich negativer Aussagen einen deutlichen Unterschied zwischen den Mikrosystemen privater und offener Raum. Schnell benennt sie Störfaktoren außerhalb der Wohnung, innerhalb ist das Gemeinschaftliche zentral. Am liebsten habe sie ihr Zimmer mit ihren Geschwistern. Ihre individuellen Rückzugsstrategien sowie die gemeinsamen Regeln, für jede Platz zu schaffen, kann sie klar beschreiben. Jasmina, Umut und Erol formulieren Probleme in der Familienwohnung deutlich. Jasmina spricht ausführlich über die Probleme ihrer Wohnsituation: Schimmel, Einbruch, Enge, das WC am Gang, die lärmenden Nachbarshunde und die daraus resultierenden Belastungen. Sie wünsche sich eine größere Wohnung, größere Zimmer, ein Einzelzimmer, eine Küche ohne Dusche, aber dafür mit Esstisch. Umut und Erol wissen genau: ihre Wohnungen seien zu klein, sie wollen eigene Zimmer.

Ein Unterschied in der Offenheit der Antworten nach Geschlecht wird hier nicht deutlich. Zwar berichten die Mädchen tendenziell ausführlicher, mehr Text bedeutet aber nicht unbedingt mehr Information. Außerdem spielen hier auch Sprachkompetenzen eine Rolle. Umut und Erol seien erst seit wenigen Jahren in Österreich. Auffällig ist, dass jene Kinder, die Probleme als solche benennen, auch andere familiäre Umstände einfach beschreiben und Verantwortungen klar zuweisen können. Tendenziell nach dem Motto: Wer sich in seiner Welt auskennt, spricht die Nachteile eher offen an. Zwei gegenpolige Beispiele hierfür sind Jasmina und Raif.

Raifs Begründungen sind meist logische, nachvollziehbare und in sich geschlossene Ketten von Zusammenhängen, z.B. könne der Vater nicht im Bett der Mutter schlafen, weil der Vater 1,98m groß sei und das Bett nur 1,78m, oder der Vater könne nicht arbeiten, man dürfe nicht beim Chef (= Hilfsleistung der Volkshilfe) und anderswo Geld verdienen. Daher „*konnte er nicht mehr arbeiten, weil wir verdienen ja eh genug*“. Hinter diesen Gründen bleibt die Struktur familiärer Verantwortung ebenso unergründet wie konkrete individuelle Handlungs- und Gestaltungspotentiale. In einer Hinsicht kann auch Raif klar die innerfamiliären Verantwortungen benennen: Wer acht Jahre alt sei, sei für sich selbst verantwortlich und müsse raus gehen. Raif berichtet offen über die familiäre Raumsituation, 13 Personen in vier Wohnräumen, einer Küche, zwei Bädern und zwei WCs, erzählt von seinen Schlafproblemen, den Streitereien mit den Brüdern um Platz und Lautstärke, spricht verweigerter mütterlicher Fürsorge und das Fehlen des väterlichen Einkommens an, nivelliert gegenüber der

Interviewerin jedoch das Problematische der Situation. Gefragt, ob er an der Wohnung irgendetwas ändern würde, antwortet Raif beispielsweise: *„überhaupt nichts, alles ist in Ordnung. Ich mag es, so wie es ist.“*

Jasmina hingegen kann die Verantwortlichkeiten innerhalb und außerhalb ihrer Familie klar benennen: Ihre Schwester sei für sie zuständig und auch für die Anrufe bei offiziellen Stellen; Jasmina sei für das Einkaufen zuständig, wenn schnell was gebraucht werde; die Frau, der das Haus gehöre, sei für die Gegensprechanlage zuständig, komme dieser Verantwortung jedoch nicht nach, weswegen Jasmina, wenn Besuch komme, immer hinunterlaufen müsse, um die Tür zu öffnen – Gott sei Dank sei die Wohnung im ersten Stock; die Eltern seien für die Beseitigung des Schimmels hinter dem Stockbett im Kinderzimmer zuständig, der sich seit zwei Jahren ausbreite und stinke und sich bisher durch die Wegwischversuche der Mutter nicht eindämmen habe lassen. Sie werden diesen Sommer, wenn die Kinder von den Chemikalien nicht belastet werden, die Beseitigung in Angriff nehmen – schön sei das mit dem Schimmel nicht und Jasmina könne es auch nicht mehr lange aushalten. Gefragt, was sie an der Wohnung ändern würde, meinte Jasmina: ein größeres Zimmer, eine größere Wohnung, Einzelzimmer für sie und ihre Schwester, das Badezimmer aus der Küche raus und eine Küche, in die ein Esstisch passe.

Jasmina nimmt sich kein Blatt vor den Mund, wenn es um die Beschreibung der Mängel in der Familienwohnung geht und sie beschreibt auch jeweils, wie es ihr mit der Situation gehe und sie bzw. ihre Familie damit umgehe.

Zum Beispiel störe sie, dass das Bad eine Duschkabine in der Küche sei – besonders, wenn der Vater – der diese auch als Pissoir verwende – aufs WC müsse. Öfters würden sie die Wohnzimmertür schließen, damit er schnell gehen könne. Unangenehm sei ihr auch, dass sie ihren Vater öfters nackt beim Duschen überrasche. Jasmina finde, sie solle das nicht sehen, sie wolle ein eigenes Bad.

Ein weiteres Problem sei das WC sei am Gang. Früher hätten sie es auch noch mit dem Nachbarn geteilt, aber er habe nun eines in der Wohnung. In der Nacht sei es für Jasmina und ihre Schwester gruselig auf WC zu gehen. Deswegen benütze die Familie Nachttöpfe, einen für die Kinder und einen für die Eltern. Die Nachttöpfe würden sie in der Früh ausleeren: *"Aber es ist sch...on ein bisschen Scheiße"*. Ihre Schwester gehe öfters in der Nacht raus auf WC, die Tür mache Lärm.

Lärm- und Geruchsbelästigung im Kinderzimmer seien ein weiteres Problem. Die Nachbarn über Jasminas Wohnung seien laut, sie hätten einen Hund. Jasmina stelle sich am Abend immer vor, es seien Kinder, die toben, dann könne sie leichter einschlafen. Außerdem hätten die Cousins die Falttür zwischen Kinderzimmer und Küche ruiniert. Jetzt gebe es keine Tür mehr. Daher rieche es, z.B. wenn die Mutter Zwiebeln koche, sehr scharf. Das gefalle Jasmina gar nicht. Im Wohnzimmer könnten sie die Tür zu machen. Im Kinderzimmer mache Jasmina dann das Fenster auf. Wo keine Tür sei, könne Jasmina natürlich auch nicht eine solche hinter sich schließen, um sich auszuruhen oder allein zu sein. Das Bedürfnis nach Rückzug habe sie aber schon.

Die Familie habe in den letzten Jahren einige Neuanschaffungen – auch für das Kinderzimmer – getätigt: eine neue Küche, ein neues Sofa für das Wohnzimmer und neue Bänke für den Esstisch, einen Computertisch und ein neues Stockbett fürs Kinderzimmer. Das sei allerdings aus Metall und nicht sehr stabil. Ihre Schwester und sie würden sich ständig daran stoßen.

„Ein emotional positives, unterstützendes und strukturgebendes Erziehungsklima“ und „dosierte soziale Verantwortlichkeiten“ (Zander 2009, 41) sind generell protektive Faktoren, die eine positive Bewältigung von Deprivationserfahrungen fördern. Klare Strukturen und familiäre Fürsorge würden demnach eine objektive bzw. eine weniger positiv verzerrte Einschätzung der Situation fördern.

Eine besondere Antwort gibt Melek. Das Mädchen teile sich ein Zimmer mit vier Schwestern, weil es so groß sei. Sie beklagt sich nicht nur nicht, sondern nennt gerade das Teilen als positives Merkmal ihres Zimmers. Auf die Frage, was ihr an der Wohnung gefalle, meint sie: "Mein Zimmer mit mein Geschwistern", sie wolle es nicht hergeben. Auf die Frage nach Änderungswünschen und zusätzlichen Zimmerwünschen antwortet Melek, sie wolle nichts ändern, es solle so bleiben, allein sei ihr fad.

Interviewpassage 12: Melek über das gemeinsame Kinderzimmer

#00:05:45-9# Interviewerin: ok, das heißt (.) fünf Schwestern wohnen in diesem Zimmer, ok [man hört Kreide kratzen, Anm. KL]
#00:05:52-4# Melek: und dieses Zimmer ist groß deswegen.
#00:05:53-9# Interviewerin: ja, wie groß ist es denn?
#00:05:54-8# Melek: m... weiß ich nicht ganz genau
#00:05:58-4# Interviewerin: Wenn du (.) mit deinem Klassenzimmer vergleichst?
#00:06:04-1# Melek: ja
#00:06:05-1# Interviewerin: so groß ist das? (.) ja? (.) ok und wie ist das für dich so mit deinen Schwestern in diesem Zimmer zu wohnen?
#00:06:14-3# Melek: schon gut.
#00:06:16-5# Interviewerin: ja, magst du's gern? (.) ja? (.) also so ein eigenes Zimmer, hättest du das manchmal gern oder brauchst du das gar nicht?
#00:06:24-3# Melek: Ich brauch das gar nicht.
#00:06:25-1# Interviewerin: ok
#00:06:26-9# Melek: Wenn ich alleine bin, dann ist es mir fad (...).

#00:06:28-4# Interviewerin: ja
 #00:06:29-5# Melek: ...im Zimmer
 #00:06:29-9# Interviewerin: ok, bist du es gewohnt mit deinen Schwestern zusammen zu sein?
 #00:06:32-0# Melek: ja

Quelle: Primärdaten

Erol, Jasmina und Susanna erzählen in den Interviews von vergangenen Wohnungen bzw. Raumaufteilungen. Inci, Raif und Umut berichten von mehr (Inci) und weniger (Raif und Umut) konkreten Umzugsplänen der Familie, Susanna von der kommenden neuen Raumaufteilung, wenn die Schwester ausziehe. Sechs der acht Kinder setzen die Ist-Situationen von sich aus in Bezug zu anderen Wohnsituationen. Inci, Raif, Susanna, und Umut sprechen von zukünftig besseren Wohnungen, die hoffen lassen. Die Bedingungen, für das Eintreten dieser Situation können sie unterschiedlich konkret benennen: Umuts Familie warte auf „3000 Euro“, Raifs Familie bekomme „bald“ eine neue Wohnung, in Susannas Familie werden die Räume neu aufgeteilt, „wenn die 17-jährige Stiefschwester ausziehe“ und Inci packe gerade mit ihrer Mutter die Umzugskartons. Die Familie ziehe gerade in eine neue Wohnung – wieder im 20. Bezirk. Dort werde Inci auch ein Stockbett bekommen, das sie mit ihrem Bruder teilen werde. Gefragt, warum die Familie umziehe, antwortet Inci, weil sie in eine andere Wohnung wollen würden. Jasmina meint, sie wäre schon zehn, bald elf und könne bald nicht mehr mit der Schwester in einem Zimmer schlafen. Sie könne die Wohnung nicht mehr lange aushalten, alles sei zu klein für sie und sie sei bald älter. „Wenn die Mutter schwanger werden würde“, was sich Töchter und Vater wünschten, würden sie vielleicht umziehen. Vor allem, wenn sie „mit einem Jungen“ schwanger wäre, der brauche dann ein eigenes Zimmer. Die Eltern würden dann auch ein Schlafzimmer nehmen. Wenn es ein Mädchen werden würde, blieben sie in der Wohnung, denn das könne auch bei den Schwestern schlafen. Aber es würde dann immer enger werden.

Strategien, sich abzugrenzen und miteinander umzugehen

Am stärksten benachteiligt sind die befragten Kinder – aus subjektiver wie objektiver Perspektive – hinsichtlich ihrer Platzressourcen in der Wohnung. Im Vergleich zur Gesamtheit der in österreichischen Städten lebenden Kinder verfügen sie über weniger Platz innerhalb der Wohnung zur Deckung der auch für ihre Entwicklung wichtigen Bedürfnisse. Dies wird ebenso in dem von Erol, Jasmina und Umut formulierten Wunsch nach einem eigenen Zimmer deutlich. Gerade wo das Sich-gegenseitig-Platz-Lassen im wörtlichen Sinn schwierig ist, werden die individuellen und kollektiven Strategien miteinander umzugehen besonders wichtig, um individuellen Raum zu erhalten.

„Ohne die Möglichkeit Raum zu bewahren, ist ‚Teilen‘ und ‚Geben‘ von Raum schwer vermittelbar.“ (Forster 1997, 184) Eine zu hohe Dichte erzeugt bei Kindern wie bei Erwachsenen nachweisbare Gefühle von Stress und Unwohlsein. Die Größe des Individualterritoriums ist zwar kulturell unterschiedlich. Das Überschreiten dieser Distanz wird allerdings allgemein als negativ empfunden. „Situationen hoher sozialer Dichte werden von Kindern dann, wenn räumliche Rückzugsmöglichkeiten fehlen, durch die bewusste soziale Abgrenzung im vermehrten Alleinspiel kompensiert.“ (Forster 1997, 186) Im Ausverhandeln der „Regeln über Eltern- und Kinderrechte“ (Buchner-Fuhs 1998, 174) in der Familienwohnung wird auch der Umgang mit Privatheit erprobt und erlernt. Wenn ein Raum als beengt empfunden wird, kann dies verschiedene Gründe haben:

- „eine vermehrte sensorische und soziale Stimulation
- Kontrollverluste und der Verlust von Handlungsmöglichkeiten
- Störungen von Handlungsabläufen
- Anspannung und physiologische Erregung, die von der betreffenden Person auf die zu hohe Dichte zurückgeführt wird.“ (Flade 2006, 111)

Welcher Ursache die erlebte Belastung zugeschrieben wird, ist auch ein individueller Prozess. Umut meint, er bekomme Kopfweg vom Streit der Schwestern. Er bezeichnet dabei das Verhalten der Schwestern als Stressor. Raif stören Lärm und Licht des Computers seines Bruders beim Schlafen, er hebt die Ruhe des Wohnzimmers positiv hervor – dort schreie nur seine kleine Schwester. Er benennt nicht das Verhalten seines Bruders, sondern die produzierte sensorische Stimulation als Belastung. Erol erzählt, dass er sich zuhause manchmal „schlimm“ fühle, weil sein Vater oft wütend sei und seine Stiefmutter entnervt. Die Gründe dafür sucht er exosystemisch in den Arbeitsbedingungen seiner Eltern: der Vater sei immer für alles zuständig und der Stiefmutter würde bei der Arbeit nie jemand helfen.

Es ist davon auszugehen, dass eine Wohnsituation belastend ist, „wenn die von Mitbewohnern produzierten Geräusche als laut und lästig empfunden werden, wenn man sich den anderen kaum entziehen kann, wenn man das Geschehen in der Wohnung nicht mehr im Griff hat, wenn man sich gestört fühlt, weil man eine Sache nicht in Ruhe zum Abschluss bringen kann, wenn man das eigene hohe physiologische Erregungsniveau der zu geringen Distanz zu den anderen zuschreibt.“ (Flade 2006, 111) Die Wohnsituation ist ein Teil kindlicher Umwelt, an der es selbst wenig ändern kann. Wie

Beengtheit bewältigt wird, ist mit Zander (2009) also als Prozess zwischen dem Akteur Kind und seiner Umwelt zu begreifen. Die in den Erzählungen der interviewten Kinder rekonstruierten Strategien im Umgang mit ihren Mitbewohnern sind vor allem Rückzug und Ablenkung, eher internalisierende und problemvermeidende Bewältigungsstrategien. Auch expressive und interaktionsbezogene Strategien werden angesprochen. Verhandlungsprozesse laufen selbstredend nicht immer leise ab. Erzählt wird vor allem von Streitereien mit Geschwistern. Die Kinder berichten auch von der Auflösung von Interessenskonflikten nach eingeübten Mustern. Inci berichtet über die Wahl des Fernsehprogramms im Wohnzimmer: „*ja wenn ich jetzt sagen (leises Lachen) meine Vater, wir wollen das nicht schauen, mein Vater sagt dann: ‚Geh Kinderzimmer und schaut dort‘ (..) Dann gehen wir (leises Lachen).*“

Im Folgenden werden die beiden in den Berichten hauptsächlich explizierten Strategien, sich selbst Platz, Ruhe und einen Rückzugsort zu schaffen, dargestellt. Im Rahmen der Gespräche berichten Erol und Inci von unterschiedlichen Strategien, interessant ist, welche Handlungsoptionen die Kinder für sich selbst sehen und vor allem, welche sie realisieren.

Erol und Inci haben innerhalb der Wohnung Rückzugsorte für sich gefunden, die Distanz schaffen und zeitweise als persönliche Räume erlebt werden. Erol erzählt von einer kleinen Kammer für Sachen, die seine Familie nicht mehr brauche. Gefragt, wohin er sich zurückziehe, wenn er alleine sein möchte, nennt er das Kinderzimmer, wenn aber seine Geschwister da seien oder es Streit gebe, würde er sich in diesen Abstellraum zurückziehen. Da seien nur Decken und Kisten. Bezeichnenderweise ist er der Einzige, der findet, die Familienwohnung benötige eine größere Abstellkammer.

Interviewpassage 13: Erol über den Rückzugsort Abstellkammer

#00:15:53-3# Interviewerin: und da kannst du dich auch zurückziehen? (.) und wenn du alleine sein möchtest, wo gehst du da hin?
 #00:15:55-7# Erol: hm? ins Kinderzimmer.
 #00:15:56-8# Interviewerin: ok. (.) und wenn die anderen Geschwister auch da sind, gibt es da... Tut ihr da auch manchmal streiten, oder?
 #00:16:05-9# Erol: Dann in den Abstellraum.
 #00:16:08-7# Interviewerin: und im Abstellraum kann man sich da gut zurückziehen?
 #00:16:11-2# Erol: mhm (.)
 #00:16:13-5# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:16:15-9# Erol: (.) außerdem sind da nur Decken und Kisten.
 #00:16:21-8# Interviewerin: Kann man sich also verstecken zwischen Decken und Kisten?
 #00:16:21-1# Erol: Mhm.

Quelle: Primärdaten

Auf die Frage nach einem Ort, an dem sie sich ausruhen und entspannen könne, ergänzt Inci den Wohnungsplan um einen kleinen Balkon. Sie habe ihn sehr gern, würde dort liegen, sich ausruhen, etwas trinken und herumschauen.

Auch Umut schaffe selbstständig Distanz, allerdings zieht er sich nicht innerhalb der Wohnung zurück, sondern verlasse diese bewusst um Ruhe zu haben. In dieser klaren Formulierung von Konsequenzen liegt der Unterschied zu dem generellen Ausgleichsverhalten, das im Kapitel Mesosystem unter dem Titel „dann geh ich einfach raus“ diskutiert wird. Der Junge habe zwei Schwestern, eine sei zwei, die andere vier Jahre alt. Die beiden würden viel streiten, wovon Umut Kopfweg bekomme. Dann gehe er Fahrrad fahren. Die Mutter sei immer zuhause, sie würde sich in den Streit einmischen und der älteren Schwester immer erklären: *"Streit nicht, (.) sie ist klein."*

Wenn Susanna ihre Ruhe haben wolle, gehe sie ins Kinderzimmer und sage zu ihrer Schwester *„Geh raus...“*. Wenn diese allerdings schlafe, dann gehe sie. Ihre Mutter sei manchmal nicht da, dann ziehe sie sich ins Zimmer zurück, welches sie an anderer Stelle auch als Wohnzimmer bezeichnet, nutze den Computer und höre Musik.

Resul erklärt, wenn er alleine sein wolle, sei er zuhause, denn von den fünf Personen, die im Haushalt leben, seien tagsüber nur er und seine Mutter anwesend. Auf die Frage, was er mit seinen Geschwistern so erlebe, erzählt er, die Schwester sage immer, wenn Resul beim Computer sei: *"Steh auf!"* Das hasse er, weil sie nie raus gehe, wenn er sage: *"Geh raus!"*. Sie würden sich einen Computer teilen und deswegen müssten sie streiten. Wenn sie nicht gehe, gehe er, dann es sei fad und er schaue vielleicht fern, wenn es nichts gebe, gehe er in den Park. Die Mutter mische sich in den Streit mitunter ein, antwortet er auf Nachfrage, expliziert aber nicht weiter auf welcher Seite.

Jasmina meint, dass Zusammenleben mit ihrer Schwester klappe gut. Von Rückzug aufgrund von Konfliktsituationen erzählt auch sie: Manchmal würden sie sich auf die Nerven gehen, dann gehe Jasmina einfach raus und setze sich am Wallensteinplatz auf eine Bank, um nachzudenken, was sie falsch gemacht habe, oder sie gehe zu ihrer Freundin und frage diese um Rat. In ihrer Erzählung erscheint Rückzug als eine Phase der Konfliktbewältigung und nicht als Konfliktlösung.

Raif, der seinen Angaben nach kaum zuhause sei, meint auf die Frage, was er tue, wenn er seine Ruhe haben möchte: wenn keiner da sei, mache er die Tür zu, schalte den Fernseher ein. Allerdings teile er sich das Zimmer mit vier weiteren Jungen und der Raum sei seinen Ausführungen nach umkämpft: Wenn er z.B. fernsehe und sein Bruder komme, sage der, was er einschalten solle, Raif schalte dies dann ein. Allerdings höre der Bruder oft sehr laut Musik.

Raif hasse das. Manchmal schalte er es einfach aus. Der Bruder ziehe dann das Kabel des Fernsehers. Es gebe Streit, wer warum was gemacht hat. Die Interviewerin fasst die Geschichte zusammen: Beide würden immer lauter drehen. Raif verneint dies, er habe nicht laut gedreht, er habe es normal gelassen. Der Konflikt scheint in der erzählten Version nicht aufgelöst. Wie diese Streitereien meist enden würden? Raif gehe dann in die andere Wohnung ins Zimmer seiner Mutter – dort könne er auch fernsehen.

Auch Melek teile ihr Zimmer mit vier Geschwistern, sie würden ihrer Beschreibung nach, jedoch einen anderen Umgang mit den Rückzugs- und Lernbedürfnissen der Anderen pflegen als Raif und seine Brüder. Auf die Frage, was sie mache, wenn sie das Bedürfnis nach Ruhe verspüre, antwortet Melek: *„Dann lern ich ein bisschen (.) m... für die Schule..“* oder sie würde lesen. Wenn sie während der Lernzeit in der Ganztagschule nicht fertig werde mit den Hausübungen, mache Melek diese zuhause im Kinderzimmer – wenn die Geschwister nicht da seien, sondern draußen Ball spielen. Sie habe einen eigenen Schreibtisch, von dem die Mutter sage, er solle ihnen allen gehören. Melek findet aber, sie habe am meisten Hausübung. Wenn sie also Aufgaben machen müsse, würden die großen Schwestern spazieren gehen, erzählt Melek, diese Regelung gilt für jedes der Mädchen.

Vielfach sind die beiden Strategien kombiniert: Man verlasse den Raum und beschäftige sich anderwertig, vorzugsweise mit einem Mittel zur (passiven) Zerstreuung – Fernseher, Computer, Musik oder auch, wie in Meleks Fall, Lerninhalten.

Private Räume jenseits der Familienwohnung

Neben der Familienwohnung gibt es noch andere private Räume, z.B. die Wohnung der älteren Schwester, der Tante, der Freundin, zu denen die Kinder aufgrund persönlicher Beziehungen Zugang haben. Vor allem Verwandtschaftsverhältnisse spielen hier eine große Rolle.

Die Besuche bei NachbarInnen und FreundInnen wurden bereits weiter oben diskutiert. Raif und Resul würden manchmal mit befreundeten Nachbarn Computer spielen. Auch Inci besuche manchmal Freundinnen, einen Stein für die Wohnung der Freundin wolle sie nicht auflegen, sie gehe selten hin. Besonders wichtig ist der Besuch bei ihrer Freundin für Jasmina, sie berichtet vom Herumtollen im Wohnzimmer der Freundin und davon, bei ihr Rat zu

suchen. Allerdings gebe es derzeit Probleme, sie dürften sich nicht treffen, deswegen würden sie sich nun nur beim Folkloretanzen sehen, jedoch sich auch heimlich treffen.

Sieben der acht Kinder, deren Interviews ausgewertet wurden, sprechen mit ihren Eltern eine andere Sprache als Deutsch. Vier von ihnen erzählen von Räumen im Ausland, die in das Mikrosystem privater Raum fallen und für sie wichtig sind. Die Familien von Melek und Umut würden nach Aussagen der Kinder auch Immobilien in der Türkei besitzen. Umuts Familie sei vor zwei Jahren nach Österreich gezogen. Melek habe gemeinsam mit ihren jüngeren Schwestern das kleine Haus ihres Großvaters geerbt, welches neben dem größeren Haus stehe, das ihre Eltern besitzen würden. Jasmina fahre im folgenden Sommer zur Oma nach Bosnien. Erol reise entweder zu seiner in Tschechien lebenden Mutter bzw. mit ihr in die Slowakei, wo die Familie vorher gelebt hätte, oder er gehe mit seinem türkischen Vater in die Türkei. Inci und Raif berichten nichts von Reisen in die Heimatländer ihrer Eltern. Resul meint auf die Frage, ob sie in den kommenden Ferien in die Türkei fahren würden: „m... nächstes Jahr vielleicht“.

Tabelle 15: Von den Kindern besuchte private Räume

	Erol	Inci	Jasmina	Melek	Raif	Resul	Susanna	Umut
Ausland	Mutter in Tschechien		Oma in Bosnien	Wohnung und zwei Häuser in der Türkei				eigenes Haus, Haus des Onkels in der Türkei
Verwandte in Wien		Tante und Cousins	Onkel	Meleks Schwester und deren Kinder		Cousins und Onkel	Vater (Wochenende), Bruder, Oma, Tante	Verwandte
FreundInnen/ NachbarInnen		Freundin	Freundin		Computer spielen mit dem Nachbarn	Computer spielen mit dem Nachbarn		

Quelle: Primärdaten

Die Einbindung in eine familiäre Gemeinschaft außerhalb Österreichs wird während des Interviews vor allem von den beiden Mädchen Melek und Jasmina, die auch über das Positive am Wiener Familienleben am meisten erzählen, thematisiert.

Jasmina und ihre Schwester würden in den kommenden Ferien zu ihrer Oma nach Bosnien fahren – währenddessen würden die Eltern in Wien die Wohnung renovieren, um den Schimmel im Kinderzimmer zu beseitigen. Jasmina habe zwei Omas, aber keine Opas mehr, einer sei im Krieg und der andere an einem Herzinfarkt gestorben. Meist würden sie bei der Mutter des Vaters bleiben, allerdings sei der eine Bruder des Vaters immer betrunken. Der andere Bruder des Vaters wohne gegenüber der Großmutter und sei gerade Vater geworden. Jasmina habe auf Facebook schon Fotos gesehen. Jasmina habe auch Freundinnen in Bosnien, sie würden dann Roller und Fahrrad fahren, einkaufen, in den Park oder spazieren gehen. Ob es für sie ein Problem sei, wenn die Eltern nicht dabei seien? Sie meint, es mache zwar mehr Spaß, wenn die Eltern auch da seien, aber es sei so auch lustig. Sie würden dann ausschlafen können und hätten das Wohnzimmer für sich. Ihren Geschichten nach ist Jasmina sehr eng mit der Familie in Bosnien verbunden. Sie erzählt Geschichten über Zimmer, Unfälle und Menschen dort.

Meleks Familie werde in den Ferien für zwei Monate in die Türkei fahren. Die Familie habe dort eine Wohnung in Ankara und ein zwei Häuser in Konya Kulu. Hinter dem Haus seien viele Bäume und es gäbe einen kleinen Hund. Das Haus sei sehr groß und gefalle Melek sehr gut. Gefragt, wo es ihr besser gefalle, in Wien oder in Konya Kulu, antwortet Melek zögernd, dass es ihr hier in Wien besser gefalle. Als Grund nennt sie auf Nachfrage das Zimmer mit ihren Geschwistern und fügt nach einer Pause hinzu, das ganze Haus gefalle ihr und meint damit die Wohnung. Die Unterscheidung zwischen Wohnung und Haus wird in der türkischen Alltagssprache nicht vollzogen. Anne Juhasz und Eva Mey (2004) berichten auf Basis von 64 qualitativen Interviews mit Schweizer Jugendlichen der zweiten Generation zwischen 17 und 25 Jahren, dass es für die meisten auf die Frage, welches Land ihnen besser gefalle, keine Antwort gebe. Die Beziehungen seien ambivalent und auch von Alter, struktureller Distanz und Geschlecht beeinflusst.

Auch Umuts Familie fahre in den Ferien für einen Monat in die Türkei – zum Onkel nach Ankara und nach Konya, wo die Familie ein Haus habe.

Erol, sein Vater und seine Stieffamilie seien aus der Slowakei nach Österreich gezogen, seine Mutter wohne mittlerweile in Tschechien. Er gehe sie besuchen, wenn er Sommer- oder Weihnachtsferien habe, meint er und erzählt detailliert von einem Besuch seiner Mutter bei ihnen. Allerdings habe er sie seit einem Jahr nicht mehr gesehen.

Nicht nur private Räume von Verwandten im Ausland sind für die Kinder relevant. Für Susanna sei die Wohnung ihres Vaters am Wochenende ihr Zuhause, Melek verbringe sehr viel Zeit in der Wohnung ihrer älteren Schwester. Inci nennt als ersten Ort außerhalb der Wohnung, die der Tante, dort gehe sie immer hin. Die drei Mädchen würden sich entweder selbstständig zu diesen Zielen bewegen oder sie in Begleitung von Erwachsenen aufsuchen. Auch Jasmina, Umut und Resul berichten von Besuchen bei Verwandten. Jasmina sei öfters bei ihrem Onkel und Resul gehe auch manchmal zu Cousin und Onkel, mit dem Cousin spielen mache Spaß, er sei so alt wie Resul, gehe in die gleiche Schule – sei eigentlich ein Freund.

Melek gehe fast jeden Tag zu ihrer älteren Schwester, da sie die Neffen sehr mag. Manchmal gehe sie mit ihren Schwestern, manchmal allein und immer zu Fuß, da die Schwester gleich in ihrer Nähe wohne. Es gefalle ihr dort, sie würde mit den Kindern Autos, „Vier gewinnt“ oder „Mensch ärgere dich nicht“ spielen – und sie gewinne sehr oft. Der Kontakt mit der Familie der älteren Schwester ist den Erzählungen nach sehr eng. Gefragt nach Autos und Verkehr in der Wohnumgebung berichtet Melek von der Straße vor der Wohnung der Schwester, rund um die eigene Wohnung sei kein Verkehr. Auch im Zusammenhang mit Dingen, die sie in ihrem Zimmer stören würden, erwähnt sie ihre Neffen. Sie seien noch klein und würden immer spielen wollen.

Interviewpassage 14: Melek über Störenfriede in ihrem Zimmer

#00:34:18-9# Melek: in mein Zimmer und da stören (.) m... die m... kleinen Schwestern mich manchmal.

#00:34:26-5# Interviewerin: ja schon oder?

#00:34:28-0# Melek: ja wenn mein, von mein großer Schwester, von meiner großen Schwester die Kinder kommen, sie stören mich da. Sie sind noch klein und sie wollen immer spielen.

Quelle: Primärdaten

Auch Incis Ausführungen lassen auf eine starke Familieneinbindung des Mädchens schließen. Das Haus der Tante nennt sie als ersten Ort *ihrer Stadt* außerhalb der Familienwohnung. Mit Haus meint wohl auch sie eher eine Wohnung, denn auf Nachfrage stellt sie klar: die Tante wohne in Wien, habe aber keinen Garten. Ob es ein richtiges Haus sei? Inci schweigt. Sie

würde entweder mit ihren Eltern im Auto oder mit der Straßenbahn hinfahren. Gemeinsam mit ihren Cousinen gehe sie dann raus in den Park, einkaufen, Roller fahren, spazieren.

Anders als bei Orten der Mikrosysteme offener bzw. institutionalisierter Raum haben die Eltern und ihre Beziehungen hier eine starke Rolle als VermittlerInnen. Inwieweit diese familiäre Einbindung sich von der durchschnittlichen Häufigkeit von Verwandtschaftskontakten österreichischer Kinder unterscheidet, kann auf Basis der Interviews nicht berichtet werden. Angesichts der schwachen institutionellen Einbindung der Kinder und der wenigen von den Eltern administrativ unterstützten Kinderfreundschaften, die u.a. dort geknüpft werden, könnte dies als Hinweis auf eine Community-Einbindung interpretiert werden. Diese sozialen Netzwerke bieten einerseits wichtige Ressourcen – auch für Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen (Juhasz/Mey 2003) – andererseits führe die Community-Bildung *„nur dann nicht zum Ausschluss der Chancen der Stadt, wird nur dann nicht zu einem Gefängnis sozialer oder ethnischer Diskriminierung, wenn sie für »Übergänge« offen bleibt.“* (Häußermann 2000, 163)

Eine andere Situation schildert Susanna, Tochter geschiedener Eltern. Ihre Wochenenden verbringe sie beim Vater, ihre 13-jährige Schwester hasse den Vater – weil sie dumm sei – und gehe daher nicht mit. Susanna gehe also allein, manchmal hole sie der Vater auch ab. Seine Wohnung sei *„viel, viel weiter weg“*. Damit bezieht sie sich wahrscheinlich auf die Tatsache, dass ihr Vater aufgrund eines Brandes in der alten Wohnung gerade umgezogen sei. Sie erreiche das Ziel mit Autobus und Straßenbahn. Manchmal besuche sie auch ihren älteren Bruder und ihre Oma, die in der Nähe der Mutter wohnen würden. Regelmäßig besuche sie aber vor allem ihren Vater. Die Wohnung des Vaters ist wichtig für Susanna. Sie schlägt von sich aus vor sie zu zeichnen und zählt sich selbst zu den BewohnerInnen, als sie sagt, *„wir sind umgezogen“*. Der Vater habe drei Katzen und einen Hund zur Pflege. Die Aktivitäten, von denen sie im Zusammenhang mit dem Vater spricht, gleichen jenen unter der Woche bei der Mutter: Gassi gehen, mit anderen Kindern im Park spielen und mit dem Vater einkaufen.

Mikrosystem institutionalisierter Raum

In den acht ausgewerteten Interviews werden insgesamt 94 Orte (Wohnung, Fußballverein, Wohnung der Schwester, Park, etc.) genannt, 17 davon, das ist weniger als ein Fünftel, sind dem Mikrosystem institutionalisierter Raum zuzuordnen. Besprochen werden Schule (8

Nennungen), Moschee (4), Sportverein (3), Hort (1) und Tanzverein (1). Die Schule als faktisch gesetzlich vorgeschriebener, institutionalisierter Raum wird von allen acht Kindern genannt. Raif besuche den Hort, andere Orte zur außerfamiliären Förderung schulischer Leistungen werden in den Interviews nicht angeführt. Teilweise als Lernraum fungiere die Moschee, Melek und Inci führen aus, dort zu lernen und zu spielen. Auch Resul spicht diese Funktion an, er nütze die Zeit, die er in den Augen seiner Eltern in der Moschee verbringe aber lieber, um im Park zu spielen, vorzugsweise Fußball.

Aneignung von außerschulischen institutionalisierten Räumen

Moschee, Fußballverein und Folkloretanzkurs, auch Vereine, Kurse und Unterrichtsformen außerhalb des Regelschulwesens, zeichnen sich dadurch aus, „*dass sich das Gruppenleben unter der Aufsicht von professionalisierten Erwachsenen vollzieht, die sowohl Anleitung als auch Ziele vorgeben.*“ (Nagl/Kirchler 1994, 340)

Vier der besprochenen 91 Orte sind Vereine. Dabei handelt es sich um drei Sportvereine, von denen einer derzeit nicht besucht werde, weil Erols Vater kein Geld dafür habe. Umut und Resul erzählen, dreimal pro Woche in einem Fußballverein zu trainieren. Jasmina besuche einmal wöchentlich Folkloretanzstunden. Die drei Kinder würden ihren Vereinsaktivitäten auch am Wochenende nachgehen, sofern Spiele oder Auftritte stattfinden.

In den Interviews wird deutlich, dass die Teilnahme an Vereinen und die Partizipation an außerschulischen Lern- und Freizeiträumen Geld koste, das für die Familien der Kinder teilweise schwierig aufzubringen sei. Auch in Jasminas Freizeitgestaltung spielen finanzielle Ressourcen eine Rolle. Sie besuche Folkloretanzstunden in einem Verein, der auch Bauchtanzen anbiete. Sie würde gerne folkloretanzen, bauchtanzen und Tennis spielen, das sie von Schulsporttagen her kenne, müsse sich jedoch für eines entscheiden. Der finanzielle Aspekt taucht als Grund wiederholt auf, wird jedoch teilweise überlagert durch andere Argumente – dass sich die Termine überschneiden könnten, dass es Jasmina zu viel werden könnte oder dass sie keine Zeit hätte.

Interviewpassage 15: Jasmina erklärt warum sie sich für eine Vereinsaktivität entscheiden müsse

#00:35:00-0# Interviewerin: ok (.) und (.) und (.) du musst dich dann aber (.) entscheiden ob du dann Tennis, Bauchtanz oder Folklore machen... also für eins von den dreien musst du dich dann entscheiden?

#00:35:08-7# Jasmina: ja

#00:35:08-7# Interviewerin: ok, und wieso geht das nicht, dass du mehrere Sachen machst?

#00:35:11-3# Jasmina: ja, weil (.) es (will), vielleicht ist es gleichen Tag oder (.) es ist (ähm) zu viel, Tennis bezahlt man ja auch viel und

Bauchtanzen vielleicht muss man auch bezahlen.
 #00:35:21-9# Interviewerin: ok
 #00:35:22-8# Jasmina: (unverständliches Nuscheln: und das ist es)
 #00:35:24-2# Interviewerin: also es ist dann alles zu teuer?
 #00:35:24-3# Jasmina: ja aber Folklor muss ich dann vielleicht ne... vielleicht fahr ich irgendwo weg und ich hab da eine Probe mit Tennis oder muss Finale (Studium)
 #00:35:31-0# Interviewerin: mhm ok
 #00:35:31-5# Jasmina: da hab ich mir vielleicht zusammen mit dem was dann da Problem.
 #00:35:35-3# Interviewerin: ok, ist zu viel dann, auch von der Zeit,
 #00:35:36-9# Jasmina: mhm
 #00:35:37-1# Interviewerin: also es kostet dann vielleicht alles zu viel...
 #00:35:39-1# Jasmina: ja oder wir...
 #00:35:39-4# Interviewerin: ... und es ist auch zeitlich...
 #00:35:39-6# Jasmina: ...fahren nach irgendwo, nach Türkei vielleicht, und ich muss mit Tennis (muss ich ja) wettbewerben.
 #00:35:47-9# Interviewerin: ok
 #00:35:47-5# Jasmina: da ist es dann zu viel dann.

Quelle: Primärdaten

Hier sind wiederum „Anstatt-Haltungen/Handlungen“ und internalisierende, problemvermeidende Strategien (Klunt 2008) zu erkennen. Diesen Schwenk von finanziellen zu anderen/persönlichen Gründen für den Verzicht vollzieht auch Erol in seiner Erzählung über das Aufhören beim Taekwondo. Sein Vater könne es sich nicht mehr leisten, meint er eingangs. Er spricht dann über den Sport, seine überdurchschnittlichen Leistungen und kommt schließlich auf die Anstrengung und das Verletzungsrisiko bei Taekwondo zu sprechen.

Melek nennt als Hobby ebenfalls etwas, das sie früher „als Kind“ gemacht habe: Eislaufen. Außerdem sei Schwimmen ihr Hobby. Dann erzählt sie vom Stadionbad im 2. Bezirk und was sie dort im Rahmen eines Schulausflugs erlebt habe. Ob sie öfters schwimmen gehe: „m... (.) ja manchmal geh ich (.) schwimmen und manchmal, wenn ich nicht will, dann geh ich nicht.“ Außerdem gehe sie wie Umut gerne Rad fahren. Sie teile sich ein Rad mit ihrer Schwester und ginge meist zum Spielplatz hinterm Haus. Im Mai wäre sie unter Aufsicht ihres Schwagers mit ihren Neffen und Geschwistern am Leipzigerplatz Rad fahren gewesen. Dabei hätte sie sich verletzt und deswegen einen Gips bekommen. Von institutionalisierten Freizeitaktivitäten berichtet sie nichts. Raif, Susanna und Inci ebenso wenig. Weitere Orte, an denen sie ihren Hobbies oder Interessen nachgingen? Inci und Susanna machen vor ihrer Antwort eine lange Pause und meinen dann „m...“ Susanna setzt ein „weiß ich nicht“ nach. Die Frage scheint in ihren Städten nicht wirklich Sinn zu machen. Raif nennt als Freizeitaktivitäten, Rad fahren Skateboarden und Schwimmen, Tennis spielen, Tischtennis, Schaukeln,... Er gehe diesen Hobbies auf Spiel- und Jugendplätzen, in Höfen und entsprechenden Sportkäfigen nach. Jasmina zählt auch Sport zu ihren Hobbys, worunter sie Turnen mit ihren Freundinnen versteht, als Turngerät fungiert z.B. ein Bett in der Wohnung der Freundin. Umut meint auf die Frage, ob auf seinem Plan noch etwas fehle:

Interviewpassage 16: Umut über die Vollständigkeit „seiner Stadt“

#00:21:43-4# Umut: (.) Nein, das ist zu viel.
#00:21:51-1#Interviewerin: Es ist zu viel?
#00:21:51-2# Umut: ja
#00:21:49-7#Interviewerin: Aber so viel ist da gar nicht drauf?
#00:21:50-7# Umut: Oja!
#00:21:50-7#Interviewerin: Ja?
#00:21:50-7# Umut: Ich mach mir nur das.
#00:21:52-8#Interviewerin: Das machst du?
#00:21:55-0# Umut: ja
#00:21:55-0#Interviewerin: Das ist ja eh super!
#00:21:55-0# Umut: und Türkei gehen.

Quelle: Primärdaten

Zur Frage, welche Kinder stärker in Vereine eingebunden sind, elaborieren Nagl und Kirchler (1994) auf Basis der österreichischen Erhebung „Kindliche Lebenswelten“ vor allem einen elternspezifischen Faktor: die Zeit, welche die Mutter für das Kind hat. Je mehr Zeit sie hat, desto mehr nimmt das Kind institutionelle Angebote in Anspruch. Weiters spielen ihren Ergebnissen zufolge das väterliche Einkommen sowie die Bildung der Mutter eine Rolle. Kein Zusammenhang konnte für die Teilnahme an Vereinen bzw. Kursen und Erwerbstätigkeit der Mutter, Herkunft der Eltern und Gemeindegröße nachgewiesen werden.

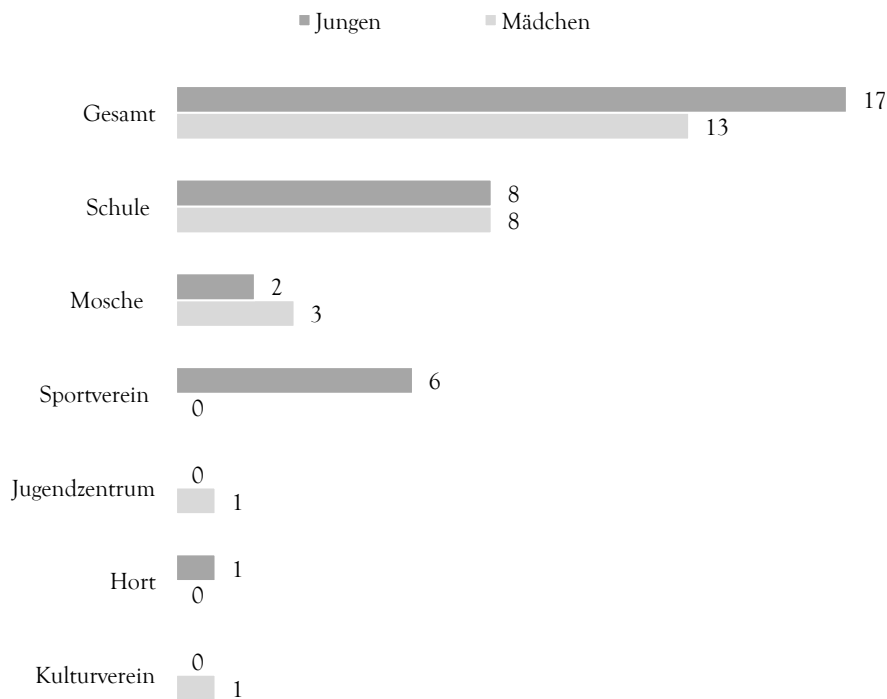
Schichtzugehörigkeit hat einen nachgewiesenen Einfluss auf institutionalisierte Freizeitgestaltung. Ledig (1992) und Nissen (1992) untersuchen auf Basis einer deutschen DJI-Studie Unterschiede zwischen der unteren, mittleren und oberen Mittelschicht. Gesellschaftliche Extrempositionen werden also nicht betrachtet, trotzdem divergiert das Freizeitverhalten der Kinder deutlich. 77 Prozent der Kinder aus der unteren, 81 Prozent derer aus der mittleren und 89 Prozent derer aus der oberen Mittelschicht nutzen institutionalisierte Freizeitangebote. Zwei Drittel der Kinder aus der oberen, die Hälfte derer aus der mittleren und 40 Prozent derer aus der unteren Mittelschicht besuchen mehr als eine Aktivität. Kinder aus höheren Schichten können demnach mehr auswählen. Betrachtet man den Besuch von Sportvereinen im Vergleich zu musisch-kreativen Angeboten nach Schicht, zeigt sich in beiden Bereichen der beschriebene positiv lineare Effekt. Kinder aus der oberen Mittelschicht nützen häufiger beide Angebotssparten als solche aus der mittleren und unteren Mittelschicht. Grundsätzlich geht ein höherer Prozentsatz institutionalisierten musisch-kreativen Tätigkeiten nach als vereinsportlichen. Auch der Anteil der Kinder, die mehr als ein Angebot aus diesem Bereich nutzen, ist durchwegs höher.

Institutionalisierte Räume und Geschlecht

In der Literatur wird vielfach über quantitative und inhaltliche Unterschiede in der Nutzung institutionalisierter Freizeitangebote durch Mädchen und Jungen berichtet. Die deutsche DJI-Studie (Ledig 1992, Nissen 1992) und auch die österreichische „Kindliche Lebenswelten“-Studie (Nagl/Kirchler 1994) berichten über die in unserer Stichprobe nicht repräsentierte, stärkere institutionelle Einbindung der Mädchen im Freizeitbereich. 68,9 Prozent der Mädchen und 65,5 Prozent der Jungen sind Mitglied in mindestens einem Verein. Die Vereine werden durchschnittlich einmal wöchentlich besucht. Die Kinder geben an, dass ihnen die Treffen im allgemeinen Spaß machen. In Sportvereinen ist der Jungenanteil überdurchschnittlich hoch – 46,8 Prozent der Jungen besuchen einen, im Vergleich zu 26,5 Prozent der Mädchen. In Chor und Jungschar ist das Verhältnis umgekehrt. 24,8 Prozent der Mädchen und 7 Prozent ihrer Alterskollegen singen in einem Chor. Darüber hinaus nimmt fast jede Zweite und rund jeder Dritte an außerschulischen Unterrichtskursen teil, z.B. besuchen 38 Prozent der Mädchen sowie 18,9 Prozent der Jungen außerschulischen Musikunterricht. (Nagl/Kirchler 1994)

Michael Ledig schreibt: *„Bei einer differenzierten Betrachtung des Aktivitätenspektrums der Kinder fallen insbesondere regionale, schicht- und geschlechtsspezifische Unterschiede auf, die teilweise auch kumulierend wirken. So wirken insbesondere regionale Disparitäten häufig verstärkend auf andere Ungleichheiten. Am Beispiel des Sportvereinbesuchs konnte deutlich werden, dass die geschlechtsspezifischen Differenzen dort am deutlichsten zum Tragen kommen, wo die Angebotspalette die geringste Bandbreite aufweist. Gleiches gilt für die schichtspezifische Nutzung von Kinderkulturangeboten.“* (Ledig 1992, 65) Die untersuchte Altersgruppe zwischen acht und zwölf Jahren ist in ihrem Freizeitverhalten auf das Angebot im näheren Wohnumfeld beschränkt, eine großräumige Orientierung sei wohl erst später zu beobachten. Die Wünsche der Kinder divergieren mit dem tatsächlichen Angebot, sie sind vielfältiger und heterogener (Ledig 1992).

Abbildung 58: In den ausgewerteten Interviews genannte und in den Plänen der nicht ausgewerteten Interviews eingezeichnete institutionalisierte Orte nach Mädchen und Jungen



Quelle: Primärdaten; in der Darstellung sind die in den Plänen eingezeichneten sowie die nicht eingezeichneten, aber im Interview besprochenen Orte der acht transkribierten Fälle und die eingezeichneten Orte der acht nicht transkribierten Fälle dargestellt. Zu beachten ist, dass mehr wohndeprivierte Mädchen unter den 16 Kindern waren als wohndeprivierte Jungen und dass es sich hier nicht um eine vollständige Raumlise der Kinder handelt.

Auffallend ist, dass sechs Jungen aber nur ein Mädchen der 16 interviewten Kinder von Vereinen erzählen. Die acht befragten Mädchen sind weniger in Vereine oder Kurse eingebunden als die acht befragten Jungen. Die ausgeübten institutionalisierten Freizeitaktivitäten entsprechen tendenziell geschlechtstypischen Zuschreibungen. Die Jungen nennen Fußball (2), Kickboxen, Teakwondo, Tennis und Sport. Jasmina gehe Folklore tanzen.

Religiöse Einrichtungen

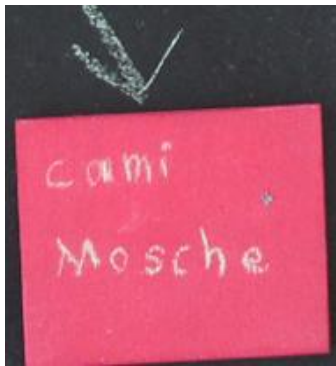
Von den neun interviewten Kindern, die zuhause mit ihren Eltern Türkisch sprechen, haben drei Mädchen und zwei Jungen eine Moschee in *ihrer Stadt*.

In der Gruppe der acht ausgewerteten Interviews wird sie von den vier Kindern besprochen, die vor allem Türkisch sprechen würden. Erol komme aus der Slowakei, wie seine Mutter, seine Stiefmutter und seine Stiefgeschwister. Sein Vater komme aus der Türkei und mit ihm spreche

er auch Türkisch, mit seiner Stieffamilie zuhause Slowakisch. In Erols Plan kommt die Moschee nicht vor. Auch Raif und Jasmina, die zuhause vor allem Serbisch/Bosnisch sprechen würden, nennen keine religiöse Einrichtung, genau wie Susanna, die mit ihrer Mutter Deutsch spreche. Die Institution Moschee ist in unserer Stichprobe also vor allem für die Kinder relevant, die aus einem Elternhaus kommen, in dem man Türkisch spreche, die Mutter zuhause sei und der Vater arbeite.

Der von den Kindern angenommene Wissensstand der Interviewerinnen über die Moschee ist sehr gering. Mehrmals wird erklärt: Es gibt ein heiliges Buch, es heißt Koran. Umut ist sich nicht sicher, ob er das kürzere Wort Cami statt Moschee verwenden soll, denn wird man es verstehen?

Abbildung 59 und Interviewpassage 17: Umut beschriftet den Stein für die Moschee



#00:29:54-0# Interviewerin: Cool. Schreib wie du möchtest, du kannst Moschee schreiben, du kannst Cami schreiben. Wie du willst. [man hört Kreide kratzen, Anm. KL]

#00:30:07-2# Umut: C-A-M-I, Cami.

#00:30:08-9# Interviewerin: Cami.

#00:30:10-1# Umut: Soll ich Moschee auch schreiben?

#00:30:10-1# Interviewerin: Na, wie du willst. Ich versteh schon Cami.

#00:30:18-5# Umut: Aha. Schauen die anderen Frauen oder Buben das an?

#00:30:19-3# Interviewerin: ha?

#00:30:19-3# Umut: Schauen die anderen Buben oder Frauen das an, oder?

#00:30:21-7# Interviewerin: Ah, die Ina schaut es noch an.

#00:30:25-1# Umut: Aha, verstehen die?

#00:30:25-1# Interviewerin: Ja die versteht es, weil ich hab es ihr schon erklärt.

#00:30:28-7# Umut: (Lachen)

#00:30:34-6# Interviewerin: (Lachen) Aber du kannst es gerne... Schreib Moschee drauf, wenn du möchtest! [man hört Kreide kratzen, Anm. KL]

Quelle: Primärdaten

Die beiden Mädchen Melek und Inci geben an, in der Moschee auch Freundinnen zu treffen, sie würden hingehen um zu lernen, das heilige Buch zu lesen und zu spielen. Melek erzählt, sie habe in der Moschee andere FreundInnen als in der Schule und im Park. Die Jungen Umut und Resul geben an, jeden Freitag hinzugehen. Umut treffe dort keine Freunde. Resul nütze die Moschee im Sommer als Ausrede, er und seine Freunde würden ihren Eltern erzählen, sie gingen in die Moschee beten, würden aber stattdessen in den Park gehen. Religiöse Institutionen spielen den Ergebnissen von Nagl und Kirchler (1994) zufolge auch für Kinder anderer Konfessionen eine Rolle. 29,3 Prozent der Mädchen und 14,8 Prozent der Burschen besuchen die Jungschar.

Umut, Resul, Melek und Inci berichten, dass die Moschee auch im Leben der Eltern eine Rolle spiele. Meleks Mutter verbringe dort während der Woche ihre Vormittage, Umut fahre mit seinem Vater mit dem Auto hin, außer dieser sei schon dort, dann nehme Umut die

Straßenbahn. Melek, Umut und Inci geben zudem an, dass sie die Moschee sehr gerne hätten. Resul äußert sich nicht zu seinen Gefühlen gegenüber der Moschee, er sei ja nur freitags dort.

Umut nennt die Moschee als seinen Lieblingsort, weitere Lieblingsorte seien Park und Schule. Als Begründung seiner Auswahl nennt er die Funktionen der Institutionen: die Moschee, weil er Moslem sei, und die Schule, weil er dort lerne und das gut für ihn sei. Umut referenziert auf etablierte Werte, die er zumindest soweit internalisiert hat, dass er angibt, die entsprechenden Orte dafür zu schätzen. Auch Melek antwortet, sie möge die Moschee am meisten, weil sie dort über den Islam lerne. Wenn sie groß sei, wolle sie Islamlehrerin werden. Umut würde lieber Fußballprofi oder Polizist werden.

Schulraum aus Kinder- und Jugendperspektive

Wie Umut (VS) gibt sich auch Melek (WMS) bildungsbewusst: *„Mir gefällt, dass in der Schule auch gelernt wird viel.“*

„Was wäre, wenn es keine Schule gäbe?“ Diese Frage wurde 1990 rund 2000 Kindern gestellt. Drei Viertel von ihnen missfiel die Vorstellung. Die Bedeutung der Schule als Pflicht und damit als Gegenpol zur ungebundenen Spielwelt wurde anerkennend hervorgehoben, wobei der Enthusiasmus der Antwortenden mit dem Alter ab- und die ironisch-freundliche Distanz zunahm. Dies entspricht auch dem Ergebnis, dass die Jüngeren²⁷ deutlich mehr FreundInnen an der Schule haben und auch in weit größerem Ausmaß positive Gesamturteile fällen: über 60 Prozent der Kinder aus der vierten Schulstufe bewerten Schule positiv, aber unter 20 Prozent der Jugendlichen in der 13. Schulstufe. (Czerwenka 1990, zitiert n. Zinnecker 1995)

Ähnliches berichtet auch die Siegener Studie über die erste Jugendgeneration des 20. Jahrhunderts. Bei einer Verteilung zwischen zwei (negativer Pol) und drei (positiver Pol) zeigt der Vergleich der Gruppenmittelwerte, dass GrundschülerInnen mit 2,9 deutlich mehr Lernfreude empfinden als HauptschülerInnen (2,4), GymnastInnen (2,2) oder BerufsschülerInnen (2,1). Entsprechend haben die 10- bis 12-Jährigen mit 2,6 mehr Freude am Lernen als die anderen Altersgruppen zwischen 13 und 18 Jahren mit 2,1. Außerdem lernen Mädchen (2,3) mit mehr Freude als Jungen (2,2). (Zinnecker et al. 2003, 42)

²⁷ Untersucht wurden die Klassenstufen 4-13 in Deutschland.

Auf die Frage, was ihnen am Schulleben am besten gefällt, antworten 64 Prozent der 10-18-jährigen Befragten mit „Freunde in der Schule“. Die zwölf vorgegeben Antwortkategorien brachten Zinnecker et al. (2003) in folgende Rangordnung:

Tabelle 16: Was gefällt Dir am Schulleben besonders? – Aussagen von 10- bis 18-Jährigen

Rang		Prozent
1	Freunde in der Schule	64
2	wenn ich gute Noten	45
3	bestimmte Fächer im Unterricht	39
4	gute Klassengemeinschaft	30
5	Pausen/Pausenleben	25
6	ich kann etwas lernen	23
7	gutes Verhältnis zu Lehrern	22
8	interessanter Unterricht	17
9	ich treffe viele Leute	14
10/11	ich kann viel Unsinn machen	11
10/11	wenn Lehrer mich loben	11
	mir gefällt gar nichts	2

Quelle: (Zinnecker et al. 2003, 43) Kinder und Jugendliche von zehn bis 18 Jahren, n=6.392

In der von Zinnecker (1995) zitierten Schülerstudie mit offener Frageformulierung verteilten sich positive und negative Aspekte des Schullebens eindeutiger auf die soziale/informelle vs. die pädagogische/formelle Komponente. Nach Ansicht der Befragten tragen zur positiven Lebensqualität in der Schule die sozialen Beziehungen zu den MitschülerInnen, Pausen, Freizeit und Ferien sowie Schulveranstaltungen bei. Am Schulleben missfiel den Antwortenden vor allem die sozialen Beziehungen zu den LehrerInnen, die Gestaltung des Unterrichts, die Hausaufgaben, Prüfungen und Zeugnisse sowie Leistung, Konkurrenz und Stress.

Von den in der Studie zu kindlichen Lebenswelten befragten ÖsterreicherInnen in der vierten Schulstufe geben 53,5 Prozent an, gern bzw. sehr gerne in die Schule zu gehen (Eder/Felhofer 1994). Knapp die Hälfte der österreichischen Kinder geht also nicht besonders gern bzw. überhaupt nicht gerne in die Schule. Neun von zehn der 10-Jährigen geben an, sich bei ihren MitschülerInnen wohl zu fühlen, sieben von zehn im Klassenzimmer und knapp ein Drittel in der Schule. Auch wird deutlich, wie zentral der Klassenverband für das Wohlbefinden der SchülerInnen ist. Angst vor Prüfungen und schlechten Noten haben rund zwei Drittel der Kinder, jede bzw. jeder Dritte fürchtet sich zumindest manchmal vor LehrerInnen oder DirektorIn. 6,9 Prozent der Kinder geben an, sich vor MitschülerInnen zu fürchten, 11,2

Prozent fürchten sich manchmal vor Anderen (insgesamt 18,1 Prozent). Am wenigsten Angst gibt es vor den KlassenlehrerInnen, 12,5 Prozent fürchten sich manchmal, 4,7 Prozent fürchten sich grundsätzlich vor ihr oder ihm (insgesamt 17,2 Prozent). 60 bis 75 Prozent der Befragten charakterisieren ihre LehrerInnen als hilfsbereit, freundlich, gerecht, humorvoll und geduldig. 76,5 Prozent geben zudem an, mit LehrerInnen auch über Dinge zu reden, die nicht zum Unterricht gehören (24,7 Prozent oft, 51,8 Prozent selten), 63,9 Prozent besprechen mit ihnen auch Probleme (16,1 Prozent oft, 47,8 Prozent selten). Die Ergebnisse unterstreichen die wichtige Rolle von LehrerInnen als Bezugspersonen und RatgeberInnen auch in außerschulischen Fragen. (Eder/Felhofer 1994) Zinnecker et al. (2003) haben auch 10-12-Jährige gefragt, welche nicht verwandten Erwachsenen sie als Familienmitglieder betrachten: 5 Prozent nannten TrainerIn im Verein, 3 Prozent KlassenlehrerIn. Eder und Felhofer (1994) fassen zusammen, dass sich rund 85 Prozent der Kinder von ihren MitschülerInnen akzeptiert und unterstützt fühlen und rund 80 Prozent eine befriedigende Beziehung zum Lehrer bzw. zur Lehrerin erleben.

Erol erklärt die Rolle, die die Schule auch als eine Art Schutzraum mit der Lehrerin als Wächterin und Vertrauensperson für ihn habe:

Interviewpassage 18: Erol spricht über soziale Vorzüge der Schule

#00:21:28-3# Interviewerin: und wenn du im Sachsenpark oder im Augarten was verändern könntest, was wäre das? (.) oder sind die prima so?
 #00:21:35-8# Erol: Dass die Jugendlichen nicht mehr uns belästigen
 #00:21:43-1# Interviewerin: mhm
 #00:21:43-6# Erol: weil dort gibts immer viele Streite
 #00:21:44-2# Interviewerin: hm... das ist anstrengend?
 #00:21:46-3# Erol: mhm
 #00:21:49-2# Interviewerin: und in der Schule?
 #00:21:52-5# Erol: in der Schule ist es einfach perfekt.
 #00:21:50-3# Interviewerin: ja? Was ist so besonders super an der Schule?
 #00:21:53-1# Erol: in der Schule... fühl ich mich einfach wie normal zuhause. Jeder versteht mich da, hab viele Freunde und die Lehrerin kommt mir als sie wäre meine Stiefmutter.
 #00:22:03-4# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:22:04-1# Erol: (leises Lachen) aber wie nur viel besser.

Quelle: Primärdaten

Erol berichtet weiter über die positiven Beziehungen, die er zur Klassenlehrerin und FreundInnen in der Schule habe. Er erwähnt auch die Direktorin. Jasmina, aus der gleichen VS, berichtet über einen Konflikt, den sie und ein Freund mit einem Lehrer, den Jasmina als frech beschreibt, weil er sie ohne Grund anschreie, gehabt hätten. Der Junge hätte sich beim Fußballspielen in der Stunde verletzt und der Lehrer sei wütend geworden, weil die beiden die Verletzung nicht berichtet hätten. Dabei hätten sie sie berichtet – der Direktorin, die sei sehr nett. Jasmina spricht bezeugnehmend auf Beziehungen in der Schule auch über derzeit fehlende

FreundInnen, bezieht sich während des Gesprächs aber auf einige. Fast alle Kinder berichten während des Gesprächs über Konflikte mit Gleichaltrigen – die meist im offenen Raum ausverhandelt werden würden. FreundInnen in Schule und Moschee werden hingegen hauptsächlich als positives Attribut erwähnt.

Schule ist nach Ansicht Zinneckers (1995) ein ambivalenter Raum im Leben von Kindern und Jugendlichen. Einerseits ist sie „*ein Stück Freiheitsberaubung*“, andererseits bietet sie „*den Ort der größten Freiheit, der umfangreichsten Aktionsmöglichkeiten für die Gruppenkultur.*“ (Zinnecker 1995, 60) Sie übernimmt eine einende und organisierende Aufgabe (verpflichtende regelmäßige Zeiten), steht kostenfrei zur Verfügung, bietet gemeinsame AußenfeindInnen (LehrerInnen, HausmeisterInnen), Aufgaben (Mathematikschularbeit) und Abenteuer (Schikurs). Auch Mack et al. (2003) beschäftigten sich mit sozialräumlichen Qualitäten von Schule. Für die von ihnen skizzierte Vision der Stadtteil- bzw. Gemeinwesenschule, geben sie zwei zentrale Argumente: aus schulpädagogischer Perspektive fördert ein solches Schulkonzept das Lernen in realen Zusammenhängen, jugend- und sozialpädagogisch betrachtet ist die Schule dann Teil der gesamten sozialen Infrastruktur des Stadtteils zur Gestaltung und Verbesserung der Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen.

Schule als Vermittlerin bzw. lokale Einbindung von Schulen

Die Interviews fanden in den letzten beiden Schulwochen statt. Wohl auch deswegen wurde in allen Interviews von Schulausflügen erzählt. Dabei wurden sowohl nahe der Schule gelegene Ziele, z.B. Augarten und Stadionbad sowie weiter entfernte Orte erwähnt. Auch jenseits der Schulschlussaktivitäten berichten die Kinder, wie sie mit der Schule die Raumangebote der Schulumgebung, die für alle Kinder bis auf Raif auch die erweiterte Wohnumgebung sei, nützen. So antwortet Erol auf die Frage, ob sie den Schulhof nützen würden: „*ja wir benutzen es, aber manchmal gehen wir auch in den Park. (...) immer Sachsen (.) und wenn wir Ausflug haben, dann gehen wir in den Augarten. Das letzte Mal.*“

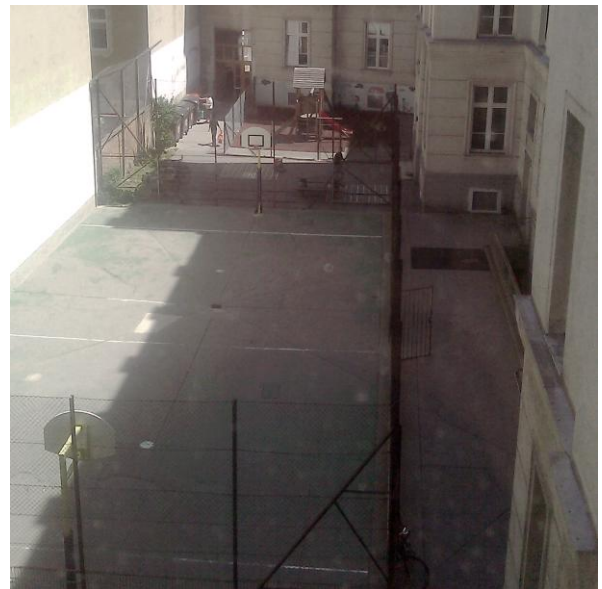
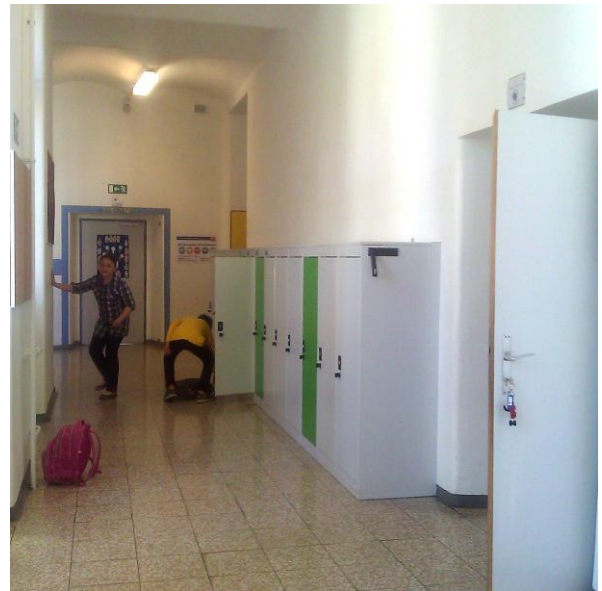
Die Außenbeziehungen der Schule erschöpfen sich nicht im Einzugsgebiet der SchülerInnen und LehrerInnen oder einer repräsentativen Fassade. Wie weit und in welcher Form sich eine Schule nach außen öffnen bzw. sich als sichere Kojen gegen die Umgebung abschotten soll, ist Gegenstand theoretischer Diskurse und praktischer Versuche. Mit Blick auf die Sozialisationsaufgaben der Kinderöffentlichkeit, welche sich früher im Straßenraum und heute z.B. in Pausenhöfen oder Schulgängen konkretisiert, postuliert Burkhard Fuhs: „*Eine Öffnung*

der Schule stellt daher aus Sicht der kindlichen Lebenswelt eine wichtige Forderung dar. Die Gestaltung einer sozialen Stadt für Kinder, die Raum für die Entfaltung kindlicher Lebenswelten geben will, muss vor diesem Hintergrund eine enge Zusammenarbeit von Schule und Stadtteilöffentlichkeit anstreben.“ (Fuhs 2001, 137) Fuhs (2001) argumentiert hier für eine kindgerechte Stadt, wobei sich kindgerecht nicht auf das Vorhandensein von Spielraum, sondern auf den Zugang zu vielfältigen Bereichen öffentlichen Lebens bezieht.

Die Studie „Schule, Stadtteil, Lebenswelt“ von Mack, Raab und Rademacker (2003) beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Schule und Lebenswelt, wobei besonders auch die Beziehung zwischen Schule und Stadtteil bzw. die Gemeinwesenorientierung der Schule untersucht werden. Befragt wurden SchülerInnen, Eltern, SchulleiterInnen, SozialarbeiterInnen, PolitikerInnen, PolizistInnen etc. aus 30 Schulen (achte bis zehnte Schulstufe) in sechs deutschen Stadtteilen. Grundsätzlich herrsche Einigkeit, dass eine Stadtteilorientierung von Schule wünschenswert sei. Der Teufel steckt allerdings im Detail. Versuche von Schulen sich nach außen zu öffnen sind vor allem Informations- bzw. Kulturveranstaltungen wie Schulfeste, Tage der offenen Tür, Konzerte, Aufführungen usw. Ein weiterer Schritt wäre, *Schule für den Stadtteil* mit stadtteilbezogenen Aktivitäten zugänglich zu machen. Schulen bieten vielfach adressatenbezogene Dienstleistungen, wie Nachmittags- und Förderangebote, psychologische und sozialpädagogische Beratung, Berufsorientierung, Schülercafés oder Mittagessen an. Sozialraumbezogene Angebote, z.B. die Schule als Kulturzentrum, finden die Autoren kaum. Jugend- und Sozialarbeit kritisieren für die beforschten Schulen die fehlende Eingebundenheit und mangelndes Engagement im sozialen Netzwerk der Stadtteile, konkret Stadtteilsteste, runde Tische zu Problemfeldern mit VertreterInnen unterschiedlicher Institutionen oder präventive Jugendarbeit.

Wohnraum Schule

Abbildung 60, 61, 62 und 63: Ansichten der VS



Quelle: Forschungsdokumentation

Die Volksschule liegt in einer wenig befahrenen, aber voll geparkten Nebenstraße. Der Schulhof wird gemeinsam mit der Mittelschule im Nachbarhaus und der zweiten Volksschule im selben Haus genutzt. Was die Benützung des Gangs betrifft, berichten Umut und Erol, deren Klassen in verschiedenen Stockwerken sind, unterschiedliche Nutzungsregeln. Umut erklärt, im Gang dürfe man nicht spielen. Erol meint, man dürfe nicht laufen, Fußball spielen oder „Patschen“ werfen. Er nütze den Gang, um mit FreundInnen aus anderen Klassen zu sprechen.

Während Umut eher den Wert der Schule als Bildungsinstitution hervorstreicht, zeigt sich Erol grundsätzlich sehr begeistert von seiner Volksschule. Alles sei einfach perfekt. Er fühle sich da „*wie normal zuhause*“. Jeder verstehe ihn, er habe viele FreundInnen und die Lehrerin komme ihm vor wie seine Stiefmutter – nur viel besser. Sie habe die Klasse als einzige gut im Griff, könne sehr streng sein und sehr nett. Man dürfe es mit den Blödhheiten nicht übertreiben. Erol scheint, ihre Struktur zu respektieren, in der auch er seinen Platz hat. Die Lehrerin und die FreundInnen, in dieser Reihenfolge genannt, seien für ihn die wichtigsten Personen in der Schule. Wichtige Orte seien für ihn Klasse, WC, Turnsaal, Hof und auch das LehrerInnenzimmer. Hin und wieder würden die SchülerInnen helfen, Dinge dort hin zu tragen. Seine Lieblingsorte seien Klasse und Gang. Im Zuge der Interviews entstand der Eindruck, dass es sich um eine sehr offene Schule handle, in der viel Wert auf Kommunikation gelegt werde. Diese Annahme stützt sich auch auf die Formulierung des Elternbriefs, mit dem die Direktorin um Teilnahme an unserer Studie bat, auf Reflexionsposter über das letzte Schuljahr im LehrerInnenzimmer und dem Büro der Direktorin und auf die wohlwollend strukturierte und vollständige Form der Hintergrundinformation, die uns von den Lehrerinnen zur Verfügung gestellt wurde. Johanna Forster (1997) betont die Bedeutung von Wohnlichkeit für das Wohlfühlen in der Schule. Darunter fallen für sie, neben den physikalischen und strukturellen Eigenschaften, die Gewährleistung von Sicherheit, die Möglichkeit zur sozialen Kommunikation und der Rückzug in einen privaten Bereich. Schulräume sind für Kinder auch Identifikationsräume, d.h. sie werden mit Gefühlen der Zugehörigkeit und Verantwortung belegt. Die Möglichkeit, den Raum zu gestalten bzw. sich ihn anzueignen, fördert die Identifikation.

Studienergebnissen zufolge ist eine „gute Schule“ eine, die sozial und räumlich gestaltet ist, in der viel los ist und sich alle mehr oder weniger wohl fühlen, in der eine gute, freundliche, nicht aggressive Stimmung zwischen LehrerInnen und SchülerInnen herrscht, LehrerInnen Zeit für SchülerInnen haben und untereinander in vielen Bereichen kooperieren. Mack, Raab und Rademacker (2003) fassen ihre Forschungsergebnisse in neun schulentwicklungspolitischen Empfehlungen zusammen. Punkt drei beschäftigt sich explizit mit der Nutzung von Räumen. Sie betonen das nachgewiesene Defizit an Aufenthalts-, Arbeits- und Lebensräumen für SchülerInnen in Schulen und ergänzen, dass das pädagogische Personal vor Ort diesen Bedarf zwar erkannt hat, aber hier, wie auch in vielen anderen Bereichen, Ressourcen und Entscheidungsmacht nicht in der Hand der pädagogischen Exekutive liegen. Die Autoren

fordern entsprechend mehr Aufenthaltsbereiche sowie die Öffnung von Freiflächen, Sportanlagen, Schulhöfen, Klassenzimmern für SchülerInnen auch jenseits der Regelnutzung, eine flexiblere und partizipative Gestaltung der Räume sowie mehr und andere Arbeitsräume für LehrerInnen. Wenn Schule zudem zum Ort für andere – Eltern und BürgerInnen des Gemeinwesens – werden will, bräuchte sie auch Seminarräume, Werkstätten, Veranstaltungs- und Ausstellungsräume.

Diese Forderungen liegen fern der österreichischen schulbürokratischen Praxis. Pflichtschulen sind Ländersache, das Schulhaus liegt in vielerlei Hinsicht nicht im Zuständigkeitsbereich der Schulleitung. Über Bedarf und Farbgestaltung von Wandanstrichen in Klassen etwa entscheiden nach Antragstellung durch DirektorInnen entsprechende Abteilungen von Stadt bzw. Gemeinde. Die Gestaltungsmacht, die für SchülerInnen gefordert wird, liegt vielfach nicht in der Entscheidungsgewalt von SchulleiterInnen. Ähnliches gilt auch für Öffnung der Schule nach außen. Turnsäle werden zwar vielerorts von Vereinen genutzt, die Koordination erfolgt jedoch in Wien z.B. über die Gemeinde (MA51 2012). Kooperationen mit schulfremden Personen müssen den geltenden Bestimmungen hinsichtlich schulischer Aufsichtspflicht, Datenschutz, etc. entsprechen. Zudem sind Ressourcen (Stundenbudget der Schule, Verfügungs- und Gestaltungsmacht seitens des Lehrkörpers) aufgrund bildungspolitischer Entscheidungen knapp. Zusätzliche Ressourcen, die Schule, LehrerInnen und SchülerInnen für Kinder aus deprivierten Verhältnissen jenseits schulischer Kernaufgaben bereitstellen könnten, können nicht genutzt werden.²⁸

Architektonische Qualität und Aneignungsmöglichkeiten von Schulraum

„In ihrer Funktion als äußere Schale der Institution „Schule“ sollen sie [die Schulbauten, Anm. KL] deren Inhalte, Ziele und Methoden möglichst „hocheffizient“ unterstützen. Schulbauten sind jedoch grundlegend erst einmal gebaute Umgebung. Wie jede natürliche und gebaute Umwelt des Menschen haben sie physikalische Eigenschaften (z.B. Licht, Temperatur), die das körperliche und in der Folge das seelische Wohlergehen derer, die sich darin aufhalten, beeinflussen.“ (Forster 1997, 175)

Als gebaute Orte stellen sie nicht eine „eigene Realität jenseits des Handelns“ (Löw 2001, 63) dar, sondern einen „Aspekt des Gesellschaftlichen“ (Löw 2001, 226). Daher ist es interessant, welche

²⁸ Informationen aus Gesprächen mit LehrerInnen und SchulleiterInnen.

gesellschaftlichen Strukturen in Architekturen wirksam werden, welche sozialen Prozesse sie ermöglichen und wie protektive Faktoren in gebauter Schulumwelt gefördert werden können.

Heike Klünker (1994) untersucht retrospektiv Leitkonzepte des deutschen Schulbaus vom 17. Jahrhundert bis heute. Ein wesentliches Stichwort ist für sie die Wohnlichkeit von Lernräumen. Diese Qualität hat erst in den letzten Jahrzehnten zunehmende Aufmerksamkeit erfahren, u.a. in Forschungen über Vandalismus in der Schule. Die Varietät architektonischer Gestaltung korreliert neben der Zusammensetzung des Lehrkörpers deutlich mit der Häufigkeit von Schäden.

„Die Frage, welche bauliche Umgebung für die Kinder und den Unterricht geeignet ist, wird bald immer differenzierter beantwortet. Allerdings bilden Gesetzmäßigkeiten kindlicher Entwicklung nur selten die Grundlage solcher Überlegungen. (...) Erst in jüngster Zeit werden Schüler und Lehrer – sehr vereinzelt – in Schulplanungen einbezogen. Eine ernsthafte Berücksichtigung pädagogischer Gesichtspunkte ist jedoch nach wie vor im – inzwischen selten gewordenen – Schulbau kaum zu entdecken.“ (Klünker 1994, 15)

Abbildung 64, 65, 66 und 67: Ansichten der KMS



Quelle: Forschungsdokumentation

Die Kooperative Mittelschule liegt in einer Nebenstraße, vor dem Schuleingang ist ein kleiner Platz. Gänge und Stiegenhaus der Schule sind schmal und eng. Hier stehen auch die Garderobenkästchen. Inci äußert sich nicht sehr detailliert über die Schule. Sie erzählt, dass sie beim Schulbuffet am liebsten den Knusperspitz mit Käsegebäck kaufe und dass sie vorher in eine andere Schule gegangen sei. Nachfragen zur Qualität des Schulraums beantwortet sie einsilbig: Ob es ihr in dieser Schule gefalle? „Ja.“ Ob sie Ideen oder Wünsche für Veränderungen in der Schule bzw. am Schulhaus hätte? „Nein.“ Resul gefalle es in der Schule „ein bissi“. Angesprochen auf die Größe von Gängen und Klassen hat er konkrete Wünsche für Veränderungen: größere Klassen. Die Interviewerin fragt nach, ob es eigentlich einen Pausenhof gebe. Resul verneint erst und erklärt dann, es gebe einen, aber sie dürften ihn nicht benutzen. Eine Erklärung kennt bzw. nennt Resul nicht. Ob er ihn gerne nutzen würde? „Ja.“ Ob es angenehm wäre, zwischendurch mal rauszugehen? „Ja eh“.

Leonie Fuchs (2010) interessiert sich in ihrer ethnographischen Fallstudie an einer süddeutschen Hauptschule für die Raumkonstitution „*sekundärer Räume*“, sozusagen „*Niemand- und Jedermannsland*.“ (Fuchs 2010, 47) Es sind Räume für Zwischenzeiten, in denen Freundschaften und Konflikte gelebt werden und SchülerInnen stärker aus eigenen Bedürfnissen heraus handeln (können). Wie das Schulhaus aussieht, ist drei Viertel der befragten SchülerInnen wichtig, denn: „*Hier ist man mehr als zu Hause*“ und „*muss sich hier auch wohlfühlen*“ (Fuchs 2010, 89). Im Zentrum von Fuchs' Forschung steht der Vorraum, auch Windfang genannt. Dabei handelt es sich um einen dunklen, wenig gestalteten Raum, der dem Foyer der Schule vorgelagert ist. Der Vorraum ist gelebtes Herrschaftsgebiet der SchülerInnen. Für LehrerInnen ist er ein Durchgangsraum, sie durchqueren ihn bzw. beaufsichtigen ihn vom Foyer aus. Für die Kinder und Jugendlichen ist er Marktplatz, Spielplatz, Aufenthaltsraum und Treffpunkt. Ein Ergebnis, das Zinnecker (2001) Analysen entspricht. „*Hier wird geredet, gestritten, geflirtet, gespielt, getobt, gearbeitet, gegessen, geschlafen.*“ (Fuchs 2010, 101) Dabei halten sich die NutzerInnen an territoriale Regeln. Zur Pausenzeit haben die Jahrgänge ihre Reviere und Alter ist das gewichtigste Machtinstrument. Fuchs' Forschung zeigt beispielhaft, dass den SchülerInnen der Raum so wichtig ist, weil er ihnen zur Verfügung steht. Sie nutzen ihn trotz seiner Trostlosigkeit, weil sie hier selbstständig agieren können. Dabei wird auch immer die Rolle, die der Raum für Erholung und Vorbereitung in längeren Pausenzeiten spielt, hervorgehoben. (Fuchs 2010)

Zusammenfassend stellt die Autorin bezogen auf die Wahrnehmung der Architektur und ihrer Schwachstellen zwischen Schulleitung, Lehrkörper und SchülerInnen kaum Unterschiede fest, auch die Verbesserungsvorschläge und -wünsche sowie die Bereitschaft, sich selbst zu engagieren, seien auf allen Seiten gegeben. Es mangle also weniger an Ideen als an Entscheidungsgewalt. Die Direktion müsse sich in vielerlei Hinsicht an Verordnungen, Regelungen halten und müsse Veränderungen erst von zuständigen Ämtern bewilligen lassen, was in der Vergangenheit vielfach zu Frustration geführt habe. Allerdings stellt Fuchs auch ein internes Informations- und Kommunikationsdefizit bzgl. Nutzungsregeln und Schulzustand fest: *„Die Nutzung des zur Verfügung stehenden architektonischen Raums ist Teil des Handelns in einer für gewöhnlich fraglos als gegeben wahrgenommenen Alltagswelt. Dementsprechend ist Kommunikation über das alltägliche räumliche Umfeld selten, auch wenn sich die in ihm aufhaltenden Menschen tagtäglich auf dieses einstellen und positive bzw. negative Auswirkungen erfahren. [...] Bedingt durch Zugangsmöglichkeiten sowie Fragen der Kontrolle und Gestaltung können sich zwischen Nutzern in Bezug auf die Räumlichkeiten Missverständnisse und verzerrte Bilder von anderen Nutzergruppen entwickeln, wenn der Umgang mit dem architektonischen Raum nicht bewusst gemacht und thematisiert wird.“* (Fuchs 2010, 179)

Der deutsche Architekt Ernst Kasper hat über mehrere Jahrzehnte hinweg Schulen gebaut. Er favorisiert kleine Schulen, in denen soziale Durchmischung, Altersgruppenheterogenität und direkte Begegnung der im Schulhaus arbeitenden Personen unmittelbare Lernsituationen erzeugt. Seiner Ansicht nach müssen sich Kinder in ihren Klassen vor allem wohl fühlen, schließlich seien es ihre Wohnräume, die sie sympathisch finden und sie selbst gestalten dürfen sollen. Klassenräume und informelle Flächen sollen Nischen und Ecken anbieten, die dem *„Recht auf Unbeobachtet-Sein“* entgegenkommen. (Kasper/Bilstein 1997) Ähnlich wird über die *Futurum Skola*, ein Best Practice Beispiel für Schulraum im schwedischen Balsta, berichtet. *„Der Schüler kann frei wählen, wo und mit wem er arbeiten will. Er kann Einfluss nehmen, flexibel und selbstverantwortlich sein (...) Das räumliche Umfeld wird dort ganz gezielt als pädagogisches Arbeitswerkzeug eingesetzt – eben als dritter Pädagoge.“* (Kasperek 2009) Angesprochen werden hier auch räumliche Lernsituationen im Sinne allgemeiner Resilienzfaktoren, wie Selbstwirksamkeit, aktives statt reaktives Bewältigungsverhalten oder dosierte soziale Verantwortlichkeit.

Eder und Felhofer (1994) berichten auf Basis der repräsentativen österreichischen Schülerbefragung *„Kindliche Lebenswelten“* über mangelndes Angebot an unkontrollierten

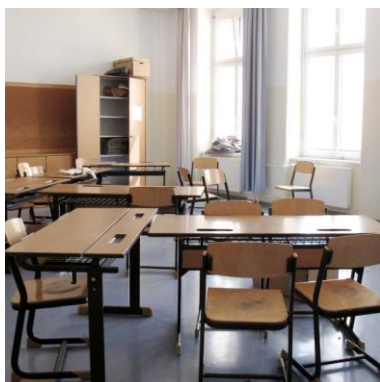
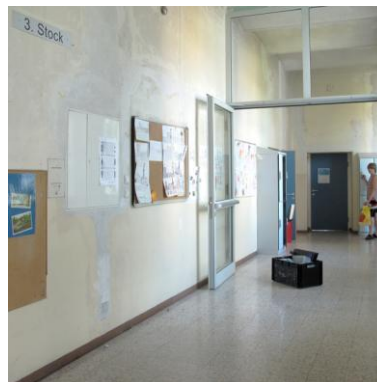
Räumen, die über den Unterrichtszweck hinaus für Bedürfnisse von SchülerInnen genutzt werden können.

Tabelle 17: "Gibt es in Deiner Schule genug Platz, wo Ihr spielen dürft? – Ist in Deinem Klassenzimmer genug Platz zum Spielen? – Gibt es in Eurer Schule einen oder mehrere Räume, wo sich Schüler auch ohne Lehrer aufhalten dürfen?" – Angaben von Kindern in der vierten Schulstufe

	genug Platz zum Spielen		genug Raum ohne Lehrer*
	Schule	Klassenzimmer	
ja	58,1	53,5	23,5
nein	41,9	46,5	76,5

Quelle: (Eder/Felhofer 1994, 201), n=800; * 11,2 Prozent nennen das WC, 3,1 Prozent das Klassenzimmer, 1,4 Prozent einen Ort im Freien und 7,3 nennen Aufenthaltsräume wie Garderobe, Mittagsraum, etc.

Abbildung 68, 69, 70 und 71: Ansichten der WMS



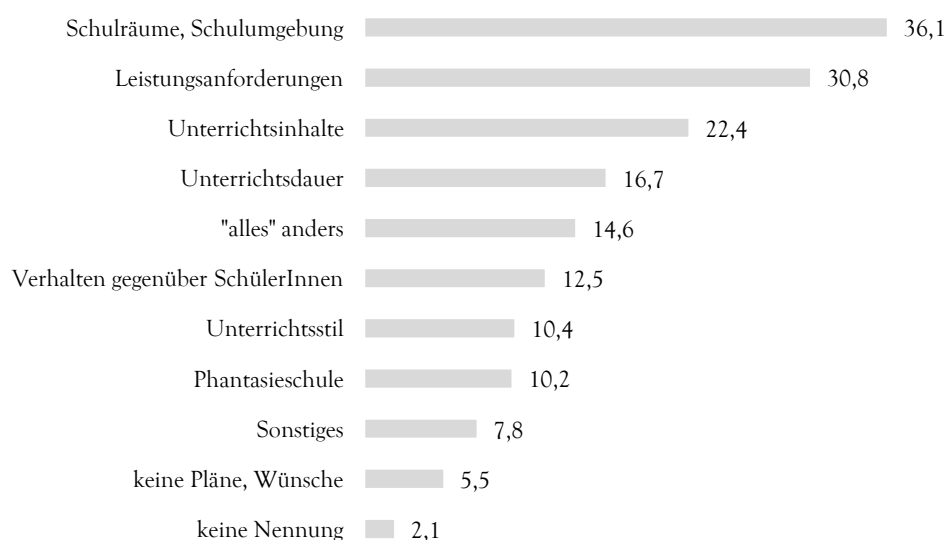
Quelle: Forschungsdokumentation

Die Wiener Mittelschule steht auf einem weitläufigen Platz mit U-Bahnstation und Sportplatz. Die Wände des Stiegenhauses sind vielfach beschädigt bzw. nicht ausgemalt. Der Schulhof liegt

in einem größeren Hof, den das Schulhaus sowie mehrere Wohnhäuser begrenzen. Melek gefalle ihre Schule, weil dort gelernt wird. Sie sei den ganzen Tag in der Schule, mache hier auch ihre Hausübung. Es gebe eine Stunde Lernzeit, dann unverbindliche Übungen. Manchmal würde sie mit Hausübung-Machen in dieser Zeit fertig, dann könne sie noch Einzelspiele spielen, manchmal nicht, dann mache sie ihre Hausübungen zuhause fertig. Gefragt, wie ihr Schulgebäude, Klassen und Gang so gefalle, meint sie: „Gut, meine Klasse ist auch schön und ich mag meine Klasse.“ Auf den baulichen Renovierungsbedarf nimmt sie nicht Bezug, anders als Alexander. Der Junge aus guten Wohnverhältnissen macht im hier nicht detailliert ausgewerteten Interview Pläne für eine moderne schöne Schule – anders als diese, die alt und „schirch“ sei.

Im Rahmen der österreichischen Studie zu den Lebenswelten von 10-Jährigen wurde auch gefragt, was die Kinder an ihrer Schule ändern würden bzw. was eine Traumschule bräuchte. Mehr als ein Drittel, 36,1 Prozent, wünschen sich geänderte Schulräume und Schulumgebung. Damit führt der bauliche Rahmen die Wunschliste für Veränderungen an, deutlich vor Leistungsanforderungen (30,8 Prozent) und Unterrichtsinhalten (22,4 Prozent). Ebenfalls deutlich weniger, 16,7 Prozent, wünschen sich geänderte Unterrichtszeiten. Dies zeigt, wie wichtig Kindern und Jugendlichen der von ihnen genutzte Raum und seine Gestaltung ist.

Abbildung 72: Merkmale einer Traumschule – Veränderungswünsche von Kindern in der vierten Schulstufe



Quelle (Eder/Felhofer 1994, 213), n=718, Mehrfachnennungen möglich

Christian Rittelmeyers (1995) Ansicht nach provozieren Schulbauten das gesamte Sinnessystem: Tasten, Spüren, Riechen, Empfinden, Hören, Sehen. Lernräume wirken in Material, Form und Farbe „fast permanent auf das gesamte System „innerer“ und „äußerer Sinne“ der Schüler: Seh-, Hör-, Geruchs-, Temperatur-, Lebensfunktions- und Gleichgewichtssinn, Tast- und Eigenbewegungssinn.“ (Rittelmeyer 1995, 86) In Experimenten wurden die Augenbewegungen von 500 Schülerinnen in den ersten 20 Sekunden des Betrachtens von Schulgebäudebildern analysiert. Rittelmeyer definiert bewegte, ausgewogene Blickbewegungen als positiv. Sowohl starre als auch kompensatorische Blickbewegungen beschreibt er als problematisch. Letzteres bezeichnet Ausgleichshandlungen zu visuellen Ungleichgewichten, um die Sicherheit der eigenen Raumorientierung wieder herzustellen. So aktivieren z.B. Schrägen den Sehsinn, werden jedoch auch als bedrohlich empfunden, wenn sie nicht durch Gegenschrägen aufgelöst werden. Harte Formen oder Materialien werden ebenso wie große Baumassen schnell als brutal erlebt. Er kommt zu dem Schluss, dass drei Merkmale entscheidend dazu beitragen, dass Schulhäuser als sympathisch und nicht „als aufgeschminkt, aber seelenlos“ wahrgenommen werden (Rittelmeyer 1995):

- Anregungs- und Abwechslungsreichtum: Hier lohnt die Suche nach dem goldenen Mittelweg, nicht zu viel Bewegung/Farbe etc. und nicht zu wenig.
- Wärme und Weichheit: Wesentlich ist dabei die Abstimmung der Elemente.
- Freilassende Bauformen

Den Zusammenhang zwischen der erlebten Qualität der gestalteten Umgebung und der Arbeitsqualität bzw. -zufriedenheit eines Individuums hat auch John R. Kleberg (1994) untersucht. Er weist auch darauf hin, dass eine negative Umgebung deutlich stärker ins Bewusstsein rückt als eine positive. Störfaktoren des Raums werden also aktiver wahrgenommen als positive Merkmale. Dass 36,1 Prozent der Kinder sich Veränderungen im Schulraum wünschen, stellt dem österreichischen Schulbau ein schlechtes Zeugnis aus. Kleberg beschäftigt sich mit dem *verborgenen Curriculum* von Architektur, Raumgestaltung und Möblierung. Er geht von einer engen, oft unbewussten Beziehung zwischen Raumerleben und Lern- und Lehrerfahrung aus und meint, das Lerngebäude als gebaute und gestaltete Umwelt sollte demnach Folgendes leisten (Kleberg 1994):

- Balance zwischen Einheit und Verschiedenheit: Jede Komponente soll Teil des Ganzen sein, aber auch für sich stehen.
- Abwechslung: Unterscheidbare Einheiten für unterschiedliche Nutzungsbedürfnisse sollen sich gegenseitig ergänzen.
- Freiräume/Grünflächen im Außenbereich
- Funktionale Räume
- Spezifische Räume: individuelle Charakteristika
- Informelle Räume
- Offene Räume
- Individuelle Räume/Nischen: für Rückzug und Konzentration, idealerweise drinnen und draußen
- Gesellschaftliche Wertschätzung: SchülerInnen, LehrerInnen, Unterricht, Wissen usw. sollen wertschätzend in der Gestaltung repräsentiert sein
- Lokale Einbettung

Ein unkonventioneller Schulbau, in dem alternative Pädagogik praktiziert wird, ist die Laborschule in Bielefeld. Angeschlossen an die dortige Universität und initiiert vom Institut für Bildungswissenschaft werden an dieser Schule in vier Schulstufen elf Jahrgänge unterrichtet (inkl. Vorschule). Annemarie von der Groeben (1997), ehemals didaktische Leiterin, beschreibt Aspekte des Schulalltags in dieser auch architektonisch offenen Schule: gleitender Schulbeginn, Rituale, räumliche Veränderungen/Objekte, die Zeiträume (Werken, Lernen, Ruhen, Pause, Konzentrieren) definieren und hin- und her- bzw. her- und weggeräumt werden. Ihrer Darstellung nach orientiert sich die Schule am „*Prinzip der Balance zwischen Offenheit und Geschlossenheit*“ (von der Groeben 1997, 163). Sie findet, Kinder brauchen schützende Nischen und Ecken. Zeitraum ist ihrer Ansicht nach ein Schlagwort der Laborschule. „*Der Tag und die Woche müssen in sich ebenso klar gegliedert sein wie der Raum. (...) Nur in einer klaren, ganz und gar verlässlichen Raum-Zeit-Ordnung finden die Kinder die Geborgenheit, die sie brauchen, um sich sicher und stark zu fühlen.*“ (von der Groeben 1997, 167) Diese Ordnung wird hier architektonisch und didaktisch anders hergestellt als im gängigen österreichischen Lehrsystem.

Institutionalisierte Erziehungsarbeit aus gesellschaftlicher Perspektive

Heute ist der Staat für einen Großteil der außerfamiliären Betreuungsplätze verantwortlich. Im Sinne des Gleichheitsgedankens – *„Jedes Kind soll unabhängig von Einkommen, Herkunft und Bildung der Eltern die Chance auf beste Bildung und Ausbildung haben“* (Bundesministerium für Unterricht, Kultur und Kunst 2010, 4) – dem sich das Bundesministerium in seinem Bildungsreformvorschlag aus dem Jahr 2010 zumindest am Papier verpflichtet hat, sowie angesichts der Tatsache, dass ein zweites Einkommen²⁹ wesentlich für die monetäre Absicherung von Familien ist, sind Kinderbetreuungseinrichtungen³⁰ von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Das derzeitige österreichische Schulsystem verlangt frühe Bildungswegentscheidungen. Dabei wird zu einem relativ frühen Zeitpunkt über die Positionierungschancen junger Menschen in der Gesellschaft entschieden. Ausschlaggebend sind hierfür jedoch weniger Potentiale und Wünsche des Kindes als der soziale Status des Elternhauses, die Bildung der Eltern sowie Bildungserwartungen von Eltern und LehrerInnen (Weiss 2006. Lachmayr/Rothmüller 2009). Johann Bachers (2005) Sekundäranalysen der Pisa-

²⁹ Die Armutsgefährdungsquote von Haushalten mit Kindern steigt deutlich, wenn die Frau nicht erwerbstätig ist. So liegt die Armutsgefährdung von einem Mehrpersonenhaushalt mit einem Kind bei 6 Prozent, wenn die Frau erwerbstätig ist, und bei 20 Prozent, wenn sie es nicht ist. (Bundesministerium für Arbeit 2010)

³⁰ Thomas Groß und Sibylle Hardmeier (2009) vergleichen auf Basis des MVQCA-Ansatzes (Multi-Value Qualitative Comparative Analysis) familienpolitische Regulierungsmuster in 16 europäischen Ländern und kommen zu dem Schluss, dass „flankierende familienpolitische Maßnahmen, besonders im finanziellen Bereich, neben einem hohen Kinderbetreuungsangebot und einer umfassenden Teilhabe der Frauen am Arbeitsmarkt, zentrale Faktoren sind, die zu einer Erhöhung der Kinderrate beitragen können“ (Groß & Hardmeier, 2009, 1). Sie kategorisieren Wege erfolgreicher und nicht erfolgreicher Familien- und Arbeitsmarktpolitik und kommen zu einer negativen Beurteilung Österreichs aufgrund geringer Kinderbetreuungsquote und niedriger Arbeitsmarktintegration von Frauen in einem konservativen Wohlstandsmodell, das u.a. zu einer klassischen innerpartnerschaftlichen Rollenaufteilung führe.

Im OECD-Vergleich 2007 wird deutlich, dass Österreich zwar einen überdurchschnittlich hohen Anteil des BIP (OECD-Mittel: 2,4 Prozent Ö: 3,1 Prozent) für Familienpolitik aufwendet, die Fertilitätsrate mit 1,41 dennoch unter dem OECD-Schnitt von 1,63 liegt. Die Fördermaßnahmen in Österreich beinhalten hauptsächlich Geldtransfers, wenige Dienstleistungen und kaum Steuervergünstigungen. Die Armutsgefährdungsquote von Kindern liegt mit 13,3 Prozent nach Angaben der OECD (Die Statistik Austria berechnet für 2007 15 Prozent) über dem OECD-Mittel von 12 Prozent. (Mühling 2007)

Ergebnisse haben gezeigt, dass der Bildungsstand der Eltern, die berufliche Stellung der Eltern (korreliert stark mit ihrem Bildungsstand), aber auch das Geschlecht des Kindes und die EinwohnerInnenzahl des Schulstandortes die Bildungspartizipation des Kindes beeinflussen. Er weist darauf hin, dass die Bildungsungleichheiten zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in seinen Modellen aus sozio-ökonomischen Faktoren erklärt werden können. In diesem Zusammenhang unterstreicht er auch die Tatsache, dass Eltern mit Migrationshintergrund in Österreich mit gleichen Bildungsabschlüssen am Arbeitsmarkt schlechtere Positionen erreichen als solche ohne. Außerdem weisen die Pisa-Daten auf eine nicht ausreichende Sprachförderung hin. (Bacher 2006) Der Gleichheitsgrundsatz werde vom gegenwärtigen Schulsystem folglich unterwandert. Ein Faktum, das auch aus Perspektive kindlicher Lebensbewältigung zu beurteilen ist: „Die **Bewältigung des Risikos** bzw. die **Entwicklung von Resilienz** [Hervorhebung im Original, Anm. KL] vollzieht sich so in einem mehrfach zweistufigen Prozess. Dabei spielen subjektive (selektive) Wahrnehmungen, Ursachenzuschreibung, aktive Umweltveränderung, Einsatz effektiver Bewältigungsstrategien usw. eine Rolle. Dieser Prozess wird entscheidend durch die personalen Ressourcen, also durch die Resilienzfaktoren des Individuums beeinflusst, wozu Kumpfer³¹ kognitive Fähigkeiten, emotionale Stabilität, körperliche und gesundheitliche Ressourcen, soziale Kompetenzen und Motivation/Glaube sowie weitere kindbezogene Faktoren (z.B. Merkmale des Temperaments) zählt. Alle diese Faktoren tragen zum Bewältigungsprozess bei, wobei es letztlich zu einer effektiven, aber auch zu einer dysfunktionalen Bewältigung kommen kann, d.h. zu einer „Anpassung oder Fehlanpassung“ bzw. zu einem positiven oder negativen Entwicklungsergebnis.“ (Zander 2009, 44)

Mikrosystem offener Raum

Mehr als die Hälfte, 48 der 94 in den ausgewerteten Interviews genannten Orte sind aus dem Mikrosystem offener Raum. Sie sind frei zugänglich, man muss nicht zur Familie gehören, befreundet oder Mitglied sein, um sie betreten und benutzen zu können. Erol nennt zwei, Susanna 13. Im Durchschnitt nennt jedes der acht Kinder sechs offene Räume. Allerdings nennen nur Resul und Susanna mehr als sechs, Raif genau sechs und die anderen fünf Kinder weniger.

³¹ (Kumpfer 1999, zitiert n. Zander 2009)

Bezieht man auch die in den Plänen der acht nicht ausgewerteten Interviews eingezeichneten Orte ein, erhält man folgende Tabelle.

Tabelle 18: In den Interviews genannte Orte nach Geschlecht und Interviewstatus

	alle 16 Fälle	8 ausgewählte Fälle	Mädchen	Jungen
Park	27	17	14	13
Schwimmbad	5	3	1	4
Donau/-insel	4	1	3	1
Ausflug ins Grüne	4	3	2	2
Fahrradfahren	2	2	1	1
Hof	2	1	1	1
Hundewiese	2	2	2	0
Straßenstellen	4	2	1	3
Treffpunkt	2	2	2	0
Supermarkt	9	6	8	1
Einkaufszentrum	4	2	2	2
Bäckerei	2	2	1	1
urbanes Zentrum*	4	3	1	3
Internetcafe	2	1	0	2
Verkehrssystem**	1	1	0	1
Bücherei	1	0	1	0
Gesamt	75	48	40	35

Quelle: Primärdaten, *Raif nannte den Wiener Stadtteil Floridsdorf und die Großfeldsiedlung, in der er verschiedenen Aktivitäten nachgehe. Er erwähnte auch Strebersdorf, fahre dort jedoch vor allem zum Schwimmen hin, weswegen der Stadtteil hier zu den Schwimmbädern gezählt wird. Zwei andere Kinder nannten öffentliche Plätze, z.B. den Wallensteinplatz. ** Resul erzählte vom Straßenbahnfahren als Zeitvertreib.

Der offene Stadtraum rund um die eigene Wohnung ist für die vier Mädchen und vier Jungen von zentraler Bedeutung. Zinnecker (2001) hat sich intensiv mit dem städtischen Nahraum und seinem Wandel im letzten Jahrhundert beschäftigt. Die vorherrschende Straßensituation im städtischen Raum ist seiner Ansicht nach geprägt von Ampeln, Straßenübergängen, parkenden wie fahrenden Autos,... Er fasst zusammen: „Aus der obigen Beschreibung der sozioökonomischen Regel- und Funktionskreise, denen der Straßenraum unterliegt, geht hervor, dass der öffentliche Raum nicht für Kinder und Jugendliche eingerichtet ist. Dass sie dort im Allgemeinen stören, ist bekannt und Anlass, eine kinder- und jugendfreundlichere Umwelt einzuklagen. Der moderne Straßenraum ist mit Blick auf den erwachsenen Normalbürger konzipiert, der dort selbstständig und souverän seinen ökonomisch relevanten Tätigkeiten nachgeht: Wege zweckmäßig zurücklegen, Waren erwerben und konsumieren, Behörden aufsuchen.“ (Zinnecker 2001, 91)

Zinnecker (2001) geht so weit, Kinder und Jugendliche als Fremde im zivilisierten und funktionsgerechten Stadtraum zu begreifen. Sie müssen versuchen, ihre Erlebnisse und Abenteuer in diesem zu behaupten. Dies entspricht nicht dem handlungspragmatischen Selbstbild der von uns befragten Kinder. Der Stadtraum sei ihnen selbstverständlich, wie weiter unten ausgeführt³². Die zweckmäßige Ausformung und Gestaltung des Stadtraums wird von den Befragten wenig kritisiert. Sie würden sich darin großteils selbstständig bewegen. Berg (1995) nimmt Bezug auf (widerständische) Nutzungsweisen: Ampelspiele (regeluntreues Überqueren von Straßen), Skaten oder Sprays. Diese „Spiele“ beziehen sich auf die gegenwärtige Struktur des Stadtraums – auf dessen gebautes wie symbolisches Material: Straßen, Plätze, Parks, Einkaufszentren, Gehwege, Bänke, Unterführungen, Handläufe, Büsche, etc.

Die Straße – die Plätze vor den Häusern, die Gassen des Viertels usw. – sah freilich nicht immer so aus wie heute und hat sich in ihrer Zweckwidmung historisch gewandelt. Daniela Lauscher (2005) fasst zusammen, dass die Straße früher erweiterter Wohn- und Arbeitsraum war, ein Ort zum Plaudern, Spielen und Werken, den nur wenige Fremde passierten. Im Vergleich erscheint der heutige Stadtraum monofunktional und vor allem dem Zweck der Fortbewegung verschrieben.

Die Monofunktionalität moderner Architektur und Stadtplanung diagnostiziert auch Löw (2001):

„Parallel zur Unterbringung von Kindern in den anregungsarmen, monofunktionalen Wohngebieten entsteht ein spezialisiertes Angebot für Kinder: Getrennte Spielplätze für jüngere und ältere Kinder, Bolzplätze und Waldspielplätze für Jungen und einige „wilde“ Mädchen, Jugendzentren etc.“ (Löw 2001, 82)

Jedoch zeigen gerade Kinder und Jugendliche viel Potential, Raum ihren Bedürfnissen nach gerecht zu nutzen, auch wenn das oft bedeutet, ihn „gegen den Strich“ (Zinnecker 2001, 91) zu nutzen: Stiegen und Handläufe werden integraler Bestandteil von Skateboardkunststücken, Bänke und der Platz davor nicht zur kurzen Rast sondern zum „Abhängen“ verwendet. In den zwanziger Jahren wurde diese Aneignung von Martha Muchow (1998) auch mit *Umleben der Umwelt* sowie dem Besetzen ökologischer Nischen beschrieben. Sie illustriert dies in ihrer

³² Kapitel: Mesosystem – Mobilität und Autoritäten

wegweisenden Studie über die Kinder in der Großstadt am Beispiel eines Löschplatzes in Hamburg. Dieser war gleichermaßen „Löschplatz als „Zweckraum“ der Baubehörde“, „Löschplatz als „Handlungsraum“ der Erwachsenen“ und „der Löschplatz in der „Welt des Kindes““. (Muchow/Muchow 1998, 108ff)

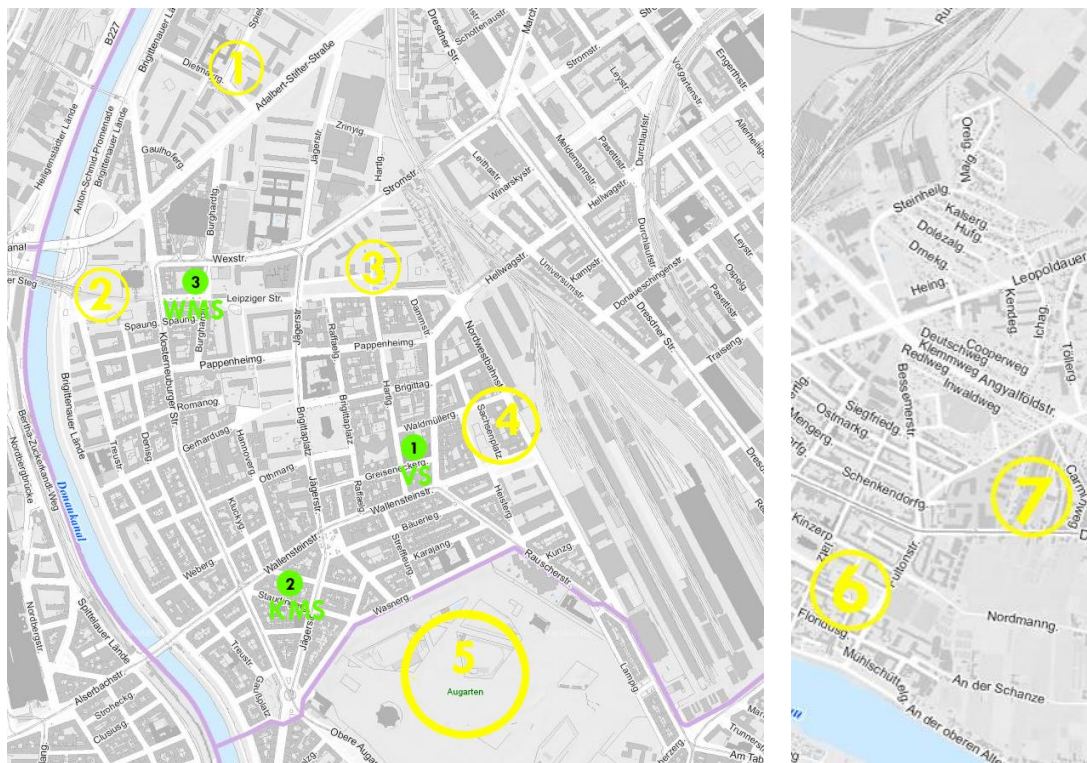
„An dieser Böschung lässt sich besonders gut der Unterschied zwischen der „Welt der Erwachsenen“ und der „Welt des Kindes“ verdeutlichen. Vom Erbauer des Platzes aus gesehen ist die Böschung nur eine Folge der Aufschüttung der schiefen Ebene der Fahrbahn; (...) Für den erwachsenen Benutzer des Platzes und für den Vorübergehenden ist die Böschung eigentlich gar nicht vorhanden, für ihn sind Gehsteig, Treppen und Fahrbahn das Wesentliche... Das Kind jedoch, das sich diesem Platze nähert, schafft die Böschung, jenes „straßenbautechnische Nebenprodukt“, zu einem wesentlichen Bestandteil seiner Welt um. Fahrbahn und Gehsteig verschwinden für das Kind fast völlig, das Gitter und die Böschung dagegen treten im Betrachtungs- und Beachtungsrelief deutlich hervor. Doch geschieht das bei den Kindern der verschiedenen Altersstufen in verschiedener Weise.“ (Muchow/Muchow 1998, 109)

Zinnecker (2001) konkretisiert, dass Jugendliche ihre Territorien normalerweise nicht tatsächlich in Besitz nehmen, sondern rituelle Zeichen setzen. Der Sozialwissenschaftler vertritt die vielzitierte These, der wesentliche Wandel in den Sozialisationsbedingungen im 19. und 20. Jahrhundert sei die *Verhäuslichung* der Kindheit. Mit dem Begriff Verhäuslichung bezieht er sich auf eine allgemeine gesellschaftliche Entwicklung. Aus Kindheitsperspektive wurde im Zuge dieser zivilisatorischen Prozesse die Straße als Sozialisationsort von geschützten und pädagogisierten Binnenräumen abgelöst. Die Lebenswelt der Kinder wurde „gegenüber der natürlichen Umwelt versiegelt; von den Handlungsorten anderer Altersgruppen abgegrenzt.“ (Zinnecker 1990, 142) Solche zweckgebundenen, abgegrenzten Räume stellen auch Spielplätze oder Parks dar. Die Konsequenzen der durch Massenmotorisierung und Kommerzialisierung bestimmter Quartiere bedingten Ausgrenzung der Kinder aus dem Straßenleben werden besonders deutlich, wenn wir die „Einbindung von Kindern in die strukturellen Gegebenheiten der (städtischen Nahwelt) bedenken, die für sie zugleich primärer Lern- und Lebensraum sind.“ (Zinnecker 1990, 142)

„Meistens bin ich im Park“ (Susanna)

Erol, Inci, Jasmina, Melek, Raif, Resul, Susanna und Umut erzählen viel von Parks und öffentlichen Spielplätzen. Der Park wird 17 Mal genannt, Susannas Hundewiesen und Innenhöfe nicht mitgezählt. In Resuls, Incis, Jasminas, Erols und Susannas Leben im 20. Wiener Gemeindebezirk würden der Sachsenpark und der Augarten zentrale Rollen spielen. Melek gehe vor allem in den Kuniburg Park, Umut in den Denispark, womit er seiner Ortsbeschreibung nach den Anton-Kummerer-Park am Ende der Denigasse meine. Susanna erwähnt auch den Hugo-Gottschlich-Park, in dem sie am Vortag des Interviews mit einer Freundin gewesen sei. Der von Jasmina Maltschanpark genannte Ort, den sie manchmal aufsuche, konnte keinem Park im Stadtplan zugewiesen werden. Raif lebe mit seiner Familie im 21. Bezirk, entsprechend liegen die von ihm aufgesuchten Parks – Grube (Freiligrathpark), Carminweg und Skaterpark – weit weg von der Schule und den Parks der anderen.

Abbildung 73 und 74: Umgebungsplan mit Schulen und genannten Parks



Quelle: Eigene Darstellung unter Verwendung von Plänen der Stadt Wien – ViennaGIS (2012). Die gelben Kreise links markieren Kuniburg Park (1), Anton-Kummerer-Park (2), Hugo-Gottschlich-Park (3), Sachsenpark (4) und Augarten (5). Der von Jasmina erwähnte Maltschanpark konnte nicht zugewiesen und entsprechend markiert werden. Rechts sind die von Raif genannten Parks im 21. Bezirk eingezeichnet: die Grube (6) und der Jugendplatz am Carminweg (7). Der Skaterpark konnte nicht zugewiesen werden.

Die acht Kinder beschreiben ihre Parks als Orte an denen sie Bewegungsbedürfnisse befriedigen und Freundschaften leben. Sie würden dort viel Zeit verbringen. Susanna sagt, sie sei meistens im Park „bis 21... na bis 20... na bis 19 Uhr...“, wie auch die Struktur *ihrer Stadt* rückt Susanna die Uhrzeit langsam an die Stelle, auf welche sie sich dann festlegt. Wenn sie keine Schule habe, bleibe sie bis acht. Resul sei „fast immer“ dort, im August, wenn er keine Schule habe sogar bis zehn Uhr abends. Auch Raif berichtet, fast täglich mindestens vier Stunden im Park zu sein und zwischen acht und zehn Uhr heimzukommen. Umut gehe jeden Abend zwei Stunden zum Fußballspielen in den Park. Erol berichtet einerseits, dass er zweimal die Woche in den Park gehe, andererseits, dass sein Vater manchmal meine, er solle nicht immer in den Park gehen, sondern zuhause bleiben, um seiner Schwester zu helfen. Inci übergeht die Frage nach der Häufigkeit der Parkbesuche, erzählt aber, dass sie ihre Hausübung öfters am Boden liegend mache, auch wenn ihr Nacken dann schmerze, um schneller fertig zu sein und ihre Freundinnen im Park treffen zu können. Ihr stehe gemeinsam mit ihren zwei Brüdern ein Computertisch im Kinderzimmer, das Inci tagsüber nutze, aber nicht ihr Schlafzimmer nennt, zur Verfügung. Alle befragten Kinder berichten, zu Fuß selbstständig bzw. mit FreundInnen oder Geschwistern in den Park zu gehen. Inci erzählt, in den nahen Park gehe sie hauptsächlich mit ihrem kleinen Bruder, in den weiter weg mit ihren Freundinnen. Aus den Erzählungen geht hervor, dass sie dort auch ihren großen Bruder treffe.

Abbildung 75, 76, 77 und 78: Sachsenpark





Quelle: Forschungsdokumentation

Im Kapitel Wohnbedürfnisse wurde die von Flade (2006) explizierte Wirkung der Wohnumwelt auf die kindliche Entwicklung dargestellt. Darauf Bezug nehmend stellen die umliegenden Parks für diese Kinder, welche großteils von mehreren der vier von Flade genannten ungünstigen Faktoren – beengte Wohnverhältnisse, hoher Lärmpegel in der Wohnung, Einschränkung des Erkundungsverhalten und übermäßige Stimulation – betroffen sind, wichtige Erkundungsräume dar, in denen sie sich bewegen und Anregung finden können. Der Parkbesuch ist sozusagen ein Fixum ihres Tagesablaufs.

Besonders viel wird über Augarten und Sachsenpark berichtet. Dabei spielt die Ausstattung der Parks eine wesentliche Rolle. Gefragt nach dem Unterschied zwischen den Parks werden die Spielgeräte des Sachsenparks hervorgehoben. Susanna nennt sie „coole Sachen“. Jasmina beschreibt auf die Frage, was sie im Park mache, ein Gerät im Detail. Inci erwähnt Rutschen – auch im Zusammenhang mit dem Ort, den sie sich in ihrer Stadt hinzuwünsche: ein Spielplatz mit großer Rutsche. Erol fasst zusammen: Der Augarten sei größer, im Sachsenpark gebe es viele tolle Spielgeräte, allerdings auch mehr Streitereien. Erol, Resul, Susanna erwähnen das Kinderbad im Augarten. Resul findet, es sei klein und er fahre daher lieber in das größere Stadionbad. Der Eintritt zu dem Kleinsommerbad im Augarten ist für Kinder kostenlos, Erwachsene haben nur als Begleitpersonen Zutritt. Raif nütze für seine Sportaktivitäten viele Möglichkeiten, die der offene Raum seiner Wohngegend im 21. Bezirk biete: Skaten, Tischtennis, Tennis, Fangen, Verstecken,... Die Möglichkeiten, die sich im offenen Raum und besonders in Parks bieten, werden von mehreren Kindern ausgeführt. Wie Kinder über die Ausstattung von Parks denken, berichtet Johanna Forster (1997) aus einer Untersuchung, die bereits 1974 die Spielplatzpräferenzen von 6- bis 13-Jährigen erforschte:

„Je nach Equipment und Gestaltung wurden drei Typen von Spielplätzen unterschieden: der „Abenteuerspielplatz“ (mobiles Spielmaterial aus unterschiedlichsten Materialien), der „moderne“ (ästhetisch ansprechend, fixierte Spielgeräte, Sandboden) und der „traditionelle“ (Spielgeräte aus Metall, Gras-/Asphaltboden). Die Kinder bevorzugten die Spielplätze in dieser Reihenfolge, wobei sie die beiden letzten allerdings nur zu einem Fünftel der Zeit aufsuchten. Die Attraktivität des Abenteuerspielplatzes beruhte offensichtlich auf seinem großen Angebot an mobilem Spielmaterial. Hier herrschte Komplexität, die Kinder konnten selbst gestalten, die Materialien an das Spiel und die Aktionen adaptieren. Die Struktur des Spielplatzes schien auch die verbale Kommunikation zu beeinflussen. Auf dem Abenteuerspielplatz sprachen die Kinder mehr und über unterschiedlichere Themen, wohingegen sich die Konversation auf den beiden anderen Spielplätzen in erster Linie auf die jeweilige Spielaktivität beschränkte.“ (Forster 1997, 189)

Abbildung 79, 80 und 81: Augarten



Quelle: Forschungsdokumentation

Hinsichtlich der Interpretation seiner polarisierten Darstellung von Straßenkindheit damals und verhäuslichter Kindheit heute³³ warnt Jürgen Zinnecker (2001) explizit vor der Falle vorschneller kulturpessimistischer Bewertungen der Stadtraumentwicklung aus Kinderperspektive. Wenngleich manche der hier zitierten AutorInnen (Berg 1995.

³³ Detaillierte Ausführungen hierzu im Kapitel: Mesosystem – Verinselung und Verhäuslichung wohndeprivierter Kinder

Rolff/Zimmermann 1997) zu einer solchen tendieren, sehen z.B. auch Löw (2001) oder Zeiher und Zeiher (1994) die Entwicklung differenzierter, in Zinneckers Worten:

„Es liegt auf der Hand, die Geschichte des Erlebnisraumes Straße als eine Geschichte des Verlustes zu denken und zu erzählen. Kinder und Jugendliche verlieren immer mehr ... (und dann folgen beliebig viele Beispiele und Belege). (...) Natürlich lassen sich (älter werdende) Kindheits- und Jugendforscher in ihren Veröffentlichungen oftmals auch von diesen starken Gefühlen leiten. Ich will ein wichtiges Gegenmittel aus der Praxis wissenschaftlichen Arbeitens nennen, das sich methodisch anwenden lässt, um der Nostalgie zu entgehen. Wann immer wir auf eine ‚Verlustgeschichte‘ in der Lebenswelt von Aufwachsenden stoßen, sollten wir nach einem modernen ‚Äquivalent‘ suchen.“ (Zinnecker 2001, 98f)

Seifenkisten waren auf den Schotterstraßen von gestern, Bikes und Skateboards sind auf den heutigen Asphaltstraßen. Liebeserklärungen und Beschimpfungen wurden einmal in Bäume geritzt, jetzt werden sie auf U-Bahnsitze gekritzelt oder auf Hauswände gemalt. Entsprechend entwickelt Zinnecker seine These, dass viele Bedingungen, die sich einst am Ort Straße konkretisierten, heutzutage in der Institution Schule angeboten werden. Die Verhäuslichung und Verschulung hat die „Kinderöffentlichkeit“ (Nissen 1998, 164) von der Straße geholt, aber nicht verschwinden lassen. Der Schulhof ist heute nicht nur „Gefängnishof“, sondern auch „Jugendtreff“, „Laufsteg“ bzw. „Jahrmarkt der Eitelkeiten“ und „öffentlicher Spielplatz“ (Zinnecker 2001, 58ff). Anders als Christa Berg (1995), die die Ansicht vertritt, eine lokale Kinderöffentlichkeit stelle sich heute nicht mehr von selbst her, sondern müsse geschaffen werden, können Zinneckers (2001) Aussagen folgendermaßen interpretiert werden: Kinder schaffen sich ihre Räume, die Frage ist nur, wo und unter welchen Bedingungen. Die Frage dieser Arbeit ist, welche Räume sich Kinder aneignen, deren monetäre Ressourcen und soziale Teilhabe an institutionalisiertem Raum beschränkt sind und die in depriviertem Privatraum leben. In Berichten der Kinder über *ihre Städte* ist diese räumliche Verlegung der Kinderöffentlichkeit von der Straße in die Institutionen nicht nachzuvollziehen. Es ist eine starke Konzentration auf die Parks zu beobachten. Diese Feststellung einschränkend sei darauf hingewiesen, dass das Methodendesign eine solche Fokussierung begünstigt, angefangen beim Titel der Aufgabenstellung und ihrer alltagssprachlichen Bedeutung: *Deine Stadt*.

Kinderöffentlichkeiten

Abbildung 82 und 83: Eine Gruppe Kinder und Jugendlicher bespricht ein Problem im Sachsenpark



Quelle: Forschungsdokumentation, aufgenommen am 29.6. 2011 zur Mittagszeit

Von den FreundInnen im Park, mit denen sie spielen und streiten sprechen alle. Jedes der acht Kinder hat eine Geschichte zu erzählen und anders als bei anderen Themen, erzählen sie diese auch alle. Es sind Geschichten über Spiele, Konflikte, Verletzungen, FreundInnen, Geschwister und Pubertät. Resul berichtet über ein Spiel, in dem der Verlierer bestraft werde, indem ihn die anderen mit dem Ball abschießen würden. Dabei hätte er seinen Freund unlängst ausgesprochen ungünstig getroffen. Die Geschichte wird gerade wegen der Körperstelle erzählt, ausgesprochen wird sie nicht.

Interviewpassage 19: Resul über einen „unglücklichen“ Spielverlauf

- #00:28:32-6# Interviewerin: Magst du mir vielleicht irgendeine Geschichte erzählen, was ihr im Sachsenpark unlängst erlebt habt?
#00:28:37-7# Resul: m... ja (leises Lachen) Wir haben was gespielt - Berliner, mit Arschfetzen.
#00:28:49-5# Interviewerin: Was heißt das?
#00:28:51-2# Resul: Wenn ihr verliert (.) Wenn man verliert, mach ma Arschfetzen.
#00:28:55-6# Interviewerin: Was heißt das? Wie schaut das aus?
#00:28:55-6# Resul: Sag ma (zungenschnalzen) ein Kind verliert, dann muss er (.) so so machen und wir fitzen mit Ball ihm ab.
#00:29:03-9# Interviewerin: Das heißt (.) ihr ihr schlagts, ihr werft ihm die Bälle drauf.
#00:29:10-0# Resul: mit Fuß
#00:29:12-6# Interviewerin: Ah
#00:29:13-6# Resul: ja drei mal immer und ich hab einmal so (zungenschnalzen) ich hab den Ball ich hab geschossen. Es ist zu Stange und zu mein Freund dann der Ball [Handbewegung zwischen die Beine, Anm. KL]
#00:29:20-1# Interviewerin: Au!
#00:29:21-2# Resul: und das ist (Lachen) verrückt
#00:29:23-4# Interviewerin: (Lachen) und dann hat dein Freund aufgejault?
#00:29:28-1# Resul: ja (leises Lachen)
#00:29:27-1# Interviewerin: (Lachen) cool, hat es dir leid getan oder war das ja die Idee des Spiels oder?
#00:29:34-7# Resul: (leises Lachen) ja

Quelle: Primärdaten

Auch Jasmina zieht Grimassen, sie meint, manche der Burschen im Park seien verrückt bzw. würden „blöd machen“. Susanna erzählt von einem Ereignis, das aufregend und geheim sei. Die

narrative Inkonsistenz der Geschichte erzählt von erwachendem Interesse. Resul und die Mädchen können oder wollen den Stein des Anstoßes nicht genau benennen, aber davon erzählt wird trotzdem.

Interviewpassage 20: Susanna über die „Jagd“ auf einen Burschen

#00:31:37-1# Susanna: (leises Lachen) gestern war es so lustig, aber ich erzähl nichts von gestern. Gestern bin ich mit einer Freundin nämlich in Jungen nachgerannt.
#00:31:44-3# Interviewerin: m... wem seid ihr nach...?
#00:31:47-0# Susanna: einen Jungen!
#00:31:45-0# Interviewerin: ah!
#00:31:46-4# Susanna: Der was (.) uns nervt.
#00:31:48-8# Interviewerin: (Lachen)
#00:31:55-0# Susanna: er hatte Angst (.) Er ist zu seine Mama gerennt.
#00:31:55-8# Interviewerin: Also ihr habt ihm ein bissi Angst gemacht?
#00:31:58-0# Susanna: (.) meine Freundin hat ihm getreten, deshalb
#00:32:04-5# Interviewerin: Aha
#00:32:05-4# Susanna: und er hat mich geschimpft, deswegen hab ich ihm... (.) eine ganz ganz ganz leichte Watsche gegeben
#00:32:14-3# Interviewerin: (leises Lachen) aha
#00:32:17-5# Susanna: weil er angeblich sein Fuß fast verstaucht hat. (.) Er ist von er ist auf Gitter geklettert beim Fußballkäfig und er ist runtergefallen.
#00:32:25-8# Interviewerin: oje! mhm
#00:32:28-6# Susanna: und wir waren bei der Schaukel
#00:32:29-1# Interviewerin: mhm
#00:32:30-8# Susanna: - ich und meine Freundin, Sofia, und sie war oben und sie also wir waren bei der Schaukel und er war auf dem Baum. Ich hab schon gedacht, der ist sicher dumm, weil er raufklettert. Er kann runterfliegen und dann...
#00:32:46-3# Interviewerin: ist er runtergefliegen...
#00:32:49-2# Susanna: Ich habs aber nicht gesehen (.)
#00:32:53-0# Interviewerin: ok
#00:32:54-4# Susanna: nur meine Freundin
#00:33:00-6# Interviewerin: und der nervt euch immer? (.) Kennt ihr den schon länger?
#00:32:57-5# Susanna: ja, er (.) hat eine Kusine, mit der ich befreundet bin. Aber sie ist weggegangen. Sie kommt ein anderes Mal wieder.

Quelle: Primärdaten

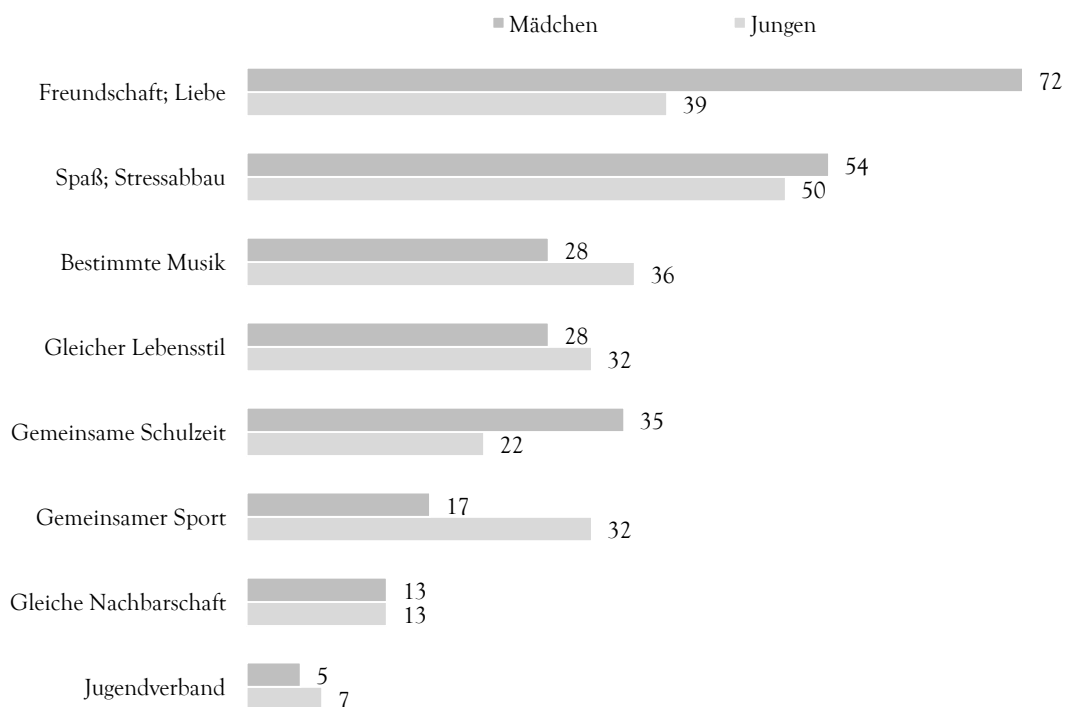
Peers spielen eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung von körperlicher und sozialer Identität im Kindes- und Jugendalter. Hier wird soziale Anerkennung erworben, werden Rollen und Verhaltensweisen ausprobiert, Emotionen ausgelebt und Zugehörigkeitsgefühle entwickelt. (Rughöft 1992)

Die Kinder berichten übereinstimmend, dass sich die Freundeskreise im Park und in der Schule überschneiden würden. Raif ist die Ausnahme, er wohne in einem anderen Stadtteil als dem seiner Schule.

Die Bedeutung des Nahraums als Treffpunkt zeigen auch Ergebnisse von Jürgen Zinnecker et al. (2003), der 10- bis 18-Jährige nach ihren Cliques befragte. 59 Prozent der Cliquesmitglieder gaben einen Lieblingstreffpunkt ihrer Gruppe an. Die Reihenfolge der häufigsten Nennungen führen ex aequo „Schule/Schulweg/Pause“ und „Straße, wo ich wohne“ an, gefolgt von „Spielplatz“ (Platz 3), „Natur (Park/Wald/Wasser)“ (Platz 4), „Sportverein“ (Platz 5), „Anderer Verein, außer Sport“ (Platz 6) und „Kirchengemeinde“ sowie „Kurse am Nachmittag“ wiederum ex aequo auf Platz 7.

Zinnecker et al. (2003) stellen 13- bis 18-Jährigen in der Siegner-Studie ferner die Frage, was ihre Freundschaftsgruppen verbindet. Die männlichen und weiblichen Gruppenmitglieder antworteten sehr unterschiedlich. Nachbarschaft und Jugendverband spielten weder für jugendliche Mädchen noch Jungen eine große Rolle. Jungen geben als wichtigste Verbindungselemente Spaß (50 Prozent), Freundschaft (39 Prozent), Musik (36 Prozent), gleicher Lebensstil (32 Prozent) und gemeinsamer Sport (32 Prozent) an. Mädchen wählen mit 72 Prozent öfter die Kategorie Freundschaft/Liebe. 54 Prozent nennen Spaß/Stressabbau, 35 Prozent die gemeinsame Schulzeit und jeweils 28 Prozent gleichen Lebensstil und Musik.

Abbildung 84: „Was verbindet Deine Gruppe?“ – Aussagen von 13- bis 18-Jährigen in



Quelle (Zinnecker et al. 2003, 62) Jugendliche von 13 bis 18 Jahren, n=579

Herzberg (1992) berichtet auf Basis eines Kindersurveys des Deutschen Jugendinstituts, wo sich Kinder kennenlernen. Zwischen Landgemeinde und Stadtteil beobachtet er wenig Unterschiede im Kennenlernverhalten, wohl aber zwischen unterer und mittlerer bzw. oberer Mittelschicht. Für die Kinder aus niedrigerer Schicht ist das soziale Wohnumfeld im Gegensatz zu Institutionen und anderen Orten mit 15 Prozent im Vergleich zu 8 Prozent fast doppelt so wichtig wie für Kinder aus mittlerer und oberer Mittelschicht.

Tabelle 19: Typisierung von Orten, an denen Kinder ihre FreundInnen kennen lernen, nach Region und Schicht in Prozent

	Region			Schicht			insgesamt (n=943)
	Stadtteil (n=242)	Land- gemeinde (n=350)	Wohndorf (n=351)	untere Mittelschicht (n=394)	mittlere Mittelschicht (n=351)	obere Mittelschicht (n=195)	
unterschiedliche Orte	35	39	31	33	37	36	35
institut. Orte	50	49	62	52	55	56	54
soziales/Wohnumfeld	16	12	7	15	8	8	11

Quelle: (Herzberg 1992, 112); „Bei der Auswahl der Regionen wurden (dem sozial-ökologischen Forschungsansatz folgend)“ die Kriterien Zentralität, Verdichtungsgrad und Urbanität (der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) berücksichtigt. Die Wahl fiel auf folgende Regionen: – ein großstädtisches Innenstadtgebiet mit sozial gemischter Bevölkerungsstruktur und einer breiten kommunal-geplanten Infrastruktur in München; – zwei benachbarte stadtnahe Wohndörfer im Rhein-Main-Ballungsraum mit hohem Anteil an Mittelschichtfamilien mit eigenem Haus und Garten. Ein breites Infrastrukturangebot ist in nahegelegenen Großstädten zu erreichen; eine ländliche Gemeinde im Vogelsbergkreis (Hessen) mit insgesamt 12 verstreut liegenden Ortsteilen, abseits von Ballungsgebieten mit weiten Anfahrten zu Mittel- oder Oberzentren“ (de Rijke 1992, 11)

Sie würden über Probleme sprechen, antwortet Erol auf die Frage der Interviewerin, was er und seine Freunde im Park machen würden. Allerdings würden sie ihm dabei nicht immer ganz so helfen, z.B. hätte er sein Geld verloren, aber sie würden es nie finden.

Michael Ledigs (1992) und Irene Herzbergs (1992) Ergebnissen zufolge sind es gerade die Großstadtkinder, die traditionellen Spielen wie Räuber und Gendarm, Fangen oder Verstecken stärker nachgehen als Kinder am Land. Wie die untere der beiden folgenden Tabellen zeigt, spielen sie häufiger vor allem in größeren Gruppen (Stadt: 37 Prozent der Mädchen und 36 Prozent der Jungen; Land: 15 Prozent der Mädchen und 23 Prozent der Jungen), während die Landkinder der DJI-Studie eher zu zweit spielen. Dies erklärt sich Ledig damit, „dass das Spielen in der Stadt im unmittelbaren Wohnumfeld, dem Nahbereich, entweder durch die Verkehrssituation behindert oder durch Verbote („Das Spielen auf dem Hof ist nicht gestattet“) stark eingeschränkt wird; deshalb sind die Kinder häufiger auf die im weiteren Umfeld vorhandenen Spielareale (Spielplatz, Park o.ä.) angewiesen (...) Dort kommen oft viele Kinder aus dem gesamten Wohnumfeld zusammen, die sich spontan zu größeren Spielgruppen zusammenschließen.“ (Ledig 1992, 37)

46-47 Prozent der Kinder in Stadt und Land spielen meistens mit anderen. Allerdings geben 21 Prozent der Kinder aus dem Münchner Innenstadtteil an, „meistens alleine“ zu spielen, jedoch nur 9 Prozent der Kinder aus den hessischen Dörfern. Herzberg (1992) berichtet also über eine

deutliche Korrelation zwischen Stadt und meist alleine spielenden Kindern. Andere Zusammenhänge wie Familientyp (Ein- bzw. Zwei-Eltern-Familien), Geschlecht, Schicht oder Anzahl der Geschwister konnte sie nicht nachweisen. Daher kommt sie zu dem Schluss, dass *„eher städtisch-strukturelle Merkmale statt soziale Konfliktpotentiale im Wohnumfeld als Gründe für häufigeres Alleinespielen naheliegen.“* (Herzberg 1992, 89)

Tabelle 20: Spielkontakte mit anderen Kindern nach Region und Geschlecht in Prozent

	Region			Geschlecht		insgesamt (n=1056)
	Stadtteil (n=305)	Landgemeinde (N=386)	Wohndorf (n=365)	Mädchen (n=520)	Jungen (n=536)	
meist mit anderen Kindern	46	47	35	38	47	43
mal mit Kindern, mal allein	34	44	61	50	43	47
meistens alleine	21	9	4	11	10	11

Quelle: (Herzberg 1992, 120); die drei Erhebungsregionen unterscheiden sich sozialökologischen Aspekten folgend nach Zentralität, Verdichtungsgrad und Urbanität

Tabelle 21: Spielgruppengröße nach Region und Geschlecht in Prozent

	Stadtteil		Landgemeinde		Wohndorf		insgesamt (n=943)
	Mädchen (n=117)	Jungen (n=125)	Mädchen (n=161)	Jungen (n=189)	Mädchen (n=184)	Jungen (n=167)	
Spielgruppe-größe meist							
zu zweit	40	37	60	46	64	54	51
zu dritt	15	20	20	23	12	13	17
zu mehreren	37	36	15	23	14	22	23
kommt darauf an	9	7	5	9	11	10	9

Quelle: (Herzberg 1992, 120); die drei Erhebungsregionen unterscheiden sich sozialökologischen Aspekten folgend nach Zentralität, Verdichtungsgrad und Urbanität

In den Interviews wird vielfach von der unspezifischen Gruppe *„meine Freunde“* bzw. *„meine Freundinnen“* gesprochen. Teilweise werden die Personen konkret. Melek, die kürzlich Freundschaftskündigungen akzeptieren musste, nennt ihre Freundinnen beim Namen. Auch Umut unterscheidet zwischen seinen bösen Freunden und seinem *„schönen“* Freund. Andere würden schimpfen, sagt er, wenn er um fünf aus dem Park heimgehen müsse. Er ärgert sich, weil sie schimpfen würden, wenn er das Tor nicht treffe. Gefragt, was er dann täte, meint er, er würde sie schlagen. Letztens habe er sie richtig eingeschüchtert, jetzt habe er seine Ruhe. Er stellt fest, dass sie *„deppat“* seien, weil sie weglaufen würden, wenn er sie schlage, während er zurückschlage. Am Ende der Geschichte ist es ihm, wohl auch um sich von Interviewerin richtig verstanden zu wissen, wichtig festzuhalten, dass sie sich nicht wie echte Männer schlagen würden, es sei ein Spiel unter Kindern.

Interviewpassage 21: Umut berichtet über seinen Umgang mit Freunden, die ihn beschimpfen würden

#00:23:48-0# Umut: na, (.) Die schimpfen, die sind deppat, wirklich. Wenn ich Ball nicht Tor schießen, die schimpfen.
#00:23:58-3# Interviewerin: ok, (.) das ärgert dich?
#00:23:59-6# Umut: ja
#00:24:02-0# Interviewerin: und was machst du dagegen?
#00:24:04-5# Umut: schlagen.
#00:24:04-5# Interviewerin: aha (.) das ist aber nicht so toll, oder?
#00:24:16-3# Umut: Na, wenn die mich schlägt,...
#00:24:11-1# Interviewerin: ah, dann schlägst du zurück.
#00:24:23-2# Umut: die haben mir, die haben, die zwei haben mir so was, die haben so einmal so geschlagt. Nur einmal so und ich hab (leises Lachen) fertig gemacht.
#00:24:27-6# Interviewerin: Du allein? (.) Sind sie jünger als du?
#00:24:33-7# Umut: Die sind 12, 12.
#00:24:34-7# Interviewerin: ok.
#00:24:36-9# Umut: Aber ich hab die anderen, die zwei geschlagt.
#00:24:35-9# Interviewerin: mhm.
#00:24:41-4# Umut: Die sind deppat wirklich. (.) Wenn ich schlage, die laufen weg. Wenn sie mich schlag, dann schlage ich mich und die Kinder.
#00:24:49-8# Interviewerin: Du meinst, dass ist ein bisschen unlogisch.
#00:24:55-6# Umut: Ja, (.) aber jetzt nicht, ich hab die anderen so fest geschlagt, jetzt machen die (leises Lachen) nichts.
#00:25:02-1# Interviewerin: Aha, hast du sie eingeschüchtert?
#00:25:05-5# Umut: ja
#00:25:05-5# Interviewerin: ok, (.) gut.
#00:25:03-6# Umut: Ah, schlagen aber nicht so (.) wie echtes Schlagen die Männer. (.)
#00:25:13-0# Interviewerin: jaja
#00:25:13-0# Umut: Wir machen Spaß.
#00:25:14-1# Interviewerin: ..halt unter Kindern. Raufen sagt man bei uns.

Quelle: Primärdaten

Auch Erol berichtet von Schwierigkeiten im Park, die Jugendlichen würden ihn nicht in Ruhe lassen. Wenn er sich in seiner Stadt etwas wünschen könnte, dann wäre es, dass die Jugendlichen ihn und seine Freunde im Sachsenpark nicht mehr belästigen. Anders als Umut, würden sie mit Rückzug reagieren. Die beiden Jungen nehmen „Störenfriede“ verschieden wahr. Umut spricht von 12-Jährigen, die ein Jahr älter, aber „deppat“ seien, weil sie sich von ihm in die Flucht schlagen ließen. Erol berichtet von Jugendlichen, die ihn mutwillig abschießen würden. Diesen Aussagen nach zählt Erol sich selbst eher zu den Kleineren. Wie in seiner Geschichte über das verlorene Geld, sieht er sich und seine Freunde in einer eher machtlosen Position. Ob er sich schon freue, wenn sie selbst älter seien, fragt die Interviewerin. Erol legt sich nicht auf eine Antwort fest.

Interviewpassage 22: Erol über "einfachen" Rückzug

#00:11:09-5# Erol: naja, die Jugendlichen lassen uns nie in Ruhe.
#00:11:13-0# Interviewerin: Aha, was machen sie dann?
#00:11:16-5# Erol: Dann streiten sie mit ein anderen.
#00:11:16-7# Interviewerin: m... ok. und die kommen dann einfach her und dann sind sie gemein, oder...?
#00:11:24-8# Erol: mhm, die kommen immer mit dem Fußball und wenn kleinere Kinder auf den Rasen sind dann schießen sie Fußbälle auf uns.
#00:11:36-2# Interviewerin: und was macht ihr dann?
#00:11:38-2# Erol: Dann gehen wir einfach in den Augarten.
#00:11:38-2# Interviewerin: (Lachen) mhm, das ist ganz gut. und freust du dich schon, wenn ihr älter seid und sie euch dann nicht mehr beschießen können?
#00:11:47-2# Erol: m
Quelle: Primärdaten

Auch Melek spricht über Vermeidungs- und Ausweichstrategien. Es gäbe einen Park vor ihrem Wohnhaus, da seien jedoch Kinder, die sie beschimpfen, schlagen und Forderungen stellen würden. Sie erzählt von rassistischen Äußerungen und Gemeinheiten. Die Jungen kämen von Jäger- und Dresdnerstraße, manchmal seien auch deren Freundinnen dabei. Diese würden sie ebenfalls beschimpfen. Manchmal habe Melek Angst, dann nehme sie den Hintereingang des Hauses. Den Namen des Parks könne sie nicht nennen, sie sei nicht so oft dort. Aber sie würde sich wünschen, dass er verschwinde. Ob es denn nicht noch besser wäre, wenn die Jungen und Mädchen nicht mehr dort sein würden und Melek den Park vorm Haus nutzen könne, fragt die Interviewerin. Melek bejaht. Dass der Ort verschwinden solle, liegt demnach an den Personen, die sich dort aufhalten würden.

Wohnumgebung

Distanzen spielen eine Rolle in den von den Kindern angeführten Änderungswünschen für das Mikrosystem offener Raum. Resul hätte es lieber, wenn das Stadionbad näher wäre und Jasmina würde lieber nicht mit der U-Bahn zum Folklore tanzen fahren. Auch ihr wäre es lieber, wenn der Verein näher wäre.

Inci erzählt im Zusammenhang mit dem kommenden Umzug ihrer Familie von Belästigungen in der aktuellen Wohngegend. Sie werde von zwei, drei Kindern unangenehm angesprochen und nach Kleingeld gefragt. Auf die Frage der Interviewerin, ob sie gesagt habe, dass sie das störe, antwortet sie, sie sage gar nichts, es handle sich um einen kleinen Jungen, der freundlich zu ihr wäre, wenn er allein sei, aber wenn er mit Freunden unterwegs sei, würde er sie anbetteln. Auch Melek habe ein bereits angesprochenes, großes Problem mit den Kindern im Park vor dem Haus. Diese würden ihr durch Beschimpfungen das Leben schwer machen. Zudem seien sie sehr laut – was Melek störe. Außerdem würden NachbarInnen sich bei ihr wegen dem Geschrei im Hof beschweren, wenngleich sie kaum laut sei. Sie fühle sich ungerecht behandelt. Die Innenhöfe spielen in den Freizeitbeschreibungen der Kinder wenig Rolle, selbst dann, wenn – in Nebensätzen – erwähnt wird, dass es solche gebe. Susanna bleibe immer noch fünf Minuten mit ihrer Freundin dort, wenn sie vom Park heimkämen. Der Hof sei so groß wie der Park, allerdings gebe es dort nur eine Babyrutsche, weswegen Susanna immer in den Sachsenpark oder in den Augarten gehe. Die Spielmöglichkeiten aufgrund der Ausstattung werden also auch hier als entscheidender Grund genannt.

Ursula Nissen (1992) untersucht *öffentliche* und *privatnahe* Außenspielflächen auf Basis des DJL-Datensatzes zur mittleren Kindheit. Als öffentliche Flächen, an denen „häufig“ oder „manchmal“ gespielt wird, wurden in der Stadt am häufigsten folgende genannt: Spielplatz (72 Prozent), Park (54 Prozent), Wiese/Feld (51 Prozent), Abenteuerspielplatz (45 Prozent), Sportplatz (37 Prozent), Flussgelände (27 Prozent), Straße (20 Prozent, am Land: 46 Prozent), Schulhof (18 Prozent). Als privatnahe Spielplätze wurden u.a. folgende angegeben: Hof (72 Prozent), Wiese am Haus (41 Prozent), Gehsteig (33 Prozent), Garten (33 Prozent), Hauseingang (17 Prozent), Treppenhaus (15 Prozent). Im Unterschied zu den Antworten aus der Landgemeinde sind in der Stadt mehr vorstrukturierte – sozusagen dem kindlichen Spiel gewidmete – Flächen relevant.

Von den Interviewerinnen direkt auf störende Autos oder Verkehr angesprochen vollziehen die Kinder die Problematik nicht nach, die Frage wird verneint – teilweise verständnislos. Erol antwortet, ihn stören Lärm und Autos nicht, beklagt jedoch an anderer Stelle die Lärmbelästigung in der Wohnung aufgrund der Verkehrssituation vor dem Haus. Raif müsse sein Skateboard nun wegschmeißen, nachdem er fast mit einem Auto kollidiert wäre. Offene Kritik an Gestalt und Regeln des Stadtraums wird jedoch kaum geübt. Eher wird von sozialen Konflikten erzählt. Begegnungen mit betrunkenen Erwachsenen werden mehrfach berichtet. Auf die Frage nach einem lustigen Erlebnis antwortet Resul, mit seinen Freunden unlängst in der Straßenbahn mit dem Geschrei eines Betrunkenen konfrontiert gewesen zu sein. Sie hätten ihn beschimpft und seien, dann schnell weggelaufen. Raif erzählt von Vorfällen, in denen Fenster im Hof eingeschlagen worden wären. Dabei wären Bierflaschen und ein Freund des Vaters im Spiel gewesen. Außerdem gebe es am Caminweg, einem Jugendplatz, den er öfters frequentiere, komische Leute, die betrunken seien, wankend gehen würden und auf ihn und seine Freunde zugehen würden. Einmal habe es zwischen einem solchen Mann und seinem 13-jährigen Bruder Streit gegeben. Der Bruder hätte dem Mann eine mitgegeben, *„weil er hat ihn angespuckt, jemand hat ihn angespuckt, weißt du, der hat Bier getrunken und das stinkt so und ...“*. Weil aber immer seine Freunde dabei seien, würde Raif sich draußen nicht fürchten. Jasmina erzählt von einem netten, aber oft betrunkenen Nachbarn, der manchmal in der Früh schon vor der Tür der Familie stehe. Außerdem sei in der Wohnung ihrer Familie einmal eingebrochen worden. Das Mädchen berichtet detailliert von der Entdeckung der aufgebrochenen Tür, der Reaktion der Mutter, der Schwester und der Polizei sowie der Verwüstung und den gestohlenen Gegenständen. Sie erzählt von dem Ereignis, weil in der Gegend schon manchmal

„komische Leute“ seien. Die Gefahr weiterer Einbrüchen relativiert sie im direkten Zusammenhang durch logische Argumente. Später kommt sie jedoch auf ihre Angst allein zu sein – weil wenn ein Dieb komme – zurück.

Erol betrachtet die Stadt im Vergleich zu seiner Wohnsituation in Bratislava. Er findet Wien nett und lebe lieber hier als dort. Weil in der Slowakei hätte er immer Angst, während er hier überhaupt keine Angst hätte, sich zu bewegen. Dort gebe es wirklich viele Männer, Terroristen und Drogen. Seine Mutter, die mittlerweile in Tschechien wohne, während Erol mit Vater und Stieffamilie in Wien wohne, hätte Angst gehabt, dass die dort etwas mit ihm anrichten würden und sie ihn im Sumpf finden würden.

In der Kinder- und Jugendstudie der Universität Siegen hatten 73 Prozent der dazu Befragten etwas an ihrer Wohnumgebung auszusetzen. Jüngere führten mehr Kritikpunkte an als Ältere, sie zeigen „größere Sensibilität für die Beschaffenheit des lokalen Nahraums“ (Zinnecker et al. 2003, 79). Mädchen beklagen häufiger, nämlich 47 Prozent, als Jungen (36 Prozent), dass es zu wenige Menschen in ihrem Alter gäbe.

Tabelle 22: "Gibt es Dinge in Deiner Wohnumgebung, die Dich stören?" – Aussagen von 10- bis 18-Jährigen in Prozent

"Gibt es Dinge in Deiner Wohnumgebung, die Dich stören?"	10-12-Jährige	16-18-Jährige	alle
Es gibt zu wenig Kinder (Leute) in meinem Alter.	36	43	41
In der Nähe ist kein Geschäft, in dem ich mir etwas kaufen kann.	26	27	28
Es gibt zu wenig Platz, sich mit Freunden zu treffen.	19	26	26
Es liegt zu viel Müll in der Gegend herum.	26	16	19
Es gibt zu wenig Möglichkeiten zum Ball spielen.	21	10	15
In unserer Wohnung hört man den Verkehrslärm.	21	11	14
Es gibt zu wenig Möglichkeiten zum Rad fahren / Skaten / Roller fahren.	16	11	13
Es gibt zu viel Verkehr in den Straßen.	16	10	13
Unsere Nachbarn schimpfen ständig, wenn wir uns vor dem Haus treffen.	9	12	12
Es gibt zu wenig Bäume und Grünanlagen.	14	9	12
Auf dem Weg zur Schule gibt es zu viele Abgase.	14	5	9
In meiner Gegend fürchte ich mich vor Einbrechern.	13	6	9
In meiner Gegend fürchte ich mich vor (Kinder-) Jugendbanden.	13	4	9
In der Umgebung gibt es nicht genug Ampeln und Fußgängerüberwege, um die Straßen zu überqueren.	11	5	8
Es gibt zu viele hässliche, baufällige Häuser / Gebäude in der Gegend.	11	7	7
Eine laute / stinkende Fabrik ist in der Nähe.	4	3	3

Quelle: (Zinnecker et al. 2003, 77), n= 762, 10 bis 18-Jährige, welche auf die Frage, ob sie etwas stört, mit ja geantwortet hatten.

Alle befragten Altersgruppen vermissen in ihrer Wohnumgebung Menschen in ihrem Alter am meisten. Betrachtet man die Anteile, beklagen sich die Jüngeren über diesen Punkt weniger, ebenso wie über fehlenden Platz, FreundInnen zu treffen. Von diesem Platzmangel fühlt sich jede bzw. jeder vierte der antwortenden 16- bis 18-Jährigen und jede bzw. jeder fünfte der antwortenden 10- bis 12-Jährigen betroffen. Stärker eingeschränkt fühlen sich hingegen die Jüngeren von den fehlenden Möglichkeiten, Ball zu spielen (21 Prozent) bzw. Rad oder Roller zu fahren oder zu skaten (16 Prozent), außerdem vom Müll (26 Prozent) und vom Verkehr (16 Prozent) in der Gegend. Auch der Verkehrslärm stört die Jüngeren mehr als die Älteren. Die Beschwerden über zu viel Müll bzw. mangelnde Einkaufsmöglichkeiten variieren nach Besiedlungsdichte. Nur 14 Prozent der Befragten aus dem Ruhr-Ballungsgebiet kritisieren die fehlenden Geschäfte, aber 26 Prozent derjenigen aus ländlichen Gebieten. (Zinnecker et al. 2003)

Christine Hechler (2004) untersuchte in einem Quasi-Experiment durch nicht teilnehmende Beobachtung und Befragung Interessensgegensätze bei der Straßennutzung. Im Zuge eines Projekts wurden ca. 100m einer Durchzugsstraße in einem Wohngebiet in Griesheim auf Initiative der anwohnenden Familien 2002 zweimal nachmittags von 13 bis 18 Uhr in eine Spielstraße umfunktioniert und für den Verkehr gesperrt. Einmal waren Erwachsene und Kinder auf der Straße, beim zweiten Mal wurden erstere gebeten sich fern zu halten, um die Kinderspiele nicht zu stören. Am ersten Nachmittag hatte die Situation Straßenfestcharakter, die Spiele der Kinder – auch mit den vorhandenen Spiel- und Sportgeräten – unterschieden sich jedoch wenig vom zweiten Nachmittag. Die Kinder äußerten sich in den Gruppeninterviews enthusiastisch über die Spielstraße. Auch Kinder aus benachbarten Straßen kamen zum Spielen. Sie wünschten sich, dass die Aktion öfter wiederholt würde. Auf die Frage nach Angst auf der Straße gaben die Kinder an, im Umgang mit Verkehr geübt zu sein. Direkt auf Autos angesprochen beschwerten sie sich über Lärm und Gestank sowie Musik aus fahrenden Autos und dass die parkenden PKWs ihnen Platz zum Spielen nähmen. Bezüglich ihrer Einschätzung der Anwesenheit von Erwachsenen gingen die Meinungen auseinander, wobei die Jüngeren sich tendenziell positiver als die Älteren äußerten.

2010 sind in Wien 31.956 km als Wohnstraße definiert. Fahrzeugverkehr ist auf diesen Flächen verboten, mit Ausnahme des Fahrradverkehrs, des Zu- und Abfahrens sowie für Fahrzeuge des Straßendienstes und der Müllabfuhr. Es darf nur an den hierfür

gekennzeichneten Stellen geparkt werden und es muss im Schrittempo gefahren werden. Die Stadt Wien betrachtet Wohnstraßen als Maßnahme zu Verkehrsberuhigung. (MA46 2010)

In der Studie zu den kindlichen Lebenswelten in Österreich wurden Kinder gebeten, Fotos von für sie zentralen Orten (Spielorten, Lieblingsorten, Freizeiteinrichtungen,...) innerhalb und außerhalb ihrer Wohnumgebung zu machen. Anschließend wurden sie auf Basis dieser Fotos und der gemeinsam mit der interviewenden Person erstellten Pläne befragt. Das Instrument war Teil eines breit angelegten Kindersurveys. Die repräsentative Studie unterscheidet zwischen anregenden und belastenden Wohnumgebungsvariablen und berichtet u.a. über Unterschiede zwischen Kindern in ländlichen und städtischen Gebieten. Kinder aus Großstädten geben den Umfang ihrer Wohnumgebung mit 71,4ha ($\sigma = 71,4$, $n=10$) an, Kinder aus mittleren Städten mit 73,8ha ($\sigma = 64,9$, $n=10$) und Kinder aus Kleinstädten bzw. aus ländlichen Regionen nennen im Mittel 49,7ha ($\sigma = 59,8$, $n=9$). (Bacher et al. 1994)

Bacher et al. (1994) haben auch den Zusammenhang zwischen Wohnumgebungsausstattung und Zufriedenheit der Kinder untersucht. Sie stellen fest, dass 10-Jährige die Spielmöglichkeiten in ihrer Umgebung umso positiver bewerten, je mehr Grünflächen es gibt und je weniger Belastungen auftreten. Die stärksten positiven Zusammenhänge mit der Bewertung der Spielmöglichkeiten zeigen die Ausstattungselemente „Garten“ (Korrelationskoeffizient $r=0,20$) und „Wald, Felder, Wiesen“ ($r=0,19$). Negativ auf die kindliche Einschätzung wirken sich vor allem „wenig Möglichkeiten zum Ballspielen“ ($r=-0,25$), „wenig Möglichkeiten zum Radfahren“ ($r=-0,20$), „zu wenig Kinder“ ($r=-0,17$), „Nachbarn, die immer schimpfen,“ ($r=-0,14$) und auch „eine Straße mit sehr viel Verkehr“ ($r=-0,12$) aus. Die Motive aus der Fotoumfrage spiegeln diese Ergebnisse wider. Auf den Bildern zu positiven Aspekten finden sich vor allem „grüne Umgebung“ (43,5 Prozent), „gute Spielmöglichkeiten“ (z.B. besonders gut ausgestattete Spielplätze, 23,5 Prozent) und „schöne Gebäude/positiv bewertete Wohnbautypen“ (15,3 Prozent). Als negative Fotomotive bildeten die 10-Jährigen an erster Stelle „Umweltverschmutzungen“ (35,9 Prozent), gefolgt von „Verbauung von Spielflächen/negativ bewertete Wohnbautypen“ (z.B. Hochhäuser, 26,9 Prozent) und „Verkehr“ ab. (Bacher et al. 1994, 178f) Gefragt nach ihren Veränderungswünschen in der Wohnumgebung antworteten sie mit folgenden Vorschlägen: *„mehr Pflanzen und Grünes statt mehr Verbauung, keine oder weniger Autos und Verkehr (‘Autos in Pferde verwandeln‘, Zitat), Freunde, sollten immer leicht erreichbar sein, eine eigene Wiese für Hunde (kein Hundekot mehr in Spielwiesen),*

weg mit verfallenen Häusern, mehr bunte, bemalte Häuser statt der grauen Wohnblöcke und mehr Plätze zum Spielen.“ (Bacher et al. 1994, 181)

Straße und Geschäfte

Die persönlichen Städte der interviewten Kinder umfassen auch Einkaufszentren und Supermärkte. Jasmina, Susanna und Melek – drei der vier Mädchen – haben Supermärkte des unteren und mittleren Preisniveaus genannt. Auch in Resuls und Umuts Städten sind Geschäfte eingezeichnet. Resul nennt einen Supermarkt und eine Bäckerei, Umut ein Einkaufszentrum. Er nennt dieses als ersten Raum nach der Aufforderung, Orte außerhalb der Wohnung aufzuzeichnen, führt aber weder Nutzung noch Bedeutung des Orts weiter aus und kommt im Laufe des Gesprächs nicht darauf zurück.

Susanna, Melek und Jasmina erzählen von den Supermärkten im Zusammenhang mit dem familiären Einkauf. Susanna berichtet dabei auch von zeitweiligen finanziellen Engpässen. Das Interview mit Susanna ist geprägt von Ausführungen über Einzelheiten und Details von Prozessen, die sie ständig wiederholt – ähnlich ihren Berichten über die Organisation der täglichen Versorgung – viele kleine Handlungen, die sie fast täglich wiederholt: Jause und Frühstück kaufe sie täglich am Weg zur Schule beim Bäcker, Einkaufen für den Alltagsbedarf gehe sie gemeinsam mit der Mutter, ebenfalls fast jeden Tag und im Rahmen der gerade verfügbaren monetären Ressourcen.

Interviewpassage 23: Susanna über den Familieneinkauf

#00:33:25-9# Interviewerin: ok. und was machst du dann beim Lidl und beim Billa?
#00:33:29-3# Susanna: einkaufen mit meiner Mutter
#00:33:32-4# Interviewerin: aha und geht ihr da oft einkaufen?
#00:33:34-5# Susanna: (ähm) eigentlich fast jeden Tag, aber wenn meine Mutter nicht so viel Geld hat, dann nicht.
#00:33:40-2# Interviewerin: mhm, was kauft ihr so? Essen oder auch anderes Zeug?
#00:33:47-3# Susanna: m... wir kaufen Trinken, (,) Milch, wir kaufen auch Cola,
#00:33:52-1# Interviewerin: Cola?
#00:33:53-9# Susanna: Cola, Milch, Musli, Obst, Gemüse, Joghurt, Eis,
#00:34:05-9# Interviewerin: m... viele Sachen?
#00:34:08-3# Susanna: ja und Säfte, Himbeersaft

Quelle: Primärdaten

Jasmina sei in ihrer Familie dafür zuständig, schnell Dinge einzukaufen, wenn diese z.B. fürs Kochen gebraucht werden. Sie sei die Schnellste. Melek kaufe Lebensmittel ein, allein oder mit ihren Geschwistern. Manchmal kaufe sie auch Süßigkeiten und, wenn die Mama es erlaube, gingen sie nach dem Eiskaufen in den Park. Resul erzählt ebenfalls von einer Bäckerei, in der er am Wochenende für seine Familie Brot hole, manchmal gehe auch sein Bruder. Außerdem

erzählt er von einem Supermarkt, den er gemeinsam mit seinen Freunden aufsuche, um nach dem Training Energydrinks und Chips zu kaufen, Snacks, die sie dann im Park verzehren würden. Auch Melek erzählt von gemeinsamen Einkäufen mit Freundinnen, bei denen sie Halsketten und Schuhe kaufen würden. Melek und Resul besuchen wie Inci bereits die fünfte Schulstufe. Wenn man zwischen Einkäufen im Dienste der Familie und dem Besuch von Geschäften (mit FreundInnen) zur Freizeitgestaltung unterscheidet, zeigt sich in der Stichprobe eine deutlich stärkere Einbindung der Mädchen in häusliche Versorgungsaufgaben.

Melek erzählt von einer Tabaktrafik. Dort treffe sie sich mit ihren Freundinnen.

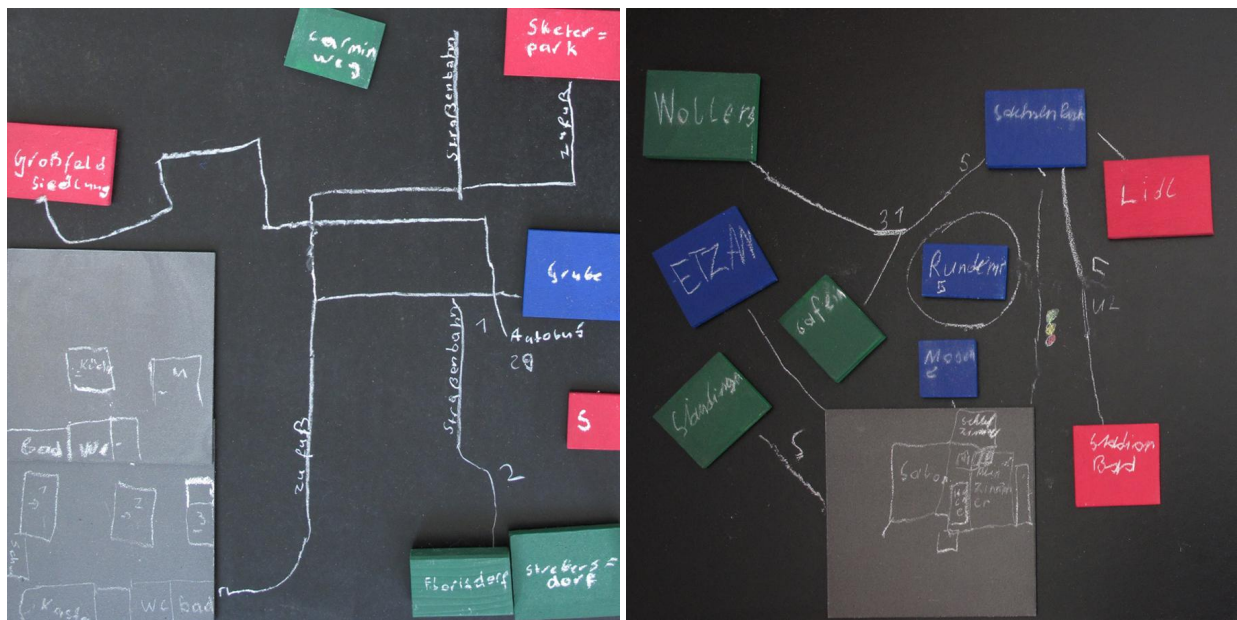
Erzählt wird auch von Orten im Stadtraum, die aufgesucht werden würden, um Ruhe zu haben bzw. um nachzudenken. Umut gehe Fahrrad fahren, wenn seine beiden Schwestern streiten und er davon Kopfweg habe, wo genau er fahre, präzisiert er auch auf Nachfrage nicht – er fahre in Wien. Jasmina setze sich zum Nachdenken manchmal auf eine der Bänke am nahen Wallensteinplatz, z.B. wenn sie Streit mit ihrer Schwester habe und nachdenken wolle, was sie falsch gemacht haben könnte. Falls das nicht helfe, ginge sie heimlich zu ihrer Freundin, die sie eigentlich nicht mehr treffen dürfe, damit diese ihr beim Nachdenken helfe. Susanna erzählt, dass sie manchmal allein mit dem Hund raus gehe, dann treffe sie sonst niemanden. Anders als die bei den Anderen enthält ihre Geschichte keinen expliziten Hinweis auf bewussten Rückzug bzw. bewusstes Handeln in einer Belastungssituation.

Erweiterte Streifräume

Raif und Resul erzählen vom Spazieren und Herumfahren in der Stadt. Sie zählen auch Orte des Mikrosystems offener Raum zu „ihren Städten“, die nicht in der unmittelbaren Wohnumgebung liegen würden. Der 10-jährige Raif gibt an, im 20. die Volksschule zu besuchen und im 21. zu wohnen. Neben den drei Parks, Grube, Carminweg und Skaterpark, zeichnet der Junge auch drei lokale urbane Zentren in seinen Stadtplan: Strebersdorf, Floridsdorf und die Großfeldsiedlung. Nach Strebersdorf fahre er zum Schwimmen. In der Großfeldsiedlung gehe er „ins Cafe Vital, Fußball spielen, spazieren, mit Freunden abhängen...“ Nach Floridsdorf gehe er mit Frank zu McDonalds und um abzuhängen. Unterwegs sei der Junge vor allem mit seinen älteren Brüdern und Freunden. Im Alter von acht Jahren habe ihn seine Mutter mit den Worten „du bist jetzt groß, geh raus!“ für selbstständig erklärt. Auch Resul verlasse die unmittelbare Wohnumgebung und steuere mit seinen Freunden das Stadionbad mit öffentlichen Verkehrsmitteln an. Mitunter würden sie letztere auch direkt als Zeitvertreib

nutzen. Hin und wieder fahre er mit seinen Freunden eine Fünfer-Runde – mit der Straßenbahnlinie fünf eine Runde zum Prater und zurück. Die beiden Jungen haben mit ihren Freunden, Brüdern und Cousins ihre Stadt bereits um offene Räume, die nicht in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung sind, erweitert. Im Vergleich zu den andern Kindern der Stichprobe haben die beiden vor allem zwei Dinge gemeinsam: Sie sind Jungen und erzählen von älteren Brüdern.

Abbildung 85 und 86: Raifs und Resuls Städte



Quelle: Primärdaten

Auch naturnahe Freizeitorte im Mikrosystem offener Raum, die gemeinsam mit den Eltern ausgesucht werden, werden genannt. Resul und Umut berichten, dass sie mit ihren Eltern an Wochenenden zum Grillen fahren würden. Der 11-jährige Resul habe allerdings nicht mehr so viel Interesse an dieser Familienaktivität und würde daher nicht immer mitfahren. Auch Inci erzählt, mit ihrer Familie manchmal (ein oder zwei Mal im Monat) auf der Brigittenauer Lände spazieren zu gehen. Susanna nennt die Donau nahe der neuen Wohnung des Vaters, erzählt aber nicht mehr davon. Es sind nicht viele in Begleitung der Eltern erreichte Freizeitorte, die in den Interviews erwähnt wurden. In wieweit dies tatsächlich einer geringen Raumvermittlung durch die Eltern entspricht oder dieses Ergebnis durch die Fokussierung des Interviewdesigns auf das Kind in seinem Alltag begünstigt wurde, kann auf Basis der Interviewdaten nicht geprüft werden.

Mesosystem

„da geh ich einfach raus“ (Jasmina)

Wenn Jasmina und ihre Schwester sich auf die Nerven gehen würden, dann gehe sie einfach raus. Draußen, das sei für sie, wie für die anderen sieben Kinder, deren Interviews ausgewertet wurden, vor allem der Raum, in dem man die FreundInnentreffe. Das Mädchen, das im gesamten Interview eine klare Sprache für Zustände findet, meint, es sei „jetzt so Freundinnen haben“ und beschreibt damit eine biographische Entwicklungsphase, in der persönliche Autonomie und Freundschaften mit Gleichaltrigen an Bedeutung gewinnen (Flade 2006).

Interviewpassage 24: Jasmina erzählt warum „raus gehen“ für sie wichtig sei

- #00:01:36-9# Jasmina: (..) Aber manchmal geh ich so raus, gegen sechs geh öfter so raus.
 #00:01:50-3# Interviewerin: raus heißt aus der Wohnung raus?
 #00:01:50-3# Jasmina: ja dass ich nicht so viel drinnen bin.
 #00:01:50-3# Interviewerin: ok, und wieso? Sollst du nicht so viel drinnen sein, oder möchtest du nicht so viel drinnen sein oder?
 #00:01:55-8# Jasmina: nein, ich möchte meine Freundinnen sehen, also es ist mehr fad für mich immer so drinnen zu sein, das ist auch jetzt so Freundinnen haben, weil und auch öfters bin ich auch manchmal so auf PC so, wenn mir so Ideen kommen, ja dann kann ich jetzt lernen und so.

Quelle: Primärdaten

Raus aus der Wohnung spielt für alle befragten Kinder eine zentrale Rolle. Ihre Kinderzimmer erfüllen kaum die von Flade für das Schulalter (6 bis 12 Jahre) explizierten Anforderungen, um den Kindern für ihre Entwicklungsaufgaben den geeigneten Raum zu bieten³⁴: „Platz für den Besuch von Schulfreunden, große Spielfläche zum gemeinsamen Spiel mit Gleichaltrigen, Arbeitsplatz für Schularbeiten, Besuchsraum.“ (Flade 2006, 129) Besuche von bzw. bei FreundInnen werden in den Interviews nur vereinzelt erwähnt, ihre Treffpunkte und Spielflächen finden die Kinder im offenen Raum. *Raus* meint raus in frei zugängliche Freizeiträume: Orte des Mikrosystems offener Raum, die allgemeinen Regeln unterliegen, die man sich aneignet, in dem man anwesend ist – Parks, Plätze, Schwimmbäder oder das öffentliche Verkehrsnetz. Für letztere muss man zwar Eintritt bezahlen, aber nicht Mitglied sein, wie etwa in Vereinen, die auch Zeit und Leistung ihrer Mitglieder strukturieren. Pädagogisch betreute, leistungsorientierte und terminlich strukturierte Räume seien den Erzählungen nach für die Nachmittagsgestaltung der Kinder im Vergleich zu offenen Räumen weniger (Inci, Resul, Umut, Jasmina, Melek) bzw. nicht (Raif, Susanna, Erol) von Bedeutung. Neben dem Zusammenspiel mit Gleichaltrigen definiert Flade Leistungsmotivation und schulische Leistungen als zentrale

³⁴ Ausführliche Darstellung dieser Kriterien im Kapitel: Wohnbedürfnisse.

Entwicklungsaufgaben der Schulzeit. Mangelnde Einbindung in Räume, an denen Leistung Spaß macht, gefördert und geübt wird, wäre dann eine Benachteiligung sozialer Teilhabe. *Raus* ist auch aus dieser Perspektive zu beurteilen.

„Ein immanentes Moment von Räumen ist das Prinzip der Verteilung. Mit Räumen werden Relationen unter Gütern, unter Menschen und zwischen Gütern und Menschen hergestellt, wer oder was nicht relational miteinbezogen wird, ist demnach ausgeschlossen. Mit der Konstitution von Raum wird deshalb immer auch die Differenz von „Eingeschlossen“ und „Ausgegrenzt“ konstituiert.“ (Löw 2001, 214)

Raus beschreibt auch autonome, nicht von Erziehungspersonen/-personal betreute Beschäftigung an spezialisierten Orten des frei zugänglichen Stadtraums. Diese befinden sich in den berichteten Fällen meist im Nahraum der Wohnung. Für Resul und Raif weiten diese ihren Streifraum und damit auch ihre Möglichkeiten aus. Aufgrund der geringen Partizipation an institutionalisierten Einrichtungen haben die Erreichbarkeit und Ausstattung der offenen Spielflächen großen Einfluss auf die Freizeitmöglichkeiten der Kinder.

Jasmina, Erol und Umut berichten bewusst *raus* zu gehen, um Probleme zu lösen. Umut gehe Fahrrad fahren, wenn er Kopfweg von den Streitereien seiner kleinen Schwestern habe. Jasmina gehe raus, um nachzudenken, wenn sie mit ihrer Schwester streite, bzw. um sich bei ihrer Freundin Rat zu holen. Auch Erol gehe in den Park, um mit seinen Freunden Probleme zu bereden.

Strategien, vom privaten in den offenen Raum auszuweichen, berichten auch die anderen Kinder. Teilweise ist dieser Raumwechsel sogar im Gesprächsverlauf beobachtbar. Susanna schweigt auf die Frage nach Änderungswünschen und Zufriedenheit mit der Wohnsituation und legt stattdessen einen neuen Stein des Mikrosystems offener Raum in ihr Stadtmodell. Resul weicht Fragen über den privaten Raum aus, indem er über Orte im offenen Raum berichtet.

Interviewpassage 25: Resul wechselt das Thema und vom privaten in den offenen Raum

#00:26:47-8# Interviewerin: ok, und darfst du auch was verändern in deinem Zimmer? Wenn du jetzt ein Poster von irgendeinem (.) (ahm)
#00:26:58-2# Resul: und ich geh immer Etzan... ja Brot kaufen
#00:27:01-3# Interviewerin: Brot kaufen?
#00:27:03-3# Resul: muss ich immer gehen,
#00:27:01-6# Interviewerin: ja?
#00:27:04-5# Resul: Samstag und Sonntag und das ist... [man hört Kreide kratzen, Anm. KL] da [man hört Kreide kratzen, Anm. KL]

Quelle: Primärdaten

Raif sagt, dass er von seiner Mutter seit er acht sei, als selbstständig betrachtet werde. In ihren Augen sei er jetzt groß und solle raus gehen. Raif erzählt auch, dass es sie nicht interessiere, was er draußen tue. Die Regeln der Familie sind aus Raifs Aussagen nicht einfach zu rekonstruieren. Offenbar gibt es unterschiedliche Regeln für Söhne und Töchter und den Erzählungen nach werden diese zwar aufgestellt aber nicht konsequent gehandhabt. Fünf der elf Kinder dürften sich aus dem nahen Wohnumfeld weg bewegen, dazu zählen seine drei älteren Brüder, seine 12-jährige Schwester und er. Bei Mädchen sei die Mutter strenger als bei den Jungen, die 9-jährige bliebe noch „im Park bei die beiden...“. Weiter weg dürfe sie „schon, nein sie darf eigentlich nicht, aber sie geht mit dem Bad“.

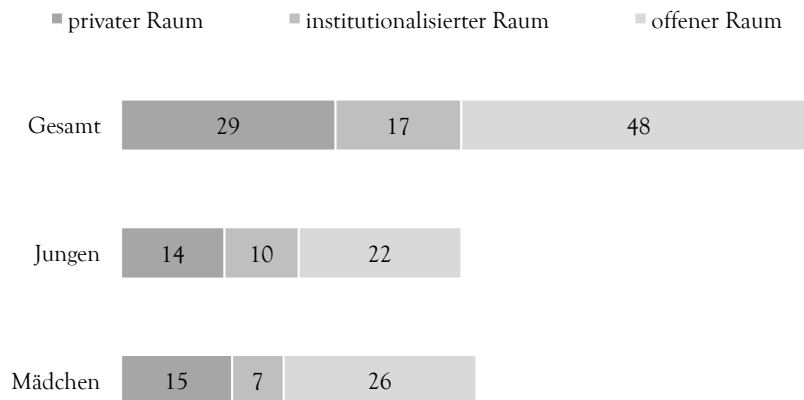
Raif komme meist erst zwischen acht und zehn nach Hause, die gemeinsame Raumnutzung mit seinen Brüdern sei der Beschreibung nach konfliktgeladen. Er berichtet von Rücksichtslosigkeiten (Lautstärke, Licht) seines Bruders, denen er vor allem durch Ausweichen in andere Räume entkomme.

Erol, Inci, Jasmina, Melek, Raif, Resul, Susanna und Umut erzählen in den Interviews von 94 verschiedenen Orten. 29 davon fallen in die Kategorie privater Raum. Zählt man jedes genannte Zimmer extra, nannten sie 81 statt 29 Orte in dieser Kategorie. In der folgenden Abbildung, die die Verhältnisse der Nennungen in den Mikrosystemen zeigt, werden die Zimmer einer Familienwohnung nur als ein Ort gezählt.³⁵

Mehr als die Hälfte der von den acht Kindern genannten Orte sind dem Mikrosystem offener Raum zuzuordnen. 29 Nennungen beziehen sich auf private Räume, es handelt sich hauptsächlich um Familienwohnungen und Wohnungen von Verwandten im In- und Ausland (Ausland: sieben Nennungen, drei davon durch Erol). Von den 17 Nennungen zum Mikrosystem institutionalisierter Raum betreffen neun Schule und Hort. Dass die Mädchen insgesamt mehr Orte genannt haben als die Jungen, liegt vor allem an Susanna, die überdurchschnittlich viele offene (13) und private (5) Räume nennt, aber nur einen (Schule) institutionalisierten – weniger als alle anderen.

³⁵ Eine Ausnahme ist Raif, der berichtet, mit seiner Familie zwei Wohnungen im selben Haus zu bewohnen. Jede Wohnung wurde eigens gezählt.

Abbildung 87: In den ausgewerteten Interviews genannte Orte nach mikrosystemischer Zuordnung und Geschlecht



Quelle: Primärdaten; die Abbildung dient einzig der Illustration der Interviewaussagen und berichtet keinen allgemeinen Trend

Verinselung und Verhäuslichung wohndeprivierter Kinder

Jürgen Zinnecker hat sich intensiv mit dem Wandel der Kindheit und ihre Räume beschäftigt. Er spricht von einer *verhäuslichten Kindheit*, die er in Abgrenzung zur Straßenkindheit versteht. Mit Straßenkindheit meint der Autor nicht das heutige durch Kinderarbeit und Verwahrlosung geprägte Bild von Straßenkindern (in Entwicklungsländern), sondern das für kleinbürgerliche Familien bis Anfang und für ArbeiterInnenfamilien bis Mitte des 20. Jahrhunderts gängige Sozialisationsmodell in Mitteleuropa (Zinnecker 1990). Er stellt die wesentlichen Unterschiede der beiden Modelle anhand dreier Dimensionen wie folgt dar:

Tabelle 23 Gegenüberstellung zweier Modelle städtischer Kindheit

Straßenkindheit	Verhäuslichte Kindheit
Sozial-ökologische Dimension	
Nahraum mit vermischten Tätigkeits- und Lebensbereichen	Stadtinseln mit weitgehend entmischten Bereichen
Kurze, auch für Kinder übersichtliche Handlungsketten sowohl in Außen- wie Innenräumen	Verlängerte, abstrakte Handlungsketten draußen (ausgelagerte Arbeit; Durchgangs- und Fernverkehr; stadt-verinselt es Warenangebot) wie auch drinnen (Technisierung und Mediatisierung des Haushalts)
Hoher Erfahrungsgehalt des Nahraums draußen	Ausgedünnter Erfahrungsgehalt in Außenräumen (Monofunktionen der Straße) und angereicherter Erfahrungsgehalt drinnen (pädagogisierte und mediatisierte Kindheit)

Laufend Nahziele ansteuern: Arbeits-, Spiel- und Lernstätten, die dicht nebeneinander liegen oder ineinander übergehen.

Viel wache Lebenszeit in Außenräumen

Stark von Wetter und Jahreszeit abhängig in Spiel, Arbeit und allgemeinem Lebens- wie Körpergefühl

Durchgängig und auf den Nahraum bezogen in mehr grob- als feinmotorische Bewegungsabläufe eingebunden sein (geschlechtsbezogene Ausnahmen wie Hand- und Heimarbeit)

Mechanisierte (Fahrrad) oder motorisierte Fortbewegung zu vielfältigen Fernzielen auf Stadt- und Länderinseln (Tourismus; Reisen)

Viel wache Lebenszeit in geschlossenen Räumen (Wohnung, Schule); auch in mobilen (Bus, Auto)

Relative Autonomie gegenüber diesen Einflüssen (Innenräume; Kleiderhüllen; geografische Mobilität)

Raum-zeitlich auseinandergelegte grob- und feinmotorische Bewegungsabläufe und Beschäftigungen (Sport vs. Umgang mit Medien und Medienspielzeug)

Sozial-interaktive Dimension

Auf Quartiersebene altersunspezifisch mit verschiedenen BewohnerInnengruppen verflochten sein

Unter sozialem Fremdzwang der Nahwelt stehen

Mit vielen Kindern aus dem Nahraum passager verflochten sein

Soziale Gruppierungen nach zugeschriebenen Statusmerkmalen (z.B. Geschlecht)

Homogenisierte Altersgruppen sowohl in privaten wie öffentlichen Räumen

Mehr Selbstbestimmung und Selbstzwang

Intensivierung von Einzelspiel und privaten Zweierfreundschaften

Soziale Gruppierung nach erworbenen Statuskriterien (Leistung und Interesse)

Ökonomische Dimension

An die materielle Produktion (Lohnarbeit; Heimarbeit) und Reproduktion (Hausarbeit) angebundene Kindheit

Zeitliche Verkürzung des Schon- und Bewahrungsraums Kindheit und geringere Qualifizierung in nicht-pädagogischen Räumen

Wenig Raum und Gegenstände im Hausinnern zur Verfügung haben und sein eigen nennen können (Kleidung, Essen, Möbel, Spielzeug, Quadratmeter Wohnraum)

Sinnliche Nähe zur „vorverhäuslichten“ Warenwelt im Quartier (taktiler Umgang = Nahsinne)

Abkoppelung der Kindheit von Produktion und Reproduktion

Zeitlich expandierende Betreuung und höhere Qualifizierung in materiell und pädagogisch erweiterten Räumen (pädagogisierte Freizeit; Ganztagesbetreuung; professionalisierte Zentralschulen)

Reich equipierte Kindheit im Hausinneren und individueller Besitz

Entrückte und „verhäuslichte“ Warenwelten (geruchsneutrale Verpackung; ästhetisierende Werbeaufdrucke) (optischer Umgang = Fernsinne)

Quelle: Synopse zweier Kindheitsmodelle (Zinnecker 2001, 41f)

Auf der Straße sind die Konsequenzen der Verhäuslichungsprozesse mannigfaltig beobachtbar, z.B. in den habitualisierten sozial-räumlichen und psycho-räumlichen Distanzen zwischen

Personen³⁶ oder der „*verhäuslichten mobilgemachten Dingwelt*“ (Zinnecker 1990, 145), wie z.B. Schultasche oder Rucksack, die persönliche Territorien der AkteurInnen auch im gemeinsamen Außenraum definieren. Zinnecker (1990) weist darauf hin, dass verhäuslichte Handlungsorte mehr kosten. Außerdem bedingt die bauliche Festschreibung von spezialisierten Handlungszuordnungen und -abläufen, dass andere Bedürfnisse, die in vermischten relativ offenen Handlungsarrangements mitbedient wurden, an dermaßen „bereinigten“ Orten nicht mehr befriedigt werden. Konsequenterweise entstehen oft weitere Spezialräume.

Spezialisierte Räume, in denen spezifische Tätigkeiten ausgeübt werden, als *Inseln* zu begreifen, schlugen Zeiher und Zeiher (1994) vor. Ihre Verinselungsthese beschäftigt sich ebenfalls mit den Konsequenzen von räumlicher Funktionstrennung und -festschreibung. Zeiher postuliert, „*dass in heutiger Kindheit auch aktives raum-zeitliches Gestalten des Alltags mehr eingeübt wird. Kinder erfahren seit den 70er Jahren sowohl eine Zunahme der Entfremdung des eigenen Tuns als auch einen Zugewinn an Verfügung über die eigenen Lebensverhältnisse.*“ (Zeiher 1994, 353)

In den „*funktionsdiffusen Räumen*“ (Zeiher 1994, 361) von damals konnten Kinder „von alleine“ mit den Aufgaben der Erwachsenen in Kontakt kommen, mussten sich interessieren bzw. mithelfen. Heute ist die Welt der Kinder aus der Welt der Erwachsenen weitgehend ausgegliedert. „*Beim traditionellen nachbarschaftlichen Straßenspiel lebten Kinder mit Erwachsenen im Raum vermischt, aber in ihrem Tun für sich. In Straßen und Höfen entfalteten Kinder eigenständiges soziales Leben und selbst ausgedachte Tätigkeiten.*“ (Zeiher 1994, 360) Laut einer Studie über deutsche Vorschulkinder aus dem Jahr 1989, spielen Kinder umso häufiger in der Wohnung und beziehen umso seltener den Hausflur in ihr Spiel ein, je höher die Wohnung in einem Haus liegt (Mundt 1980, zitiert n. Rolff/Zimmermann 1997). Rolff und Zimmermann (1997) konstatieren vier wesentliche Veränderungen im Zusammenhang von Siedlungsform und Sozialisationsbedingungen:

³⁶ Daniela Lauscher schreibt: „*Durch dieses persönliche Recht in Ruhe gelassen zu werden, veränderte sich die Erfahrung in der Öffentlichkeit. An Stelle des ehemals geselligen Öffentlichkeitsverhaltens trat eines, welches weniger auf Austausch, sondern vielmehr auf Beobachtung beruhte.*“ (Lauscher 2005, 19) Sie zitiert hierzu Richard Sennet: „*Das Paradoxon von Sichtbarkeit und Isolation, das uns am öffentlichen Leben von heute immer wieder auffällt, hat seinen Ursprung im Recht auf Schweigen, das im letzten Jahrhundert Gestalt annahm.*“ (Sennet 1991, zitiert n. Lauscher 2005, 19)

- Homogenisierung des Wohnens
- Veränderung der Spielmöglichkeiten
- Veränderung der Kontrolle

Der nach dem Krieg einsetzende Wohnungsbau hat anregungsarme auf die Wohnfunktion reduzierte Stadtteile produziert, deren Straßen aufgrund des Verkehrs für Kinder zur Gefahr wurden, resümiert Zeiher (1994). Auf der anderen Seite entstanden vielerlei Räume für Kinder. Das Magistrat Wien zählt 2008 982 ausgewiesene Kinder- und Jugendspielplätze mit 1.819.370 Quadratmeter Spielfläche. Darunter fallen Kinderspielplätze, Waldspielplätze, Jugendspielplätze, Spielplätze von Betreuungseinrichtungen oder Vereinen. (MA5 2009)

In Bezug auf die Veränderung der Spielmöglichkeiten nennen auch Rolf und Zimmermann (1997) die räumliche Verlagerung des Spiels in kontrollierte und institutionalisierte Spezialräume, bei denen es sich vielfach um Innenräume handelt (Kinderzimmer, Wohnzimmer, Kindergarten, Schule, etc.) oder um vorstrukturierte Außenräume mit klaren Grenzen (Spielplatz, Sportplatz, etc.). Die beiden Autoren halten das Bild der Straße von damals als ideale Lernsituation hoch und bemängeln die Eindimensionalität der für gewisse Altersgruppen und Tätigkeiten strukturierten Räume sowie der vorfabrizierten Spielzeugwelt.

„Heutige Kinder haben es vielfach schwerer, überhaupt noch Orte und Nischen zu finden, die sie sich aktiv und selbstbestimmt aneignen können.“ (Rolff/Zimmermann 1997, 71)

Die folgende Tabelle zeigt die von den befragten Kindern als Teil ihres Lebensraums beschriebenen Orte in der Reihenfolge ihrer Nennung. Dass erst die Familienwohnungen genannt wurden, entspricht der Interviewgestaltung. Nach dem Interviewimpuls Orte in der Stadt aufzulegen beginnen die vier Jungen und Susanna mit einem offenen Ort, Park, Einkaufszentrum bzw. Hundewiese. Melek und Jasmina nennen im Interview die Schule als ersten Ort außerhalb der Wohnung. Inci nennt die Straße, welche in Folge aber nicht von Bedeutung ist, und dann das Haus ihrer Tante, also einen andern privaten Raum. Inci ist das einzige Mädchen, welches die Schule nicht von sich aus nennt, der Impuls einen Stein für die Schule aufzulegen geht von der Interviewerin aus. Von den vier Burschen zeichnet hingegen nur Umut von sich aus die Schule auf, Raif, Resul und Erol werden von der Interviewerin danach gefragt. Hier wie auch am Beispiel der Vereinsaktivitäten von Jasmina, Resul und Umut werden unterschiedliche Herangehensweisen an Institutionen durch die Mädchen und die

Jungen in der Erhebung sichtbar. Während Resul und Umut Fußball – eine Tätigkeit, der sie auch an Orten des Mikrosystem offener Raum nachgehen – teilweise institutionalisieren, handelt es sich bei Jasminas Tanzkurs um etwas, das sie in Form einer Erweiterung ihres Aktivitätsspektrums nur im Rahmen dieses Vereins ausübt. In ihren Berichten über ihr institutionalisiertes Freizeitverhalten wägt Jasmina verschiedene Faktoren ab, sei es die Trainingsgestaltung der alten Choreographin und ihrer derzeitigen Vertretung oder die Wahl ihrer zukünftigen Sportart. Sie nimmt sich als aktiv Entscheidende innerhalb eines begrenzten finanziellen und zeitlichen Budgets wahr. Sie expliziert ihren Handlungsspielraum und beschreibt die zu wählenden Möglichkeiten im Sinne von Chancen. Umut und Resul sprechen anders über ihren Fußballverein. Sie würden dreimal die Woche zum Training gehen, Bedingungen der Institution oder andere Möglichkeiten werden vor den Interviewerinnen nicht abgewogen. Diese Selbstverständlichkeit korrespondiert mit der Bedeutung des Sports in anderen Gesprächssequenzen: Resuls Bruder hätte auch Fußball gespielt, er sei der Beste gewesen, habe aber aufgehört, Resul wisse nicht warum. Er wollte nicht mehr. Umut wolle, wenn er älter sei, Geld mit Fußball verdienen. Beide spielen auch im Park Fußball.

Tabelle 24: Reihenfolge und systemische Zuordnung der in den ausgewerteten Interviews
besprochenen Orte

	Resul	Inci	Raif	Iasmina	Erol	Susanna	Umut	Melek
1	Kinderzimmer	Küche	1: Mädchenzimmer 2: Wohnzimmer	Kinderzimmer	Eingang	Mutter: WC	WC am Gang	Küche
2	Wohnzimmer	Kinderzimmer		Küche	Abstellkammer	M: Zimmer	Tür	Tür
3	Küche	Wohnzimmer	3: Bubenzimmer	Wohnzimmer	Kinderzimmer	Mutter/Wohnzimmer	Küche	Kinderzimmer
4	Schlafzimmer	Schlafzimmer	Gang	[WC am Gang]*	Weg zur Küche	M: Kinderzimmer	Wohnzimmer	Schlafzimmer
5	WC*	Bad*	WC)	[Dusche in der Küche]*	Küche	M: Küche	Kinderzimmer	Bad
6	Dusche*	WC	(Bad)	Schule	Wohnzimmer	M: Bad	Bad*	WC
7	Gang*	Straße	Zimmer	Wallensteinplatz	WC	M: (Tür)	Milleniumscity	Wohnzimmer
8	Eingang*	Haus Tante	Küche	Sachsenpark	Augarten	M: Hundewiese	Fußballverein	Schule
9	Zimmer Bruder	Sachsenpark	WC)	[Zielpunkt]	Sachsenpark	M: Sachsenpark	Park	Kuniburgpark
10	Sachsenpark	Park	(Bad)	Augarten	Schule*	M: Schule	Schwimmbad	Tabakgeschäft
11	AmpeI	Schule*	Grube	Folkloretanzen	früher: Teakwondoo	M: Augarten	Schule	Wohnung Schwester
12	Fußballverein	Balkon	Carminweg	[Haus Onkel]	[Türkei]	M: Billa	Fahrradfahren	Moschee
13	Cafein	Brigittenauer Lände	Skaterpark	[Oma/Bosnien]	[Slowakei]	M: Lidl	[Türkei]	[Türkei]
14	Lidl	[Wohnung Freundin]	Floridsdorf	Eingang	[Tschechien/Mutter]	Vater: Tür	Picknick/Ausflug	Billa
15	Augarten	[Moschee]	Strebendorf	[Haus Freundin]		V: Dusche	Moschee*	Park vorm Haus
16	Stadionbad	Wunschort Spielplatz m. Rutsche	Großfeldsiedlung			V: Küche		[Fahrradfahren am Spielplatz]
17	5er-Runde		[Hort]			V: Schlafzimmer		
18	Schule*		Schule*			V: WC)		
19						M: Zimmer Stiefschwester	Verwandte	
20	[Grillen]					V: Donau		
21	Moschee					V: Hofer		
22	Etan					M: Treffpunkt Wohnung		
23	[Haus Onkel]		Nachbar			Freund		
24	[Türkei]					M: Tante		
25	Nachbar					[Oma]		
26						[M: Bäckerei]		
27						[M: Hof]		
28						Milleniumscity		
29						V: Park		
30						V: Hundewiese		
						M: Bruder		
	4	3	3	4	4	5	3	3
	3	2	2	2	2	1	3	2
	0	4	6	4	7	13	5	5
private Räume								
inst. Räume								
freie Räume								

Legende:

* Die Interviewerin hat nach dem Ort bzw. seiner Bezeichnung gefragt.

[[Der Ort war im Gespräch relevant, wurde aber nicht eingezeichnet.]]

0 Der Ort ist eingezeichnet kam aber im Gespräch nicht vor.

Bezugnehmend auf Zinneckers Synopse des sozialen Wandels von Straßenkindheit und verhäuslichter Kindheit zeigen die „Städte“ von Erol, Inci, Jamina, Melek, Raif, Resul, Susanna und Umut Merkmale beider Pole. Die Kinder erzählen großteils von kurzen, übersichtlichen Handlungsketten in Außen- und Innenräumen, ihre Ziele würden entsprechend dicht beieinander liegen. Sie würden diese selbstständig erreichen und aufsuchen. Einen großen Teil der Zeit, die sie nicht in Schule seien, würden sie im offenen Raum verbringen. In den Interviews berichten sie über die Nutzung jahreszeitspezifischer Angebote wie Schwimmen im kostenlosen Kinderbad im Augarten oder im Stadionbad. In der Unmittelbarkeit ihrer Raumnutzung sind sie der Qualität dieses Nahraums gewissermaßen ausgeliefert. Im Sinne des dargelegten Wandels handelt es sich um einen vielfach ausgedünnten Stadtraum mit vordefinierten Erlebnisinseln, wie Park oder Spielplatz. Die verfügbaren, für sie zugänglichen Möglichkeiten würden die Kinder ihren Erzählungen nach auch nutzen: Bäder, Skaterpark, Jugendplatz mit Tischtennistisch, Käfige zum Ballspielen, Geräte zum Klettern, Platz mit Brunnen zum Plantschen. Pädagogisierten Innenräume mit angereichertem Erfahrungsgehalt spielen in den Beschreibungen der Kinder eine marginale Rolle.

Betrachtet man die sozial-interaktive Dimension finden sich in den Kindheitsbeschreibungen der Interviews ebenfalls noch Elemente, die Zinnecker (2001) der Straßenkindheit zuschreibt. Erol, Inci, Jasmina, Melek, Raif, Resul, Susanna und Umut sind *"mit vielen Kindern aus dem Nahraum passager verflochten"* (Zinnecker 2001, 41), das Wohnumfeld ist also ein wesentlicher Katalysator ihrer Bekannt- und Freundschaften. Parks, also homogenisierte, zweckgewidmete und gestaltete Flächen, werden am öftesten genannt. Von der *"Intensivierung des Einzelspiels in privaten Zweierfreundschaften"* (Zinnecker 2001, 41) berichten sie wenig. Resul spiele manchmal mit seinem Nachbarn Computer auch Inci und Jasmina würden manchmal Freundschaftsbesuche empfangen bzw. tätigen. Der private Raum ist den Erzählungen der Kinder zufolge vor allem Familienraum, dies auch im erweiterten Sinn. Resul und Inci, aber auch Umut und Erol berichten über Besuche von und bei Verwandten. Die vier Mädchen und Resul nennen Wohnungen von Verwandten – der Tante, des Onkels oder der Schwester, des Bruders – als Teil „ihrer Stadt“ und die etwaig zugehörigen Kinder – Cousins und Cousins – als SpielkameradInnen.

Zeiber und Zeiber (1994) vertreten die Ansicht, die alltägliche Lebensführung sei heute eine Aufgabe, die Planung, Evaluation von Möglichkeiten und Mobilität erfordere. Sie untersuchen Alltagsmuster und Terminpläne von Kindern und unterstreichen, dass die Inszenierung des

Kinderalltags sowie dessen Verwaltung – von der Informationsbeschaffung über das Angebot bis hin zum Transport – eine zentrale elterliche Aufgabe geworden ist, jedoch nur ein Teil der Eltern sich dessen bewusst ist. Helga Zeiher (1994) beschreibt drei „typische“ Kinderalltage. Einerseits Kinder mit vielen Kursterminen, die ihre VereinskollegInnen jedoch selten an anderen Orten bzw. zu anderen Zeiten treffen. Diese Kinder sind trotz vieler Mitgliedschaften relativ vereinzelt und kindliche Eigenständigkeit wird nur punktuell beim Wählen oder Abwählen eines Angebots geübt. Der zweite typische Kinderalltag ist von privaten Spielverabredungen geprägt ist. Hier wird viel Eigeninitiative gefordert. Kindern mit solchen Verabredungsgeflechten ist die persönliche Entscheidungsfreiheit auch sehr wichtig. Als Drittes führt Zeiher Kinderalltage an, die sich überwiegend in einer Institution abspielen. Auch hier sieht sie die Kompetenz, eigenständig Kontakte und Tätigkeiten zu erschließen, weniger stark entwickelt. Gerade diese betrachtet sie allerdings als zentrale Ressource erfolgreicher Lebensbewältigung und damit auch als wesentliches pädagogisches Ziel.

Die in den qualitativen Interviews der Kindliche Lebenswelten Studie angesprochene Zeitknappheit für spontane selbstbestimmte Freizeitgestaltung, mit der die Kinder aufgrund vieler Nachmittagstermine konfrontiert seien (Nagl/Kirchler 1994), stellen für die Kinder unserer Erhebung kaum ein Problem dar. Wenngleich Jasmina ihre zeitlichen Ressourcen anspricht, allerdings in direktem Zusammenhang mit den finanziellen Kosten ihrer Entscheidung.

Jasmina tanze Folklorechoreographien im Übungsraum des Kulturvereins. Die TeilnehmerInnen würden sich aufgrund gemeinsamer Interessen zu festgelegten Zeiten treffen. Die räumliche und zeitliche Fixierung und Spezifizierung von Jasminas institutionalisierten Freizeitaktivität ist eine andere als die von Raifs Skateboardverabredungen. Er und seine Freunde würden sich zur selbst gewählten Zeit auf einem Platz treffen. Dabei müssen sie auf die Nutzungsansprüche anderer Rücksicht nehmen. Raif erzählt, dass er kürzlich den Zusammenstoß mit einem Auto nur durch einen schnellen Sprung vom Brett verhindern hätte können, dabei sei das Skateboard zu Bruch gegangen. Ein neues brauche er nicht, er fahre auch Fahrrad. Melek spiele Merkbball im Park und nicht im Hof, denn da würden sich NachbarInnen nicht aufregen und der Hausmeister daher die Hausordnung nicht gegen die Kinderwünsche interpretieren.

Hinsichtlich der von Zinnecker explizierten Unterscheidung zwischen Fremd- und Selbstzwang bzw. sozialer Gruppierung scheint es als hätten die befragten Kinder im Vergleich zu den von Zeiher (1994) sowie von Nagl und Kirchler (1994) idealtypischen Analysen von Kinderalltagen mehr Zeit, aber aufgrund der familiären Ressourcenlage weniger Möglichkeiten, diese interessen- und leistungsorientiert zu nutzen.

Pädagogisierte Freizeit in Moschee und Verein wird zwar genannt, an expandierter Betreuung und höherer Qualifizierung in materiell und pädagogisch erweiterten Räumen partizipieren diese Kinder unterdurchschnittlich. Raif berichtet ganz im Gegenteil von dem Ende seines „*Schon- und Bewahrungsraums Kindheit*“ (Zinnecker 2001, 42) im Alter von acht Jahren. Seither sei er in den Augen seiner Mutter „groß“, solle seine Zeit außerhalb der Wohnung verbringen und sei dort für sich selbst verantwortlich. Auf die Kinder der Stichprobe trifft eher die zusammenfassende Beschreibung von Straßenkindheit zu, nämlich *"wenig Raum und Gegenstände im Hausinneren zur Verfügung haben und sein eigen nennen können."* (Zinnecker 2001, 42) Diese Feststellung ist gleichwohl tautologisch, da die ausgewerteten Interviews gerade aufgrund der vorhandenen Wohndeprivation, insbesondere der Unterversorgung an privatem Raum ausgewählt wurden. Computer und Fernseher stehen wiewohl auch in ihren Kinderzimmern, Cartoons und Facebook gehören auch zu ihrer Alltagswelt. Wenn Zinnecker (2001) von Verhäuslichungsprozessen der Warenwelten und einer Abkoppelung der Kindheit von Produktion und Reproduktion spricht, werden die gemeinhin auch in ihren Städten nachvollzogen. Hinsichtlich der der ökonomische Dimension zugeordneten Merkmale von Verhäuslichung, spielen die monetären Ressourcen der befragten Kinder eine große Rolle: vier der Kinder haben Hausfrauen als Mütter und Väter, die in ArbeiterInnenberufen tätig sind; zwei der Kinder haben erwerbstätige Mütter und Väter, die ebenfalls in Niedriglohnberufen tätig sind; zwei Kinder kommen aus erwerbslosen Familien.

Die Kindheiten von Erol, Inci, Jasmina, Melek, Raif, Resul, Susanna und Umut unterscheiden sich mehr oder weniger deutlich von der gegenwärtig idealtypischen verhäuslichten Sozialisationssituation, die Berg (1995) als *fürsorgliche Belagerung* beschreibt. Rolff und Zimmermann (1997) sprechen in Hinsicht auf das Kontrollverhalten der Erziehenden von fürsorglichem Verwaltungshandeln. Auch Zeiher (1994) stellt die räumliche Trennung zwischen Erwachsenen- und Kinderwelt sowie zwischen Lebensbereichen und Tätigkeiten fest und proklamiert einen Wandel im Kontrollverhalten:

„Je wirksamer strukturelle Vorgaben das Handeln der Kinder regulieren, desto überflüssiger wird die persönliche Gewaltausübung Erwachsener über die Kinder. Vielmehr wird es notwendig, Kinder in eigenständiges Beachten von Sach- und Organisationszwängen einzuüben.“ (Zeiber 1994, 361)

Die einzelnen Sozialisationsorte, Wohnung der Eltern, Haus der Großeltern, Schule, Spielplatz,... betrachten Zeiber und Zeiber (1994) als Inseln. Der Raum dazwischen gehört zur Welt der Erwachsenen und kann oft auch nicht ohne deren Hilfe passiert werden. Die AutorInnen machen einen Wandel *vom einheitlichen zum verinselten Lebensraum* aus. Im Gegensatz zu Berg (1995) sowie Rolff und Zimmermann (1997) sehen sie diese Entwicklung jedoch auch positiv, denn der verinselte Lebensraum bietet mehr Wahlmöglichkeiten. Die Elemente müssen aktiv verknüpft werden. Dies erfordert andere (neue) Kompetenzen, bedingt neue Abhängigkeiten und schafft individuelle (bzw. familiäre) Autonomie. Zeit spielt in der Verwaltung der räumlichen Elemente eine integrale Rolle: Warten, Eilen, Beginn und Ende von Handlungen, Veranstaltungen und Aufenthalt an Orten.

„An den einzelnen Orten treffen sich zwar eine Zeitlang immer wieder dieselben Personen, jede Person trifft aber im Prinzip an jedem Ort eine andere Personengruppe, denn jede Einrichtung hat ihr eigenes Personal und ihre eigene Klientel. An jedem seiner Orte ist ein Kind nur partikular angesiedelt: nur für begrenzte Zeiten und nur mit einzelnen Interessen. Das Kind gehört also nirgends mit seiner ganzen Person hin, sondern immer nur mit Teilbereichen davon. Der Partikularisierung des Raums entspricht so auch eine Partikularisierung der sozialen Beziehungen.“ (Zeiber 1994, 365)

Mit der Wahlmöglichkeit geht freilich auch die Notwendigkeit, sich selbst attraktiv zu machen und sich aktiv um Freundschaften zu bemühen, einher.

„Die Alltagsentscheidungen der Kinder bestanden vor allem darin, Vorhandenes aufzugreifen und im ständigen Geschehensfluss aktiv mitzumachen oder sich darin mittragen zu lassen. (...) Wenn ein Kind sich in den neuen raum-zeitlichen Bedingungen auf die Entscheidungsweisen beschränkt, die dem einheitlichen Lebensraum angemessen sind, bleibt sein Alltagsleben arm an Tätigkeiten und vor allem arm an sozialen Kontakten.“ (Zeiber 1994, 366)

In Anbetracht *ihrer Städte* erscheinen Erol, Inci, Jasmina, Melek, Raif, Resul, Susanna und Umut hinsichtlich sozialer Wandlungsprozesse benachteiligt bzw. ausgeschlossen. Teilweise benennen sie dies auch, teilweise zeigen sie Adaptionsverhalten, wie im Kapitel Mikrosystem offener Wohnraum näher ausgeführt.

Mobilität und Autoritäten

In den Kapiteln zu den Mikrosystemen institutionalisierter und offener Raum wurde schon über das Mobilitätsverhalten der Kinder sowie Eltern und Schule als VermittlerInnen bzw. BegleiterInnen gesprochen. Die Kinder berichten von Schulausflügen in Parks, die sie auch in ihrer Freizeit aufsuchen, und über Ausfahrten zu entfernteren Zielen. Inci, Resul, Susanna, Umut und Melek berichten von Ausflügen mit den Eltern ins Grüne bzw. von gemeinsamen Wegen mit den Eltern, z.B. zu Moschee, Hundewiese oder Supermarkt. Susanna erzählt, dass sie mit ihrer Mutter mit dem Hund raus gehe bzw. einkaufe. Klingt alltäglich – doch fällt in den Erzählungen der Kinder über ihre tägliche Rauman eignung hauptsächlich die Absenz der Eltern auf. Sie würden alleine zur Schule gehen oder fahren, sie würden mit FreundInnen und Geschwistern ihre Freizeitziele ansteuern. Dies führt zur Annahme, dass die Eltern hauptsächlich mit dem privaten Raum verbunden werden.

Zum Mikrosystem privater Raum gehören im Fall von Resul, Jasmina, Erol, Umut und Melek Exposituren im Ausland, die sie gemeinsam mit Elternteilen ansteuern würden. Resul, Inci, Jasmina, Susanna, Umut und Melek berichten auch von Verwandten in Wien, die von den Familien besucht werden würden. Resul, Umut und Inci erzählen von den Wochenendausflügen, -spaziergängen und Picknicks. Für Inci, Umut, Resul und Melek, jenen vier Kinder, die mit beiden Eltern Türkisch sprechen, zähle auch noch die Moschee zu den familiären Zielen außerhalb des Mikrosystems privater Raum.

Über Regelungen und Ausmachungen, in denen die Erziehungsberechtigten jenseits des Begleitens ihre Funktion als Verantwortliche ausüben, wird unterschiedlich viel berichtet.

Selbstständigkeit und Selbstverständlichkeit sind unausgesprochene Schlagwörter der meisten Erzählungen. So berichtet Susanna, dass sie ihre Mutter eigentlich nicht um Erlaubnis frage, diese wisse eh, dass sie immer in den Park gehe. Susanna nehme den Schlüssel mit, falls die Mutter weggehen wolle und die Mutter rufe sie an, wenn sie heimkommen müsse.

Umut berichtet, dass er um fünf heimgehen müsse, abholen würde ihn die Mutter nicht – er sei schon groß. In der Interviewpassage wird nochmals deutlich, wie höflich und bemüht der 11-Jährige antwortet. Er berichtet im Zusammenhang mit der von den Eltern festgesetzten Heimgezeit über einen Konflikt mit Freunden. Auf die Nachfrage der Interviewerin, ob sie schimpfen würden weil Umut um fünf nach Hause gehe, bringt er ein anderes Streitthema ins Spiel. Ob er auf ein konkretes Erlebnis Bezug nimmt, abschweift oder ablenkt bleibt offen.

Interviewpassage 26: Umut über die Rechte und Regeln in den Park zu gehen

#00:22:39-0# Interviewerin: Sagst du das deiner Mama vorher oder musst du da die Erlaubnis abholen, oder?
 #00:22:41-5# Umut: Nein, abholen nicht.
 #00:22:47-3# Interviewerin: nein?
 #00:22:47-3# Umut: Ich bin groß.
 #00:22:47-3# Interviewerin: Du bist schon groß. Und seit wann darfst du überallhin alleine hingehen?
 #00:22:50-4# Umut: (.) elf.
 #00:22:52-8# Interviewerin: ok. (.) und...
 #00:22:58-7# Umut: Bitte, U sagt sie U?
 #00:22:59-4# Interviewerin: U?
 #00:23:00-5# Umut: Ur.
 #00:22:59-2# Interviewerin: Ur?
 #00:23:01-7# Umut: Uhr?
 #00:23:01-2# Interviewerin: Hab ich gesagt Ur?
 #00:23:05-0# Umut: Nein , was habt ihr gesagt? Bis wann?
 #00:23:09-3# Interviewerin: Seit wann? Ach so...
 #00:23:12-1# Umut: Seit wann!
 #00:23:12-9# Interviewerin: Seit wann.
 #00:23:09-5# Umut: (unverständliches Nuscheln: in fern)
 #00:23:11-0# Interviewerin: ok
 #00:23:12-6# Umut: ...kann ich draußen mitspielen.
 #00:23:15-1# Interviewerin: Und wann musst du zuhause sein? Weil wir die Uhrzeit schon gehabt haben.
 #00:23:18-6# Umut: (.) fünf
 #00:23:20-0# Interviewerin: um fünf, am Nachmittag?
 #00:23:22-9# Umut: ja, manche sagen: Bist du deppat, ich - ich liebe die meine Freundin Nuri und Gani bisschen, die sind - die sind nicht normal. [lautes Fallgeräusch im Hintergrund, CH kommentiert, Anm. KL]
 #00:23:46-9# Interviewerin: (Lachen) ok, ja.
 #00:23:46-5# Umut: Die sind blöd, die schimpfen immer.
 #00:23:48-6# Interviewerin: weil du um fünf nach Hause gehst?
 #00:23:48-0# Umut: na, (.) Die schimpfen die sind deppat, wirklich. Wenn ich Ball nicht Tor schießen, die schimpfen.

Quelle: Primärdaten

Raif gelte in der Familie als groß und damit als selbstständig. Er verbringe seine Tage draußen, komme heim dusche und gehe ins Bett. Erol und Jasmina hingegen berichten von täglichen Absprachen mit den Eltern hinsichtlich ihrer Freizeitgestaltung.

Die bisher besprochenen Ziele liegen den Beschreibungen der Kinder zufolge meist in der Nähe der Wohnung und werden vor allem zu Fuß erreicht. In die besprochenen Parks gehen alle zu Fuß. Andere Ziele würden die Kinder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. In die Schule würden Resul und Inci wenige Stationen mit der Straßenbahn fahren. Raif komme täglich aus einem anderen Bezirk und nehme Straßenbahn, U-Bahn und Bus. Die anderen fünf würden zu Fuß gehen. Ihre Vereine erreichen Umut, Resul und Jasmina mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und in Begleitung ihrer FreundInnen bzw. Jasmina in Begleitung ihrer

Schwester. Sie würde sich wünschen, dass der Folkloreverein näher wäre und sie nicht mit der U-Bahn fahren müsse. In die Schule ginge sie allein, sie sei das auch schon gewöhnt, lieber würde sie aber nicht alleine gehen. Susanna fahre immer freitags mit dem Bus zu ihrem Vater, manchmal hole er sie auch ab, und am So fahre sie mit dem Bus wieder zu ihrer Mutter. Die Ziele rund um die entsprechende Wohnung erreicht sie wiederum zu Fuß.

Diese Aussagen entsprechen auch Nissens (1992) Ergebnissen hinsichtlich der Verinselung von Kindheit. Sie stellt auf Basis des Kindersurveys des DJI fest, dass die wenigsten Kinder in den drei dort untersuchten Regionen (Stadtteil, Landgemeinde und Wohndorf) in miteinander unverbunden Rauminself aufwachsen, ganz im Gegenteil seien es gerade die Stadtkinder, „die ihre nachmittäglichen Ziele selbstständig zu Fuß erreichen.“ (Nissen 1992, 157)

Abbildung 88: Transport zu institutionalisierten Angeboten nach Region und Geschlecht in Prozent

	Region			Geschlecht		insgesamt (n=1678)
	Stadtteil (n=480)	Landgemeinde (n=577)	Wohndorf (n=621)	Mädchen (n=921)	Jungen (n=757)	
Auto	10	29	24	21	22	21
Fahrrad	14	27	41	22	36	28
zu Fuß	59	43	29	48	35	42
öffentliche Verkehrsmittel	18	1	7	8	8	8

Quelle: (Nissen 1992, 156); die drei Erhebungsregionen unterscheiden sich sozialökologischen Aspekten folgend nach Zentralität, Verdichtungsgrad und Urbanität

Die Familienmitglieder in den Erzählungen der Kinder

Geschwister – PartnerInnen auf Augenhöhe

Familien mit drei und mehr Kindern gelten hinsichtlich Armutsgefährdung und Wohnversorgung als Risikohaushalte, wie die Ergebnisse des quantitativen Teils dieser Arbeit zeigen. Dass die interviewten Kinder, alle bis auf Jasmina, mehrere Geschwister haben, ist aus der objektiven Perspektive der Sozialberichterstattung demnach ein Risikofaktor. Aus subjektiver Perspektive der Kinder stellen Geschwister hingegen eher eine Ressource dar, wenngleich die in den Erzählungen rekonstruierten Geschwisterrollen und -beziehungen verschieden sind. Alter, Geschlecht und Familiensituation sind wesentliche Faktoren. Geschwister und teilweise auch Cousins und Cousinen sind für die Kinder PartnerInnen,

Autoritäten, DespotInnen und Nervensägen – meist mehreres in einer Person. In den Beziehungen mit ihnen werden „auf Augenhöhe“ Distanz und Nähe oder Verantwortlichkeiten verhandelt und Zuneigung, Aggression und Unterstützung ausgetauscht.

Auf die Bedeutung der Geschwister und der Geschwisterreihenfolge, abhängig von der eigenen Position auch in Bezug auf soziale Mobilität, weisen auch Juhasz und Mey (2003) hin. Ältere Geschwister könnten in die Rolle von Coaches schlüpfen, seien Vorbild und Orientierung. Die Autorinnen gehen davon aus, dass die jüngeren Geschwister u.a. aufgrund des kulturellen Kapitals und der sozialen Unterstützung der älteren tendenziell höhere Abschlüsse erreichen. In ihrer auf soziale Aufstiegsstrategien fokussierten Analyse unterstreichen sie die Bedeutung von *Weggefährten*, als solidarische InteraktionspartnerInnen mit vergleichbaren Laufbahnen. Sie seien eine wichtige Ressource, *„die fehlende Zugehörigkeit um Herkunfts- und im Zielmilieu zumindest teilweise kompensieren und angesichts fehlender sozialer Ablaufmuster eine Orientierungshilfe geben“* (Juhasz/Mey 2003, 317) können.

Jasmina sei ihre Schwester sehr wichtig. Sie würde Jasmina bei den Schulaufgaben helfen. Ihre Rolle dabei ist so wichtig, dass wenn die Schwester keine Zeit hätte und Jasmina es nicht verstehe, sie der Lehrerin eben erklären würde, es sei niemand zuhause gewesen. Die rund zwei Jahre ältere Schwester sei Ansprechperson, wenn die in Schichten arbeitende Mutter nachmittags in der Arbeit sei. Die 13-Jährige sei auch ihre Freundin und ein Maßstab für Jasminas Leben. Sie werde z.B. jeden Tag von ihren Freundinnen abgeholt und würde mit ihnen gemeinsam zur Schule gehen, Jasmina hätte das auch gerne, gehe aber allein. Die Schwester gehe auch gerne raus, würde nicht in der Wohnung bleiben wollen und sie bekomme manchmal Besuch von ihren Freundinnen, sie würden dann im Wohnzimmer oder im Kinderzimmer sitzen. Jasmina höre manchmal zu oder gehe raus. Die Freundinnen ihrer Schwester seien auch ein bisschen mit ihr befreundet, wenngleich das nicht immer so einfach sei. Das Zusammenleben mit der Schwester klappe gut, auch wenn sie sie manchmal schimpfe bzw. sie würden sich gegenseitig auf die Nerven gehen, sich aber dann auch wieder vertragen und wenn ihre Schwester sie „Schatzi“ nenne, habe Jasmina das besonders gern.

Wenn Jasmina nach Hause komme, sei sie manchmal allein, weil ihre Schwester später komme. Hin und wieder verspäte diese sich, dann rufe Jasmina die Mutter an und frage nach, wenn die es auch nicht wisse, rufe sie die Freundinnen ihrer Schwester an. Diesen Berichten nach, wisse Jasmina also, wie sie die Fürsorgepflicht der 13-Jährigen einfordern könne. Wenn diese

allerdings in der Schule sei, sei Jasmina nachmittags länger allein. Daran müsse sie sich nun gewöhnen, stellt sie fest. Manchmal möge sie das Alleinsein, manchmal nicht – sie habe Angst, dass einen Dieb komme oder so. Dann rufe ihre Schwester an und gehe mit ihr mit. Ihre Schwester sei also sehr wichtig für sie? „*Ja und auch zuständig*“, stellt Jasmina fest.

Auch Melek werde von ihren Schwestern unterstützt. Eine habe den Führerschein und könne das Zweitauto der Familie fahren. Eine habe bei den Streitereien mit früheren Freundinnen, die nun gemein zu Melek seien, interveniert und dann sei eine Zeit lang Ruhe gewesen. Am liebsten in der Wohnung sei ihre das Kinderzimmer mit ihren Schwestern. Familiäre Gemeinschaft sei den Berichten des Mädchens nach für sie sehr wichtig. Gefragt nach dem Verhältnis zu ihren Schwestern, meint Melek, sie sei mit ihren jüngeren Schwestern sehr zufrieden, mit den älteren nicht so, denn sie würden ihr Anweisungen geben und verbieten, aus dem Haus zu gehen. Sie seien dabei mitunter strenger als die Eltern. Auf die Nerven gingen ihr manchmal die kleinen Neffen, die viel zu Besuch seien und immer spielen wollen würden.

Auch Umuts kleine Schwestern, zwei und vier Jahre alt, sind im Interview vor allem als streitende „Nervensägen“ präsent.

Inci habe zwei Brüder, einer sei sieben, einer 15 Jahre alt, beide gingen noch zu Schule. In ihren Plan zeichnet sie einen Park, den sie vor allem mit ihrem kleinen Bruder aufsuche. Als die Interviewerin im Zusammenhang mit dem anderen Park, in dem sie vor allem ihre Freundinnen treffe, bittet, eine Geschichte zu erzählen, berichtete Inci von einem Erlebnis mit ihrem großen Bruder, der versprochen hätte, ihr beim Erklimmen eines Turngeräts zu helfen, und sie dann einfach hätte fallen lassen. Da sei sie schon ein bisschen böse gewesen. Das Mädchen sagt erst, es gäbe keine Streitereien zwischen ihr und ihren Brüdern. Auf verwunderte Nachfrage meint sie leise lachend manchmal. Die Interviewerin berichtet ermunternd von den Streitereien, die sie mit ihrem Bruder gehabt hätte. Inci lacht und meint daraufhin, sie streite viel mit ihrem großen Bruder. Der mische sich immer ein.

Interviewpassage 27: Inci über einen Vorfall mit ihrem Bruder am Spielplatz

#00:18:48-0# Inci: Dort war so ein Dreieck. Ich wollte auch da rauf. Mein großer Bruder ist raufgegangen. Ich wollte auch - auch, und er hat gesagt: "Komm, ich hal - hal - halt - halte deine Hand" und ich bin auch gegangen und dann hat er mich auf einmal (leises Lachen) ...

#00:19:09-2# Interviewerin: ui

#00:19:10-1# Inci: ...meine Hand (.) ausgelassen und ich bin runtergefallen (leises Lachen).

#00:19:13-5# Interviewerin: Oje!

#00:19:13-8# Inci: (leises Lachen)

#00:19:14-8# Interviewerin: und warst du dann böse auf deinen großen Bruder?

#00:19:17-2# Inci: ein bisschen (leises Lachen)

Quelle: Primärdaten

Resuls Bruder sei eine Art Vorbild für den Fußball begeisterten Jungen. Er sei früher der beste Fußballspieler im Sachsenpark gewesen, habe aber mittlerweile aufgehört zu spielen. Resul wisse nicht warum. Seine beiden Geschwister sind rund sieben Jahre älter. Er erzählt nicht viel Gemeinsames, jedoch von einem deutlichen Machtungleichgewicht bei Auseinandersetzungen mit seinen Geschwistern, das in seinen Erzählungen hauptsächlich gegen ihn verwendet werde. Mit dem Bruder könne er nicht streiten, denn wenn der ihn schlage würde es sehr wehtun. Mit der Schwester, mit der er Zimmer und Computer teile, gebe es öfters Konflikte. Sie kommandiere ihn herum „Steh auf!“ – „Geh raus!“. Resul sei dabei eher in der schwächeren Position. Wenn sie nicht gehe, gehe er, dann sei es fad und er schaue vielleicht fern, wenn es nichts gebe, gehe er in den Park. Die Mutter würde sich mitunter einmischen, wie genau, erklärt er nicht.

Raif teile mit seinen Brüdern ein Zimmer, einer seiner Brüder sei vier, die andere drei seien älter: 13, 15 und 16 Jahre. Im gemeinsamen Zimmer würden sie sich mit ihren Bedürfnissen öfters in die Quere kommen – wenn einer Musik höre, die der Andere nicht hören wolle und dies zudem in einer Lautstärke, die Raif nicht vertrage. Wenn das Licht des Laptops, der noch laufe, weil ein Bruder sein I-Phone lade, Raif beim Einschlafen störe, dabei werde auch gestritten. In Bezug auf das Bubenzimmer und dort ausgetragene Nutzungskonflikte verwendet Raif, das Wort Bruder immer im Singular. Im Zusammenhang mit Freizeitorten, die ins Mikrosystem offener Raum fallen, spielen der 13-jährige und der 15-jährige Bruder wichtige Rollen. Mit ihnen erreiche er viele seiner Ziele, er fürchte sich nicht, wenn er in der Stadt unterwegs sei – er sei ja nicht allein. Die Schwestern sind in seinen Erzählungen kaum präsent, werden vor allem im Zusammenhang mit der Schlafplatzverteilung innerhalb der Wohnung erwähnt. Draußen seien die Mädchen mit ihren Freundinnen und nicht mit ihren Brüdern unterwegs.

Was er unter Geschwistern verstehe erklärt Erol am Beispiel seiner Familie. Eigentlich habe Erol ganz viele Geschwister, vier große Schwestern und einen großen Bruder. Die kenne er aber nicht so gut, er habe sie nur einmal gesehen als er 4 Jahre alt war. An anderer Stelle erwähnt er eine Schwester, mit der er früher sein Bett geteilt hätte. Er wisse nicht wo die Geschwister wohnen würden, deswegen zähle er sie nicht. Wichtig seien nur seine Stiefgeschwister, denn die anderen kenne er nicht. Den 11-jährigen Jungen und das 13-jährige Mädchen kenne er seit zwei Jahren. Sie würden sich gut verstehen, denn sowohl er und sein Vater als auch sie und ihre Mutter seien aus der Slowakei gekommen. Sie würden slowakisch

miteinander sprechen, nur mit seinem Vater spreche er Türkisch. Deutsch sei also seine dritte Sprache und sein Vater wolle, dass er auch noch Englisch und Französisch lerne.

Wenn Erol nach der Schule nach Hause komme, warte er auf seine große bzw. größere Schwester, die ihm etwas zubereite, z.B. ein Jausenbrot. Danach gehe er entweder spielen oder wenn sein Vater sage, er solle nicht immer in den Park gehen, sondern seiner Schwester beim Aufräumen helfen, dann würden sie gemeinsam fernsehen oder Videospiele spielen.

Eine Sonderstellung der Schwester wird auch in der von Susannas dieser gegenüber anders als gegenüber den Eltern praktizierten Nachsicht deutlich. Ihre Mutter sei wegen Blutdruck mit 47 Jahren in Pension. Sie schwitze sogar schon beim Staubsaugen – was Susanna nicht ganz verstehe, denn Staubsaugen sei ihrer Einschätzung nach nicht so anstrengend. Die Mutter lebe mit drei ihrer vier Kinder aus mindestens zwei Beziehungen in einer Wohnung, von dieser Wohnung aus besuche Susanna auch die Schule. Ob der Vater arbeite, wisse sie nicht, meint das Mädchen erst und sagt dann, sie glaube eigentlich nicht, er hätte gearbeitet, tue es jetzt aber nicht mehr. Er könne nicht, wegen seinem Rücken. Er sei auch schon 62 und ein alter Opa, wie sie lachend meint. Er lebe allein, nur am Wochenende manchmal mit ihr. Ihre 13 Jahre alte Schwester wolle den Vater nicht besuchen. Außerdem habe diese im letzten zu Ende gehenden Schuljahr kaum die Schule besucht – nur vier Wochen. Am Tag des Interviews sei sie nicht gegangen, obwohl sie schon vor Susanna auf gewesen sei. Meist schlafe die Schwester, schaue mit der Mutter fern oder sei am Computer. Ob sie krank sei, fragt die Interviewerin. Nein, nur dumm, antwortet Susanna – das müsse sie schon irgendwie sagen. Hinsichtlich der Arbeitsaufgaben, der ihre Eltern und Geschwister im Sinne einer Durchschnittsbiografie nachgehen sollten, nimmt Susanna ihre Eltern krankheitsbedingt aus der Pflicht, für ihre Schwester, die sich anders als ihre Stiefgeschwister in einer ähnlichen Situation wie sie befinde, hat sie vergleichsweise wenig Verständnis: sie sei dumm, weil sie den Vater hasse und ihn nicht mit ihr besuchen gehe. Sie sei blöd, weil sie nicht in die Schule gehe.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Wohnraumerleben der befragten Kinder stark von ihren Geschwistern beeinflusst wird. An ihrer Seite – vielfach unter ihrem Schutz – erreichen und erleben sie Orte des Mikrosystems offener und institutionalisierter Raum. In der eigenen Wohnung sind sie Anlass für Spaß und Wohlbefinden ebenso wie für Ärger. Sie sind in den Erzählungen der Kinder präsenter als die Eltern. Geschlecht, Alter und Familienklima haben dabei Einfluss auf die Geschwisterbeziehungen der Kinder.

Die Eltern in den Berichten der Kinder

Geschichten über und Konflikte mit den Eltern werden den Interviewerinnen seltener erzählt als mit Geschwistern. Die Gründe hierfür – sei es Anerkennung der Autorität, Loyalität oder geringere Häufigkeit – können nicht rekonstruiert werden. Wenngleich zwar weniger Auseinandersetzungen berichtet werden, ergeben sich aus dem Wenigen, das erzählt wird, zwei unterschiedliche Elternrollen:

Der Vater wird eher in der Rolle einer deutlichen Autorität geschildert, auf dessen Bedürfnisse die Kinder reagieren. Inci und ihre Geschwister würden ins Kinderzimmer fernsehen gehen, wenn der Vater abends zuhause sei und etwas anderes schauen wolle, auch schlafe sie nachts auf ihrem Bett im Wohnzimmer schnell ein, dann könne er mit der Mutter weiter fernsehen. Erol und seine Stiefgeschwister würden morgens im Kinderzimmer mit dem Handy spielend warten bis der Vater aufgestanden sei und sie ins Wohnzimmer könnten. Die Stiefmutter sei dann schon eine Stunde auf und habe Hausarbeit erledigt. Auch Jasmina spricht eine Sonderstellung des Vaters an: selbst wenn der Vater da sei, halte sie sich vor allem im Wohnzimmer auf. Anders sei dies bei Susanna, die nicht bei ihrem Vater wohne und keines ihrer Elternteile in deren Entscheidungen übermäßig ernst zu nehmen scheint.

Die Mutter andererseits ist in den Erzählungen wenig präsent, vor allem wenn diese sich hauptsächlich zuhause aufhalte. Jasmina, Susanna, Melek und Erol erzählen mehr als die anderen vier von ihren Müttern und sie erzählen vor allem das, was diese von den Müttern unterscheidet: ihre Aufgaben außerhalb des Haushalts und welche Abläufe und Rahmenbedingungen sich für die Kinder daraus erheben. Dabei handelt es sich auch um Erwerbsarbeit, aber ebenso um von den Müttern intensiv verfolgte Interessen bzw. Aufgaben. Meleks Mutter sei stark in die Moschee eingebunden, würde vier Vormittage in der Woche dort verbringen. Susannas pensionierte Mutter sei passionierte Tierliebhaberin, sodass die Interviewerin versucht ist, sie als Vogelzüchterin zu bezeichnen. Susanna kommentiert dies mit „na.. (ahm) ja“. Erols Stiefmutter arbeite in Schichten als Küchenhilfe, sei aufgrund des Betriebsklimas auch öfters gestresst und erschöpft. Die Anderen würden ihr im Job nicht ausreichend helfen, erklärt Erol. Jasminas Mutter sei Putzfrau und arbeite auch in Schichten, eine Woche vormittags, eine Woche nachmittags. Je nachdem sei die Mutter oder die Schwester für sie zuständig, wenn sie von der Schule nach Hause komme.

In Jasminas Erzählungen kommen ihre Eltern immer wieder vor: z.B. die Reaktion der Mutter auf den Einbruch in die Familienwohnung oder die Reaktion des Vaters auf Jasminas gebrochenen Fuß nach einem Turnunfall im Haus der Oma. Sie erzählt auch von ihrer unbegründeten Angst vorm väterlichen Ärger oder der Fürsorge der Mutter. Sie formuliert dabei immer wieder den Moment, in dem ihre Mutter, ihr Vater und ihre Schwester Verantwortung für sie bzw. ein Problem übernehmen.

Die unterschiedliche Fokussierung des Negativen in Geschichten und Räumen – Versuch einer Typenbildung im Antwortverhalten

Auf die Bitte, eine Geschichte über einen Ort zu erzählen, wird vielfach Negatives oder Tragisches berichtet. Zur Sprache kommen Einbrüche, Unfälle sowie verschiedene andere Ärgernisse, also Geschichten über Verlust, Enttäuschung, An- und Übergriffen. Die Erzählreaktionen der Kinder passen sich insofern dem trotz vielfach positiver bzw. erzählanregender Frageformulierung an Belastungssituationen interessierten Interviewdesign an. Einzig Susanna zeigt außergewöhnliches Durchhaltevermögen beim Thematisieren positiver Aspekte ihres Lebens: ihre Glückskatze, ihr Lieblingsvogel, ihr Verhandlungserfolg usw. Dramatisches bieten eher die Rahmenhandlungen ihrer Geschichten. So habe der Vater jetzt einen schwarzen Pudel – weil die Besitzerin im Krankenhaus sei, sie habe Krebs. Sie seien umgezogen in eine neue Wohnung, denn die alte sei abgebrannt.

Wie intensiv, offen und reflektiert über Ärgernisse und Belastungen gesprochen wird, ist unterschiedlich und wird im Kapitel Mikrosystem privater Raum näher diskutiert. Dabei sind Differenzen im Antwortverhalten in Bezug auf die drei Mikrosysteme und den beschriebenen Familienstrukturen zu beobachten.

Auffallend ist die unterschiedlich deutliche Artikulierung von belastenden Faktoren in den Beschreibungen der drei Mikrosysteme. Über den institutionalisierten Raum wurde insgesamt weniger gesprochen als über die beiden anderen Räume. Das liegt einerseits wohl an der geringen Einbindung der Kinder in Freizeitinstitutionen bei gleichzeitiger Interviewfokussierung auf die *Städte* der Kinder. Die Schule andererseits ist Pflicht und Autorität und in dieser Funktion eine Selbstverständlichkeit. Vielfach wurde sie erst auf Anregung der Interviewerin in das Stadtmodell gesetzt. Weiters ist fraglich, ob die Beteuerungen der Interviewerinnen, Aussagen vertraulich zu behandeln, das „Korrektiv“ des schulischen Rahmens tatsächlich entschärfte.

Reflektiert man das Antwortverhalten der acht Kinder in Bezug auf das, was über sie über Familien erzählt haben, zeigen sich drei Antworttendenzen, die abschließend typisierend dargestellt werden. Jedoch sei vorangestellt, dass Art und Weise der Antworten sich nicht nur nach Kind, sondern auch nach Thema unterscheiden und das Antwortverhalten der Kinder im Gesprächsverlauf keineswegs einheitlich und immer konsistent ist. Die folgende Typisierung ist demnach als hypothesengenerierend zu lesen und wäre im Sinne einer auf kindliche Bedürfnisse fokussierte Wohndeprivationsforschung interdisziplinär zu prüfen bzw. mit bestehenden Ergebnissen der Psychologie und Pädagogik zu vergleichen. Die Kinderpaare wurden jeweils von unterschiedlichen Interviewerinnen befragt.

Jasmina und Erol: konkret, offen und von Anderen abhängig

Jasmina und Erol wissen über die Arbeitsbedingungen ihrer Eltern Bescheid und beschreiben auch genau, welche Konsequenzen, diese für sie haben: Jasminas Mutter sei nur jede zweite Woche nachmittags zuhause, Erols Eltern wegen dem Stress in der Arbeit oft unausgeglichen. Sie artikulieren Wünsche und Probleme deutlich: die Wohnungen seien zu klein, der Schimmel ein Problem. Sie bräuchten eigene Zimmer.

Ihre Eltern beschreiben sie als verantwortungsvolle, wenngleich vielfach selbst machtlose Autoritäten: Jasminas Mutter habe versucht den Schimmel wegzuwaschen, aber er komme immer wieder, im kommenden Sommer würden die Eltern es mit Chemie probieren – wenn die Kinder in Bosnien bei der Oma und den Schadstoffen nicht ausgesetzt seien. Erols Vater habe Stress, weil er immer für alles zuständig sei, seine Stiefmutter, weil ihr ihre Arbeitskolleginnen nicht helfen würden. Erol könne nicht mehr Teakwondo gehen, denn sein Vater habe nicht so viel Geld.

In Erol und Jasminas Erzählungen werden aktiv handelnder Personen rekonstruiert, die jedoch nachteiligen Bedingungen ausgesetzt seien, die sie selbst nur wenig beeinflussen könnten – dies gilt für die Eltern wie für sie selbst.

Die Konsistenz von Erols Aussagen nimmt ab, sobald seine – mittlerweile von ihm getrennt in Tschechien wohnende – Mutter in Spiel kommt.

In den Haushalten von Jasmina und Erol seien beide Erziehenden erwerbstätig, anders als in den anderen sechs Haushalten.

Raif und Susanna: auf eigene Faust hinaus in die Welt

Susanna erzählt eine Geschichte von einem kaputt gegangenen zentralen Ausstattungsgegenstand im Wohnzimmer. Sie handelt von dem Tisch, auf dem sie auch ihre Hausübungen mache. Eine Zeitlang hätten sie dann keinen Tisch besessen, bis sie den von der Oma bekommen hätten. Dies steht in Kontrast zum Handeln von Jasminas Familie, die als das Bettsofa im Wohnzimmer kaputt gegangen sei, ein neues gekauft hätten.

Unklarheiten und logische Kausalketten, die am Ende nicht erklären, was sie erklären sollten, prägen Raifs Familienbeschreibungen. So erklärt er die Schlafsituation seiner Eltern – der Vater im Wohnzimmer, die Mutter im Mutterzimmer – indem er die Maße des Bettes mit der Körpergröße des Vaters vergleicht und entsprechend feststellt, dieser sei zu groß für das Schlafsofa, das sie der Mutter gekauft hätten. Die Familie des Jungen lebe aufgrund der Erwerbslosigkeit der Eltern und der Kinderzahl hauptsächlich von Sozialleistungen. Die Interviewerin nimmt diese Kategorisierung nicht vorweg sondern lässt sich Zusammenhänge und Bedingungen der Einkommensverhältnisse als interessierte Unwissende erklären. Die Ausführungen des Jungen liefern daher neben den Fakten auch Einblicke in seine Wirklichkeitskonstruktion. Die Familie würde 500 Euro „verdienen“, sie würden es für Wohnung und Essen „verdienen“. Raif bestätigt sich selbst: das sei „eh genug“. Das Geld würde die Mutter aus dem „Büro“ holen. Der „Chef“ wäre für dafür zuständig, dass die Familie das ihr zustehende Geld erhalte. Auffallend ist, dass Raif zur Beschreibung der Transferleistung Bezeichnungen verwendet, die Autoritäts- und Raumstrukturen von Arbeitsverhältnissen beschreiben, als Leistung der Familie wäre dabei Existenz anzunehmen. Ein anderes Leistungsverständnis expliziert Raif hinsichtlich der Haushaltsführung. Sie sei eine gemeinschaftliche Aufgabe. Jedes Mitglied der Familie müsse seinen Beitrag leisten.

Interviewpassage 28: Raif berichtet über die Einkommenssituation seiner Familie

00:35:20-1 Interviewerin: Arbeiten deine Eltern eigentlich?

00:35:21-4 Raif: wir bekommen... wir haben dort Büro so Portier (.) und dort gibts einen Chef, wir verdienen te- tausend nein 500 Euro Essensgeld und 500 Sachen für Sachen. (.) (wir haben) eh genug.

00:35:35-5 Interviewerin: Also, w... nochmal, wie, also das hab ich jetzt nicht verstanden? Kannst du mir das noch mal erklären?

00:35:39-7 Raif: 500 Euro (.) für Essen (.) kaufen

00:35:41-4 Interviewerin: Ihr verkaufts Essen?

00:35:42-3 Raif: ja (unverständlich: heute) bekommen wir

00:35:44-9 Interviewerin: ja

00:35:45-6 Raif: dieses Geld, und morgen (.) ja und

00:35:50-9 Interviewerin: also und also das heißt deine Mutter (.) die arbeitet nicht, die ist zuhause, oder? (.) arbeitet sie von zuhause aus, oder?

00:35:58-9 Raif: ja

00:35:58-9 Interviewerin: Was macht sie da genau?

00:36:01-0 Raif: Alles, ich helfe ihr auch, jeder hilft.

(...)

00:37:07-2 Interviewerin: aber das hab ich jetzt... Das musst du mir nochmal erklären, das mit dem Portier vorher, mit diesen 500 Euro, das hab ich nicht verstanden.

00:37:12-5 Raif: Bei WU gibt es so einen Mann, wenn wir verdienen 500
 00:37:17-6 Interviewerin: ja
 00:37:19-0 Raif: für Essen, so Essen und was
 00:37:20-1 Interviewerin: er verkauft Essen, (.) so Brötchen und so weiter? oder?
 00:37:21-7 Raif: wir kaufen Essen (.) wir kaufen alles, wir gehen Hofer verschiedene Markt
 00:37:28-4 Interviewerin: ja, (.) und verkauft es wieder an ihn (.) oder?
 00:37:27-5 Raif: nein, wir behalten es für uns, da Geld gehört jetzt uns, er kann nicht mehr zurücknehmen.
 00:37:33-9 Interviewerin: Ich versteh das nicht (leises Lachen) Noch einmal, versuchs mir noch einmal ganz von Anfang zu erklären.
 00:37:37-1 Raif: Wir sind im Büro, (.) meine Mutter holt Geld 500...
 00:37:41-1 Interviewerin: Ihr habt ein Büro (.) noch oder?
 00:37:41-5 Raif: ja, wenn nicht wir sollen zur Chef
 00:37:43-8 Interviewerin: ok
 00:37:45-7 Raif: ein Büro (.) und wir verdienen von ihm 500 Geld im Monat ...
 00:37:50-0 Interviewerin: wo...
 00:37:50-0 Raif: ...500 Euro
 00:37:50-0 Interviewerin: Womit?
 00:37:50-7 Raif: hä?
 00:37:51-8 Interviewerin: Was machts ihr denn (.) dass ihr das Geld verdient?
 00:37:54-4 Raif: wir kaufen damit Essen (.) wir lassen es bei uns in der Wohnung (.) und so
 00:38:00-0 Interviewerin: Also ihr, deine Mutter kocht Essen und bringt das dann in das Büro, dass die was zu Mittag zum Essen haben.
 00:38:06-4 Raif: Sie machen selber.
 00:38:07-8 Interviewerin: (Lachen) oje
 00:38:09-0 Raif: so wie in der kleinen Wohnung. (.) Du kommst ja für Wohnen 500 Euro (.) oder so
 00:38:13-1 Interviewerin: ja
 00:38:14-2 Raif: und dann gehst du damit einkaufen für Kinder und uns
 00:38:17-4 Interviewerin: ja
 00:38:18-7 Raif: eben, und das ist das gleiche bei uns
 00:38:20-6 Interviewerin: ok, also das macht...
 00:38:20-9 Raif: weil wir kriegen vom Büro 500 Euro (.) vom Büro verdienen wir, nicht vom K... (ähm) Bach – Bank
 00:38:30-9 Interviewerin: und was ist das für ein Büro?
 00:38:29-4 Raif: hä? (.) keine Ahnung, vom Chef der Büro
 00:38:32-9 Interviewerin: ok, (.) also das heißt der Chef, der gibt euch 500 Euro?
 00:38:36-1 Raif: ja (unverständlich: im Monat)
 00:38:38-3 Interviewerin: und damit könnt's ihr halt Essen einkaufen, für euch. (.) ok
 00:38:41-7 Raif: (ähm) mein (ähm) Vater kauft für alle, mein Vater kauft für alle, mein Vater kauft für kleine Kinder Pudding und für uns
 kauft er Brot, Nutella, alles eigentlich
 00:38:50-4 Interviewerin: ok, und und (.) wieso gibt euch dieser Chef diese 500 Euro? Das hab ich noch nicht ganz verstanden.
 00:38:53-9 Raif: weil das Volkshilfe ist.
 00:38:56-1 Interviewerin: ach so, ok versteh. Also das ist eine (.) der (.) sozusagen das ist eine Hilfeleistung die ihr kriegt.
 00:39:01-6 Raif: ja

Quelle: Primärdaten

Auch in den Berichten der ebenfalls aus einer erwerbslosen Familie stammenden Susanna wird Unklarheit und auch Sorge rekonstruiert. Sie kommt immer wieder auf einen Vogelzüchter zu sprechen, bei dem ihre Mutter viel Zeit verbringe. Zum Verhältnis der beiden äußert sie sich nie. Die 13-jährige Schwester gehe nicht zur Schule, krank sei sie jedoch nicht. Die Fragen bleiben offen. Die Wohnung des Vaters sei abgebrannt, für die neue müsse er noch ein Bett kaufen... oder er habe es schon gekauft heute, resümiert sie, als sie den Gedanke weiter verfolgt.

Susanna legt während des Modellbauprozesses überdurchschnittlich viel Wert auf die Anordnung ihrer Orte, es scheint, als versuche sie mit viel Energie die Struktur unter Kontrolle zu halten.

Susanna und Raif vermitteln in den Interviews den Eindruck, selbstständig und selbstverantwortliche Personen zu sein: Susanna pendle allein zwischen der Wohnung der

Mutter und der des Vaters. Die Struktur ihrer Stadt orientiert sich an dieser Dualität, die richtige An- und Zuordnung der Orte ist ihr sehr wichtig. Raif sei, seitdem er acht sei, für sich selbst verantwortlich, das sei die Normalität.

Interviewpassage 29: Raif über Selbstverantwortung

#00:39:02-2# Also das heißt deine Mutter ist (.) zuhause und kümmert, kümmert sie sich viel um euch (.) oder wie ist denn das so?

#00:39:12-5# Raif: ja ich mach alles ganz allein, mein Bruder und mein Schwester (.) aber für die bis 8-7-jährige kümmert sie, für die siebenjährige und kleineren.

#00:39:22-0# Interviewerin: um die kümmert sie sich?

#00:39:22-8# Raif: ja und die anderen (.) die anderen müssen schauen was sie machen müssen.

#00:39:27-2# Interviewerin: ok, und stört dich das oder? (.) ist das ganz angenehm auch, wenn du... so?

#00:39:31-6# Raif: normal ist es.

Quelle: Primärdaten

Die Peers spielen bei ihren Aktivitäten eine große Rolle, es wird aber nicht speziell auf die Beziehung mit ihnen Bezug genommen. Raif sei immer mit Freunden unterwegs. Wohingegen Melek, Jasmina oder Umut öfters auf emotionale Konflikte in diesen Beziehungen zu sprechen kommen.

Wenngleich Susanna und Raif immer wieder von belastenden Situationen erzählen, sei unterm Strich immer alles gut so, wie es ist bzw. wie es werde. Könne Raif im Bubenzimmer nicht einschlafen, weil sein Bruder noch laut sei, dann schlafe er im Wohnzimmer, wo niemand schreie außer der kleinen Schwester. Ob Lärm also ein Problem in der Wohnung sei? *„Da ist es nicht laut, da (.) nicht, da (.) manchmal aber (...) ja manchmal ist der Computer an“*

Susanna redet gern und viel mit der Interviewerin, zeigt Eigeninitiative und Selbstständigkeit, bezieht sich auf die konkrete Situation sowie ihr Gegenüber und bringt Themen ein. Auf viele Fragen antwortet sie jedoch nicht, auch wenn ihr Schweigen von den mit viel Freude und auch Stolz erzählten Geschichten über die Haustiere übertönt wird.

Susannas Stadt enthält mehr Orte als alle anderen. Raifs Stadt umfasst eine überdurchschnittlich große Bandbreite unterschiedlich nutzbarer Orte des Mikrosystem offener Raum. Er gehe vielen verschiedenen Aktivitäten nach. Allerdings sind die Stadtmodelle der beiden die einzigen in denen außer schulischen Einrichtungen kein Ort aus dem Mikrosystem institutionalisierter Raum eingezeichnet ist. Die beiden Kinder würden ihre Ziele selbstständig erreichen und rekonstruieren in ihren Geschichten viel Eigenverantwortung, die sie auch nützen würden. Eine Sprache für Probleme scheinen sie indessen nicht zu haben.

Inci, Melek, Umut und Resul: zugezogene Vorhänge?

Inci und Melek, sprechen wie Resul und Umut mit beiden Elternteilen Türkisch und nennen die Moschee als Teil *ihrer Städte*. Die Antwortverhalten der eher zurückhaltenden Inci, der expressiveren Melek, des offenen Umut und des coolen Resul unterscheiden sich. Gemeinsam ist ihren Interviews in der Analyse allerdings der Moment, in denen es stärker als in den anderen scheint, sie würden einen Bereich ihres Lebens, der tendenziell dem Mikrosystem privater Raum entspricht, in ihren Aussagen gewissermaßen vor dem Blick oder auch der Bewertung der Interviewerinnen schützen.

Inci antwortet oft einsilbig, räuspert sich, sagt ja, nein, hm oder über 20 Mal auch nja. Es scheint manchmal als würde das Mädchen die Wertung des Gegenübers antizipieren und stärker in ihre Antwort miteinbeziehen als andere. Das kann als zum Teil bewusste Inklusion ihrer Familie in sozial erwünschte Verhältnisse interpretiert werden. Sie sagt, sie sei immer im Haus ihrer Tante, das türkische Wort für Haus ist auch das gängige Wort für Wohnsitz. Die Interviewerin fragt also nach, ob es ein Haus mit Garten und so sei. Inci antwortet nicht. Erst später sagt sie, es habe keinen Garten, es sei ein ganz normales Haus in Wien, also wahrscheinlich ein Mehrparteienwohnhaus. Auf die Frage, ob sie sich mit den Brüdern das Kinderzimmer teile antwortet sie mit dem von ihr gern verwendeten „nja“. Diese „nja-Situation“ klärt sie später auf: sie spiele zwar im Kinderzimmer und mache dort Hausübung, schlafen würde sie aber im Salon und nicht wie ihre Brüder im Kinderzimmer. Wiederholt stellt sie Situationen erst offen dar, nachdem die Interviewerin eine „negative Antwort“ entschärft, z.B. negiert sie Geschwisterstreitereien und führt, erst nachdem die Interviewerin von ihren Streitereien mit dem Bruder erzählt, Konflikte mit ihrem Bruder aus. Nachfragen und „Normalisieren“ ändern im Gespräch mit dem Mädchen die Antworten stärker als in den anderen Interviews. Wenngleich Inci vielfach ausspricht, nicht mehr bzw. weiter zu wissen, zeigt sie immer wieder, dass sie benennen kann und Unterschiede wahrnimmt. Manche Antworten beginnt sie, führt sie jedoch nicht zu Ende, wie z.B. auf die Frage, was ihr in der Wohnung nicht so gut gefalle.

Interviewpassage 30: Inci beginnt eine Antwort und führt sie nicht zu Ende

#00:22:47-9# Interviewerin: und was gefällt dir nicht so gut?

#00:22:53-0# Inci: Wenn... (.) nicht so gut... (.) m... (.) (räuspern) Ich weiß auch nicht (räuspern)

Quelle: Primärdaten

Abbildung 89, 90 und Interviewpassage 31: Melek über das gemeinsame Kinderzimmer



226

Wohnräume. An der Pinnwand der Klasse hängen Regeln für den Umgang miteinander, und von solchen berichtet Melek anders als Raif auch hinsichtlich des privaten Gemeinschaftsraum. Der Wert der Gemeinschaft sowie die subjektiv erlebte Zimmergröße sind Argumente, die sich einer an den individuellen Platzressourcen orientierten Kritik gewissermaßen verwehren.

Auch Umuts Antwortverhalten ähnelt in Offenheit und geäußerter Kritik denen von Erol und Jasmina. Seine Mutter sei Hausfrau und seine Vaters arbeite im Lager einer im Interview genau vorgestellten Firma. Die Wohnung sei zu klein für die Familie. Auch seine Strategien mit Problemen umzugehen berichtet der Junge vielfach von sich aus und im Rahmen seiner sprachlichen Möglichkeiten mit wenig Scheu. Das Interview ist allerdings stark von Verständigungsproblemen mit dem überaus bemühten Jungen geprägt, weswegen hintergründige Antwortstrategien schwer expliziert werden können. Umut sei erst seit zwei Jahren in Österreich und seine Motivation, sozial aufzusteigen, im Interview oft deutlich spürbar, so spricht er von sich auch Berufs- und Lernziele an. Wie Melek nennt auch er die gesellschaftlichen Funktionen der Institutionen Schule und Moschee als Gründe, sie so gern zu haben: Bildung und Religion.

Die Kinder scheinen, ein Gespür für sozial erwünschte Antworten zu haben und dieses in den Interviews stärker als andere auch bewusst oder unbewusst einzusetzen. Aus Sicht der Auswertenden ist die Rekonstruktion der subjektiv Bewertungskriterien für die Einschätzung der Wohnsituation wiewohl für die Formulierung der Antwort vor der Interviewerin hier unzureichend. Es bleibt die Frage, ob die Kinder in ihren Aussagen eine (gemeinsame) Logik berücksichtigen, die sie vor den Interviewerinnen nicht exhibieren?

Dass diese unzureichende Rekonstruierbarkeit der Antwortlogik besonders bei dieser Gruppe so deutlich auffällt, kann an daran liegen dass diese in der Stichprobe überdurchschnittlich stark vertreten ist. Die Hälfte der ausgewählten Kinder spricht mit den Eltern Türkisch, und je nur eines Bosnisch, Serbisch, Slowakisch/Türkisch und Deutsch. Auch sind nur zwei Kinder aus erwerbslosen Familien und eines aus Ein-Eltern-Haushalten vertreten. Eine andere Erklärung wäre, dass das Antwortverhalten von Inci, Melek, Umut und Resul auch Stigmatisierungsprozesse reflektiert und sie nicht von Interesse oder Respekt gegenüber gewissen Bereichen ihrer Lebensgestaltung ausgehen. Ein Beispiel hierfür wäre das geringe Wissen, dass die Kinder bezüglich Koran und Islam bei den Interviewerinnen voraussetzen. In Bezug auf unterschiedliche Bewertung segregierten Wohnens in Wien nach

Zuwanderergruppen stellt Reeger (2002) fest, „dass die türkischen Befragten ihre Situation vor allem aus Sicht der kulturellen Distanz zu den Österreichern und ihrer vergleichsweise stärkeren Betroffenheit von Xenophobie beurteilen. Für sie sei der Halt innerhalb der Gruppe daher besonders wichtig.“ (Reeger 2002, 128) Jugendliche türkischer Herkunft seien in stärkerem Masse von Stigmatisierungsprozessen, auch stellvertretender Stigmatisierung also Fremdenfeindlichkeit gegenüber Eltern, Geschwistern oder FreundInnen, betroffen, resümieren auch Juhasz und Mey (2003) auf Basis autobiographischer Erzählungen.

Resul, der auch mit seinen Freunden, vor allem Türkisch spreche, antwortet nicht auf die Frage, was sein Vater arbeite, aber er arbeite viel, sei wenig zuhause. Der Junge spricht lieber von seinen Freunden, von seinen Freizeitaktivitäten und den von ihm und seinen Freunden angesteuerten Orten. Er sagt, eher weniger Interesse an den Familienausflügen zu haben. Seine Abwehrhaltung, das Mikrosystem privater Raum betreffenden Fragen gegenüber, äußert er eher direkt als freundlich – er antwortet entnervt oder wechselt das Thema. Das Wort „eh“ spielt dabei eine große Rolle. Die Frage, ob es gut oder schlecht sei, mit seiner Schwester das Zimmer zu teilen, tut er mit den Worten ab: sie schlafe *eh* unten. Ob die Mutter zuhause sei? Sie sei *eh* im Salon. Ob ihm das Recht sei, dass ihn die Mutter eher in Ruhe lasse oder ob er gerne Hilfe von der Mama hätte bei irgendetwas? Sie mache *eh* immer. Ob er eine Geschichte zur Moschee erzählen könne? Er sei *eh* nur freitags dort. Mit „eh“ referenziert er auf eine Normvorstellung. Betz (2008) argumentiert auf Basis des Deutschen Kindersurveys 2005: „Das Familienmodell, das die türkischen Kinder „kennen“, entspricht damit am stärksten dem „Normalitätsmuster“ von Familie“ (Betz 2008, 316). Juhasz und Mey (2003) verweisen auf die überdurchschnittlich hohe Familienkohäsion und Interaktionsdichte türkischer Familien und unterstreichen die Bedeutung der Ressource Familie im Leben ausländischer Jugendlicher in der Schweiz. Die Familie habe vielfach auch eine Pufferfunktion. Ihr Rückhalt, die soziale Unterstützung und Anerkennung, die sie z.B. von den Eltern erfahren, ist für die Bewältigung der oben besprochenen Stigmatisierungsprozesse sehr wichtig. Die Jugendlichen türkischer Herkunft ihrer Erhebung beschreiben von Offenheit und Vertrauen geprägte Eltern-Kind-Beziehung, die Autorinnen unterstreichen, dass die Berichte dem medial vermittelten Bild der konservativ-autoritären Familie widersprechen.

Mit Rückschluss auf die Erhebungsmethode ist also festzustellen: in den fokussierten Interviews mittels *Meine-Stadt*-Baukasten erzählen die Kinder in kurzer Zeit und ohne vorangehende Vertrauensbildung viel von sich, ihren Familien, ihren Wohnsituationen und den zentralen

Orten ihrer Lebensgestaltung. Dabei benennen sie teilweise reflektiert, teilweise unreflektiert Wohndeprivationen und berichten von ihren Strategien, mit diesen umzugehen. Tendenziell benennen die Kinder Probleme konkret und offen, können auch Verantwortlichkeiten und Konfliktstrategien der Familie beschreiben, wissen über Arbeitsplätze und -bedingungen ihrer Eltern Bescheid. Wo erklärt wird, ein der Vermutung nach belastender Umstand sei kein Problem, wirkt dies – verallgemeinernd – in den meisten Fällen wie eine Geschichte, die sie sich so auch selbst erzählen. Auf Basis der Interviews mit Kindern, die angeben mit beiden Elternteilen Türkisch zu sprechen, stellt sich die Frage nach einer möglichen strukturellen Verzerrung ihrer Antworten, konkret nach einer hier nicht rekonstruierbaren Logik ihrer Antworten besonders hinsichtlich des Mikrosystems privater Raum, die die Häufigkeit und Konsistenz sozial erwünschter Antworten erklären kann.

Quantitative Analyse exo- und makrosystemischer Einflüsse auf kindliche Wohndeprivationen in der Stadt

Zu Beginn soll hier eine Ausblick auf die nun folgenden Ergebnisse, basierend auf Daten des EU-SILC 2007-2009, gegeben werden: Nach einer einführenden Darstellung der Lebenslagen von Kindern in Österreich folgt eine ausführliche deskriptive Analyse der Wohnbedingungen von Kindern in österreichischen Städten – des privaten mikrosystemischen Raums. Im Anschluss daran werden kindliche Risikogruppen sowie der Zusammenhang zwischen den untersuchten Wohndimensionen und der sozialen Teilhabemöglichkeiten der Kinder ermittelt.

Der darauf folgende Teil widmet sich dem Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund. Zunächst werden ihre Lebenslagen deskriptiv dargestellt, bevor der Einfluss der exosystemischen Faktoren Haushaltseinkommen und Erwerbsintensität sowie des makrosystemischen Faktors des Einbürgerungsstatus auf das Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund untersucht werden.

Abschließend wird eine Zusammenfassung der Lebens- und Wohnbedingungen von Kindern in österreichischen Städten nach Migrationshintergrund gegeben.³⁷

Zu den Lebensbedingungen von Kindern in Österreich

Von den insgesamt ca. 1.672.000 in Österreich lebenden abhängigen Kindern unter 19 Jahren wohnt etwa jedes dritte in der Stadt (573.400 Kinder). Letztere leben häufiger in Lebenslagen mit tendenziell schlechterer Ressourcenausstattung sowie geringerer Teilhabechancen als in ländlichen Gebieten. Beinahe doppelt so viele Kinder in der Stadt wohnen mit nur einem Elternteil im Haushalt (16:9 Prozent). Städtische Kinder sind zudem häufiger armutsgefährdet (19:13 Prozent), jedes fünfte lebt in einem Haushalt mit weniger als 60 Prozent des österreichweiten äquivalisierten Medianeinkommens. Darüber hinaus hat jedes zweite Kind in der Stadt einen Migrationshintergrund, am Land nicht einmal jedes fünfte. Der städtische Anteil der Kinder mit ex-jugoslawischer Herkunft ist 3,5-mal so hoch (17:5 Prozent), jener von Kindern mit türkischer Herkunft sogar viermal so hoch wie am Land (12:3 Prozent).

³⁷ Die nun folgenden Zahlen beziehen sich, wenn nicht anders ausgewiesen, auf eine „Durchschnittsbevölkerung“ der Jahre 2007 bis 2009.

Tabelle 25: Urbanisierungsgrad nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent³⁸

	Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Cramers V	Sign.
	Stadt	Land	Stadt	Land			
Gesamt	34	66					
Haushaltstyp							
Zwei-Eltern-Haushalt	32	68	84	91	89	0,103	0,000
Ein-Eltern-Haushalt	49	51	16	9	11		
Anzahl der Kinder							
1 Kind	40	60	27	21	23	0,053	0,000
2 Kinder	32	68	41	47	45		
mehr als 2 Kinder	34	66	32	32	32		
Armutsgefährdung							
nicht armutsgefährdet	33	67	81	87	85	0,100	0,000
armutsgefährdet	44	56	19	13	15		
Migrationshintergrund							
ohne MH	23	77	49	83	72	0,348	0,000
EU25	44	56	10	6	7		
Ex-Jugoslawien	64	36	17	5	9		
Türkei	70	30	12	3	6		
Sonstige	71	29	13	3	6		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=1.672.233

Zur Wohnsituation von Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten

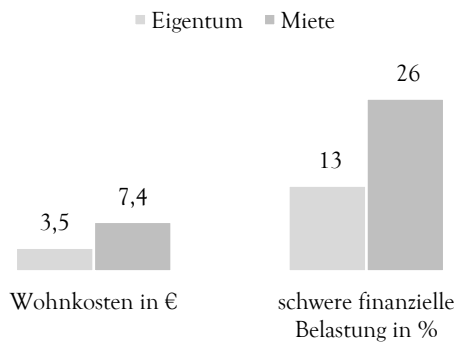
Rechtsverhältnis

Wohneigentum bietet eine Reihe von Vorteilen für die BewohnerInnen: es erhöhte die Kontrolle über die Umwelt, erfüllt das Bedürfnis nach Privatheit, fördert nachbarschaftliche Kontakte und eröffnet freie Handlungsräume. Eigentum trägt somit zur Wohnzufriedenheit und zum Wohlbefinden der EigentümerInnen bei. (Flade 2006). Darüber hinaus ermöglicht es dem Haushalt, die Vermögensausstattung auf längere Frist zu verbessern. Meist ist der Gebrauchswert höher als bei einer Mietwohnung (Kurz 2000). Auch wenn die räumliche und soziale Mobilität der WohneigentümerInnen durch länger angelegte Planungshorizonte eingeschränkt sein kann, bietet die Gründung von Wohneigentum als Beginn von

³⁸ Zu allen nun im quantitativen Teil folgenden Tabellen und Grafiken befinden sich die zugehörigen ungewichteten Fallzahlen und standardisierten Residuen im Anhang unter: Referenztabellen.

Vermögensakkumulation den Nachkommen eine Sicherheit, die eine Mietwohnung nicht aufbringen kann (Häußermann/Siebel 1996).

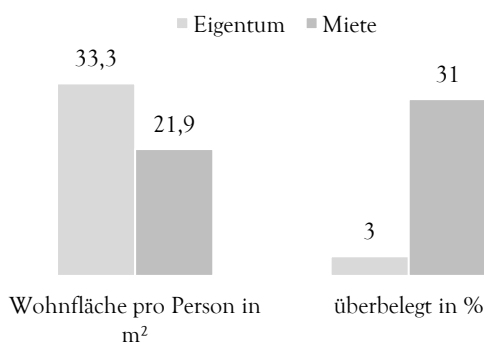
Abbildung 91: Wohnkosten in Euro und schwere finanzielle Belastung in Prozent nach Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in Österreich



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Eigentum}}=1.055.707$, $N_{\text{Miete}}=595.919$

Wohneigentum hält die Wohnkosten und damit die finanzielle Belastung niedrig. Während Eigentum im Durchschnitt nur 3,5 Euro pro Quadrat-meter kostet³⁹, zahlen Haushalte von Kindern in Mietwohnungen mehr als das Doppelte: 7,4 Euro kostet hier der Quadrat-meter. Dementsprechend liegt auch die subjektive finanzielle Belastung hier weit höher. Ein Viertel der Haushalte von Kindern empfinden die Mietkosten als schwere finanzielle Belastung. Bei Wohneigentum sind es nur halb so viele (13 Prozent).

Abbildung 92: Wohnfläche pro Person in m² und Überbelag in Prozent nach Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in Österreich



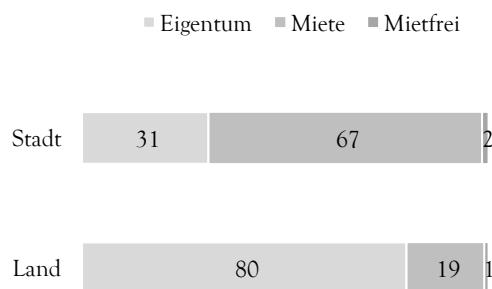
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Eigentum}}=1.056.052$, $N_{\text{Miete}}=595.920$

In Eigentum lebenden Kindern stehen durchschnittlich 33,3 m² Wohnfläche zur Verfügung. Mietwohnungen bieten mit 21,9 m² Kindern im Durchschnitt um ein Drittel weniger Raum zum Wohnen und Spielen. Somit verfügen Kinder in Wohneigentum über mehr Handlungsspielräume für den Aufenthalt und unterschiedliche Tätigkeiten, zur Regulierung von Privatheit sowie zur individuellen Gestaltung (Flade 2006).

³⁹ Hier werden Betriebskosten, Heizung, Energie, Instandhaltung sowie Zinszahlungen zur Wohnraum-schaffung oder -sanierung eingerechnet.

Noch drastischer bilden die Überbelagsquoten die ungleiche Wohnraumverteilung ab. Während Kinder in Eigentum nur zu drei Prozent in Überbelag wohnen, ist jeder dritte Haushalt der in Miete lebenden Kinder überbelegt. Das Überbelagsrisiko verschärft sich somit unter Kindern in Mietrechtsverhältnissen um das Zehnfache.

Abbildung 93: Rechtsverhältnis nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Stadt}}=573,389$, $N_{\text{Land}}=1.099.070$, Cramers $V=0,422$; Sign.=0,000

Wohneigentum ist am Land deutlich stärker verbreitet als in der Stadt. 80 Prozent der Kinder in ländlichen, hingegen nur jedes dritte Kind in dicht besiedelten Gebieten leben in Eigentum. Somit ist das Eigentum als Wohnrechtsform 2,5-mal seltener unter städtischen Kindern vertreten.

Es zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Rechtsverhältnis und Urbanisierungsgrad, der bei einem hohen Wert von Cramers V mit 0,422 sehr stark ist.

Die Verteilung des Wohnrechtsverhältnisses unter Kindern im städtischen Raum zeigt, dass Miete als Rechtsverhältnis insbesondere bei armutsgefährdeten Kindern überdurchschnittlich oft vorkommt. Neun von zehn Armutsgefährdeten, aber nur sechs von zehn Nicht-Armutsgefährdeten leben in der Stadt in Miete. Eigentum können sich Haushalte in Armutsgefährdung nur in den seltensten Fällen leisten. Zwar sind die monatlichen Kosten für Eigentum niedriger, jedoch überschreiten die Anschaffungskosten meist die notwendigen monetären Ressourcen. So leben nur sieben Prozent der armutsgefährdeten Kinder in Eigentum, unter den nicht armutsgefährdeten ist es jedes dritte.

Neben der Armutsgefährdung spielt die Herkunft eine bedeutende Rolle bei der Verteilung von Miete und Eigentum. Beinahe jedes städtische Kind mit türkischen Wurzeln lebt in Miete (97 Prozent) sowie ein überwiegender Teil jener mit ex-jugoslawischer Herkunft (81 Prozent). Indes wohnt nur jedes zweite Kind ohne Migrationshintergrund in Miete. Hohe

Eigentumsquoten unter Kindern ohne Migrationshintergrund (45 Prozent) sind wohl zum Teil auf vererbtes Eigentum, aber auch auf ein höheres Lohnniveau⁴⁰ zurückzuführen.

Darüber hinaus wohnen auch Kindern, die mit einem Elternteil im Haushalt leben (84 Prozent), sowie Kinder mit mehr als zwei Geschwistern (73 Prozent) überdurchschnittlich oft in Miete.

Tabelle 26: Rechtsverhältnis nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

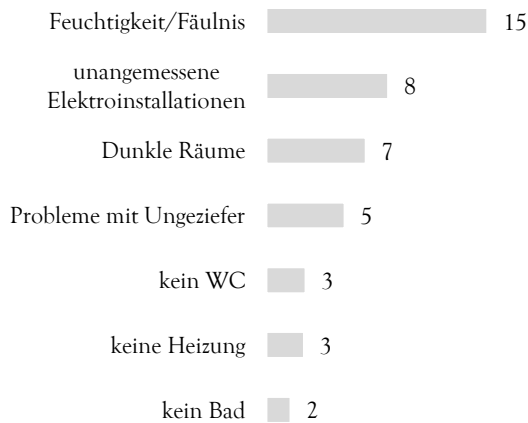
	Quote in %			Anteil in %			Gesamt	Cramers V	Sign.
	Eigentum	Miete	Mietfrei	Eigentum	Miete	Mietfrei			
Gesamt	31	67	2						
Haushaltstyp									
Zwei-Eltern-Haushalt	34	64	2	93	81	2	85	,166	,000
Ein-Eltern-Haushalt	14	84	2	7	19	2	15		
Anzahl der Kinder									
1 Kind	32	67	1	28	27	1	27		
2 Kinder	34	63	2	45	39	2	41	,067	,000
mehr als 2 Kinder	26	73	1	27	34	1	32		
Armutsgefährdung									
nicht armutsgefährdet	37	62	2	96	74	2	81	,235	,000
armutsgefährdet	7	91	2	4	26	2	19		
Migrationshintergrund									
ohne MH	45	53	2	70	39	2	49		
EU25	35	64	2	11	9	2	10		
Ex-Jugoslawien	18	81	1	10	20	1	17	,219	,000
Türkei	3	97	0	1	17	0	12		
Sonstige	19	78	3	8	15	3	13		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

⁴⁰ Kapitel: Zu den Lebensbedingungen von Kindern mit Migrationshintergrund in österreichischen Städten

Wohnungszustand

Abbildung 94: Wohnmängel für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



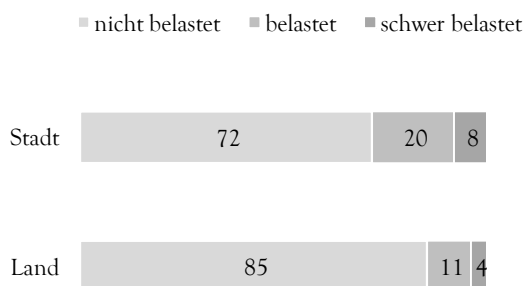
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.084

Von einer mangelhaften Wohnung wird hier bei Fehlen von WC oder Bad in der Wohnung, Heizung, unangemessenen Elektroinstallationen bzw. bei Feuchtigkeit und Fäulnis oder dunklen Räumen gesprochen.

Etwa jedes sechste Kind in der Stadt lebt in einer feuchten Wohnung. Feuchtigkeit oder Fäulnis erhöhen das Risiko, an Asthma zu erkranken. Kinder sind hier besonders gefährdet, da sie eine höhere Atemfrequenz, einen gesteigerten Sauerstoffverbrauch, eine kleinere Lungenoberfläche sowie eine niedrigere bronchiale Reaktionsschwelle besitzen. (Steiß 2011)

Zudem leben acht Prozent der Kinder in Wohnungen mit unangemessenen Elektroinstallationen und sieben Prozent in dunklen Räumen. Probleme mit Ungeziefer im Haushalt haben fünf Prozent der Kinder. Sanitär- und Heizungsanlagen sind in den städtischen Wohnungen von Kindern heute weitgehend gut ausgebaut. Nur noch jeweils drei Prozent leben ohne WC oder Heizung, zwei Prozent ohne Badezimmer in der Wohnung.

Abbildung 95: Wohnungszustand nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007, eigene Gewichtung und Berechnung, , N_{Stadt}=572.232, N_{Land}=1.119.842, Cramers V=0,143; Sign.=0,000

Der Zustand von städtischem Wohnraum ist tendenziell schlechter als der ländliche. Mit zumindest einem Wohnmangel lebt jedes fünfte städtische Kind, acht Prozent sogar mit zwei oder mehreren. Damit sind Kinder in der Stadt doppelt so oft mit Wohnmängeln konfrontiert als jene am Land (elf Prozent belastet, vier Prozent schwer belastet). Die Stärke des

Zusammenhangs liegt bei einem Cramers V von 0,143 im mittelstarken Bereich und ist hochsignifikant.

Vor allem Kinder in Haushalten mit einem Äquivalenzeinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle leben in einer schwer belastenden Wohnung. Jedes zehnte armutsgefährdete Kind wohnt mit zwei oder mehr der oben beschriebenen Mängel. Im Vergleich weisen die Wohnungen von nur sieben Prozent der nicht armutsgefährdeten Kinder schwere Wohnmängel auf.

Ein hohes Belastungsrisiko haben auch Kinder mit Migrationshintergrund. Hier leben insbesondere Kinder mit einer ex-jugoslawischen Herkunft (13 Prozent) und jene mit türkischer Herkunft (14 Prozent) mit schweren Wohnmängeln. Die Belastungsquote ist im Vergleich zu jener von Kindern ohne Migrationshintergrund (vier Prozent) jeweils um das 3,5-fache erhöht.

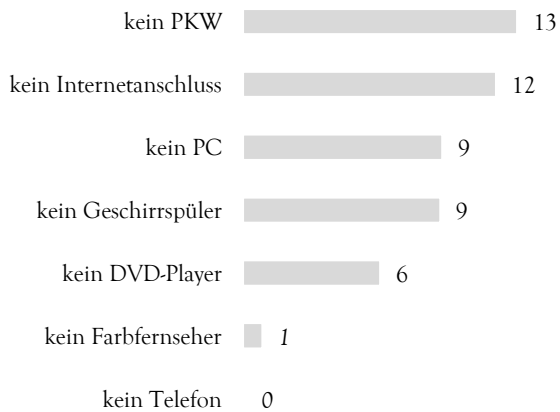
Tabelle 27: Wohnungszustand nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

	Quote in %			Anteil in %			Gesamt	Cramers V	Sign.
	nicht belastet	belastet	schwer belastet	nicht belastet	belastet	schwer belastet			
Gesamt	72	20	8						
Haushaltstyp									
Zwei-Eltern-Haushalt	71	21	8	85	90	89	86	,008	,962
Ein-Eltern-Haushalt	79	14	6	15	10	11	14		
Anzahl der Kinder									
1 Kind	74	20	6	27	26	18	26	,054	,162
2 Kinder	74	17	9	38	31	44	37		
mehr als 2 Kinder	68	24	8	35	43	38	37		
Armutsgefährdung									
nicht armutsgefährdet	76	17	7	80	64	66	76	,138	,000
armutsgefährdet	58	30	11	20	36	34	24		
Migrationshintergrund									
ohne MH	75	21	4	48	47	25	46	,118	,000
EU25	75	18	7	11	9	9	10		
Ex-Jugoslawien	70	17	13	15	13	25	15		
Türkei	59	26	14	12	19	27	15		
Sonstige	74	18	8	14	12	15	14		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

Wohnausstattung

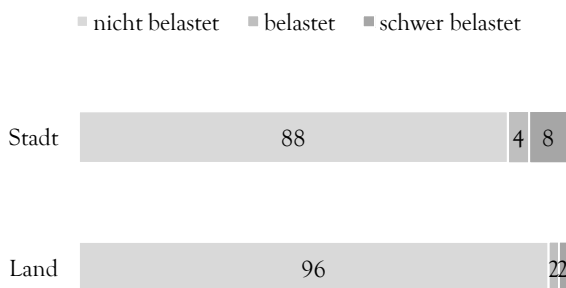
Abbildung 96: Wohnausstattungs­mängel für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.084

Gründen keinen PKW leisten kann. Zwar besitzt das Auto hier nicht dieselbe Bedeutung wie am Land, dennoch bietet es dem Kind einen größeren Aktionsraum zum Ausüben von Hobbys oder zum Treffen von FreundInnen. Zwölf Prozent der Kinder verfügen über keinen Internetanschluss, neun Prozent noch nicht einmal über einen PC. Ebenso viele leben in

Abbildung 97: Wohnausstattung nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N_{Stadt}=573.390, N_{Land}=1.099.069, Cramers V=0,153; Sign.=0,000

Mitreden zu können über die neueste Simpsons-Folge oder das neueste SIMS-Spiel, im Internet auf Facebook oder SchülerVZ agieren bzw. mit den FreundInnen telefonieren zu können, sind fester Bestandteil eines modernen kindlichen Alltags. Das Fehlen von Telefon, Fernseher, PC, Internet, DVD-Player, Geschirrspüler, Waschmaschine oder PKW aus finanziellen Gründen kann nicht nur Schamgefühle, sondern auch Exklusion auslösen.

13 Prozent der Kinder in der Stadt leben in einem Haushalt, der sich aus finanziellen Gründen keinen PKW leisten kann. Zwar besitzt das Auto hier nicht dieselbe Bedeutung wie am Land, dennoch bietet es dem Kind einen größeren Aktionsraum zum Ausüben von Hobbys oder zum Treffen von FreundInnen. Zwölf Prozent der Kinder verfügen über keinen Internetanschluss, neun Prozent noch nicht einmal über einen PC. Ebenso viele leben in einem Haushalt ohne Geschirrspüler, sechs Prozent ohne DVD-Player. Farbfernseher und Telefon sind in beinahe jedem städtischen Haushalt von Kindern vertreten.

Wohnungen von Kindern in der Stadt sind tendenziell schlechter ausgestattet als jene am Land. 88 Prozent leben mit höchstens einem der oben genannten Güter und damit unbelastet, am Land sind es 96 Prozent. Vier Prozent der städtischen Kinder sind belastet, acht Prozent sogar schwer belastet, d.h. sie leben mit drei oder mehr Ausstattungsmängeln. Der hochsignifikante

Zusammenhang ist bei einem Cramers V von 0,153 mittelstark.

In der Stadt leben insbesondere armutsgefährdete Kinder mit mangelnder Wohnausstattung. Jedes zehnte von ihnen ist belastet, jedes vierte sogar schwer. Im Vergleich zu den nicht armutsgefährdeten Kindern ist das Risiko, belastet oder gar schwer belastet zu sein, somit jeweils um das Fünffache erhöht.

Auch Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten leben überdurchschnittlich oft mit Wohnausstattungs-mängeln (12 Prozent). Ihr Belastungsrisiko ist viermal so hoch wie jenes von Kindern, die mit beiden Elternteilen im Haushalt leben (drei Prozent), und dreimal so hoch wie jenes von allen städtischen Kindern (vier Prozent).

Zudem sind auch hier Kinder mit einem ex-jugoslawischen oder mit türkischem Migrations-hintergrund deutlich häufiger belastet. Mit schweren Wohnausstattungs-mängeln leben 16 Prozent der türkischstämmigen und 20 Prozent der Kinder mit ex-jugoslawischen Wurzeln. Damit ist das Belastungsrisiko im Vergleich zu den Kindern ohne Migrationshintergrund bei türkischer Herkunft um das Achtfache, bei ex-jugoslawischer um das Zehnfache erhöht.

Tabelle 28: Wohnausstattung nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

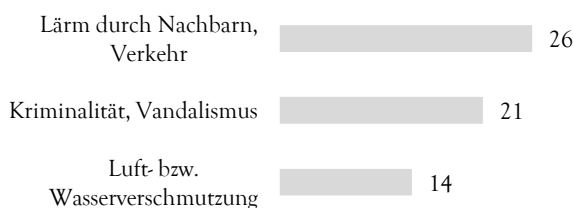
	Quote in %			Anteil in %			Gesamt	Cramers V	Sign.
	nicht belastet	belastet	schwer belastet	nicht belastet	belastet	schwer belastet			
Gesamt	88	4	8						
Haushaltstyp									
Zwei-Eltern-Haushalt	90	3	7	86	57	81	85	,138	,000
Ein-Eltern-Haushalt	78	12	10	14	43	19	15		
Anzahl der Kinder									
1 Kind	90	5	5	28	29	17	27	,068	,000
2 Kinder	87	3	10	41	29	53	41		
mehr als 2 Kinder	87	6	7	32	42	30	32		
Armutsgefährdung									
nicht armutsgefährdet	93	3	4	86	58	43	81	,312	,000
armutsgefährdet	67	10	24	14	42	57	19		
Migrationshintergrund									
kein MH	95	3	2	53	36	13	49	,199	,000
EU25	97	1	2	11	3	2	10		
Ex-Jugoslawien	77	7	16	14	28	34	17		
Türkei	70	9	20	10	26	32	12		
Sonstige	86	2	12	13	7	20	13		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.084

Wohnumgebung

Eine beeinträchtigende oder gar bedrohliche Wohnumgebung führt zu Stress, der meist mit starken emotionalen, vegetativen und hormonalen Reaktionen einhergeht (Flade 2006). Zu den Umweltstressoren werden hier Lärm durch NachbarInnen oder Verkehr, Luft- und Wasserverschmutzung sowie Kriminalität oder Vandalismus in der Wohnumgebung gezählt.

Abbildung 98: Wohnumgebungsmängel für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.084

Jedes vierte Kind in der Stadt lebt mit Lärmbelästigung verursacht durch NachbarInnen oder Straßenverkehr. Lärm kann eine Reihe an physiologischen Reaktionen auslösen, angefangen von Kopfschmerzen, Depressionen, übermäßige Ausschüttung bestimmter Hormone bis hin zur Verlangsamung der Verdauungsvorgänge, zum Anstieg des Blutdrucks und zu Herzrhythmusstörungen. Auf psychologischer

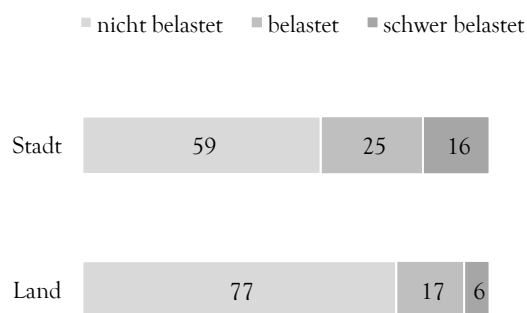
Ebene verursacht Lärm Ärger und Verdruss, Störungen der Kommunikation, Leistungseinbußen und Verringerung der Konzentrationsfähigkeit, Beeinträchtigung der Erholung und letztlich auch Schlafstörungen. (Bronzaft 2002, zit. n. Flade 2006) Besonders weitreichende Folgen hat chronischer Lärm für Kinder. Er beeinträchtigt die Sprachentwicklung und Kommunikation und verzögert damit die kognitive Entwicklung des Kindes. Zudem kann Lärm die Ausgrenzung von Kindern aus einkommensschwachen Haushalten in laute Wohngebiete, sogenannte „Lärmghettos“, auslösen. (Flade 2006) Eine erhöhte Verkehrsbelastung bringt zudem eine Reihe an negativen Konsequenzen für das Kind mit sich: Ein kürzeres und selteneres Spiel im Freien verzögert die Entwicklung der Motorik, des Sozialverhaltens sowie der Selbstständigkeit und verringert damit freundschaftliche Anknüpfungsmöglichkeiten. Auf elterlicher Seite bedeutet dies einen erhöhten Organisations- und Planungsbedarf von Spielkontakten, eine Einschränkung der nachbarlichen Beziehungen und damit auch weniger Unterstützungen, z.B. bei der Betreuung von Kindern durch NachbarInnen. (Flade 2006)

Mit Kriminalität oder Vandalismus in der Wohnumgebung lebt jedes fünfte städtische Kind. Bedrohungen in der Wohnumwelt können erheblich auf die Mensch-Umwelt-Beziehung und

auf das Vertrauen in die Wohnumgebung wirken. Ein Wohnungseinbruch ist ein traumatisches Ereignis für den/die BewohnerIn und führt zu Gefühlen der Verletzlichkeit, Traurigkeit, Ärger und Wut und schürt die Angst vor weiteren Einbrüchen. Nachhaltig kann sogar das Vertrauen in bzw. die Beziehung zu anderen Menschen beeinträchtigt werden. Wird die Wohnung bzw. die Wohnumgebung als unsicher wahrgenommen, reagiert das Individuum mit Vermeidungsverhalten, die Wohnung wird z.B. im Dunkeln nicht mehr bzw. nur in Begleitung verlassen. (Flade 2006) Für Kinder bedeutet dies eine Einengung des Handlungs- und Spielraumes und damit eine Verzögerung der Entwicklung von Vertrauen und Selbstständigkeit.

14 Prozent der Kinder in der Stadt leben mit Luft- oder Wasserverschmutzung in der Wohnumgebung. Reizgase wie Schwefeldioxid, Stickoxide sowie Ozon, Kohlenmonoxid oder Schwermetalle können die Luftqualität stark verunreinigen. Wenngleich die Belastung mit den Sinnen kaum wahrgenommen werden kann, beeinträchtigen die Bleiverbindungen in der Luft nachhaltig das Nervensystem und die Blutbildung. Stickoxide führen zur Erkrankungen der Atemorgane und hohe Kohlenmonoxidwerte verursachen die Unterversorgung des Gehirns mit Sauerstoff und damit Kopfschmerzen, Schwindel, Übelkeit, Verschlechterung der körperlichen Belastbarkeit, Verstimmungen und Depressionen. Darüber hinaus wird die

Abbildung 99: Wohnumgebung nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Stadt}}=573.389$, $N_{\text{Land}}=1.099.069$, Cramers $V=0,209$, Sign.=0,000

Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit verringert. (Evans/Jacobs 1981, zit. n. Flade 2006) Auch das Sozialverhalten wird von der Luftverschmutzung beeinflusst, indem es Aggressivität fördert und Hilfsbereitschaft mindert (Bell et al. 2001, zit. n. Flade 2006). Aufgrund der hohen körperlichen Anfälligkeit betrifft Luftverschmutzung besonders Kinder. Durch den Rückzug in die Wohnung und den beschränkten Aufenthalt im Freien werden die Möglichkeiten, sich zu bewegen und eigenständig Erfahrungen zu sammeln, limitiert. (Flade 2006)

Erwartungsgemäß ist die Wohnumgebung von Kindern in der Stadt stärker beeinträchtigt als am Land. Nur etwas mehr als die Hälfte der städtischen Kinder wohnt unbelastet, am Land

sind es drei Viertel. Jedes vierte städtische Kind lebt mit zwei der oben genannten Mängel, 16 Prozent sogar mit drei oder mehr. Urbanisierungsgrad und Wohnumgebung korrelieren mittelstark und hochsignifikant (Cramers V=0,209).

Mit schweren Belastungen in der Wohnumgebung müssen vor allem Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten leben. Hier wohnt jedes fünfte Kind mit zumindest zwei der drei oben beschriebenen Wohnumgebungsmängel. Damit ist die Belastungsquote im Vergleich zu Kindern aus Zwei-Eltern-Haushalten um das 1,5-fache erhöht.

Unter den armutsgefährdeten Kindern ist sogar jedes vierte in der Wohnumgebung schwer belastet. Im Vergleich zu den nicht Armutsgefährdeten verdoppelt sich die Wahrscheinlichkeit auf schwere Wohnumgebungsbelastungen.

Tabelle 29: Wohnumgebung nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

	Quote in %			Anteil in %			Gesamt	Cramers V	Sign.
	nicht belastet	belastet	schwer belastet	nicht belastet	belastete	schwer belastet			
Gesamt	59	25	16						
Haushaltstyp									
Zwei-Eltern-Haushalt	59	26	15	85	88	79	85	,039	,093
Ein-Eltern-Haushalt	58	20	22	15	12	21	15		
Anzahl der Kinder									
1 Kind	60	23	17	28	25	27	27	,042	,030
2 Kinder	60	25	15	43	41	37	41		
mehr als 2 Kinder	55	26	19	30	34	36	32		
Armutsgefährdung									
nicht armutsgefährdet	60	26	14	83	85	70	81	,063	,002
armutsgefährdet	53	20	26	17	15	30	19		
Migrationshintergrund									
kein MH	58	24	18	49	47	53	49	,069	,000
EU25	55	26	19	9	10	11	10		
Ex-Jugoslawien	59	22	18	17	15	18	17		
Türkei	56	30	14	11	14	11	12		
Sonstige	64	27	9	14	14	7	13		

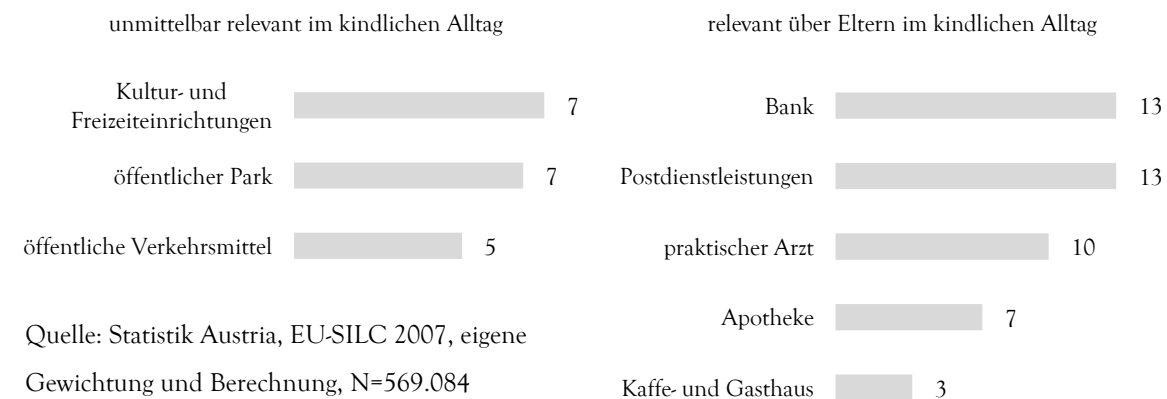
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

Erreichbarkeit

Räumliche Strukturen beeinflussen entscheidend die zirkuläre Mobilität. Mit zunehmender Distanz zu alltäglichen Zielorten, wie Infrastruktur- oder Dienstleistungseinrichtungen, steigen die Mobilitätsanforderungen an die Eltern und auch an das Kind. (Flade 2006)

Zur Verfügung stehen in EU-SILC 2007 einerseits Daten zur Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen, die für das Kind indirekt, vermittelt über die Zeiteinteilung der Eltern, bedeutend sind, wie Bank, Postdienstleistungen, praktischer Arzt bzw. praktische Ärztin, Apotheke sowie Kaffee- und Gasthaus. Darüber hinaus stehen auch Informationen zu Einrichtungen, die den kindlichen Alltag unmittelbar betreffen, bereit, wie öffentlicher Park, öffentliche Verkehrsmittel sowie Kultur- und Freizeiteinrichtungen. Die von der Auskunftsperson subjektiv eingeschätzte Schwere der Erreichbarkeit jener Einrichtungen, die auch regelmäßig genutzt werden, ist in folgender Abbildung aufgelistet.

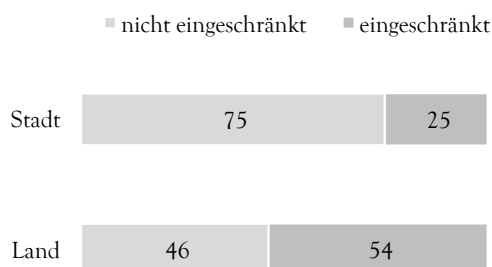
Abbildung 100 und 101: eingeschränkten Erreichbarkeit von einzelnen Infrastruktureinrichtungen für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



Schwer erreichbar sind regelmäßig genutzte Infrastruktureinrichtungen tendenziell selten. Nur jeweils sieben Prozent der Kinder leben in einer Wohngegend, in der Angebote, wie Kultur- und Freizeiteinrichtungen oder ein öffentlicher Park schwer erreichbar sind. Öffentliche Verkehrsmittel erweitern den Aktionsradius und damit auch den Zugang zu anderen Einrichtungen. Fünf Prozent der Kinder leben außer Reichweite öffentlicher Verkehrsmittel.

Andere Infrastruktureinrichtungen, die das Kind nicht direkt betreffen, sind etwas häufiger schwer erreichbar. So ist eine Bank oder Post bei jeweils 13 Prozent nicht in der Nähe zugänglich. Jedes zehnte Kind kann im Krankheitsfall nicht unmittelbar einen Arzt, sieben Prozent keine Apotheke aufsuchen.

Abbildung 102: Erreichbarkeit nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Stadt}}=572,231$, $N_{\text{Land}}=1.119.842$, Cramers V=0,272, Sign.=0,000

Die Dichte an Infrastruktureinrichtungen ist in der Stadt höher als am Land. Darum verwundert es auch nicht, dass städtische Kinder seltener in Wohngebieten mit eingeschränkter Erreichbarkeit leben als jene am Land. Bei jedem vierten Kind in der Stadt, jedoch bei jedem zweiten am Land, ist zumindest eine der oben beschriebenen Einrichtungen schwer erreichbar. Dieser Zusammenhang bestätigt sich bei Berechnung des Cramers V. Bei einem hoch signifikanten Wert von 0,272 kann von einer mittelstarken Assoziation ausgegangen werden.

Tabelle 30: Erreichbarkeit nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

	Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Cramers V	Sign.
	nicht eingeschränkt	eingeschränkt	nicht eingeschränkt	eingeschränkt			
Gesamt	75	25					
Haushaltstyp							
Zwei-Eltern-Haushalt	74	26	85	89	86	,039	,197
Ein-Eltern-Haushalt	80	20	15	11	14		
Anzahl der Kinder							
1 Kind	73	27	25	28	26	,097	,005
2 Kinder	72	28	36	42	37		
mehr als 2 Kinder	79	21	39	30	37		
Armutsgefährdung							
nicht armutsgefährdet	78	22	79	67	76	,006	,850
armutsgefährdet	65	35	21	33	24		
Migrationshintergrund							
kein MH	71	29	44	52	46	,064	,333
EU25	64	36	9	14	10		
Ex-Jugoslawien	77	23	16	14	15		
Türkei	79	21	16	12	15		
Sonstige	86	14	16	7	14		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007, eigene Gewichtung und Berechnung, $N=569.084$

Kinder in der Stadt sind, unterschieden nach Kontexten, etwa zu gleichen Teilen in der Erreichbarkeit von stark frequentierten Infrastruktureinrichtungen eingeschränkt. Armutsgefährdete Kinder leben häufiger in Gegenden, in denen zumindest eine Einrichtung subjektiv als weit entfernt eingeschätzt wird. Etwas erhöht ist der Anteil überraschenderweise auch bei Kindern mit einem Migrationshintergrund der EU-25-Länder, 36 Prozent sind in der Erreichbarkeit eingeschränkt.

Überbelag

Beengte Wohnverhältnisse führen zu einer Reihe von Belastungen und Beeinträchtigungen. Reizüberflutungen durch Lärm und Unruhe und hohe soziale Stimulationen durch unverhältnismäßige Nähe und Anwesenheit anderer Personen lösen ein Gefühl des Verlusts von Kontrolle und Handlungsmöglichkeiten aus. Vermehrt treten Restriktionen und familiären Auseinandersetzungen auf. (Flade 2006)

Kindern fehlen weitgehend die Handlungsmöglichkeiten, beengten Wohnsituationen zu entgehen. Die Effekte sind für sie daher weitreichend: erhöhte Verhaltensauffälligkeiten, Verzögerungen der kognitiven Entwicklung und damit auch häufig schlechtere Schulleistungen sind nur einige der Auswirkungen beengten Wohnens. (Flade 2006)

Wird die Gesamtwohnfläche durch die Anzahl der Personen im Haushalt dividiert, steht jedem dritten Kind in der Stadt eine Wohnfläche zwischen 16 und 25m² zur Verfügung. Das entspricht zwar nicht der faktischen Größe des Kinderzimmers⁴¹ (wenn dies überhaupt vorhanden ist), kann aber als Indiz für die räumliche Nähe der zusammen lebenden Personen und damit für den kindlichen Handlungsspielraum herangezogen werden. Jedes vierte Kind verfügt über eine Wohnfläche von 25 bis 35m², jeweils jedes sechste über eine Wohnfläche von 12 bis 16m² bzw. von mehr als 35m². Auf zwölf Quadratmetern oder weniger leben sieben Prozent der Kinder.

Die Anzahl der Räume pro Person gibt an, ob zumindest die Möglichkeit eines eigenen Kinderzimmers besteht. Beinahe jedes zweite Kind in der Stadt kann sich auf einem bis 1,5 Räumen entwickeln und jedes siebte sogar auf mehr als 1,5 Räumen. Im Durchschnitt weniger

⁴¹ Zum Kinderzimmer selbst können hier keine Angaben gemacht werden, da diesbezüglich Daten im EU-SILC 2007-2009 fehlen.

als einen Raum steht einem relativ großem Teil der städtischen Kinder, nämlich mehr als einem Drittel, zur Verfügung. Ob das Kind nun tatsächlich kein eigenes Zimmer besitzt, sich dieses mit einem Geschwister teilen muss oder die Eltern zu Gunsten des Kindes auf einen eigenen Raum verzichten, kann hier aus Mangel an Informationen nicht beantwortet werden.

Abbildung 103 und 104: Wohnfläche pro Person in m² und Räume pro Person für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten

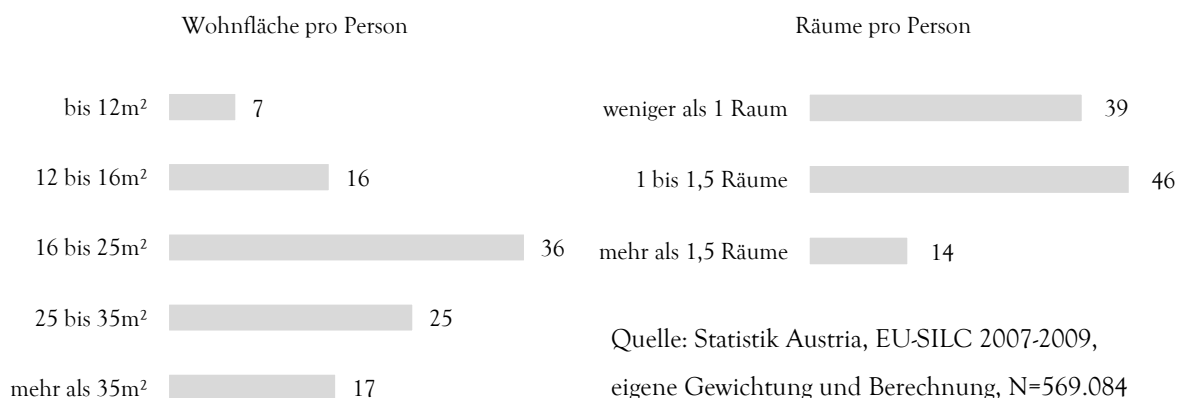
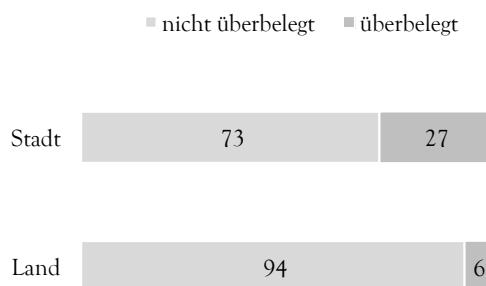


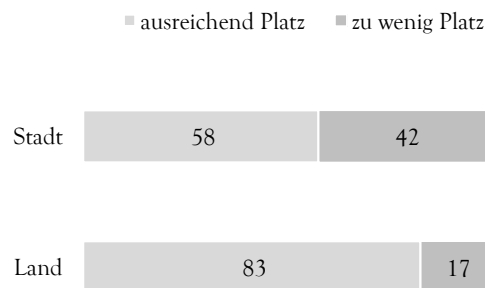
Abbildung 105: Überbelag nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N_{Stadt}=573.390, N_{Land}=1.099.069, Phi=0,282, Sign.=0,000

Die Überbelagsquoten sind in der Stadt deutlich höher als am Land. Jedes vierte städtische Kind lebt in einer objektiv zu kleinen Wohnung. Das städtische Überbelagsrisiko ist damit im Vergleich zum ländlichen um das 4,5-fache erhöht. Auf einen hochsignifikanten, mittelstarken Zusammenhang weist auch das Phi von 0,282 hin.

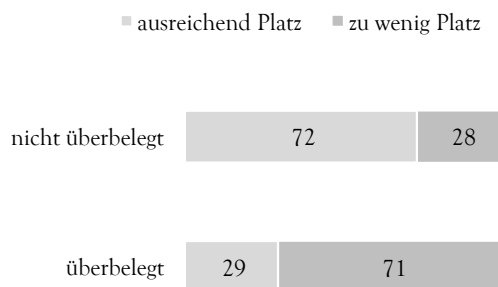
Abbildung 106: subjektiver Platzmangel nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Stadt}}=572.231$, $N_{\text{Land}}=1.119.842$, $\Phi=0,232$, $\text{Sign.}=0,000$

dreimal so viele. Urbanisierungsgrad und subjektiv empfundener Platzmangel korrelieren bei einem Phi von 0,232 mittelstark sowie hochsignifikant.

Abbildung 107: Überbelag nach subjektivem Platzmangel für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{nicht überbelegt}}=377.774$, $N_{\text{überbelegt}}=194.457$, $\Phi=0,422$, $\text{Sign.}=0,000$

Die Überbelagsquoten lassen jedoch keine Schlüsse auf das subjektive Engegefühl zu⁴². Anders als nach objektiven Kriterien zu erwarten wäre, nehmen Eltern den Wohnraum weit häufiger als zu eng wahr. In der Stadt leben 42 Prozent der Kinder in Wohnungen, die ihre Eltern als zu klein empfinden. Das sind 1,5-mal so viele wie jene, die nach objektiven Kriterien in überbelegten Wohnungen leben. Am Land wohnen 17 Prozent der Kinder auf subjektiv zu engem Wohnraum. Im Vergleich zur ländlichen Überbelagsquote sind dies

Dies ist ein Indiz dafür, dass die objektiven Kriterien zur Messung des Überbelags die tatsächliche Wohnraumwahrnehmung nur zu einem Teil abdecken.

So leben 28 Prozent der städtischen Kinder in Wohnungen, die objektiv nicht als überbelegt gelten, von den Eltern jedoch subjektiv als zu klein eingeschätzt werden. Etwa gleich viele Kinder wohnen indes auch in Wohnungen, die objektiv überbelegt, subjektiv jedoch ausreichend groß sind. Dennoch korrelieren Überbelag und subjektiver Platzmangel hochsignifikant und stark bei einem Phi von 0,422.

⁴² Da EU-SILC nur Informationen zur elterlichen Einschätzung des Platzmangels bietet, kann hier die kindliche Wohnraumwahrnehmung nicht analysiert werden.

Werden die Überbelagsquoten nach Kontexten betrachtet, zeigen sich eklatante Unterschiede: So weisen zunächst Kinder mit mehr als zwei Geschwistern ein deutlich erhöhtes Überbelagsrisiko auf. Jedes zweite Kind von ihnen lebt in einer objektiv zu kleinen Wohnung.

Darüber hinaus wohnen armutsgefährdete Kinder überdurchschnittlich oft in Überbelag: mit 57 Prozent leben mehr als die Hälfte in beengten Wohnverhältnissen. Damit sind sie verglichen zu den nicht Armutsgefährdeten 2,8-mal häufiger belastet.

Tabelle 31: Überbelag nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

	Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Cramers V	Sign.
	nicht überbelegt	überbelegt	nicht überbelegt	überbelegt			
Gesamt	73	27					
Haushaltstyp							
Zwei-Eltern-Haushalt	69	31	80	96	85	,174	,000
Ein-Eltern-Haushalt	93	7	20	4	15		
Anzahl der Kinder							
1 Kind	85	15	31	15	27	,399	,000
2 Kinder	83	17	47	26	41		
mehr als 2 Kinder	50	50	22	59	32		
Armutsgefährdung							
nicht armutsgefährdet	80	20	89	60	81	,312	,000
armutsgefährdet	43	57	11	40	19		
Migrationshintergrund							
kein MH	91	9	61	17	49	,483	,000
EU25	82	18	11	6	10		
Ex-Jugoslawien	52	48	12	30	17		
Türkei	36	64	6	28	12		
Sonstige	60	40	11	19	13		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.084

Ein besonders hohes Überbelagsrisiko weisen Kinder mit Migrationshintergrund auf. Während jene mit österreichischen Wurzeln zu neun Prozent in Überbelag wohnen, steigt das Risiko bei einer EU25-Herkunft bereits auf das Doppelte. Bei einem Migrationshintergrund aus sonstigen Ländern leben 40 Prozent und damit 4,5-mal so viele in Überbelag. Außerordentlich hoch sind die Überbelagsquoten von Kindern mit einer Herkunft aus einem der traditionellen GastarbeiterInnen-Länder. Jedes zweite Kind mit einem ex-jugoslawischen Migrationshintergrund lebt in beengten Wohnverhältnissen. Im Vergleich zu jenen ohne Migrationshintergrund sind dies fünfmal so viele. Bei einer türkischen Herkunft spitzt sich die Situation noch weiter zu: zwei von drei Kindern (!) wohnen in Überbelag. Dies entspricht

einem um das Siebenfache erhöhten Überbelagsrisiko im Vergleich zu den autochthonen Kindern.

Wie bereits gezeigt wurde, gehen objektive Überbelagsquoten nicht unbedingt mit dem subjektiv empfundenen Platzmangel einher. Aus diesem Grund macht es Sinn, sich die Kontexte auch nach der elterlichen Wahrnehmung des Platzmangels anzusehen.

Tabelle 32: subjektiver Platzmangel nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

	Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Cramers V	Sign.
	ausreichend Platz	zu wenig Platz	ausreichend Platz	zu wenig Platz			
Gesamt	58	42					
Haushaltstyp							
Zwei-Eltern-Haushalt	56	44	84	90	86	,041	,177
Ein-Eltern-Haushalt	68	32	16	10	14		
Anzahl der Kinder							
1 Kind	65	35	29	22	26	,175	,000
2 Kinder	60	40	39	36	37		
mehr als 2 Kinder	51	49	32	43	37		
Armutsgefährdung							
nicht armutsgefährdet	64	36	84	65	76	,144	,000
armutsgefährdet	38	62	16	35	24		
Migrationshintergrund							
kein MH	61	39	49	42	46	,139	,000
EU25	59	41	10	10	10		
Ex-Jugoslawien	54	46	14	17	15		
Türkei	54	46	14	16	15		
Sonstige	53	47	13	15	14		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

Hier sticht ein Ergebnis ins Auge: Eltern mit Migrationshintergrund nehmen den Wohnraum – im Vergleich zu den Überbelagsquoten – weit seltener als zu eng wahr als jene ohne Migrationshintergrund. Letztere leben nur zu neun Prozent in objektiv überbelegten Wohnungen leben, als zu klein bewerten die Eltern diese jedoch bei 39 Prozent der Kinder. Bei ex-jugoslawischen Kindern werden die Wohnungen subjektiv etwa gleich eng wahrgenommen, wie nach objektiven Kriterien zu erwarten wäre: 48 Prozent leben auf einer objektiv, 46 Prozent auf einer subjektiv zu kleinen Wohnfläche. Bei den Kindern mit türkischen Wurzeln dreht sich die Wohnwahrnehmung sogar um. Während die Wohnungen von 64 Prozent der Kinder

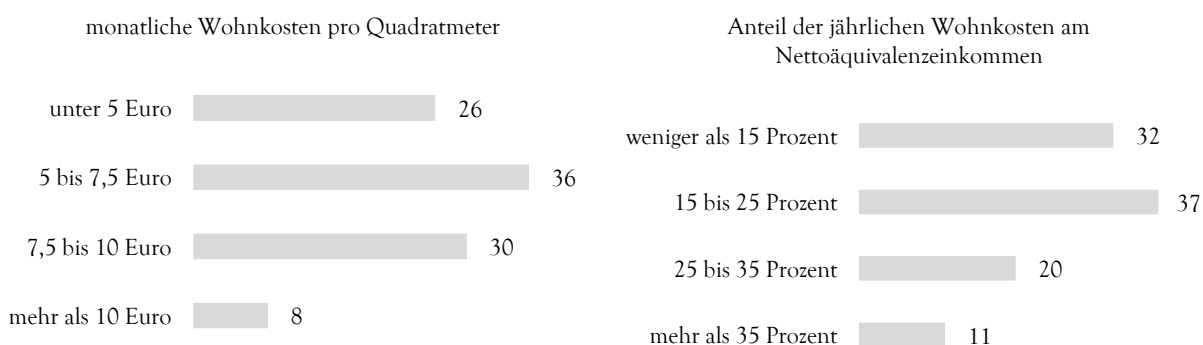
objektiv als überbelegt gelten, wird bei nur 46 Prozent der Wohnraum von den Eltern als zu eng eingestuft.

Wohnkosten

Zu den monatlichen Wohnkosten werden alle Ausgaben fürs Wohnen, Miete, Betriebskosten, Heizung, Energie, Instandhaltung und Zinszahlungen, verstanden. Jedes vierte städtische Kind lebt in einem Haushalt, der weniger als fünf Euro Wohnkosten pro Quadratmeter zahlt. Meist liegt der Quadratmeterpreis zwischen fünf und 7,5 Euro (36 Prozent) bzw. zwischen 7,5 und zehn Euro (30 Prozent). Mehr als zehn Euro zahlen die Haushalte von acht Prozent der Kinder.

Um die Belastung durch die Wohnkosten einschätzen zu können, werden diese in Bezug zum Nettoäquivalenzeinkommen des Haushalts gesetzt. Weniger als 15 Prozent machen die jährlichen Wohnkosten bei einem Drittel der Kinder aus. Der Großteil der Haushalte von Kindern gibt zwischen 15 und 25 Prozent des Haushaltseinkommens fürs Wohnen aus. Liegt der Anteil der jährlichen Wohnkosten über 25 Prozent, wird hier von einer Nicht-Leistbarkeit gesprochen. Dies betrifft 31 Prozent und damit fast ein Drittel der Kinder. Ein Zehntel wendet sogar mehr als 35 Prozent des Einkommens auf.

Abbildung 108 und 109: monatliche Wohnkosten pro Quadratmeter in Euro und Anteil der jährlichen Wohnkosten am Nettoäquivalenzeinkommen in Prozent für Kinder unter 19 Jahren in Österreich



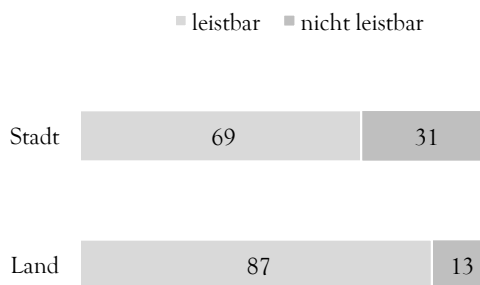
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Wohnkosten}}=565.570$, $N_{\text{Anteil der Wohnkosten}}=569.084$

Abbildung 110: durchschnittlicher Quadratmeterpreis nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Euro



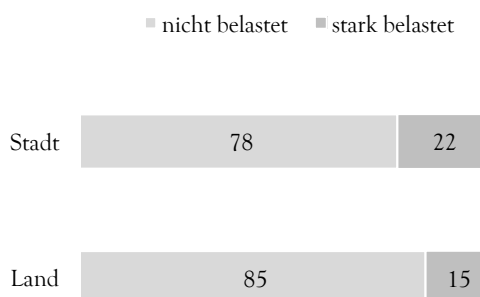
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung

Abbildung 111: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Stadt}}=573.389$, $N_{\text{Land}}=1.099.069$, $\Phi=0,193$, $\text{Sign.}=0,000$

Abbildung 112: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent



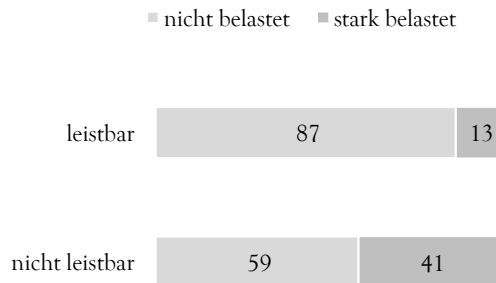
Wohnraum in der Stadt ist tendenziell teurer als am Land. Der durchschnittliche Quadratmeterpreis beträgt in der Stadt 6,6 Euro, am Land 4,0 Euro. Damit wird in der Stadt um 65 Prozent mehr für den Wohnquadratmeter gezahlt als am Land. Dabei ist aber zu bedenken, dass in der Stadt die Miete als Rechtsverhältnis häufiger vertreten ist als am Land (67:19 Prozent).

Kinder in der Stadt leben häufiger in Wohnungen, die hier als nicht leistbar gelten, als am Land. Während für jede dritte städtische Wohnung mehr als 25 Prozent des Haushaltseinkommens aufgewendet werden müssen, sind am Land weniger als halb so viele nicht leistbar. Der hochsignifikante Zusammenhang ist bei einem Cramers V von 0,193 mittelstark.

Die Wohnkosten in der Stadt werden zwar seltener als belastend wahrgenommen als am Land, jedoch nicht im Vergleich zur objektiven Leistbarkeit. In der Stadt leben 31 Prozent der Kinder in objektiv, aber nur 22 Prozent in subjektiv nicht leistbaren Wohnungen, während sich am Land dieses Verhältnis mit 13:15 Prozent die Waage hält.

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Stadt}}=573.390$,

Abbildung 113: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Leistbarkeit der Wohnkosten für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{leistbar}}=394.648$, $N_{\text{nicht leistbar}}=174.437$, $\Phi=0,297$, $\text{Sign.}=0,000$

Hier stellt sich die Frage, wie die Wohnkostenbelastung von den Eltern tatsächlich empfunden wird, inwiefern also die objektiven Kriterien mit der subjektiven Wahrnehmung korrelieren. Bei einem Φ von 0,297 kann von einem mittelstarken und hochsignifikanten Zusammenhang gesprochen werden. Dennoch geben die Eltern von 59 Prozent der städtischen Kinder, die nach objektiven Kriterien in zu teuren Wohnungen leben, an, die Kosten als keine oder nur geringe Belastung wahrzunehmen. Im Gegenzug stellen bei 13 Prozent der Kinder objektiv leistbare Wohnkosten eine starke Belastung dar.

In österreichischen Städten wohnen Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten in Wohnungen, die mit 7,1 Euro pro Quadratmeter mehr kosten als jene von Kindern aus Zwei-Eltern-Haushalten (6,6 Euro). Bei hohen zwei Drittel machen die Wohnkosten mehr als 25 Prozent des Nettohaushaltseinkommens aus und sind damit als nicht leistbar zu bezeichnen.

Erstaunlich hoch sind die Wohnkosten auch bei armutsgefährdeten Kindern. Bei einem Quadratmeterpreis von 7,4 Euro wird um 0,9 Euro mehr gezahlt als in Haushalten nicht armutsgefährdeter Kinder. Die Doppelbelastung aus geringem Einkommen und hohen Wohnkosten spiegelt sich auch bei der Berechnung der Leistbarkeit wider: bei außerordentlich hohen 81 Prozent der armutsgefährdeten Kindern gelten die Wohnkosten als nicht leistbar.

Schließlich wohnen auch Familien mit Migrationshintergrund, insbesondere jene aus den traditionellen GastarbeiterInnen-Ländern, in deutlich teureren Wohnungen. Während die Haushalte von Kindern ohne Migrationshintergrund nur 6,1 Euro pro Quadratmeter zahlen, wohnen Kinder mit ex-jugoslawischen Wurzeln in Wohnungen mit einem Quadratmeterpreis von 7,4 Euro. Dennoch macht die Wohnung nur bei durchschnittlichen 30 Prozent mehr als ein Viertel des Haushaltseinkommens aus. Noch höher sind die Wohnkosten bei türkischen

Kindern: mit 7,8 Euro wird hier deutlich am meisten gezahlt. Damit gilt die Wohnung eines jeden zweiten Kinds mit türkischem Migrationshintergrund als nicht leistbar.

Tabelle 33: Wohnkosten in Euro pro Quadratmeter und Leistbarkeit der Wohnkosten in Prozent nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten

	Wohnkosten/m ² in €	Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Cramers V	Sign.
		leistbar	nicht leistbar	leistbar	nicht leistbar			
Gesamt	6,6	69	31					
Haushaltstyp								
Zwei-Eltern-Haushalt	6,6	76	24	92	67	85	,119	,000
Ein-Eltern-Haushalt	7,1	34	66	8	33	15		
Anzahl der Kinder								
1 Kind	6,7	69	31	27	27	27	,094	,000
2 Kinder	6,4	71	29	42	39	41		
mehr als 2 Kinder	7,0	67	33	31	35	32		
Armutsgefährdung								
nicht armutsgefährdet	6,5	81	19	95	50	81	,203	,000
armutsgefährdet	7,4	19	81	5	50	19		
Migrationshintergrund								
kein MH	6,1	76	24	54	38	49	,198	,000
EU25	7,2	60	40	8	13	10		
Ex-Jugoslawien	7,4	70	30	17	16	17		
Türkei	7,8	53	47	9	18	12		
Sonstige	7,2	64	36	12	15	13		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.084

Wie bereits gezeigt wurde, decken sich die objektiven Kriterien der Leistbarkeit nicht zwingend mit der subjektiven Wahrnehmung der finanziellen Belastungen durch die Wohnkosten. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, sich die Kontexte auch nach der elterlichen Beurteilung der Wohnkostenbelastung anzusehen.

Jedes dritte Kind aus Ein-Eltern-Haushalten und jedes vierte Kind mit zwei oder mehr Geschwistern lebt in einer Wohnung, die nach Auskunft des Erziehungsberechtigten finanziell stark belastend ist. Damit äußern insbesondere alleinerziehende Eltern seltener hohe Belastungen, als nach Berechnung der Leistbarkeit nach objektiven Kriterien zu erwarten wäre (66:35 Prozent). Bei Kindern mit zwei und mehr Geschwistern liegt die elterlich geäußerte finanzielle Belastung etwas unter der objektiven Leistbarkeit (33:24 Prozent).

Besonders hoch sind die Belastungsquoten bei armutsgefährdeten Kindern. Bei jedem zweiten stellen die Wohnkosten eine starke finanzielle Belastung für die Eltern dar. Im Vergleich zu den nicht armutsgefährdeten Kinder (15 Prozent) liegt die Belastungsquote damit bei mehr als dem Dreifachen. Auch hier deckt sich die objektive Leistbarkeit nicht mit der subjektiv empfundene Belastung durch die Wohnkosten (81:50 Prozent)

Eine hohe finanzielle Belastung stellen die Wohnkosten vor allem bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund dar. Bei jedem zweiten – und damit bei dreimal so vielen wie bei den autochthonen Kindern – äußern die Eltern, durch die finanziellen Aufwendungen fürs Wohnen stark belastet zu sein. Hier stimmt die objektive Leistbarkeit mit der subjektiven Empfindung der Wohnkostenbelastung überein (47:48 Prozent).

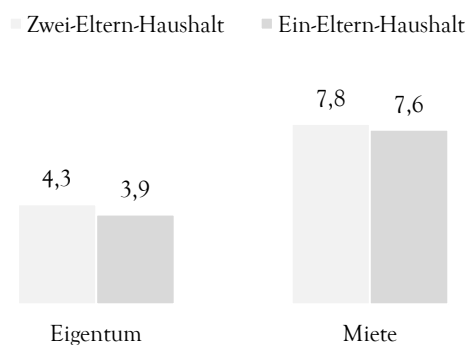
Tabelle 34: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

	Quote in %			Anteil in %		Gesamt	Cramers V	Sign.
	nicht belastet	stark belastet		nicht belastet	stark belastet			
Gesamt	78	22						
Haushaltstyp								
Zwei-Eltern-Haushalt	81	19	87	75	85		,152	,000
Ein-Eltern-Haushalt	65	35	13	25	15			
Anzahl der Kinder								
1 Kind	80	20	28	24	27			
2 Kinder	78	22	41	41	41		,097	,000
mehr als 2 Kinder	76	24	31	35	32			
Armutsgefährdung								
nicht armutsgefährdet	85	15	88	57	81		,291	,000
armutsgefährdet	50	50	12	43	19			
Migrationshintergrund								
kein MH	85	15	53	34	49			
EU25	84	16	10	7	10			
Ex-Jugoslawien	78	22	16	17	17		,221	,000
Türkei	52	48	8	26	12			
Sonstige	74	26	12	16	13			

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

Aufgrund des erhöhten Kostenaufwands für Mietwohnungen ist es sinnvoll, die Wohnkosten für Haushaltstyp, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund differenziert nach Rechtsverhältnis zu berechnen.

Abbildung 114: Wohnkosten nach Haushaltstyp und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Euro pro Quadratmeter



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung

Zunächst liegt die Vermutung nahe, dass Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten in teureren Wohnungen leben als jene aus Zwei-Eltern-Haushalten. Die ungleiche Wohnkostenverteilung ist jedoch auf die überproportionale Vertretung von ersteren in Mietwohnungen zurückzuführen (84:64 Prozent im Vergleich zu Kindern aus Zwei-Eltern-Haushalten). Die getrennte Betrachtung von Miet- und Eigentumswohnungen zeigt, dass die Wohnkosten bei Kindern, die mit einem Elternteil im Haushalt leben, bei Eigentum (3,9 Euro) sowie bei Miete (7,6 Euro) etwas geringer sind.

Die finanzielle Belastung darf hierbei aber nicht außer Acht gelassen werden, denn Ein-Eltern-Haushalte leben häufig in Wohnungen, die als nicht leistbar gelten (66:24 Prozent), schließlich ehlt ein zweites Einkommen im Haushalt. Dies trifft sowohl bei Eigentum als auch bei Miete zu: Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten leben zu 17 Prozent in Eigenheimen und zu 75 Prozent in Mietwohnungen, deren Kosten mehr als ein Viertel des Haushaltseinkommens ausmachen. Im Vergleich zu Kindern aus Zwei-Eltern-Haushalten können sich nach diesen Kriterien dreimal so viele das Eigentum und doppelt so viele die Miete nicht leisten.

Tabelle 35: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Haushaltstyp und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Phi	Sign.
		leistbar	nicht leistbar	leistbar	nicht leistbar			
Gesamt		69	31					
Haushaltstyp								
Rechtsverhältnis	Eigentum							
	Zwei-Eltern-Haushalt	95	5	94	79	93	,171	,000
	Ein-Eltern-Haushalt	83	17	6	21	7		
	Miete							
	Zwei-Eltern-Haushalt	65	35	92	66	81	,350	,000
	Ein-Eltern-Haushalt	25	75	8	34	19		
Mietfrei	Zwei-Eltern-Haushalt	99	1	82	100	82	,075	,541
	Ein-Eltern-Haushalt	100	-	18	-	18		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=164.802

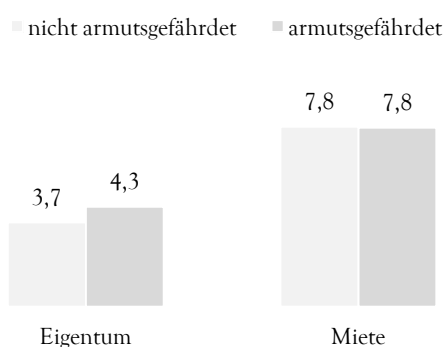
Da die Leistbarkeit am Haushaltseinkommen gemessen wird – und in Ein-Eltern-Haushalten meist ein zweites Einkommen fehlt – macht es Sinn, sich anzusehen, wie belastend die Wohnkosten empfunden werden⁴³. 39 Prozent der Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten leben in Mietwohnungen, die von der Auskunftsperson als starke finanzielle Belastung eingestuft werden. Dies betrifft indes nur ein Viertel der Kinder aus Zwei-Eltern-Haushalten in Miete.

Tabelle 36: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Phi	Sign.
		nicht belastet	stark belastet	nicht belastet	stark belastet			
Gesamt		78	22					
Haushaltstyp								
Rechtsverhältnis	Eigen- Zwei-Eltern-Haushalt	92	8	94	89	93	,082	,009
	tum Ein-Eltern-Haushalt	86	14	6	11	7		
	Miete Zwei-Eltern-Haushalt	74	26	84	73	81	,132	,000
	Ein-Eltern-Haushalt	61	39	16	27	19		
	Miet- Zwei-Eltern-Haushalt	100	-	84	-	82	,416	,001
	frei Ein-Eltern-Haushalt	84	16	16	100	18		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=164.803

Abbildung 115: Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Euro pro Quadratmeter



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung

Die Höhe der Wohnkosten von armutsgefährdeten Kindern in der Stadt relativiert sich, wird das Rechtsverhältnis mit- einbezogen, da sie beinahe ausschließlich in Miete wohnen (91 Prozent). Bei Eigentum zahlen ihre Haushalte mit 4,3 Euro pro Quadratmeter zwar etwas mehr, was wohl auf hohe Darlehens- und Zinsrückzahlungsverpflichtungen zurückzuführen ist, jedoch hier nicht überprüft werden kann. In Mietwohnungen hebt sich die Differenz der Wohnkosten indes zur Gänze auf: der Quadratmeterpreis liegt sowohl bei

⁴³ Es können hier nur die Zahlen zur Miete interpretiert werden, weil sowohl bei Eigentum als auch bei Mietfreiheit die Zellbesetzungen bei starker Belastung zu niedrig sind.

armutsgefährdeten als auch bei nicht armutsgefährdeten Kindern bei 7,8 Euro.

Trotz gleicher Wohnkosten ist deren Leistbarkeit erwartungsgemäß unterschiedlich. Während die Kosten für eine Mietwohnung bei etwa jedem vierten nicht armutsgefährdeten Kind mehr als 25 Prozent des Haushaltseinkommens ausmachen, wohnen armutsgefährdete mit 87 Prozent dreimal so häufig Mietverhältnissen, die als nicht leistbar einzustufen sind.

Tabelle 37: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Phi	Sign.
		leistbar	nicht leistbar	leistbar	nicht leistbar			
Gesamt		69	31					
Armutsgefährdung								
Rechtsverhältnis	Eigen- nicht armutsgefährdet	96	4	97	77	96	,313	,000
	tum armutsgefährdet	68	32	3	23	4		
	Miete nicht armutsgefährdet	72	28	94	48	74	,474	,000
	armutsgefährdet	13	87	6	52	26		
	Miet- nicht armutsgefährdet	99	1	76	100	76	,057	,638
	frei armutsgefährdet	100	-	24	-	24		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

Tabelle 38: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

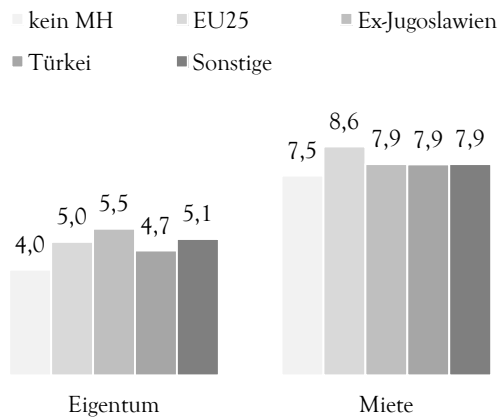
		Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Phi	Sign.
		nicht belastet	stark belastet	nicht belastet	stark belastet			
Gesamt		78	22					
Armutsgefährdung								
Rechtsverhältnis	Eigen- nicht armutsgefährdet	92	8	97	89	96	,142	,000
	tum armutsgefährdet	75	25	3	11	4		
	Miete nicht armutsgefährdet	80	20	83	52	74	,286	,000
	armutsgefährdet	47	53	17	48	26		
	Miet- nicht armutsgefährdet	96	4	75	100	76	,118	,335
	frei armutsgefährdet	100	-	25	-	24		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.086

Die Differenzierung der subjektiven Wohnkostenbelastung für armutsgefährdete Kinder nach Rechtsverhältnis unterstreicht das obige Ergebnis: mehr als die Hälfte der armutsgefährdeten Kinder lebt in einer Mietwohnung, deren Wohnkosten von den Eltern als starke finanzielle

Belastung wahrgenommen wird. Das sind mehr als doppelt so viele wie bei den nicht armutsgefährdeten, hier lebt nur jedes fünfte Kind in einer subjektiv belastenden Mietwohnung.

Abbildung 116: Wohnkosten nach Rechtsverhältnis und Migrationshintergrund in Euro pro Quadratmeter



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung

Für Kinder mit Migrationshintergrund wurden die Wohnkosten nach Rechtsverhältnis aufgeschlüsselt errechnet, wodurch die hohe Differenz zwischen den Wohnkosten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund bis zu einem gewissen Grad relativiert wurde. Die Kosten gleichen sich gerade bei Mietwohnungen, in denen Kinder mit Migrationshintergrund in der Stadt häufig leben, an. Hier stechen nur noch Kinder aus EU-25-Ländern stark hervor, die mit 8,6 Euro pro Quadratmeter um 1,1 Euro mehr aufwenden als jene ohne Migrationshintergrund.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Betrachtung der objektiven Leistbarkeit von Mietwohnungen: die Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund verringern sich. So sind die Wohnungen bei 40 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund, bei 35 Prozent der Kinder mit ex-jugoslawischer Herkunft und bei 48 Prozent der Kinder mit türkischen Wurzeln nicht leistbar. Hoch ist die objektive Wohnkostenbelastung jedoch bei Kindern aus EU25-Haushalten, bei beinahe jedem Dritten betragen die Wohnkosten mehr als 25 Prozent des Haushaltseinkommens.

Tabelle 39: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Migrationshintergrund und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Phi	Sign.
		leistbar	nicht leistbar	leistbar	nicht leistbar			
Gesamt		69	31					
Migrationshintergrund								
Rechtsverhältnis	Eigen- tum	kein MH	94	6	70	70	,053	,587
		EU25	95	5	11	11		
		Ex-Jugoslawien	92	8	9	14		
		Türkei	100	-	1	-		
		Sonstige	96	4	8	6		
	Miete	kein MH	60	40	41	36	,120	,000
		EU25	40	60	6	13		
		Ex-Jugoslawien	65	35	23	16		
		Türkei	52	48	16	19		
		Sonstige	55	45	14	16		
	Miet- frei	kein MH	99	1	60	100	,080	,980
		EU25	100	-	9	-		
		Ex-Jugoslawien	100	-	8	-		
		Türkei	100	-	1	-		
		Sonstige	100	-	21	-		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.082

Tabelle 40: subjektive Wohnkostenbelastung nach Migrationshintergrund und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Phi	Sign.
		nicht belastet	stark belastet	nicht belastet	stark belastet			
Gesamt		78	22					
Migrationshintergrund								
Rechtsverhältnis	Eigen- tum	kein MH	93	7	72	58	,136	,001
		EU25	89	11	11	13		
		Ex-Jugoslawien	82	18	9	20		
		Türkei	93	7	1	1		
		Sonstige	91	9	8	9		
	Miete	kein MH	77	23	42	31	,209	,000
		EU25	81	19	10	6		
		Ex-Jugoslawien	77	23	21	16		
		Türkei	51	49	12	30		
		Sonstige	69	31	14	17		
	Miet- frei	kein MH	98	2	61	35	,369	,058
		EU25	80	20	8	65		
		Ex-Jugoslawien	100	-	8	-		
		Türkei	100	-	1	-		
		Sonstige	100	-	21	-		

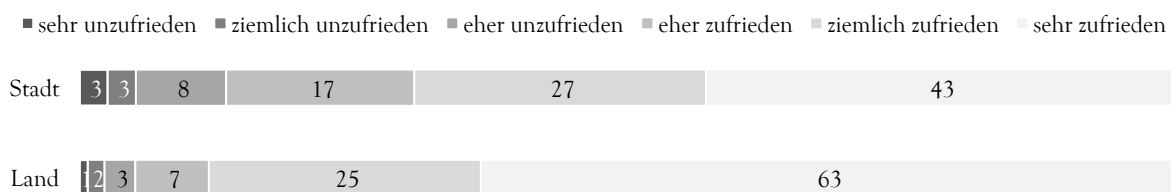
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.083

Nach objektiven Kriterien ist die Wohnkostenbelastung von Mietwohnungen für Kinder aus EU-25-Ländern sehr hoch. Interessanterweise stufen ihre Eltern die Wohnbelastung subjektiv tendenziell seltener als schwer belastend ein. Nur unterdurchschnittliche 19 Prozent der Kinder mit einer EU-25-Herkunft wohnen in einer Mietwohnung, die eine starke finanzielle Belastung für ihre Eltern darstellt. Demgegenüber fühlen sich türkische Eltern zu gleichen Teilen mit den Mietkosten überfordert, wie die objektive Berechnung der Leistbarkeit vermuten lässt. Jedes zweite türkischstämmige Kind lebt in einer Wohnung, die finanziell stark belastend für die Eltern ist.

Wohnzufriedenheit

Eltern in der Stadt sind tendenziell seltener zufrieden mit der Wohnsituation als jene am Land. Zwar lebt der Großteil der städtischen Kinder mit 43 Prozent in sehr zufriedenstellenden Wohnverhältnissen, im Vergleich zu den ländlichen sind es aber weit weniger (64 Prozent). Der Anteil der Kinder, deren Eltern ziemlich zufrieden mit der Wohnsituation sind, hält sich mit jeweils einem Viertel die Waage. Unzufriedenheit äußern in der Stadt 14 Prozent, am Land sechs Prozent der Eltern. Der hochsignifikante Zusammenhang ist bei einem Cramers V von 0,205 mittelstark.

Abbildung 117: Wohnzufriedenheit nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Stadt}}=271.477$, $N_{\text{Land}}=979.264$, Cramers $V=0,205$, $\text{Sign.}=0,000$

Mit steigender Kinderanzahl nimmt die Zufriedenheit mit der Wohnsituation tendenziell etwas ab. Während Einzelkinder zu 48 Prozent in sehr zufriedenstellenden Wohnungen leben, tun dies 45 Prozent der Kinder mit einem, 37 Prozent der Kinder mit mehreren Geschwistern. Dies zeigt sich auch bei Betrachtung der Mittelwerte, wobei eins sehr unzufrieden und sechs sehr zufrieden bedeutet. Bei keinem oder einem Geschwister erhalten die Wohnungen im Durchschnitt den Wert 5 (ziemlich zufrieden), bei mehreren Geschwistern den Wert 4,7 (eher zufrieden).

Armutsgefährdete Kinder wohnen deutlich seltener in zufriedenstellenden Wohnungen als nicht armutsgefährdete. Nur 14 Prozent der Eltern geben an, sehr zufrieden zu sein, der Großteil ist hingegen eher zufrieden (37 Prozent). Bei den nicht Armutsgefährdeten lebt hingegen der überwiegende Teil, nämlich jedes zweite Kind, in sehr zufriedenstellenden Wohnungen. Demgemäß ist der Mittelwert bei armutsgefährdeten Kindern mit 4,1 auch weit geringer als bei nicht armutsgefährdeten mit 5,1.

Tabelle 41: Wohnzufriedenheit nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

	Mittelwert	sehr unzufrieden	ziemlich unzufrieden	eher unzufrieden	eher zufrieden	ziemlich zufrieden	sehr zufrieden	Cramers V	Sign.
	4,9	3	3	8	17	27	43		
Haushaltstyp									
Zwei-Eltern-Haushalt	4,9	3	3	8	17	26	43	0,057	0,174
Ein-Eltern-Haushalt	4,9	0	3	4	15	58	21		
Anzahl der Kinder									
1 Kind	5,0	2	6	6	14	25	48	0,145	0,000
2 Kinder	5,0	2	2	7	15	30	45		
mehr als 2 Kinder	4,7	4	1	11	23	24	37		
Armutsgefährdung									
nicht armutsgefährdet	5,1	2	2	7	13	28	48	0,264	0,000
armutsgefährdet	4,1	4	7	15	37	22	14		
Migrationshintergrund									
kein MH	5,3	0	1	5	12	25	57	0,176	0,000
EU25	5,1	2	0	5	15	29	49		
Ex-Jugoslawien	4,6	3	3	15	21	25	32		
Türkei	4,0	9	10	10	29	29	14		
Sonstige	4,7	3	2	11	20	31	33		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=471.479

Letztlich unterscheidet sich auch die Wohnzufriedenheit zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund: letztere leben zu 57 Prozent in sehr zufriedenstellenden Wohnungen. Bei einem Mittelwert von 5,3 äußern ihre Eltern im Vergleich zu allen anderen Gruppen die höchste Zufriedenheit. Kinder aus EU-25-Ländern ähneln sich bei der Wohnzufriedenheit den autochthonen: beinahe jedes zweite lebt in einer sehr zufriedenstellenden Wohnung, ihr Mittelwert liegt bei 5,1. Bereits geringer ist die Wohnzufriedenheit bei Kindern mit ex-jugoslawischem Migrationshintergrund. Nur noch jedes dritte Kind lebt in einer sehr zufriedenstellenden, hohe 15 Prozent in einer eher unzufriedenstellenden Wohnung. Der Mittelwert von 4,6 ist dementsprechend schon deutlich geringer. Besonders niedrig ist die

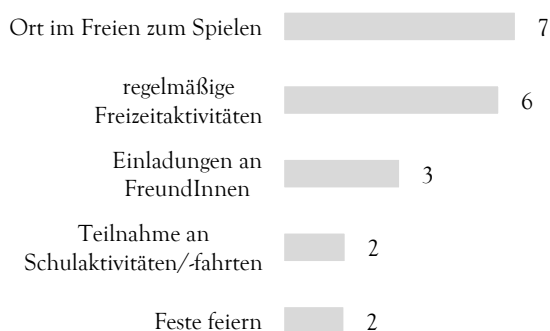
Wohnzufriedenheit bei Kindern mit türkischen Wurzeln. Mit 14 Prozent leben viermal weniger in sehr zufriedenstellenden Wohnungen als Kinder ohne Migrationshintergrund. Überdurchschnittlich viele Eltern sind mit der Wohnsituation eher zufriedenstellend (29 Prozent), ziemlich unzufrieden (10 Prozent) oder gar sehr unzufrieden (9 Prozent). Der Mittelwert ist mit 4,0 demgemäß sehr niedrig.

Zur Wohndeprivation von Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten

Die Wohndeprivation ist als mehrschichtiges, latentes Konstrukt nicht unmittelbar messbar. Bei der Berechnung eines Gesamtindex würde zwar die Komplexität verringert, gleichzeitig aber wichtige Informationen verloren gehen. Deshalb soll in vorliegender Arbeit primär untersucht werden, inwiefern einzelne Wohndimensionen mit sozialer Teilhabe korrelieren. Zunächst soll jedoch noch ein kurzer Einblick in die sozialen Teilhabemöglichkeiten von Kindern in österreichischen Städten gegeben werden.

Soziale Teilhabe

Abbildung 118: eingeschränkte soziale Teilhabe



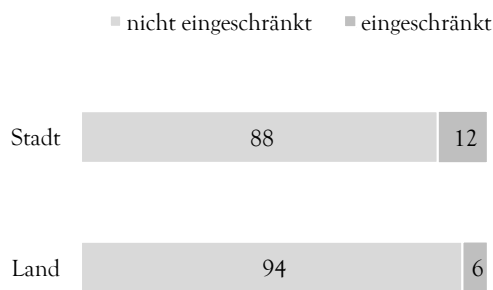
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.084

Ein eingeschränktes Erkundungsverhalten kann die kindliche Entwicklung stark beeinträchtigen (Flade 2006), denn spätestens im Schulalter entwickelt das Kind das Bedürfnis nach Kontakt zu Gleichaltrigen und nach Ausübung von Hobbys, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Wohnung (Rughöft 1992, Flade 1994b, Flade 2006).

Sieben Prozent der in der Stadt lebenden Kinder stehen keine Orte im Freien zum

Spiele zur Verfügung. Etwa gleich viele können keinen regelmäßigen Freizeitaktivitäten nachgehen. Der Anteil der Kinder, die weder FreundInnen nach Hause einladen, an Schulaktivitäten oder -fahrten teilnehmen noch Feste feiern können, ist sehr gering.

Abbildung 119: Soziale Teilhabe nach Urbanisierungsgrad



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{Stadt}}=573.686$, $N_{\text{Land}}=1.137.398$, Cramers V=0,110, Sign.=0,000

Kinder in der Stadt können weniger am sozialen Leben partizipieren als jene am

Land. Die städtische Einschränkungsquote ist mit zwölf Prozent zwar doppelt so hoch wie die ländliche, der Zusammenhang ist bei einem Cramers V von 0,110 jedoch eher schwach, wenngleich er hochsignifikant ist. Dies könnte darin gründen, dass Risikogruppen, wie Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten, jene aus armutsgefährdeten Haushalten und jene mit Migrationshintergrund, häufiger in der Stadt leben als am Land.

Besonders armutsgefährdete Kinder können nur bedingt an Aktivitäten in ihrem Freundeskreis partizipieren. Jedes dritte Kind ist hier in der sozialen Teilhabe eingeschränkt. Damit ist die Quote im Vergleich zu den nicht armutsgefährdeten Kindern um das Dreifache erhöht.

Kinder mit Migrationshintergrund sind im Vergleich zu jenen ohne Migrationshintergrund ebenfalls benachteiligt. Hier stechen besonders jene mit türkischen Wurzeln hervor: 37 Prozent und damit mehr als ein Drittel müssen auf zumindest eine der oben beschriebenen Aktivitäten verzichten. Im Vergleich zu den Kindern ohne Migrationshintergrund ist die Einschränkungsquote damit fünfmal so hoch.

Tabelle 42: Soziale Teilhabe nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

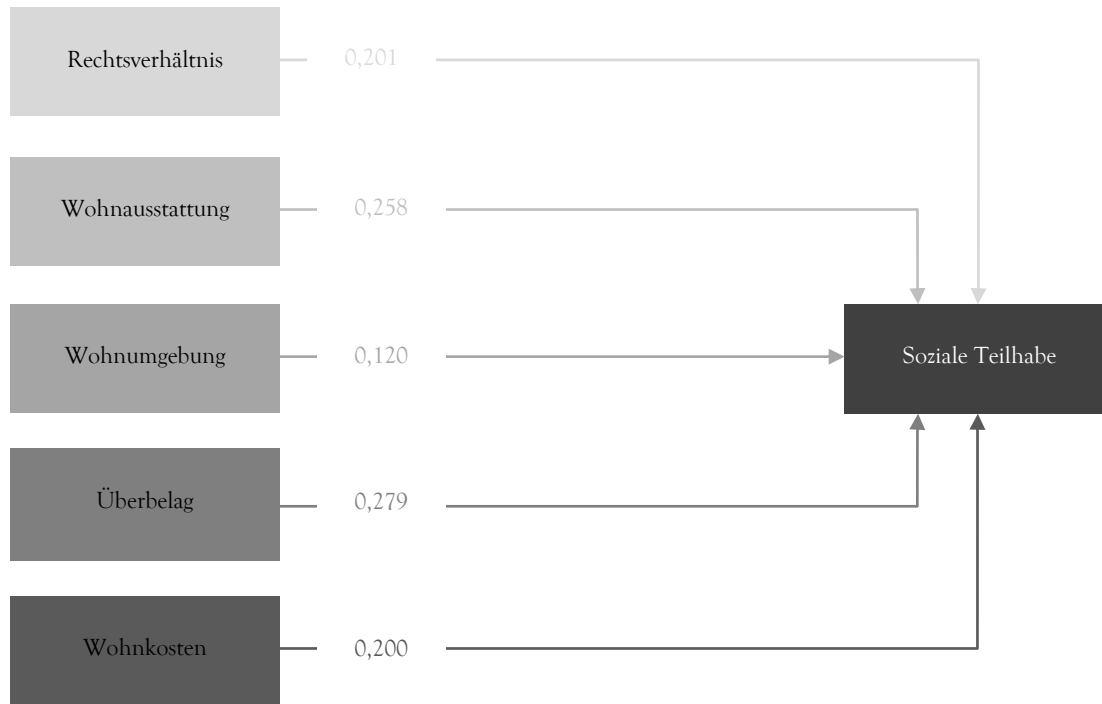
	Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Cramers V	Sign.
	nicht einge-schränkt	einge-schränkt	nicht einge-schränkt	einge-schränkt			
Gesamt	88 	12 					
Haushaltstyp							
Zwei-Eltern-Haushalt	89 	11 	85 	76 	84 	,031	,334
Ein-Eltern-Haushalt	82 	18 	15 	24 	16 		
Anzahl der Kinder							
1 Kind	90 	10 	30 	23 	29 	,151	,000
2 Kinder	89 	11 	48 	44 	47 		
mehr als 2 Kinder	83 	17 	23 	34 	24 		
Armutsgefährdung							
nicht armutsgefährdet	90 	10 	91 	72 	88 	,297	,000
armutsgefährdet	70 	30 	9 	28 	12 		
Migrationshintergrund							
kein MH	93 	7 	56 	30 	53 	,258	,000
EU25	88 	12 	9 	9 	9 		
Ex-Jugoslawien	84 	16 	18 	23 	18 		
Türkei	63 	37 	6 	27 	9 		
Sonstige	87 	13 	11 	11 	11 		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.084

Zur Korrelation zwischen den Wohndimensionen und der sozialen Teilhabe

Um einschätzen zu können, wie stark die untersuchten Wohndimensionen die soziale Teilhabe einschränken, werden die jeweiligen Korrelationen berechnet. Da Informationen zur kindlichen sozialen Teilhabe nur für das Jahr 2009, zum Wohnungszustand und zur Erreichbarkeit jedoch nur für 2007 zur Verfügung stehen, können die beiden Wohndimensionen zur Bestimmung des Einflusses nicht in Bezug zur sozialen Teilhabe gesetzt werden.

Abbildung 120: Korrelationen zwischen Dimensionen der Wohnsituation und sozialer Teilhabe für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2009, eigene Berechnungen, aufgelistet sind die Werte des Cramers V, alle Korrelationen sind hochsignifikant (Sign.=0,000).

Alle Wohndimensionen weisen einen hochsignifikanten und zumindest mittelstarken Zusammenhang zur sozialen Teilhabe auf: am schwächsten korreliert die soziale Teilhabe mit der Wohnumgebung (0,120), gefolgt von den Wohnkosten (Cramers V=0,200) und vom Rechtsverhältnis (Cramers V=0,201). Bereits stark ist die Assoziation zur Wohnausstattung bei einem Cramers V von 0,258. Am stärksten korreliert die soziale Teilhabe mit dem Überbelag (0,279).

Damit kann der Überbelag als stärkste Einflussvariable auf die soziale Teilhabe und damit auf die Wohndeprivation bezeichnet werden. Aus diesem Grund widmen sich die nun folgenden Analysen der Wohndimension Überbelag.

Jedes dritte Kind, dessen Wohnung nach objektiven Kriterien als zu klein gilt, ist in der sozialen Teilhabe eingeschränkt. Im Vergleich können acht Prozent der Kinder, die nicht in Überbelag leben, nur begrenzt sozial partizipieren. Die kindlichen Teilhabemöglichkeiten sind damit bei den nicht in Überbelag lebenden Kindern um das Vierfache erhöht. Der

hochsignifikante Zusammenhang zwischen Überbelag und sozialer Teilhabe ist bei einem Cramers V von 0,351 stark.

Es ist jedoch anzunehmen, dass das Einkommensniveau einen Einfluss auf den Zusammenhang zwischen Überbelag und sozialer Teilhabe hat. Eine erneute Berechnung des Zusammenhangs mittels Konstanthaltung des Einkommens ergibt, dass Einkommen und Überbelag etwa gleich stark mit der sozialen Teilhabe korrelieren.

Tabelle 43: Soziale Teilhabe nach Überbelag und Einkommen für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Phi	Sign.
		nicht eingeschränkt	eingeschränkt	nicht eingeschränkt	eingeschränkt			
Gesamt		88	12					
Überbelag	nicht überbelegt	92	8	87	54	83	0,279	0,000
	überbelegt	66	34	13	46	17		
	untere 50 Prozent	80	20	47	82	52	0,260	0,000
	obere 50 Prozent	95	5	53	18	48		
Überbelag								
Einkommen	untere 50 Prozent							
	nicht überbelegt	87	13	78	48	72	0,226	0,000
	überbelegt	63	37	22	52	28		
	obere 50 Prozent							
	nicht überbelegt	96	4	96	82	95	0,117	0,020
	überbelegt	83	17	4	18	5		

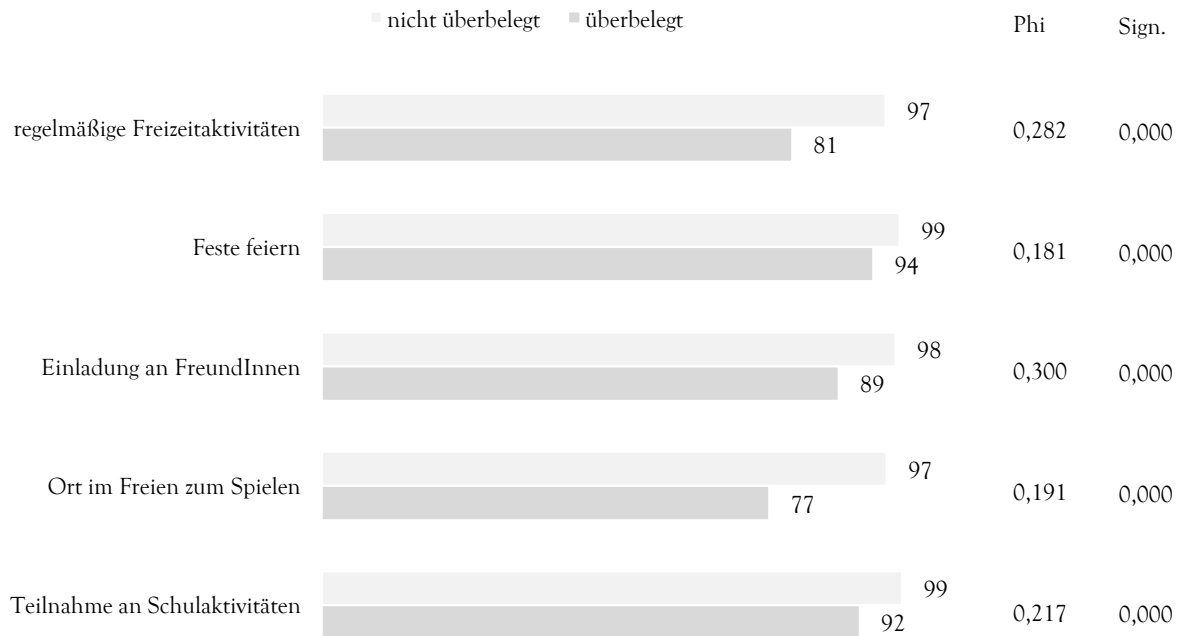
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

Jedes fünfte Kind, welches in einem Haushalt mit einem Einkommen unterhalb des Medianeinkommens lebt, ist in der sozialen Teilhabe eingeschränkt. Die Kombination von niedrigem Einkommen und Überbelag vermindert zudem die kindlichen Teilhabechancen. Von den Kindern, die in einem überbelegten Haushalt mit geringem Einkommen leben, können ganze 37 Prozent nur begrenzt sozial partizipieren. Dennoch bleiben die geringeren Teilhabemöglichkeiten von Kindern mit überbelegten Wohnverhältnissen bei einem Haushaltseinkommen oberhalb des Medianeinkommens bestehen (17 Prozent).

Folgende Abbildung gibt Aufschluss darüber, welche Dimensionen der sozialen Teilhabe konkret bei Überbelag eingeschränkt sind. Einem Viertel der Kinder, dessen Wohnung objektiv zu klein ist, fehlt die Möglichkeit, zum Spielen auf einen Ort im Freien auszuweichen. Ein Fünftel kann keinen regelmäßigen Freizeitaktivitäten nachgehen und jeweils ein Zehntel keine FreundInnen zu sich nach Hause einladen oder an Schulaktivitäten bzw.

-fahrten teilnehmen. Feste zu feiern bleibt jedoch nur einem äußerst geringen Teil der in Überbelag lebenden Kindern verwehrt (6 Prozent).

Abbildung 121: eingeschränkte soziale Teilhabe nach Überbelag für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten

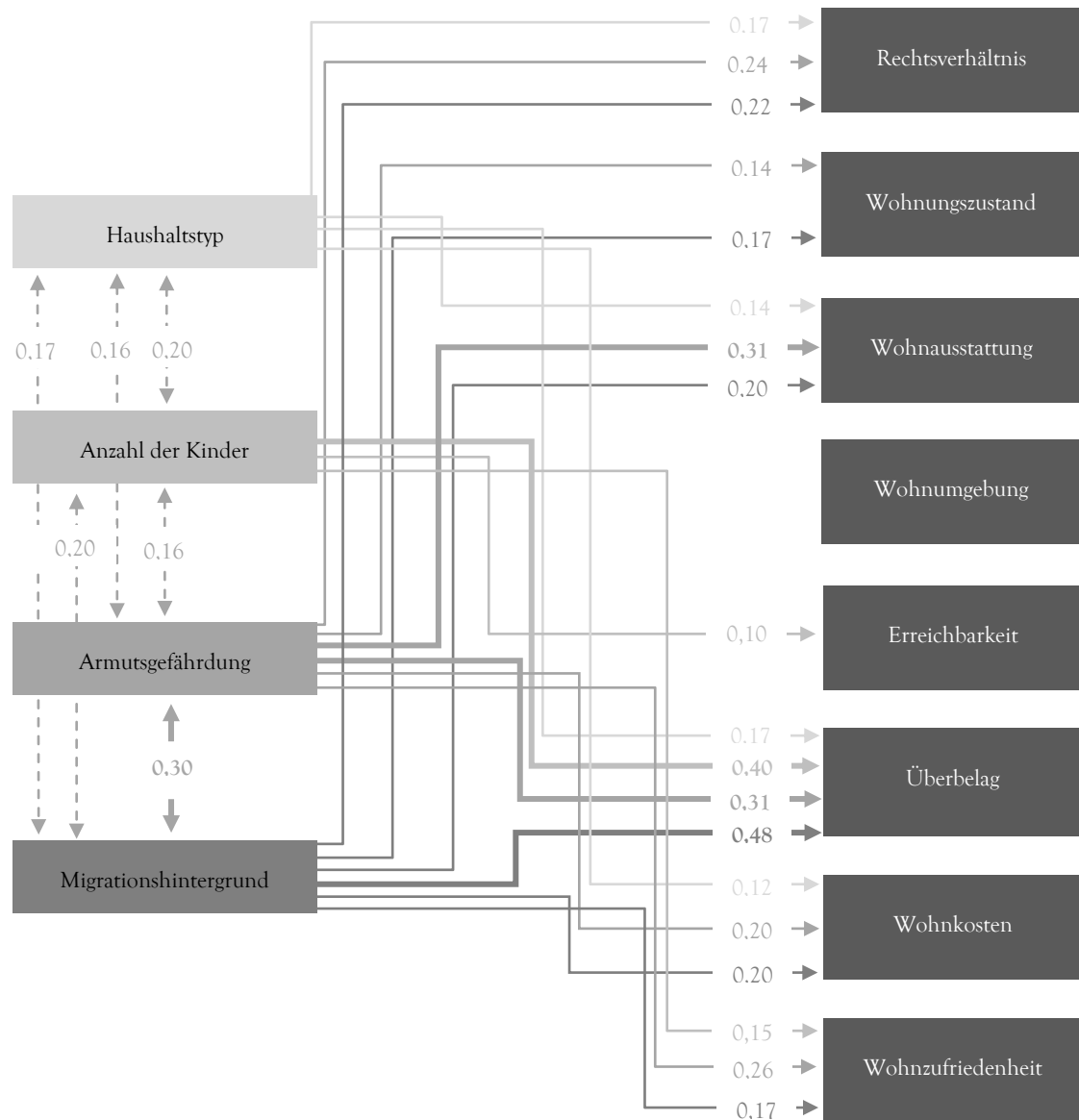


Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{nicht überbelegt}}=473.699$, $N_{\text{überbelegt}}=95.386$

Kindliche Risikogruppen

Auf Basis der deskriptiven Analysen lassen sich drei Gruppen von Kindern identifizieren, die ein besonders hohes Risiko auf Wohndeprivation haben: Kinder aus Ein-Eltern-Familien, armutsgefährdete Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund. Durch Berechnung der Korrelationen zwischen den Kontexten und den Dimensionen der Wohnsituation werden diese Zusammenhänge noch unterstrichen.

Abbildung 122: Korrelationen zwischen Kontexten und Dimensionen der Wohnsituation



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Berechnungen, alle Korrelationen mit einem Cramers $V \geq 0,10$ bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von höchstens fünf Prozent ($\text{Sign.} \leq 0,05$) sind eingezeichnet. Fett markierte Pfeile und Werte weisen auf einen starken Zusammenhang bei einem Cramers $V \geq 0,30$ hin.

Kinder aus Ein-Eltern-Familien

Kinder aus Ein-Eltern-Familien leben in der Stadt tendenziell häufiger in schlecht ausgestatteten und finanziell belastenden Mietwohnungen. So korreliert der Haushaltstyp mit dem Rechtsverhältnis (Cramers $V=0,17$), der Wohnausstattung (Cramers $V=0,14$) und den Wohnkosten (Cramers $V=0,12$) jeweils hochsignifikant und mittelstark.

Armutsgefährdete Kinder

Die Wohnsituation armutsgefährdeter Kinder in österreichischen Städten ist in erster Linie durch eine hohe Verbreitung von Mietrechtsverhältnissen, durch einen vergleichsweise schlechten Wohnungszustand, durch mangelnde Wohnausstattung, durch belastende Wohnumgebungen, durch eingeschränkte Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen sowie durch eine in Relation geringe Wohnzufriedenheit geprägt. Dementsprechend korreliert die kindliche Armutsgefährdung stark mit der Wohnausstattung (Cramers $V=0,31$), dem Überbelag (Cramers $V=0,31$), den Wohnkosten (Cramers $V=0,20$) sowie der Wohnzufriedenheit (Cramers $V=0,26$). Die erhöhte Wohndeprivation von armutsgefährdeten Kindern ist in erster Linie auf die geringe monetäre Ressourcenausstattung der Haushalte zurückzuführen: Es fehlt häufig das nötige Geld, um die Ausstattung der Wohnung mit Konsumgütern zu heben oder um sich ausreichend großen Wohnraum zu leisten. Kindliche Teilhabemöglichkeiten sind nicht selten eingeschränkt, da die Ausübung von Hobbys, das Feiern von Festen bzw. die Teilnahme an Schulaktivitäten und -fahrten die finanziellen Ressourcen überschreiten.

Kinder mit Migrationshintergrund

Auch Kinder mit Migrationshintergrund leben häufiger in Miete, in belastenden, mäßig ausgestatteten, überbelegten, teuren und verhältnismäßig wenig zufriedenstellenden Wohnungen. Der kindliche Migrationshintergrund korreliert demgemäß hochsignifikant mit dem Rechtsverhältnis (Cramers $V=0,22$), dem Wohnungszustand (Cramers $V=0,17$), der Wohnausstattung (Cramers $V=0,20$), dem Überbelag (Cramers $V=0,48$), den Wohnkosten (Cramers $V=0,20$) sowie der Wohnzufriedenheit (Cramers $V=0,17$).

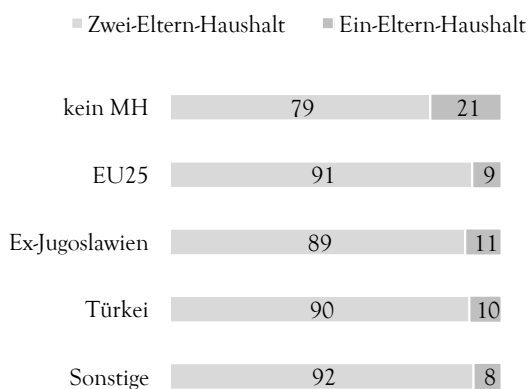
Zu den Lebensbedingungen von Kindern mit Migrationshintergrund in österreichischen Städten

Die bisherigen Analysen zeigen, dass Kinder mit Migrationshintergrund außerordentlich oft in überbelegten Wohnverhältnissen leben, welche wiederum die kindlichen Teilhabechancen minimieren. Aus diesem Grund widmen sich die nun folgenden Analysen dem erhöhten Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund. Zunächst soll die Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund im städtischen Raum genauer beschrieben werden.

Der Großteil der Kinder mit Migrationshintergrund lebt in der Stadt. Wie bereits gezeigt wurde, ist die Wohnbelastung hier höher: finanziell belastende und überbelegte Mietrechtsverhältnisse sind vermehrt anzutreffen und der Wohnungszustand, die Wohnausstattung sowie Wohnumgebung häufiger mangelhaft. Lediglich Infrastruktureinrichtungen sind in der Stadt besser zu erreichen als am Land.

Während nicht einmal ein Viertel der Kinder ohne Migrationshintergrund in der Stadt wohnt, lebt von den Kindern mit einer Herkunft aus einem der EU-25-Länder die Hälfte, bei jenen mit ex-jugoslawischen Wurzeln zwei Drittel in dicht besiedelten Gebieten. Noch häufiger verbringen Kinder aus türkischen Familien (70 Prozent) sowie jene aus Familien aus sonstigen Ländern (71 Prozent) ihre Kindheit in der Stadt.

Abbildung 123: Haushaltstyp nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

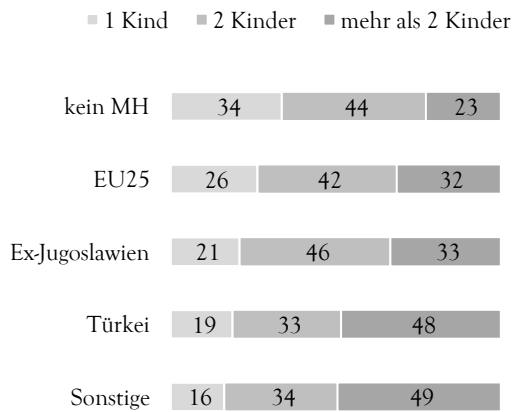


Städtische Kinder mit Migrationshintergrund leben meist mit beiden Elternteilen im Haushalt. Über alle Migrationskategorien hinweg wohnen um die 90 Prozent in Zwei-Eltern-Haushalten. Im Vergleich dazu leben von den Kindern ohne Migrationshintergrund mit 79 Prozent weniger mit beiden Elternteilen im gleichen Haushalt. Der hochsignifikante Zusammenhang ist bei einem Cramers V von 0,166 mittelstark.

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{kein MH}}=278.614$, $N_{\text{EU25}}=54.854$, $N_{\text{Ex-YU}}=94.075$, $N_{\text{TR}}=68.090$, $N_{\text{Sonstige}}=73.450$, Cramers V=0,166, Sign.=0,000

Anzahl der Kinder

Abbildung 124: Anzahl der Kinder nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

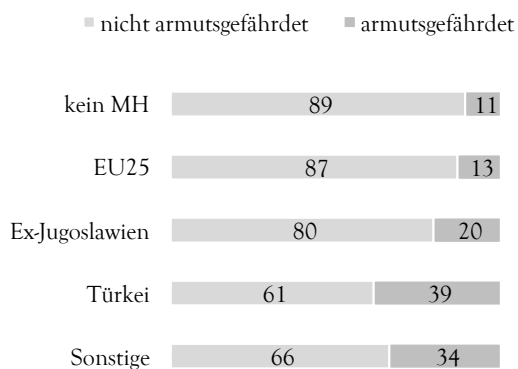


Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{kein MH}}=278.614$, $N_{\text{EU25}}=54.855$, $N_{\text{Ex-YU}}=94.075$, $N_{\text{TR}}=68.090$, $N_{\text{Sonstige}}=73.450$, Cramers $V=0,204$, Sign.=0,000

Städtische Zuwandererfamilien sind kinderreicher als autochthone. Während jedes dritte Kind ohne Migrationshintergrund ein Einzelkind ist, hat jedes vierte mit EU-25-Herkunft, jeweils jedes fünfte mit ex-jugoslawischen oder türkischen Wurzeln, aber nur jedes sechste aus sonstigen Ländern keine Geschwister. Autochthone Kinder und jene mit einer EU-25- oder einer ex-jugoslawischen Herkunft leben meist mit noch einem weiteren Kind. Kinder mit türkischen oder sonstigen Wurzeln haben indes meist zwei oder mehr Geschwister. Herkunft und Anzahl der Kinder korrelieren hochsignifikant und mittelstark (Cramers $V=0,204$).

Armutsgefährdung

Abbildung 125: Armutsgefährdung nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



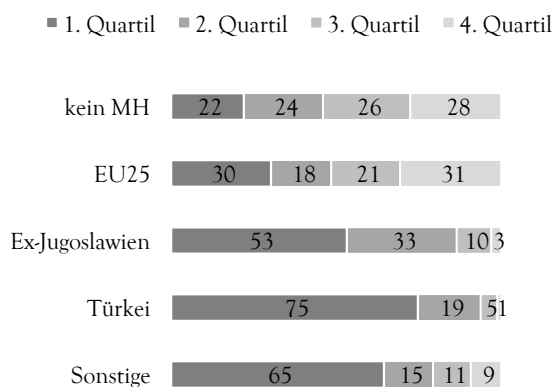
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{kein MH}}=278.614$, $N_{\text{EU25}}=54.854$, $N_{\text{Ex-YU}}=94.075$, $N_{\text{TR}}=68.090$, $N_{\text{Sonstige}}=73.450$, Cramers $V=0,299$, Sign.=0,000

Kinder mit Migrationshintergrund weisen ein deutlich erhöhtes Armutsgefährdungsrisiko auf als jene ohne Migrationshintergrund in der Stadt. Während nur elf Prozent der autochthonen Kinder und 13 Prozent der Kinder aus einem EU-25-Land armutsgefährdet sind, lebt jedes fünfte Kind mit einer ex-jugoslawischen Herkunft in einem Haushalt, dessen Einkommen weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens ausmacht. Kinder aus sonstigen Ländern sind sogar zu einem Drittel armutsgefährdet. Das höchste Risiko weisen aber Kinder mit türkischen Wurzeln auf: außerordentlich hohe 39

Prozent leben in Armutsgefährdung. Bei einem Cramers V von 0,299 zeichnet sich hier ein starker sowie hochsignifikanter Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Armutsgefährdung ab.

Einkommensverteilung

Abbildung 126: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{kein MH}}=278.614$, $N_{\text{EU25}}=54.854$, $N_{\text{Ex-YU}}=94.075$, $N_{\text{TR}}=68.090$, $N_{\text{Sonstige}}=73.450$, Cramers V=0,261, Sign.=0,000

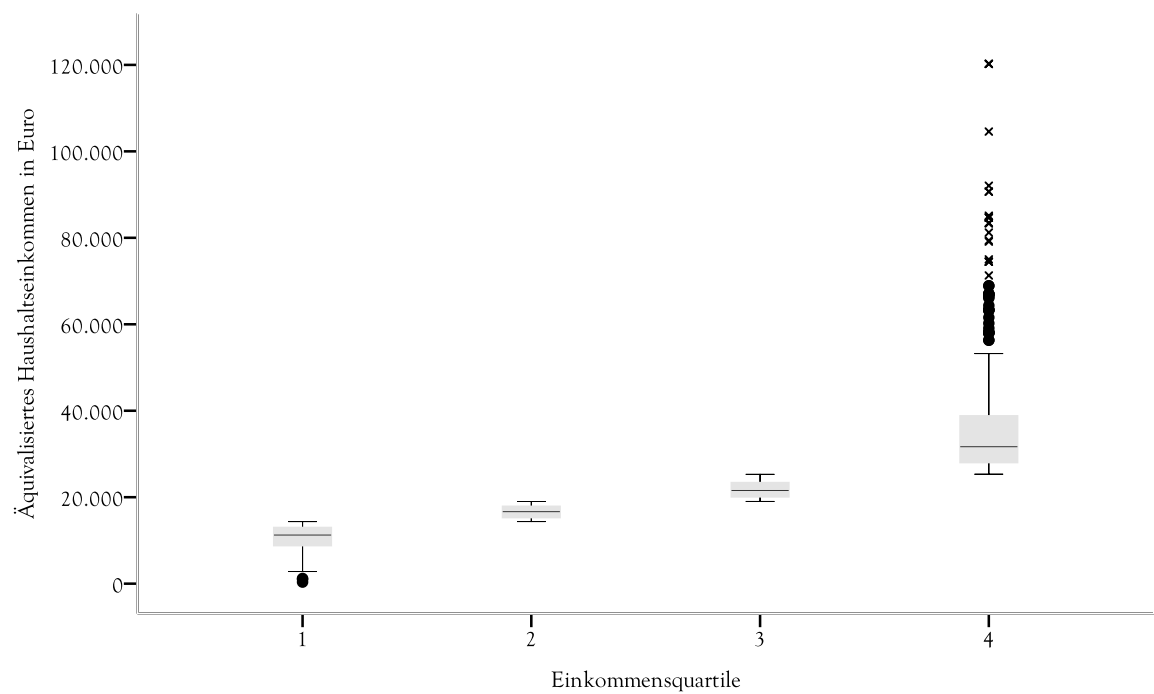
Der Vergleich der Einkommensquartile nach Migrationshintergrund zeigt ein ähnliches Bild. Die monetären Ressourcen sind in Österreich deutlich unterschiedlich verteilt. Eine Gleichverteilung würde bestehen, wenn in allen Einkommensquartilen 25 Prozent vertreten wären. Bei den Kindern ohne Migrationshintergrund nimmt der Anteil mit steigendem Quartil zu: im untersten sind 22 Prozent, im obersten 28 Prozent vertreten. Kinder mit einer Herkunft aus EU-25 Ländern sind am häufigsten im untersten sowie im obersten Quartil vertreten. Dies deutet auf eine starke Einkommensungleichheit innerhalb der Gruppe hin.

Bei Kindern mit einer ex-jugoslawischen, türkischen oder sonstigen Herkunft verschlechtert sich die monetäre Ressourcenausstattung des Haushalts zusehends: Jedes zweite ex-jugoslawische Kind befindet sich im untersten, jedes dritte im zweiten Einkommensquartil. Ihr Haushaltseinkommen liegt damit nur bei 13 Prozent oberhalb des Medianeinkommens von allen kindlichen Haushalten in der Stadt. Zwei von drei Kindern – und damit der überwiegende Teil – aus sonstigen Ländern sind im untersten Einkommensquartil vertreten, 15 Prozent im zweiten. Damit liegt bei nur jedem fünften Kind aus sonstigen Ländern das Haushaltseinkommen über dem des Medianeinkommens.

Beträchtlich niedrig ist das Haushaltseinkommen bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund. Außerordentlich hohe drei Viertel sind dem untersten Einkommensquartil zuzuordnen. Damit sind in dem untersten Quartil dreimal so viele Kinder vertreten wie es bei Einkommensgleichheit der Fall wäre. Ein weiteres Fünftel befindet sich im zweiten

Einkommensviertel. Nur äußerst geringe sechs Prozent der türkischen Kinder leben damit in einem Haushalt mit einem Einkommen oberhalb des Medians von kindlichen Haushalten in der Stadt.

Abbildung 127: äquivalisiertes jährliches Haushaltseinkommen für Einkommensquartilen der Kinder unter 18 Jahren in österreichischen Städten (Boxplot)



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2009, eigene Gewichtung und Berechnung

Tabelle 44: äquivalisiertes jährliches Haushaltseinkommen für Einkommensquartilen der Kinder unter 18 Jahren in österreichischen Städten

	1. Quartil	2. Quartil	3. Quartil	4. Quartil
Minimum	361	14.370	19.012	25.312
Maximum	14.366	19.006	25.281	120.236
Mittelwert	10.482	16.611	21.785	36.895

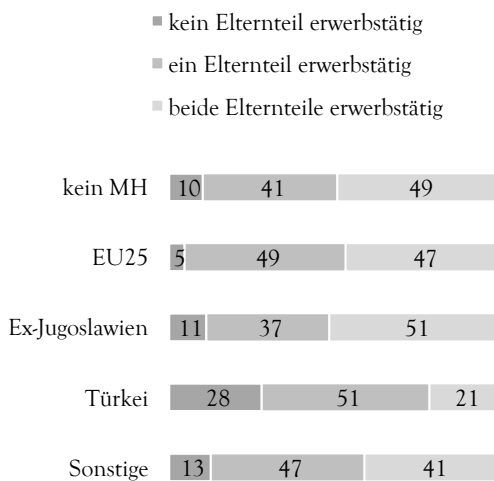
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2009, eigene Gewichtung und Berechnung

Zur besseren Illustration der Einkommensverteilung wurden die Quartile nur für Haushalte von Kindern in der Stadt berechnet. Dem untersten Einkommensquartil stehen im Durchschnitt 10.482 Euro im Jahr zur Verfügung, die Einkommensrange erstreckt sich von 361 bis 14.366 Euro. Die Haushalte von Kindern im zweiten Quartil verfügen über ein Einkommen zwischen 14.370 und 19.006 Euro, im Durchschnitt über 16.611 Euro. Im dritten Quartil liegt das mittlere Einkommen bei 21.785 Euro, die Grenzen liegen bei 19.012 und 25.281 Euro im

Jahr. Die obersten 25 Prozent der Kinder leben in Haushalten mit einem äquivalisierten Gesamteinkommen zwischen 25.312 und 120.236 Euro, im Mittel liegt es bei 36.895 Euro.

Erwerbsintensität

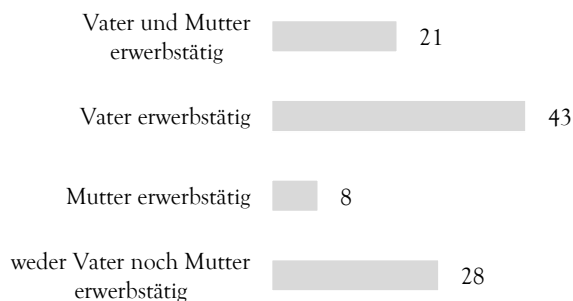
Abbildung 128: Erwerbsintensität nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



Über alle Migrationskategorien hinweg lebt etwa jedes zehnte Kind in einem Haushalt ohne erwerbstätigen Elternteil, die Hälfte mit zwei erwerbstätigen Elternteilen. Eine Ausnahme machen hier bei knapp einem Drittel aus erwerbslosen Haushalten Kinder mit türkischer Herkunft. Lediglich jedes fünfte türkische Kind lebt in einem Haushalt, in dem beide Elternteile einer Erwerbsarbeit nachgehen. Der Zusammenhang ist hochsignifikant und mittelstark bei einem Cramers V von 0,162.

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{kein MH}}=278.614$, $N_{\text{EU25}}=54.855$, $N_{\text{Ex-YU}}=94.075$, $N_{\text{TR}}=68.090$, $N_{\text{Sonstige}}=73.450$, Cramers V=0,162, Sign.=0,000

Abbildung 129: Erwerbstätigkeit von Vater und Mutter bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



Die Aufschlüsselung der Erwerbsintensität in türkischen Familien zeigt, dass hauptsächlich die Väter einer Erwerbsarbeit nachgehen. Bei zwei Drittel der türkischen Kinder ist der Vater erwerbstätig, bei 43 Prozent sogar als einziger Elternteil. Hingegen geht nur die Mutter von 29 Prozent der türkischen Kindes einer Erwerbsarbeit nach. Somit sind auch nur bei acht Prozent die Mütter die Alleinverdienerinnen im Haushalt.

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N=68.090$

Einkommensverteilung nach Erwerbsintensität

Vor diesem Hintergrund erscheint es interessant, ob die eklatante Einkommensungleichheit primär durch die geringere Erwerbsintensität zu erklären ist. In der Tat verbleiben Kinder bei keinem erwerbstätigen Elternteil, fast ausschließlich im untersten Einkommensquartil. Jedoch verbleiben Kinder mit Migrationshintergrund (mit Ausnahme jener aus EU-25-Staaten) überdurchschnittlich oft trotz Erwerbseinbindung beider Elternteile im untersten Einkommensquartil: Kinder mit einer ex-jugoslawischen und sonstiger Herkunft jeweils zu einem Drittel, Kinder mit türkischen Wurzeln sogar zu 54 Prozent. Die niedrige monetäre Ressourcenausstattung – vor allem von türkischen Haushalten – ist damit nicht rein auf die geringere Erwerbsintensität zurückzuführen.

Tabelle 45: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund und Erwerbsintensität für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Einkommensquartil				Cramers V	Sign.
		1.	2.	3.	4.		
Migrations- hintergrund	Gesamt	25	25	25	25	0,261	0,000
	kein MH	22	24	26	28		
	EU25	30	18	21	31		
	Ex-Jugoslawien	53	33	10	3		
	Türkei	75	19	5	1		
	Sonstige	65	15	11	9		
erwerbs- tätig	kein Elternteil	89	7	4	0	0,353	0,000
	ein Elternteil	48	28	14	10		
	beide Elternteile	18	23	28	31		
Migrationshintergrund						0,204	0,000
kein Elternteil	kein MH	76	14	9	1		
	EU25	92	-	8	-		
	Ex-Jugoslawien	94	3	3	-		
	Türkei	99	1	0	-		
	Sonstige	98	2	-	-		
erwerbstätig	kein MH	29	35	20	16	0,267	0,000
	EU25	37	19	23	21		
	Ex-Jugoslawien	67	28	4	1		
	Türkei	70	28	3	0		
	Sonstige	81	13	4	1		
beide Elternteile	kein MH	5	17	35	43	0,260	0,000
	EU25	17	19	20	44		
	Ex-Jugoslawien	34	44	17	5		
	Türkei	54	23	18	5		
	Sonstige	35	20	23	22		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.084

Elterliches Bildungsniveau

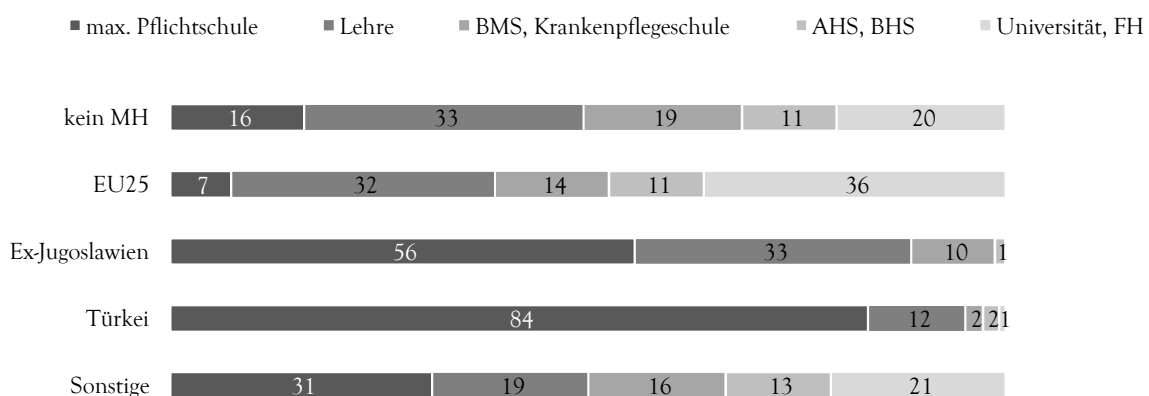
Die Bildungshintergründe von autochthonen Kindern unterscheiden sich stark von jenen der Kinder ohne Migrationshintergrund. Letztere leben größtenteils in Haushalten mit Lehre als höchstem Bildungsabschluss (ein Drittel), gefolgt von Universität (ein Fünftel). Nur 16 Prozent leben in einem Haushalt ohne Abschluss einer weiteren Ausbildung nach der Pflichtschule.

Aber auch innerhalb der Gruppe der MigrantInnen variieren die Bildungsabschlüsse stark: Der Großteil der Kinder aus EU-25-Ländern, nämlich 36 Prozent, lebt in einem Haushalt mit universitären Abschlüssen, gefolgt von Lehrabschlüssen (ein Drittel). Nur bei sieben Prozent wurde maximal die Pflichtschule absolviert.

Mehr als die Hälfte der Kinder mit einer ex-jugoslawischen Herkunft lebt in einem Haushalt ohne Abschluss einer weiterführenden Ausbildung, ein Drittel in einem Haushalt mit zumindest einem Lehrabschluss. Bei den türkischen Kindern ist das Bildungsniveau der Eltern noch niedriger. Ganze 84 Prozent leben in einem Haushalt, in dem maximal die Pflichtschule absolviert wurde, und zwölf Prozent in einem Haushalt mit höchstens Lehrabschluss.

Deutlich besser qualifiziert sind die Eltern von Kindern aus sonstigen Ländern. Zwar lebt der Großteil der Kinder in Haushalten mit höchstens Pflichtschulabschluss, dennoch kommen hohe 21 Prozent aus einem Haushalt mit zumindest einem universitären Abschluss. Dieser Gegensatz lässt sich durch die Heterogenität der Gruppe erklären.

Abbildung 130: Höchster Bildungsabschluss im Haushalt nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{kein MH}}=278.613$, $N_{\text{EU25}}=54.854$, $N_{\text{Ex-YU}}=94.075$, $N_{\text{TR}}=68.091$, $N_{\text{Sonstige}}=73.450$, Cramers $V=0,266$, $\text{Sign.}=0,000$

Einkommensverteilung nach elterlichem Bildungsniveau

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die hohen Einkommensunterschiede auf die tendenziell niedrigere Qualifizierung von Eltern mit Migrationshintergrund zurückzuführen ist. Die Antwort ist: nein. Bei gleichem Bildungsniveau im Haushalt sind Kinder mit Migrationshintergrund deutlich häufiger im untersten Einkommensquartil anzutreffen.

Tabelle 46: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund und höchstem Bildungsabschluss im Haushalt für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Einkommensquartil				Cramers V	Sign.
		1.	2.	3.	4.		
höchster Bildungsabschluss im HH	Gesamt	25	25	25	25	0,261	0,000
	kein MH	22	24	26	28		
	EU25	30	18	21	31		
	Ex-Jugoslawien	53	33	10	3		
	Türkei	75	19	5	1		
	Sonstige	65	15	11	9		
	max. Pflichtschule	70	23	4	2	0,334	0,000
	Lehre	34	29	24	13		
	höhere Ausbildung	20	19	27	35		
	Migrationshintergrund						
höchster Bildungsabschluss im Haushalt	max. Pflichtschule					0,170	0,000
	kein MH	62	27	7	4		
	EU25	60	18	23	-		
	Ex-Jugoslawien	62	30	5	4		
	Türkei	78	19	3	0		
	Sonstige	85	12	1	1		
	Lehre					0,223	0,000
	kein MH	22	30	28	21		
	EU25	46	34	18	2		
	Ex-Jugoslawien	37	40	22	1		
	Türkei	64	12	18	5		
	Sonstige	81	3	12	4		
	höhere Ausbildung					0,236	0,000
	kein MH	9	19	32	40		
	EU25	19	10	22	49		
	Ex-Jugoslawien	59	30	5	6		
	Türkei	44	32	16	8		
	Sonstige	45	21	18	16		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

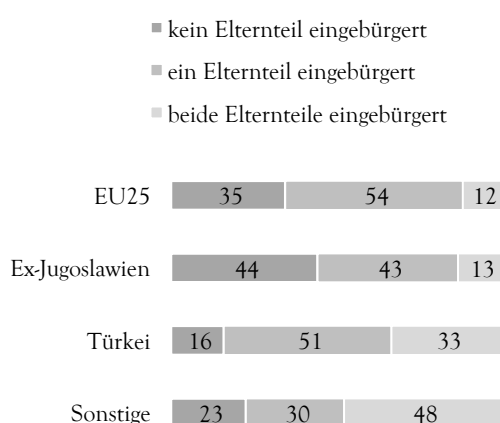
Betrachtet man die Einkommensverteilung innerhalb der Haushalte mit zumindest einem Lehrabschluss zeigt sich, dass das Haushaltseinkommen bei 22 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund, jedoch schon bei 37 Prozent der ex-jugoslawischen Kinder und 46 Prozent der Kinder mit EU-25-Migrationshintergrund dem untersten Einkommensviertel

zuzuordnen ist. Noch häufiger sind Kinder aus der Türkei im untersten Einkommensquartil vertreten: 64 Prozent leben mit einem Haushaltseinkommen im untersten Einkommensviertel. Am niedrigsten ist jedoch das Einkommen bei Kindern aus sonstigen Ländern in Lehrhaushalten. Auch vor dem Hintergrund, dass ihr elterliches Bildungsniveau tendenziell höher ist als bei jenen mit ex-jugoslawischer oder türkischer Herkunft, ist der Anteil mit 81 Prozent im untersten Einkommensviertel äußerst hoch.

Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund können ihre Qualifikationspotenziale beruflich nicht voll ausschöpfen. Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, dass Zugewanderte am Arbeitsmarkt in allen Bildungsstufen Probleme bei der Anrechnung ausländischer Bildungsabschlüsse haben. Gächter (2007) verweist darauf, dass MigrantInnen zunehmend komplementär und nicht in Konkurrenz zur autochthonen Bevölkerung – ungeachtet ihrer Kompetenzen und Qualifikationen – eingesetzt werden und somit „als *Ergänzung des Arbeitsmarkts nach unten hin*“ (Gächter 2007, 15) dienen.

Elterliche Einbürgerung

Abbildung 131: elterliche Einbürgerung nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

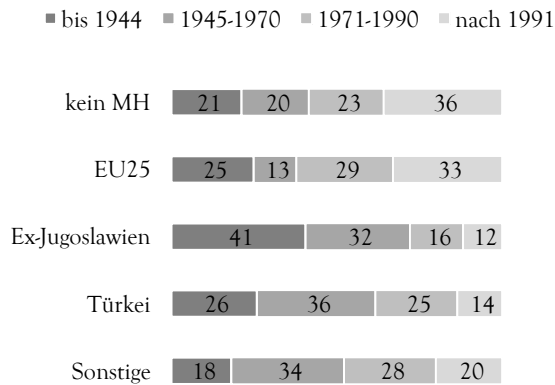


Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung,
 $N_{EU25}=54.854$, $N_{Ex-YU}=94.075$, $N_{TR}=68.090$,
 $N_{Sonstige}=72.687$, Cramers $V=0,390$, $Sign.=0,000$

Bei wenigen Kindern mit Migrationshintergrund haben weder Vater noch Mutter die österreichische Staatsbürgerschaft. Jedes dritte Kind mit einer EU-25-Herkunft, jedes sechste mit türkischen Wurzeln und jedes vierte aus sonstigen Ländern lebt ohne eingebürgerten Elternteil im Haushalt. Besonders niedrig ist die Einbürgerungsquote allerdings bei den Kindern mit einem ex-jugoslawischen Migrationshintergrund: Beinahe jedes zweite wohnt in einem Haushalt ohne österreichischer Staatsbürgerschaft. Bei einem Cramers V von 0,390 kann von einem starken und hochsignifikanten Zusammenhang gesprochen werden.

Baujahr des Wohnhauses

Abbildung 132: (Um-)Baujahr des Wohnhauses nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

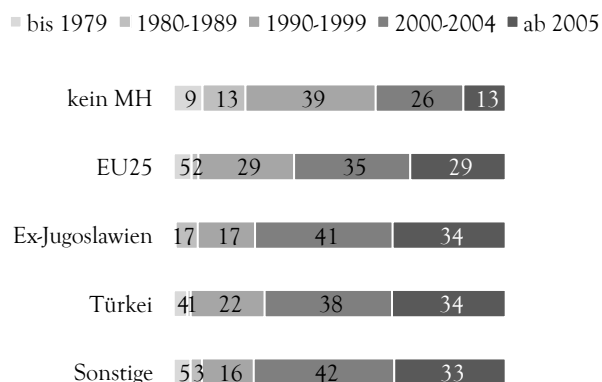


Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{kein MH}}=273.168$, $N_{\text{EU25}}=54.168$, $N_{\text{Ex-YU}}=85.280$, $N_{\text{TR}}=54.267$, $N_{\text{Sonstige}}=68.267$, Cramers $V=0,143$, Sign.=0,000

Kinder mit Migrationshintergrund wohnen tendenziell in Wohnungen älteren Baujahrs. Während jeweils ein Drittel der Kinder ohne Migrationshintergrund und jener mit einer EU-25-Herkunft in Wohnungen lebt, die nach 1991 erbaut wurden, wohnt der Großteil der Kinder mit ex-jugoslawischen Wurzeln in Wohnhäusern, die vor 1944 errichtet wurden. Das Baujahr der Wohnhäuser von Kindern aus der Türkei oder aus sonstigen Ländern liegt meist zwischen 1945 und 1970. Migrationshintergrund und Baujahr korrelieren hochsignifikant und mittelstark (Cramers $V = 0,143$).

Jahr des Wohnungseinzugs

Abbildung 133: Einzugsjahr nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, $N_{\text{kein MH}}=278.389$, $N_{\text{EU25}}=54.850$, $N_{\text{Ex-YU}}=94.075$, $N_{\text{TR}}=68.091$, $N_{\text{Sonstige}}=73.451$, Cramers $V=0,198$, Sign.=0,000

Familien mit Migrationshintergrund leben seit kürzerem in ihren Wohnungen als autochthone, welche zum Großteil zwischen 1991 und 2000 eingezogen sind. Bei Kindern mit Migrationshintergrund überwiegt indes ein Einzugsjahr nach 2000. Nach 2005 sind 13 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund, 29 Prozent der Kinder aus EU-25-Staaten und jeweils ein Drittel der Kinder mit ex-jugoslawischer, türkischer oder sonstiger Herkunft. Der Zusammenhang ist hochsignifikant und bei einem Cramers V von 0,198 mittelstark.

Zum erhöhten Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund in österreichischen Städten

Der nun folgende Teil widmet sich der Beantwortung der zweiten und dritten Forschungsfrage. Von Interesse ist hierbei, ob schichtspezifische Einflüsse die ungleiche Wohnraumverteilung bedingen. Der sozioökonomische Status soll hier über folgende zwei Indikatoren ermittelt werden: (1) das Einkommen und (2) die Erwerbsintensität.

Die zu überprüfenden Forschungsfragen lauten demgemäß: Haben die Faktoren Einkommen und Erwerbsintensität einen Effekt auf den starken statistischen Zusammenhang zwischen Überbelag und Migrationshintergrund? Wenn ja, welchen?

In Zuge dessen wird jeweils mittels Konstanthaltung der zu überprüfenden Drittvariablen kontrolliert, ob es sich bei dem statistischen Zusammenhang um eine Multikausalität (Modell A), um ein Interaktionsmodell (Modell B) oder ein Interventionsmodell (Modell C) handelt⁴⁴.

Im Anschluss daran wird geprüft, ob die elterliche Einbürgerung zu einer Verbesserung der hohen Überbelagsquoten führt.

Zur Erinnerung: Während Kinder ohne Migrationshintergrund nur zu neun Prozent in objektiv zu kleinen Wohnungen leben, sind die Wohnungen von 18 Prozent der Kinder mit einer EU-25-Herkunft, von 48 Prozent der Kinder mit einer ex-jugoslawischen Herkunft und sogar 64 Prozent der Kinder mit türkischer Herkunft überbelegt. Dementsprechend ist die hochsignifikante Korrelation zwischen Migrationshintergrund und Überbelag bei einem Cramers V von 0,483 sehr stark.

Zum Einfluss des Einkommens

Die höchsten Überbelagsquoten weisen städtische Kinder im untersten Einkommensquartil auf, etwa die Hälfte lebt in einer objektiv zu kleinen Wohnung. Mit steigendem Einkommen nimmt das Überbelagsrisiko deutlich ab: im zweiten Einkommensviertel wohnen nur noch halb so viele, nämlich ein Viertel der Kinder, im dritten nur noch jedes zehnte in beengten

⁴⁴ Eine genaue Beschreibung der Modelle befinden sich im Kapitel: AkteurInnenzentriertes Forschungsmodell auf Grundlage eines dynamischen Raumbegriffs, Unterkapitel: Empirische Befunde zur kindlichen Wohndeprivation – eine Sekundäranalyse des EU-SILC 2007-2009 aus Kinderperspektive

Wohnverhältnissen. Der Zusammenhang zwischen Einkommen und Überbelag ist bei einem Cramers V von 0,416 sehr stark sowie hochsignifikant.

Bleibt die Frage, ob der hohe Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Überbelag auf Einkommenseffekte zurückzuführen ist. Die Konstanthaltung des Einkommensniveaus zeigt, dass sich der Zusammenhang im obersten Einkommensquartil auflöst⁴⁵, in den unteren drei Einkommensquartilen jedoch bestehen bleibt. Die Zusammenhänge sind in allen Einkommenssparten hochsignifikant und zumindest mittelstark, insbesondere im zweiten und dritten Quartil ist die Korrelation bei einem Cramers V über 0,4 sehr stark.

Betrachten wir zunächst die Situation von Kindern mit einem ex-jugoslawischem Migrationshintergrund in der Stadt⁴⁶. Im untersten Einkommensquartil wohnen diese zu 55 Prozent in Überbelag, im zweiten zu 42 Prozent und im dritten zu 46 Prozent. Damit nimmt das Überbelagsrisiko absolut gesehen zwar etwas ab, im Vergleich zur allgemeinen Überbelagsquote sind die Besetzungen pro Quartil jedoch überdurchschnittlich hoch⁴⁷. Im ersten Einkommensviertel ist das Überbelagsrisiko bei Kindern ex-jugoslawischer Herkunft zwar nur leicht erhöht, im zweiten steigt es jedoch bereits auf das Doppelte. Im dritten Einkommensquartil leben bereits viermal so viele wie im städtischen Durchschnitt in Überbelag.

Bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund bleibt das Überbelagsrisiko mit steigendem Einkommen sogar gleich. In allen unteren drei Einkommensquartilen leben zwei Drittel der türkischen Kinder in überbelegten Wohnungen. Im Vergleich zum städtischen Durchschnitt ist damit das Überbelagsrisiko im untersten Quartil um das 0,5-fache, im zweiten Quartil beinahe um das Dreifache und im dritten Quartil sogar um das Sechsfache erhöht.

⁴⁵ Lediglich im vierten Einkommensquartil löst sich der Zusammenhang zwischen Überbelag und Migrationshintergrund tendenziell auf, jedoch befinden sich hier kaum Kinder mit Migrationshintergrund, wodurch sowohl bei Überbelag sowie bei Nicht-Überbelag die Fallzahlen für weiterführende Interpretationen zu gering sind.

⁴⁶ Für Kinder aus EU-25-Staaten und aus sonstigen Ländern kann der Einkommenseffekt aufgrund der geringen Zellbesetzung bei Überbelag in den oberen drei Einkommensquartilen nicht interpretiert werden.

⁴⁷ Aufgrund der geringen Zellbesetzungen ab dem zweiten Einkommensquartil bei Überbelag ist der Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund hier nicht möglich.

Tabelle 47: Überbelag nach Migrationshintergrund und Einkommensquartilen für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Cramers V	Sign.
		nicht überbelegt	überbelegt	nicht überbelegt	überbelegt			
Migrations- hintergrund	Gesamt	73	27				0,483	0,000
	kein MH	91	9	61	17	49		
	EU25	82	18	11	6	10		
	Ex-Jugoslawien	52	48	12	30	17		
	Türkei	36	64	6	28	12		
	Sonstige	60	40	11	19	13		
Einkommens- quartile	1.	52	48	29	70	40	0,416	0,000
	2.	75	25	24	22	23		
	3.	90	10	23	7	19		
	4.	99	1	25	1	18		
Migrationshintergrund								
Einkommensquartile	1. kein MH	70	30	36	17	27	0,366	0,000
	EU25	66	34	9	5	7		
	Ex-Jugoslawien	45	55	19	26	22		
	Türkei	36	64	16	30	22		
	Sonstige	49	51	20	22	21		
	2. kein MH	94	6	64	13	51	0,401	0,000
	EU25	65	35	7	10	8		
	Ex-Jugoslawien	58	42	18	39	24		
	Türkei	32	68	4	26	10		
	Sonstige	66	34	7	11	8		
	3. kein MH	96	4	74	27	69	0,484	0,000
	EU25	98	2	12	3	11		
	Ex-Jugoslawien	54	46	6	43	9		
	Türkei	36	64	1	21	3		
	Sonstige	90	10	8	8	8		
	4. kein MH	99	1	74	39	74	0,221	0,000
	EU25	98	2	16	20	16		
	Ex-Jugoslawien	100	-	3	-	3		
	Türkei	100	-	1	-	1		
	Sonstige	92	8	6	41	7		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

Zum Einfluss der Erwerbsintensität

Die Kontrolle des statistischen Zusammenhangs zwischen Migrationshintergrund und Überbelag nach Erwerbsintensität im Haushalt ergibt, dass die starke und hochsignifikante Korrelation in allen drei Differenzierungskategorien bestehen bleibt. Dennoch zeigen sich unterschiedliche Trends innerhalb der Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund.

Doch zunächst ein Blick auf die Kinder ohne Migrationshintergrund in der Stadt: Sie weisen bei zunehmender elterlicher Erwerbseinbindung eine starke Reduktion der Überbelagsquoten auf. Bereits bei einem erwerbstätigen Elternteil minimieren sie sich rasant von 47 Prozent auf sieben Prozent. Gehen beide Elternteile einer Erwerbsarbeit nach, leben nur noch vier Prozent in Überbelag.

Auf den ersten Blick nimmt bei städtischen Kindern mit einer ex-jugoslawischen Herkunft die Überbelagsquote mit höherer Erwerbseinbindung der Eltern ab⁴⁸. Ist kein Elternteil erwerbstätig, liegt das Überbelagsrisiko bei 78 Prozent – und damit im Vergleich zu den anderen Kindern mit Migrationshintergrund am höchsten. Bei einem leben 50 Prozent und bei zwei erwerbstätigen Elternteilen nur noch 41 Prozent in Überbelag. Zwar lässt dies insgesamt auf einen Rückgang des Überbelagsrisikos schließen, dennoch bleibt es für Kinder mit ex-jugoslawischen Wurzeln im Vergleich zu den autochthonen stark erhöht. Bei zunehmender Erwerbseinbindung verstärkt sich dies sogar: das Überbelagsrisiko ist bei keinem erwerbstätigen Elternteil um das 1,7-fache, bei einem um das Siebenfache und bei zwei sogar um das 13-Fache erhöht.

Die Überbelagsquoten bleiben bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund in der Stadt in den drei Differenzierungskategorien in etwa gleich. Bei keinem erwerbstätigen Elternteil leben 61 Prozent, bei einem 69 Prozent und bei zwei 53 Prozent in überbelegten Wohnverhältnissen. Damit weisen sie das höchste Überbelagsrisiko, sowohl bei halber sowie bei voller elterlicher Erwerbseinbindung, auf. Im Vergleich zu den Kindern ohne Migrationshintergrund leben türkische Kinder bei keinem erwerbstätigen Elternteil 1,3-mal, bei einem erwerbstätigen Elternteil zehnmal und bei zwei erwerbstätigen Elternteilen 13-mal häufiger in Überbelag.

Interessant ist die Entwicklung des Überbelagsrisiko bei Kindern aus sonstigen Ländern. Während dieses bei keinem erwerbstätigen Elternteil mit 52 Prozent am höchsten ist, nimmt es bei einem erwerbstätigen Elternteil ab (33 Prozent), bei voller elterlicher Erwerbseinbindung jedoch wieder zu (44 Prozent). Dies lässt sich u.a. durch die Heterogenität der Gruppe erklären.

⁴⁸ Auch hier kann für Kinder aus EU-25-Staaten der Einfluss der Erwerbsintensität auf den Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Überbelag aufgrund geringer Zellbesetzungen nicht interpretiert werden.

Tabelle 48: Überbelag nach Migrationshintergrund und Erwerbsintensität für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Cramers V	Sign.
		nicht überbelegt	überbelegt	nicht überbelegt	überbelegt			
Migrations- hintergrund	Gesamt	73	27				0,483	0,000
	kein MH	91	9	61	17	49		
	EU25	82	18	11	6	10		
	Ex-Jugoslawien	52	48	12	30	17		
	Türkei	36	64	6	28	12		
	Sonstige	60	40	11	19	13		
erwerbs- tätig	kein Elternteil	45	55	8	25	12	0,217	0,000
	ein Elternteil	72	28	43	44	43		
	beide Elternteile	81	19	50	31	45		
Migrationshintergrund								
kein Elternteil	kein MH	53	47	48	35	41	0,417	0,000
	EU25	94	6	8	0	4		
	Ex-Jugoslawien	22	78	7	22	15		
	Türkei	39	61	23	30	27		
	Sonstige	48	52	14	13	13		
erwerbstätig	kein MH	93	7	60	12	46	0,499	0,000
	EU25	75	25	11	10	11		
	Ex-Jugoslawien	50	50	10	26	14		
	Türkei	31	69	6	36	14		
	Sonstige	67	33	13	17	14		
beide Elternteile	kein MH	96	4	64	10	54	0,479	0,000
	EU25	89	11	11	6	10		
	Ex-Jugoslawien	59	41	14	41	19		
	Türkei	47	53	3	16	6		
	Sonstige	56	44	8	27	12		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

Zum Einfluss der elterlichen Einbürgerung

Abschließend soll mittels Konstanthaltung des elterlichen Einbürgerungsstatus geklärt werden, ob ebendieses das Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund verringert.

Eine Einbürgerung ist das Resultat einer individuellen und umfangreichen Abwägung der Vor- und Nachteile, so war beispielsweise bis Ende 2005 die österreichische Staatsbürgerschaft Bedingung für den Zugang zu Wiener Gemeindewohnungen. Die Einbürgerung kann als Bestandteil, aber auch als wichtiges Produkt des Integrationsprozesses sowie als Absichtserklärung aufgefasst werden, in Österreich bleiben und in die Wohnqualität investieren zu wollen (Kohlbacher/Reeger 2008).

Der Zusammenhang zwischen Einbürgerung und Überbelag, ohne Differenzierung nach Migrationshintergrund, lässt zunächst vermuten, dass sich mit Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft ein besserer Zugang zum Wohnungsmarkt und damit eine Verringerung der Überbelagsquoten einstellen. Bei keinem eingebürgerten Elternteil leben 44 Prozent, bei einem 31 Prozent und bei voller Einbürgerung nur noch 18 Prozent in objektiv zu kleinen Wohnungen. Der hochsignifikante Zusammenhang zwischen Einbürgerung und Überbelag ist zwar bei einem Cramers V von 0,239 mittelstark, bei weitem nicht so hoch wie jener hochsignifikante zwischen Migrationshintergrund und Überbelag (Cramers V=0,483).

Eine genaue Betrachtung nach Herkunftsland zeigt, dass der überbelagsmindernde Effekt der Einbürgerung keinesfalls für alle Kinder mit Migrationshintergrund gilt. Sein Einfluss sollte nur gruppenspezifisch interpretiert werden.

Kinder mit Wurzeln aus einem Land der EU-25 leben seltener in Überbelag als andere Kinder mit Migrationshintergrund. Bei keinem eingebürgerten Elternteil leben 17 Prozent in überbelegten Wohnungen, bei einem eingebürgerten Elternteil etwas mehr mit 22 Prozent. Für sie gilt, dass die Einbürgerung beider Elternteile zu einer Verbesserung der Überbelagsquoten führt: Es wohnen nur noch äußerst wenige in objektiv zu kleinen Wohnungen⁴⁹.

Auch für Kinder mit einer ex-jugoslawischen Herkunft verringert sich das Überbelagsrisiko, jedoch erst bei voller Einbürgerung: Bei keinem eingebürgerten Elternteil sind die Wohnungen der Hälfte, bei zwei „nur“ noch jene eines Drittels überbelegt. Im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund, die nur zu neun Prozent in Überbelag leben, ist das Risiko jedoch auch bei voller Einbürgerung um das Dreifache erhöht.

Für Kinder türkischer Herkunft zeichnet sich keine Verringerung der Überbelagsquoten bei elterlicher Einbürgerung ab: In allen drei Teilgruppen wohnen zumindest 60 Prozent in objektiv zu kleinen Wohnungen, bei einer österreichischen Staatsbürgerschaft sogar 67 Prozent. Das Überbelagsrisiko bleibt damit auch bei voller elterlicher Einbürgerung im Vergleich zu den Autochthonen sechsmal so hoch.

Kinder aus sonstigen Ländern bilden aufgrund ihrer Heterogenität eine schwer zu interpretierende Gruppe. Es zeigt sich, dass das Überbelagsrisiko bei einem eingebürgerten Elternteil stark von 51 Prozent (bei keiner Einbürgerung) auf 29 Prozent abnimmt, bei zwei

⁴⁹ Die absolute Zellbesetzung beträgt hier sogar weniger als 20 Fälle.

eingebürgerten jedoch wieder auf 40 Prozent zunimmt. Auch hier bleibt die Benachteiligung zu den Kindern ohne Migrationshintergrund bestehen: Besitzen beide Elternteile die österreichische Staatsbürgerschaft leben noch immer viermal so viele Kinder aus sonstigen Ländern als autochthone in überbelegten Wohnungen.

Tabelle 49: Überbelag nach Migrationshintergrund und elterlichem Einbürgerungsstatus für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent

		Quote in %		Anteil in %		Gesamt	Cramers V	Sign.
		nicht überbelegt	überbelegt	nicht überbelegt	überbelegt			
Migrations- hintergrund	Gesamt	73	27				0,483	0,000
	kein MH	91	9	61	17	49		
	EU25	82	18	11	6	10		
	Ex-Jugoslawien	52	48	12	30	17		
	Türkei	36	64	6	28	12		
	Sonstige	60	40	11	19	13		
eingebürgert	kein Elternteil	56	44	12	26	16	0,239	0,000
	ein Elternteil	69	31	33	41	35		
	beide Elternteile	82	18	55	33	49		
Migrationshintergrund								
kein Elternteil	kein MH	33	67	1	2	1	0,375	0,000
	EU25	83	17	32	8	21		
	Ex-Jugoslawien	52	48	43	52	47		
	Türkei	40	60	9	17	12		
	Sonstige	49	51	16	22	19		
eingebürgert ein Elternteil	kein MH	93	7	50	9	37	0,495	0,000
	EU25	78	22	17	10	15		
	Ex-Jugoslawien	46	54	13	34	20		
	Türkei	33	67	8	37	17		
	Sonstige	71	29	11	10	11		
beide Elternteile	kein MH	90	10	80	38	73	0,466	0,000
	EU25	99	1	3	0	2		
	Ex-Jugoslawien	70	30	4	7	4		
	Türkei	40	60	4	27	8		
	Sonstige	60	40	9	27	12		

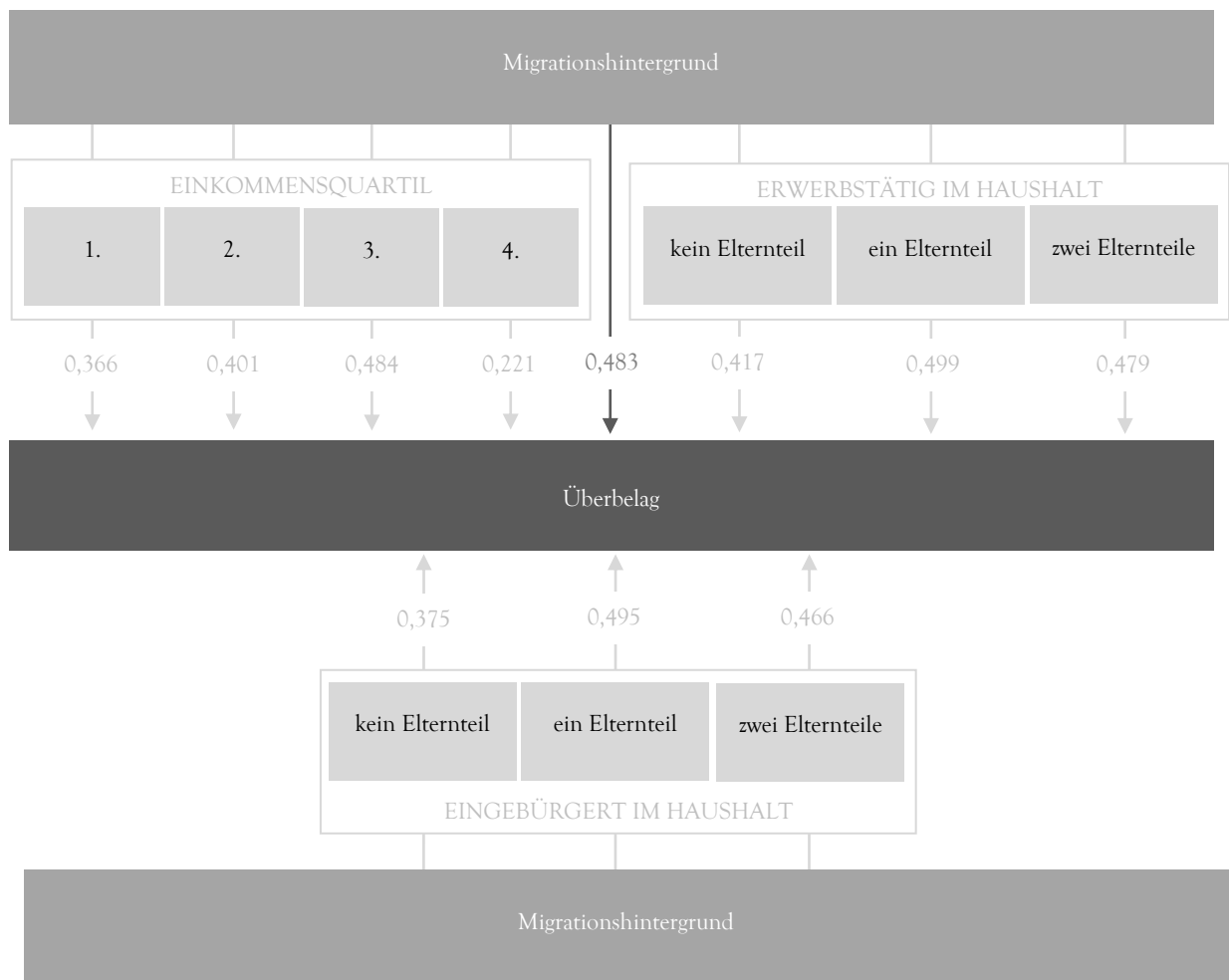
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Gewichtung und Berechnung, N=569.085

Exo- und makrosystemische Einflüsse im Überblick

Mittels Konstanthaltung der Variablen Haushaltseinkommen und elterliche Erwerbsintensität auf exosystemischer Ebene und der Variable elterliche Einbürgerung auf makrosystemischer Ebene wurde der hochsignifikante und starke Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Überbelag kontrolliert. Für alle drei Einflussvariablen gilt: das erhöhte Überbelagsrisiko

von Kindern mit Migrationshintergrund ist nicht auf die in diesem Rahmen kontrollierten Drittvariableneffekte zurückzuführen.

Abbildung 134: Korrelationen zwischen Migrationshintergrund und Überbelag nach Einkommensquartilen, Erwerbsintensität im Haushalt und elterlicher Einbürgerung für Kinder mit Migrationshintergrund unter 19 Jahren in österreichischen Städten



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2007-2009, eigene Berechnungen, aufgelistet sind die Werte des Cramers V, alle Korrelationen sind hochsignifikant (Sign.=0,000).

Das Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund nimmt bei steigendem Einkommen nicht ab, im Vergleich zum städtischen Durchschnitt potenziert es sich vielmehr. Der Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Überbelag bleibt im untersten Einkommensquartil bei einem Cramers V von 0,366, im zweiten bei einem Cramers V von

0,401 und im dritten bei einem Cramers V von 0,484 bestehen⁵⁰. Somit kann das erhöhte Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund nicht auf Einkommenseffekte zurückgeführt werden. Es wird ein Multikausalitätsmodell angenommen.

Gleiches gilt für den Einfluss der Erwerbsintensität: Zwar minimieren sich tendenziell die Überbelagsquoten mit voller elterlicher Erwerbseinbindung, dennoch bleibt der Zusammenhang in den Teilgruppen hochsignifikant und sehr stark: bei keinem erwerbstätigen Elternteil beträgt das Cramers V 0,417, bei einem 0,499 und bei zwei 0,479. Damit kann auch in diesem Fall von einem *Multikausalitäts-Modell* ausgegangen werden, denn der Zusammenhang zwischen Überbelag und Migrationshintergrund erklärt sich nicht durch die elterliche Erwerbseinbindung.

Für den Effekt der Einbürgerung lässt sich für Kinder mit Migrationshintergrund – mit Ausnahme jener aus EU-25-Staaten – zusammenfassen, dass sich mit österreichischer Staatsbürgerschaft das hohe Überbelagsrisiko nicht minimiert. Kinder mit einer Herkunft außerhalb des EU-25-Raumes bleiben im Vergleich zu den autochthonen auch bei Einbürgerung beider Elternteile benachteiligt. So ist auch bei zwei eingebürgerten Elternteilen der hochsignifikante Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Überbelag bei einem Cramers V von 0,466 sehr stark. Damit wird hier nicht, wie erwartet, ein Interaktionsmodell, sondern ebenfalls ein *Multikausalitäts-Modell* angenommen.

Ein zusammenfassender Abriss über die Lebens- und Wohnbedingungen von Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten nach Migrationshintergrund

Kinder ohne Migrationshintergrund

Kinder ohne Migrationshintergrund sind in den Lebens- und Wohnbedingungen im Vergleich zu Kindern mit Migrationshintergrund deutlich besser gestellt.

⁵⁰ Lediglich im obersten Einkommensquartil löst sich der Zusammenhang tendenziell auf (Cramers V=0,221).

Zwar leben sie häufiger in Ein-Eltern-Haushalten (21 Prozent) sowie als Einzelkind (34 Prozent) oder mit nur einem Bruder oder einer Schwester (42 Prozent), dennoch zeigt sich, gerade bei Betrachtung der Einkommensstruktur, dass autochthone Kinder tendenziell bessere Startbedingungen für eine problemlose und gesunde Entwicklung vorfinden.

Ihr Armutsgefährdungsrisiko liegt bei elf Prozent und ist damit das deutlich niedrigste. Der Großteil von ihnen befindet sich im obersten Einkommensquartil (28 Prozent), die wenigsten im untersten (22 Prozent).

Die Erwerbsintensität kann als hoch bezeichnet werden. Kinder ohne Migrationshintergrund wohnen meist mit einem (41 Prozent) oder zwei erwerbstätigen Elternteilen (49 Prozent) im Haushalt.

Der Großteil dieser Kinder lebt in einem Haushalt mit einer Lehre als höchsten Bildungsabschluss (33 Prozent), gefolgt von Fachhochschule oder Universität (20 Prozent). Nur 16 Prozent wohnen mit Eltern, die nach Absolvierung der Pflichtschulzeit keine weitere Ausbildung erhalten haben.

Nur selten sind Kinder ohne Migrationshintergrund in der Teilhabe eingeschränkt. Sieben Prozent ist es nicht möglich, vollkommen am kindlich-sozialen Leben zu partizipieren.

Kinder ohne Migrationshintergrund zwar häufiger in Miete (53 Prozent), im Vergleich zu den Kindern aus allen Migrationskategorien ist die Eigentumsquote jedoch am höchsten.

Der Zustand der Wohnungen von Kindern ohne Migrationshintergrund ist nur selten schwer belastend (vier Prozent) oder schlecht ausgestattet (zwei Prozent). Durchschnittlich gefährlich ist die Wohnumgebung (18 Prozent), die Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen liegt ebenso im Mittel (29 Prozent).

In Überbelag wohnen nur unterdurchschnittliche neun Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund. Dennoch nehmen ihre Eltern die Wohnung deutlich häufiger als zu klein wahr: bei vergleichsweise hohen 39 Prozent wird der Platz in der Wohnung als unzureichend eingestuft.

Die Eltern autochthoner Kinder zahlen sowohl bei Eigentum (4,0 Euro pro Quadratmeter) als auch bei Miete (7,5 Euro pro Quadratmeter) am wenigsten. Als nicht leistbar gelten die

Mietkosten, weil sie mehr als ein Viertel des Haushaltseinkommens ausmachen, bei 40 Prozent der Kinder.

Die Wohnzufriedenheit autochthoner Eltern ist deutlich am höchsten. Auf einer Skala von eins (sehr unzufrieden) bis sechs (sehr zufrieden) befinden sie sich im Mittel bei 5,3. Dementsprechend befinden sich auch die meisten, nämlich 57 Prozent, im sehr zufriedenen Bereich.

Kinder mit einem Migrationshintergrund aus EU-25-Staaten

Unter den Kindern mit Migrationshintergrund leben Kinder aus EU-25-Ländern mit der geringsten Benachteiligung. Der Großteil von ihnen lebt mit beiden Elternteilen im Haushalt (91 Prozent) und mit einem Geschwister (42 Prozent).

Die Einkommensstruktur ähnelt jener der autochthonen Haushalte: mit 13 Prozent sind relativ wenige Kinder aus EU-25-Staaten armutsgefährdet. Innerhalb dieser Gruppe zeichnet sich jedoch eine Einkommensungleichheit ab, denn im untersten sowie im obersten Quartil befinden sich jeweils fast ein Drittel der Kinder.

Die Erwerbsintensität in EU-25-Haushalten ist überdurchschnittlich hoch. Nur fünf Prozent leben in einem Haushalt ohne erwerbstätigen Elternteil, das sind halb so viele wie bei den Autochthonen. Der Anteil der Kinder mit einem erwerbstätigen und zwei erwerbstätigen Elternteilen hält sich in etwa die Waage (49:47 Prozent).

So ist auch das elterliche Bildungsniveau sehr hoch. Mehr als ein Drittel lebt in einem Haushalt mit zumindest einem universitären Abschluss. Im Vergleich tun dies Kinder ohne Migrationshintergrund zu 20 Prozent. Auf der anderen Seite leben auch nur unterdurchschnittliche sieben Prozent der Kinder mit einer EU-25-Herkunft – und damit halb so viele wie Autochthone – in einem HilfsarbeiterInnen-Haushalt.

Dennoch ist der Anteil der Eingebürgerten relativ gering: bei einem Drittel hat keines der Elternteile die österreichische Staatsbürgerschaft. Nur geringe zwölf Prozent leben mit zwei eingebürgerten Elternteilen im Haushalt. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass Personen aus Mitgliedsstaaten der EU rechtlich in vielen Bereichen den ÖsterreicherInnen gleichgestellt sind (Kohlbacher/Reeger 2008).

Kinder aus EU-25-Staaten sind nur selten in der sozialen Teilhabe eingeschränkt: nur 12 Prozent können nicht in vollem Maß am sozialen Leben partizipieren.

Für städtische Verhältnisse leben überdurchschnittlich viele Kinder aus EU-25-Ländern in Eigentum (34 Prozent). Ein Drittel lebt in Wohnhäusern, die nach 1991 gebaut wurden (33 Prozent), die wenigsten in Nachkriegsbauten (13 Prozent). Eingezogen sind sie zum Großteil nach 2000 (64 Prozent).

Nur selten leben Kinder mit einer EU-25-Herkunft mit schweren Mängeln in den Wohnungen (sieben Prozent), der Wohnausstattung (zwei Prozent) oder der Wohnumgebung (19 Prozent). Lediglich die Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen ist bei ihnen überdurchschnittlich oft eingeschränkt (36 Prozent).

Mit 18 Prozent leben zwar doppelt so viele Kinder aus EU-25-Ländern wie autochthone in Überbelag, im Vergleich zu anderen Kindern mit Migrationshintergrund ist ihr derartiges Risiko aber deutlich geringer. Mit Einbürgerung der Eltern nimmt das Überbelagsrisiko allerdings ab. Zwar nehmen die Überbelagsquoten bei Einbürgerung eines Elternteils etwas zu (von 17 Prozent bei keinem eingebürgerten Elternteil auf 22 Prozent), bei voller Einbürgerung löst sich der Zusammenhang jedoch auf.

Darüber hinaus leben Kinder mit einer EU-25-Herkunft häufig in teuren Wohnungen: Die Quadratmeterpreise sind mit 5,0 Euro für Eigentum und insbesondere mit 8,6 Euro für Miete hoch, was sich auch in der Leistbarkeit der Wohnkosten widerspiegelt: bei 60 Prozent machen die Kosten für eine Mietwohnung mehr als 25 Prozent des Haushaltseinkommens aus.

Dennoch ist die Wohnzufriedenheit der Eltern von Kindern mit EU-25-Herkunft vergleichsweise hoch: ein Mittelwert von 5,1 auf einer Skala von eins (sehr unzufrieden) bis sechs (sehr zufrieden) lässt auf hohe Zufriedenheit schließen.

Kinder mit einem ex-jugoslawischen Migrationshintergrund

Kinder mit einer ex-jugoslawischen Herkunft leben zu 89 Prozent mit beiden Elternteilen und zu 46 Prozent mit einem Geschwister im Haushalt.

Mit 20 Prozent sind bereits doppelt so viele ex-jugoslawische Kinder im Vergleich zu autochthonen armutsgefährdet. So zeigt sich auch bei Betrachtung der Einkommensstruktur, dass sich jedes zweite und damit doppelt so viele wie bei Einkommensgleichheit der Fall wäre

im untersten Einkommensquartil befinden. Im zweiten Einkommensquartil und damit unterhalb des Medianeinkommens der Haushalte von Kindern in der Stadt befindet sich zudem ein weiteres Drittel.

Das niedrige Einkommensniveau lässt sich aber nicht mit einer geringen Erwerbsbindung erklären. Bei 51 Prozent gehen beide Elternteile einer Erwerbsarbeit nach, damit ist der Anteil sogar höher als bei den Autochthonen mit 49 Prozent. Jedes Zehnte lebt ohne erwerbstätigen Elternteil.

Das Bildungsniveau der ex-jugoslawischen Eltern erweist sich hingegen als äußerst gering: Hohe 56 Prozent der Kinder leben in einem HilfsarbeiterInnen-Haushalt, d.h. ohne absolvierte Ausbildung nach der Pflichtschule, 33 Prozent in einem Haushalt mit Lehre als höchstem Abschluss. Aber auch diese Tatsache kann das geringe Einkommensniveau nicht erklären: Selbst bei höherer Ausbildung als die der Lehre befinden sich hohe 59 Prozent und damit 6,5-mal so viele Kinder mit ex-jugoslawischer Herkunft wie autochthone im untersten Einkommensquartil.

Ein äußerst hoher Anteil der ex-jugoslawischen Kinder lebt in einem Haushalt ohne österreichischer Staatsbürgerschaft (44 Prozent). Nur bei niedrigen 13 Prozent sind beide Elternteile eingebürgert.

Darüber hinaus sind die Teilhabemöglichkeiten bei doppelt so vielen ex-jugoslawischen wie autochthonen Kindern eingeschränkt: 16 Prozent können nur eingeschränkt sozial partizipieren.

Der Großteil von ihnen lebt in Mietwohnungen (81 Prozent), meist erbaut vor 1944 (41 Prozent) bzw. in der Nachkriegszeit (32 Prozent).

Die Wohnungen ex-jugoslawischer Kinder sind häufig mangelhaft (13 Prozent) sowie schlecht ausgestattet (16 Prozent). Die Qualität der Wohnumgebung (schwer belastet: 18 Prozent) und die Nähe von Infrastruktureinrichtungen (eingeschränkt: 23 Prozent) kann als durchschnittlich bezeichnet werden.

Das Überbelagsrisiko von Kindern mit einer ex-jugoslawischen Herkunft ist äußerst hoch: Jedes zweite lebt in einer Wohnung, die nach objektiven Kriterien, aber auch subjektiv von den Eltern als zu klein gewertet wird. Auch bei Differenzierung nach Einkommensquartilen bleibt das hohe Überbelagsrisiko bestehen – es steigt sogar mit dem Einkommen: während es im

untersten Einkommensviertel nur leicht erhöht ist (55:48 Prozent im Vergleich zum städtischen Kinderdurchschnitt), steigt das Risiko im zweiten jedoch bereits auf das Doppelte (42:25 Prozent). Im dritten Einkommensquartil leben bereits mehr als viermal so viele wie im städtischen Durchschnitt in Überbelag (46:10 Prozent). Gleiches gilt für die Kontrolle der Erwerbsintensität im Haushalt: bei zunehmender Erwerbseinbindung verstärkt sich das Überbelagsrisiko, bei keinem erwerbstätigen Elternteil um das 1,7-Fache, bei einem um das Siebenfache und bei zwei sogar um das 13-Fache. Auch die Einbürgerung kann die Benachteiligung von Kindern mit ex-jugoslawischer Herkunft nicht aufheben: Zwar nimmt das Überbelagsrisiko bei voller Einbürgerung ab (bei keinem eingebürgerten Elternteil sind die Wohnungen der Hälfte, bei zwei „nur“ noch jene eines Drittels überbelegt), im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund bleibt das Risiko um das Dreifache erhöht.

Darüber hinaus sind die Wohnungen von ex-jugoslawischen Kindern überdurchschnittlich teuer, insbesondere bei Eigentum zahlen die Eltern 5,5 Euro pro Quadratmeter und damit um 1,5 Euro mehr als autochthone. Die Mietpreise sind mit 7,9:7,5 Euro ebenso etwas erhöht, dennoch machen die Mietkosten nur bei unterdurchschnittlichen 35 Prozent mehr als ein Viertel des Haushaltseinkommens aus.

Die Wohnzufriedenheit ist bei einem Wert von 4,6 unterdurchschnittlich. Nur ein Drittel der Eltern von ex-jugoslawischen Kindern gibt an, sehr zufrieden mit der Wohnsituation zu sein. Der Anteil der Eher-Unzufriedenen ist mit 15 Prozent im Vergleich zu allen anderen Herkunftsländern deutlich erhöht.

Kinder mit türkischem Migrationshintergrund

Kinder mit türkischer Herkunft leben zu 90 Prozent mit beiden Elternteilen und Großteils mit mehr als zwei Geschwistern im Haushalt (48 Prozent).

Türkische Kinder weisen ein äußerst hohes Armutsgefährdungsrisiko auf: 39 Prozent leben in einem armutsgefährdeten Haushalt. Im Vergleich zu den Autochthonen ist die Quote um das 3,5-Fache erhöht. Gleiches zeigt sich bei Betrachtung der Einkommensquartile: 75 Prozent befinden sich im untersten, ein weiteres Fünftel im zweiten Einkommensviertel.

Die Erwerbsintensität in türkischen Familien ist relativ gering: bei vergleichsweise hohen 28 Prozent geht kein Elternteil und bei niedrigen 21 Prozent beide Elternteile einer Erwerbsarbeit nach. Meist ist der Vater erwerbstätig (bei zwei Drittel), bei 43 Prozent sogar als einziger

Elternteil im Haushalt. Weniger als ein Drittel der Kinder lebt mit einer erwerbstätigen Mutter. Dennoch kann die niedrige Erwerbseinbindung türkischer Eltern die äußerst hohen Quoten im untersten Einkommensviertel nicht erklären. Selbst bei voller Erwerbseinbindung befinden sich 54 Prozent der Kinder und damit elfmal so viele wie autochthone im untersten Einkommensviertel.

Das Bildungsniveau türkischer Eltern ist äußerst gering. Bei hohen 84 Prozent der Kinder hat kein Elternteil nach der Pflichtschule eine weitere Ausbildung absolviert, bei 12 Prozent ist der höchste Abschluss jener einer Lehre. Aber auch niedrige Bildungsabschlüsse können die Einkommensungleichheit nicht erklären: Im Vergleich zu den Kindern ohne Migrationshintergrund sind, bei Lehre als höchste Ausbildung im Haushalt, weiterhin dreimal so viele Kinder im untersten Einkommensquartil (64:22 Prozent).

Die Einbürgerungsquoten unter türkischen Eltern sind vergleichsweise hoch: ein Drittel der Kinder wohnt mit zwei eingebürgerten, die Hälfte zumindest mit einem eingebürgerten Elternteil im Haushalt.

Türkische Kinder können bei weitem am häufigsten nicht am kindlichen sozialen Leben teilhaben. Die Partizipationsmöglichkeiten sind bei 37 Prozent der Kinder und damit bei fünfmal so vielen wie bei den autochthonen eingeschränkt.

Kinder mit türkischem Migrationshintergrund leben beinahe ausschließlich in Miete (97 Prozent) und zum Großteil in Nachkriegsbauten (36 Prozent) bzw. in Bauten, die vor dem ersten Weltkrieg oder in den 70er- bis 80er-Jahren errichtet wurden (jeweils ein Viertel).

Sie wohnen häufiger mit schweren Wohnmängeln (14 Prozent) und stark mangelhafter Wohnausstattung (20 Prozent). Ihre Wohnumgebung ist hingegen seltener belastet als jene von Autochthonen (18:14 Prozent) und Infrastruktureinrichtungen sind für sie besser erreichbar (21 Prozent sind eingeschränkt).

Außerordentlich hoch sind jedoch die Überbelagsquoten: Zwei Drittel der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund leben in objektiv zu kleinen Wohnungen. Interessant ist, dass nur bei 46 Prozent die Eltern von Platzmangel sprechen. Die objektiven Kriterien zur Messung des Überbelags stimmen damit bei türkischen Familien nicht gänzlich mit der Wahrnehmung der Wohndichte überein. Ob dies Kinder selbst auch so empfinden, kann hier nicht beantwortet werden. Wird der Zusammenhang zwischen türkischem

Migrationshintergrund und Überbelag mittels Differenzierung nach Einkommen erneut berechnet, zeigt sich, dass die Überbelagsquoten von Kinder mit türkischen Wurzeln selbst bei höherem Einkommen gleich bleiben. In den drei unteren Einkommensquartilen leben zwei Drittel der türkischen Kinder in überbelegten Wohnungen. Im Vergleich zum städtischen Durchschnitt ist das Überbelagsrisiko im untersten Quartil um das 0,5-fache, im zweiten beinahe um das Dreifache und im dritten sogar um das Sechsfache erhöht. Auch die elterliche Erwerbseinbindung kann das hohe Überbelagsrisiko von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund nicht relativieren: Bei keinem erwerbstätigen Elternteil leben 61 Prozent, bei einem 69 Prozent und bei zwei 53 Prozent in überbelegten Wohnverhältnissen. Ihr Überbelagsrisiko ist damit sowohl bei halber sowie bei voller elterlicher Erwerbseinbindung am höchsten. Im Vergleich zu den autochthonen leben türkische Kinder bei keinem erwerbstätigen Elternteil 1,3-mal, bei einem erwerbstätigen Elternteil zehnmal und bei zwei erwerbstätigen Elternteilen sogar 13-mal häufiger in Überbelag. Die Einbürgerung der Eltern bringt ebenso keine Verringerung der sehr hohen Überbelagsquoten Kinder mit türkischen Wurzeln: bei voller Einbürgerung bleibt das Risiko unverändert (60:60 Prozent im Vergleich zu keinem eingebürgerten Elternteil), bei einer österreichischen Staatsbürgerschaft im Haushalt erhöht es sich sogar auf 67 Prozent. Damit bleibt das Überbelagsrisiko auch bei voller elterlicher Einbürgerung im Vergleich zu den Autochthonen sechsmal so hoch.

Zudem sind die Wohnungen von türkischen Kindern überproportional teuer: die Wohnkosten liegen im Durchschnitt bei 7,8 Euro pro Quadratmeter und übersteigen damit bei hohen 47 Prozent die hier definierte Leistbarkeitsschwelle von 25 Prozent des Haushaltseinkommens. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass türkische Kinder fast ausschließlich in Mietwohnungen leben. Aber auch bei Miete zahlen sie mit 7,9 Euro mehr als Autochthone (7,5 Euro) pro Quadratmeter. Damit gelten die Mietkosten bei 48 Prozent der Kinder als nicht leistbar.

Türkische Eltern äußern mit Abstand die geringste Wohnzufriedenheit: Bei einem Mittelwert von 4,0 auf einer Skala von eins (sehr unzufrieden) bis sechs (sehr zufrieden) gehören nur niedrige 14 Prozent zu den Sehr-Zufriedenen. Obwohl der Großteil mit der Wohnsituation eher zufrieden ist (29 Prozent), äußern überdurchschnittlich viele Eltern, ziemlich unzufrieden (10 Prozent) oder gar sehr unzufrieden (9 Prozent) zu sein.

Kinder mit einem Migrationshintergrund aus sonstigen Ländern

Die Gruppe der Kinder aus sonstigen Ländern ist eine äußerst heterogene. Leider stehen im EU-SILC keine Informationen zur Verfügung, die auf das tatsächliche Herkunftsland schließen lassen. Aus diesem Grund kann hier leider nicht nach Entwicklungsstand der Länder unterschieden werden.

Kinder aus sonstigen Ländern leben zu 92 Prozent mit beiden Elternteilen im Haushalt, meist mit mehreren Geschwistern (49 Prozent).

Das Armutsgefährdungsrisiko dieser Kinder ist äußerst hoch, jedes dritte lebt in einem armutsgefährdeten Haushalt. Dementsprechend befinden sich auch viele, nämlich zwei Drittel, im untersten Einkommensquartil.

Die elterliche Erwerbseinbindung ähnelt jener autochthoner Kinder. 13 Prozent leben ohne erwerbstätigen Elternteil, 41 Prozent mit zwei erwerbstätigen Elternteilen im Haushalt. Auch bei Differenzierung nach Erwerbseinbindung zeigt sich, dass diese Kinder häufiger dem untersten Einkommensquartil zuzuordnen sind: bei einem erwerbstätigen Elternteil 81 Prozent, das bedeutet 2,5-mal so viele wie bei den Autochthone, bei voller Erwerbseinbindung noch immer 35 Prozent und damit siebenmal so viele.

Das elterliche Bildungsniveau der Kinder befindet sich im Mittelfeld. Ein Drittel lebt in einem HilfsarbeiterInnen-Haushalt, 19 Prozent in einem Haushalt mit Lehre als höchstem Abschluss. Aber auch hohe 21 Prozent wohnen mit zumindest einem/einer AkademikerIn. Bei Differenzierung nach Bildungsabschluss zeigt sich, dass die Kinder sowohl bei Lehrabschluss (81:22 Prozent im Vergleich zu den autochthonen) viermal so häufig wie auch bei höherer Ausbildung (45:9 Prozent) fünfmal so häufig im untersten Einkommensquartil landen. Dies ist u.a. auf Probleme bei der Anrechnung ausländischer Bildungsabschlüsse zurückzuführen. So kommt auch Gächter zu dem Ergebnis, dass Zugwanderte mit höherer Wahrscheinlichkeit beschäftigungslos sind oder unqualifizierte Tätigkeiten ausüben, ungeachtet ihrer Bildung (Gächter 2007).

Die elterliche Einbürgerungsquote ist bei Kindern aus sonstigen Ländern bei weitem am höchsten: Jedes zweite Kind lebt mit zwei und nur 23 Prozent ohne eingebürgerten Elternteilen im Haushalt.

Die sozialen Teilhabemöglichkeiten sind bei 13 Prozent eingeschränkt. Damit können, im Vergleich zu den autochthonen, doppelt so viele Kinder mit sonstiger Herkunft nicht vollständig am kindlich-sozialen Leben partizipieren.

Kinder aus sonstigen Ländern leben zu 78 Prozent in Mietwohnungen und zu einem Drittel in Bauten aus der Nachkriegszeit bzw. zu 28 Prozent in solchen aus den 70er und 80er-Jahren.

Ihre Wohnungen weisen nur selten schwere Mängel im Wohnungszustand (8 Prozent), in der Wohnausstattung (12 Prozent) sowie in der Wohnumgebung (9 Prozent) auf. Infrastruktureinrichtungen sind meist gut zu erreichen, nur unterdurchschnittliche 14 Prozent sind in der Erreichbarkeit eingeschränkt.

Dennoch sind die Überbelagsquoten im Vergleich zu den Kindern ohne Migrationshintergrund um das Vierfache erhöht: 40 Prozent leben in objektiv zu kleinen Wohnungen. Die subjektive Wahrnehmung der Wohndichte deckt sich in etwa mit den objektiven Kriterien: bei 47 Prozent der Kinder schätzen die Eltern die Wohnung als zu klein ein. Bei Differenzierung nach Einkommensquartilen zeigt sich jedoch, dass die Überbelagsquoten mit steigendem Einkommen abnehmen. Damit kann das erhöhte Überbelagsrisiko auf Einkommenseffekte zurückgeführt werden. Das gilt jedoch nicht für die Erwerbsintensität: Auch bei voller Erwerbseinbindung lebt mit 44 Prozent ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Kinder in überbelegten Wohnungen, nämlich elfmal so viele wie Autochthone. So bringt auch die Einbürgerung keine Verbesserung der Überbelagsquoten: sind beide Elternteile eingebürgert, wohnen noch immer 40 Prozent in Überbelag.

Die Wohnungen von Kindern aus sonstigen Ländern sind tendenziell teuer: mit 5,1 Euro pro Quadratmeter für Eigentum und 7,9 Euro pro Quadratmeter für Mietwohnungen zahlen ihre Eltern mehr als jene der autochthonen. So machen die Mietkosten bei 45 Prozent der Kinder mehr als ein Viertel des Haushaltseinkommens aus.

Die elterliche Wohnzufriedenheit ist bei einem Mittelwert von 4,7 (sechs bedeutet sehr zufrieden) deutlich geringer als bei den Kindern ohne Migrationshintergrund (5,3). Dennoch geben bei jeweils einem Drittel der Kinder die Eltern an, sehr zufrieden bzw. ziemlich zufrieden mit der Wohnsituation zu sein.

Schlussfolgerungen

Die vorliegende Arbeit untersucht kindliche Wohnsituationen ausgehend von einem sozialökologischen Forschungsmodell nach Urie Bronfenbrenner (1981). Betrachtet werden drei nach raumstrukturellen Bedingungen unterschiedliche Mikrosysteme, in denen Kinder als AkteurInnen ihre Wirklichkeit mitgestalten, deren Zusammenhänge auf mesosystemischer Ebene sowie exo- und makrosystemische Faktoren, welche die Handlungsmöglichkeiten beeinflussen. Es wird ein Raummodell verwendet, welches (An)ordnungsprozesse von AkteurInnen als konstitutiv für den Raum annimmt und diesen damit als wandelbar annimmt. Institutionalisierte Raumvorstellungen und räumliche Strukturen besitzen hinsichtlich sozialer Ungleichheit eine fest- und fortschreibende Bedeutung (Löw 2001). Um sowohl der Perspektive von Innen, also den Spacing und Syntheseleistungen von Kindern und dem dieser Position innewohnenden Resilienzpotentialen, sowie der Perspektive von Außen, also der Verteilung von Wohnressourcen unter in Österreich lebenden Kindern unter 19 Jahren, gerecht zu werden, wurde eine qualitative Erhebung über fokussierte Leitfadeninterviews mittels *Meine-Stadt*-Baukasten und eine quantitative Analyse objektiver Wohnindikatoren anhand von EU-SILC 2007-2009 durchgeführt.

Die zentralen Ergebnisse der qualitativen Forschung

Mikrosystem Privater Raum

In den Wohnungen von Erol, Inci, Jasmina, Melek, Raif, Resul und Umut würden insgesamt 48 Personen in 26 Wohnräumen leben, Nutzräume, wie Dusche, WC oder Küche nicht mitgezählt. In jedem ihrer Wohnungsgrundrisse ist ein Zimmer eingezeichnet, das einem Kinderzimmer entspricht, die Bezeichnungen und Beziehungen unterscheiden sich jedoch: Resul schreibt „Mein Zimmer“, wenngleich er es sich mit der Schwester teile. Raif sagt, er habe kein Kinderzimmer und bezeichnet das Zimmer, in dem er und seine Brüder schlafen würden als Bubenzimmer. Inci ist am liebsten im Kinderzimmer und füllt die Mitte ihres Plans großzügig damit aus. Sie habe das Kinderzimmer so gern, weil es *für Kinder* sei, sozusagen ein Raum für ihre Bedürfnisse. Das Wohnzimmer, in dem sie schlafe, hingegen sei *für Gäste*. Für die acht Kinder ist das Kinderzimmer ein Gemeinschaftsraum, den sie mit Geschwistern teilen.

Während sich Jasmina, Erol und Umut unbedingt eigene Zimmer wünschen, bezeichnet Melek gerade die Gemeinschaft mit ihren Schwestern als das Schöne am Kinderzimmer.

Das Wohnzimmer ist ebenfalls ein Gemeinschaftsraum. Hier werden auch die Bedürfnisse verschiedener Generationen verhandelt. In fünf der acht Familien würden die Eltern nicht über ein eigenes Schlafzimmer verfügen. Es gebe also keinen eigenen Rückzugsraum für die Eltern. Die berichteten Wohnzimmernutzungen unterscheiden sich. Jasmina sei am liebsten und am meisten im Wohnzimmer, es sei der größte Raum der Wohnung, sprich größer als das Kinderzimmer. Auch Susanna sei am meisten im Wohnzimmer, welches sie auch als Zimmer der Mutter bezeichnet. Dort sei am meisten los, würden die Vogelkäfige stehen, ein Computer, ein Fernseher etc. und sich auch Schwester und Mutter viel aufhalten. Für Raif stelle das Wohnzimmer eine Art Schutzraum dar, hier sei es nicht so laut wie im Rest der Wohnung, also im Mädchen- und im Bubenzimmer. In Resuls Beschreibung sei es eher der Raum, in dem sich tagsüber die Mutter aufhalte, während er im Kinderzimmer oder im Park sei.

Besonders häufig kamen die Kinder auf Computer, Playstation und Fernseher zu sprechen. Sie nützen die Geräte und ihre Möglichkeiten für Unterhaltung, Zerstreuung oder auch zur Recherche. Sie würden mit Eltern, Geschwistern oder allein fernsehen und mit Freunden online oder im Kinder- bzw. Wohnzimmer Computer spielen.

Mit mangelnder Mediene Ausstattung sind die Kinder ihren Aussagen nach nicht konfrontiert, mit Enge, Schimmel, fensterlosen Räumen, Lärm und WCs am Gang jedoch schon. Die Offenheit und Reflexion, mit der sie darüber sprechen, unterscheiden sich stark. Raif beschreibt Enge und Distanzlosigkeit, entsprechende gegenseitige Lärm und Lichtbelästigung, die Frage nach Änderungswünschen verneint er, sie hätten genug Platz. An anderer Stelle spricht er allerdings von sehr hypothetischen Umzugsplänen. Jasmina äußert sich ausführlich über die Mängel der Wohnung, die dafür Verantwortlichen und mentale wie handwerkliche Lösungsstrategien der Familie. Die Unterschiedlichkeit mit der die beiden Probleme benennen, passt zu der Konsistenz ihrer Berichte hinsichtlich der Familienstruktur. Jasmina fällt es viel leichter als Raif die Verantwortungen innerhalb wie außerhalb der Familie zu benennen.

Wo wenig Platz ist, wird Rückzug schwieriger. Das Kinderzimmer wird oft als erstes Rückzugsziel genannt, sofern sonst niemand zuhause sei. Erol und Inci erzählen von Nischen: Sie würden in der Abstellkammer und am kleinen Balkon Ruhe finden. Umut verlasse bewusst die Wohnung und gehe Rad fahren. Susanna, Resul und Raif berichten von Streitereien mit

ihren Geschwistern, wer das Kinderzimmer verlassen müsse bzw. wessen Wünsche Vorrang hätten. Ausweichräume seien vor allem das Wohnzimmer oder der Park. Neben Rückzug sei den Erzählungen nach auch Ablenkung eine wichtige Strategie für die Kinder: Fernsehen, Musik hören,... an etwas anderes denken. Jasmina und Melek berichten von Rückzug, um für sich Klarheit zu schaffen, was Ursache des Streits sei bzw. um den Anderen Raum zu geben.

Schließlich spielen auch andere Orte, die dem Mikrosystem privater Raum zugeordnet werden, hauptsächlich Wohnsitze der erweiterten Familie im In- und Ausland, im Leben der Kinder eine Rolle.

Mikrosystem institutionalisierter Raum

Das derzeitige österreichische Schulsystem ist in hohem Maße segregativ. In den österreichischen Schulen liegen auf verschiedenen Ebenen resilienzfördernde Ressourcen brach. Auch die baulichen und sozialen Strukturen eignen sich vielfach nicht als „*dritter Pädagoge*“ (Kasperek 2009). Die befragten Kinder erzählen unterschiedlich viel von ihrer Schule. Die Kinder zeigen teilweise durchaus Bildungsbewusstsein. Melek und Umut streichen diese Funktion der Schule im Interview heraus. Erol fühle sich in der Schule wie zuhause – nur besser.

Seit über hundert Jahren hat das Klassenzimmer in Österreich eine Standardgröße von neun mal sieben Metern und eine Raumhöhe von 3,2 Metern. In der Gründerzeit wurden rund 70 Kinder darin unterrichtet, heute sind es 25. Das sind also ca. 2,5 m² pro Kind (Kasperek 2009). Aufsicht und Effizienz sind Schlagworte der zeitgenössischen Schularchitektur und entsprechenden Sanierungen. Ruhe, offenes Lernen, Raumaneignung sind es nicht. Kinder, denen zuhause Ruheräume und -gestaltungsmöglichkeiten fehlen, werden also auch in der Schule wenig Platz für Rückzug und Bewegung finden. Die Qualität der Schulhäuser, in denen die Interviews stattfanden und die teilweise stark renovierungsbedürftig und eng waren, wurde in den ausgewerteten Interviews nur von Resul kritisiert, der sich größere Klassen wünscht.

Jenseits der Schule sind die befragten Kinder nur wenig in Institutionen eingebunden. Erol, Raif und Susanna sind keiner Institution jenseits staatlicher Bildungseinrichtungen zugehörig. In Melek und Incis Leben spiele die Moschee eine (Bildungs-)Rolle. Auch Umut und Resul würden freitags in die Moschee gehen und mehrmals wöchentlich in den Fußballverein. Jasmina besuche als einziges Mädchen in unserer Erhebung einen Verein bzw. Kurs. Sie gehe

einmal die Woche Folklore tanzen. Der Zugang zu außerschulischen Bildungs- und Freizeiteinrichtungen scheint für diese Kinder sehr eingeschränkt. Mangelnde finanzielle Ressourcen werden als Grund genannt. Das Spektrum der besuchten Institutionen beschränkt sich auf traditionelle Inhalte: Religion, Fußball, Kampfsport und Folklore. Die von Ledig (1992) als Vorteil des städtischen Raums herausgearbeitete Angebotsvielfalt wird nicht genutzt bzw. kann nicht genutzt werden. Die Kinder realisieren ihre Bewegungsbedürfnisse andernorts, vor allem im offenen Raum. Die Möglichkeiten und Qualitäten der Spielplätze ihrer Gegend seien für sie entsprechend von zentraler Bedeutung. Dort würden sie Fußball, Tischtennis und Ball spielen, klettern, turnen, skaten und Rad fahren.

Mikrosystem offener Raum

Parks, Spielplätze, Schwimmbäder – diese Orte wurden von den interviewten Kindern am häufigsten genannt. Bis auf die beiden Jungen Raif und Resul, begleitet von großen Brüdern, Cousins, Cousinen und FreundInnen, würden sie sich dabei vor allem in der Wohnumgebung bewegen. Anders als die institutionalisierten Räume in ihren Berichten würden sie ihre Ziele im offenen Raum fast ausschließlich zu Fuß aufsuchen und mitunter auch alleine ansteuern. Raif und Resul hätten ihre Streifgebiete auch in der nicht betreuten Freizeit bereits auf Orte außerhalb des zu Fuß erreichbaren Nahraums ausgedehnt. Im Vergleich zu den anderen sechs Kindern ist ihnen gemeinsam, dass sie Jungen sind und angeben, ältere Brüder zu haben.

Frei zugängliche Orte spielen eine wesentliche Rolle für die in deprivierten Wohnsituationen lebenden Kinder. Über die Hälfte der Bausteine *ihrer Städte* wurden für offene Räume aufgestellt. Die Kinder verfügen über ein ausgeprägtes Wissen über kostenlos zugängliche Bewegungs- und Sportmöglichkeiten und können auch klare Einschätzungen der Ausstattungsqualitäten geben, die Turngeräte im Sachsenpark werden beispielsweise mehrfach positiv erwähnt.

Weniger deutlich sind die Antworten, wenn es um die Beurteilung der Wohnumgebungsqualität geht. Erzählungen von unangenehmen Begegnungen mit betrunkenen Erwachsenen kommen in mehreren Interviews vor. Neben den spezialisierten Kinder- bzw. Freizeiträumen (Spielplätze) werden auch Geschäfte genannt, die dem Mikrosystem offener Raum zuzuordnen sind. Es sind vor allem die Mädchen, die diesbezüglich von ihrer Einbindung in die familiäre Reproduktionsarbeit berichten. Melek und Resul berichten auch von Supermarktbesuchen als Gemeinschaftsaktivität mit FreundInnen.

Viel erzählt wurde auch von FreundInnen und Konflikten mit ihnen oder anderen Kindern. Die Strategien, sich selbst in physischer und psychischer Hinsicht Platz im offenen Raum zu schaffen, sind verschieden: Ausweichen und Schlagen oder Beschimpfen zum Beispiel. Dabei sind die GegenspielerInnen meist andere Kinder, aber auch NachbarInnen und Betrunkene. Rückzug ist auch innerhalb des Mikrosystems offener Raum eine Möglichkeit. Erol und seine FreundInnen ziehen sich in den Augarten zurück, wenn ihnen die Situation im Sachsenpark zu heiß wird.

Mesosystem

Betrachtet man Zusammenhänge der drei Mikrosysteme fällt besonders die große Bedeutung der dem Mikrosystem offener Raum zugehörigen Orte im Leben von Erol, Inci, Jamina, Melek, Raif, Resul, Susanna und Umut auf. Raus in den Park – ist in allen Interviews die zentrale Motto der Freizeitgestaltung. Mehr als die Hälfte der von den Kindern genannten Orte sind Parks, Schwimmbäder, Geschäfte,... Nur 17 der 94 Nennungen beziehen sich auf Institutionen: acht Schulen, vier Moscheen, zwei Fußballvereine, ein Hort, ein Folkloretanzverein und Erol erzählt von dem Taekwondoverein, den er früher besucht hätte – jetzt habe sein Vater nicht mehr das Geld dafür.

Raus bedeutet im Fall der acht 10- bis 12-Jährigen also sich selbstverantwortlich aus den engen Wohnungen in nicht betreute, zweckgewidmete städtische Freiflächen zu begeben, um dort FreundInnen zu treffen, zu spielen, Konflikten in der Wohnung auszuweichen, Rat bei FreundInnen zu suchen oder Ruhe zu finden.

Betrachtet man die Aussagen von Erol, Inci, Jasmina, Melek, Raif, Resul, Susanna und Umut, in Bezug auf die Verhäuslichungs- (Zinnecker 2001) und die Verinselungsthese (Zeiber 1994) scheinen sie, an wesentlichen Bereichen des gesellschaftlichen Wandels von Kindheit nicht zu partizipieren. Die Kinder berichten von einer geringen institutionellen Einbindung, weniger pädagogisierter Freundschaft, wenig persönlichem Raum im Hausinneren und wenigen privaten Zweierfreundschaften, die dort gepflegt werden würden. Ihre Kinderalltage seien weniger von Terminen als von selbstständigen Aktivitäten, entsprechend dem frei zugänglichen Angebot ihrer Wohnumgebung, geprägt.

Eine besondere Bedeutung haben in den Erzählungen die Geschwister, sie seien WegbegleiterInnen (Juhasz/Mey 2003), UnterstützerInnen und Autoritäten, DespotInnen und

Nervensägen – oft in einer Person. Jasminas 13-jährige Schwester helfe ihr bei den Schulaufgaben, sie würden gemeinsam zum Folkloretanten gehen und die Freundinnen der Schwester seien auch ein bisschen Jasminas Freundinnen, was dem Mädchen, das manche ihrer Kameradinnen nicht treffen dürfe, helfe. Die ältere Schwester sei Jasmina sehr wichtig – und sie sei auch für sie „zuständig“ (Jasmina). In Susannas Berichten nimmt die ebenfalls 13-jährige Schwester auch eine Sonderstellung ein. Die Mutter sei krankheitsbedingt bereits in Pension und lebe getrennt vom ebenfalls aufgrund gesundheitlicher Probleme erwerbslosen Vater, bei dem Susanna, aber nicht die Schwester, ihre Wochenenden verbringe. Die Schwester sei im letzten Jahr nur vier Wochen zur Schule gegangen, krank sei sie nicht – aber dumm, weil sie den Vater hasse und nicht zur Schule gehe. Als Beziehungsperson auf Augenhöhe straft Susanna sie in ihren Aussagen für die mangelnde Erfüllung ihrer „Pflichten“. Nicht in Susannas Erzählungen, aber in jenen der meisten anderen Kinder mit Geschwistern in annähernd gleichem Alter, werden diese als solidarische InteraktionspartnerInnen beschrieben, die Orientierung, Unterstützung und Konfliktstoff bieten.

Die Eltern spielen in den Berichten der acht Kinder eine weniger große Rolle. Generalisierend gesprochen werden die Väter eher als Autoritäten geschildert, deren Bedürfnisse geachtet werden müssen – z.B. wenn Incis Vater etwa am Abend nach Hause komme oder Erols Vater in der Früh noch schlafe. Von den Müttern wird vor allem dann gesprochen, wenn es sich um deren außerhäusliche Arbeiten und Interessen handelt, wie die Arbeitszeiten von Jasminas Mutter, den schlechten KollegInnen von Erols Stiefmutter, wegen denen sie oft gestresst sei, oder die starke Einbindung von Meleks Mutter in die Moschee. Über Mütter, die „eh immer“ (Resul) zuhause seien, wird wenig berichtet.

Kontrastiert man Antwortverhalten und Berichte der Kinder miteinander, können im Sinne einer vorsichtigen Typenbildung folgende Hypothesen, aufgestellt werden:

- Je genauer Kinder die Verantwortungen in der Familie benennen, desto eher benennen sie Wohnmängel und -probleme als solche.

Erol und Jasmina, aber auch der aufstiegsorientierte Umut und Melek, sofern es nicht um die Familienwohnungen geht, erkennen in ihren Aussagen Probleme sowie (potentielle) Lösungen. Auch explizieren sie die Aufgaben der Familienmitglieder, erzählen von emotionalen Beziehungen auch mit FreundInnen und davon, bei ihnen Rat zu suchen.

- Je unstrukturierter die Raum- und Lebenssituation im Mikrosystem privater Raum beschrieben wird, umso mehr persönliche Bedeutung erhält schon im frühen Alter die selbständige Aneignungsleistung im Mikrosystem offener Raum.
- Die Stadtmodelle der beiden 10-jährigen Susanna und Raif enthalten überdurchschnittlich viele Orte bzw. eine überdurchschnittliche Bandbreite an Aktivitäten, die an spezialisierten Orten im offen zugänglichen Stadtraum genützt werden würden. Sie würden sich selbstständig zu ihren Zielen bewegen. Die Möglichkeiten ihrer Eigenverantwortung scheinen sie zu nutzen. Probleme als solche zu benennen, fällt ihnen hingegen eher schwer.
- Kinder, die mit ihren Eltern türkisch sprechen, antworten sozial erwünschter als andere.

Im Rahmen dieses Interviewdesigns und mit Interviewerinnen ohne Migrationshintergrund scheint es nicht zu gelingen, die vermutete größere kulturelle Distanz und eingeübte Reaktionen auf Stigmatisierungsprozesse (Reeger 2002) (Juhasz/Mey 2003), denen diese Gruppe, der Inci, Resul, Melek und Umut angehören, im Besonderen ausgesetzt ist, ausreichend aufzulösen. Bei der Auswertung ihrer Antworten scheint es, als würden sie einen – oft konsistenten – Vorhang „richtiger Antworten“ vor ihre persönlichen Bewertungskriterien ziehen.

Hier erschließt sich weiterer Forschungsbedarf. Auch eine Reflexion der Ergebnisse in Bezug auf pädagogische und psychologische Ansätze wäre sinnvoll.

Die zentralen Ergebnisse der quantitativen Forschung

Ein Leben in der Stadt bietet für Kinder bezüglich der gemessenen Wohndimensionen tendenziell schlechtere Bedingungen als am Land. Im dicht besiedelten Raum sind häufiger finanziell belastende und überbelegte Mietrechtsverhältnisse sowie vermehrt Mängel in der Wohnung, in der Wohnausstattung bzw. in der Wohnumgebung anzutreffen. Lediglich Infrastruktureinrichtungen sind besser zu erreichen.

Im Rahmen der quantitativen Analyse konnten drei städtische Gruppen von Kindern identifiziert werden, die ein erhöhtes Risiko auf Wohndeprivation aufweisen: Kinder aus Ein-Eltern-Familien, armutsgefährdete Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund.

Kinder aus Ein-Eltern-Familien leben häufiger in schlecht ausgestatteten sowie finanziell belastenden Mietwohnungen. Die Wohnsituation armutsgefährdeter Kinder zeichnet sich in erster Linie durch eine hohe Verbreitung von Mietrechtsverhältnissen, durch einen vergleichsweise schlechten Wohnungszustand, durch mangelnde Wohnausstattung, durch belastende Wohnumgebungen, durch eingeschränkte Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen sowie durch eine relativ geringe Wohnzufriedenheit aus.

Kinder mit Migrationshintergrund leben besonders häufig in prekären Wohnverhältnissen, weshalb auf sie in vorliegender Arbeit besonderes Augenmerk gelegt wurde. Die finanzielle Ressourcenausstattung ihrer Haushalte ist vergleichsweise gering⁵¹. Zurückzuführen ist dies nicht allein auf die niedrigeren Bildungsabschlüsse und geringere Erwerbsintensität der Eltern, denn auch bei Konstanthaltung des elterlichen Bildungsniveaus und der elterlichen Erwerbseinbindung bleiben Kinder mit Migrationshintergrund in den untersten Einkommensquartilen. Gächter (2007) bietet hierfür einen Erklärungsansatz: MigrantInnen haben am österreichischen Arbeitsmarkt mit erheblichen Probleme bei der Anrechnung von Bildungsabschlüssen zu kämpfen und werden, ungeachtet ihrer Kompetenzen, komplementär und nicht in Konkurrenz zur autochthonen Bevölkerung eingesetzt. „Als Ergänzung des Arbeitsmarkts nach unten hin“ (Gächter 2007, 15) sind sie nur selten in Führungsebenen vertreten.

⁵¹ Hier bilden Kinder aus EU-25-Staaten eine Ausnahme.

Trotz geringerem Einkommen leben Kinder mit Migrationshintergrund in deutlich teureren Wohnungen. Ihre Familien wenden zwischen 1,1 Euro (Kinder mit EU-25- bzw. sonstiger Herkunft) und 1,7 Euro (Kinder mit türkischer Herkunft) mehr pro Quadratmeter auf als autochthone. Die ungleich höheren Wohnkosten sind u. a. darauf zurückzuführen, dass Kinder mit Migrationshintergrund häufiger in Mietwohnungen leben, die im Vergleich zu Eigentum mit einem erhöhten Kostenaufwand verbunden sind und gleichzeitig weniger zur zukünftigen Vermögensabsicherung beitragen (Kurz 2000). Entsprechend relativieren sich die Preisunterschiede bei Kontrolle des Rechtsverhältnisses. Hohe Wohnkosten sind zum Teil aber auch auf eine kurze Wohndauer zurückzuführen, da Wechsel der MieterInnen oder BesitzerInnen einer Wohnung meist für Preisaufschläge genutzt werden (Häußermann/Siebel 1996). So sind autochthone Kinder zum Großteil vor 2000, jene mit Migrationshintergrund hingegen nach 2000 in die Wohnungen eingezogen. Auch wenn die höheren Wohnkosten durch Einflüsse des Rechtsverhältnisses und der Wohndauer erklärt werden können, bleibt die finanzielle Belastung: die Wohnkosten übersteigen bei 30 Prozent (bei Kindern mit ex-jugoslawischer Herkunft) bis 47 Prozent (bei Kindern mit türkischer Herkunft) ein Viertel des Haushaltseinkommens und gelten demnach als nicht leistbar.

Bei geringerem Einkommen und höherer Anzahl an Kindern müssen migrantische Haushalte im Wohnbereich einsparen. So leben Kinder mit Migrationshintergrund vermehrt mit Wohnmängeln, wie Feuchtigkeit, dunklen Räumen, unangemessenen Elektroinstallationen, Ungeziefer oder ohne sanitäre Anlagen. Zudem sind die Haushalte meist schlechter mit Konsumgütern, wie PKW, Internet, PC, Geschirrspüler, DVD-Player, Farbfernseher oder Telefon, ausgestattet.

Am deutlichsten zeigen sich jedoch die Unterschiede in Hinblick auf die Wohndichte: Kinder mit Migrationshintergrund haben ein bis zu siebenfach (für türkische Kinder) erhöhtes Überbelagsrisiko. Der Vergleich der Überbelagsquoten mit der elterlichen subjektiven Einschätzung des Platzmangels lässt jedoch vermuten, dass die österreichischen Mindeststandards nicht deckungsgleich mit den Wohnvorstellungen von MigrantInnen sind. Autochthone bewerten den Platz in der Wohnung bei deutlich geringeren Überbelagsquoten häufiger als unzureichend. Vor allem türkische Eltern neigen dazu, den beengten Wohnraum nicht als solchen wahrzunehmen. Es ist anzunehmen, dass die Gemeinschaft hier einen anderen Stellenwert hat als in autochthonen Familien. So schreibt beispielsweise Reeger (2002) in ihrer Untersuchung zu Vorstellungen segregierten Wohnens, dass für türkische Befragte,

welche ihre Situation primär aus „*kultureller Distanz*“ (Reeger 2002, 128) zu den Österreichern und aus einem erhöhten Aufkommen an Diskriminierungserfahrungen beurteilen, die Gemeinschaft und der Halt innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe einen besonders hohen Stellenwert haben.

Der hochsignifikante und starke Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Überbelag wurde mittels Konstanthaltung der Variablen Haushaltsinkommen und elterliche Erwerbsintensität auf exosystemischer Ebene und der Variablen elterliche Einbürgerung auf makrosystemischer Ebene kontrolliert. Für alle drei Einflussvariablen gilt: sie verursachen das erhöhte Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund bei. Die Effekte können weder als intervenierend noch als interagierend eingeordnet werden, vielmehr wird jeweils ein Multikausalitätsmodell unterstellt:

Es zeigt sich zwar, dass Überbelag und Einkommen stark korrelieren, das Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund nimmt jedoch bei steigendem Einkommen nicht ab, im Vergleich zum städtischen Durchschnitt potenziert es sich vielmehr. Auch die Erwerbsintensität korreliert mittelstark mit dem Überbelag. Bei voller elterlicher Erwerbseinbindung minimieren sich zwar die Überbelagsquoten, in den Teilgruppen bleibt jedoch die Benachteiligung im Vergleich zu den Kindern ohne Migrationshintergrund bestehen. Auch bei zwei erwerbstätigen Elternteilen leben Kinder mit Migrationshintergrund deutlich häufiger in Überbelag.

Auf makrosystemischer Ebene kann die Einbürgerung das hohe Überbelagsrisiko von Kindern mit Migrationshintergrund ebenso nicht relativieren. Zwar korreliert auch der Einbürgerungsstatus mittelstark mit dem Überbelag, jedoch leben Kinder mit einer Herkunft außerhalb des EU-25-Raumes im Vergleich zu den autochthonen auch bei Einbürgerung beider Elternteile überproportional in Überbelag.

Es ist vielmehr anzunehmen, dass die Aufenthaltsdauer einen stärkeren Einfluss auf den Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Überbelag hat⁵². Zu Beginn der Zuwanderung war vor allem bei den GastarbeiterInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei die Rückkehrabsicht gegeben, weshalb vorübergehend Substandardwohnungen in

⁵² EU-SILC bietet keine Informationen zum Einwanderungszeitpunkt, daher kann der Einfluss der Aufenthaltsdauer nicht gemessen werden.

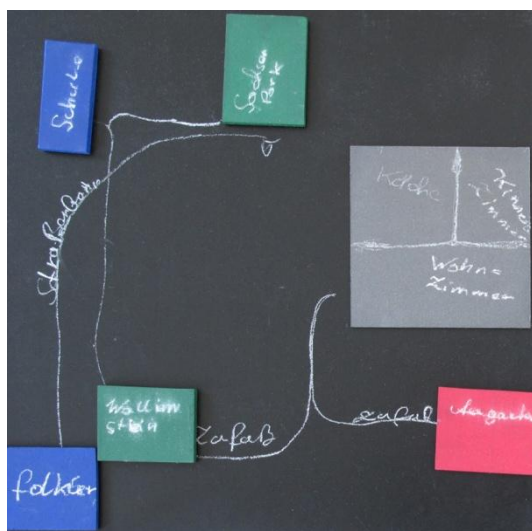
Kauf genommen wurden. Mit zunehmendem Aufenthalt und Nachzug der Familie verwandelte sich die Arbeits- allmählich zur Wohnbevölkerung und damit auch die Wohnansprüche. (Häußermann/Siebel 1996) Mit zunehmender Verweildauer nehmen Unzufriedenheitsbekundungen zu, da die zweite Generation die Wohnsituation nicht mehr mit jener im Herkunftsland, sondern mit jener der autochthonen Bevölkerung vergleicht und sich damit die Mindeststandards heben (Flade/Guder 1988, zit. n. Häußermann/Siebel 1996). Dies entspricht auch den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit, wonach die Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund tendenziell unzufriedener mit ihrer Wohnsituation sind als autochthone.

Methodischer Ausblick

Fokussierte Interviews mit dem *Meine-Stadt*Baukasten – Reflexion der Methode in der Praxis

Für die qualitativen Interviews wurde eine Erhebungsmethode entwickelt, die Elemente des narrativen Landkarteninterviews nach Zinnecker und Behnken (2010) und fokussierter Leitfadeninterviews verknüpft.

Abbildung 135: *Meine-Stadt*Modell von Jasmina



Quelle: Primärdaten

Das ethnografische Verfahren der kognitiven Landkarten zielt auf die Rekonstruktion von persönlichen Lebensräumen und deren subjektiver Relevanz und teilt zwischen Zeichnen und Nachfragephase (Behnken/Zinnecker 2010). Fokussierte Leitfadeninterviews dienen der Erfassung gemeinsamer Erfahrungen und Relevanzstrukturen, entsprechende Instrumente sollten daher auf Basis fundierten Vorwissens erstellt und in für Erzählimpulse und -strukturen der Befragten offener Form durchgeführt werden (Friebertshäuser 2003). Der Leitfaden für die mittels *Meine-Stadt*Modellen durchgeführte Befragung orientiert sich an den

Wohnbedürfnissen von Kindern (Flade 2006. Flade 1994a. Flade 1994b. Rughöft 1992), objektiven Wohnindikatoren entsprechend der quantitativen Analyse sowie den Dimensionen narrativer Landkarten (Behnken/Zinnecker 2010).

Das Modellbausset des Forschungsinstruments besteht aus zu beschriftenden bunten Bausteinen, die als Platzhalter der besprochenen Orte außerhalb der Familienwohnung (Park, Schule, Wohnung der Tante) verwendet und entsprechend beschriftet wurden. Zur Skizzierung des Wohnungsgrundrisses dient eine graue Platte. Eine größere schwarze Platte fungiert als Grundfläche. Alle Teile sind mit Tafellack bemalt und können mit Kreide beschriftet werden. Die Verwendung von Kindern vertrauter Techniken – Bausteine und Tafelkreide – ermöglicht einen einladend spielerischen Zugang. Die bei Stehgreifskizzen berichteten Kompetenzängste (Behnken/Zinnecker 2010) gegenüber dem Instrument wurden von uns nicht beobachtet. Die befragten Kinder begannen, sich die Möglichkeiten des Modellsets schnell anzueigenen, es wurden Farbwünsche hinsichtlich Kreide und Bausteinen geäußert und eigene Darstellungsweisen entwickelt. Befragungen mit Kindern sind auch aufgrund ungleicher Macht und Kompetenzverteilungen zwischen Kind und ForscherIn (Heinzel 2000b) eine Herausforderung. Eine dem Kind angepasste Ausdrucksform und die Kombination verbaler und non-verbaler Elemente unterstützt daher die Verringerung des Autoritätsverhältnisses (Richter 1997) und ermöglicht eine offene Gesprächssituation. Die hochwertige Verarbeitung des Instruments impliziert Wertschätzung gegenüber der befragten Person. Dies ist eine wesentliche Komponente zur Gestaltung einer offenen und vertrauenswürdigen Interviewsituation.

In den durchgeführten Interviews waren die sich entwickelnden Modelle zwischen Interviewerin und Kind platziert. Über die Brücke der Stadtmodelle wurden Informationen zur Wohnsituation und zum subjektivem Wohnerleben vermittelt. Von den acht Kindern, deren Interviews ausgewertet wurden, spreche nur Susanna zu Hause Deutsch, Erol und Umut erzählen, erst vor wenigen Jahren nach Österreich gekommen zu sein. Die Kompetenzen der Kinder in der Interviewsprache Deutsch variierten entsprechend. Die Modelle als Bezugsrahmen erleichterten die Kommunikation und trugen zu einer positiven Atmosphäre bei, da die Ausdrucksmöglichkeiten nicht auf Verbales beschränkt waren. Die größten Probleme bei der Handhabung des Bausatzes stellten für die Kinder die Beschriftung der Orte, Rechtschreibung und Platzbedarf sowie die Platzierung von sich weiter weg befindlichen Orten, also die Abstraktion realer Distanzen und Wege auf einer in ein Quadrat passenden Karte, dar.

Die Entwicklung des Modells, sprich die Erfassung der zentralen Orte, wurde unterschiedlich stark von den Forscherinnen und ihren Leitfragen unterstützt. Die Schule beispielsweise wurde von vier der acht Kinder, deren Interviews transkribiert und ausgewertet wurden, erst auf entsprechenden Impuls der Interviewerin eingezeichnet.

Auch für die Interviewerinnen dient das Modell als sich in Konstruktion befindliche Gedächtnisstütze. Die *MeineStadt*-Modelle eignen sich unserer Erfahrung nach gut zur Erhebung der Wohnverhältnisse und zentralen Kindheitsorte und unterstützen die kindliche Konzentrationsfähigkeit und die Interviewführung. Über ihr Wohnerleben gaben die Kindern oft eher indirekt in Ausführungen und Geschichten als direkten in Antworten oder Wünschen Auskunft. Die Qualität der Ergebnisse hängt also stark von der Interviewführung ab. Da die Interviews nur mittels Tonband und nicht als Video aufgezeichnet wurden, musste die eindeutige und vollständige Paraphrasierung der Kinderaussagen besonders berücksichtigt werden: hier/im Wohnzimmer, dort/im Sachsenpark, etc. Teilweise vollzogen Kinder raumbezogene Strategien thematisch anhand ihrer Modelle nach, z.B. Susanna in ihrer Sorge um die Struktur ihres Plans oder Resul in seiner Fokussierung auf Orte im offenen Raum. Der Bildgehalt und der Entstehungsprozess der Modelle wurde nicht eigens analysiert, dies hätte auch eine stärkere methodische Kontrolle in Vorbereitung, Interview und Dokumentation vorausgesetzt. Allerdings wurden sie zur Validierung von Aussagen während des Auswertungsprozesses herangezogen.

Hier wurden 16 Kinder in einer Volksschule, einer Kooperativen Mittelschule und einer Wiener Mittelschule im 20. Wiener Gemeindebezirk befragt. Die Interviews dauerten zwischen 30 und 60 Minuten. Hinlegen und Beschriften ist zeitökonomischer als Zeichnen, dies half, die Interviewzeit im Vergleich zu den für die narrativen Landkarteninterviews empfohlenen zwei Stunden (Behnken/Zinnecker 2010) auf eine Schulstunde zu reduzieren. Außerdem wurde, im Sinne fokussierter Leitfadeninterviews, in den Befragungen Konstruktionsprozess und Nachfragen weniger getrennt, wodurch entsprechend stärker auf vorgebene als auf von den Kindern initiierte Themen Bezug genommen wurde, was bei der Auswertung zu berücksichtigen war.

Forschungsbedarf auf Basis der quantitativen Ergebnisse

Die Ergebnisse der quantitativen Analyse lassen auf eine deutliche Versorgungsungleichheit adäquaten Wohnraums bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund schließen. Für weitere Forschungen bleiben hierbei einige Fragen offen.

Zur unterschiedlichen Wahrnehmung von Wohnraumdichte zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund besteht ein erheblicher Forschungsbedarf. Es ist zu klären, wie die Anpassung der Wohnansprüche zur autochthonen Bevölkerung vor sich geht und welche Auswirkungen dies auf die kindliche Wahrnehmung von Wohnraum und Wohnbelastungen hat. Vor allem für Kinder bleibt offen, inwiefern sie ihre eigene Wohnsituation in Relation zu jener des sozialen Umfelds bewerten und daraus Rückschlüsse auf ihre Wohnansprüche ziehen.

Zudem wird empfohlen, ausländische Immobilienbesitze in der gängigen Sozialberichterstattung zu berücksichtigen, insbesondere in Hinblick auf die äußerst hohen Mietrechtsquoten bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund.

Migrationsspezifische Forschungen basieren weitgehend auf einem nationalstaatlich orientierten, essentialistischen Raummodell. Andere Räume des „Sich-zugehörig-Fühlens“, die nicht entlang nationalstaatlicher Grenzen verlaufen, werden selten bis gar nicht thematisiert. Ein spannender Forschungsansatz eröffnet sich daher in Bezug auf kindliche Wahrnehmungen der räumlichen Dimension von Migration und Zugehörigkeit.

Schließlich wird Kindern in der österreichischen Sozialberichterstattung zwar als Analyseeinheit vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt, dennoch bleibt ihre Meinung und Sichtweise weitgehend unberücksichtigt. Auskünfte werden meist von den Eltern erteilt und Mindeststandards von Erwachsenen festgelegt. Ein umfassendes Erforschen der Lebenslagen von Kindern kann nur mit kindlicher Partizipation realitätsnahe Ergebnisse liefern. Es bedarf einer weitreichenden Einbindung der Kinder in die amtliche Sozialberichterstattung, von der Instrumentenentwicklung bis hin zu Erhebungs- und Auswertungsprozessen. Natürlich ist empirisches Forschen mit Kindern mit erheblichen methodischen Problemen verbunden, jedoch können diese erst durch langjährige, praktische Erfahrungen beseitigt werden.

Theoretische Einbettung der empirischen Ergebnisse

Abschließend sollen nun ausgewählte Ergebnisse der beiden Untersuchungen nochmals entlang forschungsleitender theoretischer Konzepte diskutiert werden.

Zum Idealtypus modernen Wohnens

In Anlehnung an Häußermann und Siebel (1996), welche vier Merkmale des modernen Wohnens unterscheiden, kann auf Basis der vorliegenden Empirie schlussgefolgert werden, dass eben diese Merkmale bei den hier untersuchten Kindern unterschiedlich stark ausgeprägt sind.

Die *funktionale Dimension* des Wohnens, welche Wohnung als Ort der Nicht-Arbeit, der Erholung und des Konsums versteht, kann besonders von den befragten wohndeprivierten Kindern nur teilweise realisiert werden. Besonders hinsichtlich der Erholungsmöglichkeiten in der Wohnung berichten Erol, Inci, Jasmina, Melek, Raif, Resul, Susanna und Umut von Einschränkungen und Beeinträchtigungen, die vor allem durch hohe BewohnerInnendichte entstehen. Sie beklagen Lärm, Nutzungskonflikte wegen Fernseher, Computer und Schreibtisch und mangelnde Rückzugsmöglichkeiten, aber auch Wohnmängel. Hinsichtlich der Ausstattung mit Konsum- und Mediengütern berichten sie kaum Mängel. Dies entspricht den Ergebnissen der quantitativen Erhebung, wonach Wohnausstattungs-mängel im Vergleich zu anderen Indikatoren weniger stark ausgeprägt sind. Dennoch wächst jedes dritte Kind aus einer armutsgefährdeten Familie mit Einschränkungen auf, auch Kinder aus Familien mit türkischem Migrationshintergrund sind mit einer Quote von 29 Prozent besonders oft betroffen. Bezugnehmend auf die Beschreibung der Wohnung als Ort der Nicht-Arbeit ist festzustellen, dass dies besonders für die Mütter der befragten Kinder kaum zutrifft. Sechs der acht Mütter sind nach Angaben der Kinder Hausfrauen. Alle Kinder berichten vor allem von der Verrichtung der Hausarbeit durch die Mütter, teilweise berichten sie auch von ihrem eigenen Beitrag: einkaufen, auf Kleinere aufpassen, kochen, etc. Mit Rosenberger (1998) gesprochen, bietet die Wohnung einen Raum zur Schonung, der Freiheit, des Für-sich-Seins, für Frauen ist sie jedoch ein (zweiter) Arbeitsplatz.

Ein weiteres von Häußermann und Siebel (1996) genanntes Merkmal modernen Wohnens ist die *rechtliche und ökonomische Regulierung und Strukturierung der Verfügbarkeit und Nutzung* von Wohnungen. Dies bezieht sich auf die Frage, wie man zur Wohnung kommt. Die quantitativen

Ergebnisse zeigen, dass Kinder mit Migrationshintergrund deutlich seltener in Eigentum, sprich in durch Kauf erworbenen Wohnungen, leben. Der Zugang zu preislich erschwinglichen, qualitativ hochwertigen und räumlich adäquatem Wohnraum erscheint für sie erschwert. Dies zeigt sich insbesondere im Kontext des Überbelagsrisikos: im Vergleich zu den autochthonen Kindern liegt es bei jenen mit einer EU-25-Herkunft beim Zweifachen (18 Prozent), bei sonstiger oder ex-jugoslawischer Herkunft bei einem Fünffachen (40 bzw. 48 Prozent) und bei türkischer Herkunft bei einem Siebenfachen (64 Prozent). Auch bei Drittvariablenkontrolle des Einkommens und der Erwerbssituation bleiben die Überbelagsquoten weitgehend unverändert. So wohnen im dritten Einkommensquartil noch 46 Prozent der ex-jugoslawischen und 64 Prozent der türkischen Kinder in überbelegten Wohnungen. Trotz Erwerbseinbindung beider Elternteile bleibt das Überbelagsrisiko bei 44 Prozent (sonstige Länder), 41 Prozent (Ex-Jugoslawien) bzw. 53 Prozent (Türkei). Darüber hinaus bleibt die Situation selbst bei Erhalt der österreichischen Staatsbürgerschaft, welche zur Gleichstellung vor dem österreichischem Gesetz und damit zur Gleichberechtigung führen sollte, unverändert: bei zwei eingebürgerten Elternteilen wohnen noch immer 30 Prozent bei ex-jugoslawischem, 40 Prozent bei sonstigem und 60 Prozent bei türkischem Migrationshintergrund in objektiv zu kleinen Wohnungen.

Auf Basis der quantitativen und qualitativen Befunde zu Wohnungssituationen von Kindern mit Migrationshintergrund, insbesondere jener türkischer Herkunft, kann mit Häußermann und Siebel (1996) eine stärkere Realisierung der *sozialen Funktion*, indes jedoch eine verminderte *sozialpsychologisch Funktion* interpretiert werden. Die Zahl der Kinder ist in Familien mit Migrationshintergrund (vor allem bei türkischer oder sonstiger Herkunft) meist höher als in autochthonen. So lebt jedes zweite türkische Kind mit zwei oder mehr Geschwistern im Haushalt, bei den autochthonen indes nur halb so viele. Gleichzeitig beschwerten sich türkische Eltern in Anbetracht des hohen Überbelagsrisikos deutlich seltener über Platzmangel als autochthone Eltern. Während 64 Prozent der türkischen Kinder in objektiv zu kleinen Wohnungen leben, wird bei „nur“ 46 Prozent Platzmangel geäußert. Bei den Autochthonen beschwerten sich hingegen trotz deutlich niedrigerem kindlichen Überbelagsrisiko (9 Prozent) 39 Prozent der Eltern über zu engen Wohnraum.

Auch die Ergebnisse der qualitativen Studie lassen darauf schließen, dass bei Familien mit Migrationshintergrund tendenziell die Gemeinschaft in den Vordergrund rückt (*soziale Funktion*), jedoch weniger Raum für Rückzug und Für-sich-Sein zur Verfügung steht

(sozialpsychologische Funktion). Von den acht befragten Kindern besitzt keines ein eigenes Kinderzimmer⁵³. Es werden vielfach Probleme geschildert, die das enge Beisammenleben mit sich bringt: Streitereien, ein erhöhter Lärmpegel etc. Wenn der Rückzugsraum in der eigenen Wohnung fehlt, dann bleiben zunächst ungewöhnliche Nischen in der Wohnung, wie die Abstellkammer, der Balkon, oder aber auch Orte des Mikrosystems offener Raum, meist der nächstgelegene Park, übrig, um sich zurückzuziehen oder um FreundInnen zu treffen. Explizit den Wunsch nach einem eigenen Raum äußern die befragten Kinder unerwartet selten (drei Kinder), mit der direkten Frage nach Änderungswünschen in der Wohnung sind die Kinder vielmehr überfordert, verneinen, obwohl sie Probleme berichtet haben, oder weichen aus, indem sie das Thema wechseln.

Dies lässt auf Bewältigungsstrategien schließen, die mit Zapf (1984) als adaptiertes Verhalten klassifiziert werden können⁵⁴. Trotz Wohnbenachteiligungen, die wie im quantitativen Teil identifiziert Kinder mit Migrationshintergrund besonders stark betreffen, entwickeln Kinder oft Methoden zur Abgrenzung, Konfliktlösung und – im Rahmen der Möglichkeiten – maximalen Ressourcenausschöpfung, dies zeigen die Ergebnisse der qualitativen Studie. Sie adaptieren ihr Verhalten an die vorgegebene Situation, indem sie sich persönliche Nischen und räumliche Alternativen suchen, sich Konfliktsituationen stellen (beispielsweise mit Geschwistern bezüglich der Computerbenutzung) oder auch mittels passiver Zerstreuung, wie Fernsehen, Computer, Musik, aber auch Lerninhalten, ablenken. Dabei handelt es sich meist um internalisierende, problemvermeidende teilweise aber auch um selbsttäuschende, distanzierende Bewältigungsstrategien (Kluntz 2008). Expressive, interaktionsbezogene Resilienzstrategien, in denen Probleme benannt und Lösungsvorschläge präsentiert werden, können auf Basis der qualitativen Interviews seltener rekonstruiert werden.

⁵³ Hierbei ist jedoch zu beachten, dass eine beengte Wohnsituation – und damit kein eigenes Kinderzimmer – ein Vorauswahlkriterium der Kinder für die qualitative Befragung waren.

⁵⁴ In Anlehnung an Zapf (1984) können folgende Kombinationen von objektiven Wohnbedingungen und subjektivem Wohlbefinden unterschieden werden: Wohlbefinden, Dissonanz, Adaption und Deprivation.

Migrationsperspektiven

Der Anspruch Scheibelhofers (2011) ist eine raumsensible Herangehensweise der Soziologie an Migrationsphänomene. Dabei gelte es, Raum weniger als Container, welcher unabhängig von den einzelnen Objekten existiert, im Sinne des essentialistischen Modells zu begreifen, sondern vielmehr nach einem relationalen oder gar konstruktivistischen Modell Beziehungen zwischen den raumgebenden Objekten zu reflektieren. So kritisiert sie, gemeinsam mit Wimmer und Glick Schiller (2002), die in den Sozialwissenschaften weit verbreitete Annahme des Nationalstaats als natürlich gegebene Gesellschaftsform. Auch wir haben versucht, im Forschungsprozess der konstitutiven Differenzierungskategorie des Migrationshintergrunds den nationalstaatlichen Schwerpunkt zu nehmen. Im Rahmen der quantitativen Analysen war dies aufgrund der zur Verfügung stehenden Datenlage in einem geringeren Ausmaß möglich als in der qualitativen Analyse. Zwar orientierte sich die Stichprobenauswahl der fokussierten Interviews an herkunftsspezifischen Merkmalen – da auf Basis der quantitativen Analysen ein erhöhtes Risiko auf Wohnbenachteiligung bei Kindern mit Migrationshintergrund identifiziert werden konnte. Dennoch war für uns wichtig, den Kindern nicht das Etikett einer Risikogruppe und damit einer Andersartigkeit aufzuerlegen. Die offene Interviewführung sollte den Kinder Schwerpunkt und Richtung des Gesprächs überlassen. Gefragt nach der Umgangssprache der Familie unterscheiden die Kinder der qualitativen Erhebung vielfach zwischen Eltern und Geschwistern, dies unterstreicht die Notwendigkeit, homogenisierende Kategorienbildung zu hinterfragen.

Weiss (2007) belegt in ihrer Studie „Leben in zwei Welten“, dass etwa zwei Drittel der Jugendlichen der zweiten Generation Österreich als ihr Zuhause empfinden. Gleichzeitig sehen sich jedoch viele Jugendliche in einem Zwiespalt der Zugehörigkeit, fühlen sich heimatlos und fremd. Besonders türkischstämmige Jugendliche haben häufig das Gefühl, nirgendwo richtig zuhause zu sein.

Auch in der Analyse der qualitativen Interviews kristallisiert sich dieses Gefühl der Andersartigkeit heraus, wenngleich die eigene Migration und jene der Eltern unterschiedlich intensiv thematisiert werden. Erol und Umut, erst seit wenigen Jahren in Österreich, berichten Erwartungen an die eigene Zukunft in Österreich – auch im Vergleich zur ihren Herkunftsländern. Jasmina und Melek erzählen gerne Geschichten die sie an außerhalb Österreichs liegenden Orten des Mikrosystems privater Raum erlebt haben. Gerade die

türkischen Kinder scheinen von einer Stigmatisierung seitens der Forscherinnen auszugehen. Ihr Antwortverhalten wirkt sozial erwünschter als jenes der anderen Kinder und ihre Erzählungen sind in dieser sozialen Erwünschtheit überdurchschnittlich konsistent. Vermeintlich unpassende Themen werden hingegen tendenziell vermieden bzw. bleiben (lange) hinter streng erscheinenden Normvorstellungen verborgen. So erzählt Melek, die einen erheblichen Teil ihrer Freizeit in der Moschee verbringt, erst äußerst spät nach expliziter Aufforderung seitens der Interviewerin von dieser. Es ist der letzte Baustein für einen zentralen Ort, den sie in *ihrer Stadt* setzt. Der erste Stein ist für die Schule. Es ist anzunehmen, dass sie davon ausgeht, dass die Interviewerin, deren Aussehen und Namen darauf schließen lassen, dass sie keine Angehörige des muslimischen Glaubens ist, mit dem islamischen Teil *ihrer Stadt* weniger anfangen kann. Das Mädchen erklärt gängige Elemente muslimische Glaubens, wie Moschee oder Koran, ohne Wissen bei der Interviewerin vorauszusetzen. Ähnlich agieren die anderen Kinder mit türkischem Migrationshintergrund.

Sowohl in den qualitativen wie auch in den quantitativen Ergebnissen zeichnet sich eine besonders schwierige Situation für Kinder aus Familien mit türkischem Migrationskontext ab.

Verhäuslichung und Verinselung

Gesellschaftliche Modernisierung führt auch zu einem Wandel von Kindheit – den Selbst- und Fremdbildern dieser Lebensphase, ihren pädagogischen Zielen oder ihren räumlichen Bedingungen. Heute spricht man vielfach von verhäuslichter (Zinnecker 1990) und verinselter (Zeiger/Zeiher 1994) Kindheit.

Die *Verhäuslichungsthe*se geht davon aus, dass Kindheit heute vor allem in spezialisierten pädagogisierten Innenräumen stattfindet und nicht, wie für viele Gesellschaftsschichten bis zum weitreichenden mit der Industrialisierung einsetzenden sozialen Wandel, auf der Straße. Verhäuslichungsprozesse, z.B. Entmischung von Lebensbereichen, räumliche Funktionstrennung, die der Rationalisierung, Pazifizierung und Planbarkeit von Handlungen dienen, betreffen alle Altersgruppen, wenngleich sie sich spezifisch manifestieren. (Zinnecker 1990) Schule ist etwa ein Element öffentlich-rechtlicher Verhäuslichung, das für Kinder mikrosystemisch für ihre Eltern eher exosystemisch wirksam ist. Die Straße stellte für Kinder früher einen Ort dar, an dem sie Kinderöffentlichkeit (Nissen 1998) leben und gleichsam in die Arbeits- und Lebenswelt eingebunden waren. Die Straße war ein Ort des *Daseins* und weniger der *Fortbewegung*. Hier konnten Kinder, zumindest jene, die nicht Haushalten der

oberen Schicht angehörten, an verschiedenen Lebensbereiche gleichzeitig teilhaben und Fähigkeiten erlernen. Demgegenüber haben bis heute vor allem private und spezialisierte Räume epochal an Bedeutung gewonnen. (Zinnecker 1990. Zinnecker 2001)

Auf quantitativer Ebene wurde in dieser Arbeit soziale Teilhabe von Kindern untersucht, der Index setzt sich aus den Indikatoren Ort im Freien zum Spielen, regelmäßige Freizeitaktivitäten, Einladung an FreundInnen, Teilnahme an Schulaktivitäten/-fahrten und Feste feiern zusammen. Besonders benachteiligt sind in Städten Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten, Familien mit mehr als zwei Kindern, armutsgefährdete Kinder und solche mit türkischem sowie ex-jugoslawischem Migrationshintergrund. Auch die Merkmale des verfügbaren privaten Raums, die Wohndimensionen Überbelag und Wohnausstattung, korrelieren mit der sozialen Teilhabe. Kinder aus überbelegten Wohnungen sind auch dann noch überdurchschnittlich eingeschränkt (17 Prozent, Durchschnitt: 12 Prozent), wenn ihre Familien über ein Einkommen oberhalb des Medians verfügen. Jedes vierte Kind aus Überbelag steht kein Ort im Freien zum Spielen zur Verfügung und jedes fünfte kann nicht regelmäßig Freizeitaktivitäten nachgehen, selbiges gilt für jeweils nur drei Prozent der Kinder aus nicht überbelegten Wohnungen. Dabei sind für Kinder aus deprivierten Wohnungen die nahen öffentlichen Spielflächen ungemein wichtig. Die Bedeutung der selbstständig erreichbaren Parks, Plätze, Geschäfte,... wird in den geführten Interviews sehr deutlich. Die Kinder berichten detailliert über die Ausstattung dieser Orte und die Möglichkeiten, die sich ihnen dort bieten (Fußball, Skaten, Radfahren, Klettern, Turnen,...). Sie berichten über Konflikte und Beziehungen, Anbandeleien und Streitereien in den Kinderöffentlichkeiten an frei zugänglichen pädagogisch unbetreuten Flächen. Hier können sie verfügen und dürfen dies laut ihren Aussagen auch selbstständig ohne elterliche Begleitung. Die Orte des Mikrosystems offener Raum sind für die Freizeitgestaltung der interviewten Kinder zentral, auch weil ihre Einbindung in institutionalisierte Angebote gering ist. Auch als Rückzugsgebiete sind Straße, Park, etc. wesentlich. Wenn sie alleine sein möchten, wenn die Geschwister im gemeinsamen Kinderzimmer lärmern, wenn es zuhause Streit gibt, wenn sie nachdenken wollen,... dann gehen Erol, Inci, Jasmina, Melek, Susanna, Raif, Resul und Umut *raus*. In Berichten der Kinder über *ihre Städte* ist die starke räumliche Verlegung der Kinderöffentlichkeit von der Straße in die Institutionen und private Räume nur bedingt nachzuvollziehen. Es ist eine starke Konzentration auf die Parks und Orte des Mikrosystems offener Raum zu beobachten.

Mit *Verinselung* von Kindheit beschreiben Zeiher und Zeiher (1994) die These, dass moderne Kindheit heute in nicht verbundenen Rauminselfn stattfindet, wo Kinder mit jeweils unterschiedlichen sozialen Settings konfrontiert werden. In der Organisation ihrer Termine sind diese, besonders auch mobilitätstechnisch, auf ihre Eltern oder Andere angewiesen. Gerade in der Ermächtigung des Kindes, mit der potentiellen Vielfalt des Angebots an Freizeit-, Bildungs- und auch Lebensentwürfen aktiv umzugehen, sehen die AutorInnen als pädagogisches Ziel moderner Kindheit, weil auch als Kernkompetenz handelnder AkteurInnen in dieser Gesellschaft (Zeiher/Zeiher 1994. Nissen 1998), viele Eltern seien sich dieser Erziehungsaufgabe jedoch unzureichend bewusst (Zeiher/Zeiher 1994) bzw. setzt eine Ressourcennutzung Ressourcen voraus, die in der Gesellschaft nicht gleich verteilt sind, wie der Schichtvergleich zeigt (Ledig 1992. Nissen 1992). Städte bieten hier besonders viele Gestaltungsmöglichkeiten. Dafür spricht auch die in den EU-SILC-Ergebnissen berichtete bessere Erreichbarkeit von genutzten Kultur- und Freizeiteinrichtungen, öffentlichen Parks und öffentlichen Verkehrsmitteln für Stadtkinder gegenüber am Land aufwachsenden Kindern. Betrachtet man die Erreichbarkeit von direkt und indirekt im kindlichen Alltag relevanten Infrastruktureinrichtungen so sind in der Stadt 25 Prozent im Vergleich zu 54 Prozent am Land eingeschränkt. Unterdurchschnittlich eingeschränkt sind in der Stadt Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten, aus Familien mit mehr als zwei Kindern, nicht armutsgefährdete Kinder sowie Kinder mit ex-jugoslawischem, türkischem und sonstigen Migrationshintergrund. Hier ist zu beachten, dass es sich um Elternaussagen zur Erreichbarkeit von genutzten Räumen handelt, wer also keine Vereine besucht, hat auch kein Problem diese zu erreichen. Gerade die Eltern spielen in den qualitativen Interviews als VermittlerInnen von bzw. BegleiterInnen zu Orten, wie Park, Spielplatz, Schwimmbad,... keine große Rolle. Im Zusammenhang mit Orten des Mikrosystems offener Raum oder auch des institutionalisierten Raums (mit Ausnahme der Moschee) werden von den befragten Kindern oft Geschwister oder FreundInnen genannt, seltener PädagogInnen und Eltern. Distanzen werden diskutiert und auch als unangenehm beschrieben. Die vier Mädchen und vier Jungen legen einen Großteil ihrer Wege (zu Park, Schule, Verein, etc.) selbstständig bzw. in Gesellschaft Gleichaltriger zurück. Eltern werden als BegleiterInnen bzw. FahrerInnen zu Verwandtschaftsbesuchen im In- und Ausland sowie zu Moscheebesuchen erwähnt.

Als für Kinder relevante Konsequenz der postulierten Zerstückelung von Raum ist die Tatsache, dass der Zugang zu diesen Inseln Ressourcen voraussetzt und diese selbst sowie der

kompetente Umgang mit ihnen – im Sinne einer Kulturtechnik – wiederum Ressourcen darstellen. Schließlich wird in räumlichen Konstitutionsprozessen Inklusion und Exklusion praktiziert und habitualisiert. Demgegenüber steht als Bezugsrahmen kindlicher Sozialisation vielfach die tradierte Vorstellung in „einem Raum“ zu leben. Löw (2001) sieht eine neue Raumvorstellung sich zwischen diesen beiden Polen etablieren. Die einzelnen Inseln würden einheitliche Räume bilden, der darüber hinausreichende Raum werde hingegen als heterogen, eher topologisch, wahrgenommen. Für das hier exerzierte Forschungsdesign und auch für die Erzählungen der Kinder ist jedoch ein anderer Punkt wesentlich, nämlich dass Raum immer von der eigenen Position – vom Körper der AkteurIn aus – konstituiert wird.

„Raum existiert in der in der relativistischen Vorstellung wie in der topologischen Wahrnehmung als Vielfalt der Räume. Dennoch verwischt die Gleichstellung eine relativistischen Raumvorstellung mit der kindlichen Wahrnehmung, dass eine Raumvorstellung immer eine Abstraktion ist, die sich aus Wahrnehmungen, Handeln, symbolischen Besetzungen und Reflexivität entwickelt.“ (Löw 2001, 86)

In der Fokussierung auf die Möglichkeiten ihrer Städte und ihrer eigenen Potentiale, diese zu nutzen, liegt ein Schwerpunkt der kindlichen Erzählungen. Die befragten Kinder nehmen sich besonders an Orten des Mikrosystems offener Raum als AkteurInnen wahr – eine Ansicht mit Resilienzpotalential.

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht kindliche Wohnsituationen in österreichischen Städten ausgehend von einem sozialökologischen Forschungsansatz nach Urie Bronfenbrenner (1981). Betrachtet werden die drei strukturell unterschiedlichen Mikrosysteme privater, institutionalisierter und offener Raum, wo Kinder als AkteurInnen ihre Wirklichkeiten mitkonstruieren. Außerdem werden die Zusammenhänge der Mikrosysteme, welche als Mesosystem bezeichnet werden, sowie exo- und makrosystemische Faktoren, die Handlungsmöglichkeiten in den darunterliegenden Systemen beeinflussen, betrachtet. Die Autorinnen gehen von einem wandelbaren Raum aus, der in (An)ordnungsprozessen von AkteurInnen konstituiert wird, dabei spielen institutionalisierte Raumvorstellungen und räumliche Strukturen, auch jene, die soziale Ungleichheit fest- und fortschreiben, eine große Rolle (Löw 2001).

Die ungleiche Verteilung von Wohnressourcen wird auf Basis von EU-SILC 2007-2009 für Kinder und Jugendliche unter 19 Jahren in österreichischen Städten untersucht. Berichtet werden repräsentative Ergebnisse zu Rechtsverhältnis, Wohnungszustand, Wohnausstattung, Wohnumgebung, Erreichbarkeit, Überbelag, und Wohnkosten. Vielfach benachteiligt und daher als Risikogruppen zu bezeichnen sind Kinder aus Ein-Eltern-Familien, armutsgefährdeten Haushalten und jene mit Migrationshintergrund. Besonders Kinder ohne einem in Österreich geborenen Elternteil, wachsen überdurchschnittlich oft, Kinder mit türkischem Migrationshintergrund sogar überwiegend, in belasteten Wohnbedingungen auf. Diese Verteilungsungleichheiten werden unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Herkunftsländer und unter Kontrolle der Kontexte Einkommen, Erwerbsintensität und Einbürgerung näher untersucht.

Wie Kinder ihre erweiterten Wohnsituation einschätzen und welche Bewältigungsstrategien sie entwickeln, wird in der qualitativen Analyse auf Basis von acht fokussierten Interviews mittels hierfür entwickelter *MeineStadt*-Modellbaukästen untersucht. Dabei ist die Frage zentral, welche Räume sich jene 10- bis 12-Jährige aneignen, deren monetäre Ressourcen und soziale Teilhabe an institutionalisiertem Raum beschränkt sind und die in überbelegten, mangelhaften Wohnungen leben.

This paper investigates the housing conditions of children in Austrian urban areas. It is based on the socio-ecological approach of Urie Bronfenbrenner (1981). The project aims at studying three structurally different micro systems – the private, the institutionalized and the open space – where children are actors of their own realities. This survey furthermore strives to understand the coherence of micro systems, described as mesosystem, as well as exo- and macrosystemic factors that influence the scope of action in the underlying systems. The authors proceed on the assumption of a variable concept of space, considering space as permanently reconstructed by its inhabitants (children) with institutionalized notions of space and special structures as well as social inequality playing an important part (Löw 2001).

The analysis of dissimilar distribution of housing resources among children below the age of 19 in Austrian urban areas is based on data of EU-SILC 2007-2009. Representative results for Austria were identified in terms of legal positions, household conditions and equipment, household environment and accessibility, household density and costs.

Especially children of one-parent families, children of families with an average income below poverty line and children from migrant families are at risk and subject to multiple forms of deprivation.

While the extent of deprivation for children with migrant background is generally above average, Turkish migrant children mostly grow up in deprived dwelling conditions. These comparative figures are investigated under the consideration of different countries of origin and with regard to the concepts of income, labour participation of households and naturalization.

Eight focused interviews using “my city” model construction kits, especially developed for this survey, were conducted to find out how children estimate their living conditions and develop coping strategies. The investigation targeted specifically the space usage and space acquisition of ten to twelve year olds whose financial resources and social possibilities are limited and who live in deprived and overpopulated housing conditions.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Durchschnittliche bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit in Stunden pro Woche nach Geschlecht und Haushaltstyp	19
Tabelle 2: Das Bedürfnis und verwandte Begriffe	32
Tabelle 3: Vergleich der Bedürfniskategorien bei Maslow und Alderfer	35
Tabelle 4: Wohnbedürfnisse und -ansprüche nach Andritzky/Selle 1979	37
Tabelle 5: Objektive Wohnbedingungen und subjektives Wohlbefinden	38
Tabelle 6: Wohnanforderungen an privaten, institutionalisierten und offenen Raum nach Entwicklungsstand	47
Tabelle 7: Darstellung der Raumkategorien nach Unterscheidungskriterien	77
Tabelle 8: Übersicht über Interviewphasen, inhaltliche Schwerpunkte und Interviewerinnenaufgaben bzw. -rollen	89
Tabelle 9: Übersicht Klassenstärken, Einverständniserklärungen und Interviewanzahl	92
Tabelle 10: InterviewpartnerInnen nach Wohnsituation, Anzahl der Geschwister, Erwerbsleben der Eltern und Umgangssprache	99
Tabelle 11: Wohnungen nach Ausstattungskategorie, Vergleich 20. Bezirk und Wien	106
Tabelle 12: Variablen und Ausprägungen zur Berechnung der Gewichtung auf Basis des Mikrozensus 2007-2008	114
Tabelle 13: Armutsgefährdungsschwellen nach Haushaltstypen	116
Tabelle 14: Von den Kindern berichtete Medienausstattung nach Raum	131
Tabelle 15: Von den Kindern besuchte private Räume	150
Tabelle 16: Was gefällt Dir am Schulleben besonders? – Aussagen von 10- bis 18-Jährigen	161
Tabelle 17: "Gibt es in Deiner Schule genug Platz, wo Ihr spielen dürft? – Ist in Deinem Klassenzimmer genug Platz zum Spielen? – Gibt es in Eurer Schule einen oder mehrere Räume, wo sich Schüler auch ohne Lehrer aufhalten dürfen?" – Angaben von Kindern in der vierten Schulstufe	171
Tabelle 18: In den Interviews genannte Orte nach Geschlecht und Interviewstatus	177
Tabelle 19: Typisierung von Orten, an denen Kinder ihre FreundInnen kennen lernen, nach Region und Schicht in Prozent	188
Tabelle 20: Spielkontakte mit anderen Kindern nach Region und Geschlecht in Prozent	189
Tabelle 21: Spielgruppengröße nach Region und Geschlecht in Prozent	189
Tabelle 22: "Gibt es Dinge in Deiner Wohnumgebung, die Dich stören?" – Aussagen von 10- bis 18-Jährigen in Prozent	193

Tabelle 23 Gegenüberstellung zweier Modelle städtischer Kindheit	202
Tabelle 24: Reihenfolge und systemische Zuordnung der in den ausgewerteten Interviews besprochenen Orte	207
Tabelle 25: Urbanisierungsgrad nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	231
Tabelle 26: Rechtsverhältnis nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	234
Tabelle 27: Wohnungszustand nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	236
Tabelle 28: Wohnausstattung nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	238
Tabelle 29: Wohnumgebung nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	241
Tabelle 30: Erreichbarkeit nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	243
Tabelle 31: Überbelag nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	247
Tabelle 32: subjektiver Platzmangel nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	248
Tabelle 33: Wohnkosten in Euro pro Quadratmeter und Leistbarkeit der Wohnkosten in Prozent nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten	252

Tabelle 34: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	253
Tabelle 35: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Haushaltstyp und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	254
Tabelle 36: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	255
Tabelle 37: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	256
Tabelle 38: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	256
Tabelle 39: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Migrationshintergrund und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	258
Tabelle 40: subjektive Wohnkostenbelastung nach Migrationshintergrund und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	258
Tabelle 41: Wohnzufriedenheit nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	260
Tabelle 42: Soziale Teilhabe nach Haushaltstyp, Anzahl der Kinder, Armutsgefährdung und Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	263
Tabelle 43: Soziale Teilhabe nach Überbelag und Einkommen für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	265
Tabelle 44: äquivalisiertes jährliches Haushaltseinkommen für Einkommensquartilen der Kinder unter 18 Jahren in österreichischen Städten	272
Tabelle 45: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund und Erwerbsintensität für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	274

Tabelle 46: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund und höchstem Bildungsabschluss im Haushalt für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	276
Tabelle 47: Überbelag nach Migrationshintergrund und Einkommensquartilen für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	281
Tabelle 48: Überbelag nach Migrationshintergrund und Erwerbsintensität für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	283
Tabelle 49: Überbelag nach Migrationshintergrund und elterlichem Einbürgerungsstatus für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	285
Tabelle 50: Rechtsverhältnis nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 93)	445
Tabelle 51: Urbanisierungsgrad nach Kontexten (s. Tabelle 25)	445
Tabelle 52: Rechtsverhältnis nach Kontexten (s. Tabelle 26)	445
Tabelle 53: finanzielle Wohnkostenbelastung nach Rechtsverhältnis (s. Abbildung 91)	445
Tabelle 54: Wohnmängel (s. Tabelle 94)	445
Tabelle 55: Überbelag nach Rechtsverhältnis (s. Abbildung 92)	445
Tabelle 56: Wohnausstattung nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 97)	446
Tabelle 57: Wohnungszustand nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 95)	446
Tabelle 58: Wohnausstattung nach Kontexten (s. Tabelle 28)	446
Tabelle 59: Wohnungszustand nach Kontexten (s. Tabelle 27)	446
Tabelle 60: Wohnumgebungsmängel (s. Abbildung 98)	446
Tabelle 61: Wohnausstattungs-mängel (s. Abbildung 96)	446
Tabelle 62: Wohnumgebung nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 99)	446
Tabelle 63: Erreichbarkeit nach Kontexten (s. Tabelle 30)	447
Tabelle 64: Wohnumgebung nach Kontexten (s. Tabelle 29)	447
Tabelle 65: Wohnfläche pro Person in m ² (s. Abbildung 103)	447
Tabelle 66: eingeschränkte Erreichbarkeit (s. Abbildung 100 und 101)	447
Tabelle 67: Anzahl der Räume pro Person (s. Abbildung 104)	447
Tabelle 68: Erreichbarkeit nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 102)	447
Tabelle 69: Überbelag nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 105)	447
Tabelle 70: subjektiver Platzmangel nach Kontexten (s. Tabelle 32)	448
Tabelle 71: subjektiver Platzmangel nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 106)	448
Tabelle 72: Überbelag nach subjektivem Platzmangel (s. Abbildung 107)	448
Tabelle 73: Überbelag nach Kontexten (s. Tabelle 31)	448

Tabelle 74: monatliche Wohnkosten pro Quadratmeter (s. Abbildung 108)	448
Tabelle 75: Anteil der jährlichen Wohnkosten am Nettoäquivalenzeinkommen (s. Abbildung 109)	448
Tabelle 76: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 111)	448
Tabelle 77: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Kontexten (s. Tabelle 34)	449
Tabelle 78: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 112)	449
Tabelle 79: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Leistbarkeit der Wohnkosten (s. Abbildung 113)	449
Tabelle 80: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Kontexten (s. Tabelle 33)	449
Tabelle 81: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Haushaltstyp und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 35)	449
Tabelle 82: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Haushaltstyp und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 36)	449
Tabelle 83: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Migrationshintergrund und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 40)	450
Tabelle 84: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 37)	450
Tabelle 85: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 38)	450
Tabelle 86: eingeschränkte soziale Teilhabe (s. Abbildung 118)	450
Tabelle 87: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Migrationshintergrund und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 39)	450
Tabelle 88: soziale Teilhabe nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 119)	450
Tabelle 89: Wohnzufriedenheit nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 117)	451
Tabelle 90: Wohnzufriedenheit nach Kontexten (s. Tabelle 41)	451
Tabelle 91: soziale Teilhabe nach Überbelag und Einkommen (s. Tabelle 43)	451
Tabelle 92: soziale Teilhabe nach Kontexten (s. Abbildung 42)	451
Tabelle 93: eingeschränkte soziale Teilhabe nach Überbelag (s. Abbildung 121)	452
Tabelle 94: Haushaltstyp nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 123)	452
Tabelle 95: Erwerbsintensität nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 128)	452
Tabelle 96: Erwerbstätigkeit von türkischen Vätern und Müttern (s. Abbildung 129)	452
Tabelle 97: Anzahl der Kinder nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 124)	452

Tabelle 98: Armutsgefährdung nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 125)	452
Tabelle 99: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 126)	452
Tabelle 100: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund und Erwerbsintensität (s. Tabelle 45)	453
Tabelle 101: Höchster Bildungsabschluss im Haushalt nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 130)	453
Tabelle 102: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund und höchsten Bildungsabschluss im Haushalt (s. Tabelle 46)	454
Tabelle 103: elterliche Einbürgerung nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 131)	454
Tabelle 104: (Um-)Baujahr des Wohnhauses nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 132)	455
Tabelle 105: Einzugsjahr nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 133)	455
Tabelle 106: Überbelag nach Migrationshintergrund und Erwerbsintensität im Haushalt (s. Tabelle 48)	455
Tabelle 107: Überbelag nach Migrationshintergrund und Einkommensquartile (s. Tabelle 47)	456
Tabelle 108: Überbelag nach Migrationshintergrund und elterlichem Einbürgerungsstatus (s. Tabelle 49)	456

Abbildungsverzeichnis

Wir haben uns bemüht, sämtliche InhaberInnen der Bildrechte ausfindig zu machen, und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuchen wir um Meldung.

Abbildung 1: Frankfurter Küche 1926, Entwurf von Margarete Schütte-Lihotzky	17
Abbildung 2: Säulengasse 3/Wien Alsergrund, Hausbesitzer Johann Dürbeck, Hufschmied und Gemeinderat, mit Familie und Mitbewohnern, 1912	20
Abbildung 3: Die Bedürfnispyramide nach A. H. Maslow	33
Abbildung 4: Zusammenhänge von Wohnbedürfnissen und Wohnbedingungen	36
Abbildung 5: Direkte und indirekte Wirkung der Wohnumwelt auf Kinder	40
Abbildung 6: Berechnung der Armutsgefährdung	52
Abbildung 7: Armutsquoten von Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten nach Armutsschwellen und Äquivalenzskalen	53
Abbildung 8: Dimensionen, Indikatoren und Schwellenwerte für Unterversorgung im Lebenslagenansatz im Sinne einer Ressourcenperspektive nach Hanesch et al. (1994)	54
Abbildung 9: Lebenslagenansatz nach Holz et al. (2005)	55
Abbildung 10: Beispiel einer Impulsgrafik des „armen Kindes Kia“ und einiger Vermutung der Befragten 10- bis 12-Jährigen, warum Kia arm ist	56
Abbildung 11 und 12: Streetart von Banksy	68
Abbildung 13: Darstellung des sozialökologischen Modells von Urie Bronfenbrenner	69
Abbildung 14: Typologie kindlichen Wohnraums in Anlehnung an den sozialökologischen Ansatz von Urie Bronfenbrenner (1981)	74
Abbildung 15: Brief an die Kinder – Einladung zum Mitmachen	78
Abbildung 16: <i>Meine-Stadt</i> -Modell von Melek aus der WMS	87
Abbildung 17 und 18: Forschungsbox im Raum (KMS) und ausgebreitetes Modellset (VS)	88
Abbildung 19: Standorte der Schulen in der Erhebung	91
Abbildung 20 und 21: Erhebungssituation VS	92
Abbildung 22: Erhebungssituation KMS	93
Abbildung 23: Erhebungssituation WMS	94

Abbildung 24: Stichprobe nach Risikogruppen	97
Abbildung 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31 und 32 : Transkribierte Fälle und die Pläne ihrer Städte	100
Abbildung 33, 34 und 35: Grundrisse des Wohnungen von Inci, Resul und Umut	104
Abbildung 36: Forschungsmodell für Forschungsfrage 1	109
Abbildung 37: Modell der Multikausalität zur Beantwortung der Forschungsfrage 2	110
Abbildung 38: Interaktionsmodell zur Beantwortung der Forschungsfrage 2	110
Abbildung 39: Interventionsmodell zur Beantwortung der Forschungsfrage 2	110
Abbildung 40: Interaktionsmodell zur Beantwortung der Forschungsfrage 3	111
Abbildung 41: Operationalisierung des kindlichen Migrationshintergrunds	118
Abbildung 42: Kinder mit Migrations-hintergrund in österreichischen Städten nach strenger und offener Definition	118
Abbildung 43: HauptverdienerInnen in Haushalten von abhängigen Kindern unter 19 Jahren in österreichischen Städten nach Migrationshintergrund	119
Abbildung 44: Übersicht zur Berechnung der Indizes	123
Abbildung 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53 und 54: Wohnungsgrundrisse	124
Abbildung 55 und Interviewpassage 4: Incis Kinderzimmer	127
Abbildung 56: Johann Michael Voltz „Die Kinderstube“ 1823	129
Abbildung 57 und Interviewpassage 7: Die Kinderzimmer in Resuls Wohnung	134
Abbildung 58: In den ausgewerteten Interviews genannte und in den Plänen der nicht ausgewerteten Interviews eingezeichnete institutionalisierte Orte nach Mädchen und Jungen	158
Abbildung 59 und Interviewpassage 17: Umut beschriftet den Stein für die Moschee	159
Abbildung 60, 61, 62 und 63: Ansichten der VS	165
Abbildung 64, 65, 66 und 67: Ansichten der KMS	168
Abbildung 68, 69, 70 und 71: Ansichten der WMS	171
Abbildung 72: Merkmale einer Traumschule – Veränderungswünsche von Kindern in der vierten Schulstufe	172
Abbildung 73 und 74: Umgebungsplan mit Schulen und genannten Parks	180
Abbildung 75, 76, 77 und 78: Sachsenpark	181
Abbildung 79, 80 und 81: Augarten	183
Abbildung 82 und 83: Eine Gruppe Kinder und Jugendlicher bespricht ein Problem im Sachsenpark	185

Abbildung 84: „Was verbindet Deine Gruppe?“ – Aussagen von 13- bis 18-Jährigen in Prozent	187
Abbildung 85 und 86: Raifs und Resuls Städte	198
Abbildung 87: In den ausgewerteten Interviews genannte Orte nach mikrosystemischer Zuordnung und Geschlecht	202
Abbildung 88: Transport zu institutionalisierten Angeboten nach Region und Geschlecht in Prozent	214
Abbildung 89, 90 und Interviewpassage 31: Melek über das gemeinsame Kinderzimmer	226
Abbildung 91: Wohnkosten in Euro und schwere finanzielle Belastung in Prozent nach Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in Österreich	232
Abbildung 92: Wohnfläche pro Person in m ² und Überbelag in Prozent nach Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in Österreich	232
Abbildung 93: Rechtsverhältnis nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	233
Abbildung 94: Wohnmängel für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	235
Abbildung 95: Wohnungszustand nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	235
Abbildung 96: Wohnausstattungs-mängel für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	237
Abbildung 97: Wohnausstattung nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	237
Abbildung 98: Wohnumgebungsmängel für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	239
Abbildung 99: Wohnumgebung nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	240
Abbildung 100 und 101: eingeschränkten Erreichbarkeit von einzelnen Infrastruktureinrichtungen für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	242
Abbildung 102: Erreichbarkeit nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	243
Abbildung 103 und 104: Wohnfläche pro Person in m ² und Räume pro Person für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten	245

Abbildung 105: Überbelag nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	245
Abbildung 106: subjektiver Platzmangel nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	246
Abbildung 107: Überbelag nach subjektivem Platzmangel für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	246
Abbildung 108 und 109: monatliche Wohnkosten pro Quadratmeter in Euro und Anteil der jährlichen Wohnkosten am Nettoäquivalenzeinkommen in Prozent für Kinder unter 19 Jahren in Österreich	249
Abbildung 110: durchschnittlicher Quadratmeterpreis nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Euro	250
Abbildung 111: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	250
Abbildung 112: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	250
Abbildung 113: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Leistbarkeit der Wohnkosten für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	251
Abbildung 114: Wohnkosten nach Haushaltstyp und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Euro pro Quadratmeter	254
Abbildung 115: Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Euro pro Quadratmeter	255
Abbildung 116: Wohnkosten nach Rechtsverhältnis und Migrationshintergrund in Euro pro Quadratmeter	257
Abbildung 117: Wohnzufriedenheit nach Urbanisierungsgrad für Kinder unter 19 Jahren in Österreich in Prozent	259
Abbildung 118: eingeschränkte soziale Teilhabe	261
Abbildung 119: Soziale Teilhabe nach Urbanisierungsgrad	262
Abbildung 120: Korrelationen zwischen Dimensionen der Wohnsituation und sozialer Teilhabe für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten	264
Abbildung 121: eingeschränkte soziale Teilhabe nach Überbelag für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten	266

Abbildung 122: Korrelationen zwischen Kontexten und Dimensionen der Wohnsituation	267
Abbildung 123: Haushaltstyp nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	269
Abbildung 124: Anzahl der Kinder nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	270
Abbildung 125: Armutsgefährdung nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	270
Abbildung 126: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	271
Abbildung 127: äquivalisiertes jährliches Haushaltseinkommen für Einkommensquartilen der Kinder unter 18 Jahren in österreichischen Städten (Boxplot)	272
Abbildung 128: Erwerbsintensität nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	273
Abbildung 129: Erwerbstätigkeit von Vater und Mutter bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	273
Abbildung 130: Höchster Bildungsabschluss im Haushalt nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	275
Abbildung 131: elterliche Einbürgerung nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	277
Abbildung 132: (Um-)Baujahr des Wohnhauses nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	278
Abbildung 133: Einzugsjahr nach Migrationshintergrund für Kinder unter 19 Jahren in österreichischen Städten in Prozent	278
Abbildung 134: Korrelationen zwischen Migrationshintergrund und Überbelag nach Einkommensquartilen, Erwerbsintensität im Haushalt und elterlicher Einbürgerung für Kinder mit Migrationshintergrund unter 19 Jahren in österreichischen Städten	286
Abbildung 135: <i>Meine-Stadt</i> -Modell von Jasmina	307

Literaturverzeichnis

Akremit Leila, Baur Nina, Fromm Sabine (Hg.). 2011. Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 1. Datenaufbereitung und uni- und bivariate Statistik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Allardt Erik. 1976. Dimensions of Welfare in a Comparative Scandinavian Study. *Acta Sociologica*, Vol. 19, No. 3. 227-239.

Allen Anita L. 1996. Privacy at Home: The Twofold Problem. In: Hirschmann Nancy J., Di Stefano Christine. *Revisioning the Political. Feminist Reconstructions of Traditional Concepts in Western Political Theory*. Essex: Westview Print. 193-212.

Alt Christian (Hg.). 2005. Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 1: Aufwachsen in Familien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Andritzky Michael, Selle Gert. 1979. Lernbereich Wohnen. Didaktisches Sachbuch zur Wohnumwelt vom Kinderzimmer bis zur Stadt. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Ariès Philippe. 1976. *Geschichte der Kindheit*. Wien: Hanser.

Atteslander Peter. 2003. *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co.

Bacher Johann, Traxler Anita, Hofko Andrea, Nagl Renate. 1994. Wie Kinder wohnen. In: Wilk Liselotte, Bacher Johann (Hg.). *Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung*. Opladen: Leske + Budrich. 161-196.

Bacher Johann, Wenzig Claudia. 2002. Sozialberichterstattung über die Armutsgefährdung von Kindern. In: Leu Hans Rudolf (Hg.). *Sozialberichterstattung zu Lebenslagen von Kindern*. Opladen: Leske + Budrich. 111-138.

Bacher Johann. 2006. Forschungslage zu Bildungsungleichheiten in Österreich. In: Herzog-Punzenberger Barbara (Hg.). *Bildungsbe/nach/teiligung in Österreich und im internationalen Vergleich*. KMI: 10. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften. 7-26.

- Bäcker Gerhard, Naegele Gerhard, Bispinck Reinhard, Hofemann Klaus, Neubauer Jennifer. 2008. Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 1: Grundlagen, Arbeit, Einkommen und Finanzierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bamler Vera, Werner Jillian, Wustmann Cornelia. 2010. Lehrbuch Kindheitsforschung. Grundlagen, Zugänge und Methoden. Weinheim: Juventa.
- Banksy. 2008. Banksy. <http://www.banksy.co.uk/>. 27. Februar 2012.
- Baur Nina. 2011. Kontrolle von Drittvariablen für bivariate Beziehungen. In: Akremi Leila, Baur Nina, Fromm Sabine (Hg.). Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 1. Datenaufbereitung und uni- und bivariate Statistik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 223-244.
- Beaufort Jean. 1987. Wie ist ein wissenschaftlicher Zugang zum Problem der menschlichen Bedürfnisse möglich? In: Schöpf Alfred (Hg.). Bedürfnis, Wunsch, Begehren: Probleme einer philosophischen Sozialanthropologie. Würzburg: Verlag Dr. Johannes Königshausen + Dr Thomas Neumann. 37-46.
- Bechtel Robert B., Churchman Arzah (Hg.). 2002. Handbook of environmental psychology. York: Wiley.
- Beck Ulrich, Beck-Gernsheim Elisabeth (Hg.). 1994. Riskante Freiheiten. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck Ulrich. 1996. Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Becker Gerold, Bilstein Johannes und Liebau Eckart (Hg.). 1997. Räume bilden. Studien zur pädagogischen Topologie und Topographie. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung.
- Behnken Imbke (Hg.). 1990. Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozess der Zivilisation. Opladen: Leske + Budrich.
- Behnken Imbke, Zinnecker Jürgen. 2010. Narrative Landkarten. Ein Verfahren zur Rekonstruktion aktueller und biografisch erinnelter Lebensräume. In: Frieberthäuser Barbara,

Lange Antje. Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa. 547-562.

Bell Paul A., Greene Thomas C., Fisher Jeffrey, Baum Andrew. 2001. Environmental Psychology. Fort Worth: Harcourt College Publishers.

Berg Christa. 1995. Kinderwelten zwischen fürsorglicher Belagerung und Selbst-Behauptung. In: Reiß Gunter. Schule und Stadt. Lernorte, Spielräume, Schauplätze für Kinder und Jugendliche. Weinheim: Juventa. 27-46.

Bertram Hans. 1981. Sozialstruktur und Sozialisation. Zur mikrosoziologischen Analyse von Chancengleichheit. Darmstadt: Luchterband.

Betz Tanja. 2008. Ungleiche Kindheiten. Theoretische und empirische Analysen zur Sozialberichterstattung über Kinder. Weinheim: Juventa.

Bildarchiv Staatlicher Kulturbesitz. 2012. <http://bpgkate.picturemaxx.com>. 27. Februar 2012.

Boeckh Jürgen. 2008. Migration und soziale Ausgrenzung. In: Huster Ernst-Ulrich, Boeckh Jürgen und Mogge-Grotjahn Hildegard (Hg.). Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 362-380.

Bohn Irina. 2006. Dokumentation der Fachtagung "Resilienz – was Kinder aus armen Familien stark macht" am 13. September 2005 in Frankfurt am Main. ISS-aktuell, Heft 2.

Bollnow Otto Friedrich. 1994. Mensch und Raum. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH + Co.

Bronfenbrenner Urie. 1981. Die Ökologie der menschlichen Entwicklung: natürliche und geplante Experimente. Stuttgart: Klett-Cotta.

Bronzaft Alrine L. 2002. Noise pollution: A hazard to physical and mental well-being. New In: Bechtel Robert B., Churchman Arzah (Hg.). Handbook of environmental psychology. York: Wiley. 499-510.

Bruhns Kirsten, Mack Wolfgang (Hg.). 2001. Aufwachsen und Lernen in der Sozialen Stadt. Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebensräumen. Opladen: Leske + Budrich.

Brunner Otto (Hg.). 1968a. Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.

- Brunner Otto. 1968b. Das „Ganze Haus“ und die alteuropäische „Ökonomik“. In: Brunner Otto (Hg.). Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht. 103-127.
- Büchner Peter, du Bois-Reymond Manuela, Ecarius Jutta, Fuhs Burkhard, Krüger Heinz-Hermann. 1998. Teenie-Welten. Aufwachsen in drei europäischen Regionen. Opladen: Leske + Budrich.
- Buchner-Fuhs Jutta. 1998. Das Kinderzimmer als Ort kindlichen Wohnens. In: Büchner Peter, du Bois-Reymond Manuela, Ecarius Jutta, Fuhs Burkhard, Krüger Heinz-Hermann. Teenie-Welten. Aufwachsen in drei europäischen Regionen. Opladen: Leske + Budrich. 147-178.
- Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. 2010. Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch. www.ris.bka.gv.at. 1. Dezember 2010.
- Bundesministerium für Arbeit Soziales und Konsumentenschutz. 2010. Armutsgefährdung in Österreich. EU-Silc 2008. Wien.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. 2002. Archiv 2002: aktueller Studie über Ernährungsgewohnheiten. Lebensministerium. <http://www.lebensministerium.at>. 1. Dezember 2010.
- Bundesministerium für Unterricht, Kultur und Kunst. 2010. Die Bildungsreform für Österreich. Das Gesamtkonzept in der Umsetzung. Wien.
- Burghardt Christa, Kürner Peter (Hg.). 1994. Kind und Wohnen. Vom Wohnungsgrundriß bis zur Hausordnung: Erfahrungen aus der Praxis. Opladen: Leske + Budrich.
- Butterwege Christoph, Holm Karin, Zander Margherita. 2004. Armut und Kindheit. Ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Büttner Christian, Meyer Bernhard (Hg.). 2004. Kinder in der Stadt. Multiperspektiven in der Sozialen Arbeit. Darmstadt: Books on Demand.
- Campbell Angus, Converse Philip E. (Hg.). 1972. The Human Meaning of Social Change. Hartford/Connecticut: Connecticut Printers, Inc.

Campbell Angus. 1972. Aspiration, Satisfaction, and Fulfillment. In: Campbell Angus, Converse Philip E. (Hg.). The Human Meaning of Social Change. Hartford/Connecticut: Connecticut Printers, Inc. 441-466.

Chassé Karl August, Zander Margherita, Rasch Konstanze. 2005. Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Clausen Lars (Hg.). 1996. Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995. Frankfurt am Main.

Cleff Thomas. 2008. Deskriptive Statistik und moderne Datenanalyse. Wiesbaden: Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, GWV Fachverlage GmbH.

Csendes Peter. 2006. Wien. Geschichte einer Stadt. Von 1790 bis heute. Wien: Böhlau.

Czerwenka Kurt. 1990. Schülerurteile über die Schule: Bericht über eine internationale Untersuchung. Frankfurt am Main: Lang.

de Rijke Johann. 1992. Untersuchungsanlage, sozial-ökologischer Ansatz und Beschreibung der Regionen. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.). Was tun Kinder am Nachmittag? Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit. München: DJI Verlag. 7-30.

Deutsches Jugendinstitut (Hg.). 1992. Was tun Kinder am Nachmittag? Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit. München: DJI Verlag.

Dietz Berthold. 1997. Soziologie der Armut. Eine Einführung. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.

Dimmel Nikolaus, Heitzmann Karin und Schenk Martin (Hg.). 2009. Handbuch Armut in Österreich. Innsbruck: Studienverlag Ges.m.b.H.

Döllmann Peter, Temel Robert (Hg.). 2002. Lebenslandschaften. Zukünftiges Wohnen im Schnittpunkt zwischen privat und öffentlich. Frankfurt am Main: Campus.

Drumm Hans Jürgen. 2008. Personalwirtschaft. Berlin: Springer-Verlag.

Ecarius Jutta, Löw Martina (Hg.). 1997. Raumbildung – Bildungsräume. Über die Verräumlichung sozialer Prozesse. Opladen: Leske + Budrich.

Eder Ferdinand, Felhofer Gisela. 1994. Schule als Lebenswelt. In: Wilk Liselotte und Bacher Johann (Hg.). Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Opladen: Leske + Budrich. 197-252.

Eiffe Franz F. 2009. Konzepte der Armut im europäischen Kontext: ein geschichtlicher Überblick. In: Dimmel Nikolaus, Heitzmann Karin und Schenk Martin (Hg.). Handbuch Armut in Österreich. Innsbruck: Studienverlag Ges.m.b.H. 67-90.

Eiffe Franz F., Heitzmann Karin. 2006. Armut im Kontext reicher Staaten - Zur wissenschaftlichen Operationalisierung eines normativen Begriffs. Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung 75, Heft 1, 43-57.

Elias Norbert. 1983. Die höfische Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Elias Norbert. 1993. Was ist Soziologie? Weinheim: Juventa.

Engelbert Angelika, Herlth Alois. 2002. Sozialökologische Ansätze. In: Krüger Heinz-Hermann und Grunert Cathleen (Hg.). Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Opladen: Leske + Budrich. 99-116.

Erikson Robert, Feichtner Rudy. 1974. Welfare as a Planning Goal. Acta Sociologica, Vol. 17, No. 3. 273-288.

Esser Harmut. 1989. Die Eingliederung der zweiten Generation. Zur Erklärung "kultureller" Differenzen. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 18, Heft 6. 426-443.

Evans Gary W., Jacobs Stephen V. 1981. Air pollution and human behavior, Vol. 37. Journal of Social Issues. 95-125.

Fassmann Heinz, Matuschek Helga, Menasse Elisabeth (Hg.). 2000. abgrenzen, ausgrenzen, aufnehmen. Klagenfurt: Drava.

Flade Antje, Guder Renate. 1988. Segregation und Integration der Ausländer. Eine Untersuchung der Lebenssituation der Ausländer in hessischen Gemeinden mit hohem Ausländeranteil. Darmstadt: Institut Wohnen und Umwelt.

Flade Antje. 1994a. Kindgerechtes Wohnen. Zum Zusammenhang zwischen Wohnbedingungen und den Lebensbedürfnissen von Kindern und Familien. Bildung und Erziehung, Jg. 47, Heft 1. 55-71.

Flade Antje. 1994b. Das Kinderzimmer - ein Zimmer im Wandel. In: Burghardt Christa, Kürner Peter (Hg.). Kind und Wohnen. Vom Wohnungsgrundriß bis zur Hausordnung: Erfahrungen aus der Praxis. Opladen: Leske + Budrich. 137-145.

Flade Antje. 2005. Wohnbedingungen und kindliche Entwicklung. Frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre. Jg. 8, Heft 2. 8-13.

Flade Antje. 2006. Wohnen psychologisch betrachtet. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.

Flora Peter, Noll Heinz-Herbert (Hg.). 1999. Sozialberichterstattung und Sozialstaatsbeobachtung. Individuelle Wohlfahrt und wohlfahrtsstaatliche Institutionen im Spiegel empirischer Analysen. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Forster Johanna. 1997. Kind und Schulraum – Ansprüche und Wirkungen. In: Becker Gerold, Bilstein Johannes und Liebau Eckart (Hg.). Räume bilden. Studien zur pädagogischen Topologie und Topographie. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung. 175-194.

Friebertshäuser Barbara, Lange Antje, Prengel Annedore. 2010. Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa.

Friebertshäuser Barbara, Prengel Annedore (Hg.). 2003. Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa.

Friebertshäuser Barbara. 2003. Interviewtechniken – ein Überblick. In: Friebertshäuser Barbara, Prengel Annedore (Hg.). Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa. 371-395.

Fuchs Leonie. 2010. Räume, zurechgemacht und zurechgelebt. Eine empirische Studie zur schulischen Raumkultur. Tübingen: Tübinger Verein für Volkskunde.

Fuchs-Heinritz Werner, Lautmann Rüdiger, Rammstedt Otthein, Wienold Hanns. 1994. Lexikon zur Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Fuhs Burkhard. 2000. Qualitative Interviews mit Kindern. Überlegungen zu einer schwierigen Methode. In: Heinzel Friederike (Hg.). Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim: Juventa. 87-103.

- Fuhs Burkhardt. 2001. Räume für Kinder – Platz für Kinder. In: Bruhns Kirsten, Mack Wolfgang (Hg.). Aufwachsen und Lernen in der Sozialen Stadt. Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebensräumen. Opladen: Leske + Budrich. 131-146.
- Gächter August. 2007. Bildungsverwertung am Arbeitsmarkt 2005. Arbeitspapiere Migration und soziale Mobilität, Nr. 6. <https://zsi.at/attach/p607kmi.pdf>. 29. November 2011.
- Genov Nikolai (Hg.). 2005. Die Entwicklung des soziologischen Wissens. Ergebnisse eines halben Jahrhunderts. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gestring Norbert, Janßen Andrea. 2005. Stadtraumanalysen aus stadtsoziologischer Sicht. In: Riege Marlo, Schubert Herbert (Hg.). Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 145-158.
- Giddens Anthony. 1984. Interpretative Soziologie: Eine kritische Einführung. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Giddens Anthony. 1999. Soziologie. Graz: Nausner & Nausner.
- Giersch Herbert. 1960. Allgemeine Wirtschaftspolitik – Grundlagen. Wiesbaden: Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler GmbH.
- Gilomen Heinz. 1995. Towards a Social Reporting System in Switzerland. Statistical Journal of the United Nations Economic Commission for Europe, Vol. 12, No. 3 und 4.
- Glatzer Wolfgang, Zapf Wolfgang (Hg.). 1984. Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH
- Glantz Meyer D., Johnson L. Jeannette. 1999. Resilience and development - Positive life adaptations. New York: Kluwer Academic.
- Gleichmann Peter R. 1976. Wandel der Wohnverhältnisse, Verhäuslichung der Vitalfunktionen, Verstädterung und siedlungsräumliche Gestaltungsmacht. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 5, Heft 4. 309-318.
- Göppel Rolf. 2007. Aufwachsen heute. Veränderungen der Kindheit – Probleme des Jugendalters. Stuttgart: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG.

Grimm Jacob, Grimm Wilhelm. 1971. Deutsches Wörterbuch. Leipzig: S. Hirzel. CD-Rom.

Grundmann Matthias, Kunze Iris. 2008. Systematische Sozialraumforschung: Urie Bronfenbrenners Ökologie der menschlichen Entwicklung und die Modellierung mikrosozialer Raumgestaltung. In: Kessel Fabian, Christian Reutlinger (Hg.). Schlüsselwerke der Sozialraumforschung. Traditionslinien in Text und Kontexten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 172-188.

Grunenberg Heiko, Kuckartz Udo. 2010. Deskriptive Statistik in der qualitativen Sozialforschung. In: Friebertshäuser Barbara, Langer Antje, Prengel Annedore (Hg.). Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa. 487-500.

Hackl Marion, Hannes Caterina, Kaltseis Regina, Kirchttag Rafael, Klamer Stephanie, Kovacs Bence, Moser Winfried, Mueller Carolina, Tone Bianca. 2009. Armut aus Kinderperspektive. Eine interdisziplinäre Annäherung an das Phänomen Kinderarmut. Wien.

Han Petrus. 2005. Soziologie der Migration. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH.

Hanesch Walter, Adamy Wilhelm, Martens Rudolf, Rentzsch Doris, Schneider Ulrich, Schubert Ursula, Wisskirchen Martin. 1994. Armut in Deutschland. Reinbeck: Rowohlt.

Hannes Caterina, Lindinger Korinna, Till-Tentschert Ursula, Vana Irina. 2010. Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Kontraste, Presse- und Informationsdienst für Sozialpolitik, Heft 2. 6-12.

Hannes Caterina, Lindinger Korinna. 2010. Der Bericht "In Armut aufwachsen" – zur Bemessungsgrundlage und -methode kindlicher Armutslagen. Der Donauraum, Jg. 50, Heft 2. 107-123.

Hannes Caterina. 2009. Kinderarmut aus Kinderperspektive. Empirische Befunde aus Mikrozensus und EU-SILC. In: Hackl Marion, Hannes Caterina, Kaltseis Regina, Kirchttag Rafael, Klamer Stephanie, Kovacs Bence, Moser Winfried, Mueller Carolina, Tone Bianca. Armut aus Kinderperspektive. Eine interdisziplinäre Annäherung an das Phänomen Kinderarmut. Wien. 136-200.

- Hauser Richard. 2008. Das Maß der Armut: Armutsgrenzen im sozialstaatlichen Kontext. Der sozialstaatliche Diskurs. In: Huster Ernst-Ulrich, Boeckh Jürgen, Mogge-Grotjahn Hildegard (Hg.). Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 94-117.
- Häußermann Hartmut, Siebel Walter. 1996. Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens. Weinheim: Juventa.
- Häußermann Hartmut. 2000. Zuwanderer in der Stadt. In: Fassmann Heinz, Matuschek Helga, Menasse Elisabeth (Hg.). abgrenzen, ausgrenzen, aufnehmen. Klagenfurt: Drava. 145-160.
- Hechler Christiane. 2004. Wem gehört die Straße? Interessensgegensätze bei der Nutzung durch Erwachsene und Kinder. In: Büttner Christian, Meyer Bernhard (Hg.). Kinder in der Stadt. Multiperspektiven in der Sozialen Arbeit. Darmstadt: Books on Demand. 42-61.
- Heinzel Friederike (Hg.). 2000a. Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim: Juventa.
- Heinzel Friederike. 2000b. Methoden und Zugänge der Kindheitsforschung im Überblick. In: Heinzel Friederike (Hg.). Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim: Juventa. 21-36.
- Hengst Heinz, Zeiher Helga (Hg.). 2005. Kindheit soziologisch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herzberg Irene. 1992. Kinderfreundschaften und Spielkontakte. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.). Was tun Kinder am Nachmittag? Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit. München: DJI Verlag. 75-126.
- Herzog-Punzenberger Barbara (Hg.). 2006. Bildungsbe/nach/teiligung in Österreich und im internationalen Vergleich. KMI: 10. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Hirschmann Nancy J., Di Stefano Christine. Revisioning the Political. 1996. Feminist Reconstructions of Traditional Concepts in Western Political Theory. Essex: Westview Print.
- Honig Michael-Sebastian. 1988. Kindheitsforschung. Abkehr von der Pädagogisierung. Soziologische Revue, Jg. 11, Heft 2. 169-178.

Hörster Reinhard. 1997. Bildungsplazierungen. Räume, Möglichkeiten und Grenzen der Heterotopologie. In: Ecarius Jutta, Löw Martina (Hg.). Raumbildung – Bildungsräume. Über die Verräumlichung sozialer Prozesse. Opladen: Leske + Budrich. 93-122.

Hradil Stefan, Immerfall Stefan (Hg.). 1997. Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich. Opladen: Leske + Budrich.

Hülst Dirk. 2000. Ist das wissenschaftlich kontrollierte Verstehen von Kindern möglich? In: Heinzel Friederike (Hg.). Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim: Juventa. 37-58.

Huster Ernst-Ulrich, Boeckh Jürgen, Mogge-Grotjahn Hildegard (Hg.). 2008. Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Johler Reinhard, Thiel Ansgar, Schmid Josef, Treptow Rainer (Hg.). 2007. In Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung. Bielefeld: transcript Verlag.

Joos Magdalena. 2001. Die soziale Lage der Kinder. Sozialberichterstattung über die Lebensverhältnisse von Kindern in Deutschland. Weinheim: Juventa.

Juhász Anne, Mey Eva. 2003. Die zweite Generation: Etablierte oder Außenseiter. Biographien von Jugendlichen ausländischer Herkunft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Kaiser Hermann. 1988. Herdfeuer und Herdgerät im Rauchhaus. Wohnen damals. Cloppenburg: Museumsdorf (Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen 2).

Kappel Rolf. 2007. Wie arm muss man sein, um als arm zu gelten? Von der Schwierigkeit, Armut zu definieren und zu messen. In: Renz Ursula, Bleisch Barbara (Hg.). Zu wenig Dimensionen der Armut. Zürich: Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen. 42-63.

Kasperek Astrid. 2009. Baustelle Schule. Economy Austria.
<http://economyaustria.at/dossier/baustelle-schule>. 15. November 2012.

Kasper Ernst, Bilstein Johannes. 1997. Kasper Ernst im Gespräch mit Johannes Bilstein: "Die müssen sich verstecken können ..." In: Becker Gerold, Bilstein Johannes, Liebau Eckart (Hg.). Räume bilden. Studien zur pädagogischen Topologie und Topographie. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung. 195-208.

Kerbl Reinhold, Thun-Hohenstein Leonhard, Vavrik Klaus, Waldhauser Franz (Hg.). 2008. Kindermedizin – Werte versus Ökonomie. 1. Jahrestagung Politische Kindermedizin 2007. Wien: Springer-Verlag.

Kessel Fabian, Christian Reutlinger (Hg.). 2008. Schlüsselwerke der Sozialraumforschung. Traditionslinien in Text und Kontexten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kindler Heinz, Lillig Susanna, Blüml Herbert, Meysen Thomas, Werner Annegret (Hg.). 2006. Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München: Verlag Deutsches Jugendinstitut.

Kleberg John R. 1994. Über die Qualität von Lernräumen. Bildung und Erziehung, Jg. 47. 29-36.

Klunt Michael. 2008. Von der sozialen zur Generationengerechtigkeit? Polariserte Lebenslagen und ihre Deutung in Wissenschaft, Politik und Medien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Klünker Heike. 1994. Schulbaudiskussion und Schulbauforschung in Deutschland. Bildung und Erziehung, Jg. 47. 5-17.

Kohlbacher Josef, Reeger Ursula. 2008. Staatsbürgerschaftsbonus beim Wohnen? Eine empirische Analyse der Unterschiede zwischen eingebürgerten und nichteingebürgerten Zuwanderern/-innen hinsichtlich ihrer Wohnsituation in Wien. ISR-Forschungsbericht, Heft 35. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Kommission der Europäischen Gemeinschaften. 1991. Schlussbericht des Zweiten Europäischen Programms zur Bekämpfung von Armut 1985-1989. Brüssel (KOM(91) 29 end.).

Korpela Kalevi. 1992. Adolescent's favourite places and environmental self regulation. Journal of Environmental Psychology, Vol. 12, No. 3. 249-258.

Korte Hermann. 2006. Einführung in die Geschichte der Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kränzl-Nagl Renate, Mierendorff Johanna. 2007. Kindheit im Wandel. Annäherung an ein komplexes Phänomen. SWS-Rundschau, Jg. 47, Heft 1. 3-25.

Kränzl-Nagl Renate, Riepl Barbara, Wintersberger Helmut (Hg.). 1998. Kindheit in Gesellschaft und Politik: eine multidisziplinäre Analyse am Beispiel Österreichs. Frankfurt am Main: Campus.

Kränzl-Nagl Renate, Wilk Liselotte. 2000. Möglichkeiten und Grenzen standardisierter Befragungen unter Berücksichtigung der Faktoren soziale und personale Wünschbarkeit. In: Heinzel Friederike (Hg.). Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim: Juventa. 59-76.

Kränzl-Nagl Renate. 1998. Bilder von Kindheit und Kindern. In: Kränzl-Nagl Renate, Riepl Barbara, Wintersberger Helmut (Hg.). Kindheit in Gesellschaft und Politik: eine multidisziplinäre Analyse am Beispiel Österreichs. Frankfurt am Main: Campus. 21-32.

Kreisky Eva, Sauer Birgit (Hg.). 1998. Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Kromer Ingrid. 2010. Armut hat viele Gesichter. Die Bedeutung von Armut aus der Perspektive von Kindern. Alleinerziehende auf dem Weg. Journal für getrennte Eltern. 23-25.

Krüger Heinz-Hermann und Grunert Cathleen (Hg.). 2002. Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Opladen: Leske + Budrich.

Kuhn Peter. 2003. Thematische Zeichnung und fokussiertes, episodisches Interview am Bild. Ein qualitatives Verfahren zur Annäherung an die Kindersicht auf Bewegung, Spiel und Sport in der Schule. Forum Qualitative Sozialforschung. <http://www.qualitative-research.net/fqs/>. 9. September 2011.

Kumpfer Karol L. 1999. Factors and processes contributing to resilience framework. In: Glantz Meyer D., Johnson L. Jeannette. Resilience and development - Positive life adaptations. New York: Kluwer Academic. 179-224.

Kurz Karin. 2000. Soziale Ungleichheiten beim Übergang zu Wohneigentum. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 29, Heft 1. 27-43.

Kytir Josef, Schrittwieser Karin. 2003. Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.

Lachmayr Norbert, Rothmüller Barbara. 2009. Bundesweite Erhebung zur sozialen Situation von Bildungswegentscheidungen. Follow-Up-Erhebung 2008. Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung. Wien.

Lamei Nadja, Till-Tentschert Ursula. 2005. Messung von Armutsgefährdung und Deprivation. Statistische Nachrichten, Heft 4.

Langer Antje. 2010. Transkribieren – Grundlagen und Regeln. In: Friebertshäuser Barbara, Langer Antje, Prengel Annedore (Hg.). Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa. 515-528.

Lauscher Daniela. 2005. Die Geschlechterverhältnisse im öffentlichen Raum und ihr Einfluss auf die Offene Jugendarbeit sowie das Raumverhalten und die Bewegungssozialisation von Mädchen – Eine sozialhistorische Analyse. Wien: Universität Wien.

Ledig Michael. 1992. Vielfalt oder Einfalt – Das Aktivitätenspektrum von Kindern. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.). Was tun Kinder am Nachmittag? Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit. München: DJI Verlag. 31-74.

Lemke Harald. 2007. Die Kunst des Essens. Eine Ästhetik des kulinarischen Geschmacks. Bielefeld: Transcript.

Lenz Albert. 2001. Partizipation von Kindern in Beratung und Therapie. Entwicklungen, Befunde und Handlungsperspektiven. Weinheim: Juventa.

Leßmann Ortrud. 2006. Lebenslagen und Verwirklichungschancen (capability) – Verschiedene Wurzeln, ähnliche Konzepte. Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Jg. 75, Heft 1. 30-42.

Leu Hans Rudolf (Hg.). 2002. Sozialberichterstattung zu Lebenslagen von Kindern. Opladen: Leske + Budrich.

Lindinger Korinna, Hannes Caterina, Hanke Ulrike, Gschiel Claudia, Arthold Elisabeth. 2009. Prekäre Wohnverhältnisse von Kindern und Jugendlichen. In: Till-Tentschert Ursula, Vana Irina (Hg.). In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Wien: Schriftenreihe des Instituts für Soziologie, Band 41. 53-74.

- Lipski Jens. 2000. Zur Verlässlichkeit der Angaben von Kindern bei standardisierten Befragungen. In: Heinzel Friederike. Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim: Juventa. 77-86.
- Lohr Claudia, Pani Victoria, Hannes Caterina. 2009. Einkommen und soziale Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen. In: Till-Tentschert Ursula, Vana Irina (Hg.). In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Wien: Schriftenreihe des Instituts für Soziologie, Band 41. 27-38.
- Löw Martina. 2001. Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann Niklas. 1998. Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luthar Suniya S. 2003. Resilience and Vulnerability. Adaptation in the Context of Childhood Adversities. Cambridge: Cambridge University Press.
- MA46 (Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten). 2010. Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung – Wohnstraßen.
<http://www.wien.gv.at/verkehr/verkehrssicherheit/wohnstrassen.html>. 19. März 2011.
- MA5 (Finanzwesen). 2001. Wien in Zahlen. Wohnungen nach Ausstattungskategorie und Bezirken 1991, 2001. <http://www.wien.gv.at/statistik/daten/rtf/wohnungen.rtf>. 25. Oktober 2011.
- MA5 (Finanzwesen). 2007. Wien in Zahlen. Lohnsteuerpflichtige Einkommen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und Pensionistinnen und Pensionisten nach Bezirken 2007. <http://www.wien.gv.at/statistik/daten/rtf/einkommen.rtf>. 25. Oktober 2011.
- MA5 (Finanzwesen). 2008. Wien in Zahlen. Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Geschlecht, Altersgruppen und Bezirken 2008.
<http://www.wien.gv.at/statistik/daten/rtf/ausland-bezirk.rtf>. 25. Oktober 2011.
- MA5 (Finanzwesen). 2009. Kinder- und Jugendspielplätze 2006-2008. Wien: Stadt Wien.
<http://www.wien.gv.at/statistik/daten/pdf/spielplatz.pdf>. 25. Oktober 2011.
- MA51 (Sportamt). 2012. Turnsäle für Vereine – Vergabe.
<http://www.wien.gv.at/amtshelfer/freizeit-sport/sportamt/anlagen/turnsaal.html>. 29. Jänner 2012.

- Mack Wolfgang, Raab Erich, Rademacker Hermann. 2003. Schule, Stadtteil, Lebenswelt. Eine empirische Untersuchung. Opladen: Leske + Budrich.
- Mägdefrau Jutta. 2007. Bedürfnisse und Pädagogik. Eine Untersuchung an Hauptschulen. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Maier Jürgen, Maier Michaela, Rattinger Hans. 2000. Methoden der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Arbeitsbuch mit Beispielen aus der Politischen Soziologie. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Markefka Manfred, Nauck Bernhard (Hg.). 1993. Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied: Leuchterhand.
- Mau Steffen, Verwiebe Roland. 2009. Die Sozialstruktur Europas. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Merton Robert K. 1948. The Self-Fulfilling Prophecy. The Antioch Review, Vol. 8, No. 2. 193-210.
- Moors Magazine. 2010. Moors Magazine Kunstwerken. Banksy – wall and piece. <http://www.moorsmagazine.com/kunstwerken/banksy.html>. 27. Februar 2012.
- Muchow Martha, Muchow Hans Heinrich. 1998. Der Lebensraum des Großstadtkindes. Hamburg: Riegel.
- Mueller Carolina. 2009. Kinderarmut aus internationaler wissenschaftlicher Perspektive. In: Hackl Marion, Hannes Caterina, Kaltseis Regina, Kirchtag Rafael, Klamert Stephanie, Kovacs Bence, Moser Winfried, Mueller Carolina, Tone Bianca. Armut aus Kinderperspektive. Eine interdisziplinäre Annäherung an das Phänomen Kinderarmut. Wien. 16-26.
- Mühling Tanja. 2007. Familienpolitik und ihre Auswirkungen im europäischen Vergleich. http://oldsite.soziologie-blossfeld.de/pdf_ws2007/muehling/Muehling_17-01-2008_Familienpolitik.pdf. 22. März 2011.
- Mundt Jörn W. 1980. Vorschulkinder und ihre Umwelt. Eine Studie über Lebensbedingungen und Entwicklungschancen. Weinheim: Beltz.

Nagl Renate, Kirchler Erich. 1994. Kinderfreundschaften und Freizeitgestaltung. In: Wilk Liselotte, Bacher Johann (Hg.). Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Olpaden: Leske + Budrich. 295-348.

Neumann Karl. 1993. Zum Wandel der Kindheit vom Ausgang des Mittelalters bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts. In: Markefka Manfred, Nauck Bernhard (Hg.). Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied: Leuchterhand. 191-205.

Neureiter Michael. 2009. Ulrich Beck: Die Risikogesellschaft – Konzept, Kontext und Kritik. Norderstedt: GRIN Verlag.

Nissen Ursula. 1992. Raum und Zeit in der Nachmittagsgestaltung von Kindern. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.). Was tun Kinder am Nachmittag? Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit. München: DJI Verlag. 127-216.

Nissen Ursula. 1998. Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisationstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumanerkennung. Weinheim: Juventa.

Noll Heinz-Herbert. 1997. Wohlstand, Lebensqualität und Wohlbefinden in den Ländern der Europäischen Union. In: Hradil Stefan, Immerfall Stefan (Hg.). Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich. Opladen: Leske + Budrich. 431-474.

Noll Heinz-Herbert. 1999a. Die Perspektive der Sozialberichterstattung. In: Flora Peter, Noll Heinz-Herbert (Hg.). Sozialberichterstattung und Sozialstaatsbeobachtung. Individuelle Wohlfahrt und wohlfahrtsstaatliche Institutionen im Spiegel empirischer Analysen. Frankfurt am Main: Campus Verlag. 13-28.

Noll Heinz-Herbert. 1999b. Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und neue Wohlfahrtskonzepte. EuReporting Working Paper No. 3. Subproject European System of Social Indicators. Centre for Survey Research and Methodology (ZUMA). Social Indicators Department. Mannheim.

Noll Heinz-Herbert. 2005. Sozialindikatorenforschung und Sozialberichterstattung: Ansätze zur Messung und Analyse der Lebensqualität. In: Genov Nikolai (Hg.). Die Entwicklung des soziologischen Wissens. Ergebnisse eines halben Jahrhunderts. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 185-212.

- Oerter Rolf, Montada Leo (Hg.). Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. Weinheim: Opladen.
- Otto Steffen. 2008. Risiken und Chancen der Generation@: Jugend zwischen medialer Verwahrlosung und medialem Kompetenzzuwachs. Norderstedt: Grin.
- Ovortrup Jens. 1993. Die soziale Definition von Kindheit. In: Markefka Manfred, Nauck Bernhard (Hg.). Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied: Leuchterhand. 109-124.
- Paugam Serge. 2008. Die elementaren Formen der Armut. Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH.
- Pries Ludger. 2010. Soziologie der Migration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Prost Winfried. 2009. Manipulation und Überzeugungskunst. Wie Sie andere gewinnen und sich vor Fremdsteuerung schützen. Wiesbaden: Gabler GWV Fachverlage GmbH.
- Reeger Ursula. 2002. Trautes Heim? Einige Anmerkungen zur Wohnsituation von »Ausländern« in Wien. In: Döllmann Peter, Temel Robert (Hg.). Lebenslandschaften. Zukünftiges Wohnen im Schnittpunkt zwischen privat und öffentlich. Frankfurt am Main: Campus. 120-130.
- Reiß Gunter. 1995. Schule und Stadt. Lernorte, Spielräume, Schauplätze für Kinder und Jugendliche. Weinheim: Juventa.
- Renz Ursula, Bleisch Barbara (Hg.). 2007. Zu wenig Dimensionen der Armut. Zürich: Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen.
- Richter Rudolf. 1997. Qualitative Methoden in der Kindheitsforschung. Österreichische Zeitschrift für Soziologie (Österreichische Gesellschaft für Soziologie), Jg. 22, Heft 4. 74-98.
- Riege Marlo, Schubert Herbert (Hg.). 2005. Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rittelmeyer Christian. 1995. Schulbau-Architektur. Wahrnehmungspsychologische Untersuchungen. In: Reiß Gunter (Hg.). Schule und Stadt. Lernorte, Spielräume, Schauplätze für Kinder und Jugendliche. Weinheim: Juventa. 85-96.
- Rolff Hans-Günter, Zimmermann Peter. 1997. Kindheit im Wandel. Weinheim: Beltz.

- Rosenberger Sieglinde. 1998. Privatheit und Politik. In: Kreisky Eva, Sauer Birgit (Hg.). Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation. Opladen: Westdeutscher Verlag. 120-136.
- Rughöft Sigrid. 1992. Wohnökologie: Grundwissen. Stuttgart: Eugen Ulmer GmbH & Co.
- Scheibelhofer Elisabeth. 2011. Raumsensible Migrationsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schenk, Martin. 2010. Arme Kinder, reiches Land. Wege aus der Armut. Alleinerziehende auf dem Weg. Journal für getrennte Eltern. 9-16.
- Schmidt Christiane. 2010. Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews. In: Friebertshäuser Barbara, Langer Antje, Prengel Annedore (Hg.). Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa. 473-486.
- Schneider Benjamin, Alderfer Clayton P. 1973. Three Studies of Measures of Need Satisfaction in Organizations. Administrative Science Quarterly, Vol. 18, No. 4. 489-505.
- Schneider Wolfgang, Büttner Gerhard. 1995. Entwicklung des Gedächtnisses. In: Oerter Rolf, Montada Leo (Hg.). Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. Weinheim: Opladen. 654-704.
- Schnell Rainer, Hill Paul B., Esser Elke. 2005. Methoden der empirischen Sozialforschung. Oldenbourg: Wissenschaftsverlag GmbH.
- Schöpf Alfred (Hg.). 1987. Bedürfnis, Wunsch, Begehren: Probleme einer philosophischen Sozialanthropologie. Würzburg: Verlag Dr. Johannes Königshausen + Dr Thomas Neumann.
- Schrader Achim, Nikles Bruno, Griesse Harmut. 1976. Die zweite Generation. Sozialisation und Akkulturation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik. Kronberg: Athenäum.
- Schwabl Sabine. 1994. Das Kinderzimmer im Kontext familiären Wohnens. Wien: Diplomarbeit an der Universität Wien.
- Sen Amartya. 1999. Development as Freedom. New York: Knopf.
- Sennet Richard. 1991. Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. Frankfurt am Main: Fischer.

Simmel Georg. 1908. Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Berlin: Duncker & Humblot.

Smith Adam. 1974. Der Wohlstand der Nationen: Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. München: Beck Verlag.

Sökefeld Martin. 2007. Zum Paradigma kultureller Differenz. In: Johler Reinhard, Thiel Ansgar, Schmid Josef, Treptow Rainer (Hg.). In Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung. Bielefeld: transcript Verlag. 41-57.

Stadt Wien – ViennaGIS. 2012. Stadtplan Wien. Wien. www.wien.gv.at/viennagis. 14. März 2012.

Statistik Austria. 2007. Bestand an Gebäuden und Wohnungen.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wohnen_und_gebaeude/bestand_an_gebaeuden_und_wohnungen/index.html. 20. Oktober 2010.

Statistik Austria. 2009. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus EU-SILC 2007. Wien.

Statistik Austria. 2010a. Arbeitsmarktstatistik. Jahresergebnisse 2009. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Schnellbericht 5.8. Wien.

Statistik Austria. 2010b. Armutsgefährdung in Österreich. EU-SILC 2008 Eingliederungsindikatoren. Wien.

Statistik Austria. 2011. Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2009. Sozialpolitische Studienreihe, Band 5. Wien.

Steinert Irmela. 2008. Implementierung der Rechte des Kindes in Österreich. In: Kerbl Reinhold, Thun-Hohenstein Leonhard, Vavrik Klaus, Waldhauser Franz (Hg.). Kindermedizin – Werte versus Ökonomie. 1. Jahrestagung Politische Kindermedizin 2007. Wien: Springer-Verlag. 183-192.

Steinhübl David. 2005. Sag mir, wo du wohnst... Risiken und Ressourcen unterschiedlicher Räume für Kinder. In: Alt Christian (Hg.). Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 1: Aufwachsen in Familien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 239-276.

Steiß Jens-Oliver. 2011. Asthma bronchiale und Schimmelpilzexposition im Kindes- und Jugendalter. Umweltmedizin in Forschung und Praxis, Vol. 16, No. 2. 89-94.

Stollberg-Rilinger Barbara. 2003. Ganzes Haus. Universität Münster. http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/sozialeOrdnung/haus_familie/unterpunkte/ganzes_haus.htm. 3. November 2010.

Ströker Elisabeth. 1977. Philosophische Untersuchungen zum Raum. Frankfurt am Main: Klostermann.

Thiel Ansgar, Walther Andreas, Seiberth Klaus, Johler Reinhard. 2007. Europa und seine Fremden - Migration, Integration und die Gestaltung kultureller Vielfalt. In: Johler Reinhard, Thiel Ansgar, Schmid Josef, Treptow Rainer (Hg.). Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung. Bielefeld: transcript Verlag. 13-25.

Thorne Barrie. 1985. Putting a price on children. Contemporary Sociology, Vol. 14, No. 6. 695-698.

Till-Tentschert Ursula, Vana Irina (Hg.). 2009a. In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Wien: Schriftenreihe des Instituts für Soziologie, Band 41.

Till-Tentschert Ursula, Vana Irina. 2009b. Wohlfahrtsstaat und Kinderarmut. In: Till-Tentschert Ursula, Vana Irina (Hg.). In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Wien: Schriftenreihe des Instituts für Soziologie, Band 41. Wien. 113-127.

Townsend Peter. 1979. Poverty in the United Kingdom: a survey of household resources and standards of Living. Aylesbury: Hazell Watson & Viney Ltd.

Tränkle Margret. 1972. Wohnkultur und Wohnweisen. Tübingen, Deutschland: Gulde-Druck.

Treibel Annette. 2008. Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Weinheim: Juventa.

Uflacker Hannah. 1959. Mutter und Kind. Gütersloh: Bertelsmann.

- UNO. 1989. Übereinkommen über die Rechte des Kindes vom 20. November 1989.
http://www.kinderhabenrechte.at/fileadmin/download/Kinderrechtskonvention_deutsch_langfassung.pdf. 20. Oktober 2010.
- van Leeuwen Hendrik. 1984. Wohnökologie. Allgemeine Einleitung zur Wechselwirkung zwischen Mensch und gebauter Umgebung. Sulzberg/Allgäu: Pädagogischer Verlag Burgbücherei Schneider GmbH.
- Voges Wolfgang, Jürgens Olaf, Mauer Andreas, Meyer Eike. 2003. Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Endbericht. Zentrum für Sozialpolitik. Bremen.
- Volkert Jürgen, Klee Günther, Kleimann Rolf, Scheurle Ulrich, Schneider Friedrich. 2003. Operationalisierung der Armuts- und Reichtumsmessung. Schlussbericht an das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung. Tübingen.
- von der Groeben Annemarie. 1997. Nischen, Ecken, geheime Stellen. Heimliche Orte im Kinderleben. In: Becker Gerold, Bilstein Johannes, Liebau Eckart (Hg.). Räume bilden. Studien zur pädagogischen Topologie und Topographie. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung. 161-174.
- Wachs Theodore D., Gruen Gerald E. 1982. Early experience and human development. New York: Plenum Press.
- Walden Rotraut, Schmitz Inka. 1999. Kinder Räume. Kindertagesstätten aus architekturpsychologischer Sicht. Ettenheim: Druckerei F. X. Stückerle.
- Walden Rotraut. 1993. Lebendiges Wohnen: Entwicklung psychologischer Leitlinien zur Wohnqualität. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang GmbH.
- Weidenfeld Werner. 2002. Europa – aber wo liegt es?
http://www.cap.lmu.de/download/2002/2002_ehb_weidenfeld.pdf. 18. September 2011.
- Weins Cornelia. 2010. Uni- und bivariate deskriptive Statistik. In: Wolf Christof, Best Henning (Hg.). Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 65-90.

Weiss Hilde. 2006. Bildungswege der zweiten Generation in Österreich. In: Herzog-Punzenberger Barbara (Hg.). Bildungsbe/nach/teiligung in Österreich und im internationalen Vergleich. KMI: 10. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften. 27-39.

Welter-Enderlin Rosmarie, Hildenbrand Bruno (Hg.). 2006. Resilienz – Gedeihen trotz widriger Umstände. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.

Werner Annegret. 2006. Was brauchen Kinder, um sich altersgemäß entwickeln zu können. In: Kindler Heinz, Lillig Susanna, Blüml Herbert, Meysen Thomas, Werner Annegret (Hg.). Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München: Verlag Deutsches Jugendinstitut. 13-1 – 13-4.

Wilk Liselotte, Bacher Johann (Hg.). 1994. Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Opladen: Leske + Budrich.

Wilk Liselotte, Wintersberger Helmut. 1996. Paradigmenwechsel in Kindheitsforschung und – politik. Das Beispiel Österreich. In: Helga Zeiher, Büchner Peter, Zinnecker Jürgen (Hg.). Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit. Weinheim: Juventa. 29-56.

Wilk Liselotte. 1994. Kindsein in "postmodernen" Gesellschaften. In: Wilk Liselotte, Bacher Johann (Hg.). Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Opladen: Leske + Budrich. 1-32.

Wimmer Andreas, Glick Schiller Nina. 2002. Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. Global Networks, Vol. 2, No. 4. 301-334.

Wiswede Günter. 2007. Einführung in die Wirtschaftspsychologie. München: Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG.

Weber-Kellermann Ingeborg. 1991. Die Kinderstube. Frankfurt am Main: Inselverlag.

Wolf Christof, Best Henning (Hg.). 2010. Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wustmann Corinna. 2006. Das Konzept der Resilienz und seine Bedeutung für das pädagogische Handeln. In: Bohn Irina. Dokumentation der Fachtagung "Resilienz – was

Kinder aus armen Familien stark macht" am 13. September 2005 in Frankfurt am Main. ISS-aktuell, Heft 2. 6-14.

Zander Margherita. 2009. Armes Kind – starkes Kind? Die Chance der Resilienz. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Zander Margherita. 2010. Armes Kind – starkes Kind? Die Chance der Resilienz. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Zapf Wolfgang. 1984. Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In: Glatzer Wolfgang, Zapf Wolfgang (Hg.). Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH. 13-26.

Zeiber Hartmut J., Zeiber Helga. 1994. Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Weinheim: Juventa.

Zeiber Helga, Büchner Peter, Zinnecker Jürgen (Hg.). 1996. Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit. Weinheim: Juventa.

Zeiber Helga. 1994. Kindheitsräume. Zwischen Eigenständigkeit und Anhängigkeit. In: Beck Ulrich, Beck-Gernsheim Elisabeth (Hg.). Riskante Freiheiten. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 353-375.

Zenz Rainer. 2005. Wikimedia Commons. Frankfurter Küche.

<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Frankfurterkueche.jpg?uselang=de>. 27. Februar 2012.

Zinnbauer Markus, Eberl Markus. 2004. Die Überprüfung von Spezifikation und Güte von Strukturgleichungsmodellen: Verfahren und Anwendung. München: Ludwig-Maximilians-Universität.

Zinnecker Jürgen, Behnken Imbke, Maschke Sabine, Stecher Ludwig. 2003. null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrtausends. Ein Selbstbild. Opladen: Leske + Budrich.

Zinnecker Jürgen. 1990. Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. Kindheitsgeschichte im Prozess der Zivilisation. In: Behnken Imbke (Hg.). Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozess der Zivilisation. Opladen: Leske + Budrich. 142-162.

Zinnecker Jürgen. 1995. Kindheitsort Schule – Kindheitsort Straße. In: Gunter Reiß (Hg.). Schule und Stadt. Lernorte, Spielräume, Schauplätze für Kinder und Jugendliche. Weinheim: Juventa. 47-67.

Zinnecker Jürgen. 1996. Kindersurveys. Ein neues Kapitel Kindheit und Kindheitsforschung. In: Clausen Lars (Hg.). Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995. Frankfurt am Main. 783-795.

Zinnecker Jürgen. 2001. Stadtkids. Kinderleben zwischen Straße und Schule. Weinheim: Juventa.

Anhang

Feldzugang

Brief an die Kinder



Hallo, wir möchten Dich einladen, bei einer wissenschaftlichen Studie mitzumachen!

Wir sind Korinna und Caterina. Wir studieren an der Universität Wien und schreiben gerade einen langen Text über das Leben von Kindern in der Stadt. Es gibt viele Bücher, in denen Erwachsene sagen, was sie über Spielplätze, Parks, Wohnungen und Kinderzimmer denken. Leider werden Kinder und Jugendliche oft nicht nach ihrer Meinung gefragt. Wir wollen den Spieß umdrehen und Dich zu Wort kommen lassen! Wir möchten wissen, wo Du Deine Freizeit verbringst, die Hausaufgaben machst und Deine Freunde und Freundinnen triffst. Deine Meinung ist wichtig. Sie hilft der Universität die Wünsche der Kinder zu verstehen.

Es wäre super, wenn Du Dir ca. 45 Minuten Zeit nimmst, um mit uns gemeinsam eine Landkarte „Deiner Stadt“ zu bauen. Mit „Deiner Stadt“ meinen wir Deine Wohnung, Dein Wohnhaus, Deine Schule, die Straßen und Parks, in denen Du Dich aufhältst. Du kennst „Deine Stadt“ am besten und weißt genau, wie es ist, hier aufzuwachsen. Wir versprechen Dir, dass keiner erfahren wird, was Du uns erzählt hast.

Wichtig ist, dass Deine Eltern auch einverstanden sind. Wir haben Ihnen ebenfalls einen Brief geschrieben. Bitte vergiss nicht, ihn Deinem Vater oder Deiner Mutter zu geben! Nur mit Ihrer Unterschrift können wir gemeinsam forschen.

Wir freuen uns darauf, Dich kennen zu lernen und gemeinsam „Deine Stadt“ zu bauen!



Caterina

Caterina



Korinna

Korinna

Brief an die Eltern und Einverständniserklärung



Sehr geehrte Eltern,

wir, Korinna Lindinger und Caterina Hannes, wenden uns an Sie mit der Bitte, Ihre Kinder zu ermutigen, uns die Meinung zu sagen!

Im Zuge unserer Diplomarbeit am Institut für Soziologie der Universität Wien befassen wir uns mit der Lebenssituation von Kindern in Wien. Uns interessiert, wo Kinder in der Stadt spielen, ruhen und lernen. Wie nehmen sie ihre Lebenswelt zwischen Wohnung, Schule, Spielplatz und Straße wahr? Welche Orte suchen sie gerne auf? Welche meiden sie lieber? Meist beruhen Studien zu den Lebenswelten von Kindern auf Aussagen Erwachsener. Die kindliche Perspektive kommt dabei oft zu kurz. Wir wollen einen anderen Weg gehen und Kinder als Experten und Expertinnen ihrer Lebenswelten selbst zu Wort kommen lassen.

Bisherige Forschungen zeigen, dass der Bewegungs- und Spielraum von Kindern in der Stadt eingeschränkt ist, weil es z.B. weniger private Grünflächen gibt und die Straßen durch den Verkehr belegt sind. Dies mag stimmen, jedoch sind wir der Meinung, dass die Stadt auch viele Vorteile für Kinder bringt.

Wie Kinder selbst die Stadt als Lebensraum wahrnehmen, soll in einem persönlichen, aber auch spielerischen Gespräch mit den Kindern besprochen werden. In dem kleinen Forschungsprojekt werden Karten von Bewegungs- und Spielräumen gestaltet und besprochen.

Wenn sich Ihr Sohn bzw. Ihre Tochter zirka 45 Minuten dafür Zeit nehmen könnte, uns seine städtische Lebenswelt näherzubringen, wäre das für uns angehende Wissenschaftlerinnen eine große Unterstützung.

1



Wenn Ihr Kind an diesem Forschungsprojekt teilnehmen möchte und Sie einverstanden sind, unterzeichnen Sie bitte die beigelegte Einverständniserklärung.

Wir freuen uns auf spannende Begegnungen und wünschen einen schönen Tag!

Falls Sie Fragen haben, kontaktieren Sie uns bitte einfach:

Caterina Hannes (*1985)



Im Laufe meines Studiums der Soziologie an der Universität Wien und an der Radboud Universität Nijmegen (Niederlande) habe ich mich auf kindliche Wohndeprivation und Kinderarmut spezialisiert. Seit 2009 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kinderrechte und Elternbildung tätig, wo ich für die quantitative Erforschung kindlicher Lebenslagen unter Berücksichtigung der kindlichen Perspektive zuständig bin.

E-Mail: caterinahannes@gmail.com

Tel:

Mag^a Korinna Lindinger (*1982)



Ich studiere Soziologie in Wien, ein Jahr meines Studiums habe ich an der Universität Istanbul absolviert. Ich interessiere mich besonders für Städte und die Räume, in denen wir leben - was sie auszeichnet bzw. unterscheidet und wie wir sie uns zu Eigen machen. Dieses Thema beschäftigt mich auch in meiner künstlerischen Arbeit. Ich habe an der Universität für angewandte Kunst Digitale Kunst studiert und 2009 dort mein Diplom gemacht.

E-Mail: korinna.lindinger@maschen.at

Tel:

2



Einverständniserklärung der Eltern/ Erziehungsberechtigten

Teilnahme am Forschungsprojekt Städtische Lebensräume aus Kinderperspektive

Bitte unterschreiben bis _____ mitbringen!

Ich bin damit einverstanden, dass mein Kind

Name: _____

Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

an dem Forschungsprojekt teilnimmt, und, dass die Untersuchung aufgezeichnet und anonymisiert weiterverarbeitet wird.

Ich bin kurzfristig erreichbar:

Name: _____

Telefon: _____

Datum

Unterschrift der/des Erziehungsberechtigten



Brief und Risikogruppeninformation an die Schulleitung

**Sehr geehrte Schulleitung**

wir wenden uns mit der Bitte an Sie, Schulleitenden Ihre Schule zu ermutigen, uns die Meinung zu sagen und uns von ihrem Lebensraum – „ihre Stadt“ zu besuchen.

Wir, Caterina Hannes und Korinna Lindinger, beschäftigen uns seit mehreren Jahren mit Wohnsituationen von Kindern in Österreich, z.B. im Rahmen des Instituts für Kinderrechte und Elternbildung oder des Kinderschutzmagazins „In Amst aufpassen. Empirische Befunde zu Armutssituationen von Kindern und Jugendlichen in Österreich“ der Universität Wien. Im Zuge unserer Diplomarbeit am Institut für Soziologie beschäftigen wir uns mit Wohnbedürfnissen und benachteiligten Wohnsituationen von Wiener Kindern. Statistiken zu Wohnraum und Wohnungsbau bzw. zu kindlichem Lebensraum beruhen meist auf Aussagen Erwachsener über Kinder. Wir würden gerne wissen, wie Kinder selbst ihren Wohnraum erleben. Schließlich sind sie praktische Experten, wenn es ums Aufwachen in der Stadt geht. Daher wollen wir 9- bis 11-Jährige fragen, welche Räume sie wie nutzen.

Bisherige Forschungen zeigen, dass der Bewegungs- und Spielraum von Kindern in der Stadt eingeschränkt ist, weil es z.B. weniger private Grünflächen gibt und die Straßen durch den Verkehr belegt sind. Das mag stimmen, jedoch sind wir der Meinung, dass die Stadt auch viele Vorteile für die Kinder bringt. Außerdem leben Kinder mit ihren Familien unter sehr verschiedenen Bedingungen: die Ressourcen an Rückzug-, Lern-, Bewegungs- oder Wohlfühlräumen sind nicht gleich verteilt. Kinder aus einkommensschwachen Familien, von Alleinerziehenden oder aus Familien mit Migrationshintergrund sind öfter als andere mit belastenden Wohnsituationen und weniger Infrastruktur in der Wohnumgebung konfrontiert. Wie diese Kinder in ihrer Lebenswelt agieren, wie sie sich als AkteureInnen wahrnehmen, interessiert uns besonders.

1



Die Interviewsituation wird dem Alter entsprechend und pädagogisch fundiert gestaltet und die Kinder können zu jedem Zeitpunkt das Interview abbrechen. Uns ist es sehr wichtig, dass sich die Kinder in der Erhebungssituation wohlfühlen, dass Kinder und Eltern keine Angst haben und möglichst wenig Misstrauen uns und der Erhebung gegenüber aufbauen. Daher würden wir Sie als Person einer vertrauten Institution bitten, zwischen uns und den Eltern zu vermitteln.

Konkret wollen wir die Kinder einladen, gemeinsam mit einem von uns beiden zunächst Landkarten „ihre Stadt“ zu besetzen – Kinderzimmer (falls vorhanden), Wohnung und Wohnumgebung, im Großen und Ganzen all jene Orte, an denen sie viel Zeit verbringen und die für sie einen gewissen Stellenwert haben. Das anschließende kindlichgesteuerte Face-to-face-Interview soll durch diese Landkarte als naves Element gestützt werden.

Wir suchen etwa eine Hand voll Kinder, die an der Erhebung teilnehmen dürfen und auch wollen. Von den Kindern, die eine Elternverständniserklärung mitbringen, sind jene aus tendenziell benachteiligten Wohnbedingungen für unser Forschungsvorhaben am interessantesten. Für die Landkartengestaltung und das anschließende Interview erwarten wir uns eine Dauer von ca. 45 Minuten.

Wenn Sie den Kontakt zu den Eltern herstellen und uns angehende WissenschaftlerInnen bei unserem Forschungsvorhaben unterstützen würden, wären wir Ihnen sehr dankbar!

Wir freuen uns auf spannende Ergebnisse und wünschen einen schönen Tag!

2

**Bei Fragen und Anregungen, bitte kontaktieren Sie uns****Caterina Hannes (* 1983)**

Im Laufe meines Studiums der Soziologie an der Universität Wien und an der Radboud Universität Nijmegen (Niederlande) habe ich mich auf kindliche Wohnsituationen und Kinderarmut spezialisiert. Seit 2009 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kinderrechte und Elternbildung tätig, wo ich für die quantitative Erforschung kindlicher Lebenslagen unter Berücksichtigung der kindlichen Perspektive zuständig bin.

E-Mail: caterinahannes@gmail.com

Tel:

Mag. Korinna Lindinger (* 1982)

Ich studiere Soziologie in Wien, ein Jahr meines Studiums habe ich an der Universität Luzern absolviert. Ich interessiere mich besonders für Städte und die Räume, in denen wir leben – was sie ermöglicht bzw. verhindert und wie wir sie um zu Eigen machen. Dieses Thema beschäftigt mich auch in meiner künstlerischen Arbeit. Ich habe an der Universität für angewandte Kunst Digitale Kunst studiert und 2009 mein Diplom gemacht.

E-Mail: korinna.lindinger@unibn.at

Tel:

3

**Auswahlkriterien für die qualitativen Interviews**

Unter Wohnbenachteiligung verstehen wir:

- **Überbelag** verhältnismäßig zu wenig Platz
- **Wohnmängel:** keine Heizung, kein Wasseranschluss, WC, Badezimmer, undichtes Dach, feuchte Wände und Fußböden, Fäulnis und Dunkelheit
- **Wohnaustattungsmängel:** kein Farbfernseher, Festnetztelefon oder Handy, PC, Internetanschluss, DVD-Player, Geschirrspüler
- **Wohnungsbauumängel:** Lärmbelästigung durch Nachbarn oder Straße, Luft- oder Wasserverschmutzung, Ruß und Schmutz durch Verkehr oder Industrie, Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus in Wohngegend
- **schlechte Nahversorgung** weite Entfernung zu Schule, Spielplätzen, Supermarkt, Apotheke, etc.
- **hohe Wohnkosten**

Risikogruppen:

- Familien mit Migrationshintergrund
- Ein-Eltern-Familien
- Familien mit 3 und mehr Kindern
- Familien mit einem Erwerbseinkommen
- Familien ohne österreichische Staatsbürgerschaft
- Familien die hauptsächlich von Sozialleistungen leben
- Familien mit (zwei) Elternteilen in tendenziell schlecht bezahlten Jobs: Hilfsarbeit, unregelmäßig Beschäftigte, (neue) Selbstständige, Teilzeit-Arbeit
- Familien mit niedrigem Bildungsstatus: keine Ausbildung, Pflichtschulabschluss, ...
- Familien mit pensionierten Eltern
- Familien mit kranken/behinderten Eltern

Forschungsinstrument

Frageleitfaden Kind

Forschungsfrage: Wie definieren 10- bis 12-Jährige in der Stadt ihren Lebensraum, in welchen privaten, institutionalisierten und offenen Räumen decken sie ihre Wohnbedürfnisse und inwiefern bzw. wo gleichen sie Benachteiligungen im privaten Wohnraum aus?

Einstieg

1. Vorstellen:

„Mein Name ist Interviewerin, ich bin 28 Jahre alt und gehe auf die Universität,...“

Wie heißt du? _____

Wie alt bist du? _____

„Wir treffen uns zwar hier in Deiner Schule, aber anders als normalerweise in Schulen freuen wir uns, wenn Du uns ganz genau erzählst von Dir, Deiner Wohnung, Deiner Stadt, Deinen Freunden und Deiner Familie.“

2. Zusichern der Anonymität, Erklären der Aufzeichnung

„Alles was wir hier besprechen bleibt unter uns. Wir erzählen es nicht Deinen Lehrern, auch nicht Deinen Eltern und Freunden. Alles was Du uns erzählst verwenden wir dafür, einen Text zu schreiben über das Aufwachsen von Kindern in der Stadt.“

3. Erklären worum es geht: Auspacken der „Stadtbausteine“

„Wir haben ein Modellbausatz mitgebracht, damit wir einen Plan „Deiner Stadt“ bauen können. Magst Du es Dir mal ansehen? Hier ist die Platte für Deine Wohnung. Das ist die Platte für Deine Stadt. Dann gibt es verschiedene Formen, Du kannst Sie verwenden, um Orte, Zimmer, Plätze darzustellen. Hier gibt es auch Kreide in verschiedenen Farben, mit ihr kannst Du die Formen beschriften. Drauf schreiben, um welchen Raum es sich handelt, z.B. Spielplatz oder Pfadiheim. Und Du kannst die Wege zwischen den Orten einzeichnen! Die nächste Viertel Stunde kannst Du Deinen Plan bauen und mir davon erzählen. Dann würde ich gerne noch genauer über die Orte sprechen, was Dir daran gefällt und was nicht.

Das war jetzt ein bisschen viel auf einmal, hast Du Fragen? Auf jeden Fall, gibt es hier kein Richtig und kein Falsch, das wird ja schließlich Deine Stadt und für diese gibt es nur einen Experten/eine Expertin, nämlich Dich!“

Eröffnungsimpuls

Wohnungsplatte

„Lieber/Liebe ..., zuerst mal Danke, dass Du Dir Zeit genommen hast. Wir beginnen mit einem schnellen Plan Deiner Wohnung. Hier ist eine Platte. Stell dir vor, Du schaust von oben auf Deine Wohnung. Kannst Du Eure Räume bitte hier aufzeichnen und mir dabei erzählen, was Du zeichnest und was sich dort so abspielt normalerweise.“

Stadtplatte

„Super, ich kann mir richtig vorstellen, wie Ihr wohnt. Jetzt nimm Grundfläche für Deinen Stadtplan. Aber Deine Stadt ist natürlich kein leeres Feld. Als erstes würde ich dich bitten, dass Du Eure Wohnung in Deine Stadt legt. Du kannst Sie hinlegen, wo Du willst. Es gibt aber wahrscheinlich noch andere Orte, an denen Du viel bist, an denen Du lernst, spielst, Dich ausruhst, Freunde triffst, mit Deiner Familie Zeit verbringst und Hobbies nachgehst... Im Großen und Ganzen meinen wir, all jene Orte, an denen du viel Zeit verbringst und die für Dich wichtig sind. Bitte such Dir für jeden Ort eine Form aus, beschrifte sie und leg die Form an ihren Platz in Deiner Stadt. Du kannst die Orte hin- und herschieben wie du willst. Super wäre, wenn Du mir dabei von diesen Orten erzählst: was Du dort machst und warum er wichtig ist, wen Du dort triffst, was Dir gefällt und was Dich stört.“

Erzählanregungen

„Kannst Du mir erzählen, was das für ein Ort ist...“

„Aha, ein... der ist also wichtig in Deinem Leben, wieso?“

„Da nimmst Du also eine grüne Tafel, hat das einen Grund ...?“

Intervieweranweisungen

Immer so nachfragen bzw. paraphrasieren, dass Ausdrücke und Antworten wie „hier“ und „dort“ im gesprochenen Text bezeichnet werden.

„Mit „hier“ meinst Du den Spielplatz... Du machst Deine Hausübungen also am Küchentisch...“

Nachfragen, ob die wichtigen Bedürfnisräume abgebildet sind:

- Hast Du ein Kinderzimmer?
- Gibt es noch einen wichtigen Rückzugsort für Dich?
- Gibt es noch wichtige Orte, an denen Du Deinen Hobbies und Interessen nachgehst?
- Gibt es noch einen wichtigen Ort, an dem Du arbeitest, z.B. lernst oder Deine Hausübungen machst?
- Gibt es noch einen wichtigen Ort, an dem Du Deine Freunde triffst?

Themenkatalog für Nachfragen

„Deine Stadt ist großartig geworden. Ich würde jetzt gerne noch ein wenig über die verschiedenen Plätze und Zimmer reden, die Du hier aufgelegt hast.“

1. Fragen, die sich aus der ersten Forschungsphase ergeben haben und notiert wurden.

2. Fragen, die sich auf die Orte beziehen:

- Was machst Du an diesen Orten?
- Welche Personen sind dort noch?
- Bist Du gerne an diesem Ort, warum?
- Wenn Du etwas an diesem Ort verändern könntest, was wäre das?

3. Fragen, die sich auf die Bedürfnisse beziehen:

- Welche Ausstattung hat Dein Kinderzimmer?
- Wenn Du Dir Deinen Plan anschaust, wo kannst Du Dich gut zurückziehen?
- Wo gehst Du Deinen Hobbies und Interessen nach und welche sind das?
- Wo auf diesem Plan arbeitest und lernst Du bzw. machst Du Deine Hausübungen? Hast Du dort genug Ruhe? Kann Dir jemand helfen?
- Wo spielst Du am liebsten? Wo spielst Du oft?
- Wo verbringst Du Zeit mit Deiner Familie?
- Wo triffst Du Deine Freunde?
- Ist Deine Wohnumgebung eher laut oder eher ruhig? Ist dort viel Verkehr? Fühlst Du Dich dort wohl? Was hast Du für ein Gefühl, wenn Du alleine durch die Straßen gehst, hast Du da manchmal Angst?
- Wie erreichst Du die Orte, die Du aufgelegt hast? Zu Fuß, mit der Straßenbahn/Bus/U-Bahn oder muss Dich ein Elternteil mit dem Auto hinbringen?
- Was machst Du an diesem Ort? Kannst Du mir eine Geschichte erzählen, was Du hier erlebt hast?

4. Fragethemen nach Zinnecker und Behnken

- Anmutung und Erlebnisqualität von Orten (emotionale Assoziationen, Ausstattung)
- Formen der Raumanneignung (Selbstständigkeit, Gestaltungsfreiheit, Nutzung, Fortbewegung)
- Soziales Netzwerk (Bezugspersonen, Ortswächter, Gruppenstärke)
- Subjektiv erfahrene Grenzen und Grenzziehungen
- Häufigkeit und Dauer der Nutzung
- Standorte (Distanzen, Rahmenbedingungen)

Frage nach dem Gesamteindruck

„So sieht also Deine Stadt aus, wie findest Du sie im Großen und Ganzen?“

Wunschfrage:

„Wenn Du noch einen Ort hinzulegen könntest, an dem Du gerne öfters wärst, oder einen Ort verändern könntest, welcher wäre das und warum?“

Standardfragebogen

Wohnungsbezogene Fragen

Wenn wir jetzt von Eurer Wohnung sprechen, wie viele Leute leben bei Dir zu Hause? ____

Wer ist das (Geschwister, Großeltern, Verwandte)?

Hast du ein Kinderzimmer? _____

Teilst Dein Kinderzimmer mit jemandem oder ist es Dein eigenes? _____

Sozialstatistische Fragen

Mädchen oder Junge _____

Wie alt bist du? _____

Wie viele Geschwister hast du? ____

Was machen deine Geschwister ? _____

Wie alt sind sie? _____

Welche Sprache spricht ihr normalerweise miteinander zu hause? _____

Welchen Beruf hat Deine Mutter? _____

Geht sie arbeiten? Wie lange/Wann geht sie arbeiten? _____

Welchen Beruf hat Dein Vater? _____

Geht er arbeiten? Wie lange/Wann geht er arbeiten? _____

Abschluss

Fotografieren mit Polaroid, Überreichen des Bildes

„Danke, dass Du mitgemacht hast. Was Du mit erzählt hast war für mich und die Universität sehr interessant. Wie gesagt, ich werde gut auf das, was Du gesagt hast aufpassen.... Hat mich gefreut Dich kennenzulernen. Schöne Ferien!“

Dokumentation

Fixieren der Karte, Einpacken

LehrerInnenfragebogen

Zur Klasse:

An wie viele Kinder wurden Briefe verteilt?

Wie viele haben Einverständniserklärungen mitgebracht?

Fiel Ihnen dabei irgendetwas auf, z.B. das gewisse Kinder/Gruppen keine Unterschriften mitbrachten?

Zum Kind:

Name des Kindes:

Wissen sie etwas über die Wohnverhältnisse des Kindes?

So wie Sie die Familie des Kindes kennen gelernt haben, wie schätzen Sie die finanziellen Ressourcen der Familie ein, kann das Kind z.B. an Schulveranstaltungen, die mit Kosten verbunden sind, teilnehmen?

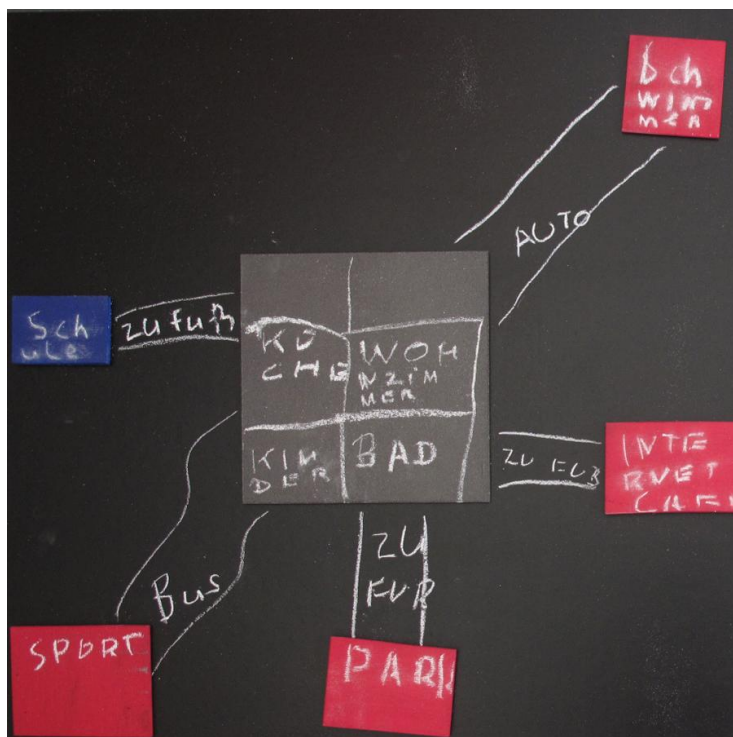
Ihrer Erfahrung nach, wird und kann das Kind zuhause in schulischen Angelegenheiten ausreichend unterstützt?

So wie Sie das Kind und sein Umfeld kennen, wie schätzen Sie die soziale Situation ein: Hat es viele Freunde?

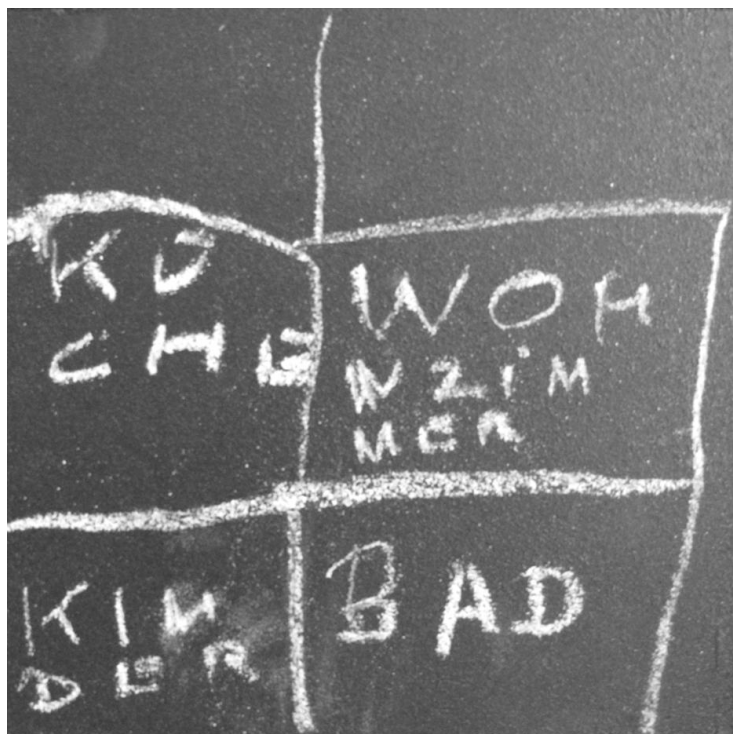
Lebt das Kind, Ihres Wissens nach, mit beiden Elternteilen im Haushalt bzw. mit welchen erwachsenen Bezugspersonen lebt es im Haushalt?

Datenblätter zu den interviewten Kinder

Aleksander



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

Angaben zur Person

Geschlecht: m

Alter: 12

Schule: KMS Staudingergasse

Sprache zu Hause: Deutsch

Herkunft der Eltern: RS/BA

Beruf Vater: Kellner

Arbeitszeit: ganztags

Beruf Mutter: Spar

Arbeitszeit: halbtags

Anzahl der Geschwister: 1

Angaben zu den Räumen

Räume (v.l.n.r)*: Schwimmen (t), Schule (b), Wohnung, Inter-netcafe (r), Sport (r), Park (r)

Zimmer: Küche, Wohnzimmer, Kinderzimmer, Bad

Anzahl der Wohnräume**: 3

Anzahl der BewohnerInnen: 4 (Mutter, Vater, Schwester)

Angaben zum Interview

Interviewerin: II

Dauer des Interviews: 33 min

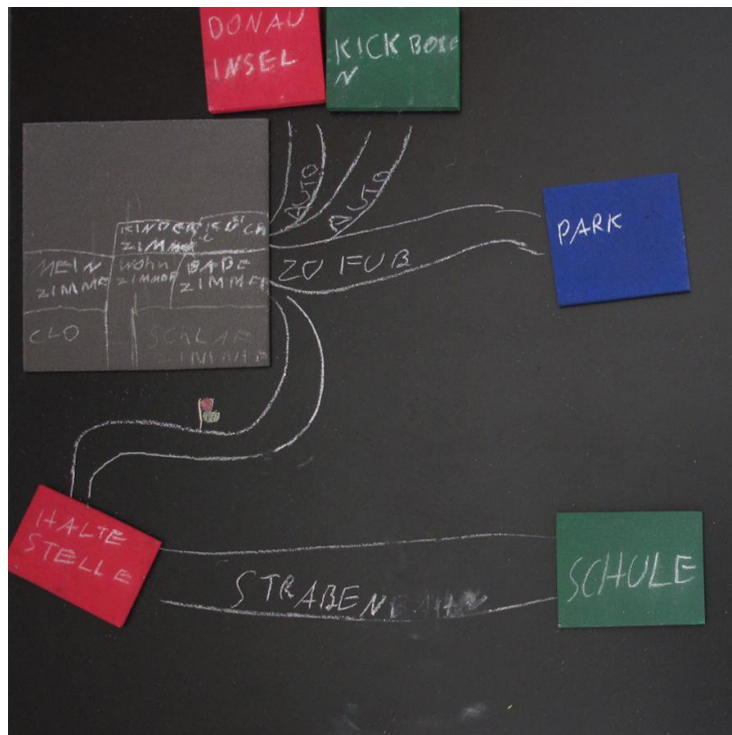
Datum: 22.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in der Bibliothek der Schule parallel zu und in Hörweite eines zweiten Interviews statt.

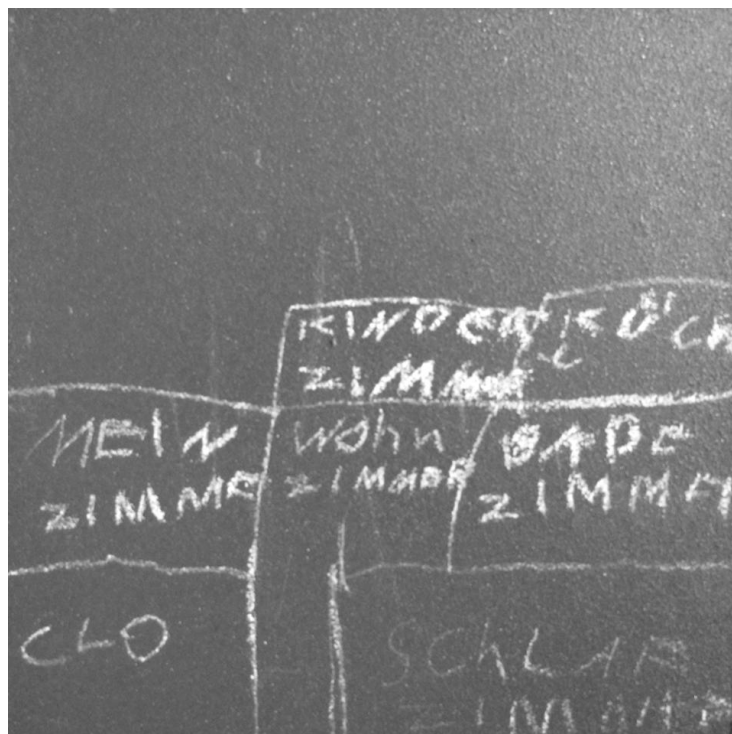
Anmerkungen KL: Die Einverständniserklärung der Eltern sieht gefälscht aus.

*r: rosa, g: grün, b: blau **Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Jonathan



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

* r: rosa, g: grün, b: blau

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Angaben zur Person

Geschlecht: m

Alter: 11

Schule: KMS Staudingergasse

Sprache zu Hause: Deutsch

Herkunft der Eltern: Mutter, Vater, Stiefmutter RS

Beruf Vater: Admiral
Automatenbetreuung

Arbeitszeit: viel, in Schichten

Beruf Stiefmutter: Denzel Auto

Arbeitszeit: 2-7 Tage, halbtags

Anzahl der Geschwister: 2

Angaben zu den Räumen

Räume (v.l.n.r)*: Donauinsel (r), Kickboxen (g), Wohnung, Park (b), Haltestelle (r), Schule (g)

Zimmer: Kinderzimmer, Küche, mein Zimmer, Wohnzimmer, Clo, Schlafzimmer

Anzahl der Wohnräume**: 4

Anzahl der BewohnerInnen: 4 (Vater, Stiefmutter, Bruder

Angaben zum Interview

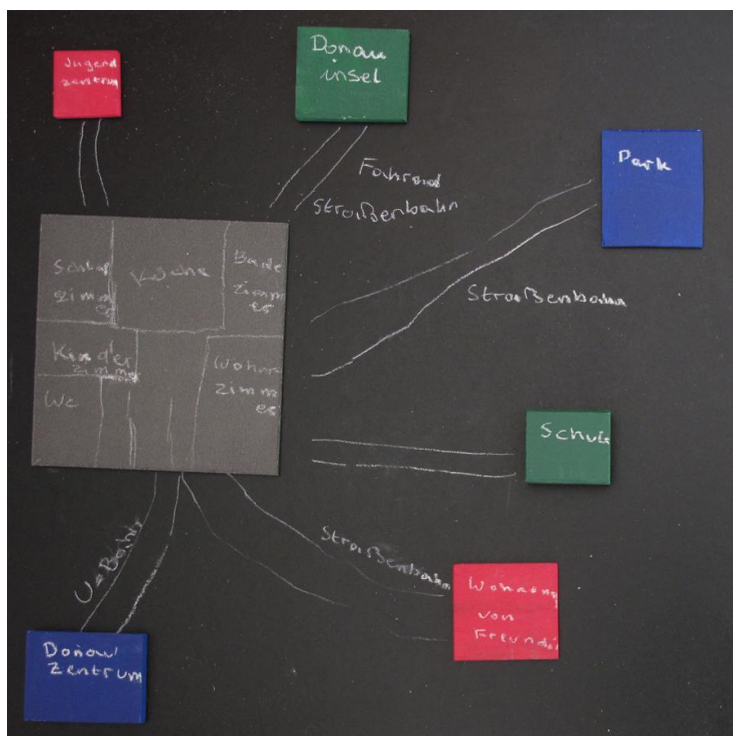
Interviewerin: I2

Dauer des Interviews: 48 min

Datum: 22.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in der Bibliothek der Schule parallel zu und in Hörweite eines zweiten Interviews statt.

Ramona



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

* r: rosa, g: grün, b: blau

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Angaben zur Person

Geschlecht: w

Alter: 11

Schule: KMS Staudingergasse

Sprache zu Hause: Deutsch, etwas Chinesisch

Beruf Mutter: arbeitet

Arbeitszeit: den ganzen Tag

Anzahl der Geschwister: 1

Angaben zu den Räumen

Räume (v.l.n.r)*: Jugendzentrum (r), Donauinsel (g), Park (b), Wohnung, Schule (g), Donauzentrum (b), Wohnung von Freundin (r)

Zimmer: Schlafzimmer, Küche, Badezimmer, Kinderzimmer, Wohnzimmer (rechts unten), WC (links unten)

Anzahl der Wohnräume**: 2

Anzahl der BewohnerInnen: 3 (Mutter, Schwester)

Angaben zum Interview

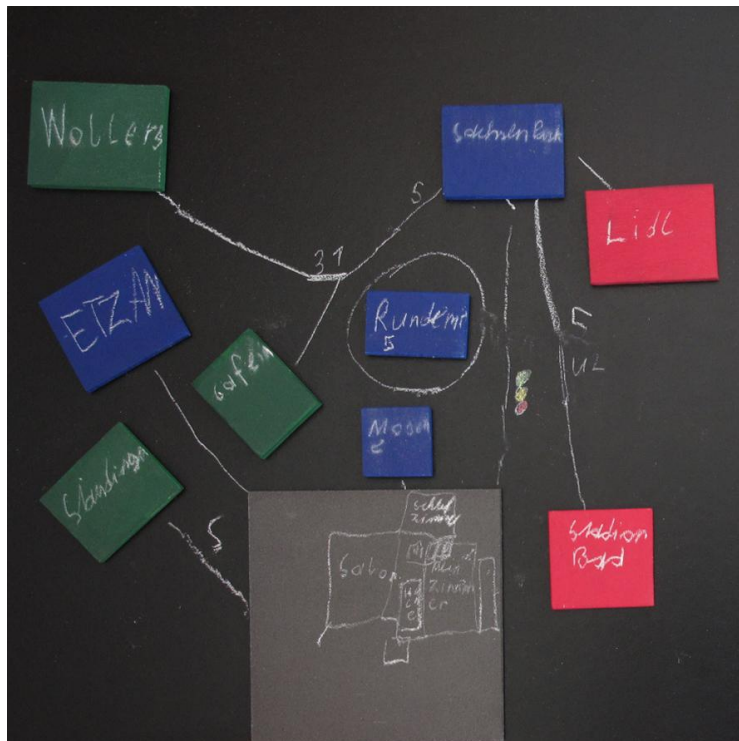
Interviewerin: II

Dauer des Interviews: 50 min

Datum: 22.6.2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in der Bibliothek der Schule parallel zu und in Hörweite eines zweiten Interviews statt.

Resul



Plan „Meine Stadt“

Angaben zur Person

Geschlecht: m

Alter: 12

Schule: KMS Staudingergasse

Sprache zu Hause: Türkisch

Beruf Vater: weiß nicht

Arbeitszeit: viel

Beruf Mutter: Hausfrau

Anzahl der Geschwister: 2

Angaben zu den Räumen

Anzahl behandelter Räume: 23

Privat: Kinderzimmer, Wohnzimmer, Küche, Schlafzimmer, WC*, Dusche*, Gang*, Eingang*, Zimmer Bruder, Haus Onkel, Türkei

Institutionalisiert: Moschee
Fußballverein, Schule*

Offen: Sachsenpark, Ampel, Cafein, Lidl, Augarten, Stadionbad, 5er-Runde, [Grillen], Etzan

Anzahl der Wohnräume**: 4

Anzahl der BewohnerInnen: 5 (Vater, Mutter, Bruder, Schwester)

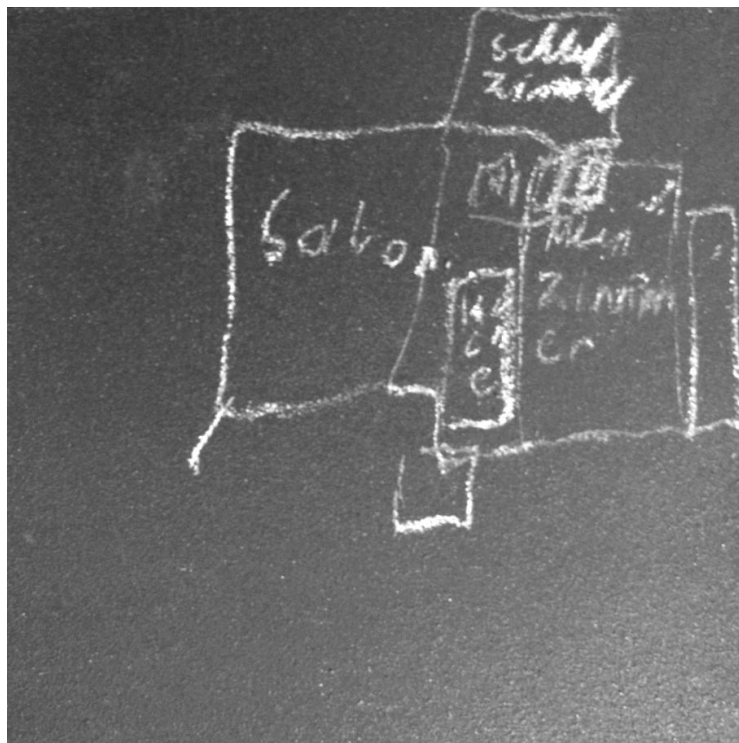
Angaben zum Interview

Interviewerin: I2

Dauer des Interviews: 43 min

Datum: 22.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in der Bibliothek der Schule parallel zu und in Hörweite eines zweiten Interviews statt.



Grundriss der Wohnung

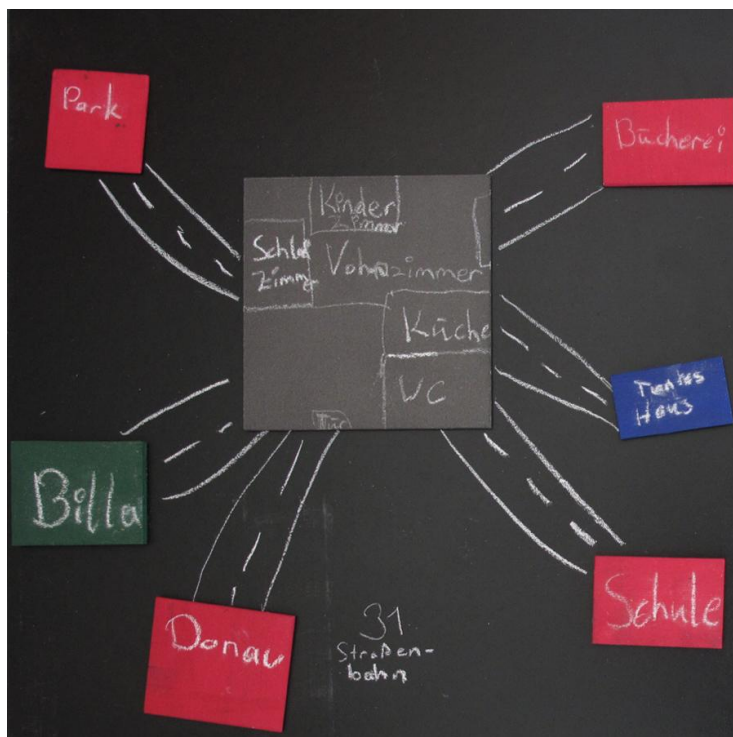
* Die Interviewerin hat nach dem Ort bzw. seiner Bezeichnung gefragt.

[] Der Ort war im Gespräch relevant, wurde aber nicht eingezeichnet.

() Der Ort ist eingezeichnet kam aber im Gespräch nicht vor.

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Canan



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

Angaben zur Person

Geschlecht: w

Alter: 11

Schule: KMS Staudingergasse

Sprache zu Hause: Türkisch (Mutter)
Deutsch (Vater)

Herkunft der Eltern: TR

Beruf Vater: Kellner

Arbeitszeit: viel

Beruf Mutter: Hausfrau

Anzahl der Geschwister: 1

Angaben zu den Räumen

Räume (v.l.n.r)*: Park (r), Wohnung,
Bücherei (r), Billa (g), Tante's Haus (b),
Donau (r), Schule (r)Zimmer: Kinderzimmer, Schlafzimmer,
Wohnzimmer, Balkon (unbeschriftet),
Küche, Tür (ganz unten), WC

Anzahl der Wohnräume**: 3

Anzahl der BewohnerInnen: 4 (Vater,
Mutter, Bruder)

Angaben zum Interview

Interviewerin: I2

Dauer des Interviews: 32 min

Datum: 22.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in
der Bibliothek der Schule parallel zu und
in Hörweite eines zweiten Interviews statt.

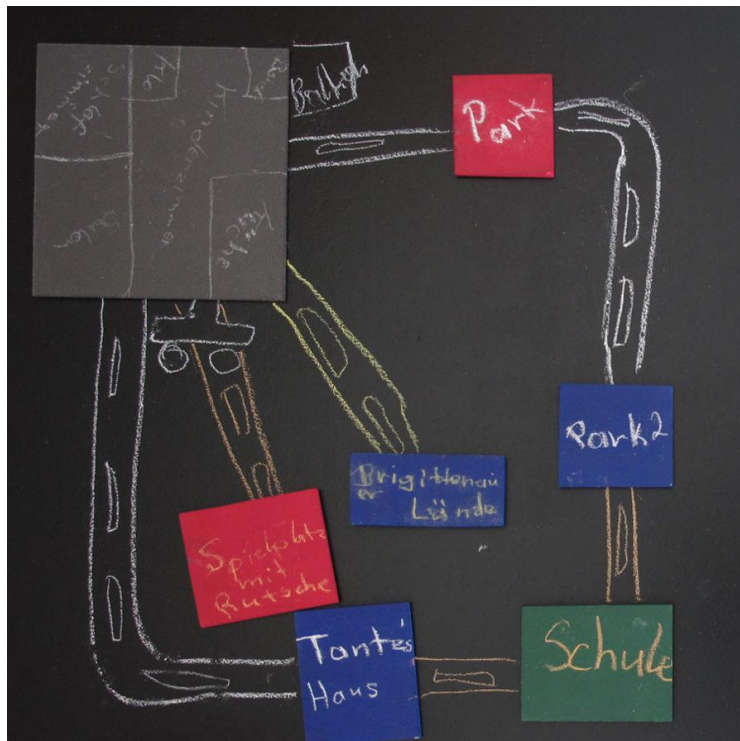
* Die Interviewerin hat nach dem Ort bzw. seiner Bezeichnung gefragt.

[] Der Ort war im Gespräch relevant, wurde aber nicht eingezeichnet.

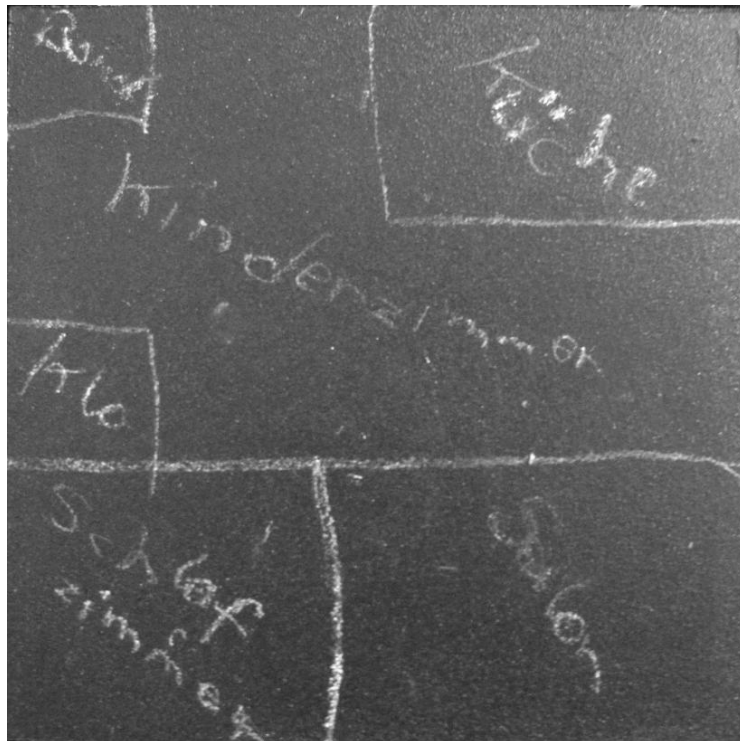
() Der Ort ist eingezeichnet kam aber im Gespräch nicht vor.

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Inci



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

Angaben zur Person

Geschlecht: w

Alter: 10

Schule: KMS Staudingergasse

Sprache zu Hause: Türkisch Beruf Vater: Straßenbau

Beruf Mutter: Hausfrau

Anzahl der Geschwister: 2

Angaben zu den Räumen

Anzahl behandelter Räume: 16

Privat: Küche, Kinderzimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Bad*, WC, Haus Tante, Balkon, [Wohnung Freundin]

Institutionalisiert: Schule*, [Moschee]

Offen: Straße, Sachsenpark, Park, Brigittenauer Lände, Wunschort: Spielplatz mit Rutsche

Anzahl der Wohnräume**: 3

Anzahl der BewohnerInnen: 5 (Vater, Mutter, Geschwister)

Angaben zum Interview

Interviewerin: I2

Dauer des Interviews: 46 min

Datum: 22.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in der Bibliothek der Schule parallel zu und in Hörweite eines zweiten Interviews statt.

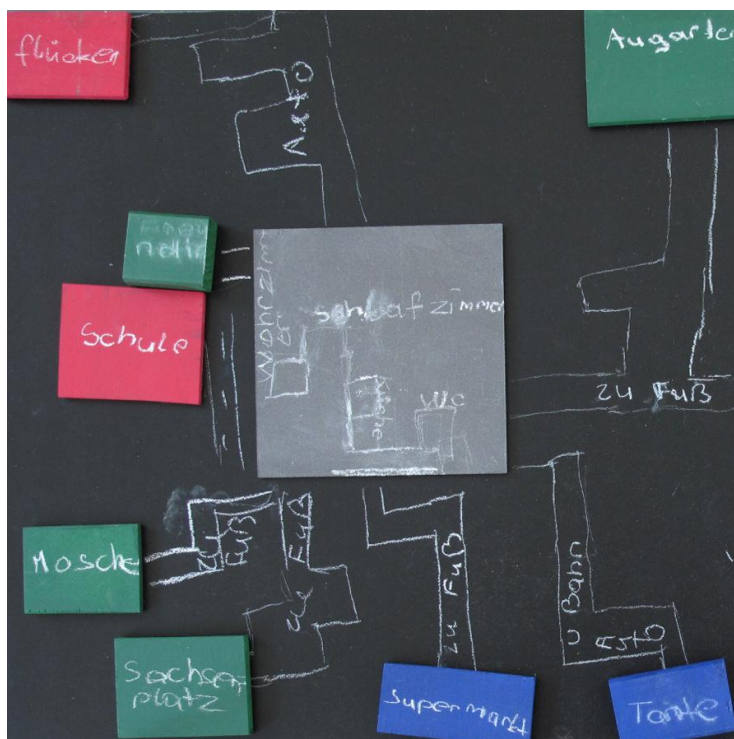
* Die Interviewerin hat nach dem Ort bzw. seiner Bezeichnung gefragt.

[] Der Ort war im Gespräch relevant, wurde aber nicht eingezeichnet.

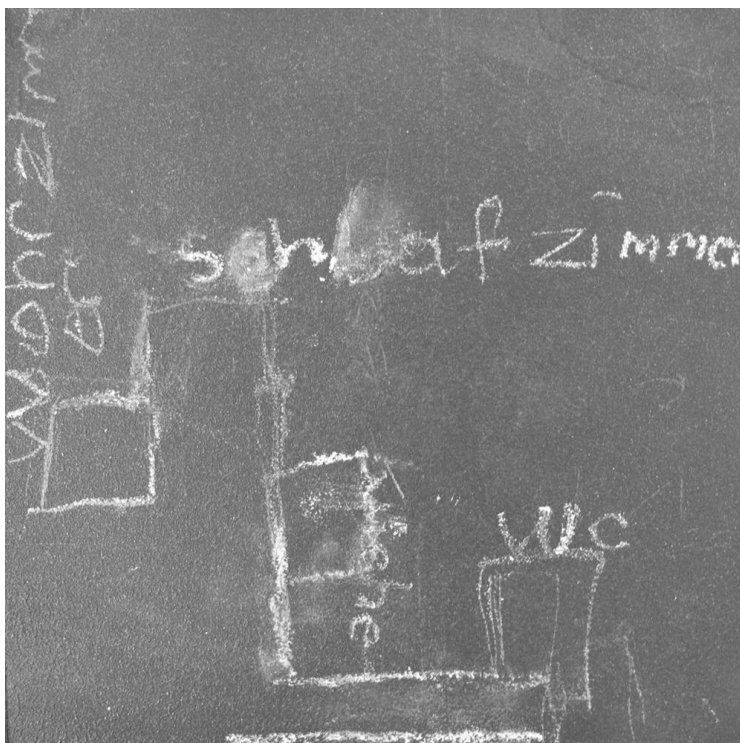
() Der Ort ist eingezeichnet kam aber im Gespräch nicht vor.

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Nilhan



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

* r: rosa, g: grün, b: blau

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Angaben zur Person

Geschlecht: w

Alter: 11

Schule: VSII Greiseneckergasse

Sprache zu Hause: Türkisch

Beruf Vater: Bauarbeiter

Arbeitszeit: ganztags 6-17 Uhr

Beruf Mutter: Hausfrau

Anzahl der Geschwister: 3

Angaben zu den Räumen

Räume (v.l.n.r)*: Flücken (r), Augarten (g), Freundin (g), Schule (r), Wohnung, Mosche (g), Sachsenplatz (g), Super-markt (b), Tante (b)

Zimmer: Wohnzimmer, Schlaf-zimmer, Küche, WC

Anzahl der Wohnräume**: 2

Anzahl der BewohnerInnen: 6 (Vater, Mutter, Schwester, ich, 2 Brüder)

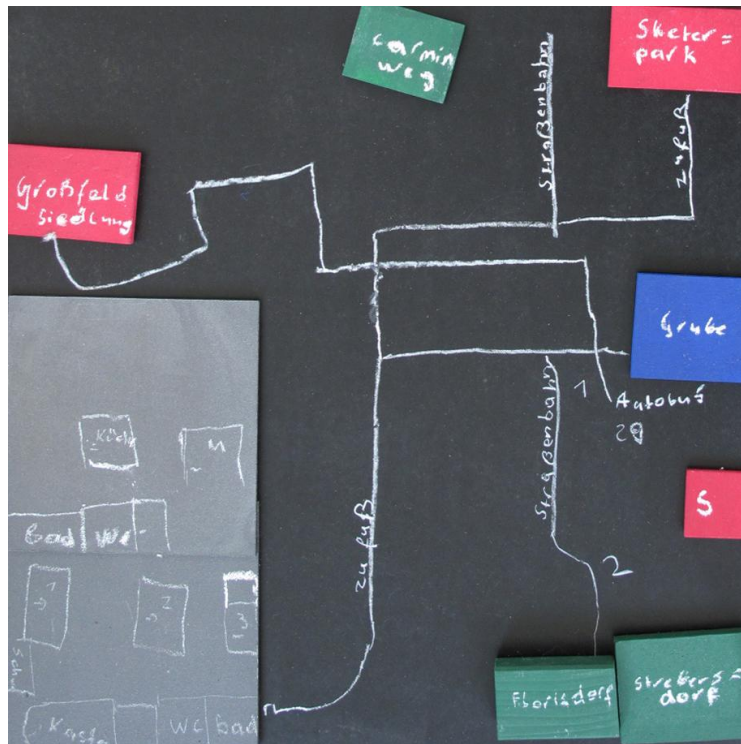
Angaben zum Interview

Interviewerin: I1

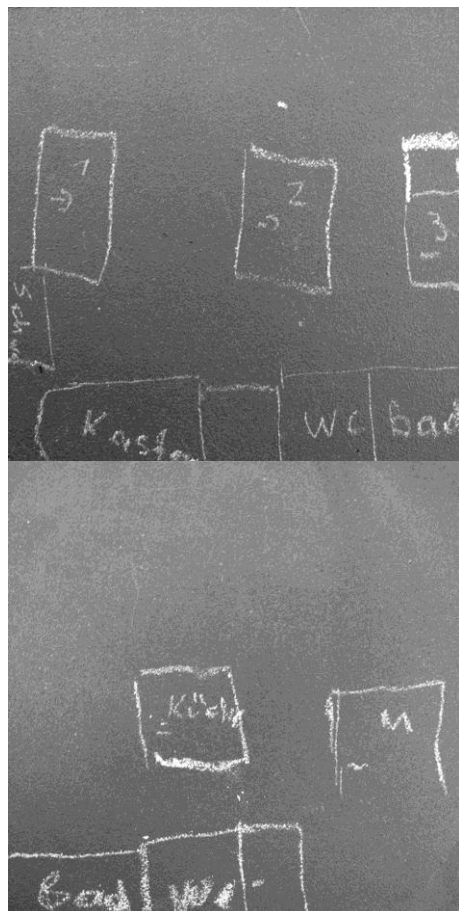
Dauer des Interviews: 35 min

Datum: 29.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in einem kleinen Raum der Schule parallel zu und in Hörweite eines zweiten Interviews statt. Es war sehr heiß und aufgrund des HS Schulfests sehr laut im Raum.



Plan „Meine Stadt“



Grundriss Wohnung 1 (oben) und 2

Angaben zur Person

Geschlecht: m

Alter: 13

Schule: VSII Greiseneckergasse

Sprache zu Hause: Bosnisch (Eltern),
Deutsch (Geschwister)

Beruf Vater: arbeitslos

Beruf Mutter: Hausfrau

Anzahl der Geschwister: 10

Angaben zu den Räumen

Anzahl behandelter Räume: 18

Privat: 1: Mädchenzimmer 2:
Wohnzimmer, 3: Buben-zimmer, Gang,
(WC), (Bad), Zimmer Mutter, Küche,
(WC), (Bad)

Institutionalisiert: [Hort], Schule*

Offen: Grube, Carminweg, Skaterpark.
Floridsdorf, Strebersdorf, Großfeldsiedlung

Anzahl der Wohnräume**: 4

Anzahl der BewohnerInnen: 13 (Vater,
Mutter, Kinder)

Angaben zum Interview

Interviewerin: I1

Dauer des Interviews: 47 min

Datum: 30.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in einem kleinen Raum der Schule parallel zu und in Hörweite eines zweiten Interviews statt. Es war sehr heiß und aufgrund des HS Schulfests sehr laut im Raum.

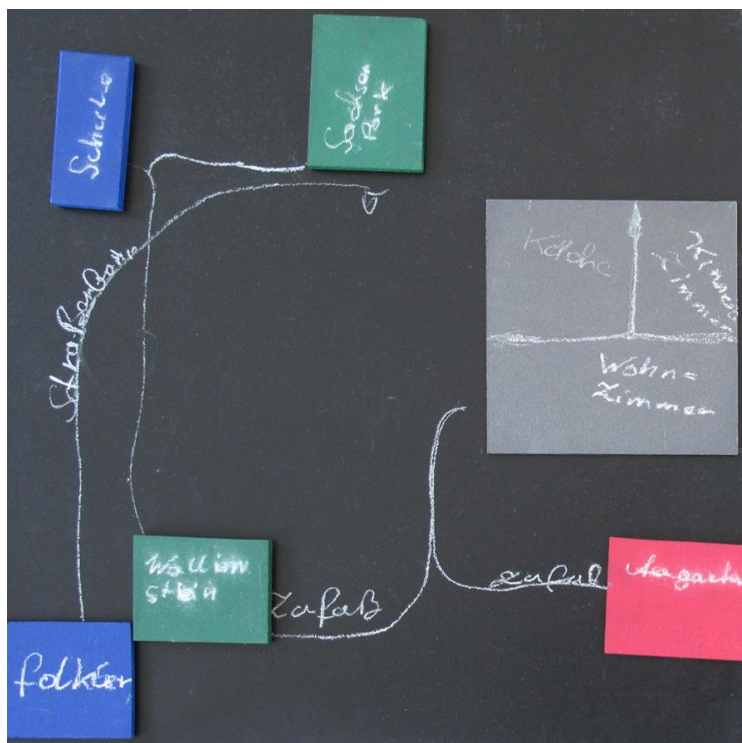
* Die Interviewerin hat nach dem Ort bzw. seiner Bezeichnung gefragt.

[] Der Ort war im Gespräch relevant, wurde aber nicht eingezeichnet.

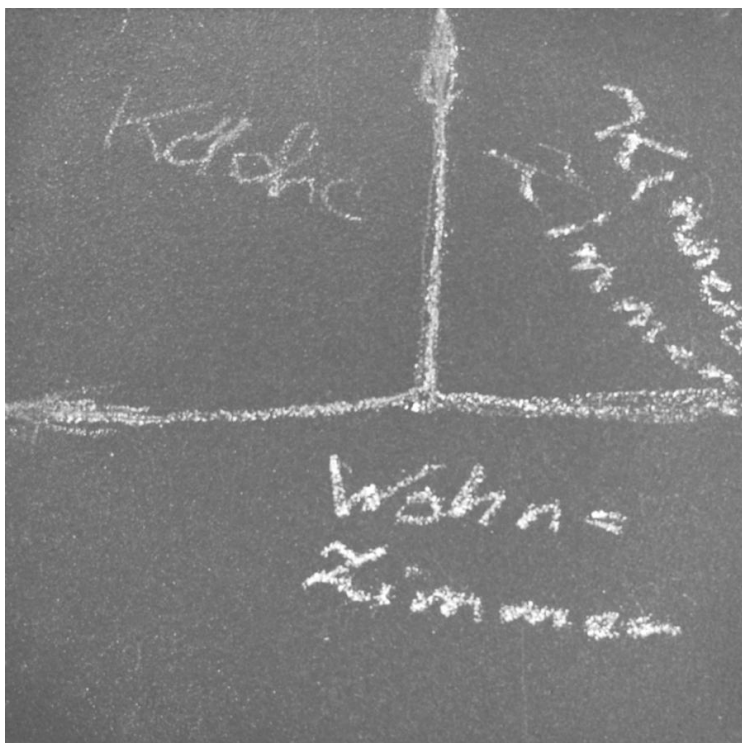
() Der Ort ist eingezeichnet kam aber im Gespräch nicht vor.

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Jasmina



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

Angaben zur Person

Geschlecht: w

Alter: 11

Schule: VSII Greiseneckergasse

Sprache zu Hause: Serbisch-Bosnisch
(Eltern) Deutsch (Schwester)

Beruf Vater: Baustelle

Arbeitszeit: ganztags

Beruf Mutter: Putzfrau

Arbeitszeit: halbtags

Anzahl der Geschwister: 1

Angaben zu den Räumen

Anzahl behandelter Räume: 15

Privat: Kinderzimmer, Küche,
Wohnzimmer, [WC am Gang]*, [Dusche
in der Küche]*, [Haus Onkel],
[Oma/Bosnien], Eingang, [Haus Freundin]

Institutionalisiert: Schule, Folkloretanzen

Offen: Wallensteinplatz, Sachsenpark,
[Zielpunkt], Augarten

Anzahl der Wohnräume**: 2

Anzahl der BewohnerInnen: 4 (Vater,
Mutter, Schwester)

Angaben zum Interview

Interviewerin: I1

Dauer des Interviews: 60 min

Datum: 29.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in
einem kleinen Raum der Schule in
Hörweite eines zweiten Interviews statt. Es
war heiß und laut im Raum.

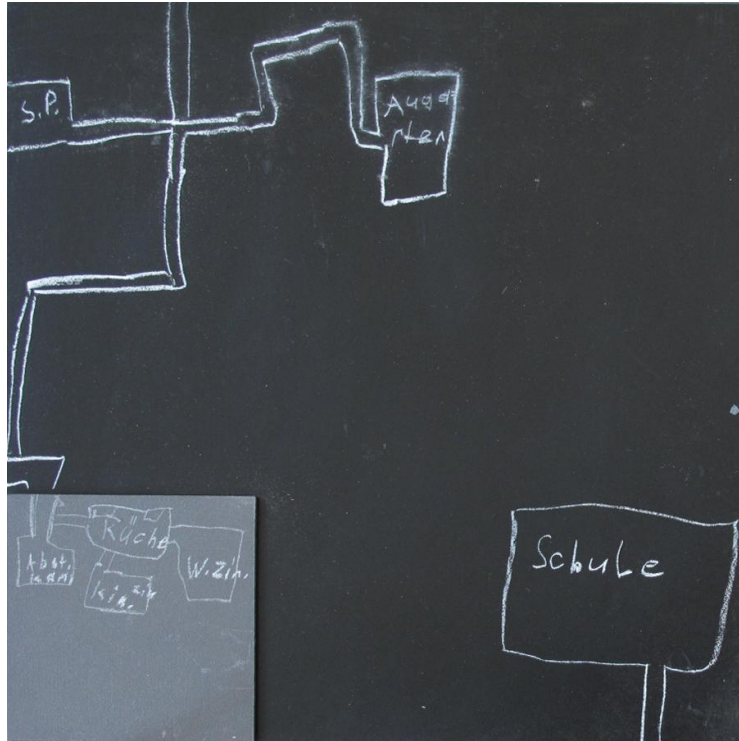
* Die Interviewerin hat nach dem Ort bzw. seiner Bezeichnung gefragt.

[] Der Ort war im Gespräch relevant, wurde aber nicht eingezeichnet.

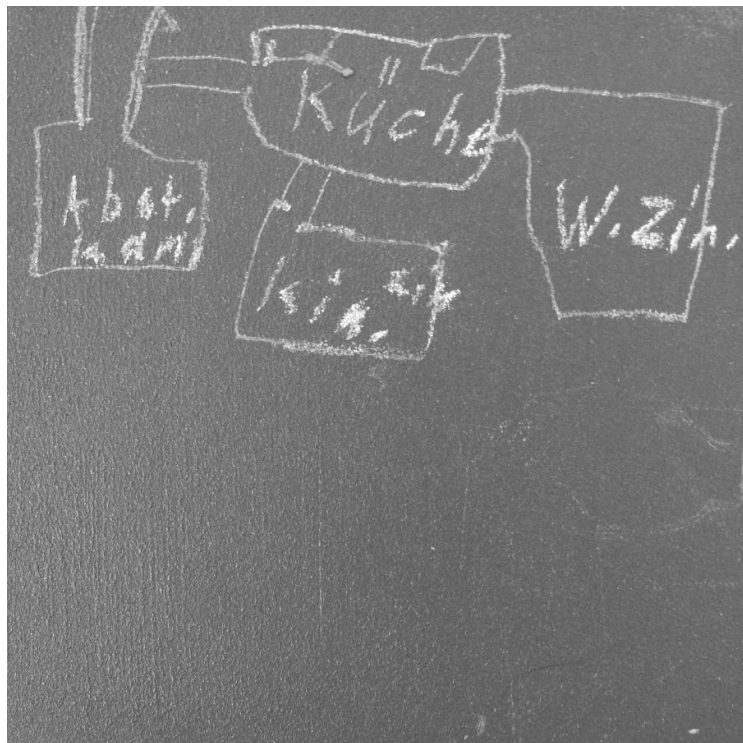
() Der Ort ist eingezeichnet kam aber im Gespräch nicht vor.

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Erol



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

* Die Interviewerin fragte nach dem Ort bzw. seiner Bezeichnung.

[] Der Ort war im Gespräch relevant, wurde aber nicht eingezeichnet.

() Der Ort ist eingezeichnet kam aber im Gespräch nicht vor.

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Angaben zur Person

Geschlecht: m

Alter: 11

Schule: VSII Greiseneckergasse

Sprache zu Hause: Slowakisch, Türkisch
(Vater)

Herkunft der Eltern: Vater TR Mutter SK,
Stiefmutter SK,

Beruf Vater: Fliesenleger

Arbeitszeit: viel

Beruf Stiefmutter: Küchenhilfe

Anzahl der Geschwister: 2 Stiefgeschwister;
viele leibliche, die er nicht kennt

Angaben zu den Räumen

Anzahl behandelter Räume: 14

Privat: Eingang, Abstellkammer,
Kinderzimmer, Weg zur Küche, Küche,
Wohnzimmer, WC, [Türkei], [Slowakei],
[Tschechien/ Mutter]

Institutionalisiert: Schule*, Vergangenheit:
Teakwondo

Offen: Augarten, Sachsenpark

Anzahl der Wohnräume**: 2

Anzahl der BewohnerInnen: 5
(Stiefmutter, Vater, Stiefbruder,
Stiefschwester)

Angaben zum Interview

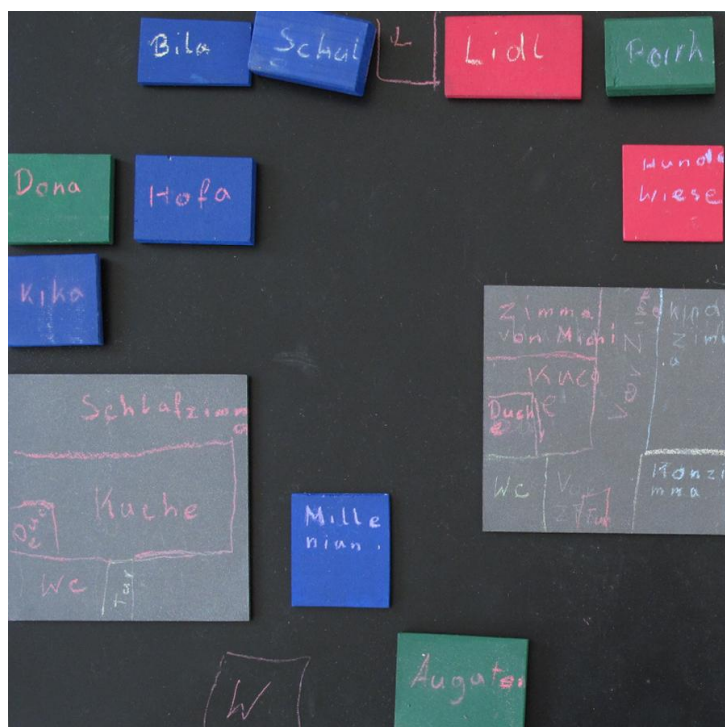
Interviewerin: I2

Dauer des Interviews: 43 min

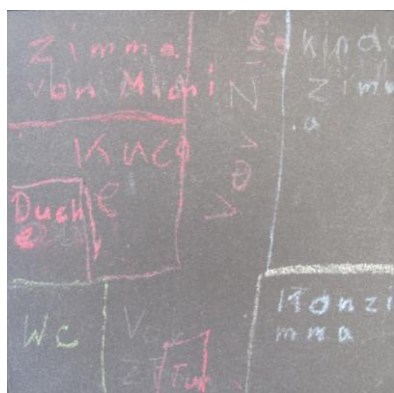
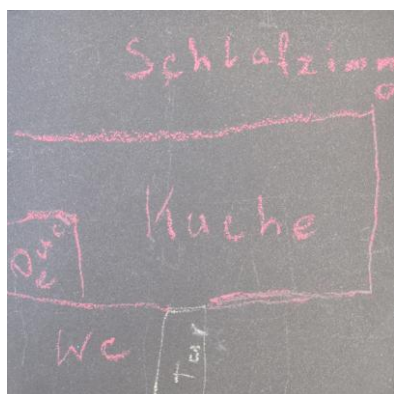
Datum: 29.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in
einem kleinen Raum der Schule parallel zu
und in Hörweite eines zweiten Interviews
statt. Es war heiß und aufgrund des HS
Schulfests mit Musik sehr laut im Raum.

Susanna



Plan „Meine Stadt“

Grundriss der Mutterwohnung
BewohnerInnen: Mutter,
Schwester, StiefschwesterGrundriss der Vaterwohnung
BewohnerInnen: Vater

Angaben zur Person

Geschlecht: w

Alter: 10

Schule: VSII Greiseneckergasse

Sprache zu Hause: Deutsch

Herkunft der Eltern: keine Information
über Sprache und Herkunft des
Vaters Beruf Vater: eher arbeitslos

Beruf Mutter: Pensionistin ()

Anzahl der Geschwister: 3

Angaben zu den Räumen

Anzahl behandelter Räume: 30

Privat: Mutter: WC, M: Zimmer
Mutter/Wohnzimmer, M: Kinderzimmer,
M: Küche, M: Bad, M: Vorzimmer, M:
(Tür), Vater: Tür, V: Dusche, V: Küche, V:
Schlafzimmer V: (WC), M: Zimmer
Stiefschwester, M: Tante, [Oma], M:
Bruder/Wohnzimmer

Institutionalisiert: M: Schule

Offen: M: Hundewiese, M: Sachsenpark,
M: Augarten, M: Billa, M: Lidl, V: Donau,
V: Hofer, M: Treffpunkt Wohnung
Freund, [M: Bäckerei], [M: Hof],
Milleniumscity, V: Park, V: Hundewiese,

Angaben zum Interview

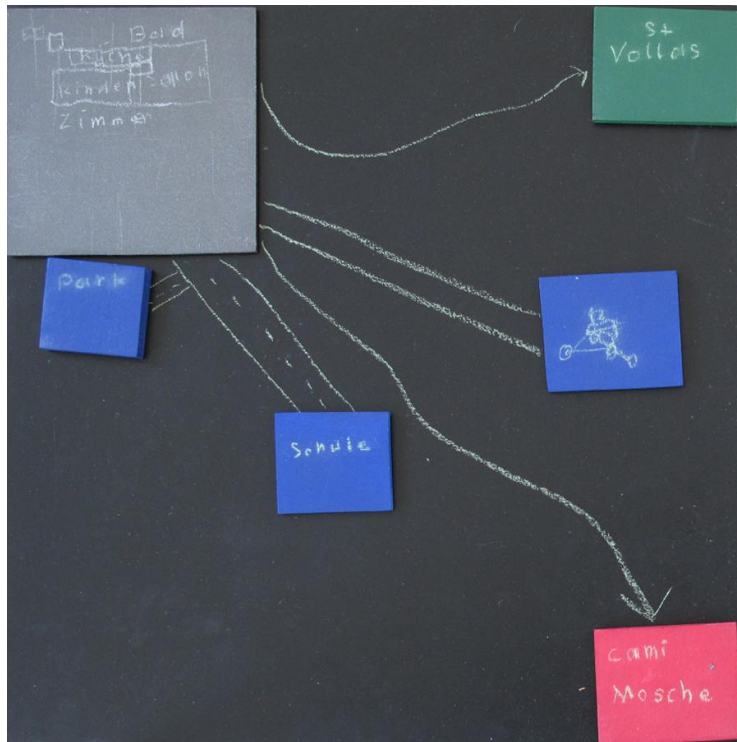
Interviewerin: I2

Dauer des Interviews: 65 min

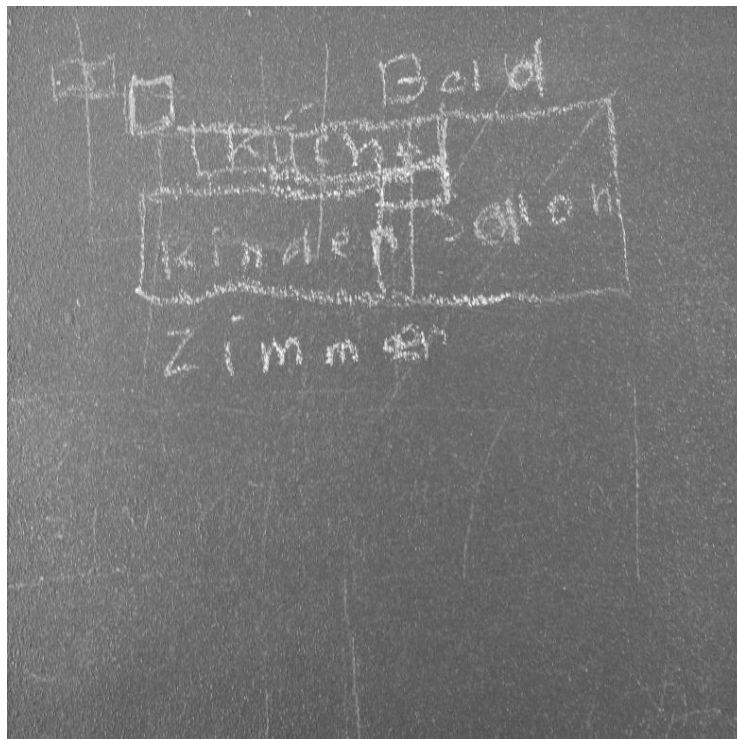
Datum: 29.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in
einem kleinen Raum der Schule parallel zu
und in Hörweite eines zweiten Interviews
statt. Es war heiß und sehr laut im Raum.Die Interviewerin fragte nach dem Ort bzw. seiner
Bezeichnung. [] Der Ort war im Gespräch
relevant, wurde aber nicht eingezeichnet.
() Der Ort ist eingezeichnet kam aber im Gespräch
nicht vor.**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad,
Abstellkammer, Vorraum und WC.

Umut



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

Angaben zur Person

Geschlecht: m

Alter: 11

Schule: VSII Greiseneckergasse

Sprache zu Hause: Türkisch

Beruf Vater: Lagerarbeiter

Beruf Mutter: Hausfrau

Anzahl der Geschwister: 2

Angaben zu den Räumen

Anzahl behandelter Räume: 15

Privat: WC am Gang, Tür, Küche, Wohnzimmer, Kinderzimmer, Bad*, [Türkei]

Institutionalisiert: Schule, Fußballverein, Moschee*

Offen: Milleniumscity, Park, Schwimmbad, Fahrradfahren, Picknick/Ausflug

Anzahl der Wohnräume**: 2

Anzahl der BewohnerInnen: 5 (Vater, Mutter, 2 Schwestern)

Angaben zum Interview

Interviewerin: I2

Dauer des Interviews: 40 min

Datum: 29.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in einem kleinen Raum der Schule parallel zu und in Hörweite eines zweiten Interviews statt. Es war sehr heiß und aufgrund des HS Schulfests mit Muik sehr laut im Raum.

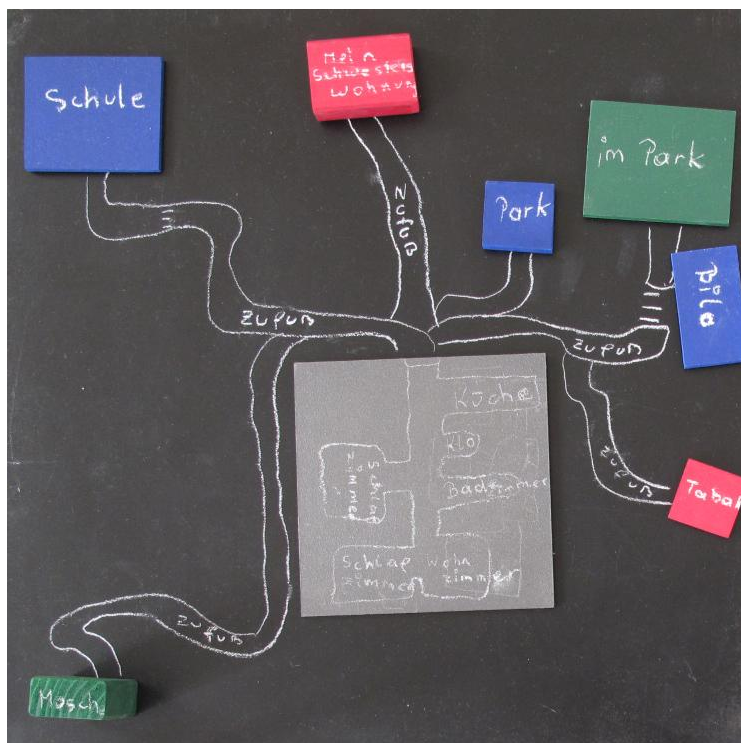
* Die Interviewerin hat nach dem Ort bzw. seiner Bezeichnung gefragt.

[] Der Ort war im Gespräch relevant, wurde aber nicht eingezeichnet.

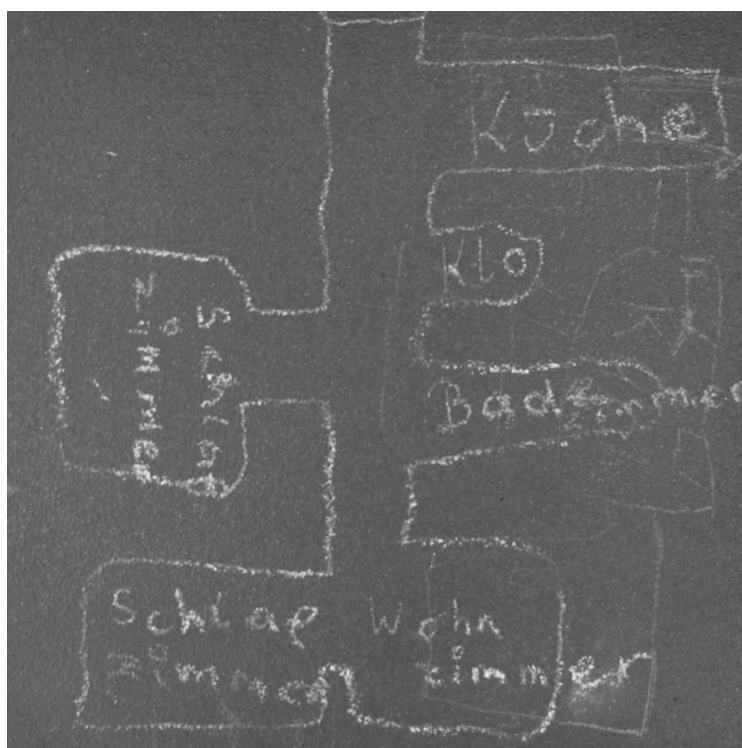
() Der Ort ist eingezeichnet kam aber im Gespräch nicht vor.

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Melek



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

Angaben zur Person

Geschlecht: w

Alter: 11

Schule: WMS Leipziger Platz

Sprache zu Hause: Türkisch

Beruf Vater: Bäcker in NÖ

Arbeitszeit: 6-15 bzw. 9-17 Uhr

Beruf Mutter: Hausfrau

Anzahl der Geschwister: 7

Angaben zu den Räumen

Anzahl behandelter Räume: 16

Privat: Küche, Tür, Kinderzimmer, Schlafzimmer, Bad, WC, Wohnzimmer, Wohnung Schwester, Türkei

Institutionalisiert: Schule, Moschee

Offen: Kuniburgpark, Tabakgeschäft, Billa, Park vorm Haus, [Fahrradfahren am Spielplatz]

Anzahl der Wohnräume**: 3

Anzahl der BewohnerInnen: 7 (Mutter, Vater, 4 Schwestern)

Angaben zum Interview

Interviewerin: I1

Dauer des Interviews: 53 min

Datum: 30.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in einem kleinen Raum der Schule parallel zu und in Hörweite eines zweiten Interviews statt.

Anmerkungen: vorletzter Schultag des Jahres

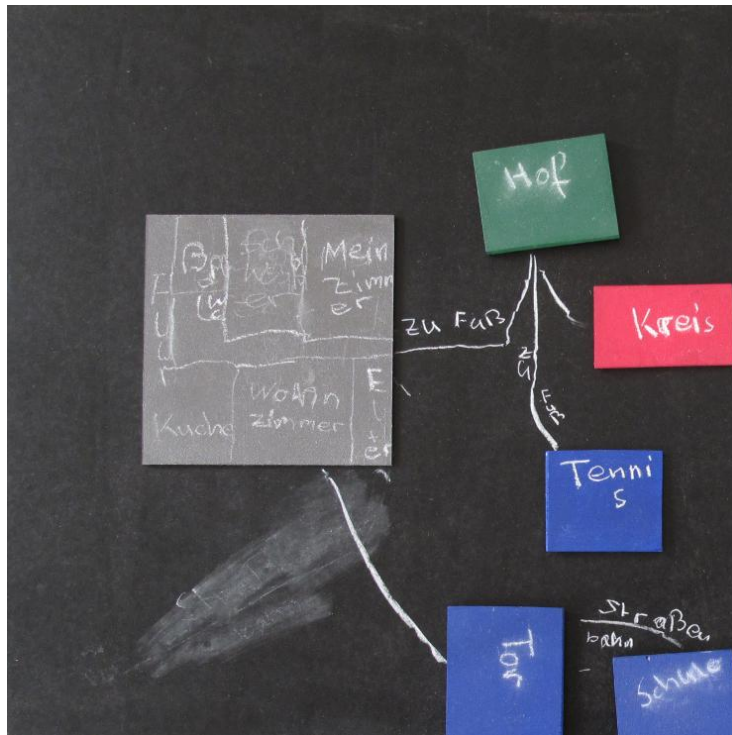
* Die Interviewerin hat nach dem Ort bzw. seiner Bezeichnung gefragt.

[] Der Ort war im Gespräch relevant, wurde aber nicht eingezeichnet.

() Der Ort ist eingezeichnet kam aber im Gespräch nicht vor.

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Cem



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

* r: rosa, g: grün, b: blau

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Angaben zur Person

Geschlecht: m

Alter: 11

Schule: WMS Leipziger Platz

Sprache zu Hause: Türkisch/Deutsch

Beruf Vater: Besitzer einer Umzugsfirma

Arbeitszeit: halbtags tw. länger

Beruf Mutter: Zahnarztassistentin

Arbeitszeit: ganztags

Anzahl der Geschwister: 1

Angaben zu den Räumen

Räume (v.l.n.r)*: Wohnung, Hof (g), Kreis (r), Tennis (b), Tor (b), Schule (b)

Zimmer: Flur, Bad, Schwester, mein Zimmer, WC, Küche, Wohnzimmer, Eltern

Anzahl der Wohnräume**: 4

Anzahl der BewohnerInnen: 4 (Vater, Mutter, Schwester)

Angaben zum Interview

Interviewerin: I1

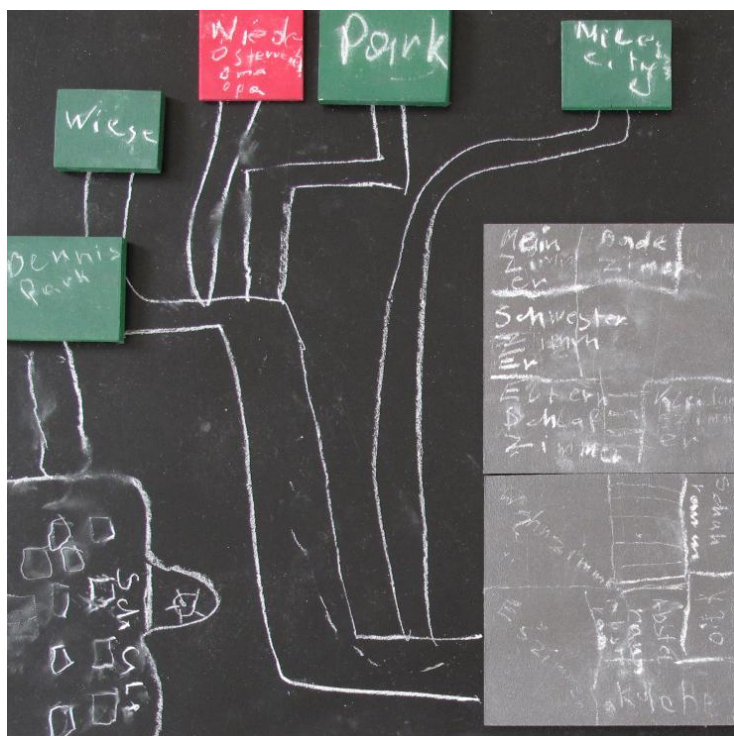
Dauer des Interviews: 48 min

Datum: 30.6.2011 vormittags

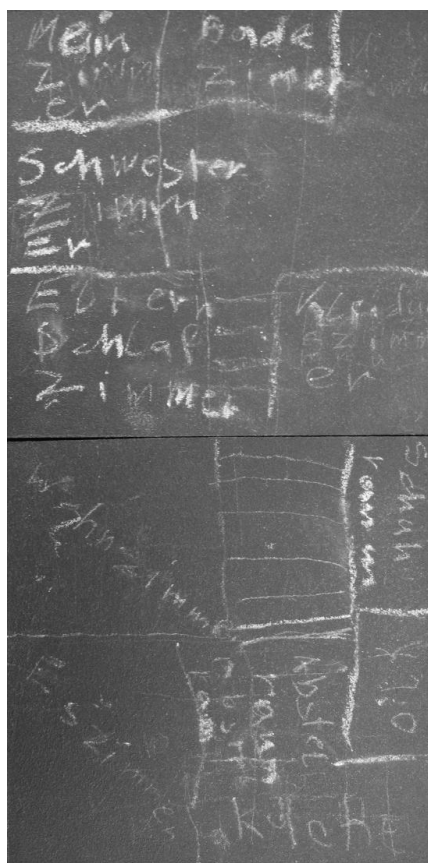
Interviewsituation: Das Interview fand in einem kleinen Raum der Schule parallel zu und in Hörweite eines zweiten Interviews statt.

Anmerkungen: vorletzter Schultag des Jahres

Petar



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

Angaben zur Person

Geschlecht: m

Alter: 12

Schule: WMS Leipziger Platz

Sprache zu Hause: Deutsch/Serbisch

Beruf Stiefvater: Papierfabrik

Arbeitszeit: Schichtarbeit

Beruf Mutter: Kellnerin im Casino

Arbeitszeit: 5 Tage die Woche

Anzahl der Geschwister: 1

Angaben zu den Räumen

Räume (v.l.n.r)*: Wiese (g),
Niederösterreich Oma Opa (r), Park (g),
Mileniumcity (g), Dennispark, Wohnung,
Schule (gezeichnet)

Zimmer: Oben: mein Zimmer,
Badezimmer, Schwester Zimmer,
Elternschlafzimmer, Treppe, Kleiderzimmer

Unten: Wohnzimmer, Schuhzimmer,
Esszimmer, Abstellkammer, Abstellraum,
Klo, Küche

Anzahl der Wohnräume**: 5

Anzahl der BewohnerInnen: 4 (Mutter,
Stiefvater, Schwester)

Angaben zum Interview

Interviewerin: I2

Dauer des Interviews: 48 min

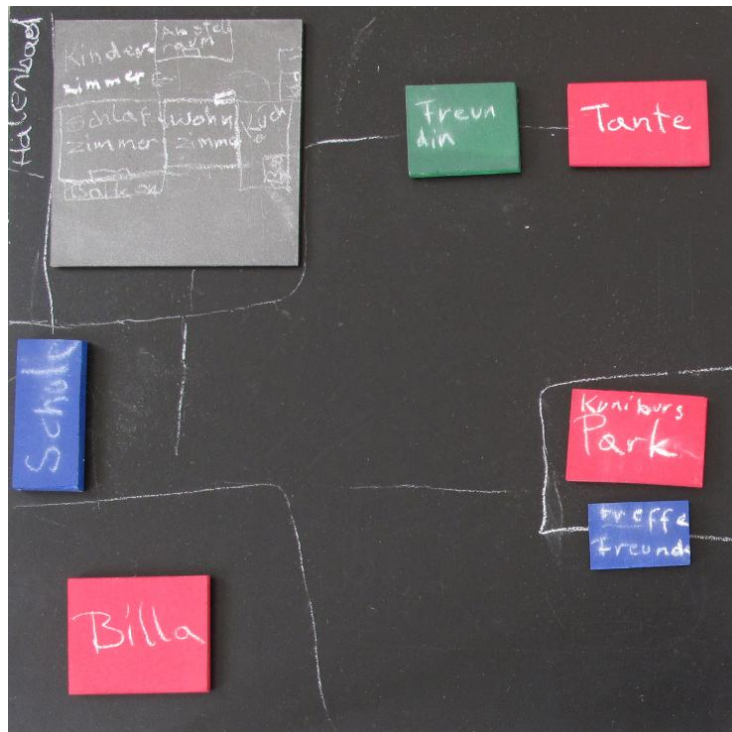
Datum: 30.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in
einem kleinen Raum der Schule parallel zu
und in Hörweite eines zweiten Interviews
statt.

Anmerkungen: vorletzter Schultag des
Jahres

* r: rosa, g: grün, b: blau

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.



Plan „Meine Stadt“



Grundriss der Wohnung

* r: rosa, g: grün, b: blau

**Anzahl der Räume ohne Küche, Bad, Abstellkammer, Vorraum und WC.

Angaben zur Person

Geschlecht: w

Alter: 11

Schule: WMS Leipziger Platz

Sprache zu Hause: Türkisch

Beruf Vater: Mechaniker

Arbeitszeit: ganztags

Beruf Mutter: Hausfrau

Anzahl der Geschwister: 2

Angaben zu den Räumen

Räume (v.l.n.r)*: Hallenbad (gezeichnet), Wohnung, Freundin (g), Tante (r), Schule (b), Kuniburg Park (r) treffe Freundin (b), Billa (r)

Zimmer: Kinderzimmer, Ab-stellraum, Klo, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche, Balkon, Bad

Anzahl der Wohnräume**: 3

Anzahl der BewohnerInnen: 5 (Mutter, Vater, Schwester, Bru-der)

Angaben zum Interview

Interviewerin: I2

Dauer des Interviews: 50 min

Datum: 30.6. 2011 vormittags

Interviewsituation: Das Interview fand in einem eigenen Raum parallel zu und in Hör-weite eines zweiten Interviews statt.

Anmerkungen: vorletzter Schultag des Jahres

Transkripte

Resul

#00:00:08-9# Interviewerin: Ich bin die Interviewerin.
 #00:00:08-9# Resul: ja
 #00:00:11-0# Interviewerin: Auch mit K. (leises Lachen) (.) Genau. Des ist jetzt praktisch... Das ist unser Bausatz. Das heißt, das ist eine Platte für deine (.) für die Wohnung. Da wäre es cool, wenn du einmal eine Art (.) Grundriss... so einen Plan, wenn du von oben auf eure Wohnung schauen würdest zirka.
 #00:00:29-1# Resul: ja.
 #00:00:29-1# Interviewerin: Was es da für Zimmer gibt. Du musst das jetzt nicht so genau machen, also was da genau wo ist. Aber du kannst eine Kreide nehmen und so praktisch (.) so zirka welche Räume es gibt aufzeichnen. Das wäre super. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) Resul ist das ein sch oder ein s? Schreib ich das mit diesem...
 #00:00:45-9# Resul: ja
 #00:00:47-3# Interviewerin: Hackerl? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) Der schönste Buchstabe des türkischen Alphabets finde ich. (leises Lachen) [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) Genau, und super wäre, wenn du mir immer... wenn du auch draufschreibst, was es ist – also was es für ein Zimmer ist und was du da machst. Also du kannst mir dabei erzählen... anders als normalerweise in der Schule...
 #00:01:12-9# Resul: Computerspielen tu ich da immer
 #00:01:17-1# Interviewerin: cool.
 #00:01:18-0# Resul: und schlafen tu ich dort.
 #00:01:19-4# Interviewerin: Ist es also dein Zimmer?
 #00:01:24-6# Resul: ja
 #00:01:21-0# Interviewerin: Magst du dann drauf schreiben: Mein Zimmer? oder so. Das ist jetzt anders als normalerweise in der Schule, es ist mir herzlich willkommen, wenn du tratscht. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) super!
 #00:01:45-6# Resul: und das ist ein wie heißt wieder (zungenschnalzen) (.) (ahm) so dann ist da [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] fick (Schnalzen wie vom Brechen der Kreide, Anmk. KL) (unverständliches Nuscheln)
 #00:02:00-9# Interviewerin: Was ist das für ein Zimmer?
 #00:01:59-6# Resul: (zungenschnalzen) Das ist Salon.
 #00:02:03-0# Interviewerin: Ah, ok. Magst du es reinschreiben? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:02:11-7# Resul: da wo [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) Da wo ist die Küche glaub ich. (lange Pause)
 #00:02:25-6# Interviewerin: Du kannst es sonst auch daneben hinschreiben. Super!
 #00:02:26-4# Resul: und... (lange Pause) hm, da schlafen meine Mutter und mein Vater, da gleich (lange Pause) (ähm) Schlafzimmer (lange Pause)
 #00:02:55-1# Interviewerin: cool, also da ist dein Zimmer und da ist das Schlafzimmer und da ist der Salon und die Küche
 #00:03:00-2# Resul: ja.
 #00:03:01-5# Interviewerin: und gibt es auch noch ein Bad? (.) z.B.
 #00:03:06-0# Resul: Ah ja, das ist (.) da wo (unverständliches Nuscheln) da ist Toilette, WC
 #00:03:13-5# Interviewerin: mhm
 #00:03:16-8# Resul: und da ist de Dusche (.) Dusche
 #00:03:24-4# Interviewerin: Ok, also da ist praktisch der Gang?
 #00:03:27-8# Resul: ja
 #00:03:29-1# Interviewerin: Geht man hier rein oder wo ist der Eingang?
 #00:03:30-1# Resul: da geht ma reeeein.
 #00:03:34-7# Interviewerin: ok. Und hast du Geschwister, die vielleicht auch noch ein Zimmer haben oder?
 #00:03:39-9# Resul: ja, mein Bruder, soll ich das auch?
 #00:03:42-1# Interviewerin: ja, bitte. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:03:50-2# Resul: hmm... puh!

#00:03:52-9# Interviewerin: cool, das ist das Zimmer vom Bruder, das kleine?
 #00:03:56-3# Resul: ja
 #00:03:59-4# Interviewerin: Also du hast einen Bruder?
 #00:04:01-2# Resul: ja
 #00:04:01-2# Interviewerin: Cool.
 #00:04:02-2# Resul: und eine Schwester.
 #00:04:02-8# Interviewerin: ok, und hat die auch ein Zimmer?
 #00:04:04-0# Resul: nein, es ist in (.) (ahm) mein mein Schwester schläft da, in – wie heißt das wieder – (zungenschnalzen) Sie schläft unten, ich schlaf oben.
 #00:04:15-9# Interviewerin: Ah, im Stockbett
 #00:04:19-0# Resul: da, ja. und mein Bruder ist alleine.
 #00:04:20-4# Interviewerin: ok, also du teilst mit deiner Schwester das Zimmer
 #00:04:22-7# Resul: ja.
 #00:04:24-0# Interviewerin: genau. Ist dein Bruder älter?
 #00:04:25-3# Resul: ja
 #00:04:25-0# Interviewerin: und du bist der, der... und deine Schwester ist die älter oder jünger?
 #00:04:31-1# Resul: Mei Schwes – meine Schwester ist 19 und mein Bruder ist auch 19.
 #00:04:35-7# Interviewerin: Ah, ok, also du bist der, der jüngste.
 #00:04:36-9# Resul: ja
 #00:04:37-0# Interviewerin: und ist das angenehm?
 #00:04:40-2# Resul: mm...
 #00:04:40-2# Interviewerin: (leises Lachen) (.) Gibt es da manchmal Streitereien?
 #00:04:45-0# Resul: ja manchmal.
 #00:04:47-6# Interviewerin: ok. Also das ist jetzt praktisch die Wohnung, das ist die erste Platte. Die kannst du jetzt überall hinlegen wo du möchtest. Das schwarze ist jetzt praktisch die Platte für die Stadt. (.) Also für die, den erweiterten Wohnraum und jetzt kannst du immer so Plättchen nehmen für alle möglichen Orte: also für Orte, wo du dich mit Freunden triffst, wo du lernst, wo du (.) arbeitest oder halt wo du Hobbies nachgehst, wo du spielst... Also alle Orte, die für dich wichtig sind, wo du Zeit verbringst, ja, die kannst du da drauf schreiben – was weiß ich, wo du mit deiner Familie hingehst... und dann einfach auflegen auch. Und super wäre, wenn du mir praktisch einerseits erzählst was das ist, mit wem du dort bist, was du dort machst ein bissi und dann auch vielleicht so die Wege aufzeichnest, wie du dort hingehst und so, ja?
 #00:05:40-5# Resul: ja.
 #00:05:40-9# Interviewerin: super
 #00:05:43-6# Resul: (ahm) Das ist der Sachsenpark. Ich bin immer dort. Jeden Tag spiel ich dort Fußball im Park. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:06:07-1# Resul: Da is, da ist da.
 #00:06:07-4# Interviewerin: mhm.
 #00:06:09-6# Resul: Soll ich die Wege zeichnen?
 #00:06:12-6# Interviewerin: Bitte! voll gerne!
 #00:06:16-5# Resul: hm... puh. (.) Dann ist da eine Lampe, (.) da wo (.) Soll ich auch Lampe (.) zeichnen?
 #00:06:26-0# Interviewerin: mhm, ist die Lampe wichtig?
 #00:06:30-9# Resul: Na, ich geh immer bei rot, yani [türkisches Füllwort "also", Anmk. KL].
 #00:06:29-6# Interviewerin: (Lachen) Ah, da ist eine Ampel, ok!
 #00:06:37-2# Resul: Soll ich es zeichnen?
 #00:06:39-7# Interviewerin: ja
 #00:06:42-0# Resul: gibts...
 #00:06:56-3# Resul: Gibts nicht rot [Kreide, Anmk. KL]?
 #00:06:56-3# Interviewerin: Ich glaube es gibt rot, warte ich schau mal. [Schritte, Anmk. KL]
 #00:07:16-3# Interviewerin: Ah, ist ein bissi pembe [tr: pink, Anmk. KL], aber... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:07:28-5# Resul: (ähm) dann geh ich so weiter [man hört

Kreide kratzen, Anmk. KL] weiter weiter weiter. Da gibts da noch eine – aber da gibt es keine Lampe – Straße, da geh ich auch so, dann geh ich so, da ist Park.
#00:07:43-3# Interviewerin: ok, (.) super (.) (ahm) Der ist also wichtig, dieser Ort?
#00:07:51-5# Resul: ja!
#00:07:51-5# Interviewerin: weil da bist du jeden Nachmittag?
#00:07:51-8# Resul: ja, (ahm) da spiel ich bisschen (.) (ahm) Ich geh manchmal auch train - Ich geh Training, so bei 4 Uhr, spiel ich nicht mehr, dann geh ich Training, Fußballspielen.
#00:08:06-1# Interviewerin: Ist das auch in dem Park?
#00:08:06-7# Resul: Verein, na Verein.
#00:08:08-9# Interviewerin: Magst du ein (ahm) Plättchen nehmen für den Verein?
#00:08:13-2# Resul: Aber das ist eh weit (ähm) wie, wie soll ich das zeichnen?
#00:08:16-1# Interviewerin: Naja, dann tun wir das mehr so abstrakt. (.) Also das kann man... Da zeichnest du einfach eine Linie und sagst - fährst du da mit der Straßenbahn hin oder?
#00:08:23-4# Resul: 31er
#00:08:24-1# Interviewerin: ok, dann kannst du vielleicht einfach die Straßenbahn oder so ein (.) was weiß ich (.) ein Symbol für die Straßenbahn reicht. Es muass net... Es muss nicht so ganz 100%ig sein. Es reicht, das man es sich vorstellen kann. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) und es gibt ja auch nicht wirklich ein richtig und ein falsch, weil es ist ja deine Stadt und... (lange Pause) Wollers
#00:08:51-4# Resul: ja
#00:08:52-4# Interviewerin: Ist das euer Vereinsname
#00:08:53-6# Resul: ja. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) Da steig ich [Klopfgeräusche, Anmk. KL] bei Rauscher ein, dann geh ich mit 5er... Da steig ich aus, dann geh ich mit [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause)
#00:09:12-1# Interviewerin: mhm, cool.
#00:09:13-6# Resul: Dann geh ich bis da. Dann gibt es Treppen, dann geh ich da runter dann da.
#00:09:19-2# Interviewerin: ok und dann da ist ein Fußballfeld?
#00:09:25-0# Resul: Ja, da machen wir Training (.) (unverständliches Nuscheln) und wenn es so und so ist geh ich mit in Cafein, so Playstation spielen so mit mein Freunden.
#00:09:41-6# Interviewerin: mhm, zurück zu?
#00:09:42-1# Resul: zu Internetcafe!
#00:09:43-1# Interviewerin: ok.
#00:09:45-2# Resul: und er ist da, dort! (.) Cafëin (.) jetzt da (.) hm... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
#00:10:06-4# Interviewerin: Cafëin (.) [Schnalzen, wie zuvor auch schon manchmal] Das ist ein bisschen blöd mit der Kreide, gell? (.) Oba, I... Aber man kann es super lesen! (.) Das ist ein Internetcafe?
#00:10:15-4# Resul: ja
#00:10:15-4# Interviewerin: und dort triffst du dich mit den Freunden? Gehst du gemeinsam mit ihnen hin?
#00:10:18-1# Resul: ja, bei – bei Park treffen wir uns dann gehen wir Cafëin, spielen wir Fußball, dann gehen wir Cafëin.
#00:10:25-5# Interviewerin: und wo legen wir das hin das Cafëin?
#00:10:27-7# Resul: da!
#00:10:27-9# Interviewerin: Grüß Gott [Richtung sich öffnende Tür, Anmk. KL]
#00:10:31-8# Resul: Die ist eh gleich da.
#00:10:32-1# Interviewerin: ah! Super! [Tür schließt wieder, Anmk. KL] und das macht ihr vor allem am Sonntag und am oder und auch am Nachmittag?
#00:10:41-6# Resul: Sonntag gibts wieder Match. Dann geh ich wieder dort.
#00:10:47-0# Interviewerin: Daher?
#00:10:47-0# Resul: ja bis ein Uhr und dann geh ich wieder zu Hause (.) dann zu Park (lange Pause) dann (lange Pause)
#00:11:02-8# Interviewerin: und wenn du alleine sein möchtest, gehst du da irgendwo speziell hin (.) oder?
#00:11:07-5# Resul: (lange Pause) (zungenschnalzen) Ah! Da wir gehen (ähm) wenn die Match aus ist gehen wir immer was kaufen zu Lidl. Er ist gleich da. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
#00:11:30-0# Interviewerin: Lidl, was kauft ihr da so?
#00:11:31-6# Resul: Energydrinks, dann so Chips und dann

gehen wir Park essen.

#00:11:42-2# Interviewerin: Ist das ein großer Park der Sachsenpark?
#00:11:43-7# Resul: nicht so groß. (ahm) Manchmal gehen wir auch schwimmen.
#00:11:49-4# Interviewerin: ja?
#00:11:49-4# Resul: (ähm) Augarten, aber (.) am meisten gehen wir zu Stadionbad. (.) Stadionbad ist auch weit, bei Prater mit 2 Ubahn... Wie soll ich das zeichnen?
#00:12:05-9# Interviewerin: hm... (.) Du legst es vielleicht einfach irgendwo da her und machst (.) eine U-bahn, eine gestrichelte Linie oder eine gewellte oder eine Ubahn oder... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] genau! Oder du schiebst...
#00:12:24-8# Resul: da...
#00:12:24-8# Interviewerin: ... U2, so wie du da 5 und 31 geschrieben hast. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
#00:12:46-6# Resul: hm puh! was machen... (lange Pause) wenn es manchmal fad ist, dann machen wir mit mit 5er Straßenbahn so m... Runde.
#00:13:04-4# Interviewerin: ah, ihr fahrt eine Runde?
#00:13:05-9# Resul: Ja
#00:13:05-9# Interviewerin: bis zum Westbahnhof?
#00:13:05-9# Resul: Ja!
#00:13:05-6# Interviewerin: (leises Lachen)
#00:13:06-4# Resul: oder zum Prater manchmal
#00:13:11-3# Interviewerin: ah, ok.
#00:13:12-2# Resul: mhm, (.) soll ich das auch machen?
#00:13:19-2# Interviewerin: ja [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
#00:13:25-8# Resul: (zungenschnalzen) wie soll ich... (lange Pause) soll ich eine Runde machen?
#00:13:35-4# Interviewerin: mach eine Runde. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (leises Lachen) und da setzt euch ihr dann... da setzt du dich mit deinen Freunden rein?
#00:13:42-9# Resul: ja wir sprechen und so...
#00:13:43-0# Interviewerin: cool,
#00:13:46-0# Resul: (ahm) Prater... oder Runde?
#00:13:52-3# Interviewerin: wie du möchtest. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) und ein Ort, wo du vielleicht auch noch oft bist ist die Schule, oder?
#00:14:08-1# Resul: ja, Schule (leises Lachen)
#00:14:12-7# Interviewerin: (leises Lachen)
#00:14:17-2# Resul: Schule ist da. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) na da! hm... (unverständliches Nuscheln) [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) wieder mit 5er
#00:14:52-8# Interviewerin: cool, und wenn du jetzt so... Gibt es noch irgendwelche Orte, wo du mit deiner Familie hingehst?
#00:14:57-2# Resul: ja Grillen und so
#00:14:59-8# Interviewerin: cool,
#00:15:00-5# Resul: aber ich weiß nicht wo sie sind (leises Lachen)
#00:15:01-1# Interviewerin: ok, ist es... macht ihr das öfters oder...?
#00:15:03-7# Resul: (.) In einem Monat drei zwei Mal
#00:15:06-8# Interviewerin: ok und da fahrt ihr (ähm) mim Auto hin... oder?
#00:15:10-7# Resul: ja, mit Auto.
#00:15:13-4# Interviewerin: Sollen wir da vielleicht einfach ein Autozeichen machen und (.) den Grillp... wo... du weißt nicht wo es ist?
#00:15:20-0# Resul: ja
#00:15:20-0# Interviewerin: Ist es am Land oder noch in Wien oder?
#00:15:22-7# Resul: noch in Wien.
#00:15:23-4# Interviewerin: ok, macht ihr das am Wochenende?
#00:15:27-7# Resul: ja (unverständliches Nuscheln: mein Freund?) (.) aber ich geh nicht immer mit.
#00:15:32-7# Interviewerin: Ist es dir nicht so wichtig?
#00:15:34-6# Resul: ja
#00:15:34-6# Interviewerin: (leises Lachen) gut. (ähm) (.) ja (.) Glaubst du sind da jetzt die wichtigen Orte drauf? Die Hobbyorte und die Freizeitorte und die Schulorte... (.) Staudinger - des ist die Schule oder?

#00:15:51-1# Resul: ja
 #00:15:52-9# Interviewerin: Staudingergasse (.) und die Wohnung (.) cool. Also glaubst du ist der Plan halbweg... Ist der Plan vollständig?
 #00:16:08-2# Resul: ja
 #00:16:11-7# Interviewerin: ja? und gefällt er dir? wohnst du gerne da?
 #00:16:18-4# Resul: ja
 #00:16:21-2# Interviewerin: (leises Lachen) was gefällt die denn besonders guat?
 #00:16:23-2# Resul: Sachsenpark
 #00:16:23-0# Interviewerin: der Sachsenpark? (.) Warum?
 #00:16:26-3# Resul: weil ich immer dort spiele, mit meinen Freunden
 #00:16:29-7# Interviewerin: und wieviele Freunde seid ihr da?
 #00:16:31-3# Resul: viel.
 #00:16:31-4# Interviewerin: viele? (.) und kennst du die Freunde schon lange? (.) und du gehst dann praktisch, wenn du von der Schule kommst, gehst du heim und gibt es da dann was zu Essen, oder?
 #00:16:42-4# Resul: ja, ich esse, dann spiel ich Computer, dann geh ich Park dann spiel ich dort zwei drei Stunden, dann geh ich Training, wenn es gibt. (.) m...
 #00:16:59-8# Interviewerin: ist das Training jeden Tag oder ein paar mal die Woche?
 #00:17:01-8# Resul: (zungenschnalzen) Dienstag, gestern wars und Donnerstag und Freitag.
 #00:17:08-1# Interviewerin: und du spielst Fußball, oder?
 #00:17:09-7# Resul: ja.
 #00:17:14-8# Interviewerin: und hast du auch ein Lieblingsteam?
 #00:17:17-4# Resul: ja
 #00:17:17-4# Interviewerin: und zwar?
 #00:17:17-4# Resul: Galatasaray
 #00:17:19-0# Interviewerin: aha
 #00:17:20-3# Resul: türkisches Team
 #00:17:21-7# Interviewerin: Ich hab einmal Galasaray gegen Fenerbahce (.) im Galatasaray Stadion gesehen.
 #00:17:25-2# Resul: warst du?
 #00:17:27-9# Interviewerin: mhm (.) Galatasaray hat gewonnen.
 #00:17:30-2# Resul: (leises Lachen)
 #00:17:31-1# Interviewerin: Das war... das ist schon lange aus. Nein falsch, Galatasaray hat nicht gewonnen. Fenerbahce hat gewonnen (leises Lachen) Aber die Galatasarayfans waren sehr böse auf ihre Mannschaft damals. Das war das Darby vor 3 Jahren.
 #00:17:45-8# Resul: ja
 #00:17:46-9# Interviewerin: (leises Lachen) naja, also Galatasaray und in Wien ist aber dein dein Team Wollers?
 #00:17:56-2# Resul: ja
 #00:17:58-0# Interviewerin: und spielst du da jetzt schon lange?
 #00:17:56-9# Resul: (zungenschnalzen) nicht so lange
 #00:18:00-9# Interviewerin: erst kürzer
 #00:18:03-2# Resul: ja
 #00:18:04-8# Interviewerin: ok, und dann gehst du und dann gehst du vom Training wieder nach Hause oder wann musst du zu Hause sein oder ist das nicht so genau.
 #00:18:10-3# Resul: um sieben Uhr
 #00:18:11-6# Interviewerin: mhm (.) und die Hausübung, musst du die Hausübung vorher oder nachher machen oder ist das deinen Eltern ...
 #00:18:19-4# Resul: (zungenschnalzen)
 #00:18:21-0# Interviewerin: ...oder ist das deine Angelegenheit
 #00:18:22-0# Resul: wenn ich komme von der Schule mach ich Hausübung. (.) und dann Computer und so halt
 #00:18:28-4# Interviewerin: Was spielst du denn - Computer?
 #00:18:29-6# Resul: Wolfteam
 #00:18:31-4# Interviewerin: Wie?
 #00:18:33-3# Resul: Wolfteam
 #00:18:34-7# Interviewerin: Wolfteam?
 #00:18:34-7# Resul: ja
 #00:18:34-7# Interviewerin: worum geht es da?
 #00:18:37-1# Resul: um Wölfe und Menschen
 #00:18:39-9# Interviewerin: aha und ist das so ein Spiel das man mit sich selbst spielt oder spielen da andere Menschen auch noch

mit?
 #00:18:44-0# Resul: andere Menschen auch (ähm) man muss sich so töten...
 #00:18:50-2# Interviewerin: ok, so ein Egoshooter?
 #00:18:49-8# Resul: ja
 #00:18:51-2# Interviewerin: und ist das so übers Internet?
 #00:18:55-3# Resul: ja
 #00:18:55-3# Interviewerin: und nützt du das Internet auch? (.) sonst (.) Tust du auch so chatten und so?
 #00:18:59-9# Resul: ja bei Facebook
 #00:19:01-5# Interviewerin: ja? mit deinen Freunden? (.)
 #00:19:05-3# Resul: puh...
 #00:19:07-9# Interviewerin: und machst du das viel oder?
 #00:19:11-4# Resul: viel
 #00:19:11-4# Interviewerin: auch am Abend oder?
 #00:19:10-5# Resul: ja Abend (räuspern)
 #00:19:13-8# Interviewerin: Aha (.) ja cool! (.) Und das Zimmer des teilst du mit deiner Schwester?
 #00:19:19-2# Resul: ja
 #00:19:20-3# Interviewerin: und ist das gut oder ist des...?
 #00:19:24-2# Resul: m... sie schläft eh unten.
 #00:19:29-9# Interviewerin: (leises Lachen) also ihr stört euch nicht?
 #00:19:29-5# Resul: ja
 #00:19:29-6# Interviewerin: und was macht sie? (.) also geht sie noch zur Schule oder arbeitet sie?
 #00:19:36-3# Resul: Sie geht Schule (.) (ähm) (ähm) wie heißt... Lederschule glaub ich.
 #00:19:45-7# Interviewerin: Lederschule?
 #00:19:47-6# Resul: ja
 #00:19:47-6# Interviewerin: Da lernt sie so nähen (.) oder?
 #00:19:50-0# Resul: nein, sie macht so Leder
 #00:19:52-6# Interviewerin: aha
 #00:19:54-2# Resul: so wie (.) (zungenschnalzen) so (.) Ledertaschen und so...
 #00:19:58-6# Interviewerin: ah ok! (.) so eine Designsache vielleicht?
 #00:20:04-5# Resul: ja
 #00:20:04-5# Interviewerin: und dein Bruder?
 #00:20:04-0# Resul: und mein Bruder (.) (ähm) ist so Lehrer
 #00:20:10-3# Interviewerin: mhm
 #00:20:11-6# Resul: aber nur so (zungenschnalzen) Lehrling
 #00:20:16-3# Interviewerin: Lehrerlehrling?
 #00:20:17-1# Resul: ja
 #00:20:17-1# Interviewerin: ok, hm... (.) Also deine, die arbeiten, also sie gehen (.) sind beide noch in der Ausbildung aber arbeiten schon bissi
 #00:20:26-6# Resul: m... ja
 #00:20:29-0# Interviewerin: mhm, ok... (.) und in dem Stadionbad da geht ihr im Sommer - geh ich mal davon aus - baden?
 #00:20:35-9# Resul: ja (ahm) und (ähm) ich geh auch manchmal Moschee.
 #00:20:42-7# Interviewerin: ja
 #00:20:44-3# Resul: Soll ich das auch?
 #00:20:45-1# Interviewerin: ja
 #00:20:47-5# Resul: Das ist... Das ist da, gleich bei mir im Haus. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Da
 #00:20:53-6# Interviewerin: Das ist glei ums Eck? (leises Lachen)
 #00:20:54-8# Resul: ja
 #00:20:56-9# Interviewerin: die Cami? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:21:02-2# Resul: (ähm) Ich geh immer Freitag dort. Aber wenn der August... (.)
 #00:21:08-0# Interviewerin: mhm
 #00:21:09-5# Resul: ...geh ich dort immer jeden Tag beten. (zungenschnalzen) Aber wir beten nicht. (leises Lachen)
 #00:21:15-5# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:21:17-4# Resul: Wir gehen zu Park und spielen was bis so 10 Uhr abend.
 #00:21:20-6# Interviewerin: ok
 #00:21:21-8# Resul: Das ist urcool! (.)
 #00:21:23-4# Interviewerin: Von der Moschee aus gehts ihr in den Park?

#00:21:27-4# Resul: Nein, (.) Das ist abend!
 #00:21:28-8# Interviewerin: Ah, ok
 #00:21:29-0# Resul: Ich hab... Wir sagen alle wir gehen zur Moschee dann gehen wir alle Park [der Junge hat schon eine so leise Stimme, da bricht mir beim Transkripierten fast das Herz, Anmk. KL]
 #00:21:33-9# Interviewerin: ok (leises Lachen) (lange Pause) und in der Moschee da gehst du mit deiner Familie... da gehst du dann auch mit deinen Freunden hin?
 #00:21:43-7# Resul: ja!
 #00:21:45-9# Interviewerin: und deine Eltern gehen da manchmal mit?
 #00:21:51-2# Resul: ja
 #00:21:51-2# Interviewerin: Das ist am Freitag am Abend und im Sommer die Ausrede, (.) oder? (.) Im Sommer erzählt ihr euren Eltern, dass ihr in die Moschee geht und geht aber in den Park...
 #00:21:59-4# Resul: Nein, wir erzählen es nicht.
 #00:22:04-2# Interviewerin: ah ok. (.) gut (.) cool. Das sind ja sehr viele Orte. und wenn du jetzt z.B. alleine sein willst, wo gehst du da hin? (lange Pause)
 #00:22:18-5# Resul: bin zuhause, dann gehts... (lange Pause) (zungenschnalzen) ich bin zu Hause
 #00:22:24-7# Interviewerin: Also wenn du zu Hause bist. und bei dir zu Hause da wohnen, da wohnen ja (.) fünf Menschen, oder?
 #00:22:30-2# Resul: ja.
 #00:22:32-1# Interviewerin: und ist da Platz, dass man sich auch zurückzieht oder das man...
 #00:22:36-9# Resul: m... ja. Sie sind nie fast zuhause. Mein Bruder kommt abends und mein Schwester kommt auch so abends
 #00:22:47-9# Interviewerin: und die Mama ist zu Hause oder?
 #00:22:50-4# Resul: ja. (.) Sie ist eh bei Salon. Ich bei ihr und bei meinem Zimmer.
 #00:22:55-0# Interviewerin: Ah ok, also die Mama ist im Salon und du bist in deinem Zimmer, du hast also deine Ruhe?
 #00:22:59-7# Resul: ja
 #00:23:00-0# Interviewerin: und habt ihr (ahm) ein Haustier oder so?
 #00:23:05-4# Resul: (zungenschnalzen)
 #00:23:05-9# Interviewerin: und ist dir das Recht oder hättest du gern (ahm) dass die Mama mehr mit dir also... Ist dir das Recht, dass dich dir Mama da mehr in Ruhe lässt oder hättest du gerne Hilfe von der Mama da bei irgendwas oder so?
 #00:23:17-1# Resul: m... Sie macht eh immer. Ich geh auch manchmal rein.
 #00:23:23-3# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:23:26-0# Resul: ich schau immer Fernseher und so.
 #00:23:25-2# Interviewerin: Steht der Fernseher im Salon oder im Kinderzimmer?
 #00:23:26-1# Resul: (zungenschnalzen) bei Salon
 #00:23:29-5# Interviewerin: ah ok (.) und am Abend, tust du auch öfters fernsehen oder...?
 #00:23:34-5# Resul: bei Abend schau ich immer Fernseher
 #00:23:35-7# Interviewerin: m... mit deinen Geschwistern oder mit deiner Mama oder
 #00:23:39-8# Resul: mit meiner Mama oder Vater
 #00:23:44-6# Interviewerin: ok, und dein Papa der arbeitet oder nicht?
 #00:23:45-7# Resul: der arbeiten
 #00:23:46-8# Interviewerin: Weißt du was der macht?
 #00:23:47-0# Resul: (.)
 #00:23:52-6# Interviewerin: Aber ist er viel zuhause oder nicht?
 #00:23:54-8# Resul: nicht so
 #00:23:55-9# Interviewerin: und was gefällt dir an eurer Wohnung besonders gut?
 #00:23:59-0# Resul: Computer
 #00:24:01-3# Interviewerin: Der Computer? und was gefällt dir nicht so gut?
 #00:24:07-9# Resul: (lange Pause)
 #00:24:13-7# Interviewerin: Also zum Beispiel mir gefällt an meiner Wohnung net so gut, dass es ein bisschen dunkel ist und was mir auch nicht so gut gefällt...
 #00:24:20-2# Resul: mhhh... ja weil wir bei uns K- Zimmer gibts kein Fernseher

#00:24:24-5# Interviewerin: ja.
 #00:24:25-4# Resul: Ah, Fernseher sag ich... (ahm) Fenster.
 #00:24:28-6# Interviewerin: in eurem Kinderzimmer?
 #00:24:28-6# Resul: ja
 #00:24:28-6# Interviewerin: Gibt es kein Fenster?
 #00:24:31-9# Resul: ja
 #00:24:31-9# Interviewerin: Ist auch ein bisschen dunkel oder?
 #00:24:32-5# Resul: ja
 #00:24:34-2# Interviewerin: Aber ihr habt wahrscheinlich dafür Lampen?
 #00:24:36-1# Resul: ja
 #00:24:39-3# Interviewerin: und gibt es in dem Zimmer von deinem Bruder ein Fenster?
 #00:24:39-6# Resul: m... ja
 #00:24:44-6# Interviewerin: (.) und du bist aber trotzdem gerne in deinem Zimmer, auch wenn es kein Fenster gibt?
 #00:24:48-9# Resul: (.) ja
 #00:24:53-2# Interviewerin: und im Sommer? Gehst du dann in den Park einfach?
 #00:24:59-1# Resul: ja
 #00:24:59-1# Interviewerin: hm... und was mir auch nicht so gut gefällt ist das halt ... (leises Lachen) gibt es auch kein Fenster, da schimmelt es dann immer... (.) naja. (lange Pause) ok, also wenn du was ändern könntest in der Wohnung, was wäre das dann vielleicht?
 #00:25:16-8# Resul: Ich würde im Zimmer Fernseher
 #00:25:17-8# Interviewerin: ein Fernseher? ein Fenster?
 #00:25:18-7# Resul: ja
 #00:25:19-8# Interviewerin: pencere? [tr: Fenster, Anmk. KL]
 #00:25:21-1# Resul: ja (leises Lachen)
 #00:25:20-7# Interviewerin: (leises Lachen) und was gibt es noch etwas anderes, was du ändern würdest?
 #00:25:27-5# Resul: (.) m... nix.
 #00:25:32-8# Interviewerin: Nix? und esst ihr in der Küche oder im Salon oder in deinem Zimmer?
 #00:25:37-5# Resul: im Salon.
 #00:25:37-5# Interviewerin: mhm. Ist die Küche (ahm) kann man da auch sitzen oder kann man da nicht sitzen?
 #00:25:41-7# Resul: doch kann man...
 #00:25:42-5# Interviewerin: aber der Salon ist gemütlicher...
 #00:25:45-2# Resul: ja.
 #00:25:46-9# Interviewerin: Also dein Lieblingsort ist praktisch beim Computer?
 #00:25:50-7# Resul: ja
 #00:25:52-2# Interviewerin: und gibt es noch einen anderen Lieblingsort, oder?
 #00:25:53-9# Resul: (.) m... Baden mag ich auch gerne.
 #00:25:57-0# Interviewerin: im Bad?
 #00:25:59-5# Resul: ja
 #00:26:01-7# Interviewerin: Ist das Bad schön? Gefällt dir das?
 #00:26:02-5# Resul: ja
 #00:26:04-4# Interviewerin: (.) und... was fällt mir ... und was machst du, wo versteckst du deine Sachen z.B.? Also wenn, ich hab z.B. früher in meinem (leises Lachen) Zimmer, da war so ein Ofenschacht da hab ich immer die Sachen reingelegt, die keiner sonst finden sollte. Hast du so was auch? Was was praktisch, so was wie ein Refug... was wo nur deine Sachen sind?
 #00:26:28-8# Resul: (.) (zungenschnalzen)
 #00:26:35-8# Interviewerin: nein
 #00:26:35-8# Resul: Ich verstecke nur unten bei Sofa
 #00:26:36-5# Interviewerin: ok
 #00:26:38-3# Resul: (unverständliches Nuscheln)
 #00:26:41-3# Interviewerin: und das findet dann auch keiner oder ist dir das nicht so wichtig?
 #00:26:42-8# Resul: Das findet eh keiner.
 #00:26:42-8# Interviewerin: und...
 #00:26:45-6# Resul: Vielleicht meine Mutter
 #00:26:47-8# Interviewerin: ok, und darfst du auch was verändern in deinem Zimmer? Wenn du jetzt ein Poster von irgendeinem (.) (ahm)
 #00:26:58-2# Resul: und ich geh immer Ekzan... ja Brot kaufen
 #00:27:01-3# Interviewerin: Brot kaufen?
 #00:27:03-3# Resul: muss ich immer gehen,
 #00:27:01-6# Interviewerin: ja?

#00:27:04-5# Resul: Samstag und Sonntag und das ist... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] da [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:27:22-9# Interviewerin: Etzan, so heißt der Brotverkäufer?
 #00:27:27-6# Resul: ja
 #00:27:27-6# Interviewerin: Macht der ein gutes Brot?
 #00:27:27-6# Resul: ja
 #00:27:27-1# Interviewerin: cool (.) und da gehst du immer Brotkaufen für die Familie?
 #00:27:32-6# Resul: ja (.) oder wenn mein Bruder
 #00:27:35-2# Interviewerin: Magst du da noch einen Weg einzeichnen vielleicht? (.) Wie gehst du da? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Also für mich schaut das da jetzt so aus: Du verbringst sehr viel Zeit mit deinen Freunden? (.) und nicht so viel Zeit mit deiner Familie, oder?
 #00:27:58-8# Resul: Ah schon (.) ich bin... (ähm) wir gehen auch manchmal zur Kusie und so und Onkel (.)
 #00:28:13-5# Interviewerin: Aber nicht so oft oder macht es dir nicht so viel Spass, oder?
 #00:28:18-6# Resul: Doch, es macht schon Spass mit Kusine zu spielen.
 #00:28:21-0# Interviewerin: Sind die älter oder jünger oder
 #00:28:24-7# Resul: (zungenschnalzen) wie ich, er ist auch da in die Schule.
 #00:28:29-0# Interviewerin: Ah, ist ein Freund von dir?
 #00:28:29-0# Resul: ja
 #00:28:32-6# Interviewerin: Magst du mir vielleicht irgendeine Geschichte erzählen, was ihr im Sachsenpark unlängst erlebt habt?
 #00:28:37-7# Resul: m... ja (leises Lachen) Wir haben was gespielt – Berliner, mit Arschfetzen.
 #00:28:49-5# Interviewerin: Was heißt das?
 #00:28:51-2# Resul: Wenn ihr verliert (.) Wenn man verliert, mach ma Arschfetzen.
 #00:28:55-6# Interviewerin: Was heißt das? Wie schaut das aus?
 #00:28:55-6# Resul: Sag ma (zungenschnalzen) ein Kind verliert, dann muss er (.) so so machen und wir fitzen mit Ball ihm ab.
 #00:29:03-9# Interviewerin: Das heißt (.) ihr ihr schlagt, ihr werft ihm die Bälle drauf.
 #00:29:10-0# Resul: mit Fuß
 #00:29:12-6# Interviewerin: Ah
 #00:29:13-6# Resul: ja drei mal immer und ich hab einmal so (zungenschnalzen) ich hab den Ball ich hab geschossen. Es ist zu Stange und zu mein Freund dann der Ball
 #00:29:20-1# Interviewerin: Au! [wahrscheinlich ging der Ball der Handbewegung nach zwischen die Bein, Anmk. KL]
 #00:29:21-2# Resul: und das ist (Lachen) verrückt
 #00:29:23-4# Interviewerin: (Lachen) und dann hat dein Freund aufgejault?
 #00:29:28-1# Resul: ja (leises Lachen)
 #00:29:27-1# Interviewerin: (Lachen) cool, hat es dir leid getan oder war das ja die Idee des Spiels oder?
 #00:29:34-7# Resul: (leises Lachen) ja
 #00:29:37-0# Interviewerin: (leises Lachen) cool... (.) und gibt es eine Geschichte zu dieser Rundfahrt? Habt ihr da unlängst mal was Lustiges erlebt?
 #00:29:50-0# Resul: Ah, ja, wir waren Straßenbahn und dort war ein betrunkenen Mann... Er hat immer so geschrien... "Ähääää!" dann dann haben wir ihn geschimpft und weggelaufen von wir sind ein rausgegangen.
 #00:30:07-6# Interviewerin: ok, und ihr habt ihn vorher geschimpft?
 #00:30:05-9# Resul: ja
 #00:30:07-5# Interviewerin: Was habt ihr da zum ihm gesagt?
 #00:30:09-6# Resul: (ahm) (ähm) Dann ist er auch ausgestiegen, aber wir waren schon...
 #00:30:11-5# Interviewerin: (Lachen) ...ihr wart schon weg?
 #00:30:20-0# Resul: ja
 #00:30:20-0# Interviewerin: (Lachen) was habt ihr zu ihm gesagt, zu dembetrunkenen Mann?
 #00:30:23-5# Resul: (zungenschnalzen) (ahm) m... geschimpft (unverständliches Nuscheln)
 #00:30:25-6# Interviewerin: (leises Lachen) Das ist auch irgendwie komisch, oder wenn man so betrunken in der

#00:30:29-0# Resul: ja
 #00:30:30-0# Interviewerin: voll unangenehm (.) (leises Lachen) und gibt es eine Geschichte zum Fußballverein?
 #00:30:39-8# Resul: mm
 #00:30:42-2# Interviewerin: Seid ihr gut?
 #00:30:44-4# Resul: Schon, die sind schon gut.
 #00:30:44-3# Interviewerin: Gewinnen die manchmal?
 #00:30:47-7# Resul: ja
 #00:30:49-3# Interviewerin: Mein Bruder spielt Fußball
 #00:30:52-1# Resul: mein Bruder?
 #00:30:55-5# Interviewerin: Mein Bruder (.) spielt Fußball, deiner auch?
 #00:30:57-1# Resul: ja er hat gespielt
 #00:30:57-9# Interviewerin: Aber hat er aufgehört?
 #00:30:59-5# Resul: ja (.) er hat urgut gespielt aber er wollte nicht mehr... (.) Er war die beste in Sachsenpark
 #00:31:07-4# Interviewerin: Wirklich? (.) und hat es dir leid getan?
 #00:31:10-0# Resul: Aber er wollte nicht mehr.
 #00:31:11-2# Interviewerin: warum?
 #00:31:13-1# Resul: Weiß ich auch nicht.
 #00:31:14-8# Interviewerin: Wie ist dein großer Bruder? (.) Ist der super?
 #00:31:20-1# Resul: m...
 #00:31:20-1# Interviewerin: Also wie ist dein... Ist dein großer Bruder... ist er ein bissi ein Vorbild für dich?
 #00:31:26-3# Resul: m... ja (.) kann man sagen
 #00:31:30-5# Interviewerin: und musst du manchmal trotzdem mit ihm streiten oder?
 #00:31:31-7# Resul: nein, ich kann nicht, wenn er mir eine wenn er mich schlägt tut es urweh
 #00:31:37-6# Interviewerin: oh... Du meinst da kann man nicht...
 #00:31:45-2# Resul: ja
 #00:31:41-1# Interviewerin: (leises Lachen) ok, (.) Aber der auch sehr viel älter? Sieben Jahre ist ganz schön viel.
 #00:31:52-0# Resul: ja
 #00:31:53-3# Interviewerin: und was erlebst du zum Beispiel so mit deinen Geschwistern?
 #00:31:54-1# Resul: (zungenschnalzen) Ich bin bei Computer und meine Schwester sagt immer: "Steh auf!" Das hass ich. (.) Weil sie geht nie raus wenn ich sage: "Geh raus!"
 #00:32:09-0# Interviewerin: ok (.) und ihr habt..., ihr teilt euch den Computer oder hat da jeder seinen eigenen?
 #00:32:14-8# Resul: wir teilen.
 #00:32:17-5# Interviewerin: und benutzt du, also musst du da manchmal streiten wer ihn benutzen darf, oder? [im Hintergrund schließt CH das andere Interview ab, Anmk. KL]
 #00:32:24-4# Resul: ja (.) ja!
 #00:32:24-6# Interviewerin: (leises Lachen) und wie setzt du dich durch?
 #00:32:31-5# Resul: Dann (ahm) wenn sie nicht rausgeht, (ahm) dann geh ich, dann ist es fad. Vielleicht schau ich fern. Wenn es nichts gibt, dann geh ich Park.
 #00:32:39-4# Interviewerin: ok und ihr macht es unter euch aus oder mischt sich da die Mama ein?
 #00:32:47-5# Resul: m... ja schon
 #00:32:53-1# Interviewerin: ja? Jetzt hab ich noch eine Frage: Wenn du jetzt irgendwas praktisch nu dazulegen könntest, so was wie einen Wunschort, also irgendwas wast praktisch... Also wenn du dir jetzt was wünschen könntest, was wäre das für ein Ort oder für ein Raum den du da praktisch gern noch hättest in deiner Stadt? (lange Pause) Gibts irgendwas, also wo du jetzt sagst, des wa voi super wenn es diesen Ort noch gäbe?
 #00:33:19-8# Resul: ja (.) nicht ein (.) (ähm) (zungenschnalzen). Es ist ja weit bis Stadionbad. Es sollt eine so (zungenschnalzen) bei nah eine geben so gute.
 #00:33:31-4# Interviewerin: aha, im Augarten gibt es auch ein Bad... Bad
 #00:33:34-5# Resul: ja das ist schon schlecht aber (.) es ist klein.
 #00:33:40-2# Interviewerin: Es ist auch für Kinder oder?
 #00:33:40-2# Resul: ja
 #00:33:40-2# Interviewerin: und ihr seid ja... du bist ja nicht mehr so klein?
 #00:33:42-7# Resul: ja [Interviewpartner von CH verlässt den

Raum]

#00:33:42-5# Interviewerin: Ah, die sind schon fertig! (.) Na gut, also das Stadionbad sollte ein bissi näher sein, das wäre dir lieber?
#00:33:54-3# Resul: ja
#00:33:57-6# Interviewerin: cool, jetzt hab ich dann noch ein paar so allgemein Fragen. Aber das haben wir glaub ich schon beantwortet. Außer... Du hast zwei Geschwister, gell?
#00:34:09-3# Resul: ja
#00:34:10-7# Interviewerin: und ihr sprecht zu Hause Deutsch oder Türkisch?
#00:34:12-9# Resul: Türkisch
#00:34:21-4# Interviewerin: und ihr schaut auch auf Türkisch fernsehen?
#00:34:22-5# Resul: ja
#00:34:23-5# Interviewerin: mit deinen Freunden? Wie sprichst du mit deinen Freunden – Türkisch und Deutsch oder?
#00:34:28-3# Resul: Türkisch
#00:34:31-1# Interviewerin: und die wohnen alle da in der Nähe oder?
#00:34:34-9# Resul: ja, eine ist in in unser Gemeinde...
#00:34:38-4# Interviewerin: mhm...
#00:34:41-6# Resul: gleiche Gemeinde...
#00:34:42-3# Interviewerin: gleiche Gemeinde von der Moschee oder... (.) oder gleiche...
#00:34:47-9# Resul: Es ist u... oben. Sie sind oben.
#00:34:51-6# Interviewerin: ah, ok! Sie sind im selben Haus.
#00:34:52-1# Resul: ja
#00:34:51-7# Interviewerin: und besuchst du auch manchmal deine Freunde zu Hause?
#00:34:54-3# Resul: ja er kommt zu mir und manchmal ich geh zu ihm?
#00:34:57-6# Interviewerin: ok und wenn ihr bei euch seid, also wenn ihr bei dir seid, dann spielt ihr in deinem Zimmer, oder im Salon oder?
#00:35:08-9# Resul: m... wir spielen Computer (.) immer
#00:35:11-1# Interviewerin: ok, und deine Schwester lädt die auch ihre Freunde ein oder?
#00:35:14-1# Resul: ja
#00:35:15-0# Interviewerin: und die sind dann auch in eurem Zimmer?
#00:35:17-0# Resul: ja
#00:35:18-3# Interviewerin: (leises Lachen) und stört dich das?
#00:35:25-2# Resul: in meinem Zimmer...
#00:35:23-5# Interviewerin: hm?
#00:35:27-0# Resul: in meinem Zimmer
#00:35:28-1# Interviewerin: manchmal und was machst du dann?
#00:35:32-0# Resul: (ähm) (zungenschnalzen) Fernseh schauen
#00:35:33-4# Interviewerin: ok, im Salon?
#00:35:34-3# Resul: ja
#00:35:32-6# Interviewerin: da ziehst du dich dann dort zurück? (.) und da ist dann deinen Mama auch?
#00:35:44-6# Resul: vielleicht
#00:35:47-6# Interviewerin: und deine Mama geht die auch aus dem Haus, trifft sich mit Freundinnen oder ist sie meistens zu Hause?
#00:35:44-6# Resul: Sie ist meistens zu Hause.
#00:35:46-9# Interviewerin: und lädt die Leute zu sich nach Hause ein?
#00:35:52-3# Resul: Na nicht.
#00:35:53-6# Interviewerin: Gut. Also ihr wohnt zu fünft da drin – in dieser Wohnung?
#00:36:03-0# Resul: ja
#00:35:58-5# Interviewerin: Wart, wo war das jetzt. Gut das haben wir schon alles beantwortet. Gibt es noch irgendetwas was du dazu sagen möchtest oder gibt es noch irgendetwas was du mich fragen möchtest? (lange Pause)
#00:36:24-5# Interviewerin: Nein! Kannst du mir noch eine Geschichte zu dieser Moschee erzählen? Hast du dir gerne?
#00:36:30-8# Resul: (.) Ich geh eh nur Freitag.
#00:36:33-1# Interviewerin: und das Stadionbad, was gefällt dir da besonders gut? (.) Dann hör ich schon auf (leises Lachen)! Ich

war noch nie im Stadionbad... Ich kenn nur das Schafbergbad und das Augartenbad. Das Stadionbad ist besonders groß oder?
#00:36:50-8# Resul: ja
#00:36:53-0# Interviewerin: Kann man da auch springen?
#00:36:56-0# Resul: ja
#00:36:57-3# Interviewerin: cool. Ja, danke! Das hast du mir voll super erklärt, wie das alles aussieht. Jetzt tat ich noch ein Foto machen für dich von deinem schönen Plan, ok?
#00:37:09-0# Resul: ok!
#00:37:09-0# Interviewerin: Sollen wir das Aufkleben, warte mal (lange Pause) [herumschreiten, Aufkleben Fotografieren beginnt und wird neben dem Gespräch fortgesetzt, Anmk. KL] Aber du bewegst dich viel in diesem im 20. und im 2.?
#00:37:25-5# Resul: ja
#00:37:33-5# Interviewerin: m... [Aufkleben Fotografieren beginnt, Anmk. KL] (.) und die Schule, gehst du schon lange in diese Schule?
#00:37:51-8# Resul: Nein, ein Jahr
#00:37:44-2# Interviewerin: ah, ok, (.) gefällt es dir da?
#00:37:53-1# Resul: (.) bissi
#00:37:56-7# Interviewerin: bissi (leises Lachen) (lange Pause) Würdest du was ändern in dieser Schule vielleicht (.) wenn du was ändern könntest (lange Pause) findest du dass die Gänge groß genug sind und die Klassen...
#00:38:16-4# Resul: ja Klasse sollte größer sein
#00:38:23-1# Interviewerin: Gibt es eigentlich einen Pausenhof?
#00:38:20-9# Resul: Wie?
#00:38:23-3# Interviewerin: Gibt es einen Hof, wo man raus...
#00:38:24-6# Resul: nein – ja unten gibt es einen Hof aber wir dürfen nicht.
#00:38:32-2# Interviewerin: Ihr dürft nicht, warum? Gibt es da einen guten... Hat euch das wer erklärt? (lange Pause) Würdest du gerne?
#00:38:41-1# Resul: ja
#00:38:43-9# Interviewerin: Das wäre angenehm oder... ein bissi rausgehen zwischen den...
#00:38:48-3# Resul: ja eh
#00:38:54-2# Interviewerin: Jetzt kommen die Ferien
#00:38:56-2# Resul: Ja!! zwei Monate!
#00:39:01-6# Interviewerin: ja! (lange Pause) Freust du dich schon? (lange Pause) Fährst ihr auch in die Türkei?
#00:39:08-7# Resul: m... nächstes Jahr vielleicht
#00:39:11-9# Interviewerin: hm...
#00:39:14-6# Frau: [Tür öffnet, Anmk. KL] Tschuldigung, dürfen wir nur kurz Bücher...
#00:39:17-2# Interviewerin: Ja, wir sind fast fertig. (lange Pause) so
#00:39:25-2# Frau: So und dann gehst du bitte wieder raus [zu anderer Person, Anmk. KL]
#00:39:28-2# Interviewerin: Ich weiß jetzt nicht [Schnief und Rotgeräusche im Hintergrund, Anmk. KL] : Möchtest du es auf dem Foto drauf sein – möchtest du es in der Hand halten oder willst du nur den Plan fotografieren?
#00:39:34-0# Resul: Plan fotografieren [Frau und jetzt auch ein Mann räumen im Hintergrund, Anmk. KL]
#00:39:36-5# Interviewerin: Schau wir haben so ein...
#00:39:41-3# Mann: Gut Danke!
#00:39:45-8# Frau: und ihr geht bitte wieder raus, [zu anderen Schülern, Anmk. KL]
#00:39:49-1# Interviewerin: Ist eine alte Kamera kennst du so was?
#00:39:51-2# Resul: nein
#00:39:54-4# Interviewerin: eine Polaroidkamera (.) Ich legs am Boden, ok. (.) Bist du dir sicher, dass du nicht zum Plan dazu möchtest? [Klick Anmk. KL]
#00:40:18-9# Interviewerin: Darf ich dir Danke drauf schreiben?
#00:40:21-5# Resul: ja (leises Lachen)
#00:40:38-0# Interviewerin: Teschekkür ederim [tr: Danke, Anmk. KL] (lange Pause) Super, Danke Resul!
#00:40:41-5# Resul: Bitte
#00:40:49-6# Interviewerin: schönen Tag noch!

Inci

Interviewerin: Also es geht um deine Stadt, um die Wohnung um den die den Park, die Orte, wo du mit deinen Freunden und deiner Familie...

#00:00:15-8# Inci: ja

#00:00:15-8# Interviewerin: genau, kannst du dich noch erinnern? [An die Vorstellung des Projektvorhabens 10 Tage zuvor, Anmk. KL] (leises Lachen)

#00:00:18-5# Inci: ja

#00:00:21-7# Interviewerin: Du heißt Inci, oder?

#00:00:21-6# Inci: ja

#00:00:22-8# Interviewerin: Ist das türkisch?

#00:00:21-8# Inci: ja

#00:00:23-2# Interviewerin: oder ist es kurdisch? (.) Türkisch?

#00:00:26-1# Inci: Nein, Türkisch?

#00:00:29-6# Interviewerin: Woher kommt denn deine Familie?

#00:00:31-3# Inci: aus der Türkei (.) Eoskat

#00:00:33-3# Interviewerin: Ioskat

#00:00:36-7# Inci: Das ist ja ... (.) ein Land.

#00:00:44-2# Interviewerin: Ja? Ich hab mal in der Türkei gelebt, ein Jahr lang, aber in Istanbul. (leises Lachen) (.) und wie alt bist du?

#00:00:45-9# Inci: 10

#00:00:47-9# Interviewerin: 10?

#00:00:52-6# Inci: ja

#00:00:54-5# Interviewerin: Hast du gerade Geburtstag gehabt oder schon länger?

#00:00:56-8# Inci: (ähm) Ich hab noch.

#00:01:01-8# Interviewerin: Du hast noch?

#00:00:58-0# Inci: ja

#00:00:59-0# Interviewerin: In diesem Jahr?

#00:01:01-6# Inci: ja.

#00:01:03-7# Interviewerin: Und hast du Geburtstage gerne?

#00:01:03-7# Inci: ja.

#00:01:03-9# Interviewerin: Ja, ich auch (leises Lachen)

#00:01:11-1# Inci: (leises Lachen)

#00:01:11-1# Interviewerin: Gut. Alles was wir hier besprechen bleibt unter uns.

#00:01:11-1# Inci: [räuspern]

#00:01:13-4# Interviewerin: und das ist unser Modellbauser (leises Lachen). Das ist eine Platte für deine Stadt, das ist eine Platte für die Wohnung und das sind ganz viele Platten – ich weiß jetzt nicht ob du da so gut her- (ähm) hinkommst – Magst du Platz tauschen vielleicht? (.) Oder kommst du da hin zu diesen Steinen?

#00:01:39-4# Inci: Platz tauschen.

#00:01:34-2# Interviewerin: Platz tauschen? (leises Lachen)

#00:01:34-2# Inci: ja. [Geräusche von Sesseln, Anmk. KL]

#00:01:42-6# Interviewerin: Genau (.) (ähm) Jetzt wäre die erste Aufgabe, wir haben da sogar Kreide...

#00:01:51-2# Inci: hm...

#00:01:51-2# Interviewerin: so wie die Lehrerin (.) (ahm) Du kannst dir aussuchen jede Farbe die du möchtest. Ich weiß nicht welche Farben du gerne magst, ob du lieber bunt oder weiß nimmst. Ich schalte hier noch kurz hoch [Lautstärke der Aufnahme wird lauter, Anmk. KL]. Vielleicht kannst du mir die Wohnung oder nur die Zimmer, die es bei euch zu Hause gibt, da aufzeichnen. Also so, was weiß ich...

#00:02:21-3# Inci: meine Zimmer

#00:02:21-4# Interviewerin: Dein Zimmer, die Küche,...

#00:02:24-8# Inci: Ah

#00:02:24-8# Interviewerin: Wie wenn du von oben auf die Wohnung schauen würdest, so etwas wie einen Grundriss,

#00:02:28-4# Inci: ja-aaaa

#00:02:28-4# Interviewerin: weißt du was ich meine?

#00:02:32-2# Inci: ja.

#00:02:33-6# Interviewerin: Magst du es probieren? (.) Also wennst... Es muss nicht so genau sein und es ist auch nicht so wichtig, dass es 100%ig stimmt. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Es gibt...

#00:02:39-4# Inci: Das ist Küche.

#00:02:39-0# Interviewerin: Cool, kannst...

#00:02:42-3# Inci: m...

#00:02:44-5# Interviewerin: Magst du Küche vielleicht draufschreiben? (lange Pause) und ich freu mich auch immer, wenn du mir erzählst was du da so machst und mit wem du ...

#00:02:51-7# Inci: m...

#00:02:52-6# Interviewerin: ...da so herumhängst.

#00:02:53-0# Inci: und (.) da ist die [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (.) m... für Kinder, Kinderzimmer [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:03:13-7# Interviewerin: cool.

#00:03:14-9# Inci: und da (.) (ähm) sind so Salon für Gäste [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL],

#00:03:25-9# Interviewerin: cool.

#00:03:28-6# Inci: und da ist so Schlafzimmer

#00:03:30-6# Interviewerin: aha, von den Eltern?

#00:03:31-1# Inci: ja. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:03:40-3# Interviewerin: Und habt ihr auch ein Bad?

#00:03:40-3# Inci: ja, (.) Bad ist... ich zeichne da (leises Lachen)

#00:03:45-2# Interviewerin: Cool, (.) ist super!

#00:03:55-0# Inci: Da ist (leises Lachen) (.)

#00:03:57-6# Interviewerin: Voll schön!

#00:04:01-0# Inci: (leises Lachen)

#00:04:00-6# Interviewerin: und...

#00:04:01-9# Inci: Aber es gibt ein Korridor... da geht man da. Da ist das Bad, und

#00:04:08-3# Interviewerin: ok (.) und die sind nebeneinander Bad und Klo, oder da kann man...

#00:04:11-9# Inci: Nein, unter der Bad. Ich hab (unverständliches Nuscheln) hab ich.

#00:04:18-2# Interviewerin: Du hast das voll super gemacht. Prima! Es ist alles wichtige drauf, oder?

#00:04:23-1# Inci: hm...

#00:04:24-8# Interviewerin: Oder fehlt was? (.)

#00:04:22-6# Inci: Nein, es fehlt nichts.

#00:04:24-1# Interviewerin: Da kann man Essen (.) und ein Kinder...

#00:04:26-1# Inci: ja

#00:04:26-1# Interviewerin: ...zimmer und der Salon, oder?

#00:04:28-2# Inci: ja

#00:04:29-4# Interviewerin: Voll cool! (.) Ja genau das ist jetzt deine Wohnung, das ist die erste Platte.

#00:04:33-0# Inci: ja.

#00:04:34-5# Interviewerin: und die kannst du jetzt... Das ist jetzt deine Stadt praktisch. Du kannst die Wohnung irgendwo in deine Stadt legen und dann kannst du einfach so kleine (ahm)...

#00:04:44-7# Inci: (unverständliches Nuscheln: ev. Quader, Quadet)

#00:04:44-7# Interviewerin: ...Steine nehmen für die Orte, wo du gern bist...

#00:04:49-2# Inci: (räuspern)

#00:04:50-0# Interviewerin: wo du oft bist, (.) die dir wichtig sind, wo du dich ausruhst, wo du... und so weiter, also alles was dir einfällt. Und wenn, wenn du das jetzt irgendwo hinlegst, (.) weiß ich nicht ob du das lieber im Eck...

#00:04:59-1# Inci: Dort.

#00:04:59-1# Interviewerin: Hier? (.) und legst das anders irgendwo anders hin, dann wäre es auch schön, wenn du mir hier so einen Weg aufzeichnen würdest.

#00:05:08-3# Inci: mhm.

#00:05:08-3# Interviewerin: Also so ein bissl so wie ein Plan. Aber wie gesagt, es gibt kein richtig und kein falsch, weil es ist ja deine Stadt. Das heißt so wie du des- sie zeichnest, so ist sie dann auch, ok?

#00:05:18-9# Inci: m...

#00:05:21-0# Interviewerin: Und wenn du wo mit dem Auto hinfährst kannst du auch ein Auto hinzeichnen oder (.) ein Symbol, was weiß ich. Wie du möchtest, ja?

#00:05:22-8# Inci: hm...

#00:05:22-8# Interviewerin: cool! [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:05:48-5# Inci: so

#00:05:49-7# Interviewerin: Ist eine große Straße, (.) oder?
 #00:05:49-7# Inci: mhhh, ja. Kann ich jetzt auch so ein Haus so zeichnen?
 #00:05:57-0# Interviewerin: Auf jeden F... Du kannst es zeichnen oder du kannst es nehmen.
 #00:06:01-2# Inci: Das... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (.) Das ist meine Tantes Haus, dort geh ich immer. (unverständliches Nuscheln)
 #00:06:10-3# Interviewerin: Tanzen?
 #00:06:13-7# Inci: Tan- Tante!
 #00:06:11-8# Interviewerin: Ah
 #00:06:17-8# Inci: Darf ich Tantes Haus schreiben?
 #00:06:19-5# Interviewerin: Du darfst. Ja.
 #00:06:29-5# Interviewerin: mhm.
 #00:06:28-8# Inci: so.
 #00:06:30-4# Interviewerin: Da gehst du zu Fuß über diese Straße?
 #00:06:32-4# Inci: Nein, mit Straßenbahn oder Auto.
 #00:06:37-6# Interviewerin: Ah, ok.
 #00:06:37-6# Inci: Ich zeichne da Auto [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:06:42-7# Interviewerin: ok mhm.
 #00:06:48-1# Interviewerin: voll schön.
 #00:06:49-9# Inci: (leises Lachen)
 #00:06:49-9# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:06:55-8# Inci: so... (.) und...
 #00:07:17-0# Inci: (räuspern)
 #00:07:17-9# Interviewerin: Was gibts... Gibt es noch einen Ort wo du öfters hinfährst?
 #00:07:22-1# Inci: Nein. (ähm) Es gibt Park.
 #00:07:25-2# Interviewerin: Ja cool, Park ist super.
 #00:07:26-4# Inci: Das ist nicht so weit. Also...
 #00:07:36-7# Inci: hm...
 #00:07:40-7# Interviewerin: super.
 #00:07:49-6# Inci: und...
 #00:07:55-4# Inci: Mir fällt gar nichts ein.
 #00:07:56-8# Interviewerin: Naja, wir können ja gemeinsam ein bisschen Nachdenken, oder? (.) Also zum Beispiel, (.) hat... wenn du dich mit Freunden triffst machst du das in der Schule (.) oder machst du das wo anders?
 #00:08:11-5# Inci: Na, es gibt so zwei Parke in unserer Nähe. Eine geh ich so mit meinem kleinen Bruder und einen treff ich mit meinen Freundinnen.
 #00:08:27-3# Interviewerin: Dann könnten wir z.B. eine zweite Ding für den zweiten Park herlegen, ha?
 #00:08:29-1# Inci: hm.
 #00:08:31-6# Inci: Hu!
 #00:08:31-9# Interviewerin: [schnalzendes Brechen einer Kreide, Anmk. KL]
 #00:08:33-0# Inci: Tschuldige!
 #00:08:33-4# Interviewerin: Das macht gar nichts!
 #00:08:33-4# Inci: (leises Lachen)
 #00:08:37-8# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:08:46-8# Inci: [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] so... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:08:50-4# Interviewerin: Das machst du voll schön mit diesen Mittelstreifen.
 #00:08:53-0# Inci: ts... (leises Lachen)
 #00:08:54-2# Interviewerin: voll super!
 #00:08:54-2# Inci: Was kann ich da schreiben?
 #00:08:56-4# Interviewerin: Schreib einfach Park 2. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) Und in welchen Park gehst du dann mit deinem kleinen Bruder? In Park 1 oder Park 2?
 #00:09:06-3# Inci: Park 1
 #00:09:09-0# Interviewerin: und das [Park 2, den sie gerade auflegt, Anmk. KL] ist der wo du dich mit deinen Freundinnen triffst? (.) mhm! (.)
 #00:09:12-4# Inci: und... hm...
 #00:09:18-0# Interviewerin: Und wenn es jetzt um Orte geht, dann ist ja eigentlich ein Ort, wo du wahrscheinlich auch viel bist oder sein musst, ist die Schule, oder?
 #00:09:20-4# Inci: ja.
 #00:09:22-3# Interviewerin: hm.
 #00:09:22-3# Inci: Zeichne ich...

#00:09:27-7# Interviewerin: Darf ich ganz kurz diese Kiste dort raustragen? Ich komme gleich wieder, ok?
 #00:09:28-2# Inci: ja
 #00:09:30-1# Interviewerin: Danke
 #00:09:32-9# Inci: Darf ich zeichnen?
 #00:09:32-9# Interviewerin: Auf jeden Fall! [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:10:02-8# Interviewerin: Boa, eine neu Farbe voll schön!
 #00:10:04-0# Inci: (leises Lachen)
 #00:10:04-4# Interviewerin: Die Schule.
 #00:10:09-1# Inci: ja
 #00:10:09-1# Interviewerin: Cool. Also wenn man jetzt zum Beispiel... Es gibt Leute die glauben es ist eben wichtig, dass man einen Ort – oder auch für mich z.B. – wo man halt arbeitet. Das ist dann für dich wahrscheinlich die Schule?
 #00:10:22-6# Inci: ja
 #00:10:24-1# Interviewerin: Oder vielleicht auch ein bisschen zu Hause oder so, wo man dann die Hausübungen und so macht? (lange Pause) Oder gibt es da noch einen anderen Ort?
 #00:10:32-6# Inci: Ich mach zu Hause die Hausübung
 #00:10:33-7# Interviewerin: mhm, (.) und...
 #00:10:35-9# Inci: im Kinderzimmer (leises Lachen)
 #00:10:35-9# Interviewerin: Im Kinderzimmer (leises Lachen). Hast du da einen Schreibtisch im Kinderzimmer?
 #00:10:41-2# Inci: Ich bei so... es gibt so Computer so Tisch. Dort kann ich auch schreiben.
 #00:10:46-8# Interviewerin: gut (lange Pause) Oder Orte wo... Was noch wichtig ist: Ich zähle einfach auf was praktisch z.B. für mich wichtig ist und wenn es für dich auch wichtig ist und es einen Ort gibt, den wir da noch nicht aufgezeichnet haben... Oh,...
 #00:11:04-7# Frau: Grüß Gott!
 #00:11:04-7# Interviewerin: ...da werden wir eingesperrt. Na... Wenn da noch Ort ist der noch nicht da ist, dann kannst du ihn auflegen, wenn er für dich wichtig ist, ok?
 #00:11:12-6# Inci: hm.
 #00:11:16-3# Interviewerin: Also da ist die Sache mit dem Arbeiten, dann ist die Sache mit den Ausruhen. (.) Wo man für sich sein kann und wo man entspannen kann und wo man sich ausruhen kann.
 #00:11:21-3# Inci: Wir haben so ein kleinen Balkon, da kann ich auch so (leises Lachen) mich ausruhen.
 #00:11:27-5# Interviewerin: Ihr habt einen Balkon?
 #00:11:28-9# Inci: ja.
 #00:11:28-9# Interviewerin: Sollen wir den noch irgendwie einzeichnen?
 #00:11:31-1# Inci: hm, da...
 #00:11:36-5# Interviewerin: Oder legen wir noch einen Stein dazu?
 #00:11:38-5# Inci: ja.
 #00:11:38-5# Interviewerin: Oder willst du es einfach aufzeichnen?
 #00:11:40-5# Inci: so zeichnen.
 #00:11:44-0# Interviewerin: cool [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:11:53-9# Inci: Bal-kon
 #00:11:54-6# Interviewerin: Das klingt ja total nett, so ein kleiner Balkon, oder?
 #00:11:56-5# Inci: (leises Lachen) ja
 #00:12:00-6# Interviewerin: Hast du den gern?
 #00:12:01-9# Inci: ja.
 #00:12:01-9# Interviewerin: mhm. Da war die Sache mit dem Arbeiten, mit dem Ausruhen, dann Orte um Hobbies nachzugehen? (.) oder irgendwelchen Interessen? (.)
 #00:12:15-8# Inci: m... (.)
 #00:12:22-8# Interviewerin: Sport oder Musik, oder? (lange Pause) so was? (.) Dann warte mal, was steht hier noch... Orte wo man mit der Familie viel ist?
 #00:12:28-8# Inci: Orte (leises Lachen) m...
 #00:12:28-8# Interviewerin: oder Zimmer oder Straßen oder öffentliche Plätze... (lange Pause)
 #00:12:42-1# Inci: Wir gehen so... (ähm) so in Brigittenauer Lände (.) Dort gehen wir immer zum (.) so (.) (räuspern) mit meiner Familie

#00:12:54-4# Interviewerin: mhm
 #00:12:54-6# Inci: Wir spazieren dort,
 #00:12:56-6# Interviewerin: cool.
 #00:12:56-2# Inci: so manchmal
 #00:12:57-5# Interviewerin: Ist manchmal so hin und wieder?
 oder einmal in der Woche? Oder (.) einmal im Monat?
 #00:13:06-0# Inci: hm... (.) ja (.) einmal (leises Lachen) einmal im
 Monat glaub ich
 #00:13:10-7# Interviewerin: einmal im Monat?
 #00:13:10-3# Inci: oder (.) zwei Mal im Monat.
 #00:13:13-7# Interviewerin: Dann könnten wir es aber schon
 vielleicht auch aufzeichnen, hm, (.) die Brigittener Lände,
 irgendwo?
 #00:13:18-7# Inci: hm...
 #00:13:21-1# Interviewerin: oder?
 #00:13:22-9# Inci: wo?
 #00:13:24-0# Interviewerin: Wo hätte sie denn noch Platz glaubst
 du?
 #00:13:26-3# Inci: (.) Mitte (leises Lachen)
 #00:13:28-2# Interviewerin: In der Mitte?
 #00:13:29-5# Inci: hm (leises Lachen) n...ja
 #00:13:29-5# Interviewerin: in der Mitte oder am Rand?
 #00:13:31-2# Inci: (räuspern)
 #00:13:31-2# Interviewerin: Aber dann... du kannst sie gerne in
 die Mitte legen... wo du sie hinlegen möchtest?
 #00:13:33-6# Inci: mhm... (.) hm? (unverständliches Nuscheln:
 Schönes?)
 #00:13:37-7# Interviewerin: Cool [man hört Kreide kratzen,
 Anmk. KL]
 #00:13:50-4# Inci: hm... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:14:09-1# Inci: h...
 #00:14:13-2# Interviewerin: super! (.) und ich glaube, dann war
 eben noch die Frage ob es noch einen Ort gibt, wo du mit deinen
 (.) Freunden bist, außer dem Park 2?
 #00:14:24-3# Inci: (ähm) (.) Wir gehen... (.) Sie kommt zu mir.
 #00:14:29-4# Interviewerin: zu Hause?
 #00:14:28-4# Inci: ja
 #00:14:30-5# Interviewerin: Und gehst du auch zu deinen
 Freundinnen?
 #00:14:31-9# Inci: (.) m... ja.
 #00:14:32-9# Interviewerin: manchmal?
 #00:14:34-8# Inci: ja
 #00:14:34-8# Interviewerin: Sollen wir vielleicht für die
 Wohnungen deiner Freundinnen auch noch was auflegen? (.)
 Oder (.) gehst du da nicht so oft hin?
 #00:14:41-7# Inci: Ich geh nicht so oft.
 #00:14:41-7# Interviewerin: Ok. (.) Glaubst du dass das jetzt
 vollständig ist – die wichtigen Orte? (lange Pause) Wo du viel bist?
 #00:14:53-5# Inci: (.) ja.
 #00:14:53-5# Interviewerin: Voll schön! (leises Lachen)
 #00:14:55-3# Inci: (leises Lachen)
 #00:14:55-3# Interviewerin: Das ist eine voll schöne Stadt
 geworden. (lange Pause)
 #00:15:05-2# Inci: (räuspern)
 #00:15:07-3# Interviewerin: Können wir dann noch ein bisschen
 genauer reden über die Orte, teilweise? (.) z.B. hast du gesagt der
 Balkon gefällt dir sehr gut (.)
 #00:15:10-2# Inci: hm...
 #00:15:10-4# Interviewerin: Was magst du denn an diesem
 Balkon?
 #00:15:11-7# Inci: (ähm) Ich liege so (.) und zum ausruhen so
 (leises Lachen) (ähm) Dann (.) geb ich so (.) (ähm) was zum
 Trinken. Dort trinke ich (leises Lachen)
 #00:15:26-8# Interviewerin: ja?
 #00:15:29-8# Inci: und (.) ich schaue so (.) und (.) (leises Lachen)
 #00:15:36-1# Interviewerin: Schaust du in die Gegen?
 #00:15:38-5# Inci: ja
 #00:15:38-5# Interviewerin: In welchen Stock ist eure Wohnung?
 #00:15:40-3# Inci: (.) zweite
 #00:15:43-6# Interviewerin: Da kann man schon ein bisschen
 runter schauen?
 #00:15:44-6# Inci: ja
 #00:15:44-6# Interviewerin: und was ist drunter? Ist da eine
 Straße oder ist da... (.) ein Lokal, oder...? Kann man da was

beobachten, oder?

#00:15:51-1# Inci: (.) n...ja (.) Nur so (.) keine Straße, aber so wie
 Lokal.
 #00:16:02-3# Interviewerin: Cool (ähm) (.) Magst du mir
 vielleicht einfach noch ein bisschen erzählen (.) wenn du jetzt
 diese Orte ansiehst... (.) Was du dort so machst und mit wem du
 es machst? Also so praktisch kurz ein bissi: Das ist das Haus und
 das... Wahrscheinlich triffst du da die Tante, aber triffst du da
 auch noch jemand anderen und was macht ihr da und so? (.) Das
 wäre voll super.
 #00:16:22-2# Inci: (ähm) Dort sind meine Kusinen und wir gehen
 raus. (.) Wir gehen in Park, kaufen etwas... so.
 #00:16:27-9# Interviewerin: mhm.
 #00:16:30-2# Inci: und wir fahren so Roller. Wir haben Roller
 und (.) und (.) ja wir spazieren.
 #00:16:44-1# Interviewerin: Ist das ein richtiges Haus mit einem
 Garten und oder
 #00:16:42-3# Inci: (räuspern)
 #00:16:44-4# Interviewerin: ist es in Wien, oder?
 #00:16:48-8# Inci: Ja ist in Wien (.) aber es hat nicht Garten.
 #00:16:49-8# Interviewerin: Aber man kann da in der Nähe...
 #00:16:53-4# Inci: ja
 #00:16:55-5# Interviewerin: ...mit dem Roller fahren
 #00:16:55-8# Inci: ja
 #00:16:56-4# Interviewerin: Cool, und macht dir das Spass?
 #00:16:58-4# Inci: n...ja
 #00:17:00-3# Interviewerin: und machst du das öfters, oder?
 #00:17:01-6# Inci: (räuspern) nein, ich geh mit meiner Familie
 wenn ich dort gehe.
 #00:17:06-1# Interviewerin: ok
 #00:17:09-3# Inci: (räuspern)
 #00:17:11-5# Interviewerin: Also wenn ihr dann dort hinfahrt,
 dann fährt deine Mama oder dein Papa?
 #00:17:12-9# Inci: ja
 #00:17:13-3# Interviewerin: cool, (.)
 #00:17:17-0# Inci: hm...
 #00:17:19-2# Interviewerin: und in die Schule, gehst du da zu
 Fuß oder gehst du da... wirst du da mit dem Auto gefahren?
 #00:17:22-2# Inci: Nein, ich gehe eine Station mit Straßenbahn.
 #00:17:26-2# Interviewerin: und das machst du alleine, oder?
 #00:17:27-9# Inci: alleine
 #00:17:27-9# Interviewerin: und fürchtest du dich da?
 #00:17:29-8# Inci: nein
 #00:17:31-8# Interviewerin: Das kannst du schon gut oder?
 #00:17:34-1# Inci: ja
 #00:17:34-1# Interviewerin: (leises Lachen) (.) Gehst du schon
 länger in diese Schule?
 #00:17:35-2# Inci: hm... (.) ja. (lange Pause)
 #00:17:38-3# Interviewerin: ja? Seit der ersten Klasse? (lange
 Pause)
 #00:17:43-7# Inci: m...
 #00:17:45-7# Interviewerin: Also wird es das 5. Jahr, oder...
 #00:17:49-5# Inci: Nein, nicht 5. bei (leises Lachen) Volksschule
 war ich in andere Schule, jetzt bin ich da.
 #00:17:51-7# Interviewerin: ah, super. (.) und gefällt dir die
 Schule?
 #00:17:55-5# Inci: ja.
 #00:17:58-9# Interviewerin: ja? (lange Pause) Wenn du was
 ändern könntest z.B. (.) was... Würdest du was ändern wollen an
 der Schule? Also jetzt an dem, an dem Raum, an dem Gebäude (.)
 oder (.) stört dich da irgendwas?
 #00:18:09-9# Inci: nein.
 #00:18:11-7# Interviewerin: Ist alles gut?
 #00:18:12-3# Inci: ja.
 #00:18:12-3# Interviewerin: (lange Pause) hm... und im Park 2,
 wo du deine Freundinnen triffst, was macht ihr da so?
 #00:18:21-1# Inci: Wir spielen miteinander.
 #00:18:23-3# Interviewerin: mhm.
 #00:18:23-3# Inci: (.) und wir spazieren. (lange Pause) Dann...
 (unverständliches Nuscheln)
 #00:18:32-6# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:18:35-9# Inci: (leises Lachen)
 #00:18:38-1# Interviewerin: Magst du mir irgendwas erzählen,
 was euch zum Beispiel mal passiert ist im, wie ihr im Park gespielt

habt? (lange Pause)
 #00:18:42-2# Inci: ja ich war in demselben Park mit meinem so großen Bruder
 #00:18:46-6# Interviewerin: mhm
 #00:18:48-0# Inci: Dort war so ein Dreieck. Ich wollte auch da rauf. Mein großer Bruder ist raufgegangen. Ich wollte auch – auch. und er hat gesagt: "Komm, ich hal – hal – hält – halte deine Hand" und ich bin auch gegangen und dann hat er mich auf einmal (leises Lachen) ...
 #00:19:09-2# Interviewerin: ui
 #00:19:10-1# Inci: ...meine Hand (.) ausgelassen und ich bin runtergefallen (leises Lachen).
 #00:19:13-5# Interviewerin: Oje!
 #00:19:13-8# Inci: (leises Lachen)
 #00:19:14-8# Interviewerin: und warst du dann böse auf deinen großen Bruder?
 #00:19:17-2# Inci: ein bisschen (leises Lachen)
 #00:19:20-6# Interviewerin: (Lachen) (lange Pause) Du hast also einen großen und einen kleinen Bruder?
 #00:19:25-0# Inci: ja
 #00:19:26-9# Interviewerin: und...
 #00:19:27-6# Inci: (räuspern)
 #00:19:29-0# Interviewerin: ... mit denen teilst du dein Kinderzimmer, oder?
 #00:19:30-4# Inci: n...ja
 #00:19:33-5# Interviewerin: ja? Seid ihr zu dritt?
 #00:19:33-7# Inci: Im Kinderzimmer schlafen mein große Bruder und kleine (.) Bruder und im Salon schlaf ich.
 #00:19:42-5# Interviewerin: Aha, ok. Das heißt du hast eigentlich ein eigenes Zimmer? (lange Pause) und ist dir das...magst du das gerne, dass du ein eigenes Zimmer hast?
 #00:19:47-6# Inci: ja.
 #00:19:49-2# Interviewerin: und darfst du da auch deine Sachen (.) herumstehen lassen und...
 #00:19:54-6# Inci: nein (leises Lachen)
 #00:19:54-6# Interviewerin: ... machen was (leises Lachen)
 #00:19:54-6# Inci: nein (leises Lachen) da kommen auch gäste
 #00:19:56-9# Interviewerin: ok (leises Lachen) (.) Wenn du praktisch (.) [Sirengeräusch im Hintergrund, Anmk. KL] in eurer W... Also du hast praktisch das Salonzimmer, das ist für Gäste und für dich,
 #00:20:07-2# Inci: ja.
 #00:20:08-1# Interviewerin: oder... und dann gibt es das Kinderzimmer und so... und darfst du in dem Ki... spielst du in dem Kinderzimmer auch oder?
 #00:20:12-2# Inci: ja
 #00:20:13-4# Interviewerin: Und was spielt ihr so im Kinderzimmer?
 #00:20:16-3# Inci: Spielen "Blinde Kuh"
 #00:20:18-8# Interviewerin: Oh!
 #00:20:18-8# Inci: (leises Lachen)
 #00:20:19-2# Interviewerin: (leises Lachen), was...
 #00:20:21-0# Inci: Wir spielen so schlang jemand schlage und wir laufen ... (leises Lachen) (unverständliches Nuscheln)
 #00:20:27-6# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:20:29-6# Inci: Dann spielen wir so (.) so (unverständliches Nuscheln) Land Ding, Land Wasser Fluss, diese...
 #00:20:37-2# Interviewerin: Ah, Stadt Land Fluss
 #00:20:39-3# Inci: ja
 #00:20:39-1# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:20:42-0# Inci: ja (.) hm... (.) mir fällt nichts ein.
 #00:20:49-2# Interviewerin: Aber... und habt ihr es lustig...
 #00:20:49-6# Inci: ja
 #00:20:49-6# Interviewerin: oder gibt es auch öfters Streitereien mit deinen Brüdern?
 #00:20:52-7# Inci: nein
 #00:20:54-5# Interviewerin: Nein?
 #00:20:55-5# Inci: manchmal (leises Lachen)
 #00:20:55-5# Interviewerin: (leises Lachen) Also ich hab einen Bruder, einen kleinen Bruder und wir haben...
 #00:20:58-6# Inci: ja
 #00:20:58-6# Interviewerin: ... schon immer viel gestritten.
 #00:21:01-6# Inci: (leises Lachen)
 #00:21:03-3# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:21:05-0# Inci: Ich streite viel mit meinem großen Bruder.
 #00:21:07-8# Interviewerin: ja? (.) Wie viel größer ist der?
 #00:21:11-2# Inci: 15.
 #00:21:11-2# Interviewerin: Ah, ok. (.) und was macht der?
 #00:21:15-2# Inci: (.) Der, er mischt sich immer ein. (leises Lachen)
 #00:21:18-7# Interviewerin: oje!
 #00:21:19-3# Inci: ...und...
 #00:21:21-3# Interviewerin: in deine Angelegenheiten? (lange Pause) Also in das was du machst mischt er sich ein? (.) Möchte er dir sagen...
 #00:21:26-9# Inci: ja
 #00:21:26-6# Interviewerin: ... was du machen sollst?
 #00:21:28-7# Inci: ja.
 #00:21:28-7# Interviewerin: tsss... Brüdersachen.
 #00:21:32-9# Inci: (Lachen)
 #00:21:32-9# Interviewerin: (Lachen)
 #00:21:36-3# Interviewerin: ja cool.
 #00:21:37-7# Inci: (räuspern)
 #00:21:37-7# Interviewerin: Und in der Küche? (lange Pause) Esst ihr in der Küche oder est ihr im Salon?
 #00:21:42-1# Inci: ja, in der Küche (.) oder wir m... wir haben so ein runder Tisch und wir gehen zu Salon oder essen (unverständliches Nuscheln)
 #00:21:51-5# Interviewerin: mhm. und ihr esst immer gemeinsam oder?
 #00:21:55-7# Inci: ja, gemeinsam.
 #00:21:59-4# Interviewerin: und deine Mama kocht oder kocht der Papa?
 #00:22:00-5# Inci: nein (leises Lachen) meine Mama kocht. Manchmal helfe ich (.) und mein kleiner Bruder (leises Lachen)
 #00:22:05-8# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:22:09-4# Inci: er kocht so super (leises Lachen)
 #00:22:09-4# Interviewerin: moi (leises Lachen)
 #00:22:13-2# Inci: und meine Vater wenn meine Mutter so krank ist dann hilft sie... er.
 #00:22:25-0# Interviewerin: So ist das bei mir zu Hause auch gewesen.
 #00:22:26-5# Inci: ja?
 #00:22:27-4# Interviewerin: (leises Lachen) und was gefällt dir besonders gut an eurer Wohnung?
 #00:22:30-8# Inci: Kinderzimmer
 #00:22:31-4# Interviewerin: Das Kinderzimmer?
 #00:22:33-7# Inci: ja
 #00:22:33-7# Interviewerin: Was gefällt dir so gut am Kinderzimmer?
 #00:22:37-0# Inci: Ja, dort können wir spielen Fernseher schauen (.) ja (leises Lachen) (.) das...
 #00:22:47-9# Interviewerin: und was gefällt dir nicht so gut.
 #00:22:53-0# Inci: Wenn... (.) nicht so gut... (.) m... (.) (räuspern) Ich weiß auch nicht (räuspern)
 #00:23:01-8# Interviewerin: Ist alles super?
 #00:23:01-8# Inci: ja
 #00:23:03-4# Interviewerin: Also z.B. in meiner Wohnung, die ist recht sch... die gefällt mir super - sehr gut. Aber sie ist im ersten Stock und es ist immer ein bissi dunkel und das stört mich ein bissi wenn ich z.B. viel lernen muss, dass ich dann nicht so viel Licht habe, das finde ich ein bissi schade und was mich auch manchmal stört ist meine Mitbewohnerin, die hört manchmal ganz fürchterlich laut Musik
 #00:23:26-7# Inci: (leises Lachen)
 #00:23:27-3# Interviewerin: (leises Lachen) das stört mich auch (leises Lachen) Aber solche Sachen gibt es bei dir nicht?
 #00:23:36-4# Inci: nein
 #00:23:36-4# Interviewerin: da hast du es richtig gut oder?
 #00:23:37-9# Inci: nja
 #00:23:45-5# Interviewerin: und in diesen Park gehst du immer mit deinem kleinen Bruder hast du gesagt?
 #00:23:49-0# Inci: ja
 #00:23:50-1# Interviewerin: und da geht ihr alleine - am Nachmittag oder bringt euch die Mama hin oder der Papa?
 #00:23:54-8# Inci: es ist die... Na.
 #00:23:56-2# Interviewerin: Es ist...
 #00:23:56-2# Inci: Wir haben so zwei Park aber wir gehen so da

weil bei anderen ist nicht so eine kleine Rutsche und eine (unverständliches Nuscheln)
 #00:24:07-7# Interviewerin: Also bei dem ist eine kleine Rutsche oder bei dem ist eine kleine Rutsche?
 #00:24:08-3# Inci: (ahm) Das ist so ein bisschen weit.
 #00:24:14-0# Interviewerin: mhm
 #00:24:14-7# Inci: und das ist nah.
 #00:24:15-9# Interviewerin: mhm, also das ist praktisch gleich ums Ecks. Da kann man zu Fuß in ganz wenigen Minuten hingehen, oder?
 #00:24:21-3# Inci: ja
 #00:24:21-5# Interviewerin: und da muss man ein bisschen weiter gehen?
 #00:24:27-5# Inci: ja
 #00:24:23-3# Interviewerin: und da gehst du aber deswegen hin, weil deine Freundinnen dort sind?
 #00:24:27-7# Inci: ja, ich geh manchmal
 #00:24:31-5# Interviewerin: mhm, wenn du es mit ihnen ausmachst oder?
 #00:24:34-0# Inci: ja, oder selber mit meinem kleinen Bruder
 #00:24:35-8# Interviewerin: ok (.) und wenn du wenn du, wie oft gehst du in den Park? Gehst du gerne in den Park?
 #00:24:44-0# Inci: ja
 #00:24:46-3# Interviewerin: weil dort ist es cool oder dort kann man laufen oder... (.) Gibt es einen Grund oder macht es dir einfach SPass?
 #00:24:53-8# Inci: (leises Lachen) ja macht Spass (leises Lachen)
 #00:25:01-2# Interviewerin: cool und wenn du Freundinnen einlädst. Manchmal kommen sie dich besuchen hast du gesagt?
 #00:25:06-8# Inci: ja
 #00:25:09-6# Interviewerin: dann spielt ihr im Kinderzimmer oder im... Was macht ihr dann?
 #00:25:11-6# Inci: Wir spielen im Kinderzimmer und wenn wir so Computerspielen oder dann gehen wir in Salon, da ist (unverständliches Nuscheln: PS?)
 #00:25:21-6# Interviewerin: im Salon?
 #00:25:20-3# Inci: ja
 #00:25:21-8# Interviewerin: Also du spielst auch gerne Computer?
 #00:25:22-3# Inci: (.)
 #00:25:26-5# Interviewerin: und du schaut auch gerne fern?
 #00:25:27-3# Inci: (.) (leises Lachen) ein bisschen
 #00:25:27-8# Interviewerin: manchmal?
 #00:25:29-0# Inci: wenn Trickfilme sind
 #00:25:32-4# Interviewerin: (leises Lachen) Trickfilme?
 #00:25:33-7# Inci: (leises Lachen) ja
 #00:25:34-2# Interviewerin: Was ist dein Lieblingstrickfilm?
 #00:25:35-4# Inci: so es gibt türkische... (.)
 #00:25:35-4# Interviewerin: ja (leises Lachen)
 #00:25:37-1# Inci: Soll ich die Namen sagen?
 #00:25:38-6# Interviewerin: Tabiiki [sicherlich, Anmk. KL]
 #00:25:39-6# Inci: ja?
 #00:25:42-9# Interviewerin: ja, bitte (leises Lachen)
 #00:25:46-5# Inci: (leises Lachen) Es gibt so, wo die Glatze so, ein Bub (leises Lachen) er hat eine Glatze er heißt so Klogowan.
 #00:25:52-3# Interviewerin: mhm
 #00:25:53-7# Inci: (ähm) ich schaue das.
 #00:25:57-4# Interviewerin: mhm
 #00:25:57-4# Inci: (ähm) dann (.) m... dann so (.) (leises Lachen) schau ich Pepe so ein kleiner Bub
 #00:26:14-2# Interviewerin: Bebe?
 #00:26:18-2# Inci: Pepe.
 #00:26:09-8# Interviewerin: mhm
 #00:26:11-4# Inci: Dann (.) m... (ähm) (.) (ähm) (.) (ähm) mir fällt nichts ein.
 #00:26:34-0# Interviewerin: Aber das ist doch eh schon... oder?
 #00:26:34-4# Inci: ja (.) Ich schaue halt (leises Lachen)
 #00:26:34-7# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:26:36-1# Inci: und wenn wir jetzt z.B. noch kurz so einen normalen Tag... Dann musst du in der Früh wahrscheinlich ganz bald aufstehen oder um in die ...
 #00:26:44-9# Inci: mja
 #00:26:44-9# Interviewerin: ...Schule zu gehen
 #00:26:44-4# Frau: Ah, ist da eh offen... Oh Tschuldigung. Darf

ich nur kurz was reinlegen?
 #00:26:46-5# Interviewerin: Ja gern
 #00:26:49-3# Frau: Ich hab vergessen, dass ihr herrinnen seid. Ich legs da her. Passt schon
 #00:26:52-6# Interviewerin: (leises Lachen) Inci – Was heißt den Inci? Türkische Namen haben doch oft eine Bedeutung.
 #00:26:57-3# Frau: So danke. [Tür schließt, Anmk. KL]
 #00:26:57-3# Interviewerin: Hat Inci eine Bedeutung?
 #00:26:57-3# Inci: Es hat (.) m... wir haben ein heiligen Buch.
 #00:27:00-8# Interviewerin: mhm
 #00:27:02-2# Inci: ja, es heißt Koran. und das (ähm) das erste Wort ist Elif.
 #00:27:07-4# Interviewerin: Ah! Wir Alpha, (.) aber eben im Koran?
 #00:27:15-7# Inci: ja
 #00:27:16-5# Interviewerin: Das ist ein (ahm) religiöser Name?
 #00:27:16-8# Inci: ja
 #00:27:16-8# Interviewerin: ein schöner (.) und bist - seid ihr seid ihr religiös? Ist deine Familie religiös, geht ihr auch manchmal in die Moschee?
 #00:27:24-5# Inci: ja
 #00:27:25-4# Interviewerin: Sollen wir die da vielleicht auch noch aufzeichnen?
 #00:27:28-7# Inci: eine Moschee?
 #00:27:31-4# Interviewerin: oder geht ihr da selten hin?
 #00:27:34-5# Inci: (ähm) ich geh ich wüink oft aber eher wir werden so in eine neue Wohnung umgezogen und deshalb kann ich nicht gehen.
 #00:27:48-0# Interviewerin: Ah!
 #00:27:49-4# Inci: ich muss...
 #00:27:49-4# Interviewerin: weil das zu weit ist?
 #00:27:48-5# Inci: ja
 #00:27:50-6# Interviewerin: Also ihr seid jetzt in einer neuen Wohnung und von da ist es zu weit?
 #00:27:53-8# Inci: nein, nein ich bin noch in der alte... (leises Lachen) Tschuldige. [Schiebegegeräusch, Anmk. KL]
 #00:28:01-1# Interviewerin: gar kein Problem.
 #00:28:01-1# Inci: (leises Lachen) Ich bin noch in der alte, aber ich muss meiner Mutter so helfen, zum Einpacken.
 #00:28:02-9# Interviewerin: ok.
 #00:28:04-5# Inci: Deshalb kann ich nicht gehen. Ich hab keine Zeit.
 #00:28:05-8# Interviewerin: Aber früher bist du öfters gegangen?
 #00:28:08-8# Inci: nja
 #00:28:11-1# Interviewerin: und wirst du später auch wieder öfters gehen? (.) weißt du noch nicht?
 #00:28:14-0# Inci: ich weiß nicht
 #00:28:15-2# Interviewerin: Aber bist du gerne hingegangen? Hast du da auch Freundinnen getroffen?
 #00:28:20-1# Inci: ja
 #00:28:21-1# Interviewerin: cool, ist das lustig?
 #00:28:25-3# Inci: ja
 #00:28:27-1# Interviewerin: ich war früher immer in der Jungschar, ich glaub das ist ähnlich. (.) bei uns... (unverständliches Nuscheln)
 #00:28:30-1# Inci: m... ich (.)
 #00:28:34-0# Interviewerin: Da waren halt so Gruppen und da hat man ein bissi gespielt und ein bissi... so Texte gelesen... Des hat bei uns Jungschar geheissen.
 #00:28:40-6# Inci: m... wir machen auch so...
 #00:28:45-7# Interviewerin: so was?
 #00:28:48-0# Inci: ja
 #00:28:49-9# Interviewerin: also du triffst Freunde in deinem Alter - Mädchen
 #00:28:54-1# Inci: ja
 #00:28:56-1# Interviewerin: und Burschen? (.) oder?
 #00:28:56-1# Inci: (leises Lachen) Mädchen
 #00:28:55-2# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:28:57-6# Inci: (leises Lachen)
 #00:28:59-1# Interviewerin: Das ist da ein bisschen genauer, gell?
 #00:28:59-8# Inci: nje
 #00:29:08-4# Interviewerin: Da gibts aber weniger Streitereien wahrscheinlich?
 #00:29:01-6# Inci: m... keine

#00:29:05-9# Interviewerin: keine?
 #00:29:06-6# Inci: (leises Lachen)
 #00:29:06-6# Interviewerin: (leises Lachen) das ist ja super. Also wenn wir jetzt in so einem normalen Tag vielleicht... Dann stehst du bald auf oder... da stehst du im Salon auf...
 #00:29:15-4# Inci: ja, (unverständliches Nuscheln)
 #00:29:16-2# Interviewerin: und dann gibt es Frühstück?
 #00:29:18-5# Inci: ja
 #00:29:18-5# Interviewerin: Das macht dir dann deine Mutter oder machst du dir das selbst?
 #00:29:21-3# Inci: Mutter (leises Lachen)
 #00:29:23-7# Interviewerin: Das ist voll nett von ihr oder?
 #00:29:24-8# Inci: (leises Lachen) ja
 #00:29:24-8# Interviewerin: (leises Lachen) und dann gehst du in die Schule?
 #00:29:29-2# Inci: ja
 #00:29:29-2# Interviewerin: mit der Straßenbahn
 #00:29:29-2# Inci: ja
 #00:29:30-6# Interviewerin: und dann gehst du wieder heim
 #00:29:34-0# Inci: ja (leises Lachen)
 #00:29:34-0# Interviewerin: (Lachen) und dann machst du deine Hausübungen am Computertisch im Kinderzimmer
 #00:29:37-6# Inci: (ähm) manchmal mach ich auf Boden.
 #00:29:45-6# Interviewerin: ja? Machst du es lieber am Boden?
 #00:29:47-7# Inci: (unverständliches Nuscheln: ein bissi!) aber wenn ich so immer mache, dann tut mir weh (unverständliches Nuscheln: ein bissi!)
 #00:29:55-9# Interviewerin: der Nacken? ja...
 #00:29:57-9# Inci: ja
 #00:29:59-1# Interviewerin: und warum machst du es am Boden? weil da... dann vielleicht dann...
 #00:29:59-1# Inci: z.B. meine Freund-Freundinnen haben mich zum Park eingeladen und ich (leises Lachen) ich sage ich muss schnell Hausübungen machen (leises Lachen) dann m... dann mache ich es am Boden (leises Lachen)
 #00:30:12-4# Interviewerin: Aha, damit es schneller geht?
 #00:30:12-5# Inci: nja (leises Lachen)
 #00:30:17-6# Interviewerin: (leises Lachen) ja cool und dann gehst du vielleicht in den Park?
 #00:30:21-0# Inci: ja
 #00:30:22-1# Interviewerin: und dann gibt es irgendwann... Ist du in der Schule zu Mittag oder zu Hause?
 #00:30:29-6# Inci: manchmal in Schule (.) manchmal zu Hause?
 #00:30:35-1# Interviewerin: ok. Je nachdem wie lange du Schule hast? (.) oder (.) oder nicht?
 #00:30:42-1# Inci: wie bitte?
 #00:30:43-3# Interviewerin: Hängt das davon ab wie lange du Schule hast?
 #00:30:40-8# Inci: ja
 #00:30:40-8# Interviewerin: und gibts gute Kü... Also hier gibts einen Raum wo man Essen kann in dieser Schule?
 #00:30:50-7# Inci: m... Es gibt Buffet
 #00:30:52-4# Interviewerin: m...
 #00:30:56-2# Inci: Nur Buffet gibt es... so
 #00:30:54-0# Interviewerin: Also kaltes Essen
 #00:30:58-5# Inci: nje Es ist so ein Tisch wie das [das Interview findet auf einem Schultisch für zwei Personen statt, Anmk. KL] und dort verkauft sie.
 #00:31:05-7# Interviewerin: aha und was ist du da gerne?
 #00:31:09-1# Inci: so es gibt so ein Knusperspitz mit Käsegebäck, ja
 #00:31:15-9# Interviewerin: m...
 #00:31:17-8# Inci: so da kauf ich
 #00:31:22-2# Interviewerin: und da geben dir dann deine Eltern Geld mit, wenn du länger Schule hast, das du was kaufen kannst?
 #00:31:22-2# Inci: m...
 #00:31:24-1# Interviewerin: cool
 #00:31:25-8# Inci: Ich hab auch eine Stunde Pause
 #00:31:28-1# Interviewerin: ah, und was macht ihr da? oder was machst du da dann?
 #00:31:31-2# Inci: ich... m... ich gehe nach Hause und dann komm ich wieder zur Schule
 #00:31:37-2# Interviewerin: mhm, also sehr nahe dein zu Hause von der Schule

#00:31:43-4# Inci: ja
 #00:31:45-2# Interviewerin: das ist angenehm oder?
 #00:31:47-2# Inci: (leises Lachen)
 #00:31:47-2# Interviewerin: ja cool. Gibt es sonst noch irgendetwas was du mir erzählen möchtest? Irgendetwas was dir da noch einfällt? (lange Pause) Wie findest du denn diese Stadt?
 #00:32:00-7# Inci: m... gut
 #00:32:01-1# Interviewerin: gut?
 #00:32:02-9# Inci: ja
 #00:32:04-1# Interviewerin: und wenn du da jetzt noch irgendeinen... Gibt es irgendetwas was dich da stört?
 #00:32:07-8# Inci: m...
 #00:32:09-5# Interviewerin: Was ist jetzt z.B. ... Was weiß ich, da sind so Straßen - sind da zu viele Autos? Stören die dich da irgendwo, oder?
 #00:32:14-0# Inci: m...
 #00:32:15-6# Interviewerin: nein? Bist du daran gewöhnt, oder?
 #00:32:17-4# Inci: ja
 #00:32:18-1# Interviewerin: und macht sich deine... also machen sich deine Eltern z.B. Sorgen wenn du über diese Straßen gehst, musst... gibt es da irgendwelche Regeln auf was du aufpassen musst? so...
 #00:32:26-9# Inci: ich frag immer wenn ich so (.) wo (ähm) wo anders geh.
 #00:32:31-3# Interviewerin: mhm (.) und die sagen dann du musst aufpassen oder gibt es so wenn du über Straßen gehst... das kannst du gut?
 #00:32:40-3# Inci: nja
 #00:32:45-6# Interviewerin: cool, und wenn du jetzt noch einen Ort dazulegen möchtest-könntest - so einen Wunschort, was z.B. Was weiß ich - irgendwas was dir noch abgeht oder was du dir noch wünscht? Fällt dir da irgendwas ein?
 #00:32:59-1# Inci: m... (.) so ein (leises Lachen) großes Spielplatz
 #00:33:02-3# Interviewerin: einen großen Spielplatz (leises Lachen) Magst ihn dazulegen, den großen Spielplatz?
 #00:33:11-1# Inci: nje... (.) Darf ich das da?
 #00:33:16-3# Interviewerin: Ja sicher, das ist dein Plan. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:33:31-3# Inci: ui [aufschlagen eines Bausteins, Anmk. KL]
 #00:33:30-6# Interviewerin: (leises Lachen) Einen großen Stein
 #00:33:35-1# Inci: mhm, was schreib ich?
 #00:33:35-7# Interviewerin: Dann schreib Spielplatz, oder was möchtest du gern draufschreiben?
 #00:33:40-9# Inci: m... so (.) es gibt wo, es gibt so eine große Rutsche, ist da (unverständliches Nuscheln) oder so heißt das (leises Lachen) Das will ich in der Nähe.
 #00:33:53-2# Interviewerin: Wie wie heißt das? Also oder wie schaut das aus? (.) Ist das mit...
 #00:33:58-7# Inci: Na, ma soll draufsteigen, dann gibt es so eine lange Rutsche, so nahe in Prater oder so...
 #00:34:06-7# Interviewerin: und da ist Wasser im Spiel? oder ist es einfach...
 #00:34:09-3# Inci: ja
 #00:34:09-3# Interviewerin: ah!
 #00:34:10-2# Inci: nur, keine Wasser
 #00:34:13-5# Interviewerin: auf der... (ähm) so so eine richtige Rutsche oder mit einem Fahrzeug fast schon?
 #00:34:18-5# Inci: nein, richtige Rutsche
 #00:34:22-5# Interviewerin: dann du kannst auch Rutsche draufschreiben, oder Spielplatz mit Rutsche...
 #00:34:24-2# Inci: Spielplatz mit Rutsche (leises Lachen) [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause)
 #00:34:47-9# Inci: nja
 #00:34:49-0# Interviewerin: und das hättest du gerne, weil es dann lustiger wäre, oder warum?
 #00:34:50-2# Inci: weil dann geh ich mit immer mit Kusine, dann (leises Lachen)
 #00:34:56-9# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:34:56-9# Inci: weil das auch zu lang und weg, wir steigen auch (unverständliches Nuscheln: Bushaltestelle?)
 #00:35:03-1# Interviewerin: cool, (leises Lachen) Habt ihr noch irgendwelche Haustiere?
 #00:35:10-0# Inci: nein
 #00:35:11-7# Interviewerin: und so also mit deinen Kusinen bist

du viel zusammen und mit deinen Brüdern, oder?
 #00:35:12-0# Inci: ja
 #00:35:13-3# Interviewerin: und ist der... hast du das gerne, dass ihr, dass die Brüder da sind in Wohnung?
 #00:35:21-6# Inci: m... nja
 #00:35:24-2# Interviewerin: Darf ich dir jetzt noch zum Schluss ein paar so allgemeine Fragen und so stellen, wie z.B. Wieviele Leute wohnen... aber ich glaub wir haben es eh schon beantwortet und dann sind wir fertig...
 #00:35:34-8# Inci: m...
 #00:35:33-4# Interviewerin: ...weil du warst total nett und hast mir so viel erzählt... (ähm) Wieviele also ihr seid zu... das bist du und deine zwei Brüder
 #00:35:45-2# Inci: ja
 #00:35:45-9# Interviewerin: und deine Eltern oder?
 #00:35:45-9# Inci: ja
 #00:35:45-9# Interviewerin: also fünf (lange Pause) Mama, (,) Papa, (,) großer Bruder (,) Abi, oder?
 #00:36:01-3# Inci: ja (leises Lachen)
 #00:36:03-0# Interviewerin: und Kardes
 #00:36:02-8# Inci: Kardes ja (leises Lachen)
 #00:36:08-6# Interviewerin: und ihr habt ein Kinderzimmer
 #00:36:13-0# Inci: nja
 #00:36:18-6# Interviewerin: und du hast eigentlich auch, hier steht dein Bett oder?
 #00:36:18-2# Inci: ja
 #00:36:19-1# Interviewerin: Aber steht das fix dort oder tut ihr das jeden Tag auf auf aufklappen?
 #00:36:27-9# Inci: nja, man kann auf
 #00:36:28-5# Interviewerin: man kann es aufklappen,
 #00:36:31-3# Inci: (räuspern) das heißt du räumst es jeden Abend her?
 #00:36:31-5# Inci: nja
 #00:36:31-8# Interviewerin: das ist praktisch oder (,) und du bist ein Mädln...
 #00:36:38-9# Inci: nja
 #00:36:38-9# Interviewerin: (leises Lachen) und du bist 10 Jahr alt und du hast 2 Geschwister (,) und dein großer Bruder ist 15 und der kleine Bruder?
 #00:36:53-3# Inci: ist 7
 #00:36:54-9# Interviewerin: und der kleine Bruder geht wahrscheinlich noch in die Schule?
 #00:36:56-1# Inci: ja
 #00:36:56-9# Interviewerin: und der große? geht der auch noch in die Schule?
 #00:36:59-7# Inci: ja
 #00:37:02-2# Interviewerin: und ihr sprecht gemeinsam - zusammen deutsch oder türkisch?
 #00:37:07-0# Inci: türkisch
 #00:37:10-3# Interviewerin: Türkisch ist eine so schöne Sprache (lange Pause) biraz zor [ein wenig schwer] Anmk. KL] (leises Lachen)
 #00:37:17-8# Inci: (leises Lachen) m...
 #00:37:20-6# Interviewerin: und deine Mutter geht die arbeiten oder ist die zu Hause?
 #00:37:23-8# Inci: nein Haus
 #00:37:26-3# Interviewerin: und dein Papa geht der arbeiten?
 #00:37:28-2# Inci: ja
 #00:37:28-6# Interviewerin: und weißt du was er für einen Beruf hat? oder was er macht?
 #00:37:33-2# Inci: Er macht so Weg.
 #00:37:34-9# Interviewerin: (ahm) so so Straßen?
 #00:37:39-0# Inci: Ja er macht Asphalt oder
 #00:37:40-2# Interviewerin: cool (lange Pause) und er arbeitet recht viel oder? (,) ja? (,) Siehst du ihn viel? (,) oder kommt er immer am Abend nach Hause?
 #00:37:53-1# Inci: Abend
 #00:37:56-1# Interviewerin: und ist er dann müde und man muss Rücksicht nehmen auf ihn oder?
 #00:38:00-3# Inci: nja (leises Lachen)
 #00:38:02-0# Interviewerin: (leises Lachen) und der sitzt sich dann in den Salon oder in die Küche?
 #00:38:07-3# Inci: Salon
 #00:38:06-7# Interviewerin: ok und da darf man ihn dann stören

oder... (,) ist er da?
 #00:38:13-8# Inci: er schaut so auch (,) so (ähm) er schaut auch gern fern, (,) darum (leises Lachen) muss man nicht stören
 #00:38:23-0# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:38:24-4# Inci: er ärgert sich...
 #00:38:23-8# Interviewerin: da ärgert er sich schnell?
 #00:38:25-9# Inci: ja
 #00:38:27-2# Interviewerin: und schaut ihr dann gemeinsam fernsehen oder schaut...?
 #00:38:29-9# Inci: ja gemeinsam
 #00:38:34-2# Interviewerin: oder macht ihr derweilen im Kinderzimmer etwas anderes
 #00:38:35-4# Inci: ja wenn ich jetzt sagen (leises Lachen) meine Vater wir wollen das nicht schauen, mein Vater sagt dann: "Geht Kinderzimmer und schaut dort"
 #00:38:44-1# Interviewerin: ah!
 #00:38:46-2# Inci: Dann gehen wir (leises Lachen)
 #00:38:48-7# Interviewerin: Ihr habt einen eigenen Fernseher im Kinderzimmer?
 #00:38:50-3# Inci: ja
 #00:38:47-4# Interviewerin: Das heißt da gibts (ahm) da muss man nicht streiten sondern der Papa darf im Salon schauen was er möchte... und wenn du dann ins Bett gehst, dann hört der Papa auf zum Fernsehen...
 #00:39:00-9# Inci: nja, (,) aber wenn ich so (ähm) so (ähm) müde bin, dann kann ich schnell schlafen, dann können sie weiter schauen.
 #00:39:09-6# Interviewerin: ah! ok (leises Lachen) und magst du das gerne dass deine Eltern in dem Zimmer sind, das ist ja auch oder...
 #00:39:20-4# Inci: m... (,)
 #00:39:27-7# Interviewerin: cool, jetzt haben wir noch... kennst du alte Polaroidkameras?
 #00:39:30-3# Inci: ja
 #00:39:30-3# Interviewerin: Wir haben eine mitgebracht, damit wir es fotografieren können, damit du ein Bild mit nehmen kannst... [Besprechen des Polaroidbildes, Aufkleben, Anmk. KL]
 #00:40:48-7# Interviewerin: [im Hintergrund Aufklebegeräusche, Anmk. KL] und wo hast du dann deine Sachen? Sind die im Kinderzimmer oder im Salon?
 #00:40:52-4# Inci: Kinderzimmer
 #00:40:54-7# Interviewerin: Hast du da einen eigenen Kasten oder?
 #00:40:55-6# Inci: ja
 #00:41:01-6# Interviewerin: und dein Bruder hat auch einen eigenen Kasten?
 #00:41:03-4# Inci: ja
 #00:41:11-2# Interviewerin: ist das Kinderzimmer groß?
 #00:41:11-6# Inci: ja
 #00:41:11-6# Interviewerin: Da habt ihr alle drei Platz... (lange Pause) mein Bruder und ich wir haben immer so ein Stockbett gehabt...
 #00:41:21-6# Inci: ah
 #00:41:21-6# Interviewerin: ich war dann immer oben schlafen dürfen
 #00:41:25-4# Inci: (leises Lachen) wir werden auch ein Stockbett kriegen.
 #00:41:31-4# Interviewerin: Ah, ihr zieht jetzt um.
 #00:41:32-5# Inci: ja
 #00:41:34-6# Interviewerin: zieht ihr wieder da in die Nähe oder zieht ihr woanders hin?
 #00:41:37-0# Inci: wir ziehen wieder in 20. bezirk.
 #00:41:44-1# Interviewerin: in eine andere Wohnung... oder warum zieht ihr um?
 #00:41:45-5# Inci: ja wir wollten in eine andere Wohnung deshalb sind wir (,) wir ziehen
 #00:41:54-1# Interviewerin: ok, in eine größere hellere... m... weg von den Nachbarn... oder gibt es da einen Grund?
 #00:42:05-1# Inci: m... m... Dort stört mich manchmal die Nachbarn (leises Lachen)
 #00:42:11-4# Interviewerin: wo ihr jetzt wohnt?
 #00:42:11-4# Inci: ja (unverständliches Nuscheln)
 #00:42:17-1# Interviewerin: sind die so laut oder?
 #00:42:25-4# Inci: nein, wenn ich so gehe sagen sie hinter mir so

etwas und das stört mich (leises Lachen)

#00:42:26-2# Interviewerin: uah!

#00:42:29-5# Inci: (leises Lachen)

#00:42:32-0# Interviewerin: was sagen die?

#00:42:35-1# Inci: (leises Lachen) z.B. sagen "Hey, was machst du?
...Gib mir ein Euro?" sagen so etwas?

#00:42:39-8# Interviewerin: die Erwachsenen oder die?

#00:42:43-3# Inci: nein! kleine

#00:42:45-0# Interviewerin: m...

#00:42:47-3# Inci: (leises Lachen)

#00:42:49-5# Interviewerin: Die betteln dich an?

#00:42:44-6# Inci: ja (leises Lachen)

#00:42:46-3# Interviewerin: oder die die reden dich an?

#00:42:50-7# Inci: ja

#00:42:51-7# Interviewerin: und hast du schon mal gesagt, dass
du das nicht magst oder?

#00:42:53-6# Inci: (ähm) ich sag gar nichts aber wenn z.B. er ist
klein wenn er allein ist dann dann ist er freundlich zu mir, wenn
er so mit ihre Freunde ist dann bettelt er mich (leises Lachen)

#00:43:11-8# Interviewerin: ok, also das sind so Gruppen. und
die machen das im Haus oder in der Straße?

#00:43:14-8# Inci: zwei drei Kinder so Sachen... (leises Lachen)

#00:43:21-4# Interviewerin: hm. [Pausenglocke, Anmk. KL] Ah,
da ist die Pausenglocke. Sollen wir noch kurz ein Foto machen?

#00:43:22-5# Inci: m... [...] [Fotografieren... beim Cok Yasa steigt
sie mit Sagol ein :)]

Raif

00:13:14-7# Interviewerin: Also, nochmal ich bin die Interviewerin, ich studiere auf der Uni Wien und wir - wir beenden jetzt unser Studium auf der Uni und da müssen wir eine Arbeit schreiben und da behandeln wir eine Arbeit da gehts bei uns eben um den Wohnraum von Kindern (.) und Jugendlichen, also wie wohnen sie, wo verbringen sie ihre Zeit, wo spielen sie, wo treffen sie ihre Freunde, wo lernen sie... Also so was man halt den ganzen Tag so macht, gell und da wollen wir u.a. von eben wissen, wie das bei euch so ist, ok. und da haben wir jetzt euch zwei ausgesucht, das ihr uns halt ein bissl was erzählt und (ähm) kannst dir sicher sein, alles was du mir erzählst, wird zwar aufgenommen, aber es kommt dein Name nicht vor, d.h. niemand wird erfahren, dass du das mir erzählt hast, ok?

#00:00:57-1# Raif: mhm

#00:00:57-1# Interviewerin: also kannst (unverständliches Nuscheln) und ruhig alles mögliche und es gibt jetzt hier kein falsch. Das ist jetzt keine Prüfung oder irgendwas, das ist einfach nur ein Gespräch zwischen uns und du...

#00:01:07-0# KL: Ina, ina, könnt ihr ein bissl leiser sein?

#00:01:08-1# Interviewerin: ok, und du kannst einfach frei von der Leber mir erzählen, gut? (.) und wir haben hier (ähm) zwei Tafeln mit. Das ist (ähm) die Tafel für deine Stadt - die große - und das ist die Tafel für deine Wohnung, das ist alles mit so Tafelfarbe angemalt, d.h. mit der Kreide kannst du darauf herumschreiben und ich würde dich bitten, als erstes einmal (ähm) die das von der Wohnung zu nehmen und da einfach deine Wohnung aufzuzeichnen, so stell dir vor du schaust von oben drauf und zeichnest einfach die Zimmer so nach. Verstehst du? So wie einen Wohnungsplan. (.) Verstehst du was ich mein?

#00:01:53-1# Raif: m... ja

#00:01:51-5# Interviewerin: ok, da schau du kannst auch eine bunte Kreide nehmen wenn du willst, oder die weiße, was dir recht ist. und wenn du Fragen hast, dann sag es einfach, ok?

#00:02:02-0# Raif: nur die Wohnung, von oben?

#00:02:04-1# Interviewerin: genau, so als würdest du von oben die Zimmer nachzeichnen von oben. So die Umrisse, so wie einen Wohnungsplan, hast du schon mal einen Wohnungsplan gesehen?

#00:02:13-8# Raif: ja

#00:02:18-2# Interviewerin: ja? schau ich kann, wenn du willst kann ich dir das so aufzeichnen so wann das z.B: so eine Wohnung ist, das ist dieses Quadrat, sagen wir da ist der Gang, da geht man so rein, dann kommst rechts vielleicht das Bad, hier, dann schreibst du da so Bad rein, dann kommt so weiß nicht die Küche, und so weiter, so die Zimmer einzeichnen wie sie kommen. Also wie es in deiner Wohnung ist, ok? (.) [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) und wenn du mir vielleicht auch dazu irgendwas erzählen willst, so zu der Wohnung... und zu den einzelnen Zimmern und so weiter, ok? (.) [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:03:27-5# Interviewerin: und das ist was, 1, 2, 3?

#00:03:29-2# Raif: unsere Zimmers, Wohnzimmer, Buzzimmer, Mädchenzimmer

#00:03:34-2# Interviewerin: Wohnzimmer, wie ist das nochmal? das ist...

#00:03:37-7# Raif: Bubenzimmer

#00:03:36-3# Interviewerin: Wohnzimmer, 3 ist das Wohnzimmer ok

#00:03:38-6# Raif: nein Bubenzimmer

#00:03:37-8# Interviewerin: Bubenzimmer, ok.

#00:03:39-5# Raif: ja, Wohnzimmer

#00:03:39-8# Interviewerin: 2 ist das Wohnzimmer und 1 ist...

#00:03:43-1# Raif: und eins ist (ähm) Bub- Mädchenzimmer

#00:03:45-5# Interviewerin: ok, ok versteh. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:03:47-2# Raif: und da steht der Kasten von der kleinen Schwester [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] dann mehr nicht und da gibt es auch Bilder und so.

#00:04:06-4# Interviewerin: ok und das das da dazwischen ist so Gangfläche, oder?

#00:04:10-6# Raif: da da ist die Wand

#00:04:14-0# Interviewerin: ok

#00:04:14-8# Raif: ja Gangfläche

#00:04:14-5# Interviewerin: ok, also ok versteh...

#00:04:15-3# Raif: da haben wir noch eine Wohnung, wir haben zwei Wohnungen

#00:04:17-4# Interviewerin: Ah, noch eine

#00:04:18-7# Raif: wir sind 11 Geschwister

#00:04:22-6# Interviewerin: ok, also ihr wohnt zu 12, wart einmal da hol ich... (lange Pause) für die zweite Wohnung, ok? (.) da kannst du jetzt die zweite Wohnung drauf malen? (.) und die (ähm) die ist (ähm) ist das zweistöckig oder sind die zwei Wohnungen...

#00:04:44-1# Raif: nein

#00:04:45-8# Interviewerin: in verschiedenen Häusern, wie ist das

#00:04:47-6# Raif: nein sie sind gleich neben einander, da ist eine Wohnung, da ist das da,

#00:04:50-7# Interviewerin: ja?

#00:04:51-7# Raif: und da ist dann die zweite und dort gibt ja nur zwei Zimmer so und Küche und von meiner Mutter, meine Mutter schläft dort.

#00:04:59-0# Interviewerin: Ah, ok also ihr habt zwei Wohnungen nebeneinander in einem Haus und die haben zwei verschiedene Eingänge auch, die sind nicht miteinander verbunden.

#00:05:03-9# Raif: (.)

#00:05:03-9# Interviewerin: ok. (ähm) magst du da dann die zweite Wohnung aufzeichnen?

#00:05:10-0# Raif: m... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:05:35-0# Raif: Zimmer für Mutter

#00:05:35-8# Interviewerin: mhn

#00:05:38-3# Raif: (ähm) und (lange Pause) (unverständliches Nuscheln) (.) Küche

#00:05:54-7# Interviewerin: ok, also das heißt ihr habt in der zweiten Wohnung ist die Küche und in der ersten habt ihr gar keine Küche?

#00:05:53-3# Raif: weil wir gehen immer rüber?

#00:05:55-5# Interviewerin: ok, und essen tut ihr wo? in der Küche oder im Wohnzimmer?

#00:05:58-5# Raif: Küche

#00:05:58-6# Interviewerin: in der Küche, ok (.) und (.) und deine Eltern wo schlafen die?

#00:06:06-6# Raif: da schläft mein Vater und meine kleine Schwester

#00:06:09-2# Interviewerin: im Wohnzimmer?

#00:06:11-6# Raif: ja

#00:06:12-4# Interviewerin: ok

#00:06:10-9# Raif: drei (ahm) schlafen im Wohnzimmer, eine ganz kleine (ähm) drittälteste Schwester

#00:06:19-2# Interviewerin: mhm

#00:06:20-5# Raif: ja, drittälteste Schwester, zweitälteste Schwester mit Vater und da schlafen mein kleiner Bruder, weil bei uns gibts kein Platz mehr und noch 5 Mädchen - 4 Mädchen

#00:06:34-5# Interviewerin: ok, im Mädchenzimmer

#00:06:34-5# Raif: und da schlafen vier Buben

#00:06:36-3# Interviewerin: 4 Buben, na bumm. Also das heißt du hast (.) wie viele Schwestern und wie viele Brüder?

#00:06:41-7# Raif: 6 Schwestern 5 Brüder

#00:06:40-5# Interviewerin: ok und du wohnst (ähm) schläfst da im Bubenzimmer?

#00:06:45-9# Raif: ja

#00:06:45-9# Interviewerin: und wie groß sind da Zimmer jeweils? (lange Pause) so groß wie dieses Zimmer oder größer?

#00:06:52-6# Raif: noch breiter

#00:06:54-5# Interviewerin: und so von der Länge ist es ungefähr gleich?

#00:06:56-5# Raif: ja von der Länge schon aber (unverständliches Nuscheln) die Breite.

#00:07:06-6# Interviewerin: ok, also ist das... d.h. wenn du jetzt dein Zimmer hernimmst, was passt denn da alles rein, was steht

da alles drinnen?

#00:07:05-7# Raif: (ähm) ein Kasten, ein Fernsehen, Stockbett, normale Bett, (.) noch Kasten

#00:07:14-0# Interviewerin: ok und also wie zu vielt wohnt ihr jetzt in dem Zimmer, das hab ich jetzt schon wieder vergessen?

#00:07:18-0# Raif: für Tagen 5

#00:07:18-8# Interviewerin: ja

#00:07:18-8# Raif: für schlafen 4

#00:07:19-0# Interviewerin: m.... gut mit dir zusammen, du und drei Brüder?

#00:07:23-2# Raif: (.)

#00:07:23-2# Interviewerin: ok (.) ok und deine Mama hat hier in der anderen Wohnung ein Zimmer und schläft da?

#00:07:26-7# Raif: ja

#00:07:28-1# Interviewerin: ok

#00:07:29-0# Raif: wer krank ist schläft neben ihr.

#00:07:29-9# Interviewerin: ok

#00:07:31-6# Raif: (unverständliches Nuscheln)

#00:07:32-9# Interviewerin: ok, gut (.) ok. d.h. du kannst jetzt... in welcher Wohnung hältst du dich mehr auf, welche ist für dich wichtiger von den beiden? (.) würdest du sagen?

#00:07:49-2# Raif: schon die

#00:07:51-2# Interviewerin: die, dann nehmen wir das einmal hier weg und legen wir das hier her. (lange Pause) ok kannst du es jetzt nehmen. und diese Wohnung würde ich dich jetzt bitten, dass du die hier platzierst auf dieser Fläche für deine Stadt. Also diese Tafel die große ist deine Stadt, kannst du es nehmen, auf der bauen wir dann die Plätze auf denen, an denen du dich aufhältst, ok, mit diesen Steinen. und ich würde dich bitten, dass du erst einmal nur diese Wohnung in deiner Stadt platzierst, ja? Also dass du sie einfach irgendwo hinlegst, wo du meinst dass deine Wohnung (.) hingehört, ok? (.) Verstehst du was ich meine oder hab ich das ein bisschen (leises Lachen) kompliziert gesagt.

#00:08:32-2# Raif: ich versteh was du meinst.

#00:08:35-2# Interviewerin: ok (.) ok super! und (ahm) genau diese (ahm) Blöcke da, diese roten, blauen, grünen (ähm) die die stehen Plätze oder Orte an denen du dich aufhältst, so wie z.B. jetzt die Schule wär so ein Ort, oder andere Orte, ja wo du so (ahm) deine Zeit verbringst und ich würd dich bitten, dass du so nach und nach einen Stein nimmst und mir sagst für welchen Ort der steht und den Ort auf drauf schreibst und eben in der Stadt platzierst, wo es für dich richtig ist. (.) ok und mir dann erzählst was du dort machst und einfach drauf los erzählst, was dir dort wichtig ist und so weiter... ok? (.) gut (.) super

#00:09:21-9# Raif: (unverständliches Nuscheln)

#00:09:23-4# Interviewerin: das ist was?

#00:09:25-4# Raif: die Grupers (ähm) park. Die haben dort so ein Tor und Spielplatz

#00:09:31-5# Interviewerin: ok, also der Park eigentlich

#00:09:35-1# Raif: ja

#00:09:35-7# Interviewerin: magst du das vielleicht drauf schreiben.

#00:09:36-3# Raif: den Namen oder mein Park

#00:09:38-5# Interviewerin: was dir ... so wie du es nennst, was für dich wichtig ist. (.) Grube - heißt der Park so oder nennst du den so?

#00:09:49-0# Raif: nein der heißt so

#00:09:49-4# Interviewerin: ok und bleiben wir noch schnell bei dem Park. Kannst du Weg von der Wohnung zum Park nachzeichnen, oder zur Grube nachzeichnen?

#00:10:01-4# Raif: wenn ich da jetzt rausgeh, da m... da ist die Ampel,

#00:10:06-3# Interviewerin: mhm

#00:10:07-8# Raif: über die Straße und gerade hinunter (unverständliches Nuscheln) [die Hintergrundgeräusche sind sehr laut, auch nimmt das Mikro geräusche des gesamten Raumes auf, was das Herauskennen der Stimme von Raif auch neben den Stimmen des zweiten Interviews im Hintergrund tw. sehr schwierig macht, Anmk. KL]

#00:10:11-8# Interviewerin: ok, das heißt du gehst zu Fuß hin?

#00:10:12-7# Raif: ja

#00:10:14-1# Interviewerin: ok, kannst du dann vielleicht da beim Weg, oder hier irgendwo zu Fuß hinschreiben? (.) gut, nur damit wir dann wissen...

#00:10:24-3# Raif: bei allen Park geh ich eigentlich zu Fuß

#00:10:24-3# Interviewerin: ja?

#00:10:25-2# Raif: ja

#00:10:26-1# Interviewerin: super, aber schreib nur da hin zu Fuß, damit ich das auch nachher noch weiß alles.

#00:10:31-3# Raif: zufuss zusammen?

#00:10:31-3# Interviewerin: na, auseinander zu und dann F (.) scharfes s, genau. und was machst du in der Grube alles?

#00:10:50-6# Raif: verschiedenes

#00:10:51-2# Interviewerin: z.B.

#00:10:51-2# Raif: verstecken, fangen, Fußball spielen, Tennisspielen

#00:10:55-0# Interviewerin: mhm

#00:10:58-5# Raif: Tischtennis, schaukeln

#00:10:58-6# Interviewerin: ok, also und da triffst du dich mit deinen Freunden dort?

#00:11:04-5# Raif: ja

#00:11:04-5# Interviewerin: und also sind das Freunde die auch mit dir in der Klasse sind oder sind das ganz andere Freunde dort?

#00:11:10-0# Raif: ganz andere

#00:11:10-0# Interviewerin: und triffst du... sind das Freunde, die du eher nur dort triffst oder triffst du dich dann auch woanders mit denen, oder sin das so Parkfreunde, sozusagen.

#00:11:16-2# Raif: ich treff sie auch noch wo anders.

#00:11:21-1# Interviewerin: ok, sehr gut, und wie oft bist du so in der Gruppe?

#00:11:23-8# Raif: schon oft

#00:11:25-7# Interviewerin: so jeden Tag, jeden zweiten Tag?

#00:11:30-1# Raif: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, ich bin vier Stunden dort, (unverständliches Nuscheln: 16 eigentlich? oder 6 vielleicht?)

#00:11:35-0# Interviewerin: ok, gut und ok, dann was gibt es noch für einen Ort der dir wichtig ist?

#00:11:42-9# Raif: (ähm) (lange Pause) ich mache Sporttag

#00:11:49-5# Interviewerin: ich mach nur kurz das Fenster zu, ok?

#00:12:04-1# Raif: (unverständliches Nuscheln)

#00:12:08-0# Interviewerin: Das heißt was?

#00:12:12-0# Raif: Karmenweg

#00:12:11-5# Interviewerin: Carmenweg, das ist was?

#00:12:14-4# Raif: Dort Dort (ahm) haben dort ein Hof so ein große Gebäude, dort haben sie auch Käfig und dann spielen wir dort Fußball.

#00:12:21-6# Interviewerin: ok, das ist so eine Art. Ist das so ein Gemeindebau oder so ein Haus, da wo in der Mitte ein Hof ist und dort spielt man? Oder?

#00:12:28-5# Raif: Da ist (unverständliches Nuscheln)

#00:12:33-3# Interviewerin: ok, und also und da du auch um einfach so Freunde zu treffen und einfach einmal ein bisschen rauszukommen und

#00:12:40-1# Raif: ich geh nur dort, dort hab ich keine Freunde, ich geh nur dort mit Bruder und anderen Freunden, die Nachbarinfreunde. (.) Mit denen geh ich nur dort hin.

#00:12:47-9# Interviewerin: ok, ok, und da magst du da auch den Weg einzeichnen dort hin?

#00:12:54-8# Raif: und so... soll ich da weitermachen?

#00:12:56-3# Interviewerin: ja, so wie es für dich passt, wie es richtig ist für dich

#00:13:01-0# Raif: die Überdachung dann die [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Straßenbahn und dahin eine Station, dann ist es gleich daneben.

#00:13:09-2# Interviewerin: ok, gut

#00:13:11-7# Raif: (unverständliches Nuscheln)

#00:13:13-1# Interviewerin: Magst du dann hier vielleicht Straßenbahn hinschreiben? (.) weil du fährst ja eine Station, gell?

#00:13:20-0# Raif: ok [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:13:35-2# Interviewerin: ok (.) gut, also jetzt haben wir die Grube und den Carmenweg, was gibt es denn noch für Plätze?

#00:13:43-5# Raif: noch einen park [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] namens Skaterpark

#00:13:47-4# Interviewerin: mhm

#00:13:50-1# Raif: da fahren keine Autos [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:14:08-1# Interviewerin: mhm

#00:14:10-8# Raif: (unverständliches Nuscheln) hinter kommen aber welche die Standard?
 #00:14:15-0# Interviewerin: mhm und wie kommst du dort hin, in Skaterpark?
 #00:14:21-0# Raif: also da Straßenbahn, mit der Straßenbahnbim, gehe dann, das ist keine Straße, das ist ein Gang wo man dann zur Straßenbahn hingeht
 #00:14:26-9# Interviewerin: mhm
 #00:14:28-2# Raif: gibts noch einen Gang wo man in Park geht
 #00:14:28-7# Interviewerin: ok
 #00:14:29-7# Raif: dann geh ich da hin, mit der Straßenbahn, dann nehm ich den
 #00:14:34-6# Interviewerin: also gehst du auch zu Fuß?
 #00:14:35-7# Raif: bitte?
 #00:14:36-0# Interviewerin: ok, magst du auch wieder zu Fuß hinschreiben einfach
 #00:14:41-8# Raif: mhm [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:14:48-1# Interviewerin: mhm, ok und fährst du Skateboard oder schaust du da nur zu, seid ihr alle in so einer Gruppe?
 #00:14:52-6# Raif: Nein, ich fahr auch manchmal Skateboard,
 #00:14:56-7# Interviewerin: ja
 #00:14:58-3# Raif: nur mein Skateboard ist kaputt gegangen
 #00:15:00-2# Interviewerin: oje, (leises Lachen) was ist denn passiert? (.) Hast du einen Unfall gehabt mit dem Skateboard?
 #00:15:02-1# Raif: Nein, ich bin gefahren und (ähm) es gab dort so (unverständlich) entlang und ich bin dicht gefahren und ich habs nicht gesehen
 #00:15:10-8# Interviewerin: mhm
 #00:15:10-8# Raif: und ich bin da ich bin fast auf Kofferraum geflogen aber dann bin ich noch kurz vor (unverständlich) und hat mich aufgehalten und mein Skateboard ist gegen Baum gefahren, also mit voller Kraft, dann ist, also bei unten diese Rad...
 #00:15:21-9# Interviewerin: ok
 #00:15:21-1# Raif: es hat sich (unverständlich) und wenn ich fahre flieg ich gleich runter weil es dreht sich
 #00:15:25-3# Interviewerin: ah, es ist locker
 #00:15:27-0# Raif: dann muss ich es wegschmeißen
 #00:15:27-0# Interviewerin: ok, urblöd
 #00:15:30-0# Raif: (unverständlich) voll kaputt, ich konnte nicht mehr heimfahren
 #00:15:34-1# Interviewerin: ok, und kriegst du dann ein neues Skateboard oder musst jetzt erst mal warten, bist du eins kriegst?
 #00:15:37-4# Raif: ich brauch kein Skateboard mehr, ich spiel (unverständlich: so?), ich fahr Farrad, fahr Roller und spiel Fußball.
 #00:15:43-1# Interviewerin: ok, und beim Skaterpark wenn du jetzt hinfährst, dann fährst du mit dem Roller?
 #00:15:48-1# Raif: nein beim Skaterpark haben sie auch dort m... nicht nur für das Skateboard
 #00:15:50-7# Interviewerin: ok
 #00:15:51-8# Raif: sie haben dort auch für was Fahrrad, dort Trahde und so
 #00:15:54-3# Interviewerin: ah, ok du kannst auch andere Sachen machen, ok gut, na super (.) Also was haben wir noch für Sachen?
 #00:16:04-7# Raif: Also oft ich bei Floridsdorf bin mit Frank
 #00:16:12-9# Interviewerin: mhm, und wo in Floridsdorf? einfach dort (.) bei der U-Bahnhaltestelle oder wo bist du da?
 #00:16:14-3# Raif: Dort im Mc, beim McDonalds, McDonalds und hinten beim (unverständlich)
 #00:16:20-7# Interviewerin: so auf der Straße seid ihr so?
 #00:16:21-0# Raif: ja
 #00:16:22-3# Interviewerin: Geht ihr ein bissl herum? ok, magst du vielleicht einen Stein für Floridsdorf nehmen?
 #00:16:27-1# Raif: mhm, nehm das da. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:16:45-6# Interviewerin: mhm, gut, wo magst du das platzieren?
 #00:16:50-6# Raif: da
 #00:16:51-7# Interviewerin: ok
 #00:16:53-3# Raif: Da muss ich auch mit der Straßenbahn von da da, eine Station dann bin ich bei Hosplatz
 #00:16:58-2# Interviewerin: mhm
 #00:16:59-5# Raif: dann bin ich bei Freitakassa, dann bin ich bei

Floridsdorf.
 #00:17:03-6# Interviewerin: ok, magst du das einzeichnen vielleicht, den Weg?
 #00:17:05-4# Raif: m... die? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] da, dann lenkt er da und (ähm)
 #00:17:12-6# Interviewerin: ok super, schreibst du da wieder Straßenbahn hin? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:17:38-2# Interviewerin: ok, gut
 #00:17:37-7# Raif: (unverständlich)
 #00:17:42-1# Interviewerin: und wenn diese ganzen Orte da, die du (ähm) und welchen... gehst du da auch mit deinen Geschwistern hin oder wie ist das?
 #00:17:50-2# Raif: m... mit meinem älteren Brudern, mit meinen 15-jährigen und dem 13-jährigen, mit meinem um die 13 und 10 zusammen...
 #00:17:58-6# Interviewerin: ok, wie alt sind denn deine Geschwister so, kannst du mir das kurz sagen, aufzählen?
 #00:18:00-7# Raif: (räuspern) 1, 2, 4, 5,
 #00:18:07-3# Interviewerin: (ähm) der eins ist ein Mädl oder Bursche
 #00:18:09-6# Raif: Mädchen
 #00:18:11-3# Interviewerin: dann
 #00:18:11-3# Raif: Mädchen
 #00:18:12-0# Interviewerin: ist wie alt?
 #00:18:14-1# Raif: zwei
 #00:18:13-8# Interviewerin: zwei Jahre und Mädchen, ja?
 #00:18:15-9# Raif: vier ist Bub
 #00:18:16-2# Interviewerin: mhm
 #00:18:17-8# Raif: (ähm) dann (leises Lachen)
 #00:18:24-8# Interviewerin: ungefähr, also muss nicht [Knacks bzw. Knarrgeräusch, Anmk. KL] Hoppala, es muss nicht ganz richtig sein.
 #00:18:26-7# Raif: ah, (ähm) 6 meine andere Schwester
 #00:18:28-7# Interviewerin: mhm
 #00:18:30-1# Raif: 7 meine Schwester, 8 meine Schwester, 10 bin (.) ich, dann neun meine andere Schwester,
 #00:18:38-1# Interviewerin: das ist nicht 8 sondern neun?
 #00:18:38-7# Raif: m...
 #00:18:39-2# Interviewerin: oder ist da noch eine Schwester
 #00:18:40-9# Raif: mit 8 noch eine
 #00:18:40-9# Interviewerin: ok
 #00:18:43-2# Raif: ok und dann (.) meine, im Wohnzimmer Schwester ist 12, der Andre ist 13, mein Bruder ist 13, und zwei Buben noch, (ähm) X, Y 15 und 16
 #00:18:55-1# Interviewerin: ok, also das heißt du bist so ziemlich in der Mitte?
 #00:18:57-9# Raif: ja
 #00:18:58-9# Interviewerin: von alle, ok, und die älteren also die so in deinem Alter sind, vor allem die Burschen mach... kommen da mit? die Mädls nicht?
 #00:19:06-9# Raif: die gehen irgendwo (leises Lachen) mit ihren Freundinnen
 #00:19:11-1# Interviewerin: ok, alles klar. Gut, haben wir noch irgendeinen Ort? (lange Pause) wo du Zeit verbringst?
 #00:19:19-2# Raif: (ähm) beim Strebersdorf
 #00:19:20-1# Interviewerin: mhm
 #00:19:22-0# Raif: (ähm) wo soll ich es jetzt hinzeichnen, das da ist Floridsdorf, man muss halt weiterfahren
 #00:19:27-4# Interviewerin: m... gibt es einfach daneben hin oder so
 #00:19:30-4# Raif: so (.) so (.) [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:19:54-5# Raif: es (unverständlich)
 #00:19:57-5# Interviewerin: und und was machst du dort? Einfach auch mit Freunden abhängen, oder...?
 #00:20:01-3# Raif: nein schwimmen
 #00:20:01-5# Interviewerin: ah
 #00:20:04-8# Raif: (unverständlich: um zwölf nach gehen wir schwimmen (.) (unverständlich) es ist fast bei der Uhr drei dann bleiben wir da)
 #00:20:14-0# Interviewerin: Also wie beim Caminweg, Skaterpark und wie bei der Grube? ok, gut magst du da auch wieder den Weg einzeichnen oder ist das eh wieder der gleiche wie der da?
 #00:20:19-0# Raif: das ist der gleiche, nur noch gerade

#00:20:20-2# Interviewerin: noch ein paar Stationen weiter?
 #00:20:21-7# Raif: das ist Endstation, bis der was sagt
 #00:20:23-3# Interviewerin: ok, und Floridsdorf ist dazwischen eine Station (.) eine frühere? (.) oder wie ist das?
 #00:20:28-3# Raif: in Wahrheit muss dann mit Taxi noch hin fahren, fünf sieben, sechs sieben (kostet anfahren/ oder spricht er über die Uhrzeit)?
 #00:20:37-7# Interviewerin: von Floridsdorf da weiter? (.)
 #00:20:40-2# Raif: m...
 #00:20:41-7# Interviewerin: ok,
 #00:20:44-1# Raif: dann ist es so ungefähr 10 wenn ich zuhause bin, muss ich mit der 10 fahren, muss ich noch gehen...
 #00:20:49-4# Interviewerin: na bumm ist aber schon eine weitere Strecke, oder?
 #00:20:50-7# Raif: mm, ich muss nur sitzen bleiben, der fährt mich bis zur, der fährt mich genau vor zu dem (Schulwart).
 #00:20:54-9# Interviewerin: ok, und da kannst du auch ganz alleine hinfahren, oder musst du da mit dem Bruder oder?
 #00:21:00-4# Raif: ich kann alleine, ich geh sehr oft dort
 #00:21:02-7# Interviewerin: ok, also da ist... da haben deine Eltern keine Angst wenn du so weit alleine fährst, das ist kein Problem? (lange Pause) ok, machst du das schon länger? Ist das schon lang, dass du so weite Strecken ganz alleine machst?
 #00:21:15-7# Raif: m...
 #00:21:17-7# Interviewerin: dass du so selbstständig bist?
 #00:21:18-2# Raif: vor zwei Jahren hab ich mir das da die Beule, damals war ich acht, meine Mutter hat gesagt, "ja du bist jetzt groß, geh raus!" dann bin ich rausgegangen und dann (unverständliches Nuscheln)
 #00:21:34-8# Interviewerin: was nochmal
 #00:21:34-8# Raif: ich hab meiner Mutter gesagt wo ich war und sie hat gesagt: "Mir egal!"
 #00:21:35-9# Interviewerin: ok, also sie hat da nicht so große Angst, dass (.) lässt euch da freie Hand. Aber bei 11 Geschwistern kann sie auch nicht da... auf jeden so gut acht geben.
 #00:21:44-6# Raif: Aber Mädchen, Mädchen lässt sie einfach nicht, außer meine 12-jährige Schwester, die anderen lässt sie nicht. Nur ich und ...(unverständlich) nur 5 Kinder dürfen so weit gehen, weil die anderen sind noch... irgendwie sie dürfen noch nicht dort hin, sie wissen nicht
 #00:21:58-6# Interviewerin: die kleinen... die kleinen Schwestern,
 #00:21:58-6# Raif: ja noch nicht
 #00:21:59-8# Interviewerin: und die älteren Schwestern?
 #00:22:01-0# Raif: die gehen so... auch irgendwo
 #00:22:03-3# Interviewerin: also die darf schon auch gehen? ok, so also so ab 8 Jahren darf man sich dann freier bewegen, so ungefähr bei euch ist das... also auch, du hast eine 9-jährige Schwester, die darf auch herumfahren? (.) oder?
 #00:22:15-7# Raif: nein, die 12-jährige
 #00:22:15-9# Interviewerin: und die 9-jährige?
 #00:22:15-5# Raif: die bleibt dort im Park beim bei die beiden...
 #00:22:22-5# Interviewerin: ok, wei...
 #00:22:21-5# Raif: weil 9, weiß sie nicht wo sie
 #00:22:23-7# Interviewerin: ok, weil sie da nicht weiter weg will oder darf sie nicht?
 #00:22:23-7# Raif: sie darf schon, nein sie darf eigentlich nicht, aber sie geht mit dem Bad
 #00:22:34-0# Interviewerin: ok, na gut, was was haben wir denn noch? (.) für einen Ort? fällt dir noch was ein?
 #00:22:41-5# Raif: ja
 #00:22:42-7# Interviewerin: und zwar
 #00:22:43-8# Raif: der Großfeldsiedlung, da bin ich auch manchmal
 #00:22:45-7# Interviewerin: ok [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:23:14-3# Interviewerin: ok
 #00:23:16-8# Raif: (man trinken Schiwasser und von Floridsdorf da ist/isst man zum (unverständliches Nuscheln))
 #00:23:21-6# Interviewerin: ok (.) (räuspern) gut und da... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:23:37-5# Raif: m... und (unverständlich)
 #00:23:42-5# Interviewerin: mhm
 #00:23:42-5# Raif: der fährt da durch [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] dort rein, da da dann...

#00:23:51-5# Interviewerin: ok, also du gehst zu Fuß zum Autobus und dann fährst du mit dem Autobus...
 #00:23:53-3# Raif: nein, ich fahr mit der Straßenbahn bis Floridsdorf, dann steig ich bei 29 aus, 41er ein und es fährt nur bis Großfeldsiedlung
 #00:24:01-9# Interviewerin: ah, ok, d.h. du gehst zu Fuß, dann fährst du mit der Straßenbahn bis Floridsdorf und von dort fährst du dann mit dem Bus in die Großfeldsiedlung?
 #00:24:06-4# Raif: ja
 #00:24:07-5# Interviewerin: na bumm, das ist aber ein ordentlicher Weg, ein weiter Weg (leises Lachen) Wahnsinn, und dort, was machst du in der Großfeldsiedlung so?
 #00:24:15-2# Raif: ah fährst ins Cafe Vital, Fußballspielen, spazieren, mit Freunden abhängen...
 #00:24:19-1# Interviewerin: Aber da hast du dir schon viele verschiedene Plätze gesucht, wo du so (.) abwechselnd hinfahren kannst (.) oder? (.) Das heißt du bist eigentlich, bist du dann jeden Nachmittag unterwegs draußen, oder wie schaut so dein Tag aus?
 #00:24:32-0# Raif: da bin ich oft, da bin ich oft
 #00:24:33-2# Interviewerin: Also in Floridsdorf und Strebersdorf bist du oft?
 #00:24:35-4# Raif: nicht... nicht oft, schon manchmal.
 #00:24:39-5# Interviewerin: ja
 #00:24:40-5# Raif: da bin ich (.) auch manchmal
 #00:24:42-1# Interviewerin: in der Grube ja
 #00:24:42-1# Raif: ja, da bin ich (.) oft
 #00:24:45-1# Interviewerin: im Skaterpark
 #00:24:45-1# Raif: und da bin ich selten
 #00:24:45-4# Interviewerin: Caminweg auch oft und Großfeldsiedlung nicht so oft, selten. ok. Jetzt noch mal kurz zu deiner Wohnung, weil da haben wir jetzt noch nicht so viel darüber gesprochen. Wie gefällt dir denn deine, eure Wohnung oder eure Wohnungen eigentlich?
 #00:24:58-6# Raif: m... gut, wir haben genug Platz dafür
 #00:25:00-7# Interviewerin: ja! reicht dir der Platz? (.) Hättest du nicht manchmal vielleicht gern ein eigenes Zimmer? (.) Wäre das nicht gut?
 #00:25:05-9# Raif: oja! Ich (unverständlich) wir bekommen eh bald ein Haus, dann bekomme ich ein eigenes Zimmer mit einem Bruder, mein Bruder bekommt einen mit anderen, jeder bekommt, und die Mädchen bekommen, die sind ja 6 Mädchen,
 #00:25:19-0# Interviewerin: ja
 #00:25:19-0# Raif: die kleinen schlafen mit dem Vater (.) und die älteste schläft mit der Mama eh und (jetzt versteh) schlaf schläft mit den zwei (Jungen) und die m... die neunjährigen schläft mit den einen (Jungen)
 #00:25:33-2# Interviewerin: ok, das heißt, ihr (ähm) (.) bauen deine Eltern gerade das Haus oder suchen sie gerade ein Haus oder (ähm) wann werdet ihr umziehen? Wie ist denn das?
 #00:25:41-0# Raif: weiß ich nicht
 #00:25:42-3# Interviewerin: weißt du nicht. Aber sie haben gesagt, ihr werdet demnächst einmal umziehen?
 #00:25:47-0# Raif: Wir bekommen eine große Wohnung oder ein große ...
 #00:25:50-4# Interviewerin: ok, und wie ist... du hast ja gesagt, dein Vater schläft (.) da im Wohnzimmer mit (.)
 #00:25:53-8# Raif: Schwester
 #00:25:55-4# Interviewerin: drei Schwestern, oder - waren das?
 #00:25:54-6# Raif: mit eine.
 #00:25:58-0# Interviewerin: ah, mit einer Schwester?
 #00:25:59-3# Raif: na, mit zwei mit zwei
 #00:25:58-7# Interviewerin: mit zwei Schwestern, also zu 3.
 #00:26:00-2# Raif: (unverständliches Nuscheln) [die beiden setzen öfters gemeinsam an etwas zu sagen, Anmk. KL]
 #00:26:01-6# Interviewerin: Wie groß ist denn das Wohnzimmer?
 #00:26:02-1# Raif: (ahm) mit dem Bett? (.) mit dem kleinen Bett, da wo der Baby schläft
 #00:26:08-0# Interviewerin: mhm
 #00:26:08-2# Raif: noch Coach, zwei Coach mein ich
 #00:26:11-7# Interviewerin: Also dein Papa schläft auf einer Coach und deine Schwester schläft auf einer Coach? (.) und wie alt ist diese Schwester?
 #00:26:15-5# Raif: neun

#00:26:15-6# Interviewerin: neun
 #00:26:17-0# Raif: (unverständlich)
 #00:26:21-0# Interviewerin: bitte?
 #00:26:22-2# Raif: Wenn wir weg sind, wird sie mit diesen (.) zwei kleinen schlafen.
 #00:26:23-8# Interviewerin: ok
 #00:26:25-0# Raif: meine Schwester...
 #00:26:26-1# Interviewerin: und die stört das nicht deine Schwester, das sie dort nicht im Wohnzimmer?
 #00:26:28-4# Raif: Die schläft dort gut, (ich schlaf) auch dort, ich - ich bin im Wohnzimmer, mein Bruder hat Kopfhörer auf, er spielt vielleicht Handyspiel, er schaut fern und so und wenn ich schlafen will, ich geh in mein Vaters Zimmer und ich schlaf gleich ein.
 #00:26:41-3# Interviewerin: ja?
 #00:26:42-6# Raif: nach 5 Minuten schlaf ich ein, wenn ich im (Abi)zimmer bin.
 #00:26:47-3# Interviewerin: Also du schläfst auch manchmal im Wohnzimmer? (.) ok
 #00:26:48-1# Raif: halt früher vor einem Jahr ungefähr, hab ich, bin ich fast noch nie rausgegangen.
 #00:26:51-6# Interviewerin: Aus... (.) deinem Zimmer? oder aus dem Wohnzimmer?
 #00:26:54-2# Raif: (leises Lachen) aus dem Wohnzimmer
 #00:26:54-1# Interviewerin: ok, und hast du dort auch fast gewohnt, im Wohnzimmer.
 #00:26:57-8# Raif: (ich hab jetzt nicht dort gewohnt), aber ich geh dort schlafen, ich geh dort Playstation, Computer spielen
 #00:27:05-7# Interviewerin: Also (.) m... und welches Zimmer würdest du als dein (.) wichtigstes oder dein Lieblingszimmer dann bezeichnen? (lange Pause) hast...
 #00:27:11-9# Raif: (unverständlich) bei den (.) mein Bruder da, da schlaf ich am liebsten
 #00:27:16-6# Interviewerin: (ahm) im Wohnzimmer bist du am liebsten. ok.
 #00:27:22-7# Raif: ja (Vater)...
 #00:27:22-5# Interviewerin: Weils ruhiger ist oder?
 #00:27:22-5# Raif: hm?
 #00:27:22-5# Interviewerin: Weil es ruhiger ist oder?
 #00:27:24-0# Raif: ja weil dort schreit niemand, außer mei, meine kleine Schwester wenn sie was schlechtes träumt, dann beginnt sie zu schreien (.) mein Vater gibt ihr dann was zu trinken, dann ist wird sie wieder ruhiger und schläft ein.
 #00:27:32-8# Interviewerin: und wieso ist das eigentlich so, dass deine Mama in der anderen Wohnung (.) wieso ist dein Papa nicht bei deiner Mutter oder wieso ist die Mutter nicht im Wohnzimmer? Wie hat sich dass so ergeben, dass das so ist? Weißt du das?
 #00:27:42-3# Raif: Wir haben zwei Wohnungen und (sie hat Zimmer) wussten wir nicht für was wir das nehmen sollen (.) aber da hat sie immer nur grad mit meiner kleinen Schwester geschlafen (.) deshalb hat sie haben sie dort ein Coach gelegt und sie wussten dass man Coach aufmachen kann so hat sie, wollte dort was reingetan, es war so Bett (.)
 #00:27:59-3# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:28:00-3# Raif: Dann hat sie sich dort hingelegt, dann wollte sie dort schlafen.
 #00:28:02-5# Interviewerin: und dass dein Papa dort drüben schläft, das ist (.) das wollen sie nicht?
 #00:28:07-2# Raif: mein Vater will irgendwie nicht da schlafen?
 #00:28:08-4# Interviewerin: ja
 #00:28:09-7# Raif: (Das nicht) im, er braucht ein großen Bett, (so gehts sich nicht aus) mein Vater ist zu groß für diesen Bett. Mein Vater ist 1,98 und mein Vater... diese Bett ist ungefähr einssiebenundneunzwanzigsiebzig oder achtundsiebzig,
 #00:28:21-0# Interviewerin: ok, also zu klein für ihn
 #00:28:22-2# Raif: ja
 #00:28:22-2# Interviewerin: dass die Coach da (.) bei deiner Mutter
 #00:28:24-3# Raif: ja und das ist ja... wo mein Vater schläft, weil sein Bett ist ungefähr 2,50 (unverständlich)
 #00:28:30-6# Interviewerin: ok
 #00:28:31-5# Raif: und dort kann er gut schlafen
 #00:28:32-8# Interviewerin: (ahm) ist das ein Bett oder eine

Coach - kurz?

#00:28:36-0# Raif: ein Coach, was man, dort wo man sitzen kann und (.) man kann von unten ziehen (.) so (Lochschlinge) und ganz normale Bett.
 #00:28:39-6# Interviewerin: Also so eine ausziehbare Coach? ok (.) gut und wie... (.) also du hast ja schon gesagt, also in eurer Wohnung, da ist es sch-schon eher laut oder?
 #00:28:48-8# Raif: in welchem?
 #00:28:49-5# Interviewerin: in (.) eurer Wohnung oder m... m... wurscht überhaupt.
 #00:28:55-0# Raif: Da ist es nicht laut, da (.) nicht, da (.) manchmal aber
 #00:28:59-3# Interviewerin: Also im Wohnzimmer ist es eher laut?
 #00:28:58-1# Raif: ja manchmal ist der Computer an
 #00:29:01-3# Interviewerin: ja
 #00:29:02-6# Raif: mein Bruder schaltets immer später aus - in einer Stunde, weil er lässt sein Iphone laden (.) und (sein Licht/Pieps) nervt immer, ist geht so (bei Bank/an) und dann kann ich nicht so schlafen wirklich.
 #00:29:09-8# Interviewerin: Was? ok (.) ok (.) ok. Also das ist schon ein bissl anstrengend mit so vielen Burschen in einem Zimmer, weil (.) jeder da wahrscheinlich einen anderen Rhythmus hat oder will einmal der eine schlafen, dann macht der andere...
 #00:29:25-2# Raif: Ich schlaf da mit meinem Bruder und oben gibts ein Stockbett, oben und unten (.) oben schläft mein 13-jähriger Bruder
 #00:29:30-3# Interviewerin: ja
 #00:29:30-7# Raif: unten der 16, da der 15 und da ist (unverständlich)
 #00:29:35-4# Interviewerin: ok, also du hast... du schläfst in einem eigenen Bett.
 #00:29:40-6# Raif: mhm
 #00:29:40-6# Interviewerin: und habt ihr auch alle einen eigenen Schreibtisch oder so?
 #00:29:43-5# Raif: nein, Computertisch, ich geh in Hort. Ich (.) ungefähr zw-drei Kinder (.) mein Bruder (unverständlich)
 #00:29:52-5# Interviewerin: also noch drei Geschwister von dir gehen auch in den Hort, oder?
 #00:29:55-2# Raif: mm
 #00:29:56-6# Interviewerin: oder?
 #00:29:57-4# Raif: fünf
 #00:29:57-1# Interviewerin: fünf Geschwister?
 #00:29:57-5# Raif: warte (lange Pause) (ähm) fünf ja, fünf
 #00:30:07-0# Interviewerin: ok, also das heißt du, nach der Schule (.) gehst du dann in den Hort?
 #00:30:12-8# Raif: ja
 #00:30:12-8# Interviewerin: und wie lang bist du dann im Hort so?
 #00:30:12-8# Raif: bis 5 Uhr (.) von 2 bis 5
 #00:30:15-9# Interviewerin: ok
 #00:30:15-9# Raif: nein, von ein... wenn ich Schule (um 12 hab) geh ich immer in Hort essen
 #00:30:19-0# Interviewerin: mhm
 #00:30:20-0# Raif: Mittagessen, dann bis 3 ist Lernstunde
 #00:30:22-4# Interviewerin: ok
 #00:30:23-4# Raif: dann (wir gehen) Essen, dann bekommen wir so (.) Joghurt manch- und machmal so Semmeln,
 #00:30:28-8# Interviewerin: mhm
 #00:30:29-9# Raif: dann essen wir, dann gehen wir (.) dann bleiben wir vielleicht drinnen oder wir gehen auch uroft raus (.) in Park.
 #00:30:37-6# Interviewerin: mit der Schule, also mit dem Hort?
 #00:30:37-6# Raif: ja
 #00:30:37-7# Interviewerin: Also das heißt du musst zu Hause gar nicht die Hausübung machen oder so? und lernen tust du auch im Hort?
 #00:30:41-6# Raif: ja
 #00:30:42-7# Interviewerin: ...wenn irgendwas zum lernen ist.
 #00:30:43-5# Raif: Wenn ich zu Hause bin, leg ich Schultasche, zieh mich um, geh Essen und geh raus, dann komm ich um acht und so hin, Esse und geh mich duschen und schlafen. und fertig.
 #00:30:59-9# Interviewerin: ok, also du bist eh die meiste Zeit

irgendwo draußen unterwegs.

#00:31:01-3# Raif: und wenns (ähm) Ferien sind, dann komm ich nicht um 8 Uhr (leises Lachen), komm ich manchmal so um neun Uhr, (.) oder halb zehn, weil da sind Ferien ich muss ja keine Angst haben.

#00:31:09-1# Interviewerin: ok, und du, wenn du draußen bist (.) da fürchtest du dich nie oder so?

#00:31:14-1# Raif: m... es sind fast immer meine 3 Freunde dabei.

#00:31:16-2# Interviewerin: ok, und die Gegend so wo du wohnst und wo du so herumfährst, da fühlst du dich sicher? (.) oder denkst du dir manchmal: "hm, da sind schon ein bissl komische Leute"? (.) oder

#00:31:24-5# Raif: da! da gibt es komische Leute.

#00:31:26-1# Interviewerin: im Caminweg

#00:31:27-1# Raif: ja

#00:31:28-2# Interviewerin: inwiefern?

#00:31:29-2# Raif: da gibt es so welche (.) die sind betrunken und sie kommen zu uns hin (.) Sie gehen (ähm) sehr lustig und so

#00:31:36-5# Interviewerin: ok

#00:31:37-5# Raif: ich weiß nicht, einmal hat mein Bruder (einen Faust gegeben), weil weil er hat ihn angespruckt, jemand hat ihn angespuckt, weißt du der hat Bier getrunken und das stinkt so und ...

#00:31:44-9# Interviewerin: ja

#00:31:44-9# Raif: ... mein Bruder hat ihn einfach (ausgeteilt)

#00:31:47-8# Interviewerin: ui, dein älterer Bruder, oder?

#00:31:52-6# Raif: mein 13-jähriger

#00:31:53-6# Interviewerin: ok, und bei die... die Gegend bei deiner Wohnung, wie ist die so?

#00:31:57-3# Raif: auch gut

#00:31:59-1# Interviewerin: ja? und wie ist es so vom Verkehr, ist da viel Verkehr oder ist es da eher ruhig? Ist es eine laute Wohnung? Wie ist das denn so?

#00:32:08-3# Raif: (ähm)

#00:32:07-0# Interviewerin: Was? kann? Nicht laut? und auch nicht?

#00:32:11-7# Raif: mit dem Nachbar, mit denen streit ich halt

#00:32:12-7# Interviewerin: und der Verkehr? ist da viel Verkehr vor der Wohnung oder ist das eine ruhige Straße?

#00:32:19-3# Raif: eine ruhige Straße?

#00:32:19-3# Interviewerin: ja?

#00:32:19-3# Raif: weil wir haben zwei Häuser, und und ich wohn da, (.) und das ist auch da wo manchmal laut ist, wo Autos durchfahren, was laut ist, (.) und dort kommt... dort ist einer der ein der Betrunkenen heimkommt, (mein Vater ein Freund) der ist ein - der Igo - und der hat sein Fenster kaputt gemacht, das ist jetzt das 10. mal passiert...

#00:32:34-9# Interviewerin: m! in im gegenüber liegenden Haus?

#00:32:38-3# Raif: ... immer gleich

#00:32:41-1# Interviewerin: ...hat er das Fenster kaputt gemacht oder?

#00:32:40-0# Raif: nein nein, unten hat er Fenster kaputt, (und dann) hat jemand von unten reingeschossen, die Bierflaschen und (unverständlich) zurückgeschossen und der hat ihn dann ...

#00:32:46-7# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:32:46-7# Raif: ...da auf Schulter erwischt, der war so Betrunken, er spürt nichts, 8aber das kann ja nicht sein) er schaut so, (dann ist ihm mein Freund nachher auf (unverständlich)) auf einmal der hat Stein reingeschossen, Fenster kaputt, mein Freund hat ihn einmal gesehen, der hat da Polizei gefunkt und Polizei hat ihn befragt, er musste 1400 Euro (.) Strafe bezahlen, weil so ein Fenster kostet nicht so zehn Euro, so Fenster kostet so 60...

#00:33:11-4# Interviewerin: ja das ist schon teuer ja

#00:33:11-4# Raif: ...100 Euro, weil das gute Fenster...

#00:33:14-6# Interviewerin: und das ist ein Freund, der wohnt im gleichen Haus wie du? oder?

#00:33:17-3# Raif: ja das ist mein Nachbar. Ich wohn da, (.) da wohn ich und da wohnt er.

#00:33:20-1# Interviewerin: Also im gleichen Haus in einer anderen Wohnung? und den triffst du oft?

#00:33:22-4# Raif: fast jeden Tag wir tun was im Garten mit ihm, andere Seite.

#00:33:26-6# Interviewerin: Bist du da bei ihm auch zu Hause?

#00:33:28-0# Raif: ja, (.) er manchmal zu mir, ich manchmal zu ihm.

#00:33:30-2# Interviewerin: und wenn ihr zu i... zu dir geht, wo seid ihr dann, in welchem Zimmer? (.) Wo habt's...

#00:33:40-5# Raif: im Wohnzimmer, weil da (.) da schläft immer meine kleine Schwester

#00:33:39-2# Interviewerin: Also im Bubenzimmer seid ihr, nicht im Wohn-?

#00:33:42-2# Raif: ja

#00:33:43-2# Interviewerin: ok

#00:33:44-3# Raif: (wir sind zwar im Zimmer) nur selten, wenn es Nachmittag ist. (.) Da bin ich, da spielen wir immer Playstation und (Fördercomputer darin)

#00:33:47-9# Interviewerin: ok, also im Bubenzimmer seid ihr oft, im Wohnzimmer eher weniger weil deine kleine Schwester schläft, so? (.) ok (.) ok und d (ähm), gibts da auch einmal die Möglichkeit dass du dich in in der Wohnung irgendwie zurückziehst? Dass du mal irgendwo die Tür zumachst und Zeit für dich hast?

#00:34:04-9# Raif: ja da, wenn keiner da ist...

#00:34:06-2# Interviewerin: im (Buben)zimmer

#00:34:06-9# Raif: ...mach ich einfach Tür zu.

#00:34:08-0# Interviewerin: ok

#00:34:08-4# Raif: schalt Fernseher ein, (aber) ich bin dann immer wenn mein Bruder kommt, er so: "Schalt das ein", ich schalts ein, (.) er macht, er lässt so urlaute Musik, z.B. diese Musik,

#00:34:18-2# Interviewerin: ja

#00:34:19-2# Raif: diese von Big Bull (.) und vom Alass und ich hasse es, wenn er so (lassen) ist, gute Film gibt. Manchmal ich schalt (einfach/einmal) aus. Schau mal der Fernseher aus, er nimmt Kabel raus. Ich so: Wieso hast du das gemacht? Er so: Du... Er so: Du hast so laut Fernseher gemacht und hast

Computer ausgeschaltet. Ich so: Du hast Com... Du hast so laut (ähm) Laptop gemacht und ich hab Laptop ausgeschaltet.

#00:34:38-4# Interviewerin: Also ihr dreht dann immer lauter. (.) Du drehst laut, dann dreht

#00:34:40-6# Raif: nein

#00:34:41-0# Interviewerin: dein Bruder laut

#00:34:41-0# Raif: nein

#00:34:41-6# Interviewerin: und immer lauter

#00:34:43-3# Raif: ich hab nicht laut gedreht, ich habs normal gelassen

#00:34:45-3# Interviewerin: ja

#00:34:45-3# Raif: weil er hört Musik, und die Stimme von denen nervt ihn und dann hasst er es und dann (.) schaltet er eben Fernsehen aus und dann schalt ich eben Computer aus (leises Lachen)

#00:34:55-1# Interviewerin: Also das heißt, wenn du... (.) wie wenn, wenn ihr solche (.) kleinen Streitereien habt, wie endet denn das dann? (.) meistens? (.) oder wer setzt seinen Kopf durch?

#00:35:05-3# Raif: Dann geh ich andere Zimmer, dann geh ich bei dieser Wohnung da rein, da kann ich auch fernsehen.

#00:35:10-3# Interviewerin: zu deiner Mama ins Zimmer?

#00:35:11-5# Raif: ja

#00:35:13-0# Interviewerin: ok

#00:35:11-9# Raif: aber meine Mutter (.) ist oft da (.) aber manchmal schläft sie, dann mach ich fernsehen leise und dann schau mir an (unverständlich: schrägen/Schläger/...) Film.

#00:35:20-1# Interviewerin: Arbeiten deine Eltern eigentlich?

#00:35:21-4# Raif: wir bekommen... wir haben dort Büro so Portier (.) und dort gibts einen Chef, wir verdienen te- tausend nein 500 Euro Essensgeld und 500 Sachen für Sachen. (.) (wir haben) eh genug.

#00:35:35-5# Interviewerin: Also, w... nochmal, wie, also das hab ich jetzt nicht verstanden? Kannst du mir das noch mal erklären?

#00:35:39-7# Raif: 500 Euro (.) für Essen (.) kaufen

#00:35:41-4# Interviewerin: Ihr verkaufts Essen?

#00:35:42-3# Raif: ja (unverständlich: heute) bekommen wir

#00:35:44-9# Interviewerin: ja

#00:35:45-6# Raif: dieses Geld, und morgen (.) ja und

#00:35:50-9# Interviewerin: also und also das heißt deine Mutter (.) die arbeitet nicht, die ist zu Hause, oder? (.) arbeitet sie von zu

Hause aus, oder?

#00:35:58-9# Raif: ja
 #00:35:58-9# Interviewerin: Was macht sie da genau?
 #00:36:01-0# Raif: Alles, ich helfe ihr auch, jeder hilft.
 #00:36:03-7# Interviewerin: Also so Haushalt macht sie, so was in der Art?
 #00:36:04-8# Raif: ja
 #00:36:05-9# Interviewerin: ok. und (ähm) dein Papa, arbeitet der?
 #00:36:10-3# Raif: Der wird arbeiten (.) bei der Baustelle.
 #00:36:11-5# Interviewerin: ah ok
 #00:36:11-7# Raif: und wir bekommen da 1000 Euro immer.
 #00:36:14-5# Interviewerin: ok, also der arbeitet nur im Sommer dann?
 #00:36:15-8# Raif: ja, weil mein Onkel, der hat diese Baustelle, mein Onkel ist gut befreundet mit meinem Vater
 #00:36:20-9# Interviewerin: mhm
 #00:36:22-0# Raif: und (.) dort bekommen wir viel Geld. Dort bekommen (.) wenn er lange arbeitet, bekomme ich 2000 Euro, wenn nicht dann bekommen wir eigentlich (wenig).
 #00:36:31-8# Interviewerin: ok, das heißt ihr habt dieses Geld von der (.) Baustelle
 #00:36:35-4# Raif: ja
 #00:36:35-4# Interviewerin: das im, aber nur im Sommer oder weil im Winter kann er ja nicht auf der Baustelle arbeiten oder? (.) Was macht er dann?
 #00:36:39-2# Raif: im Herbst und im (.) na im Herbst, Sommer arbeitet er bei der Baustelle.
 #00:36:44-0# Interviewerin: und was macht er im Winter?
 #00:36:47-9# Raif: m... im Winter, (.) was weiß ich. (.) Ich bin ja fast nie mit denen, der geht dann nicht arbeiten, (.) so in Lokal.
 #00:36:55-3# Interviewerin: Also dann treibt er sich herum, aber tut nicht unbedingt arbeiten? (.) oder weißt du nicht genau was er macht? (.) weißt du nicht. ok
 #00:37:02-8# Raif: (weil ich eh da bin), Lokal bleibt auch mein Onkel dort (leben/eben),
 #00:37:06-7# Interviewerin: ok
 #00:37:06-8# Raif: dann (unverständlich)
 #00:37:07-2# Interviewerin: aber das hab ich jetzt... Das musst du mir nochmal erklären, dass mit dem Portier vorher, mit diesen 500 Euro, das hab ich nicht verstanden.
 #00:37:12-5# Raif: Bei WU gibt es so einen Mann, wenn wir verdienen 500
 #00:37:17-6# Interviewerin: ja
 #00:37:19-0# Raif: für Essen, so Essen und was
 #00:37:20-1# Interviewerin: er verkauft Essen, (.) so Brötchen und so weiter? oder?
 #00:37:21-7# Raif: wir kaufen Essen (.) wir kaufen alles, wir gehen Hofer verschiedene Markt
 #00:37:28-4# Interviewerin: ja, (.) und verkauft es wieder an ihn (.) oder?
 #00:37:27-5# Raif: nein, wir behalten es für uns, da Geld gehört jetzt uns, er kann nicht mehr zurücknehmen.
 #00:37:33-9# Interviewerin: Ich versteh das nicht (leises Lachen) Noch einmal, versuchs mir noch einmal ganz von Anfang zu erklären.
 #00:37:37-1# Raif: Wir sind im Büro, (.) meine Mutter holt Geld 500...
 #00:37:41-1# Interviewerin: Ihr habt ein Büro (.) noch oder?
 #00:37:41-5# Raif: ja, wenn nicht wir sollen zur Chef
 #00:37:43-8# Interviewerin: ok
 #00:37:45-7# Raif: ein Büro (.) und wir verdienen von ihm 500 Geld im Monat ...
 #00:37:50-0# Interviewerin: wo...
 #00:37:50-0# Raif: ...500 Euro
 #00:37:50-0# Interviewerin: Womit?
 #00:37:50-7# Raif: hä?
 #00:37:51-8# Interviewerin: Was machts ihr denn (.) dass ihr das Geld verdient?
 #00:37:54-4# Raif: wir kaufen damit Essen (.) wir lassen es bei uns in der Wohnung (.) und so
 #00:38:00-0# Interviewerin: Also ihr, deine Mutter kocht Essen und bringt das dann in das Büro, dass die was zu Mittag zum Essen haben.

#00:38:06-4# Raif: Sie machen selber.
 #00:38:07-8# Interviewerin: (Lachen) oje
 #00:38:09-0# Raif: so wie in der kleinen Wohnung. (.) Du kommst ja für Wohnen 500 Euro (.) oder so
 #00:38:13-1# Interviewerin: ja
 #00:38:14-2# Raif: und dann gehst du damit einkaufen für Kinder und uns
 #00:38:17-4# Interviewerin: ja
 #00:38:18-7# Raif: eben, und das ist das gleiche bei uns
 #00:38:20-6# Interviewerin: ok, also das macht...
 #00:38:20-9# Raif: weil wir kriegen vom Büro 500 Euro (.) vom Büro verdienen wir, nicht vom K... (ähm) Bach – Bank
 #00:38:30-9# Interviewerin: und was ist das für ein Büro?
 #00:38:29-4# Raif: hä? (.) keine Ahnung, vom Chef der Büro
 #00:38:32-9# Interviewerin: ok, (.) also das heißt der Chef, der gibt euch 500 Euro?
 #00:38:36-1# Raif: ja (unverständlich: im Monat)
 #00:38:38-3# Interviewerin: und damit könnt ihr halt Essen einkaufen, für euch. (.) ok
 #00:38:41-7# Raif: (ähm) mein (ähm) Vater kauft für alle, mein Vater kauft für alle, mein Vater kauft für kleine Kinder Pudding und für uns kauft er Brot, Nutella, alles eigentlich
 #00:38:50-4# Interviewerin: ok, und und (.) wieso gibt euch dieser Chef diese 500 Euro? Das hab ich noch nicht ganz verstanden.
 #00:38:53-9# Raif: weil das Volkshilfe ist.
 #00:38:56-1# Interviewerin: ach so, ok versteh. Also das ist eine (.) der (.) sozusagen das ist eine Hilfeleistung die ihr kriegt.
 #00:39:01-6# Raif: ja
 #00:39:02-2# Interviewerin: ah ok, jetzt versteh ich's erst. Alles klar. (ähm) (.) Also das heißt deine Mutter ist (.) zu Hause und kümmert, kümmert sie sich viel um euch (.) oder wie ist denn das so?
 #00:39:12-5# Raif: ja ich mach alles ganz allein, mein Bruder und mein Schwester (.) aber für die bis 8-7-jährige kümmert sie, für die siebenjährige und kleineren.
 #00:39:22-0# Interviewerin: um die kümmert sie sich?
 #00:39:22-8# Raif: ja und die anderen (.) die anderen müssen schauen was sie machen müssen.
 #00:39:27-2# Interviewerin: ok, und stört dich das oder? (.) ist das ganz angenehm auch, wenn du... so?
 #00:39:31-6# Raif: normal ist es.
 #00:39:32-2# Interviewerin: ok (.) ok (.) ja und (ähm) (.) jetzt muss ich noch überlegen, jetzt (.) also deine Hausübungen hast du gesagt machst du im Hort
 #00:39:43-0# Raif: ja
 #00:39:44-7# Interviewerin: Jetzt haben wir eigentlich noch gar keinen Stein für die Schule und für den Hort. Magst du das vielleicht noch auflegen? (.) Fehlt noch eigentlich in deiner Stadt?
 #00:39:51-3# Raif: wenn ich da die Schule mache, muss ich nur ein Zeichen machen, da ist eh die Schule.
 #00:39:58-2# Interviewerin: Aber magst du dafür einen Stein nehmen vielleicht, für die Schule irgendeinen? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] oder...
 #00:40:01-9# Raif: ja
 #00:40:02-9# Interviewerin: ja, dann such dir einen aus.
 #00:40:06-0# Raif: ich nehm das
 #00:40:07-0# Interviewerin: ok
 #00:40:07-1# Raif: (Darf ich ihn/Da geb hin) (.) Aber die Schule (.) man muss in der Straßenbahn bis Floridsdorf fahren, dann muss ich mit der U6 drei Stationen, dann mit Autobus (ähm) ungefähr sieben/acht Stationen.
 #00:40:19-1# Interviewerin: bis bis du zur... bei der Schule bist? (.) Also du wohnst so weit weg von der Schule? (.) Gar nicht hier in der Nähe?
 #00:40:25-3# Raif: Ich wohn im 21. [Pausenglocke, Anmk. KL]
 #00:40:26-4# Interviewerin: ah ok (.) gut, und warum gehst du hier in die Schule? (.)
 #00:40:30-4# Raif: ja
 #00:40:30-7# und nicht im 21.?
 #00:40:31-5# Raif: weil im 21. (.) ich mag auch dort die Schulen, (.) (Leute) macht man diese Schulen, so die rauchen so und ich hass das wenn sie rauchen
 #00:40:38-3# Interviewerin: ok
 #00:40:39-4# Raif: und meine Mutter will nicht, dass ich hier im

20. weil da gibts so (.) Ausländer die viel rauchen, dort viel Zigarettes, die
 #00:40:47-0# Interviewerin: ok
 #00:40:47-9# Raif: die so Lehrer nerven, Lehrer beschimpfen und das (.) mag nicht meine Mutter, ich mags auch nicht, deshalb komm ich hier bei Schule.
 #00:40:52-5# Interviewerin: ok. (.) ok, magst du vielleicht, legs da einfach irgendwo hin, das Plättchen für die Schule, wo es für dich passt.
 #00:41:02-0# Raif: (unverständlich) da leg ichs
 #00:41:05-0# Interviewerin: ok, brauchst einfach nur ein S draufmachen, wenn du willst, dann wissen wir schon, dass das Schule ist. (lange Pause) ok und wenn du dir jetzt hier, wenn du deine Wohnung anschaut, ja (.) gibt es irgendwas, was du (.) verändern (.) würdest, an der Wohnung?
 #00:41:24-3# Raif: überhaupt nichts, alles ist in Ordnung. Ich mag es so wie es ist.
 #00:41:27-6# Interviewerin: ja? (.) Alles in Ordnung. Also du magst es auch wenn du viel mit deinen Geschwistern zusammen bist und so? (.) das ist...
 #00:41:33-2# Raif: mit Brüdern schon
 #00:41:36-3# Interviewerin: die Schwestern sind manchmal ein bisschen blöd, oder?
 #00:41:38-7# Raif: Sie nerven. Die wollen immer... deshalb ich sag ja ich geh Fußballspielen und sie sagen: nein, du bleibst da. Ich so: wieso? ich bin Fußballfan und so. Sie sagt, aha und gleich bleib da, weil sie ist älter ich kann ja nichts dafür die ältere (.) und dann muss ich da bleiben und (ihr helfen, das hasse ich)
 #00:41:53-2# Interviewerin: oje (.) ok, also das heißt es gibt nichts, was du ändern würdest, auch wenn du dir ein eigenes Zimmer leisten könntest oder so? (.) Würdest du das nicht nehmen? (.)
 #00:42:06-7# Raif: oja, oja, schon
 #00:42:08-3# Interviewerin: schon, ja auch, denk ich mir (.) Ich hab jetzt noch ein paar Fragen an dich. (.) (ähm) Ah, da ist der Zettel. (.) Kannst du (.) bitte (dieses) beantworten noch?
 #00:42:21-0# Raif: ja
 #00:42:21-0# Interviewerin: und zwar: (.) Ah, du heißt Raif, gell?
 #00:42:24-7# Raif: ja
 #00:42:24-7# Interviewerin: Raif (.) und wir alt bist du?
 #00:42:26-5# Raif: 10
 #00:42:27-3# Interviewerin: 10 (.) so (.) genau, (.) Wieviele Leute wohnen in der Wohnung?
 #00:42:36-3# Raif: 13, mit meinem Vater und Mutter
 #00:42:39-2# Interviewerin: 13, also Vater, Mutter,
 #00:42:42-2# Raif: Vater, Mutter, Kinder
 #00:42:43-8# Interviewerin: Wieviele? 6 Schwestern hast du gell?
 #00:42:47-5# Raif: ja
 #00:42:48-3# Interviewerin: und 4 Brüder?
 #00:42:49-4# Raif: 5, mit mir 5
 #00:42:49-8# Interviewerin: 4 Brüder und du
 #00:42:51-1# Raif: ja
 #00:42:52-1# Interviewerin: und Raif, hast du ein Kinderzimmer?
 #00:42:56-7# Raif: (.) nein
 #00:42:57-6# Interviewerin: nein, also du teilst dir dein Kinderzimmer?
 #00:42:59-4# Raif: ja
 #00:43:03-3# Interviewerin: mit wievielen - Brüdern waren das? mit 3 noch, oder?
 #00:43:06-8# Raif: mit 4 und ä
 #00:43:08-8# Interviewerin: mit dir sind es 3, (ähm) mit dir sind es 4 oder?
 #00:43:12-1# Raif: mit mir sind es 5
 #00:43:12-3# Interviewerin: ah! (.) ok, du bist ein Bursche, 10, du hast es schon gesagt, du hast 11 (.) ah 10 Geschwister?
 #00:43:27-0# Raif: 11, mit mir ist elf
 #00:43:29-0# Interviewerin: genau (.) also das Alter hast du mir schon aufgezählt, (ähm) was machen deine Geschwister? (.) Tw. ,

gehen sie ale noch auf die Schule oder?
 #00:43:40-3# Raif: ja
 #00:43:41-6# Interviewerin: alle
 #00:43:42-7# Raif: alle
 #00:43:43-6# Interviewerin: m... sie sind zwischen 1 Jahre alt oder
 #00:43:46-9# Raif: eins, (.) ja, eins bis 16
 #00:43:49-7# Interviewerin: bis 16, ok, und welche Sprache spricht ihr normalerweise zu Hause?
 #00:43:55-4# Raif: Ich sprechen mit meinen Geschw... mit meinen Schwestern und Brüdern Deutsch und Vater, Mutter (ähm) bosnisch
 #00:44:01-4# Interviewerin: russisch
 #00:44:02-0# Raif: bosnisch
 #00:44:04-0# Interviewerin: bosnisch (.) und sprechen (.) sprechen deine Eltern Deutsch?
 #00:44:12-4# Raif: nicht gut, der Vater spricht besser als die Mutter.
 #00:44:17-7# Interviewerin: ok (.) (ähm) welchen Beruf hat deine Mutter?
 #00:44:19-9# Raif: weiß nicht
 #00:44:23-1# Interviewerin: Hausfrau, sie ist zu Hause hast du gesagt?
 #00:44:21-8# Raif: ja
 #00:44:22-9# Interviewerin: Hausfrau, also sie geht nicht arbeiten.
 #00:44:24-5# Raif: nein
 #00:44:27-3# Interviewerin: dein dein Vater geht tw. arbeiten oder?
 #00:44:29-8# Raif: nein, (.) er wird arbeiten gehen.
 #00:44:33-0# Interviewerin: Er wird arbeiten gehen. Jetzt im Moment (.) geht er nicht arbeiten. (.)
 #00:44:37-0# Raif: Im Sommer wird er arbeiten gehen. (.) In Sommerferien
 #00:44:44-9# Interviewerin: ok, super, (.) und aber wie lange arbeitet dein Papa schon nicht, kannst du mir das kurz sagen? Wie lange ist denn das jetzt?
 #00:44:50-6# Raif: m... vier Jahre nicht
 #00:44:53-2# Interviewerin: vier Jahre
 #00:44:57-2# Raif: wo ich fünf war hat er schon gearbeitet, (.) wo ich bin (unverständlich) nur wie ich hier hergezogen bin (unverständlich), konnte er nicht mehr arbeiten, weil wir verdienen ja eh genug
 #00:44:57-5# Interviewerin: Also von... ihr kriegts diese Hilfeleistungen und so.
 #00:45:12-8# Raif: ja
 #00:45:14-0# Interviewerin: ok. drum ist er dann nicht arbeiten gegangen, weil ihr so eh Geld kriegts oder?
 #00:45:16-3# Raif: (Jetzt er darf nicht) das geht nicht
 #00:45:17-9# Interviewerin: ach so, weil er keine Bewilligung hat
 #00:45:19-3# Raif: wir verdienen schon Geld vom ihm (.) von ihm und wenn wir jetzt arbeiten gehn, dann verdienen wir noch von denen und von ihnen (.) und das darf man nicht machen.
 #00:45:28-8# Interviewerin: ach so, dann würde das andere Geld wegfallen, wenn dein Papa arbeiten geht
 #00:45:31-6# Raif: ja
 #00:45:32-5# Interviewerin: und drum ist er bisher noch nicht arbeiten gegangen?
 #00:45:33-3# Raif: ja, aber er kann arbeiten hier, aber der Chef darfs nicht herausfinden
 #00:45:38-1# Interviewerin: ah ok
 #00:45:39-0# Raif: weil manchmal ist er so der Fabrik arbeiten, arbeiten (.) gehen in (unverständlich: Ortangabe) dort bei (Kabelmed)
 #00:45:46-7# Interviewerin: mhm
 #00:45:47-6# Raif: dort arbeitet er
 #00:45:47-3# Interviewerin: ok alles klar (.) Na Wahnsinn, Danke dass du mir das alles so gut erzählt hast. [Fotografieren, Dankeschön, Anmk. KL]

Jasmina

Interviewerin: Hallo nochmal, ich bin die Interviewerin.

#00:00:14-6# Jasmina: Hallo ich bin die Jasmina.

#00:00:14-6# Interviewerin: Hallo, (ähm) wir sind da, die Interviewerin und ich weil wir von euch erfahren wollen, wie ihr so wohnt, wie ihr lebt, wo ihr eure Freizeit verbringt, wo ihr lernt, wo ihr spielt, alles mögliche, was ihr so am Tag macht und da haben wir eben diese Utensilien mitgebracht. Da ist einmal diese große Platte (ähm) das ist sozusagen die Fläche für deine Stadt, ok? und die kleine Platte ist die Fläche für deine Wohnung.

#00:00:40-4# Jasmina: ok

#00:00:41-6# Interviewerin: ok. und das ist mit so Tafelfarbe angemalt und mit (ähm) mit den Kreiden kannst du dann darauf herumschreiben und zeichnen und so weiter und diese (ähm) bunten Plättchen sind lauter Plätze in deiner Stadt, z.B. die Schule oder so oder einfach Orte auf denen du dich aufhältst und die legst du dann nachher auf der Stadt herum. Aber ich erkläre dir das dann nochmal und (leises Lachen) wir beginnen jetzt einmal mit deiner Wohnung, ok?

#00:01:06-8# Jasmina: ok

#00:01:08-3# Interviewerin: Also ich würde dich bitten, dass du eine Kreide nimmst...

#00:01:09-3# Jasmina: ok

#00:01:10-6# Interviewerin: und einfach so mal aufzeichnest so den Wohnungsplan. Also so stell dir vor du schaust von oben auf die Wohnung drauf. Jetzt zeichnest du die Wände sozusagen nach, die Zimmer...

#00:01:21-3# Befragter Jasmina: also ich schreibe hinunter oder so

#00:01:23-6# Interviewerin: (unverständliches Nuscheln) wenn du ein zweites brauchst, kannst du auch gern ein zweites haben. (.) und wenn du mir vielleicht dazu einfach ein bisschen was erzählst, was du so malst und was du so machst in den Räumen usw.?

#00:01:36-9# Jasmina: also genauso (unverständliches Nuscheln) in mein Zimmer wenn mein Vater kommt, bin ich nicht so mehr raus, wenn mein Vater kommt. Aber manchmal gehe ich so raus, gegen sechs gehe öfter so raus.

#00:01:50-3# Interviewerin: raus heißt aus der Wohnung raus?

#00:01:50-3# Jasmina: ja dass ich nicht so viel drinnen bin.

#00:01:50-3# Interviewerin: ok, und wieso? Sollst du nicht so viel drinnen sein, oder möchtest du nicht so viel drinnen sein oder?

#00:01:55-8# Jasmina: nein, ich möchte meine Freundinnen sehen, also es ist mehr fad für mich immer so drinnen zu sein, das ist auch jetzt so Freundinnen haben, weil und auch öfters bin ich auch manchmal so auf PC so, wenn mir so Ideen kommen, ja dann kann ich jetzt lernen und so.

#00:02:15-2# Interviewerin: mhm, ok. gut, also was haben wir da jetzt für Zimmer?

#00:02:21-4# Jasmina: Kinderzimmer

#00:02:21-2# Interviewerin: magst du auch vielleicht Kinderzimmer reinschreiben?

#00:02:24-0# Jasmina: ja (lange Pause) es schreibt nicht

#00:02:35-5# Interviewerin: mhm man kann es schon erkennen (lange Pause) mhm ok

#00:02:49-7# Jasmina: dann Küche

#00:02:54-0# Interviewerin: mhm

#00:02:56-0# Jasmina: und Wohnzimmer (.) ok

#00:03:07-6# Interviewerin: und habts ihr auch ein Bad oder ein WC?

#00:03:10-8# Jasmina: WC ist bei uns draußen.

#00:03:14-5# Interviewerin: ok, und das Bad

#00:03:14-5# Jasmina: Bad ist in der Küche

#00:03:15-4# Interviewerin: ok und (ähm) deine Eltern - also wohnst du mit beiden Eltern zusammen, oder? ok und haben die auch ein Schlafzimmer oder wo wohnst du, wo schlafen die?

#00:03:24-4# Jasmina: die schlafen im Wohnzimmer.

#00:03:25-1# Interviewerin: ok und hast du Geschwister?

#00:03:30-9# Jasmina: ja eine große Schwester

#00:03:29-5# Interviewerin: und die, und ihr teilt euch das Kinderzimmer?

#00:03:30-1# Jasmina: ja

#00:03:31-6# Interviewerin: ok, und wie alt ist deine Schwester?

#00:03:33-3# Jasmina: 13

#00:03:33-8# Interviewerin: 13, und du bist?

#00:03:38-9# Jasmina: 11, ich werde 12

#00:03:40-0# Interviewerin: aha, gut, ok, gut. Also das heißt das sind jetzt alle Zimmer von der Wohnung?

#00:03:41-7# Jasmina: ja

#00:03:43-1# Interviewerin: ok (ähm) Du kannst jetzt deine Wohnung, da in - das ist deine Stadt - einfach ablegen wo sie für dich den richtigen Platz hat (ähm) kannst selbst aussuchen, wo du die Wohnung jetzt platzierst in deiner Stadt, ok?

#00:03:56-2# Jasmina: m... (ähm) warte

#00:04:01-3# Interviewerin: nimm dir Zeit. Ach ja, was ich dir vorher noch nicht gesagt hab, alles was du mir erzählst, das werde ich nicht weiter verraten. Also es steht nirgends dein Name oder so, dass jemand wissen kann was du mir gesagt hast. Das bleibt unter uns und (ähm) also deine Lehrerin erfährt das nicht, deine Eltern... Also du kannst ganz offen reden und es gibt hier kein richtig oder falsch. Du erzählst einfach so wie du dich fühlst, ok?

#00:04:23-7# Jasmina: ok, aber... (lange Pause) aber was dann...

(.) also dieses soll ich irgendwo hin geben, also (unverständlich)

#00:04:37-9# Interviewerin: also die Wohnung so wie... also wir legen dann auf der anderen Fläche legen wir so die Orte hin, hier geben, (unverständlich) das ist jetzt Schule oder was auch immer, ja, und so wie halt dann deine Stadt, der wo du dich so bewegst, dort also sagen wir wenn deine Wohnung sehr weit draußen ist... oder wenn sie für dich in der Mitte ist von den ganzen, so platzierst du das für dich, wo es für dich richtig ist.

#00:05:02-8# Jasmina: und da

#00:05:03-0# Interviewerin: mhm

#00:05:06-3# Jasmina: also und m... m... also das ist für die Schule

#00:05:14-6# Interviewerin: ok

#00:05:15-5# Jasmina: die ist da

#00:05:18-4# Interviewerin: mhm magst du da vielleicht Schule drauf schreiben?

#00:05:20-4# Jasmina: da?

#00:05:20-4# Interviewerin: mhm, (lange Pause) ok und wie kommst du zur Schule?

#00:05:34-6# Jasmina: also (ähm) ich fahre Einsteinplatz und dann gehe ich so gerade und dann bei dem Billa durch und dann bin ich da.

#00:05:39-3# Interviewerin: ok, das heißt du gehst zu Fuß hin

#00:05:39-6# Jasmina: m...

#00:05:41-0# Interviewerin: magst du den Weg vielleicht einzeichnen?

#00:05:45-6# Jasmina: gut [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:05:50-6# Interviewerin: ok, magst du da zu Fuß hinschreiben, damit wir dann noch wissen (lange Pause) hm, super (.) und wie ist denn so die Schule für dich?

#00:06:09-3# Jasmina: schon gut, aber (.) dort ich nicht so viele Freundinnen, also

#00:06:14-7# Interviewerin: ok, hast du sonst draußen, also außerhalb von der Schule Freunde?

#00:06:18-3# Jasmina: hatte ich

#00:06:20-7# Interviewerin: ja und wieso hast du die nicht mehr?

#00:06:22-3# Jasmina: (ähm) eine darf ich nicht mehr treffen andere fängt das, wegen mir hat sie schlechte Noten.

#00:06:30-2# Interviewerin: oje, hm. das ist aber blöd oder? und in der Klasse hast du gar keine mit denen du dich so treffen könntest mal?

#00:06:39-8# Jasmina: m... da nur die (unverständliches Nuscheln), ja, (die gibt es/euch noch die (unverständliches Nuscheln)), die immer neben mir sitzt.

#00:06:47-5# Interviewerin: ja?

#00:06:48-8# Jasmina: und andere... (.) hab ich nicht im (moment) oder ich sehe sie nicht öfter, außer Schule oder so

#00:06:54-2# Interviewerin: ah, vielleicht ändert sich ja das wenn du in die neue Klasse kommst, oder?

#00:06:58-4# Jasmina: ja, wegen meiner Schwesterns Freundinnen

dann, sie zeigen mir alle so, aber sie sind schon mit mir befreundet ein bissi. Also hab ich meine Schwester, hm (leises Lachen)

#00:07:06-5# Interviewerin: ja? (.) Verstehst du dich gut mit deiner Schwester? (.) cool

#00:07:11-4# Jasmina: ok manchmal streiten wir uns, aber...

#00:07:11-4# Interviewerin: ja, das gehört dazu

#00:07:11-4# Jasmina: ok (unverständlich) und sie wenn wenn wir noch (unverständlich) zu machen, aber öfters sagt sie zu mir "Schatzi" oder so.

#00:07:23-7# Interviewerin: ja?

#00:07:23-1# Jasmina: das mag ich

#00:07:24-1# Interviewerin: (leises Lachen) schön. Also verstehst du dich gut mit deiner Schwester.

#00:07:27-0# Jasmina: ja

#00:07:27-9# Interviewerin: ok, super. und (ähm) was gibt es denn noch für einen Ort?

#00:07:34-1# Jasmina: Ort (ähm) das ist der Wallensteinplatz, dort bin ich früher immer rausgegangen.

#00:07:39-9# Interviewerin: ok

#00:07:40-8# Jasmina: und (ähm) da ist das (unverständlich Bad?) wo man nicht durchgeht mit der Schule, dort, da ist die Zebrastreifbad.

#00:07:45-9# Interviewerin: ok

#00:07:48-3# Jasmina: (unverständliches Nuscheln)

#00:07:49-6# Interviewerin: gut, magst du da Wallensteinplatz auch drauf schreiben?

#00:07:53-3# Jasmina: (ähm) ich weiß nicht wie man Wallensteinplatz schreibt.

#00:07:52-5# Interviewerin: ich kann es dir buchstabieren, wenn du willst.

#00:07:54-4# Jasmina: ok

#00:07:54-4# Interviewerin: Also W [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] A L L E N, mit wie, wart mal, da gehört ein E, wie (.) Emil, wie (.) Erde (leises Lachen) ein E (leises Lachen) so wenn...

#00:08:12-9# Jasmina: ein E

#00:08:16-5# Interviewerin: genau und dann in der nächsten Zeile: Stein S T E I (.) nein umgekehrt (leises Lachen)

#00:08:26-6# Jasmina: (leises Lachen) ei

#00:08:26-8# Interviewerin: genau ei, ja und N das reicht schon, weil...

#00:08:34-2# Jasmina: m...

#00:08:35-5# Interviewerin: da kennen wir uns aus. ok. und was machst du da so in deinem (unverständliches Nuscheln: Spielplatz?) ?

#00:08:35-1# Jasmina: m... da kann man so m... (ähm) also m... es gibt so einen kleinen, da kann man so wippen, also

#00:08:40-9# Interviewerin: mhm

#00:08:42-7# Jasmina: und dann gibt es so...

#00:08:43-7# Interviewerin: wart ich geb das so ein bissl näher zu dir, weil das... ist so laut.

#00:08:48-9# Jasmina: und (ähm) damit kann man, es gibt drauf eine und zwei dann gegen ihn, also da kann Wasser so rausspulen und kann manchmal Kinder gehen so durch. Aber...

#00:08:57-9# Interviewerin: also so ein Springbrunnen so in der Art, ist das?

#00:09:00-0# Jasmina: ja...

#00:09:01-1# Interviewerin: aus dem Boden

#00:09:03-7# Jasmina: vom Boden so

#00:09:02-1# Interviewerin: mhm

#00:09:03-8# Jasmina: äh

#00:09:07-5# Interviewerin: Also das heißt du bist dort einfach so am Nachmittag draußen und...

#00:09:08-9# Jasmina: ja, aber öfters bin ich auch Sachsen, weil in der Nähe heute wo wir gegen (.) elf bis zwölf gehen werden.

#00:09:14-6# Interviewerin: Sachsen? Das ist...

#00:09:15-5# Jasmina: Das ist ein Park.

#00:09:16-6# Interviewerin: ah, ok. Ist das... Magst du da vielleicht auch ein Steinchen legen?

#00:09:20-4# Jasmina: ja, äh, also das ist (ähm) groß (.) und der Park ist groß

#00:09:21-1# Interviewerin: ja

#00:09:22-2# Jasmina: also er ist dann da so, gegenüber

#00:09:25-3# Interviewerin: mhm

#00:09:27-0# Jasmina: soll ich den Weg zeigen, wie man so hin...?

#00:09:29-8# Interviewerin: ja super!

#00:09:29-5# Jasmina: dann so, bei der Schule ein Dreieck kommt (durch) und dann geht man und dann ist das schon.

#00:09:37-9# Interviewerin: ok, gut

#00:09:38-5# Jasmina: (ahm) soll ich hinschreiben?

#00:09:41-3# Interviewerin: mhm

#00:09:40-9# Jasmina: mach ich selbst [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:09:51-2# Jasmina: m... ich gebs (zuerst, ... unverständliches Nuscheln)

#00:09:52-6# Interviewerin: mhm

#00:09:56-5# Jasmina: und (ähm)

#00:09:57-0# Interviewerin: was machst du da im Sachsenpark?

#00:09:56-2# Jasmina: Sachsen kann man... es gibt so so drehen, manchmal gibt

#00:10:01-4# Interviewerin: mhm

#00:10:01-4# Jasmina: oder manchmal gibts so so drückst du und dann stehst (auf Zeichen...)

#00:10:06-8# Interviewerin: mhm

#00:10:08-3# Jasmina: du drückst und der andere muss dann hoch oder gegeneinander so

#00:10:15-7# Interviewerin: ist das eine Wippe, oder?

#00:10:15-0# Jasmina: m... drückst du mit einer anderen Partner, der muss höher oder das kann gleich so drücken so, der geht nach oben der nach unten, weil

#00:10:21-5# Interviewerin: hm

#00:10:21-5# Jasmina: manchmal passiert das Kinder hinsetzen und dann schaukeln sie hin und her (leises Lachen)

#00:10:26-1# Interviewerin: ok, also da (.) bist du im Park und machst so Dinge (.) auf den Geräten

#00:10:30-5# Jasmina: ja

#00:10:30-6# Interviewerin: ok, und triffst du da auch irgendwelche Leute im Park, die du schon kennst?

#00:10:32-4# Jasmina: ja, (ach mein (unverständliches Nuscheln) Kusine) und (ähm) meine Schul... also aus der Schule die und

#00:10:44-0# Interviewerin: und die Burschen sind auch dort? (.) ok. Aber das ist nicht so cool, so wie du schaust, eher ärgerlich oder?

#00:10:47-8# Jasmina: ja, nicht alle manchmal sind sie verrückt oder manchmal machen sie sich blöd

#00:10:53-2# Interviewerin: ok

#00:10:56-2# Jasmina: (leises Lachen) (unverständliches Nuscheln)

#00:10:56-7# Interviewerin: ok, so was gibt es noch für einen Ort?

#00:11:01-4# Jasmina: m... also öfters (.) muss ich für meine Eltern (.) einkaufen gehen, am ersten ich, weil ich bin (.) m... die schnelle von uns, m... und ich mach...

#00:11:12-9# Interviewerin: von dir und deiner Schwester oder von deiner ganzen Familie?

#00:11:18-0# Jasmina: also von meiner ganzen Familie, würd ich sagen

#00:11:21-0# Interviewerin: d.h. was meinst du mit die schnelle?

#00:11:25-4# Jasmina: (ähm) das ist wenn meine Mutter braucht jetzt kochen, sie hat schon begonnen und sie muss jetzt schnell etwas kaufen, dann sagt sie zur mir: "geh jetzt schnell, weil du bist schneller als sie und mach, auf serbisch sagt...

#00:11:36-9# Interviewerin: also redet ihr zuhause serbisch?

#00:11:37-9# Jasmina: ja

#00:11:37-9# Interviewerin: ok, können deine Eltern deutsch?

#00:11:40-1# Jasmina: nicht so gut.

#00:11:40-8# Interviewerin: ok, ein bisschen oder?

#00:11:44-1# Jasmina: meine Schwester telefoniert, wenn wir irgendetwas Proble... Proble... Pro...

#00:11:47-7# Interviewerin: Probleme?

#00:11:48-9# Jasmina: Probleme haben, dann ruft sie an und bestätigt alles sie sagt auch meinem Vater m... Namen und so [lautes Jubel vom Hof im Hintergrund, Anmk. KL]

#00:11:56-4# Interviewerin: Also wenn ihr irgendwo (.) was wichtiges...

#00:11:58-3# Jasmina: ja

#00:11:59-4# Interviewerin: ...erledigen müsst, dann ruft sie für eure Eltern an?

#00:12:00-6# Jasmina: ja oder für UPC wenn kaputt ist, ruft sie es an, weil...

#00:12:03-4# Interviewerin: ok, deine Schwester macht das, und du nicht?

#00:12:05-3# Jasmina: ja. ich nicht, weil ich noch zu klein bin.

#00:12:08-3# Interviewerin: ok, aber einkaufen gehen kannst du schon. machst du das oft? (.) ok

#00:12:13-2# Jasmina: einmal wie wir nach Bosnien fahren mussten musste ich zehn Mal hin und her gehen.

#00:12:19-0# Interviewerin: zehn Mal? (.) weil i... weil ihr immer was vergessen habt oder was? na bumm! und ist der Supermarkt weit weg von zu Hause oder?

#00:12:23-4# Jasmina: nein, er ist (.) gleich so rüber, also da (unverständlich), da ist er. und da wohnt ein Freund von mir gleich in der Nähe.

#00:12:30-0# Interviewerin: Ah ist das der Zielpunkt dort?

#00:12:32-1# Jasmina: ja

#00:12:32-6# Interviewerin: ah, ok, gut (.) und (ähm) ok, ist... was können wir denn noch hinlegen (unverständlich)?

#00:12:40-3# Jasmina: bei uns ist hier Augarten

#00:12:41-8# Interviewerin: ja, bist du da auch manchmal?

#00:12:44-8# Jasmina: ja, ich mein mit meiner Schwester, weil alleine (.) können Kinder gestohlen werden oder so, weil öfters da werden Kinder gestohlen.

#00:12:51-9# Interviewerin: echt? und da wollen deine Eltern, dass du mit Schwester gehst?

#00:12:51-9# Jasmina: ja, oder manchmal geh ich mit meine Freunde einfach Fahrradfahren (manchmal so schnell Runden machen, Hände zum Haus und dann wieder heim) Das trauen sie mir, wenn ich mit einem Kind neben mir bin.

#00:13:03-2# Interviewerin: Aber alleine wollen sie nicht?

#00:13:04-5# Jasmina: nein, es kann vieles passieren.

#00:13:06-4# Interviewerin: ok, na magst du vielleicht ein Plättchen für den Augarten nehmen oder ist es dir nicht so wichtig?

#00:13:12-5# Jasmina: doch, schon

#00:13:13-9# Interviewerin: ok

#00:13:15-6# Jasmina: ok ich nehm das große auch

#00:13:16-5# Interviewerin: mhm

#00:13:21-5# Jasmina: warte: Au?

#00:13:24-2# Interviewerin: Au-garten [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] genau

#00:13:31-6# Jasmina: und ich zeichne gleich den Weg zu

#00:13:31-9# Interviewerin: mhm

#00:13:35-5# Jasmina: so, das ist der Eingang

#00:13:35-4# Interviewerin: das ist auch zu Fuß. Magst du da vielleicht zu Fuß hinschreiben? Daher?

#00:13:40-0# Jasmina: ja [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] und da gibt noch ein Ort von mir, wo ich Training gehe

#00:13:48-1# Interviewerin: ah, was trainierst du denn?

#00:13:48-1# Jasmina: (ähm), also Folklor!

#00:13:52-8# Interviewerin: ah!

#00:13:55-4# Jasmina: so tanzen

#00:13:56-2# Interviewerin: sehr gut

#00:13:55-7# Jasmina: ja

#00:13:56-2# Interviewerin: super! also tanzen und auch singen oder nur tanzen?

#00:13:58-7# Jasmina: nur tanzen. ok (.) wir machen jetzt mit einem neuen Choreograph bis der (ähm) Choreographin noch nicht da ist. Also hab wir jetzt diesen Neuen und mit ihm singen wir.

#00:14:10-3# Interviewerin: mhm, also

#00:14:10-8# Jasmina: also, und der (weist) uns so...

#00:14:12-2# Interviewerin: ja? musst du da... wie wie kommst du denn dort hin?

#00:14:15-0# Jasmina: wir können von da mit 5er gehen, also bei Augarten da mit 5er

#00:14:20-2# Interviewerin: ja

#00:14:21-1# Jasmina: oder wir gehen mit Straßenbahn mit (ähm) 5er bis Friedensbrücke und dann mit U4 bis Schwedenplatz.

#00:14:28-9# Interviewerin: aha, also beim Schwedenplatz ist das dort?

#00:14:31-9# Jasmina: ja und über die Brücke muss man dann so

#00:14:32-7# Interviewerin: ok, magst du so vielleicht ein

Plättchen für den Folklore...

#00:14:38-2# Jasmina: ja

#00:14:39-3# Interviewerin: mhm

#00:14:40-6# Jasmina: Wie könnte ich es machen, dass es nicht genauso hier in der Nähe ist? Einfach könnte ich da machen...

#00:14:46-5# Interviewerin: mhm, genau [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:14:56-1# Jasmina: so und was den Weg... (ähm) fertig [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:15:00-0# Interviewerin: Also du gehst dann meistens zu Fuß in den Sachsenpark und fährst von dort dann...

#00:15:10-1# Jasmina: ja

#00:15:10-1# Interviewerin: ...mit der Straßenbahn, oder?

#00:15:04-9# Jasmina: ja, also hm, das schreib ich hier hin, da fahr ich meistens mit der Straßenbahn

#00:15:10-1# Interviewerin: Magst du da vielleicht Straßenbahn hinschreiben?

#00:15:11-3# Jasmina: mhm [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:15:15-4# Interviewerin: S T R Str StrA scharfes S [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] sen und E, A H N

#00:15:27-2# Jasmina: n, (unverständliches Nuscheln) Also von Schule kann auch so zur Straßenbahn und dann so.

#00:15:35-0# Interviewerin: ok, und (ahm) da das äh Folklore, wir oft bist du denn da?

#00:15:38-7# Jasmina: (ähm) Jetzt ist Ferien am Mo bis September, 6., haben wir jetzt nicht mehr aber öfters sind wir Di bis Fr dort.

#00:15:46-9# Interviewerin: Also so während der Schulzeit bist du am Di und am Freitag dort, zweimal die Woche.

#00:15:50-9# Jasmina: ja aber (.) na abend gegen so sieben, halb sieben.

#00:15:56-9# Interviewerin: ok und fährst du da alleine hin?

#00:15:55-5# Jasmina: nein, mit meiner Schwester, die tanzt auch

#00:15:58-4# Interviewerin: ach so, also mit deiner Schwester gemeinsam.

#00:16:01-7# Jasmina: ja

#00:16:03-7# Interviewerin: Ihr seid auch in der gleichen Gruppe oder seid ihr...

#00:16:03-3# Jasmina: nein

#00:16:03-3# Interviewerin: ...in zwei verschiedenen?

#00:16:04-5# Jasmina: verschiedene

#00:16:04-5# Interviewerin: ok

#00:16:05-0# Jasmina: also wir haben gesamt (ähm) bis. Manchmal kommen wir gegen elf nach Hause. spät.

#00:16:12-6# Interviewerin: so spät? Wahnsinn

#00:16:13-3# Jasmina: aber...

#00:16:15-0# Interviewerin: und wie wie ist das für dich, bist du da nicht müde? (.) am nächsten Tag in der Schule merkst du da was? dass du spät schlafen gehst...

#00:16:19-1# Jasmina: eigentlich bin ich jeden Tag so müde, aber öfters mag ich Schule, (räuspern) wenn so früher aus ist, so wie heute bis 12 haben so

#00:16:28-1# Interviewerin: ja, das ist angenehm, gell?

#00:16:29-2# Jasmina: ja, aber...

#00:16:31-7# Interviewerin: aber wenn du am Vorabend bei diesem Folklore warst, dann gehst du ja später schlafen oder wenn du Folklore hast oder wann gehst du normaler Weise schlafen?

#00:16:36-8# Jasmina: Normalerweise geh ich gegen z... normal gegen neun, aber Mi gegen zehn, weil meine Mutter kommt gegen (ahm) halb acht nach Hause, halbe Stunde von der A-Arbeits nach Hause kommt, dann macht sie das Essen schnell und bis zehn haben wir das Essen dann, gegen elf bin ich dann im Bett, genau.

#00:16:56-6# Interviewerin: gut, ok. Also deine Mama arbeitet, oder was macht sie tagsüber?

#00:16:59-8# Jasmina: ja, arbeitet, manchmal hat sie frei aber manchmal hat sie erste also von früh bis zwei, dann kommt sie gegen halb drei nach Hause

#00:17:11-7# Interviewerin: mhm

#00:17:12-9# Jasmina: und (ahm) zweite Woche ist dann dagegen (ahm) eins bis halb sieben, da kommt sie gegen halb acht nach Hause

#00:17:21-6# Interviewerin: ok und was arbeitet deine Mama?
 #00:17:24-3# Jasmina: als bei (.) Alters... gegenüber da gibts... für alte Menschen
 #00:17:28-5# Interviewerin: ah, in einem Altersheim
 #00:17:29-5# Jasmina: ja
 #00:17:29-5# Interviewerin: als Pflegerin
 #00:17:30-3# Jasmina: ja, (.) nein sondern sie putzt (für es/drinnen).
 #00:17:34-7# Interviewerin: aha, ok
 #00:17:34-3# Jasmina: und mein Vater ist Bau, er arbeitet Baustelle
 #00:17:38-4# Interviewerin: ok, und aber da arbeitet er nur im Sommer oder (.) oder auch im Winter?
 #00:17:43-0# Jasmina: auch im (.) ich glaub schon auch im Winter, weil er auch im Winter gearbeitet.
 #00:17:46-0# Interviewerin: ok, und wie viel arbeitet er da?
 #00:17:51-3# Jasmina: er arbeitet manchmal von früh bis acht manchmal, jeden Tag,
 #00:17:53-7# Interviewerin: ok
 #00:17:55-4# Jasmina: oder manchmal kommt er auch später nach Hause
 #00:17:56-1# Interviewerin: und wie ist das so wenn deine Eltern am Nachmittag beide arbeiten sind? Wie ist das so?
 #00:18:01-2# Jasmina: Da bin ich (.) gleich mit meiner Schwester, dann ruf ich irgendwann meine Mutter an und frag ob ich raus darf. Aber wenn ich...
 #00:18:07-8# Interviewerin: ob du was?
 #00:18:07-8# Jasmina: ob ich raus darf, raus gehen, aber (.) jetzt diese Tage ist sie (.) früher frei, also von der früh bis zwei
 #00:18:14-2# Interviewerin: mhm
 #00:18:15-7# Jasmina: hat sie und ich geh dann gleich noch und heute muss ich dann gleich zu Hause gehen weil ich krank bin (ähm)
 #00:18:22-3# Interviewerin: du bist krank?
 #00:18:22-3# Jasmina: ja
 #00:18:22-3# Interviewerin: oje, was hast du denn?
 #00:18:23-4# Jasmina: (ähm) hab (ahm) wie wir letzten Samstag waren, waren wir mit Volksschule in Joanellipark, Neusiedlersee,
 #00:18:30-4# Interviewerin: ja
 #00:18:31-6# Jasmina: kennst du das vielleicht?
 #00:18:32-2# Interviewerin: na, (unverständlich)
 #00:18:35-5# Jasmina: bei Niederösterreich in der Nähe
 #00:18:37-0# Interviewerin: Ist das so ein Schwimmbad?
 #00:18:37-7# Jasmina: nein, nein, aber da (ähm) wirst du öfters naß und es gibt Achterbahnen
 #00:18:41-6# Interviewerin: ah
 #00:18:42-8# Jasmina: und bei Krokodilbahn bin (ähm) bin ich so dort gewesen und ich bin öfters naß geworden (leises Lachen)
 #00:18:48-9# Interviewerin: ach so und jetzt hast du dich verkühlt, oder was?
 #00:18:49-6# Jasmina: weil leicht spritzt, ja! und oder bei Achterbahn hab ich laut geschrieben
 #00:18:52-1# Interviewerin: (leises Lachen) ok
 #00:18:55-1# Jasmina: Deswegen ist auch meine Strabern, sechs Stunden fährt mit Autobus
 #00:18:57-3# Interviewerin: ok, gut!
 #00:19:00-6# Jasmina: (räuspern)
 #00:19:02-7# Interviewerin: Was gibt es noch an Orten in deiner Stadt?
 #00:19:06-4# Jasmina: (ähm) muss grad überlegen, weil ich viel Orte war.
 #00:19:12-6# Interviewerin: der dir wichtig ist.
 #00:19:16-2# Jasmina: Also dann mehr ist mir nicht wichtig Orte, aber mein tss... nicht so wichtig sind die so die (.) (ähm) so wie heißt (.) (ähm) das ist also mein Onkel, wo ich öfters bin, bin ich Sachsen, Maltschanpark oder Augarten oder vor PC (.) oder vor Fernseher
 #00:19:38-2# Interviewerin: ok, wo wo steht denn der PC und der Fernseher?
 #00:19:43-6# Jasmina: (ähm) da ist PC und der ist gegenüber von dem Fernseher
 #00:19:44-6# Interviewerin: also beide im Wohnzimmer?
 #00:19:45-6# Jasmina: ja und da ist für Essen
 #00:19:51-1# Interviewerin: Da ist was?

#00:19:51-1# Jasmina: Da ist für das Essen...
 #00:19:52-6# Interviewerin: Ach so ein Esstisch
 #00:19:52-9# Jasmina: ja
 #00:19:53-9# Interviewerin: ok und (ähm) ja erzähl mir ein bissl was über die Wohnung, wie ist denn die so?
 #00:19:55-7# Jasmina: (ähm) sie ist klein nicht so groß
 #00:19:57-7# Interviewerin: ja
 #00:19:57-9# Jasmina: und (ähm) wir können nicht so wie, ich bin schon zehn Jahre oder elf bald...
 #00:20:03-2# Interviewerin: mhm
 #00:20:04-6# Jasmina: ...in dieser Wohnung und (.) weil kann ich nicht mehr aushalten, weil ist alles zu klein für mich und ich bin bald älter und ich kann ja nicht also bei meiner Schwester im gleiche Zimmer schlafen.
 #00:20:15-1# Interviewerin: ja, langsam wirts eng, gell?
 #00:20:15-0# Jasmina: ja, weil... Wir haben auch Stockbett, aber ok passt schon, aber wir müssen auch einmal (anziehen) machen und weil
 #00:20:23-7# Interviewerin: und sagen deine Eltern dass ihr vielleicht einmal umzieht, oder ist das nicht in Aussicht?
 #00:20:26-7# Jasmina: vielleicht, wenn meine Mutter schwanger ist mit einem m... Jungen. Wenn (.) ein Mädchen ist, dann bleiben wir in dieser Wohnung.
 #00:20:34-5# Interviewerin: Ah, ist sie gerade schwanger oder?
 #00:20:35-3# Jasmina: nein
 #00:20:35-3# Interviewerin: Sie will schwanger werden?
 #00:20:38-0# Jasmina: Wir wollen, dass sie schwanger wird.
 #00:20:37-3# Interviewerin: ach so...
 #00:20:37-6# Jasmina: (unverständliches Nuscheln)
 #00:20:37-6# Interviewerin: ...will sie das auch oder nur ihr?
 #00:20:40-7# Jasmina: m... mein Vater auch.
 #00:20:41-4# Interviewerin: ok
 #00:20:42-4# Jasmina: ja
 #00:20:43-5# Interviewerin: ok, also d.h. wenn ihr noch einen Burschen kriegt, dann würdet ihr umziehen?
 #00:20:46-8# Jasmina: ja, aber vielleicht auch mit einem Mädchen, weil
 #00:20:48-9# Interviewerin: aber wenn ihr umzieht (ähm) kriegt ihr dann trotzdem jeder ein eig- ein eigenes Zimmer oder kriegt du und deine Schwester und...
 #00:20:53-4# Jasmina: eigene
 #00:20:53-4# Interviewerin: ...der Bursche ein eigenes Zimmer, (.) schon du?
 #00:20:57-1# Jasmina: eigenes (.) ja allein einzeln und nimmt Mutter und Vater ein eigenes Wo-Wohnzimmer und eigenes Schlafzimmer.
 #00:21:06-1# Interviewerin: und wieso würdet ihr wenn ein Mädll kommt nicht umziehen?
 #00:21:09-1# Jasmina: weil wir Mädeln sind und es wäre, es könnte auch bei uns schlafen, aber es wäre dann immer mehr eng.
 #00:21:15-2# Interviewerin: eng ja!
 #00:21:15-2# Jasmina: weil wir zu viele Kasten haben.
 #00:21:18-7# Interviewerin: in euren Zimmer stehen so viele Kästen, auch von deinen Eltern oder?
 #00:21:22-4# Jasmina: meine Mutter und von mein Vater ist bei Wohnzimmer, also da bei die (unverständlich: Tschendungen)
 #00:21:25-1# Interviewerin: ok, also ihr habt... in eurem Zimmer sind nur eure eigenen Kästen?
 #00:21:29-3# Jasmina: auch von meine Mutter
 #00:21:30-1# Interviewerin: ok
 #00:21:31-2# Jasmina: also gleich die Treppen wo ich hochkomme, also... da sind so Treppen, also da ist das Bett also ich kann gleich so und da ist dann gleich vorne der Kasten.
 #00:21:39-5# Interviewerin: mhm
 #00:21:40-8# Jasmina: da und da ist der Kleiderkasten von meiner Schwester und ich hab (.) da bei Bett so ein eigenen Kasten für meine Sachen, für Unterhosen, für Socken und Strupfhosen.
 #00:21:52-2# Interviewerin: und (ähm) was steht noch in eurem Kinderzimmer?
 #00:21:55-0# Jasmina: und im Kinderzimmer ist ein Tisch, wo von uns zweien eine Aufgabe macht und eine kann im Wohnzimmer oder öfters mach ich die praktischen die da.

#00:22:06-3# Interviewerin: Also am Esstisch machst du öfter die Hausübung?
 #00:22:05-4# Jasmina: ja oder im...
 #00:22:09-5# Interviewerin: Aber ist das nicht blöd? (.) Stört dich das nicht
 #00:22:10-5# Jasmina: mm, bin schon angewöhnt
 #00:22:12-3# Interviewerin: bist du gewöhnt?
 #00:22:13-1# Jasmina: aber früher war es total anders, früher war für uns da Schlafzimmer, wo das jetzt ist ein Wohnzimmer und meine Eltern haben hier (unverständliches Füllwort) geschlafen.
 #00:22:24-7# Interviewerin: ah, also deine Eltern haben im Kinderzimmer geschlafen und du und deine Schwester im Wohnzimmer, früher.
 #00:22:28-4# Jasmina: früher wie wir klein waren
 #00:22:30-0# Interviewerin: ok, und seid wann ist das... wie alt warst du da, als ihr...?
 #00:22:36-4# Jasmina: da war ich (.) mit zwei bin ich hier nach Wien gekommen...
 #00:22:34-9# Interviewerin: mhm
 #00:22:35-6# Jasmina: ...und von zwei bis (.) bis 5 hab ich da so im Wohnzimmer geschlafen, dann hab ich geändert. Dann haben wir Stockbett gehabt...
 #00:22:46-8# Interviewerin: mhm
 #00:22:47-1# Jasmina: und jetzt haben wir ein neues Stockbett und es ist Scheiße.
 #00:22:50-4# Interviewerin: nicht gut?
 #00:22:51-4# Jasmina: nein
 #00:22:52-8# Interviewerin: wieso?
 #00:22:52-8# Jasmina: Es gibt so ein Metalldruck bei meiner Schwester und es haltet den oberen Bett und die Kasten noch dazu
 #00:22:58-3# Interviewerin: ja
 #00:23:00-0# Jasmina: und wenn wir aufstehen, dann haut sie sich da an.
 #00:23:03-2# Interviewerin: ah
 #00:23:03-5# Jasmina: und öfters wenn jemand sich hintensetzt, dann geht es so nach hinten dann haut es auch.
 #00:23:06-7# Interviewerin: oje,
 #00:23:08-8# Jasmina: das...
 #00:23:12-0# Interviewerin: also es ist nicht sehr stabil, das Bett
 #00:23:12-0# Jasmina: ja, und oben, wenn ich hier so oben, kann ich, bin ich letztes Mal fast ist im Gehirn gestange gehabt, weil ich ha-hab versucht da so wegtreten (.) wo es gibt so (.) was, und dann hätte ich fast angehaun
 #00:23:23-0# Interviewerin: ui
 #00:23:25-7# Jasmina: aber ich hab gottseidank war ich noch so drüber hinten weil ich hatte Spiel
 #00:23:32-4# Interviewerin: ui gottseidank. Also im Kinderzimmer steht ein Stockbett,
 #00:23:33-8# Jasmina: m...
 #00:23:36-7# Interviewerin: zwei oder drei Kästen?
 #00:23:38-1# Jasmina: m... fünf
 #00:23:40-1# Interviewerin: fünf Kästen?
 #00:23:41-5# Jasmina: zwei so ganz kleines, dort bei meine Schwester ihr Füße und zwei Kästen beim Kopf und ein großes... weil bei uns ist Bett entfernt von der Wand...
 #00:23:52-8# Interviewerin: ok
 #00:23:53-9# Jasmina: es sollte eigentlich gegen Wand sein (.) (ahm) Es ist ein ein Platz (ahm) es ist dieses Graue aus den Wänden gekommen.
 #00:24:03-2# Interviewerin: Ach so Schimmel oder was?
 #00:24:04-2# Jasmina: ja Schimmel genau!
 #00:24:05-4# Interviewerin: ui und haben sie es ver(.) schon weggegeben?
 #00:24:07-9# Jasmina: können noch nicht...
 #00:24:09-3# Interviewerin: ist noch... Wie lange ist das denn schon?
 #00:24:09-8# Jasmina: der erste ist... wir müssen erst (ähm) ich und meine Schwester müssen in Bosnien sein, weil wenn wir da sind muss man mehr dann schlafen. Wenn wir in Bosnien sind, dann werden (.) das ist eh abwechsel, dann werden in Bosnien sein und sie werden her in Wien dann vielleicht arbeiten
 #00:24:23-0# Interviewerin: also ihr fahrt im Sommer nach Bosnien... und deine Eltern bleiben da und richten das dann?

#00:24:28-8# Jasmina: ja aber mein Vater wird uns nach Bosnien und wir werden erst mal eine Hochzeit dort haben.
 #00:24:33-6# Interviewerin: ja
 #00:24:35-7# Jasmina: und dann müssen meine Eltern zurück
 #00:24:36-6# Interviewerin: und dann wohnt ihr wo?
 #00:24:37-9# Jasmina: dann...
 #00:24:37-9# Interviewerin: Wo seid ihr dann?
 #00:24:37-9# Jasmina: Dann sind wir bei meiner Oma.
 #00:24:39-1# Interviewerin: mhm
 #00:24:40-4# Jasmina: also wir haben zwei und keine Opas, weil unsere Opas sind gestorben,
 #00:24:42-2# Interviewerin: mhm
 #00:24:44-1# Jasmina: einer im Krieg und einer an Herzinfarkt.
 #00:24:45-5# Interviewerin: ok
 #00:24:45-8# Jasmina: (unverständlich: nicht immer, ich höre vom Krieg aber)
 #00:24:49-8# Interviewerin: ok
 #00:24:51-1# Jasmina: und (ähm) wir bleiben dann bei ihnen
 #00:24:53-2# Interviewerin: mhm
 #00:24:56-9# Jasmina: ok, aber ich hab ein (.) also (.) von meinen Vater der Bruder. Er ist immer besoffen.
 #00:25:02-8# Interviewerin: und wie und der wohnt auch dort, oder was?
 #00:25:04-9# Jasmina: von m...von meinem Vater, die Mutter, bei ihr bleiben wir öfters.
 #00:25:09-7# Interviewerin: ok und da wohnt auch der Bruder und der ist immer betrunken.
 #00:25:10-6# Jasmina: ja und von meinem Vater der andere Bruder geht... ist gegenüber dort und er hat (ähm) sie haben dieses Jahr (ähm) also ein Kind gekriegt, also sie haben jetzt Säugling.
 #00:25:21-6# Interviewerin: ah ein Baby! schön, ja? (leises Lachen)
 #00:25:22-8# Jasmina: haben wir Fotos angeschaut auf Facebook.
 #00:25:23-9# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:25:25-9# Jasmina: Aber (ahm) es ist... Dort hab ich auch Freundinnen gottseidank
 #00:25:29-3# Interviewerin: mhm
 #00:25:29-3# Jasmina: und da geh mit denen Rollschuh ahren, Fahrrad fahren oder wir gehen spazieren, einkaufen oder wir Park
 #00:25:35-0# Interviewerin: Also ist das für dich, freust du dich schon auf Bosnien. Ist das was gutes...
 #00:25:40-3# Jasmina: ja
 #00:25:40-3# Interviewerin: ...wenn du dort bist? und ist es für dich blöd, wenn deine Eltern nicht dort sind?
 #00:25:41-5# Jasmina: na es macht auch mehr Spass auch wenn sie da sind aber es ist auch schön, wenn meine Eltern auch nicht da... weil dann können wir ausschlafen aufstehen (unverständlich) und dann müssen wir nicht nach oben klettern dann, beim Schlafen.
 #00:25:57-4# Interviewerin: ok, dann habt ihr unten ein Bett oder was?
 #00:25:57-7# Jasmina: ja. Im Wohnzimmer können wir dann
 #00:26:00-5# Interviewerin: ok. und (ähm) so jetzt muss ich mal nachdenken, wo war da waren wir jetzt (ähm) (.) ah ja, genau, du hast gesagt, da habt ihr Schimmel im Zimmer?
 #00:26:09-2# Jasmina: ja
 #00:26:10-7# Interviewerin: Wie, wie lang ist denn der schon?
 #00:26:10-9# Jasmina: (ahm) (.) ich glaub schon (.) zwei Jahre (ahm)
 #00:26:17-6# Interviewerin: und das ist nur bei euch im Zimmer oder in der ganzen Wohnung?
 #00:26:20-4# Jasmina: bei uns nur. und das beginnt bei andere (.) gegenüber Wand schon... wieder
 #00:26:24-8# Interviewerin: also beiden Wänden schon... ja, aber...
 #00:26:25-8# Jasmina: (mm)
 #00:26:22-8# Interviewerin: ...und merkst du da irgendwas, also?
 #00:26:28-8# Jasmina: früher hats gestunken. Meine Mutter hat früher so immer abgewischt und das irgendwie weggeh
 #00:26:32-3# Interviewerin: ja
 #00:26:33-5# Jasmina: und jetzt es ist zwar... net, aber bei Bett ist schon ein bissi weg, aber bei Tisch ist nicht. und bei gegenüber (unverständlich: ... kein Kasten ... Sachen sind...) hat begonnen

dieses Jahr.

#00:26:45-2# Interviewerin: und wie ist das für dich, wo du da in diesem Zimmer (.) schläfst und...

#00:26:49-8# Jasmina: Also ich spür das nicht, wegen weil meine Ha... meine Nase ist jetzt verstopft. Das spür ich jetzt nicht.

#00:26:55-7# Interviewerin: Aber wenn sie nicht verstopft ist?

#00:26:55-7# Jasmina: Aber wenn... (.) dann (.) riech ich es schon ein bissi.

#00:26:59-2# Interviewerin: ok

#00:27:00-5# Jasmina: und es ist nicht so schön (.) (gemütlich).

#00:27:01-8# Interviewerin: ja

#00:27:02-7# Jasmina: und... (.) das (ähm) kann ich (nur bald) aushalten, weil ich werd (unverständlich) Aber die Oma ist auch von uns weg, die weil... gehört (ähm) Gebäude. Sie ist gegen uns (unverständlich) und (ähm)

#00:27:15-9# Interviewerin: Wer wer ist gegen euch sehr böse?

#00:27:17-1# Jasmina: also die welche das Gebäude gibt, gehört

#00:27:20-2# Interviewerin: ah ok

#00:27:20-9# Jasmina: Sie ist gegen uns frech, also wenn wir unten, wenn Gäste zu uns kommen, müsst... müssen die anläuten und ich muss immer runter gehen... (.) in den ersten Stock gottseidank nicht in (unverständlich)

#00:27:31-1# Interviewerin: Wie du musst runtergehen? Das versteh ich nicht.

#00:27:33-9# Jasmina: Unsere Leute, wenn jemand (.) ...

#00:27:35-1# Interviewerin: ja

#00:27:35-1# Jasmina: ...läutet von unten, dann da können wir nicht reden; ist kaputt; ein ein Mensch hat auf unsere geschossen

#00:27:40-4# Interviewerin: uh!

#00:27:41-0# Jasmina: also mit Stein. Also darauf geschossen wo man läutet. ok, wir haben repariert und neue gekauft und als wir uns und (ähm) der welche für uns gemacht hat (ahm) ist nicht mehr gekommen

#00:27:53-9# Interviewerin: ach so (.) also alle anderen haben eins gekriegt nur ihr nicht, oder was (.) oder wie?

#00:27:56-5# Jasmina: nein nein, wir haben auch gekriegt, aber bei jedem ist... funktioniert und bei uns einzige nicht aber bei uns wurde Stein geschossen, ist kaputt und sie will jetzt nicht dass wir das (ähm) sie

#00:28:09-4# Interviewerin: Sie will es nicht für euch reparieren, oder was?

#00:28:10-8# Jasmina: ja, das jemand (ahm)

#00:28:14-4# Interviewerin: ok, d.h. jedes Mal musst du runtergehen und dem dann die Tür aufmachen, weil die Gegensprechanlage nicht funktioniert, ok. ok gut. Also das heißt (ähm) m... also ihr habt die Wohnung gemietet oder wahrscheinlich, weißt du das?

#00:28:23-2# Jasmina: (ähm) was bedeutet gemietet?

#00:28:25-7# Interviewerin: Also das heißt, dass du jed... dass ihr jedes Monat, also dieser Frau, dem das Haus gehört... der das Haus gehört, das ihr der irgendwas zahlts dafür, dass ihr da drinnen wohnen könnt. Oder gehört die euch? Weißt du das?

#00:28:37-2# Jasmina: (ähm) (.) die (.) gehört uns, also um genau zu sagen gehört sich nicht ganz genau, sondern gehört mehr ihr aber wir ...

#00:28:48-0# Interviewerin: ihr wohnt dort; ihr dürft dort wohnen und

#00:28:50-4# Jasmina: ok wir bezahlen glaub ich schon für die Wohnung, glaub ich

#00:28:54-0# Interviewerin: ja. Na ist nicht so wichtig ob du das weißt. Ok und (ahm) wenn du dir so ein Lieblingszimmer so aussuchen könntest, welches wäre das denn?

#00:29:02-0# Jasmina: was?

#00:29:02-7# Interviewerin: von deiner Wohnung.

#00:29:05-1# Jasmina: Zimmer?

#00:29:06-0# Interviewerin: ein Lieblingszimmer

#00:29:06-4# Jasmina: (ähm) ist das Wohnzimmer

#00:29:08-5# Interviewerin: ja, wieso denn?

#00:29:10-6# Jasmina: weil es ist größer und hätte mehr Platz für uns beide, könnten wir so eine Bank bauen, dass wir Einzelzimmer hätten. Das könnten wir auch machen...

#00:29:19-3# Interviewerin: Ach so, wieso macht ihr das dann nicht?

#00:29:20-1# Jasmina: ja, dann hätten wir kein Wohnzimmer.

#00:29:22-5# Interviewerin: ja, aber dann hättet ihr jeder ein Zimmer. Das wäre doch cool oder? (leises Lachen)

#00:29:26-6# Jasmina: ja, wäre auch gut.

#00:29:30-5# Interviewerin: und (ähm) also das Wohnzimmer magst du gern, weil so viel Platz dort ist.

#00:29:31-8# Jasmina: ja

#00:29:32-8# Interviewerin: und gibt es jetzt z.B. ... Hast du auch manchmal so (.) das Bedürfnis oder geht es dir manchmal so, dass du dir denkst "m... jetzt würde ich gern ein bissi alleine sein und die Tür zu machen, mich irgendwo ausruhen"?

#00:29:42-2# Jasmina: ja

#00:29:44-2# Interviewerin: Geht das?

#00:29:45-5# Jasmina: (unverständlich)

#00:29:45-5# Interviewerin: geht nicht?

#00:29:45-5# Jasmina: die Tür ist kaputt bei uns.

#00:29:47-4# Interviewerin: bei euch im Zimmer?

#00:29:48-1# Jasmina: ja ja, er hat also es ist so... wir haben (unverständlich) also wenn wir haben (unverständlich) ist die zu und wenn du aufmachst, dann ist sie so (also spiegelt es sich eigentlich)

#00:29:59-4# Interviewerin: nochmal, das w... hab ich nicht verstanden. (leises Lachen)

#00:30:04-6# Jasmina: (ähm) (ahm) Du weißt diese (.) (weil sie stören diese) (.)

#00:30:08-3# Interviewerin: Harmonika

#00:30:08-1# Jasmina: ja

#00:30:08-7# Interviewerin: Ziehharmonika! So was?

#00:30:09-5# Jasmina: ja, Ziehharmonika

#00:30:10-3# Interviewerin: Interviewerin: Gibt es jemand...

#00:30:12-0# Jasmina: gibts Tür.

#00:30:12-1# Interviewerin: ach so...

#00:30:13-0# Jasmina: gibts Tür

#00:30:12-7# Interviewerin: ...die Tür has... geht auch so zusammen...

#00:30:14-8# Jasmina: ja

#00:30:15-7# Interviewerin: ...wie so ein Fächer, oder was?

#00:30:16-3# Jasmina: ja genau

#00:30:17-2# Interviewerin: ok

#00:30:18-3# Jasmina: und wenn ma aufmachen, haben meine Kusine und Kusine zu auf zu und auf zu und auf

#00:30:22-8# Interviewerin: jetzt ist es zu, äh - jetzt ist es kaputt was? jetzt kann man es nicht mehr zu machen?

#00:30:25-4# Jasmina: nein, sie ist jetzt weg, weil sie gehangen ist.

#00:30:28-2# Interviewerin: Also das heißt, es ist (.) Es ist jetzt so das man

#00:30:32-0# Jasmina: ja

#00:30:32-9# Interviewerin: Wo ist die Tür? Zur Küche ist die Tür?

#00:30:33-5# Jasmina: ja

#00:30:34-2# Interviewerin: nicht zum Wohnzimmer?

#00:30:33-9# Jasmina: Also es gibt da eine und da. und vom Wohnzimmer ist sie gut aber von uns ist kaputt gegangen.

#00:30:40-3# Interviewerin: Also das heißt es gibt eine Tür zwischen Küche und Kinderzimmer und eine Tür zwischen Wohnzimmer und Küche und die zwischen Wohnzimmer und Küche ist ok?

#00:30:47-3# Jasmina: ja und...

#00:30:48-4# Interviewerin: aber bei euch (.) nicht?

#00:30:48-6# Jasmina: nein,

#00:30:51-0# Interviewerin: Wo ist der Eingang?

#00:30:51-6# Jasmina: Der Eingang ist da bei der

#00:30:53-3# Interviewerin: ... bei der Küche

#00:30:54-0# Jasmina: ... bei der Küche

#00:30:55-0# Interviewerin: ok, (.) ok also das heißt ihr könnt jetzt gar nicht mehr zumachen euer Zimmer. Da habt ihr da dann auch die ganzen Gerüche immer von der Küche drinnen? (.) Wie ist das so für dich?

#00:31:02-3# Jasmina: Also i... wenn meine Mutter kocht (ahm) also ich riech wenn meine Mutter ... also sehr scharfe (.) Zwiebel...

#00:31:09-8# Interviewerin: ja

#00:31:10-5# Jasmina: ...schneidet, dann kommt es in die Augen und zieht, dann kommts in die Augen und dass gefällt mir überhaupt nicht, aber in Wohnzimmer machen wir immer die Tür zu. Das ist dann (unverständliches Nuscheln)

#00:31:20-1# Interviewerin: ok, (.) und wenn deine Mutter kocht dann (.) Was machst du dann? Bist du dann eher im Kinderzimmer oder gehst du dann eher ins Wohnzimmer?
 #00:31:23-2# Jasmina: in im Kinderzimmer und dann mach ich den Fenster auf
 #00:31:25-8# Interviewerin: ah ok also und ihr habt, habt ihr in allen Zimmern Fenster?
 #00:31:29-5# Jasmina: ja, da...
 #00:31:31-9# Interviewerin: Auch in der Küche?
 #00:31:31-5# Jasmina: (ähm) eines und da haben wir eines und da haben wir so zwei.
 #00:31:35-5# Interviewerin: Also Wohnzimmer zwei und Kinderzimmer Küche jeweils eins. [Jubel vom Hof im Hintergrund, Anmk. KL] und (ähm) (.) und wo verbringst du mehr Zeit im Kinderzimmer oder im Wohnzimmer?
 #00:31:46-3# Jasmina: (ähm) im Kinderzimmer mehr, aber wenn mein Vater bis ... nicht, also wenn ich jetzt um 12 nach Hause komme bin mehr im Wohnzimmer und schau fern, wenn mein Vater kommt, bin ich mehr... bei Wohnzimmer kommt sitze oder mit meiner Schwester... also öfters bin ich in (.) Ki... (ähm) Wohnzimmer, genauso...
 #00:32:03-9# Interviewerin: Aber nur wenn deine Eltern nicht da sind oder?
 #00:32:06-2# Jasmina: nein, nein, auch wenn meine Mutter oder mein Vater da ist bin ich (.) schon öfters im
 #00:32:11-3# Interviewerin: ok. und (ähm) Hast du ein, irgendwelche Hobbies?
 #00:32:16-4# Jasmina: ja
 #00:32:16-4# Interviewerin: und zwar?
 #00:32:16-8# Jasmina: (ähm) tanzen und Sport
 #00:32:20-7# Interviewerin: mhm, also tanzen ist das Folklore oder noch ein anderes Tanzen.
 #00:32:22-3# Jasmina: nur das, aber ich wünsche mir auch dass ich Tennis spiele. Das ist auch mein Wunsch und mein Hobby, also ich hab drei Hobbies.
 #00:32:32-4# Interviewerin: Also das ist (ähm) Folklore Tanzen, Tennis spielen und das dritte?
 #00:32:35-7# Jasmina: Sport
 #00:32:36-4# Interviewerin: Was für ein Sport genau? (.) Oder einfach nur bewegen?
 #00:32:40-0# Jasmina: (ähm) na, tanzen und Brücke und so was...
 #00:32:43-2# Interviewerin: ach so, so am Boden Sport, so m... Bodengymnastik
 #00:32:48-6# Jasmina: ja, ja, so Rad, Handstand oder Spagat so
 #00:32:50-7# Interviewerin: und machst du das auch irgendwo oder?
 #00:32:53-2# Jasmina: Jetzt irgendwie nicht, ja, nein, aber ich möchte es gern, weil früher (.) hat mir das einfach gefallen, hab öfters so mit meinen alten Freundinnen, die mich jetzt nicht mehr sehen dürfen, (.) mit die hab ich öfters Saltos gemacht und so
 #00:33:06-8# Interviewerin: einfach zu Hause oder wart ihr dann...?
 #00:33:09-1# Jasmina: bei ihr! ja, bei ihr
 #00:33:08-7# Interviewerin: ok
 #00:33:09-8# Jasmina: weil bei ihr ist mehr Platz und auch wir auch wir können auch Bett (aufstellen) im Wohnzimmer bei ihr aufm Bett machen.
 #00:33:15-2# Interviewerin: und wieso dürft ihr die jetzt nicht mehr sehen?
 #00:33:14-9# Jasmina: (ähm) das weiß ich nicht.
 #00:33:18-5# Interviewerin: Das weißt du gar nicht? Du darfst deine Freundin einfach nicht mehr sehen und (.) deine Eltern haben dir nicht gesagt warum? (.) Wie ist das so für dich?
 #00:33:26-9# Jasmina: schon schade, aber (.) irgendwann müssen sie's mir auch einmal (.) (zulassens irgendwie). Aber eigentlich treff ich sie heimlich.
 #00:33:35-7# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:33:37-6# Jasmina: heimlich (leises Lachen) wir müssen uns sehen
 #00:33:38-5# Interviewerin: ja
 #00:33:38-9# Jasmina: wenn Folklore sehen wir uns öfters weil sie auch tanzt.
 #00:33:41-2# Interviewerin: ok, und wie lange ist das schon so,

dass du sie nicht sehen darfst?
 #00:33:43-8# Jasmina: (ähm) dieses Jahr.
 #00:33:49-6# Interviewerin: ok, und (ähm) (.) und genau Tennis. m... Hast du schon mal Tennis gespielt?
 #00:33:55-0# Jasmina: So wenn wir Sportfest haben m... spielen wir so. Aber ich will einmal (.) in echt und meine Mutter sagt: "Willst du Bauchtanzen oder (.) Tennis?" und ich weiß noch nicht ... entscheiden
 #00:34:04-9# Interviewerin: Also du musst dich zwischen Folklore und Tennis (.) und eins...
 #00:34:07-3# Jasmina: und bauchtanzen, also drei Dinge muss ich mich entscheiden.
 #00:34:10-4# Interviewerin: Also bauchtanzen ist noch mal was anderes als das Folklore tanzen?
 #00:34:12-7# Jasmina: ja, aber es ist auch dort (.) nur mit Bauch muss halt.
 #00:34:16-9# Interviewerin: Aber das machst du auch dort bei dem Folklore (.) tanzen?
 #00:34:18-9# Jasmina: (nja)
 #00:34:19-3# Interviewerin: (und) das machst du wo anders?
 #00:34:20-9# Jasmina: das will ich im..., vielleicht will ich das oder Tennis oder...
 #00:34:24-5# Interviewerin: achso
 #00:34:24-5# Jasmina: ... weiter weiter (Folklorama)
 #00:34:24-7# Interviewerin: also du machst im Moment Folklore und du würdest gerne in Zukunft (.) Bauchtanzen oder Tennis spielen.
 #00:34:30-7# Jasmina: genau
 #00:34:31-0# Interviewerin: so ist das. und du musst dich jetzt (.) für eins von den dreien (.) entscheiden, oder kannst du Folklore weitermachen und du musst dich (.) für Tennis oder bauchtanzen entscheiden?
 #00:34:38-9# Jasmina: also Folklor bezahlt man nicht, aber es (.) es ist am (Geistersrand), es ist nicht so ein normaler (.) Tanz, sondern es ist, es muss man bei Anfang immer bezahlen. Also Anfang bezahlt man, aber dann so weiter muss man nix... nur wenn wir irgendwo nach Stuttgart oder so fahren.
 #00:35:00-0# Interviewerin: ok (.) und (.) und (.) du musst dich dann aber (.) entscheiden ob du dann Tennis, Bauchtanz oder Folklore machen... also für eins von den dreien musst du dich dann entscheiden?
 #00:35:08-7# Jasmina: ja
 #00:35:08-7# Interviewerin: ok, und wieso geht das nicht, dass du mehrere Sachen machst?
 #00:35:11-3# Jasmina: ja, weil (.) es (will), vielleicht ist es gleichen Tag oder (.) es ist (ähm) zu viel, Tennis bezahlt man ja auch viel und Bauchtanzen vielleicht muss man auch bezahlen.
 #00:35:21-9# Interviewerin: ok
 #00:35:22-8# Jasmina: (unverständliches Nuscheln: und das ist es)
 #00:35:24-2# Interviewerin: also es ist dann alles zu teuer?
 #00:35:24-3# Jasmina: ja aber Folklor muss ich dann vielleicht ne... vielleicht fahr ich irgendwo weg und ich hab da eine Probe mit Tennis oder muss Finale (Studium)
 #00:35:31-0# Interviewerin: mhm ok
 #00:35:31-5# Jasmina: da hab ich mir vielleicht zusammen mit dem was dann da Problem.
 #00:35:35-3# Interviewerin: ok, ist zu viel dann, auch von der Zeit,
 #00:35:36-9# Jasmina: mhm
 #00:35:37-1# Interviewerin: also es kostet dann vielleicht alles zu viel...
 #00:35:39-1# Jasmina: ja oder wir...
 #00:35:39-4# Interviewerin: ... und es ist auch zeitlich...
 #00:35:39-6# Jasmina: ...fahren nach irgendwo, nach Türkei vielleicht, und ich muss mit Tennis (muss ich ja) wettbewerben.
 #00:35:47-9# Interviewerin: ok
 #00:35:47-5# Jasmina: da ist es dann zu viel dann
 #00:35:48-9# Interviewerin: ok, also mit dem Folklore fahrt ihr auch viel herum?
 #00:35:51-4# Jasmina: ja
 #00:35:52-7# Interviewerin: Habt ihr Auftritte überall?
 #00:35:52-8# Jasmina: ja, Aber mehr brauch ich irgendwie ni... keinen meine Gruppe, also es gibt zwei kleine Gruppe, die ... (.)
 #00:35:58-4# Interviewerin: mhm

#00:35:59-1# Jasmina: ...schlechte und die gute. Ich bin bei die guten, weil ich...

#00:36:02-4# Interviewerin: mhm, super! (leises Lachen)

#00:36:02-4# Jasmina: Ich kann gut Tanzen, ich tanze öfters (einfach mit die mit Kleidung) weil es macht mir Spaß

#00:36:09-6# Interviewerin: ja

#00:36:11-9# Jasmina: und (ähm) (.) da fahren (ähm) die kleineren von mir (.) fahren nicht so viel weg. und das mit diesen, was wir jetzt haben diesen, waren wir bestimmt mit die kleinen irgendwo hin und... Es macht mehr Spass als mit unsere alten (ahm) Chor- (ahm) Trainerin

#00:36:27-2# Interviewerin: ok

#00:36:28-7# Jasmina: und vielleicht werden, müssen wir entscheiden wer für uns tanzen lernt. aber wir werden mehr, dass unser (.) unser (nächster) der neuer bleibt,

#00:36:35-3# Interviewerin: ok

#00:36:36-9# Jasmina: weil er (.) singt mit uns und bei ihr will sie nur eine Choreografie, dass wir machen jetzt schneller

#00:36:41-9# Interviewerin: ok

#00:36:42-4# Jasmina: dass wir fertig tun, dass wir gleich auftreten können, aber das...

#00:36:44-6# Interviewerin: ah...

#00:36:44-6# Jasmina: ...geht ja nicht.

#00:36:47-1# Interviewerin: ... und nicht so viel Spass dabei?

#00:36:46-4# Jasmina: ja und bei ihm haben wir Spass, können wir singen und (ähm) können gleich dazu tanzen. und wir haben schon in (.) zwei Wochen eine Choreografie gehabt.

#00:36:55-1# Interviewerin: ok, na cool

#00:36:56-0# Jasmina: und 4 Tage (unverständliches Nuscheln)

#00:36:59-0# Interviewerin: und jetzt noch ein Mal wegen (ähm) (.) (ähm) möchte ich... hab ich jetzt noch mal eine Frage, ok?

#00:37:02-3# Jasmina: ja

#00:37:03-2# Interviewerin: und zwar weil du hast ja gesagt, ihr habt das Bad in der Küche? (.) Ist da eine Dusche drinnen oder wie ist denn das? So eine Duschkabine oder kann ich mir das vorstellen?

#00:37:09-6# Jasmina: (ähm) Kabine

#00:37:12-5# Interviewerin: ok, und wie ist das für dich, dass das da in der Küche ist?

#00:37:14-2# Jasmina: (ähm) es stört und öfters wenn mein Vater aufs Klo muss, dann trau ich mich nicht und (.) öfters machen wir einfach die Tür von Wohnzimmer zu. Er geht einfach schnell rüber oder wenn mein Vater arbeitet und ich komm jetzt von draußen rein, dann muss ich mich (.) öfters so verstecken und so

#00:37:32-4# Interviewerin: Wenn er gerade duscht? oder was? (.) Also, es ist blöd...

#00:37:34-6# Jasmina: Manchmal ist es, manchmal wenn ich komme, vielleicht wischt er sich ab und es kann passieren, dass ich ihn (.) dann nackt sehe.

#00:37:40-1# Interviewerin: äh, (.) das ist komisch ein bissi, gell? (leises Lachen)

#00:37:42-5# Jasmina: Ich hab ihn auch öfters nackt.

#00:37:43-5# Interviewerin: ja

#00:37:45-9# Jasmina: (Dann trau ich mich so) Ich such manchmal Sachen so von, die hab ich von meine (.) Kisten oder so, wie ich geben muss neue (.) hab ich einmal zugemacht und dann hab ich ihn auf einmal gesehen, dass (.) peinlich für mich war.

#00:37:57-7# Interviewerin: ja? ist das peinlich?

#00:38:00-6# Jasmina: ja (.) aber ich...

#00:38:01-4# Interviewerin: ok

#00:38:01-4# Jasmina: ... find irgendwie manchmal soll das nicht (.) sehen und dass wir eigenes haben.

#00:38:05-5# Interviewerin: ja, das ist angenehmer für dich, gell...

#00:38:07-4# Jasmina: mhm

#00:38:07-3# Interviewerin: ... da kannst du dann auch in Ruhe dich duschen oder?

#00:38:10-8# Jasmina: ja und (.) dann können uns einfach (warten) wenn er aufd Klo ist.

#00:38:14-5# Interviewerin: ja. aber jetzt muss er ja durch aufs... wenn er auf Klo muss und...

#00:38:16-8# Jasmina: ja

#00:38:17-4# Interviewerin: ... auf den Gang raus, oder?

#00:38:18-9# Jasmina: raus ganz

#00:38:21-1# Interviewerin: ok und das ist euer (.) habt ihr das...

teilt ihr euch dass mit anderen, einer anderen Wohnung oder ist das euer eigenes?

#00:38:23-3# Jasmina: früher haben wir es mit einem Nachbar geteilt, aber jetzt haben wir es allein, er hat drinnen eine.

#00:38:28-8# Interviewerin: ok, es ist...

#00:38:29-7# Jasmina: (unverständliches Nuscheln)

#00:38:30-4# Interviewerin: ... Wie ist das für dich dass ihr da immer rausgehen müsst aufs Klo?

#00:38:32-5# Jasmina: in der Nacht ist das (.) gruslig, für mich und für meine Schwester.

#00:38:36-5# Interviewerin: ja?

#00:38:36-5# Jasmina: aber (.) deswegen haben wir so (.) für wenn wir aufs Klo müssen haben wir so ein (.) Ding, dass wir nicht rausgehen müssen, also für meine Eltern und für uns, dass wir nicht rausgehen müssen oder einen Lärm machen mit der Tür und... das ist

#00:38:47-5# Interviewerin: Also da habt ihr so einen Kübel in den ihr rein-macht?

#00:38:51-0# Jasmina: Ja, so kleine... also...so

#00:38:51-2# Interviewerin: so einen Topf?

#00:38:52-9# Jasmina: m...ja. aber einzeln! Sie und wir haben es.

#00:38:56-9# Interviewerin: und...

#00:38:57-6# Jasmina: Meine Schwester geht öfters aufs Klo in der Nacht.

#00:38:59-2# Interviewerin: Also die geht dann raus? und du machst aber dann auf den Topf und dann tut ihr in der Früh ausleeren einfach am Klo?

#00:39:03-5# Jasmina: ja

#00:39:03-5# Interviewerin: ok

#00:39:05-7# Jasmina: z.B. von gestern und so, (geben) wir einfach, und so wie heute haben wir sie vielleicht, wir gehen einfach... wenn wir nach von der Schule dann geben (nahe zu dem) muss ich oder meine Schwester.

#00:39:15-1# Interviewerin: ok

#00:39:16-2# Jasmina: Aber es ist sch...on ein bisschen ein Scheisse.

#00:39:19-9# Interviewerin: ja. Also wenn du dir etwas wünschen könntest, was du an der Wohnung (.) verändern könntest, oder (.) wenn du dir einiges wünschen könntest, was wäre denn das?

#00:39:27-9# Jasmina: wäre, also ich hätte mehrere Dinge, also: Das Zimmer wäre größer und die Wohnung und das wir Einzelzimmer haben

#00:39:36-2# Interviewerin: Also das Kinderzimmer wär größer, ja?

#00:39:39-2# Jasmina: und das wir Einzelzimmer haben

#00:39:39-2# Interviewerin: ja

#00:39:40-3# Jasmina: Die Küche (.) passt so für mich, aber nur das Badezimmer raus wäre.

#00:39:45-3# Interviewerin: ein eigenes Badezimmer, mhm

#00:39:49-0# Jasmina: und Wohnzimmer, das ist (ähm) also das Esstisch wäre auch in der Küche gepasst

#00:39:56-9# Interviewerin: mhm

#00:39:56-9# Jasmina: So hatten wir es eigentlich, aber ist nicht mehr

#00:39:59-9# Interviewerin: ok

#00:40:00-8# Jasmina: und (ähm) muss ma (.) da wäre (unverständliches Nuscheln) und so noch ein bissl größer.

#00:40:04-9# Interviewerin: mhm, und (.) und passt das für dich dass deine Eltern im Wohnzimmer schlafen?

#00:40:09-8# Jasmina: Ja wenns ihnen nicht stört, passt es mir.

#00:40:14-4# Interviewerin: Also dich stört das nicht, dass die dort schlafen und...?

#00:40:15-0# Jasmina: ja, aber es wäre auch gut, dass sie auch ein Einzelzeugs und so, wenn ei-ein Paar, ein Mann, ein alter Mann kommt - also er ist unser (.) also neben uns und dann eine Tür weiter ist der bei uns,

#00:40:26-6# Interviewerin: mhm

#00:40:27-7# Jasmina: wenn der, er kommt manchmal in der Früh wenn meine Mutter... und das ist der Problem. Deswegen wäre besser ein (ähm) Schlafzimmer zu haben, da können wir es zusperren, dass niemand rein kommt und so.

#00:40:36-5# Interviewerin: Wie der kommt einfach? Der kommt einfach vorbei oder was?

#00:40:38-8# Jasmina: nein, aber er läutet an dann in der Früh,

weil nachts wann wir beginnen zu schlafen, er er ist (ähm) er hat, er ist manchmal auch (.) er beginnt manchmal zu trinken
 #00:40:49-2# Interviewerin: ok, und wenn er... und dann kommt er rüber und möchte reden, oder was macht er dann?
 #00:40:53-0# Jasmina: ja, mit meinem Vater (.) und aber meine Eltern m... lassen ihn trotzdem rein
 #00:40:58-4# Interviewerin: Lassen ihn rein? oder nicht rein?
 #00:40:58-7# Jasmina: manchmal rein, manchmal nicht.
 #00:41:00-1# Interviewerin: ok
 #00:41:01-2# Jasmina: manchmal sagen sie ein... aber er ist sehr nett, er gibt uns auch (.) öfter Geld, aber wir wollen (.) nicht dass er so für uns Geld gibt. Aber er ist sehr nett der Mann.
 #00:41:10-0# Interviewerin: ok (.) und wie ist es denn überhaupt so, ist deine Wohnung, ist eure Wohnung laut oder ist sie leise, wie ist denn das?
 #00:41:16-4# Jasmina: eigentlich ober uns (.) sind sie laut, ha es gibt (.) Kamera bei ihnen bei der Tür und sie haben einen Hund.
 #00:41:22-9# Interviewerin: mhm
 #00:41:24-3# Jasmina: Der rennt hin und her (.) in der Nacht und wir denken immer da sind Kinder oben, da da könn ich leichter einschlafen.
 #00:41:32-9# Interviewerin: ok. (.) und so von der Straße kommt da Lärm?
 #00:41:37-1# Jasmina: (ähm) wir haben... Wir sind nicht bei der Straße, wir haben Hof. Also Seitenhof bei Wohn...
 #00:41:42-1# Interviewerin: ja
 #00:41:42-1# Jasmina: -zimmer und andere bei Kinderzimmer Hof und bei Küche Hof.
 #00:41:44-1# Interviewerin: Also schaut ihr immer auf den Hof und ist wie ist sie dunkel die Wohnung oder ist sie hell? Kommt da gut Licht rein?
 #00:41:48-8# Jasmina: (ähm) bei Wohnzimmer ist immer hell, weil...
 #00:41:52-2# Interviewerin: ja?
 #00:41:52-2# Jasmina: da kommt leicht die Sonne und in Zimmer ist es mehr dunkel, ok manchmal strahlt sie von der anderen anderen Seite vom Fenster also
 #00:42:02-0# Interviewerin: Bei euch im Kinderzimmer? kommt ein bisschen Licht rein. Reicht dir das nicht, oder? (.) Wie ist das so?
 #00:42:04-2# Jasmina: ja es reicht mir, also so wie heute [strahlender Sonnenschein Ende Juni, Anmk. KL] das wäre jetzt in unserem Zimmer, also so wie es hier hell ist
 #00:42:08-8# Interviewerin: ja
 #00:42:10-4# Jasmina: mit diesem... das ist dann so in unserem Zimmer
 #00:42:12-5# Interviewerin: Also da ist aber schon hell, hier herinnen.
 #00:42:14-9# Jasmina: ja
 #00:42:16-2# Interviewerin: ja
 #00:42:16-2# Jasmina: aber (.) (unverständliches Nuscheln) nicht z.B. wenn schlechte Sonne ist, dann (.) ist es total dunkel.
 #00:42:21-3# Interviewerin: und (ähm) (.) und wie ist so die Wohnumgebung, so direkt um um deine Wohnung? Ist da viel Verkehr, fühlst du dich da sicher? Wie ist denn das so für dich, wenn du da gehst?
 #00:42:33-4# Jasmina: Also (.) wo? Also von raus von der Wohnung oder?
 #00:42:38-4# Interviewerin: genau, wenn ich so da, die Straßen so um deine Wohnung herum, wo dich so aufhältst.
 #00:42:42-1# Jasmina: (ähm) dann (.) ist mir (.) schon (.) kein Lärm, weil bei uns mehr... wenige Autos.
 #00:42:50-6# Interviewerin: ok
 #00:42:50-6# Jasmina: Ich bin dort bei Gümme-Kareingasse, kennen Sie vielleicht die?
 #00:42:52-8# Interviewerin: nein... wie heißt die?
 #00:42:56-5# Jasmina: Karajangasse Güümi
 #00:43:00-4# Interviewerin: nein, kenn ich nicht
 #00:43:01-2# Jasmina: also bei ihr sind wir in der Nähe
 #00:42:59-9# Interviewerin: ok
 #00:43:00-9# Jasmina: und dort kommen wenige Autos
 #00:43:03-0# Interviewerin: ok und (ahm) (.) und wie ist es so von den Leuten? Wenn du da gehst, fühlst du dich da sicher oder sind da manchmal ein paar komische Leute auf der Straße?

#00:43:12-8# Jasmina: Manchmal sind komische und ich muss da noch etwas dazusagen, bei uns wurde einmal eingebrochen.
 #00:43:18-1# Interviewerin: in der Wohnung oder was? (.) Echt?
 #00:43:21-4# Jasmina: Da war ich noch in Kindergarten und meine Schwester war ich... also in der Schule?
 #00:43:23-0# Interviewerin: ja? und was ist da passiert?
 #00:43:25-7# Jasmina: und (ähm) es wurde Geld (.) Pass gestohlen und (ähm) (.) also von Kindern, m... von meine Mutter und von uns drei
 #00:43:34-3# Interviewerin: ja
 #00:43:34-8# Jasmina: hatte ein zusammen Pass, weil wir waren noch zu klein einzelne
 #00:43:38-7# Interviewerin: und der Pass wurde gestohlen?
 #00:43:39-3# Jasmina: gestohlen und (ähm) von Spar (.) (ähm) wurde ein Geld (ausgeschraubt Boden) und ich hätt mein Wecker zu für meine Eltern und der war in der (.) also da ist jetzt Wohnzimmer und da war so ein Bett
 #00:43:50-0# Interviewerin: ja
 #00:43:51-7# Jasmina: also da sozusagen und da haben wir meine schalfen sie müssen nicht (ähm) raus und rein ausziehen, vorn
 #00:43:57-4# Interviewerin: ja
 #00:43:57-2# Jasmina: wo wir sitzen und da (.) haben wir weiter so aufgemacht und hat durch die Sachen gewühlt, wir haben... und hier wurde eingebrochen.
 #00:44:05-6# Interviewerin: ok
 #00:44:07-6# Jasmina: und meine Schwester ist schnell mit mir, ich und sie sind schnell nach oben gerannt. Meine Schwester ist früher gekommen, sie hat so Tür, sie macht so auf und die Tür war offen, (.) und für (unverständlich) eigentlich es war weg.
 #00:44:20-5# Interviewerin: Dein Schlüssel war weg?
 #00:44:19-6# Jasmina: (ähm) nein nein, dann wo man Schlüssel reingeben muss.
 #00:44:22-5# Interviewerin: ah ok
 #00:44:23-4# Jasmina: und das war weg, wie er eingebrochen
 #00:44:26-1# Interviewerin: mhm
 #00:44:26-1# Jasmina: und dann ist meine Schwester, hat die Tür so, hat gesagt: Hey bist du eingerollt? In Zimmer hatte er nichts angefasst, nur im Wohnzimmer und in Küche.
 #00:44:32-9# Interviewerin: ok
 #00:44:34-8# Jasmina: in (ahm) Küche hat er so Teppich eingerollt, auch in (.) Ich glaub auch im Wohnzimmer. Da... dann hat meine... Da hat meine Mutter gedacht, dass war mein Vater und dann hat eine Freundin – alte – Freundin von uns hat ange... Polizei angerufen. und (ähm) wir... mein Mutter hat erstmal... von diesem Bett wollte die Sachen was ma zudecken machen, wollte rein und dann hat sie wieder so hingegeben wie ... weil sie haben gesagt wir sollen nichts anfassen, lasst so wie es war.
 #00:45:01-3# Interviewerin: ja
 #00:45:03-1# Jasmina: sind sie gekommen
 #00:45:01-5# Interviewerin: ok (.) und (ähm) (.) und wie war das für dich?
 #00:45:06-4# Jasmina: also ich war ängst... verängstigt. Ich hab gedacht, was ist jetzt los?
 #00:45:12-0# Interviewerin: und fühlst du dich jetzt sicher in der Wohnung oder...
 #00:45:15-1# Jasmina: ja
 #00:45:17-7# Interviewerin: ... hast du noch Angst, dass noch... wieder wer einbrechen könnte?
 #00:45:17-7# Jasmina: nein, weil manchmal lassen wir, wenn wir irgendwo rausgehen und wenn niemand ist zu Hause, lassen wir manchmal Fenster was, Fenster offen
 #00:45:26-2# Interviewerin: ja
 #00:45:26-2# Jasmina: und da kann vielleicht eine Einbrecher kommen und nach oben kommen und wir sind ja im ersten Stock.
 #00:45:31-3# Interviewerin: Achso, dass da wer reingehen könnte.
 #00:45:33-4# Jasmina: ja aber es ist (.) weit hoch, genau (.) nicht so
 #00:45:38-0# Interviewerin: ok und (ahm) (.) die, nochmal zum Wohnzimmer: Deine Eltern haben die da ein Bett stehen oder ist da die Coach zum Ausziehen...
 #00:45:47-4# Jasmina: die Coach - jetzt! Aber früher hatten wir

ein Bett.

#00:45:49-9# Interviewerin: ok

#00:45:51-1# Jasmina: Das ist jetzt weil (es) kaputt ist

#00:45:52-9# Interviewerin: und jetzt schlafen sie auf der Coach.

#00:45:54-7# Jasmina: ja, neuen, also wir haben alles neu gemacht, auch die Küche und alles.

#00:45:59-8# Interviewerin: Was ist alles... Was habt ihr alles neu gemacht?

#00:46:04-8# Jasmina: Also in unser Kinderzimmer ist ein neues Bett gekommen,

#00:46:04-7# Interviewerin: ja

#00:46:06-0# Jasmina: letztes oder vorletztes Jahr, und Küche haben wir neue

#00:46:10-3# Interviewerin: ja

#00:46:11-2# Jasmina: und im Wohnzimmer ist neues Sofa und (ähm) für Essentisch haben wir neue Bänke, also

#00:46:17-3# Interviewerin: mhm

#00:46:18-3# Jasmina: bei PC ist (ähm) der o... also der (.) wo man anschrauben kann

#00:46:27-7# Interviewerin: ja

#00:46:27-7# Jasmina: und dies das Station und der Monitor

#00:46:28-5# Interviewerin: ist auch neu?

#00:46:28-5# Jasmina: ja ...

#00:46:28-7# Interviewerin: alles

#00:46:30-5# Jasmina: ... (unverständlich)

#00:46:31-7# Interviewerin: ok (.) ja und wenn du an deinem... sagen wir jetzt an der Stadt etwas verändern könntest (.) also nicht so sehr in der Wohnung, sondern in der Stadt, wenn du einen Ort hinzufügen könntest oder et... wenn du etwas näher legen könntest oder irgendwie so?

#00:46:46-2# Jasmina: hätte ich gern

#00:46:48-1# Interviewerin: Was hättest du genau gern?

#00:46:50-8# Jasmina: Das Folklor also hier, hier in der Nähe bei Sachsen und bei der Schule ist.

#00:46:57-3# Interviewerin: Wenn das Folklore näher wäre, wenn du nicht mit der Straßenbahn hinfahren müsstest?

#00:46:59-0# Jasmina: mit der U-Bahn!

#00:46:59-7# Interviewerin: ah, mit der U-Bahn, ja.

#00:47:01-7# Jasmina: Also wäre schön

#00:47:03-7# Interviewerin: ok, und

#00:47:06-6# Jasmina: und die neue Schule ist eh jetzt in der Nähe dann.

#00:47:09-2# Interviewerin: ja?

#00:47:11-8# Jasmina: Weil es gibt so eine Abkürzung, da so bei der (Steffleurgasse) hinten

#00:47:13-9# Interviewerin: mh

#00:47:15-7# Jasmina: und die werd ich öfters jetzt gehen oder werd ich dem bei Wallensteinplatz und da musste ich dann so weiter gehen.

#00:47:22-2# Interviewerin: Geht deine Schwester auch in die Staudingergasse, wo du hingehen willst?

#00:47:23-0# Jasmina: ja

#00:47:24-4# Interviewerin: ah, ok sehr gut

#00:47:24-4# Jasmina: Aber wir werden uns ein Jahr (lang) weil sie ist da jetzt... sie tut nämlich jetzt dann (abgehen)

#00:47:28-8# Interviewerin: ah, und dann geht sie wieder in eine andere Schule. und so mit deiner Schwester verstehst du dich gut, hast du gesagt?

#00:47:34-3# Jasmina: ja

#00:47:35-8# Interviewerin: Klappt das gut im Zimmer zusammen oder wie ist denn das so?

#00:47:37-2# Jasmina: ja, aber manchmal wir gehen wir uns auf die Nerven, da geh ich einfach raus.

#00:47:41-5# Interviewerin: ja, dann gehst du... wo gehst du dann hin?

#00:47:42-8# Jasmina: Raus, weil dann geh ich auf (ähm) bei Wallensteinplatz auf Bank hinsetzen und überlegen was ich falsch gemacht habe

#00:47:49-4# Interviewerin: mhm

#00:47:52-3# Jasmina: oder (.) ich geh einfach (.) also meine (.) Freundin heimlich besuchen,

#00:47:54-4# Interviewerin: ja

#00:47:55-7# Jasmina: Das sie mir helfen tut, weil...

#00:47:57-1# Interviewerin: ok

#00:47:57-9# Jasmina: beim Problemlösen

#00:47:59-5# Interviewerin: ah ja, und machst du denn deine Hausaufgaben?

#00:48:01-9# Jasmina: Also öfters (ähm) auf (ähm) Esstisch.

#00:48:07-8# Interviewerin: und wenn du dich wo nicht auskennst, wer hilft dir denn?

#00:48:08-0# Jasmina: meine Schwester, aber manchmal hat sie bis halb sechs Schule

#00:48:10-8# Interviewerin: ja

#00:48:11-8# Jasmina: früher hatte sie bis halb sechs Schule, am Di, da kann sie mir nicht helfen, also mach ichs dann in der Früh h... in der Schule, weil dann hab ich Freunde und die können mir helfen.

#00:48:20-6# Interviewerin: in der Früh noch?

#00:48:21-2# Jasmina: Ich sags Frau Lehrerin, ich habs nicht verstanden, bei mir war niemand zu Hause.

#00:48:25-7# Interviewerin: ok

#00:48:27-1# Jasmina: und in der Schule hab ich mit einem Lehrer Streit gehabt

#00:48:31-2# Interviewerin: mit einem Lehrer, (.) wieso denn?

#00:48:33-2# Jasmina: Also ein (unverständlich)-Lehrer der ist sehr frech manchmal

#00:48:40-2# Interviewerin: inwiefern?

#00:48:39-2# Jasmina: (ähm) was?

#00:48:41-9# Interviewerin: Also was macht er denn genau?

#00:48:42-0# Jasmina: Er schreit uns ohne Grund an.

#00:48:46-6# Interviewerin: ok

#00:48:47-8# Jasmina: und ein Junge hat sich (ähm) hier bei Hof hat er sich Arm gebrochen, wie wir bei ihm in (zweiten/seiner Stunde) Hof waren,

#00:48:53-6# Interviewerin: ja

#00:48:55-0# Jasmina: Wir haben Fußball gespielt, er ist ausgerutscht und runtergefallen

#00:48:57-6# Interviewerin: ja

#00:48:58-6# Jasmina: also hinten, so da das das

#00:49:01-0# Interviewerin: mhm

#00:49:02-4# Jasmina: Er denkt jetzt (ahm) dass (ahm) mein Freund und ich und er nicht gesagt haben, dass er, dass seine Hand weh getan hat.

#00:49:08-6# Interviewerin: und habt ihr es ihm aber gesagt?

#00:49:08-6# Jasmina: ja wir waren bei Direktorin

#00:49:12-2# Interviewerin: ok

#00:49:14-0# Jasmina: (unverständliches Nuscheln)

#00:49:15-5# Interviewerin: und die ist ok die Direktorin?

#00:49:17-0# Jasmina: Sie ist sehr nett, aber sie geht bald weg von dieser Schule.

#00:49:19-1# Interviewerin: Ja, sie geht in Pension, gell?

#00:49:21-2# Jasmina: hm?

#00:49:22-7# Interviewerin: in Pension, also sie hört auf zu arbeiten.

#00:49:23-7# Jasmina: Dann wird diese von ersten Stock (.) die Direktorin.

#00:49:26-1# Interviewerin: ok, aber dann bist du eh schon weg, dann (unverständliches Nuscheln)

#00:49:28-6# Jasmina: ja

#00:49:30-3# Interviewerin: und (ähm) (.) also wenn du... wie ist denn das, wenn du Schule hast und dann kommst du nach Hause

#00:49:36-5# Jasmina: ja

#00:49:37-3# Interviewerin: und bist du dann alleine zu Hause oder ist da wer da?

#00:49:40-3# Jasmina: nein, manchmal bin ich allein manchmal (.) komm ich erst, und dann kommt meine Schwester und dann manchmal muss ich sie anrufen und fragen, wo ist (unverständlich) meine Schwester und dann meine Mutter weiß auch nicht oder ruf einfach ihre Freundin an und frage, (unverständlich: wo Daaa ist?), da sagen sie ist bei einer Freundin, dann ruf ich die an, dann (.) ist sie da oder manchmal ist sie vor der Schule

#00:50:01-4# Interviewerin: ok, also das heißt, du bist aber nie sehr lang zu Haus allein?

#00:50:05-4# Jasmina: m...

#00:50:05-4# Interviewerin: Da ist meistens deine Schwester irgendwo da?

#00:50:05-0# Jasmina: ja, aber wenn sie 12 bis halb sechs hatte,

dann war ich ganz allein.

#00:50:12-4# Interviewerin: Wie war das für dich?

#00:50:12-4# Jasmina: normal, also ich bin schon daran angewöhnt.

#00:50:14-0# Interviewerin: ok, es ist kein Problem für dich, dass du auch einmal allein zu Hause bist.

#00:50:16-9# Jasmina: nein, ich muss mich auch angewöhnen, nicht weil seitdem bin ich ja vielleicht öfters allein.

#00:50:20-9# Interviewerin: ja, aber das (.) heißt ja nicht das es... Du kannst ja trotzdem irgendwie ein Gefühl dafür haben, ob du das magst oder nicht.

#00:50:30-5# Jasmina: ja aber (.) manchmal mag ich es, manchmal nicht, manchmal hab ich Angst

#00:50:34-7# Interviewerin: Alleine zu sein?

#00:50:35-3# Jasmina: Ich hab Angst, weil wenn es einen Dieb gibt, oder so.

#00:50:38-9# Interviewerin: ja (.) und was machst du dann wenn du Angst hast?

#00:50:43-3# Jasmina: m... dann ruf ich einfach meine Schwester an und sag (ähm) ihr so wenn wir... so (wenn ist) bis halb vier Schule und dann geh ich einfach mit ihr mit, weil ich möchte nicht allein zu Hause sein.

#00:50:56-8# Interviewerin: ok, also es ist (.) deine Schwester ist für dich (ähm) schon sehr wichtig oder?

#00:51:00-7# Jasmina: ja und auch zuständig.

#00:51:04-0# Interviewerin: ok (.) und wie ist das für deine Schwester so?

#00:51:06-8# Jasmina: ok, manchmal bin (nicht) zu nerven, manchmal bin ich (nicht) zu schimpfen oder so wenn mir jemand nervt (.) oder pfff für sie ist das ok (bei uns).

#00:51:17-4# Interviewerin: ok (.) Du, ich hab da jetzt noch ein paar Fragen.

#00:51:20-2# Jasmina: mhm

#00:51:21-8# Interviewerin: Können wir die noch ganz schnell beantworten?

#00:51:22-5# Jasmina: mhm

#00:51:30-1# Interviewerin: ok super, (.) Jasmina, wie alt bist du?

#00:51:33-9# Jasmina: 11

#00:51:35-3# Interviewerin: 11, aber bald 12, gell? Wann hast du denn Geburtstag?

#00:51:38-7# Jasmina: Oktober 29.

#00:51:41-3# Interviewerin: ah, das ist ja schon bald, super! (.) ok, (ähm) Wie viele Leute wohnen (ähm) mit dir zu Hause in der Wohnung?

#00:51:49-9# Jasmina: 4

#00:51:49-4# Interviewerin: 4 (.) und das sind (unverständlich)?

#00:51:54-1# Jasmina: hm?

#00:51:59-2# Interviewerin: deine Schwester (.), die ist 13, oder?

#00:52:02-6# Jasmina: ja

#00:52:02-6# Interviewerin: Vater und Mutter, oder? (.) Va-ter, Mutter. Hast du ein Kinderzimmer?

#00:52:09-6# Jasmina: Einzeln oder zusammen?

#00:52:09-6# Interviewerin: also, du hast ein Kinderzimmer, aber du teilst es dir sogar?

#00:52:14-4# Jasmina: mhm (.) Du hast so schöne Schrift.

#00:52:20-3# Interviewerin: ah (leises Lachen) Danke! (.) (ahm) Du bist ein Mädchen, gell?

#00:52:24-9# Jasmina: ja

#00:52:25-5# Interviewerin: haben wir schon gehabt, 11, du hast eine Schwester, was macht denn deine Schwester?

#00:52:33-8# Jasmina: Also sie ist mein Freundin, da kommt also da ist sie mehr so (ähm) also sie geht weg von der Wohnung oder sie möchte nicht mehr in Wohnung bleiben. Also geht sie aus.

#00:52:42-4# Interviewerin: ok, und die geht aber noch zur Schule, oder?

#00:52:44-2# Jasmina: ja (ähm) ihre Freundinnen kommen zu ihr (.) und bei mir ihr Zimmer, weil sie kann nicht allein in die Schule gehen...

#00:52:52-2# Interviewerin: Sie kann nicht allein in die Schule gehen?

#00:52:52-9# Jasmina: ja, weil...

#00:52:55-2# Interviewerin: Taugt ihr das nicht?

#00:52:55-2# Jasmina: Sie mag nicht so alleine einfach so. Fremd kann jemand kommen.

#00:52:59-5# Interviewerin: Aber du bist schon allein in die Schule? Für dich ist das kein Problem? (.) oder du musst halt?

#00:53:04-9# Jasmina: (ahm) Jetzt ich mu... will ich auch eine Freundin, dass mit mir geht, aber (.) leider muss ich allein, aber wird schon angewöhnt. Aber jetzt bald bin ich mit geh ich wieder mit ihr.

#00:53:14-2# Interviewerin: ok, ja dann kannst du ja mit ihr zusammen in die Schule gehen. und du hast gesagt deine Schw, Schwester hat öfter eine Freundin bei sich zu Hause?

#00:53:20-0# Jasmina: ja

#00:53:20-9# Interviewerin: Wo sind sie denn dann?

#00:53:22-0# Jasmina: manchmal im Wohnzimmer sitzen sie

#00:53:26-8# Interviewerin: ja

#00:53:26-8# Jasmina: und manchmal also sitzen wir und so bei uns.

#00:53:30-5# Interviewerin: und was machst du dann?

#00:53:31-3# Jasmina: Hör manchmal zu...

#00:53:33-3# Interviewerin: also bist du dabei

#00:53:35-5# Jasmina: und öfters bin ich nicht dabei, manchmal bin ich einfach draußen.

#00:53:37-8# Interviewerin: ok (.) (ähm) welche Sprache spricht ihr zu Hause?

#00:53:42-2# Jasmina: Also serbisch-bosnisch.

#00:53:49-9# Interviewerin: (ähm) mit deiner Schwester auch? Sprichst du auch serbisch-boschisch?

#00:53:52-5# Jasmina: Aber öfters Deutsch.

#00:53:58-4# Interviewerin: und (ähm) deine Eltern, wie gut sprechen die Deutsch?

#00:54:00-5# Jasmina: (unverständliches Nuscheln: kanns nicht)

#00:54:00-9# Interviewerin: schlecht?

#00:54:00-3# Jasmina: meine Mutter aber lernt (von uns). Sie m... manchmal dort wo sie arbeitet, weil da reden sie auch.

#00:54:09-2# Interviewerin: ok, (ähm) deine Mutter ist Putzfrau, hast du gesagt?

#00:54:17-5# Jasmina: ja

#00:54:17-5# Interviewerin: und arbeitet so (ahm) halbtags, so immer am Vormittag oder am Nachmittag, oder?

#00:54:22-3# Jasmina: ja

#00:54:23-9# Interviewerin: und dein Papa ist auf der Baustelle, oder hast du gesagt und der arbeitet aber den ganzen Tag? ok!

Gibts noch irgendwas, was du mir noch erzählen willst, wo du meinst, das ist (.) ist jetzt irgendwie nicht vorgekommen oder so?

#00:54:40-9# Jasmina: m... nein, ist alles von mir aus ist erzählt hab und... ja eigentlich noch in Bosnien ist etwas mal (.) passiert, ich (.) musste genäht werden.

#00:54:52-4# Interviewerin: ach so, hast du dir weh getan?

#00:54:53-1# Jasmina: ja, (Fußballen)

#00:54:56-2# Interviewerin: echt, was... uii (.) Hast du aufgeschlagen oder bist du hingefallen oder was ist da passiert?

#00:55:01-1# Jasmina: nein nein ich bin gehüpft

#00:55:00-9# Interviewerin: und...

#00:55:02-8# Jasmina: (unverständliches Nuscheln) also bei Kasten war die Tür so schief, aber das war (Spieß), ich bin (.) das zweite Mal gehüpft, (unverständliches Nuscheln) und dann hab ich, mir war zu heiß, also hat meine Leggings, also was bis Knochen, aber ich habs so aufgemacht und da hab ich etwas gesehen und ich hab meine Oma - also sie ist blind

#00:55:21-1# Interviewerin: ja

#00:55:21-1# Jasmina: sie hat mir gesagt: (ahm) (unverständliches Nuscheln) ich hab gesagt: ruf meine Mutter an. So nein, das ist ein Krasten.

#00:55:29-6# Interviewerin: Das ist ein was?

#00:55:29-6# Jasmina: ein Kratzer, also ich hab mir nur so...

#00:55:32-8# Interviewerin: ein Kratzer oder was?

#00:55:33-5# Jasmina: ja Kratzer, so ein Kratzer oder

#00:55:36-7# Interviewerin: oje, aber dann hast du es doch genäht bekommen, oder?

#00:55:40-1# Jasmina: ja aber nächsten Tag erst.

#00:55:40-6# Interviewerin: ok, also...

#00:55:40-9# Jasmina: Ich war die ganze (ähm) also ein Tuch geatmet,

#00:55:43-2# Interviewerin: na bumm.

#00:55:46-2# Jasmina: aber niemand wusste es, als erst nur meine Oma und ich und (ähm) meine Schwester, aber erst nächsten

Tag, und dann hat sie meinen Vater erzählt. Sie war bei anderen Nachbarn, dann haben (.) hat (.) ist meine Mutter gekommen und hat gesagt: komm lass mich es sehen und ihre (Mutter) und dann hab ich ihr es gezeigt, sie fast in ohnmacht gefallen.

#00:56:06-4# Interviewerin: oh gott!

#00:56:07-2# Jasmina: und dann ist sie schnell zu meinem Vater gegangen, sie hat begonnen zu weinen und mein Vater wollte dass ich zu ihm komme und sie hat gedacht er wird mich jetzt (ahm) mich anschreien, weil ich das gemacht habe. und aber (.) dann ist er mit diesem Nachbarn (ähm) zu einem Arzt gegangen.

#00:56:24-5# Interviewerin: mhm

#00:56:24-6# Jasmina: so (unverständlich: Koza?) also die Krankenschwester hat sich das schnell so (.) Art und sie haben mich gleich gebettet. Also erst halt Spritze gegeben und dann... Aber sie war super!

#00:56:34-7# Interviewerin: na bumm!

#00:56:35-9# Jasmina: und zur Hälfte (unverständlich)

#00:56:37-8# Interviewerin: Na tapfer, sehr tapfer!

#00:56:40-4# Jasmina: Aber ich hab geschrien, mein Papa hat gesagt, ich hab gehört, wie du geschrien hast.

#00:56:43-4# Interviewerin: (leises Lachen) [weiter Ausführungen zum Heilungsprozess, Danke für die Stadt

Erol

Im Hintergrund des Interviews wird im Schulhof von der HS ein Schulfest erst aufgebaut und dann gefeiert, der Lärmpegel steigt daher beständig

#00:26:31-6# Interviewerin: Du heißt Erol, oder?

#00:00:10-6# Erol: Erol XXX.

#00:00:13-5# Interviewerin: XyX.

#00:00:18-6# Erol: XXX

#00:00:22-7# Interviewerin: X-X-X, hab ich das so richtig geschrieben: XXX

#00:00:24-5# Erol: Ja.

#00:00:25-3# Interviewerin: Ja. Das ist ein schöner Name. und du bist wie alt?

#00:00:31-3# Erol: 11

#00:00:31-3# Interviewerin: cool. und du wohnst in Wien. (leises Lachen) Wenn es dich irritiert musst du es sagen. Genau. Aber jetzt zur ersten Aufgabe. Das schwarze wird der Plan von deiner Stadt.

#00:00:48-6# Erol: mhm.

#00:00:51-1# Interviewerin: und in dem Fall ist es so. Ich weiß nicht wie bei euch unterrichtet wird, aber in dem Fall gibt es kein richtig oder falsch. Ja, weil du bist ja praktisch – also du kennst dich am besten aus mit deiner Stadt und alles was du mir erzählst ist super (leises Lachen). Also es gibt hier kein richtig oder falsch, du musst dich nicht fürchten. (.) und das wäre der Plan für deine Wohnung und es wäre voll super, wenn du mir – wie wenn du von oben auf eure Wohnung schaut – wenn du mir einzeichnest was es für Zimmer gibt. Und dann legst du den irgendwo hin und dann zeichnen wir noch die anderen Räume ein in denen du dich bewegst. (.) und was auch noch toll wäre, wenn du mir immer erzählst, was das für ein Ort ist und was du dort machst oder so, oder mit wem du dort bist. Also wenn du einfach ein bissi dazu erzählst. Es ist ausnahmsweise so, dass Tratschen total super ist.

#00:01:40-5# Erol: Hier haben wir den Eingang [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:01:53-5# Interviewerin: ok

#00:01:55-0# Erol: Dann haben wir noch eine kleine Kammer für irgendwelche Sachen, die wir nicht brauchen mehr.

#00:01:59-3# Interviewerin: einen Abstellraum, oder?

#00:02:00-2# Erol: mhm. Dann ist der Weg zu (ähm) der Küche. Dann neben der (ähm) Küche haben wir auch ein Kinderzimmer.

#00:02:20-2# Interviewerin: ok.

#00:02:21-8# Erol: und rechts neben der Küche ist dann schon das Wohnzimmer.

#00:02:26-0# Interviewerin: Das was?

#00:02:28-7# Erol: Das Wohnzimmer. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] und da dann ist das Klo und hier dann das Bad irgendwo.

#00:02:38-5# Interviewerin: (leises Lachen). Cool, also da gibt es eine Abstellkammer, Küche, Bad und Klo, das Kinderzimmer und das Wohnzimmer.

#00:02:50-3# Erol: mhm.

#00:02:52-2# Interviewerin: Super, und das ist alles was wichtig ist in eurer Wohnung? (.) oder? Magst du vielleicht noch reinschreiben was es ist, da z.B. Kinderzimmer und Wohnzimmer...

#00:03:02-1# Erol: mhm. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:03:16-8# Interviewerin: Warte, ich mach kurz hier zu [Fenster, Anmk. KL]. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:03:46-9# Interviewerin: Super, cool. und diese Wohnung ist ja nun in der Stadt, oder, und wenn das hier nun die Stadt wäre, also der Raum in dem du dich bewegst, dann könntest du die Wohnung jetzt einfach irgendwo dort hinplatzieren. Also dahin wo du sie gerne haben möchtest.

#00:04:01-1# Erol: Mmm.

#00:04:08-7# Interviewerin: Super und jetzt gibt es hier verschiedenen Bausteine und wenn du dir nun überlegst an welchen Orten du dich gerne aufhältst oder an welchen Orten, du oft bist, wo du dich mit Freunden triffst, wo du lernst, wo du arbeitest, wo du deinen Hobbies nachgehst.

#00:04:26-6# Erol: mhm.

#00:04:26-6# Interviewerin: Dann kannst du einfach immer so ein Ding auswählen, draufschreiben was es ist und dann eben auf den Plan dort hinlegen wo es hingehört. Super wäre, wenn du einerseits noch hinzeichnest wie du dort hinkommst. Also, z.B. einen Weg hinzeichnest oder wenn du mit der Straßenbahn hinfährst, dann ev. die Nummer von der Straßenbahn oder irgendso dazuschreibst - also einfach einen Plan anfertigst von den Orten, wo du oft bist.

#00:04:51-7# Erol: Pause) Mhm.

#00:04:55-5# Interviewerin: und es geht los (Lachen)

#00:04:58-3# Erol: (.) Soll ich auf das da hier zeichnen?

#00:05:00-2# Interviewerin: Auf das kannst du zeichnen, es ist ja eine Tafel. Wie eine eine Tafel und das hier sind auch so Tafelsteine, also du kannst es einfach draufschreiben.

#00:05:06-4# Erol: Weil normalerweise wohnen wir so, wir sind immer in einem (unverständliches Nuscheln)

#00:05:11-2# Interviewerin: Ihr seid immer in einer ?

#00:05:15-4# Erol: Wir sind immer in einer (ahm) Reihe.

#00:05:16-8# Interviewerin: ok. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:06:04-5# Interviewerin: Kannst du mir erzählen, was das ist?

#00:06:05-6# Erol: (ahm) Das ist der Weg zu Augarten.

#00:06:04-0# Interviewerin: Aha, ok. (.)

#00:06:09-6# Interviewerin: Da müsst ihr über ziemlich viele Ecken gehen?

#00:06:15-2# Erol: mhm. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:06:20-6# Erol: (zungenschnalzen)

#00:06:23-8# Interviewerin: oh, macht nichts [bezieht sich auf zerbrochene Kreide]

#00:06:48-7# Interviewerin: Ist das der Augarten? Magst du das vielleicht auf so eine Tafel schreiben (.) oder ist es dir lieber wenn du es so aufzeichnest?

#00:06:54-0# Erol: Lieber so. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:07:01-4# Interviewerin: cool und in den Augarten gehst du gerne spielen... oder mit deiner Mama?

#00:07:13-3# Erol: Spielen und schwimmen.

#00:07:13-3# Interviewerin: Ah, da gibt es auch ein Bad oder?

#00:07:14-4# Erol: mhm.

#00:07:15-3# Interviewerin: cool, und was fällt dir noch ein...

Also welche... an welchen Orten gehst du noch gerne spielen z.B.?

#00:07:24-5# Erol: Sonst nirgendwo, sonst noch im Sachsenpark.

#00:07:24-5# Interviewerin: Ah ok. Magst du den Sachsenpark auch aufzeichnen?

#00:07:30-2# Erol: mhm. (.) Der ist so neben dem Augarten [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:07:47-2# Interviewerin: Also das hier jetzt links im Eck ist der Sachsenpark?

#00:07:51-0# Erol: Mhm.

#00:07:51-9# Interviewerin: Können wir das vielleicht so – SP – da irgendwie so... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] und gibt es noch andere Orte die wichtig sind...?

#00:08:01-9# Erol: m...

#00:08:08-5# Interviewerin: Was ist mit der Schule?

#00:08:14-7# Erol: Bei der muss ich nur, nur normal gehen, da gerade ist dann die Schule.

#00:08:16-0# Interviewerin: mhm. (lange Pause) Kommt da auch noch was her? Sonst können wir vielleicht einfach da wieder rauskommen [Vorschlag zur Lösung des Platzmangels auf der Tafel, Anmk. KL]. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) und die Schule einzeichnen, oder? (lange Pause) also wenn man da rausgeht, dann kommt man da unten bei der Schule wieder an?

#00:08:59-1# Erol: mhm

#00:08:59-1# Interviewerin: (leises Lachen) und gibt es sonst noch irgendwelche Orte, an denen du dich viel aufhältst?

#00:09:04-7# Erol: m..

#00:09:04-7# Interviewerin: außer der Wohnung und dem

Augarten...

#00:09:05-6# Erol: Nein, nichts besonderes...

#00:09:08-0# Interviewerin: Keine Interessen oder Hobbies oder so... Vereine...

#00:09:17-4# Erol: m...

#00:09:15-4# Interviewerin: Ja cool. Magst du mir was erzählen über die Orte, in denen..., die da so..., die du da jetzt aufgezeichnet hast?

#00:09:20-4# Erol: mhm.

#00:09:22-5# Interviewerin: Was du da so machst? Mit wem du da... Was dir an den Orten gefällt?

#00:09:27-0# Erol: Also der Sachsenpark ist neben der Schule und auch neben meine Freunde.

#00:09:33-8# Interviewerin: mhm.

#00:09:36-6# Erol: zum Beispiel XXX und so und wir gehen immer zusammen miteinander dort. Und manchmal gibt es dort auch viele Streite. Dann gehen wir weg. und der Augarten da, dort geh fast immer schwimmen, aber nicht immer. Und da in den Spielplatz.

#00:09:55-5# Interviewerin: und wie oft gehst du da hin? (.) so in der Woche?

#00:10:00-3# Erol: etwa zwei mal die Woche?

#00:10:02-8# Interviewerin: In den Sachsenpark und in den Augarten? (.) und du gehst mit deinen Freunden?

#00:10:02-8# Erol: mhm. und manchmal auch allein.

#00:10:10-3# Interviewerin: mhm. ok. und du gehst mit deinen Freunden... und gehst du auch zu deinen Freunden nach Hause oder triffst du deine Freunde immer dort?

#00:10:14-9# Erol: immer im Park.

#00:10:14-9# Interviewerin: ok, und was macht ihr dort?

#00:10:21-6# Erol: spielen oder reden über Probleme.

#00:10:21-6# Interviewerin: aha, also das ist eigentlich ein Ort, wo man sich auch austauschen kann? (.) und können dir deine Freunde, dann helfen bei deinen Problemen?

#00:10:31-1# Erol: manchmal nicht so ganz.

#00:10:31-1# Interviewerin: (Lachen) z.B. sagen die manchmal blöde Sachen?

#00:10:38-8# Erol: m... naja, z.B. habe ich mein Geld verloren, sie helfen mir aber sie finden es nie.

#00:10:41-9# Interviewerin: (Lachen) oje, das ist aber schade. (.) und was magst du lieber: den Augarten oder den Sachsenpark?

#00:10:52-3# Erol: alle beide.

#00:10:52-3# Interviewerin: Was ist der Unterschied zwischen den zweien?

#00:10:52-3# Erol: m... der Augarten (.) ist einfach bisschen größer und hat mehrere Parke und der Sachsenpark hat viele tolle Spielplätze dort.

#00:11:02-1# Interviewerin: aha. da gibt es tolle Geräte?

#00:11:07-9# Erol: mhm.

#00:11:10-5# Interviewerin: und weil die gesagt hast da gibt es öfters Streitereien, wegen was streitet man dann dort?

#00:11:09-5# Erol: naja, die Jugendlichen lassen uns nie in Ruhe.

#00:11:13-0# Interviewerin: Aha, was machen sie dann?

#00:11:16-5# Erol: Dann streiten sie mit ein anderen.

#00:11:16-7# Interviewerin: m... ok. und die kommen dann einfach her und dann sind sie gemein, oder...?

#00:11:24-8# Erol: mhm, die kommen immer mit dem Fußball und wenn kleinere Kinder auf den Rasen sind dann schießen sie Fußbälle auf uns.

#00:11:36-2# Interviewerin: und was macht ihr dann?

#00:11:38-2# Erol: Dann gehen wir einfach in den Augarten.

#00:11:38-2# Interviewerin: (Lachen) mhm, das ist ganz gut. und freust du dich schon, wenn ihr älter seid und sie euch dann nicht mehr beschießen können?

#00:11:47-2# Erol: m...

#00:11:47-2# Interviewerin: und ist da, sind da, sind Augarten und Sachsenpark und Schule weit von der Wohnung?

#00:11:54-3# Erol: nicht so weit.

#00:11:54-3# Interviewerin: nein?

#00:11:54-3# Erol: Schule und Sachsenpark sind fast gleich (.) neben mir. und der Augarten ist ein bisschen weit.

#00:12:00-9# Interviewerin: ok. und in (ähm) in Schule und Augarten - ah in Sachsenpark und Augarten triffst du deine Freunde und in der Schule wer sind da die wichtigsten Personen?

#00:12:14-9# Erol: die Lehrerinnen und die anderen Freunde.

#00:12:14-9# Interviewerin: Aber es sind nicht die gleichen Freunde mit denen du in den Sachsenpark und in den Augarten gehst.

#00:12:19-7# Erol: Die sind die gleichen.

#00:12:24-2# Interviewerin: ah ok. (.) und gfahts dir in der Schule?

#00:12:33-0# Erol: bitte?

#00:12:27-2# Interviewerin: Gefällt dir die Schule?

#00:12:29-7# Erol: Ganz!

#00:12:27-8# Interviewerin: ja?

#00:12:30-0# Erol: Da fühl ich mich (leises Lachen) wie zuhause.

#00:12:34-4# Interviewerin: Und wie fühlst du zu Hause?

#00:12:30-9# Erol: m... (.) bisschen schlimm. Weil manchmal ist mein Vater schlecht gelaunt und dann schimpft er manchmal.

#00:12:40-3# Interviewerin: m... (.) und was ist dein Lieblingsort bei euch zu Hause?

#00:12:47-6# Erol: Das Wohn- zimmer und das (.) Kinderzimmer.

#00:12:53-5# Interviewerin: und weil du jetzt gesagt hast, dein Papa schimpft manchmal. Wo ist, wo ist, gibt es ein Schlafzimmer von den Eltern auch, oder?

#00:13:02-0# Erol: Nein, die schlafen hier und wir hier. Da haben Viktor und Viktoria, mein - meine Stiefschi - Stiefgeschwister ein Bett und ich auch da.

#00:13:11-1# Interviewerin: Ok, also ihr habt praktisch im Kinderzimmer gibt's zwei Betten, oder?

#00:13:18-4# Erol: Mhm, und ein stöckiges Bett.

#00:13:20-3# Interviewerin: ok, also ein Hochbett und ihr seid dann drei Kinder? oder vier Kinder?

#00:13:25-8# Erol: m... ja aber normalerweise habe ich noch ein paar Geschwister.

#00:13:28-9# Interviewerin: Ah, du hast viele Geschwister?

#00:13:35-6# Erol: mhm.

#00:13:35-6# Interviewerin: Wie viele Geschwister hast du denn?

#00:13:35-6# Erol: (ahm) Vier große Schwestern und ein großen Bruder.

#00:13:36-5# Interviewerin: Also warte, vier große Schwestern ein großer Bruder, das sind 5.

#00:13:42-4# Erol: 5, aber die kenn ich nicht so ganz gut.

#00:13:46-7# Interviewerin: aha, weil?

#00:13:46-7# Erol: (ahm) Weil ich sie fast nie gesehen habe nur einmal als ich noch ein vierjähriger Bub war.

#00:13:53-2# Interviewerin: aha, wohnen die nicht in Wien?

#00:13:56-2# Erol: ha? ich weiß gar nichts. (leises Lachen)

#00:13:56-2# Interviewerin: Aha, aber mit diesen (.) drei Geschwistern wohnst du da jetzt zusammen?

#00:14:06-6# Erol: mhm.

#00:14:08-3# Interviewerin: und die Eltern schlafen im Wohnzimmer?

#00:14:10-9# Erol: mhm.

#00:14:10-9# Interviewerin: und wie ist da, wenn ihr jetzt in der Früh aufsteht, sind da die Eltern schon munter, oder?

#00:14:10-9# Erol: m... (.) vielleicht (.) immer steht Stiefmutter Maria zuerst auf, dann wartet sie eine Stunde macht ein bisschen Hausarbeit, putzt und dann weckt sie mein Vater auf.

#00:14:25-5# Interviewerin: ok, und ihr seid da schon munter oder noch nicht? (.) also, na?

#00:14:31-1# Erol: schon munter.

#00:14:27-8# Interviewerin: ok, und da dürft ihr noch nicht ins Wohnzimmer gehen, oder...?

#00:14:33-2# Erol: mhm, wir müssen (leises Lachen) unbedingt warten bis mein Vater fertig. (.)

#00:14:39-7# Interviewerin: mit schlafen?

#00:14:41-5# Erol: mit anziehen. Anziehen und Schlafen.

#00:14:39-5# Interviewerin: und stört dich das?

#00:14:41-9# Erol: hm? mm. (.) Wir spielen einfach mit dem Handy dann weiter?

#00:14:47-3# Interviewerin: im Kinderzimmer?

#00:14:47-3# Erol: mhm.

#00:14:49-1# Interviewerin: und wenn ihr dann esst oder in Küche haltet ihr euch da auch auf oder was macht ihr da?

#00:14:55-9# Erol: m... in der Küche kochen sie - kocht Schwiegermama Maria und hier essen wir einfach. Essen, schlafen und sind dort auch immer.

#00:15:04-0# Interviewerin: ok, und ein Fernseher z.B. oder so?

Habt's... steht der im Wohnzimmer?

#00:15:10-4# Erol: Der ist auch da.

#00:15:10-4# Interviewerin: ok, und im Kinderzimmer, was ist, was gibt es da so? Was gefällt dir besonders am Kinderzimmer?

#00:15:22-5# Erol: Mein Bett. (leises Lachen)

#00:15:22-5# Interviewerin: Dein Bett, warum?

#00:15:22-8# Erol: weil einfach so groß ist und die anderen auf mich neidisch sind.

#00:15:26-0# Interviewerin: (Lachen)

#00:15:28-8# Erol: (Lachen)

#00:15:30-6# Interviewerin: ok, und du hast das große Bett weil?

#00:15:34-9# Erol: m... weil damals ich noch mit meiner Schwester schlafen musste und dann ist sie weggegangen. Sie war erwachsen und dann hab ich das Bett gekriegt.

#00:15:41-8# Interviewerin: ah, das ist also gut für dich (leises Lachen) Also das Bett ist wichtig für dich?

#00:15:51-3# Erol: mhm.

#00:15:53-3# Interviewerin: und da kannst du dich auch zurückziehen? (.) und wenn du alleine sein möchtest wo gehst du da hin?

#00:15:55-7# Erol: hm? ins Kinderzimmer.

#00:15:56-8# Interviewerin: ok. (.) und wenn die anderen Geschwister auch da sind, gibt es da... Tut ihr da auch manchmal streiten, oder?

#00:16:05-9# Erol: Dann in den Abstellraum.

#00:16:08-7# Interviewerin: und im Abstellraum kann man sich da gut zurückziehen?

#00:16:11-2# Erol: mhm (.)

#00:16:13-5# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:16:15-9# Erol: (.) außerdem sind da nur Decken und Kisten.

#00:16:21-8# Interviewerin: Kann man sich also verstecken zwischen Decken und Kisten?

#00:16:21-1# Erol: Mhm.

#00:16:24-6# Interviewerin: und wenn du jetzt etwas ändern könntest an eurer Wohnung was wäre das?

#00:16:28-7# Erol: (.) m... (.) m... für jedes Kind ein Zimmer. (.)

#00:16:36-8# Interviewerin: mhm.

#00:16:37-4# Erol: also ein eigenes Zimmer für jeden. (.)

#00:16:37-4# Interviewerin: also drei Zimmer mehr.

#00:16:46-0# Erol: hm... (.)

#00:16:54-5# Interviewerin: Das wäre natürlich praktisch.

#00:16:55-3# Erol: Ja, weil bei der früheren Wohnung war es so. Sie hatte (ahm) Da war wieder der Eingang, wie immer und hier war das nächste Zimmer und da dann noch das nächste und immer sind wir und ich bin immer aufgestanden und dann hab ich Viktor aufgestanden und dann Viktoria. (.) und dann ist immer so aufgewachsen.

#00:17:13-4# Interviewerin: also da hatte jeder sein eigenes Zimmer?

#00:17:14-3# Erol: mhm. (.) Aber dann sind wir umgezogen auf die ..margasse und da sind wir auch. (.)

#00:17:19-7# Interviewerin: immer noch?

#00:17:18-0# Erol: mhm.

#00:17:20-6# Interviewerin: Wie lange wohnt ihr schon dort?

#00:17:22-4# Erol: (ahm) das war die drei oder vier Jahre. ja, drei oder vier.

#00:17:27-6# Interviewerin: und hat euch das geärgert?

#00:17:27-6# Erol: hm? (.) mhm, nicht so ganz (.) nur ein bisschen. (.) Die alte Wohnung war näher zu meinen Freunden, die alten von den Kindergärten. (.)

#00:17:39-4# Interviewerin: ok. Also ihr seid neu in den 20. gezogen? (.) Weil dein Papa mit der Stie- Stiefmama zusammengezogen ist.

#00:17:54-2# Erol: Er musste einfach raus, er war schon viel zu viel Jahre in der Wohnung. (.)

#00:17:58-0# Interviewerin: mhm. (.) und die Eltern, also der Papa ist manchmal grantig, aber ist der Papa viel zu Hause oder

#00:18:06-1# Erol: Er arbeitet sehr viel.

#00:18:07-8# Interviewerin: hm, und die Mama, also die Stiefmama?

#00:18:08-6# Erol: Die ist immer schlecht gelaunt wegen ihren schlechten Kolleginnen, die helfen ihr niemals.

#00:18:14-9# Interviewerin: Oh. was arbeitet sie?

#00:18:20-2# Erol: hm? Als Köchin, in der Siebensterngasse. (.)

#00:18:22-3# Interviewerin: ah, das ist wahrscheinlich recht anstrengen.

#00:18:27-3# Erol: m...

#00:18:27-3# Interviewerin: und das heißt, die sind, wenn du nach der Schule heimkommst – wie lange hast du Schule?

#00:18:35-8# Erol: Ich?

#00:18:34-0# Interviewerin: Normalerweise?

#00:18:37-0# Erol: Maximal bis eins oder zwei, wenn ich auch Mittagsaufsichten habe.

#00:18:39-5# Interviewerin: ok, und dann isst du in der Schule?

#00:18:44-3# Erol: hm? Nein, dann geh ich nach Hause. (.)

#00:18:44-9# Interviewerin: Und da kocht dann jemand oder wie ist das?

#00:18:48-3# Erol: hm? mm. Ich warte immer auf meine große - größere Schwester. Sie bereitet mir immer irgendwas, z.B. mein Jausenbrot. Das esse ich dann dort.

#00:18:59-3# Interviewerin: aha. Also die größere Schwester ist zuständig fürs Mittagessen?

#00:19:03-1# Erol: mhm.

#00:19:03-1# Interviewerin: und dann gehst du spielen?

#00:19:03-1# Erol: mhm.

#00:19:06-2# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:19:08-5# Erol: und manchmal auch nicht. Manchmal hat mein Vater gesagt: "Geh nicht immer in den Park." Weil ich sollte meiner Schwester immer helfen. Aufzuräumen.

#00:19:16-5# Interviewerin: Aufzuräumen? (.) und was macht ihr dann?

#00:19:21-9# Erol: Dann sehen wir einfach fern. (.) oder spielen Videospiele.

#00:19:23-8# Interviewerin: cool. Was ist dein Lieblingsspiel?

#00:19:29-5# Erol: hm. (.) Pandora Tomorrow.

#00:19:28-0# Interviewerin: Pandora ?

#00:19:34-1# Erol: Pandora Tomorrow.

#00:19:34-1# Interviewerin: aha, und worum geht es da? Uh, da ist es aber laut jetzt da draußen.

#00:19:41-3# Erol: Da ist ein Elitesoldat. Er muss Indonesien vor einem Terroristen retten.

#00:19:44-0# Interviewerin: mhm. und schaffst du es?

#00:19:50-3# Erol: mhm.

#00:19:52-8# Interviewerin: (leises Lachen) Indonesien vor einem Terroristen zu retten.

#00:19:52-8# Erol: Na, es gibt viele Länder: Israel (.) Da gibt es sehr viele verschiedene Missionen: Indonesien, Paris (.) af.

Kasachstan und manchmal auch Wien. Aber das ist nur ein Spiel.

#00:20:11-1# Interviewerin: Ja, das ist nur ein Spiel. Aber trotzdem ist es lustig, oder?

#00:20:11-1# Erol: mhm.

#00:20:11-8# Interviewerin: Also wenn du jetzt praktisch an der Wohnung was verändern könntest, dann wäre das mehr Zimmer?

#00:20:14-8# Erol: mhm.

#00:20:16-3# Interviewerin: für die Kinder?

#00:20:17-7# Erol: ja.

#00:20:17-7# Interviewerin: und sonst, gibt es sonst noch was, was dich stört? Irgendwas was du findest das man dringend, das man noch bräuchte... (.)

#00:20:28-9# Erol: Ein bisschen ein größerer Abstellraum.

#00:20:30-5# Interviewerin: Ja? Damit weniger Zeug in der Gegend herumsteht?

#00:20:34-0# Erol: mhm

#00:20:36-7# Interviewerin: und wo stellst du deine Sachen hin?

#00:20:40-5# Erol: ich? (ähm) in meinem drei Schränken, eins hab (ähm) ich hier für Kleider, das zweite für Spielzeug und das dritte für meine Sachen die sind für mich wichtig.

#00:20:48-7# Interviewerin: Ok, das hast praktisch für Spielzeug und für Kleidung was im Kinderzimmer - ein Schrank im Kinderzimmer und einen dritten im Wohnzimmer für...

#00:20:56-2# Erol: die Sachen die sind mir wichtig, dass ich nicht sie verlieren will.

#00:20:59-1# Interviewerin: ok, also praktisch, das ist dann so was wie eine Schatztruhe da?

#00:21:02-1# Erol: m... nein!

#00:21:03-0# Interviewerin: nein?

#00:21:05-6# Erol: Nein, normal so ein Schrank und da geb ich einfach meine Sachen

#00:21:07-8# Interviewerin: ok, und deine Geschwister haben das auch im Wohnzimmer?
 #00:21:13-6# Erol: hm? mm, aber sie haben dafür einen größeren Kleiderschrank. Dort geben sie ihr Spüzing und irgendwelche Papiere (leises Lachen)
 #00:21:17-0# Interviewerin: ok. und da passen die anderen auch alle auf, dass praktisch den den Sachen nichts passieren, die von dir im Wohnzimmer sind?
 #00:21:25-4# Erol: mhm
 #00:21:28-3# Interviewerin: und wenn du im Sachsenpark oder im Augarten was verändern könntest, was wäre das? (.) oder sind die prima so?
 #00:21:35-8# Erol: Dass die Jugendlichen nicht mehr uns belästigen
 #00:21:43-1# Interviewerin: mhm
 #00:21:43-6# Erol: weil dort gibts immer viele Streite
 #00:21:44-2# Interviewerin: hm... das ist anstrengend?
 #00:21:46-3# Erol: mhm
 #00:21:49-2# Interviewerin: und in der Schule?
 #00:21:52-5# Erol: in der Schule ist es einfach perfekt.
 #00:21:50-3# Interviewerin: ja? Was ist so besonders super an der Schule?
 #00:21:53-1# Erol: in der Schule... fühl ich mich einfach wie normal zu Hause. Jeder versteht mich da, hab viele Freunde und die Lehrerin kommt mir als sie wäre meine Stiefmutter.
 #00:22:03-4# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:22:04-1# Erol: (leises Lachen) aber wie nur viel besser.
 #00:22:08-9# Interviewerin: aber besser? Die ist nett die Lehrerin?
 #00:22:13-6# Erol: mhm
 #00:22:13-6# Interviewerin: Aber wenn du jetzt an Räume denkst, eben so an Zimmer z.B. an die Farben und... findest du dann die Schule schön?
 #00:22:24-0# Erol: mhm
 #00:22:24-0# Interviewerin: Man könnte jetzt also praktisch ein bissi sagen in der Schule da da tust du hauptsächlich lernen wahrscheinlich und Freunde treffen... und tut ihr da auch Spielen und Herumlaufen, oder?
 #00:22:32-9# Erol: mhm.
 #00:22:34-8# Interviewerin: und (.) wenn man z.B.... man sagt manchmal es gibt ein paar... es gibt vier Sachen die sind sehr wichtig, also dass man sich halt vü... dass man sich bewegt, dass man so aktiv ist und so, dass man sich zurückziehen kann...
 #00:22:49-4# Erol: mhm
 #00:22:49-4# Interviewerin: ... dass man arbeitet und dann gibt es natürlich auch noch solche Sachen, wie (ahm) Interessen nachgehen, Hobbies und so weiter. Also wenn du jetzt wenn du jetzt denkst wo du dich zurückziehst, dann (.) dann fällt die das Kinderzimmer und die Abstellkammer ein und fällt dir noch was anderes ein?
 #00:23:04-0# Erol: mm
 #00:23:05-7# Interviewerin: nicht. Dann das ist... soziales Leben so vielleicht im - mit Freunden und so -im Sachsenpark und im Augarten und in der Schule?
 #00:23:12-2# Erol: mhm.
 #00:23:15-4# Interviewerin: ja super!
 #00:23:16-5# Erol: m... und außerdem hab ich auch ein paar Hobbies. Sport und Kampfsport.
 #00:23:22-7# Interviewerin: Kampfsport?
 #00:23:22-7# Erol: mhm. Ich ging damals vor zwei Jahren in Teakwondokurse.
 #00:23:26-4# Interviewerin: Super und hat dir das Spass gemacht?
 #00:23:32-5# Erol: mhm!
 #00:23:32-5# Interviewerin: und das hast du wieder aufgehört oder machst du das noch weiter?
 #00:23:35-4# Erol: ich hab jetzt aufgehört.
 #00:23:37-6# Interviewerin: weil?
 #00:23:37-6# Erol: m... (.) weil einfach mein Vater nicht genug Geld hatte.
 #00:23:41-9# Interviewerin: ok
 #00:23:43-1# Erol: immer jeden Tag.
 #00:23:43-0# Interviewerin: und ist es da in der Nähe oder bist du da weit weg gegangen?
 #00:23:47-7# Erol: Das ist gleich neben der Weberstraße, das war eine Sparte weg.

#00:23:56-3# Interviewerin: Also praktisch, es war gleich ums Eck; und da bist du öfters hingegangen?
 #00:23:57-3# Erol: hm? (ahm) jeden Fr... Montag, Dienstag, Mittwoch hatten wir frei, Donnerstag und Freitag.
 #00:24:02-6# Interviewerin: cool, also hast du richtig viel trainiert, Teakwondo.
 #00:24:06-7# Erol: bin schon braun Gürtel geworden (leises Lachen)
 #00:24:10-8# Interviewerin: boah!
 #00:24:15-1# Erol: und mein Kamerad Stefan er ist blau Gürtel obwohl er mehr Jahre ging.
 #00:24:15-4# Interviewerin: Der braune Gürtel ist richtig gut! Ich hab mal Judo gemacht, da war ich aber nur beim grünen Gürtel und das habe ich relativ lang gemacht. Cool!
 #00:24:25-5# Erol: Aber irgendwie ist Teakwondo anstrengend. Manchmal fällt man runter auf den Kopf und man denkt sich hab es nicht wieder geschafft.
 #00:24:35-4# Interviewerin: (leises Lachen) Hast du, hast du dich öfters verletzt?
 #00:24:37-7# Erol: (leises Lachen) ja
 #00:24:36-0# Interviewerin: und dann hast du pausiert oder (lange Pause) na? einfach weitergemacht?
 #00:24:47-8# Erol: einfach weitergemacht
 #00:24:44-4# Interviewerin: (leises Lachen) und wenn du jetzt... du hast da so Straßen eingezeichnet?
 #00:24:51-4# Erol: mhm.
 #00:24:51-4# Interviewerin: Auf denen bewegst du dich ganz normal und alleine und selbstständig, oder?
 #00:24:56-5# Erol: mhm
 #00:24:58-6# Interviewerin: und gibt es da manchmal Situationen in denen du Angst hast oder hättest du diese Wege zu diesen (.) gern ein bissi anders? Sind das stark befahrene Straßen, stört dich der Lärm, oder?
 #00:25:07-5# Erol: m... ja mich stört der viel Lärm immer. Manche Leute kommen und hupen einfach mit dem Auto – um Mitternacht.
 #00:25:14-3# Interviewerin: und das hörst du dann in deinem Zimmer?
 #00:25:15-9# Erol: mhm (.) Wir alle können nicht schlafen, dann schaut mein Vater aus dem Fenster und immer sind die weg dann.
 #00:25:24-7# Interviewerin: m... in welchem Stock wohnt ihr?
 #00:25:28-2# Erol: m... 3. Stock.
 #00:25:28-4# Interviewerin: ok. und da hört man es trotzdem so laut, im 3. ?
 #00:25:32-8# Erol: mhm
 #00:25:32-8# Interviewerin: Ist das eine stark befahrene Straße?
 #00:25:34-7# Erol: m... ja schon.
 #00:25:37-6# Interviewerin: ok, was ist es für eine Straße?
 #00:25:41-2# Erol: eine stark befahrene Straße, da fahren fast immer Autos nur
 #00:25:42-6# Interviewerin: und eine Straßenbahn auch?
 #00:25:46-8# Erol: m... die Straßenbahn ist (.) neben unserer Wohnung, da die fährt immer so (unverständliches Nuscheln) (leises Lachen)
 #00:25:53-1# Interviewerin: (leises Lachen) Aber an diesen Straßen oder zum Beispiel vor der Schule da stehen auch - also ich hab halt gesehen – heute morgen da waren sehr viele Kinder und haben vor der Schule zusammen gewartet, oder?
 #00:26:02-7# Erol: mhm
 #00:26:03-2# Interviewerin: ist das normal oder es gibt da auch noch einen Hof, oder?
 #00:26:05-6# Erol: mhm
 #00:26:06-7# Interviewerin: benützt ihr diese Flächen draußen oder?
 #00:26:08-7# Erol: ja wir benutzen es, aber manchmal gehen wir auch auch in den Park.
 #00:26:17-1# Interviewerin: mhm und in welchen Park geht ihr dann?
 #00:26:14-9# Erol: immer Sachsen (.) und wenn wir Ausflug haben, dann gehen wir in den Augarten. Das letzte Mal.
 #00:26:24-1# Interviewerin: mhm. Aber dein Vater sagt, du sollst nicht immer in den Park gehen sondern du sollst auch manchmal deiner Schwester helfen? oder wie war das? Aber das ist jetzt

Freizeit.

#00:26:31-3# Erol: mhm
 #00:26:33-0# Interviewerin: mhm mhm cool (.) Aber sonst an dieser Wohngegend, also an dem 20. Bezirk, da wohnst du ja noch (.) nicht so lange, oder?
 #00:26:44-1# Erol: ah schon!
 #00:26:46-9# Interviewerin: ah du hast vorher auch im 20. gewohnt?
 #00:26:49-8# Erol: ja (.) weil als ich hergekommen bin in Österreich vor 4 Jahren oder 5 (ahm) bin ich schon in der Rottmayergasse gewohnt. Aber wir sind nur ein Apartment (ahm) irgendwo anders gezogen.
 #00:27:01-1# Interviewerin: mhm. Ah du bist erst seit 4 Jahren in Österreich?
 #00:27:03-9# Erol: mhm
 #00:27:03-9# Interviewerin: Wo (.) bist (.) du her gekommen?
 #00:27:07-0# Erol: (ahm) aus der Slowakei
 #00:27:06-4# Interviewerin: aus der Slowakei? (.) m... von wo, welcher Stadt?
 #00:27:11-1# Erol: (ahm) Petrosaka Bratislava
 #00:27:14-3# Interviewerin: aha (.) und ist Wien (.) schön?
 #00:27:15-8# Erol: mhm ganz nett
 #00:27:18-3# Interviewerin: im Vergleich oder wärst du lieber dort geblieben?
 #00:27:22-2# Erol: m... m... (leises Lachen) lieber hier.
 #00:27:25-1# Interviewerin: warum, was sind die Vorteile?
 #00:27:30-0# Erol: m... weil ich in der Slowakei hab Angst immer vor dem Terrorismus. Dort gibt es wirklich viele Männer.
 #00:27:35-5# Interviewerin: Dort gibt es viele Männer?
 #00:27:39-1# Erol: (ahm) (unverständlich) (ahm) voller Terroristen. Dort gibt es wirklich viele Drogen. und davor hatte meine Mutter Angst, dass ich und dort etwas mit mir anrichten. Also mich in der Sumpf finden.
 #00:27:48-5# Interviewerin: aha also deine Mutter hatte da sehr viel Angst um dich?
 #00:27:51-1# Erol: mhm
 #00:27:52-4# Interviewerin: und wenn du da jetzt so z.B. dich alleine bewegst, da hast du nicht Angst? und da hat auch sonst niemand Angst um dich?
 #00:27:58-1# Erol: überhaupt nicht!
 #00:28:02-8# Interviewerin: Fühlst du dich sicher.
 #00:28:04-0# Erol: mhm
 #00:28:04-0# Interviewerin: Also es stört dich der Lärm, aber (.) gibts (.) sonst irgendwas wie Dreck oder Menschen oder so stören dich nicht?
 #00:28:11-1# Erol: m...
 #00:28:12-9# Interviewerin: und die Autos?
 #00:28:17-4# Erol: die Autos stören mich auch nicht.
 #00:28:17-4# Interviewerin: na? (leises Lachen) und was machst du jetzt dann in den Ferien, wenn praktisch die (.) die Schule zu ist?
 #00:28:25-4# Erol: m... vielleicht geh ich mit meinem Vater nach der Türkei oder mit meiner Mutter in die Slowakei oder in Tschechien.
 #00:28:31-2# Interviewerin: ah, da hast du ja viele Ferienoptionen, oder?
 #00:28:34-5# Erol: mhm (leises Lachen)
 #00:28:34-5# Interviewerin: (leises Lachen) und was wär dir am liebsten?
 #00:28:38-8# Erol: (ähm) das ich einfach überall gehen will. Aber mein Vater streitet sich mit meiner Mutter dass (ahm) meine Mutter hat Angst um mich in der Türkei zu gehen, weil ich hab immer irgendwelche Allergie dabei.
 #00:28:51-6# Interviewerin: ah
 #00:28:53-4# Erol: irgendwas (.) Das Wetter ist für mich zu heiß und das Wasser ist anders.
 #00:28:57-6# Interviewerin: mhm und deine Mutter, die wohnt nicht in dieser Wohnung? oder schon?
 #00:29:00-1# Erol: Nein sie wohnt der Tschechien.
 #00:29:02-7# Interviewerin: Ah ok, weil sie... und das ist rela...und wie oft gehst du da hin?
 #00:29:06-9# Erol: m... (.) Ich komm immer wenn ich Sommerferien habe oder Weihnachtsferien.
 #00:29:12-9# Interviewerin: ok (.) und was, wenn du jetzt

praktisch den Plan anschaut, wenn du jetzt noch einen Ort hinzuerfinden könntest [laute Musik setzt am Schulhof ein und dringt durch die geschlossenen Fenster, Anmk. KL] m... der den du praktisch gerne hättest, was für ein Ort wäre da?
 #00:29:33-5# Erol: m... (ahm) (.) einfach ein...
 #00:29:35-4# Interviewerin: ein Wunschort
 #00:29:36-6# Erol: ...Freizeitpark
 #00:29:40-6# Interviewerin: ein Freizeitpark?
 #00:29:40-6# Erol: so wie Prater aber (.) ein bisschen billiger.
 #00:29:40-6# Interviewerin: Einen billigeren Prater (.) cool und mit wem würdest du da hingehen?
 #00:29:44-3# Erol: mit Freunden, ah und Verwandten
 #00:29:48-2# Interviewerin: ok, (.) mit deiner Familie die siehst du hauptsächlich in der Wohnung?
 #00:29:51-4# Erol: mhm
 #00:29:56-2# Interviewerin: und macht ihr sonst auch gemeinsam Sachen, geht ihr da irgendwo hin oder?
 #00:30:05-6# Erol: mein Vater mit uns ins Kroatien gehen aber (.) ich hatte kein Reisepass also dürften wir nicht, sonst sind wir noch... (.) in (unverständliches Nuscheln) gehen auch nicht aber in der Slowakei waren wir.
 #00:30:17-1# Interviewerin: (leises Lachen) cool
 #00:30:19-8# Erol: hhm.
 #00:30:17-5# Interviewerin: und in eurem Haus, gibts da... kennt ihr eure Nachbarn, gibt es da irgendwelche Probleme oder?
 #00:30:24-5# Erol: nein es gibt keine Probleme
 #00:30:31-8# Interviewerin: So jetzt hätte ich da noch ein paar Fragen, die sich so an... (.) Ist da heute Schulfest oder? ha?
 #00:30:36-0# Erol: hm... weiß nicht, vielleicht für die 1er Schule [VS Greiseneckerstr I, interviewt werden Kinder der 2er Schule, Anmk. KL]
 #00:30:45-7# Interviewerin: für die 1er Schule? Oder für diese... da daneben ist ja noch eine Hauptschule oder neue Mittelschule oder irgendsowas, oder?
 #00:30:47-2# Erol: nein, wir hatten schon ein Sommerfest und vielleicht sie nicht.
 #00:30:49-7# Interviewerin: ja, weil das klingt nach Sommerfest.
 #00:30:57-1# Erol: mhm
 #00:30:57-1# Interviewerin: Also das ist voll super, du hast mir da schon voll viel erzählt. Erol. (.) Darf ich dich da noch kurz. Wir haben da so Standardfragen, wir haben die glaub ich schon besprochen. Also bei eu... bei dir zu Hause leben wie viele Menschen?
 #00:31:09-2# Erol: (ahm) eins zwei drei... fünf! und wenn wir Besuche haben, dann sechs.
 #00:31:11-9# Interviewerin: Aha, habt ihr oft Besuch.
 #00:31:15-2# Erol: m... ja schon (leises Lachen)
 #00:31:15-3# Interviewerin: und wer kommt da zu Besuch?
 #00:31:16-9# Erol: ha? (.) (ahm) Vaters Freund, Mutters Freund und (ahm) meine Mama.
 #00:31:23-1# Interviewerin: ah, ok. also deine Mama und wo schlafen die dann?
 #00:31:27-2# Erol: ha?
 #00:31:27-2# Interviewerin: wo schlafen die dann?
 #00:31:27-2# Erol: (ähm) sie schläft (ähm) mit mir in dem großen Bett.
 #00:31:32-2# Interviewerin: Also wenn deine Mama kommt schläft sie bei dir im Kinderzimmer?
 #00:31:32-9# Erol: mhm
 #00:31:34-3# Interviewerin: und wenn der Freund vom Papa kommt?
 #00:31:37-3# Erol: Dann (ahm) er ist nur normal Besuch. Er bleibt bissi und dann geht er.
 #00:31:42-0# Interviewerin: ok. und dann setzen sich die Männer ins Wohnzimmer?
 #00:31:48-2# Erol: (.) Bitte?
 #00:31:49-8# Interviewerin: und da setzen sich die die Männer dann ins Wohnzimmer oder?
 #00:31:50-1# Erol: mhm. Sie reden miteinander.
 #00:31:55-0# Interviewerin: mhm und wenn die Mama Besuch bekommt, was macht sie... also oder die Stiefmutter, was macht sie dann, wo setzt sie sich da hin?
 #00:32:02-4# Erol: da, nein sie sitzt hier mit meinem Vater und redet

#00:32:06-1# Interviewerin: ok
 #00:32:07-7# Erol: und dann wenn sie Schluss gemacht hat, dann spielen (leises Lachen) wir etwas gemeinsam
 #00:32:11-8# Interviewerin: ah! was spielt ihr z.B.?
 #00:32:16-3# Erol: (ahm) m... Mensch ärgere dich nicht
 #00:32:16-3# Interviewerin: uh!
 #00:32:16-0# Erol: m...
 #00:32:17-4# Interviewerin: Welche Farbe wählst du immer?
 #00:32:19-6# Erol: hm? (leises Lachen) blau und gelb.
 #00:32:20-8# Interviewerin: ja (leises Lachen) ich nimm immer gelb, und spielst du gut im Mensch ärgere dich nicht?
 #00:32:29-6# Erol: mhm und so (.) noch Pferdspele, das ist wie wenn man Pferderennen hat.
 #00:32:37-1# Interviewerin: ja?
 #00:32:39-1# Erol: Wenn man Pferderennen hat, dann muss man (ahm) die Pferde kaufen, wenn man auf sieben gestiegen ist.
 #00:32:44-0# Interviewerin: ok, das ist also auch so ein Würfelspiel
 #00:32:45-0# Erol: mhm
 #00:32:46-4# Interviewerin: oder ein Kartenspiel?
 #00:32:49-0# Erol: Würfelspiel
 #00:32:50-2# Interviewerin: und da spielt dann die ganz Familie gemeinsam?
 #00:32:50-2# Erol: mhm. einmal ist es nur meine Mutter und ich.
 #00:32:54-5# Interviewerin: ok. Deine Mutter oder deine Stiefmutter?
 #00:32:54-9# Erol: m... (.) meine Mutter
 #00:33:01-1# Interviewerin: ist sie oft bei euch?
 #00:33:01-1# Erol: nein nicht so oft. Ich hab sie schon seit einem Jahr nicht gesehen.
 #00:33:03-8# Interviewerin: ok, aber manchmal kommt sie?
 #00:33:06-2# Erol: mhm.
 #00:33:11-2# Interviewerin: ok also wenn aber in der Wohnung fix wohnen praktisch dein Papa
 #00:33:11-3# Erol: mhm
 #00:33:13-0# Interviewerin: die Stiefmutter
 #00:33:15-7# Erol: mhm und Stiefgeschwister
 #00:33:17-1# Interviewerin: ist die Stiefmama schon lange deine Stiefmama?
 #00:33:19-0# Erol: (ähm) Jetzt 2 Jahre
 #00:33:23-8# Interviewerin: und ist sie nett?
 #00:33:27-5# Erol: mhm
 #00:33:29-3# Interviewerin: und dann die 2 Stiefgeschwister und das ist ein ein
 #00:33:29-3# Erol: Bub und ein Mädchen. Der Bub ist Viktor, 11 Jahre alt und das Mädchen ist Viktoria 12 Jahre alt, oder 13 Jahre alt – 13!
 #00:33:40-2# Interviewerin: 13, ok und die kennst du jetzt auch seit 2 Jahren?
 #00:33:47-1# Erol: mhm
 #00:33:47-1# Interviewerin: und ihr habt ein Kinderzimmer?
 #00:33:46-1# Erol: mhm
 #00:33:49-3# Interviewerin: und das teilt ihr. (.) und du bist ein Bub. (.) und du bist 11 Jahre alt oder hab ich das richtig aufgeschrieben?
 #00:33:58-1# Erol: mhm
 #00:33:59-4# Interviewerin: Aber du hast 5 Geschwister oder wie viele Geschwister hast du da?
 #00:34:02-5# Erol: Was? Ich zähl nur meine Stiefschwister, die anderen kenne ich nicht.
 #00:34:07-7# Interviewerin: ok, also da hast du zwei.
 #00:34:12-0# Erol: mhm
 #00:34:12-8# Interviewerin: und die gehen noch in die Schule oder?
 #00:34:10-7# Erol: (ähm) ja. Der Viktor geht genau neben dieser Schule – Mittelschule.
 #00:34:16-8# Interviewerin: ah!
 #00:34:17-1# Erol: und meine Schwester geht in den Leipziger Platz.
 #00:34:21-9# Interviewerin: Ah! und (ähm) (.) ihr versteht euch gut?
 #00:34:29-4# Erol: mhm (.) weil wir sind auch Slow... sie sind auch aus der Slowakei gekommen.
 #00:34:33-1# Interviewerin: ah ok

#00:34:33-8# Erol: wir verstehen uns ganz gut.
 #00:34:34-1# Interviewerin: und was sprecht ihr dann für eine Sprache miteinander?
 #00:34:35-2# Erol: Slowakisch
 #00:34:35-2# Interviewerin: ok und auch mit der Mama, also mit der Stiefmama?
 #00:34:38-9# Erol: die ist auch Slowakin, mit ihr sprich ich auch. Außer mein Vater er ist ein Türke.
 #00:34:44-8# Interviewerin: mit dem sprichst du Türkisch?
 #00:34:43-9# Erol: mhm
 #00:34:46-4# Interviewerin: Also ihr sprecht zu Hause Slowakisch und Türkisch?
 #00:34:48-3# Erol: mhm
 #00:34:54-5# Interviewerin: Dann sprichst du aber viele Sprachen, ha?
 #00:34:56-6# Erol: m... ich kann drei Sprachen bis jetzt. Mein Vater will das ich und wenn ich noch 2 Sprachen lerne: Französisch und Englisch.
 #00:35:03-1# Interviewerin: Also super!
 #00:35:05-4# Erol: (leises Lachen)
 #00:35:05-9# Interviewerin: Ich kann nur 3 Sprachen glaub ich (.) naja: Deutsch Englisch, Französisch hab ich mal gelernt das ist sehr schwierig (leises Lachen) und ein bisschen Türkisch, kann ich auch (.) und deine Geschwister, das haben wir schon, sind 11 und 13. Deine Mama hast du erzählt ist Köchin, also die Stiefmama ist Köchin, oder?
 #00:35:26-8# Erol: mhm
 #00:35:29-0# Interviewerin: und arbeitet sie viel?
 #00:35:31-5# Erol: m... ja sie ist Köchin und auch Hilfe in der Küche, also sie putzt den Boden und so, kocht
 #00:35:36-8# Interviewerin: ok, und sie arbeitet sieben Tage die Woche, oder 6 oder 5?
 #00:35:41-9# Erol: m... manchmal hat sie frei, aber das weiß ich nicht so ganz. Ich denk die sieben Tage die Woche und dann die nächste Woche hat sie frei.
 #00:35:49-0# Interviewerin: ok, also sie hat immer so eine Woche frei, eine Woche nicht frei?
 #00:35:52-0# Erol: mhm
 #00:35:53-0# Interviewerin: und das heißt du siehst sie dann in der einen Woche, wo sie frei hat viel und in der anderen Woche weniger? (.) oder siehst du sie immer am Abend?
 #00:36:00-6# Erol: immer am Abend wenn sie kommt
 #00:36:02-8# Interviewerin: ok, und dein Papa?
 #00:36:07-8# Erol: Mein Papa der arbeitet fast immer.
 #00:36:08-9# Interviewerin: immer?
 #00:36:10-7# Erol: mhm
 #00:36:12-7# Interviewerin: oje und was arbeitet er, weißt du das?
 #00:36:18-4# Erol: (ähm) ist Fliesenle (.) Fliesenleger.
 #00:36:19-4# Interviewerin: ah
 #00:36:21-4# Erol: er macht die Fliesen und (ähm) einfach für alles zuständig
 #00:36:23-3# Interviewerin: ok (.) Fliesenleger ist cool. Hast du ihm schon mal geholfen beim Fliesenlegen?
 #00:36:32-4# Erol: (ahm) (leises Lachen) einmal aber da war... damals hatte ich fast alles falsch gemacht (leises Lachen)
 #00:36:35-1# Interviewerin: naja so ist das immer wenn man was zum ersten Mal macht, oder?
 #00:36:38-0# Erol: mhm
 #00:36:40-3# Interviewerin: cool. Also wenn du jetzt an den an den Raum denkst an den Wohnraum, den du praktisch benutzt jeden Tag
 #00:36:47-7# Erol: mhm
 #00:36:49-1# Interviewerin: fällt dir noch irgendwas dazu ein über was wir noch nicht gesprochen haben?
 #00:36:52-1# Erol: hm
 #00:36:54-6# Interviewerin: irgendein Ort, irgendein Baum oder so?
 #00:36:57-0# Erol: m... nix besonderes
 #00:37:00-4# Interviewerin: ja super, dann sag ich danke! [...]
 #00:37:34-3# Interviewerin: Wie lange sind eure Schulstunden?
 #00:37:31-2# Erol: (ahm) 50 oder 52 Minuten
 #00:37:32-2# Interviewerin: Wirklich? (.) Aha cool und du hast ein Lehrerin oder hast du 2 Lehrerinnen?
 #00:37:39-5# Erol: (ahm) eine Klassenlehrerin und Fräulein

Astrid, die ist eine Hilfslehrerin und auch eine Musiklehrerin und Fräulein Irene. Sie ist auch so eine Hilfe für Fräulein Gerlinde.

#00:37:55-2# Interviewerin: ok, super. und was sind die wichtigen Orte in der Schule? (.) Da ist die Klasse...

#00:38:03-2# Erol: Die Klasse, das Klo, Turnsaal, Hof... m... und Lehrerzimmer

#00:38:11-4# Interviewerin: was machst du im Lehrerzimmer? Machst du was im Lehrerzimmer?

#00:38:13-3# Erol: Manchmal helfen wir (ähm) die ganz Klasse etwas (ähm) da runter zu geben.

#00:38:17-7# Interviewerin: ah. Jetzt läutet es. Ah, ok aber was sind deine Lieblingsorte in der Schule - nur noch kurz -?

#00:38:24-5# Erol: (ahm) Klasse und der Gang

#00:38:29-4# Interviewerin: mhm, warum am Gang, was machst du am Gang?

#00:38:32-7# Erol: (leises Lachen) am Gang sprech ich mit den Freunden, die nicht in unserer Klasse sind.

#00:38:33-9# Interviewerin: ah, und gibt es da viele?

#00:38:40-0# Erol: mhm

#00:38:40-0# Interviewerin: und gibt es am Gang irgendwelche Regeln?

#00:38:40-5# Erol: m...

#00:38:43-3# Interviewerin: Passt da irgendjemand auf, oder?

#00:38:44-7# Erol: ja es gibt Regeln aber niemand passt des auf. Man darf nicht laufen, mit dem Patschen nicht Fußballspielen und mit den Patschen werfen...

#00:38:51-3# Interviewerin: (Lachen)

#00:38:56-0# Erol: (leises Lachen) irgendwas

#00:38:55-1# Interviewerin: mit den Patschen werfen. (leises Lachen) Ist bei euch Hausschulpflicht?

#00:38:59-0# Erol: mhm

#00:38:59-0# Interviewerin: und ihr haltet euch alle dran, oder?

#00:38:59-6# Erol: mhm

#00:39:06-5# Interviewerin: findest du das sinnvoll die Hausschulpflicht?

#00:39:06-5# Erol: mhm

#00:39:09-8# Interviewerin: Ich nehm da so einen Kleber, mit em Kleben wir da jetzt deinen Stadtplan... [...] [Aufkleben beginnt]

#00:39:25-2# Interviewerin: und in der Klasse, gibt es da Regeln?

#00:39:27-3# Erol: m... ja, man darf nicht übertreiben mit den Blödhheiten (.) und manchmal wenn die anderen Lehrpersonen in der Klasse sind einfach alle ausgeflippt.

#00:39:40-2# Interviewerin: Dann sind alle ausgeflippt?

#00:39:41-3# Erol: mhm, sie benehmen sich nicht normal

#00:39:46-0# Interviewerin: Was heißt das?

#00:39:49-2# Erol: (ahm) das sie sich nicht so benehmen wenn die Fräulein Gerlinde hier ist.

#00:39:51-5# Interviewerin: Also die Gerlinde, der folgen alle?

#00:39:53-2# Erol: mhm

#00:39:53-9# Interviewerin: warum, was macht die so besonders, dass ihr alle folgen? Ist sie so streng oder?

#00:39:59-5# Erol: (ahm) manchmal kann sie wirklich sehr streng sein und manchmal auch sehr nett.

#00:40:03-4# Interviewerin: ok (.) so jetzt machen wir noch ein Foto [...]

#00:40:33-7# Interviewerin: und das war voll nett von dir das du mir das jetzt so alles so genau erklärt hast

#00:40:33-7# Erol: m... (leises Lachen) dank

Susanna

Interviewerin: Also dein Name ist Susanna?

#00:00:17-2# Susanna: ja

#00:00:17-2# Interviewerin: und wie alt bist du?

#00:00:17-2# Susanna: Ich bin (.) zehn.

#00:00:14-0# Interviewerin: Das erste Jahrzehnt, hast du deinen Geburtstag gefeiert?

#00:00:29-3# Susanna: Nein, ich werde dieses Jahr am 19.Dezember (ahm) elf.

#00:00:30-4# Interviewerin: Bist du ein Weihnachtskind?

(Lachen) (.) Aber noch bist zu zehn. und schreibt man Viktoria mit K oder mit C?

#00:00:44-9# Susanna: Mit k.

#00:00:44-9# Interviewerin: ok! Also die Aufgabe wäre jetzt und bei dieser Aufgabe kann man ausnahmsweise nichts richtig und falsch machen, weil du bist ja praktisch... Es geht um deine Stadt und du bist ja die einzige die deine Stadt richtig gut kennt und deswegen kannst du gar praktisch nichts falsch machen. Was super wäre, wenn du mir immer ein bisschen erzählst, was du jetzt aufzeichnest und auflegst und so weiter und so fort. Also du darfst ganz viel Tratschen! (.) Und die erste Aufgabe ist: Das ist die Platte für die Wohnung, wenn du jetzt von oben auf eure Wohnung schauen würdest, welche Zimmer gibt es da?

#00:01:20-2# Susanna: Also hier das Klo...

#00:01:23-2# Interviewerin: Magst du dir hier einfach eine Kreide nehmen, du kannst auch eine bunte Kreide nehmen, aber du kannst auch eine weiße Kreide nehmen (.) wir haben auch

#00:01:31-6# Susanna: grün

#00:01:31-6# Interviewerin: grün und lila und blau [auspacken der Kreiden] und du darfst immer alles nehmen was du möchtest.

#00:01:36-9# Susanna: mhm.

#00:01:41-2# Interviewerin: Es ist ja praktisch dein Plan also darfst du ihn so gestalten wie du möchtest (.) Bitteschön

#00:01:49-2# Susanna: Also hier ist die Toilette. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Hier ist das...

#00:01:57-7# Interviewerin: Weißt du...Wär Wär Wäre super, wenn du auch dazuschreiben würdest was es ist, also da jetzt WC oder Klo oder so.

#00:01:55-8# Susanna: Dann hier ist das Schlafzimmer meiner Mutter [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] und da [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] das ist das Zimmer von mir und meiner Schwester das Kinderzimmer. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] na, das Kinderzimmer von mir und meiner Schwester, hier ist das Zimmer meiner Mutter [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Wohnzimmer, man Mutter schläft im Wohnzimmer (leises Lachen).

#00:03:36-9# Interviewerin: Super.

#00:03:39-4# Susanna: mmm. [Knacken brechender Kreide, Anmk. KL]

#00:03:50-5# Interviewerin: Ui, kein Problem, das macht gar nichts. Wir haben auch noch mehr also wenn du eine neue willst, kriegst du auch einen neue.

#00:03:50-5# Susanna: Na, ich brauch nicht.

#00:04:01-6# Interviewerin: oder magst du eine rote nehmen.

#00:04:15-6# Susanna: [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] das ist die [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Kü-che, und das... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:04:43-0# Interviewerin: das bad?

#00:04:48-4# Susanna: Das Bad, ja.

#00:04:56-0# Interviewerin: Wenn du möchtest kannst du auch... Schau wir haben das GLück direkt neben dem Ding [Waschbecken, Anmk. KL] zu sitzen. Wenn du nicht dreckig sein möchtest, hier, kannst du es auch so machen [KL überreicht feuchtes Papierhandtuch um Kreide von Armen und Händen zu wischen, anschließend hört man wischen, Anmk. KL]

#00:05:42-7# Susanna: So.

#00:05:51-5# Interviewerin und Susanna: (Lachen)

#00:05:52-5# Interviewerin: Das mag dich nicht so gerne, ha?

#00:05:56-9# Susanna: Ich schreib zu groß.

#00:05:58-8# Interviewerin: oder du könntest sonst einfach nach unten schreiben.

#00:05:57-0# Susanna: Ich schreib einfach Dusche [jetzt bricht ihr die Stimme nicht mehr leise weg, jetzt ist sie fest und leicht entnervt, Anmk. KL]. Das geht sich aus, wenn ich klein schreib und Dusche schreib. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] So

#00:06:14-5# Interviewerin: Dusche! Super! Ist sich ausgegangen. (Lachen) Ist das jetzt alles?

#00:06:26-2# Susanna: Das ist das... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:06:39-3# Interviewerin: Vorzimmer

#00:06:50-0# Susanna: So

#00:06:52-1# Interviewerin: Super, voll der schöne Plan. Das hast du gut gemacht. (ahm) und das sind alle Zimmer, die ihr habt?

#00:06:55-7# Susanna: ja

#00:06:57-3# Interviewerin: Habt ihr auch noch einen Balkon oder so irgendetwas?

#00:07:00-3# Susanna: nein.

#00:07:00-3# Interviewerin: gut, dann kannst du jetzt diese wirklich wunderschöne Platte nehmen und irgendwo – also das schwarze – brauchst du das noch?

#00:07:10-5# Susanna: nein

#00:07:10-5# Interviewerin: Magst du Händewaschen?

#00:07:10-5# Susanna: nein

#00:07:10-5# Interviewerin: Das schwarze ist praktisch die Stadt, also der Teil von Wien, in dem du dich bewegst, also die Plätze und die Orte und die Zimmer und die anderen Häuser und so weiter und so fort. und jetzt kannst du deine Wohnung irgendwo hinlegen.

#00:07:25-1# Susanna: Hier.

#00:07:25-1# Interviewerin: Super, und jetzt gibt es hier diese Plättchen und wenn du dir jetzt überlegst an welchen Orten du oft bist, wo du oft spielst, wo du oft lernst, wo du oft Freunde triffst, wo du mit deiner Mama hingehst usw. oder wo du deinen Hobbies nachgehst oder so, dann kannst du dir dafür ein Plättchen nehmen, draufschreiben was es ist und es hier so auflegen, ok?

#00:07:47-1# Susanna: Mhm.

#00:07:50-0# Interviewerin: und dann, wenn du möchtest, kannst du auch noch so hinzeichnen wie du praktisch dort hinkommst. Aber das muss nicht so unbedingt richtig dargestellt sein so so einfach als Skizze. ok.

#00:08:08-6# Susanna: Hier die [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:08:42-1# Interviewerin: Da ist ein Fest, glaub ich, es ist total laut leider.

#00:08:44-2# Susanna: Na, das... Das ist die Hundewiese, dann da oben ist der Park.

#00:09:01-4# Interviewerin: und da gehst du mit dem Hund hin?

#00:09:07-6# Susanna: (ahm) ich geh mit meiner Mutter immer mit dem Chiwhwah und dem weißen Schäferhund dort hin.

#00:09:12-6# Interviewerin: Wow.

#00:09:16-4# Susanna: Meine Katze heißt auch Corina.

#00:09:21-2# Interviewerin: Wirklich! Du hast eine Katze die Interviewerin heißt? Ma, das freut mich aber!

#00:09:26-8# Susanna: und Alina, eine auch

#00:09:31-5# Interviewerin: Du hast zwei Katzen?

#00:09:29-0# Susanna: eigentlich hab ich fünf Katzen.

#00:09:29-0# Interviewerin: fünf Katzen? und eine heißt Interviewerin?

#00:09:29-0# Susanna: Ja.

#00:09:31-4# Interviewerin: Wie schaut denn die aus die Interviewerin heißt?

#00:09:36-4# Susanna: ...

#00:09:36-4# Interviewerin: Schaut die süß aus?

#00:09:36-4# Susanna: ja ist süß.

#00:09:36-4# Interviewerin: (Lachen)

#00:09:45-0# Susanna: schon süß, aber ein Tiger

#00:09:48-1# Interviewerin: also hier ist der Park

#00:09:45-7# Susanna: hier ist die Hundewiese, hier der Park oben. Dann (.) die (.) die [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] die Schule.

#00:10:18-2# Interviewerin: aha

#00:10:20-2# Susanna: Aber ich hab keinen Platz genug
 #00:10:21-6# Interviewerin: das ist gar kein Problem.
 #00:10:20-5# Susanna: ist egal.
 #00:10:20-5# Interviewerin: ich kann es mir vorstellen.
 #00:10:20-5# Susanna: (ähm), dann hier (.) ist der Augarten.
 [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (unverständliches Nuscheln)
 #00:10:55-7# Susanna: da ist kein Platz.
 #00:11:01-9# Interviewerin: aber das ist nicht schlimm. Das ist kein Problem. Du kannst es auch einfach in zwei Zeilen schreiben, so wie du es hier auch gemacht hast. Das ist auch gut.
 #00:11:01-2# Susanna: Ich hab hier auch gemacht.
 #00:11:01-2# Interviewerin: Ja, das ist super.
 #00:11:06-6# Susanna: ok. Augarten ist hier. Dann geh ich zum Lidl, na zum Billa. (lange Pause) Die Schule, der Billa.
 #00:11:45-3# Interviewerin: voll schön.
 #00:11:45-3# Susanna: Dann gehe ich noch zum (lange Pause) [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:11:55-9# Interviewerin: Das ist total laut. (leises Lachen)
 #00:11:55-9# Susanna: Tss. Das ist ein Fest.
 #00:12:00-5# Interviewerin: Was feiern sie, glaubst du?
 #00:12:00-5# Susanna: Weiß ich nicht. (lange Pause) Lidl.
 #00:12:07-0# Interviewerin: Der Lidl.
 #00:12:10-7# Susanna: Der Park. Ich geb das mal da hin, dann ist mehr Platz... Der Billa ist hier.
 #00:12:20-1# Interviewerin: Ok.
 #00:12:22-1# Susanna: Dann, (ähm) (.) Jetzt zeichne ich noch die Wohnung von meinem Vater. Meine Mutter und mein Vater sind geschieden.
 #00:12:35-6# Interviewerin: Möchtest du noch eine zweite so eine Platte [zeigt graue Wohnungsplatte, Anmk. KL]? Bist du in der Wohnung von deinem Vater sehr viel?
 #00:12:40-4# Susanna: Ja eigentlich schon.
 #00:12:42-0# Interviewerin: Dann bring ich dir eine zweite Platte.
 #00:12:44-0# Susanna: (leises Lachen)
 #00:12:51-1# Interviewerin: [holt Platte, Anmk. KL] Bitteschön.
 #00:12:51-5# Susanna: mhm, (unverständliches Nuscheln) Da haben wir... Warte da verändere ich noch schnell etwas [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] wuaa. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Na, jetzt haben wir... hier ist die (.) Tür.
 #00:13:37-9# Interviewerin: super!
 #00:13:43-0# Susanna: hab ich auch gleich hier so... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (unverständliches Nuscheln) [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Dann ist ... wir sind umgezogen, weil die andere Wohnung ist verbrannt.
 #00:14:02-8# Interviewerin: Oje, da hat es gebrannt? (.) und warst du da dort?
 #00:14:02-8# Susanna: Nein, mein Vater war mit dem Hund Gassi und auf einmal... Er kommt heim und (ähh) Rettung und alles ist vor der Tür.
 #00:14:18-5# Interviewerin: Aber er war nicht dort und es ist ihm nichts passiert?
 #00:14:19-0# Susanna: Nix.
 #00:14:22-2# Interviewerin: und wie lange ist das aus?
 #00:14:24-6# Susanna: Was?
 #00:14:24-6# Interviewerin: Wie lange ist das aus?
 #00:14:24-6# Susanna: Was?
 #00:14:29-8# Interviewerin: Wann war das?
 #00:14:29-9# Susanna: Ah, schon länger her. Schon länger her.
 #00:14:33-3# Interviewerin: Ah, ok.
 #00:14:37-5# Susanna: vor zwei Wochen oder vielleicht auch länger. (.) Das WC. Hier ist das (.) Überall neue Dusche.
 #00:14:46-7# Interviewerin und Susanna: (Lachen)
 #00:14:55-6# Susanna: Keine Badewanne. ok. (lange Pause) dann ist hier überall. Hier ist überall ... (unverständliches Nuscheln) [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] ... hier ist überall die Küche. (.) Wir haben eine Küche (leises Lachen).
 #00:15:32-8# Interviewerin: Cool, das ist eine große Küche, hm?
 #00:15:35-8# Susanna: ja
 #00:15:37-7# Interviewerin: Kann man in der viele Sachen machen?
 #00:15:44-2# Susanna: und hier ist das... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:15:54-1# Interviewerin: Das Schlafzimmer

#00:15:59-6# Susanna: Das geht sich nicht mehr aus, dann schreib ich einfach alles etwas...
 #00:16:05-2# Interviewerin: Das a...
 #00:16:06-8# Susanna: A, mmmm mmmm.
 #00:16:10-6# Interviewerin: Super.
 #00:16:11-2# Susanna: Die Wohnung ist (.) viel viel weiter weg.
 #00:16:13-1# Interviewerin: Also wenn du zum Papa fährst...
 #00:16:13-1# Susanna: muss ich mit dem Autobus und so.
 #00:16:16-1# Interviewerin: ok, wir könnten also.
 #00:16:19-0# Susanna: wir könnten das einfach zu Seite schieben und so, dann geht es sich sicher aus. Wenn es neben der Schule fast... weil da fahren wir mit dem Autobus hin. Mit dem 5A.
 #00:16:29-8# Interviewerin: mit dem 5A?
 #00:16:29-8# Susanna: ja.
 #00:16:32-0# Interviewerin: und kannst du... legen wir das wieder ein bisschen so rein, weil ich möchte das danach ankleben. Aber du könntest zum Beispiel hier jetzt noch die Wege aufzeichnen, so...
 #00:16:43-8# Susanna: ja
 #00:16:45-3# Interviewerin: Das du hier so einen Autobus herzeichnest oder so weil du...
 #00:16:48-3# Susanna: Also hier ist eine Straße, so und hier auch, damit man rüber kommt.
 #00:16:49-6# Interviewerin: ok. und da gehst du zu Fuß hin, zur Hundewiese und zum Park und zum Lidl und zur Schule und zum Billa.
 #00:16:58-3# Susanna: ja.
 #00:16:58-3# Interviewerin: und zum Augarten?
 #00:17:00-3# Susanna: Äh, da geh ich auch zu Fuß hin.
 #00:17:01-6# Interviewerin: Also wenn du mit dem Autobus fährst dann fährst du zum Papa?
 #00:17:03-9# Susanna: Ja.
 #00:17:03-9# Interviewerin: und wie oft fährst du zum Papa?
 #00:17:06-9# Susanna: Ich fahr am Wochenende, am Freitag immer zu ihm.
 #00:17:10-2# Interviewerin: und dann bleibst du am Wochenende dort?
 #00:17:12-1# Susanna: bis Sonntag.
 #00:17:14-1# Interviewerin: ok.
 #00:17:16-6# Susanna: und wenn Ferien sind, dann bleib ich immer eine Woche bei ihm sieben Tage.
 #00:17:22-5# Interviewerin: und beim Papa, da gibt es auch einen Park oder wo wohnt der, wohnt der im 20. auch?
 #00:17:26-5# Susanna: in 2. bei der Dona.
 #00:17:32-3# Interviewerin: Ah, bei der Donau?
 #00:17:32-3# Susanna: Bei der Donau ist ein Brücke oben, nach oben. Aber unten ist da neben der Donau ist ein Hofa und er wohnt unten dort beim Hofa. Aber jetzt ist er viel weiter weg,
 #00:17:44-2# Interviewerin: ah,
 #00:17:45-5# Susanna: weil... er wohnt unten.
 #00:17:45-5# Interviewerin: weil jetzt ist er ja umgezogen.
 #00:17:47-5# Susanna: Ja.
 #00:17:49-8# Interviewerin: genau
 #00:17:49-2# Susanna: musste er...
 #00:17:50-1# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:17:54-3# Susanna: musste er.
 #00:17:50-8# Interviewerin: musste er.
 #00:17:54-3# Susanna: kann man nicht mehr wohnen bei der verbrannten Wohnung.
 #00:17:54-9# Interviewerin: oje.
 #00:17:54-9# Susanna: jetzt schläft er auf dem Boden derweilen. Er kauft sich aber ein Bett. (.) Hat sich schon heute.
 #00:18:05-0# Interviewerin: Heute kauft er sich ein Bett?
 #00:18:07-9# Susanna: Hat er schon. (.) Glaub ich.
 #00:18:06-5# Interviewerin: Also wenn du am Freitag zu ihm kommst, dann wirst du es ansehen? (.)
 #00:18:12-2# Susanna und Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:18:15-2# Interviewerin: Das ist voll laut, gell?
 #00:18:18-4# Susanna: ich mag das Lied.
 #00:18:18-2# Interviewerin: Ja? (.) und gibt es jetzt sonst noch irgendwelche Orte...
 #00:18:21-8# Susanna: Warte, ich kann noch etwas machen. Seine Wohnung ist dort. Die... [Schiebgeräusche, Anmk. KL] der Hofa. Die... Dona, dann ist hier noch [man hört Kreide kratzen,

Anmk. KLJ.

#00:19:14-8# Interviewerin: Was machst du beim Kika?

#00:19:14-8# Susanna: Sachen kaufen.

#00:19:14-8# Interviewerin: Was kauft ihr da so?

#00:19:13-0# Susanna: Leiberl und so.

#00:19:17-2# Interviewerin: Aha. und beim Hofer und so?

#00:19:18-6# Susanna: Beim Hofa, da kaufen wir Essen und so. Aber es gibt auch noch einen Zielpunkt (leises Lachen) aber das schreib ich jetzt nicht.

#00:19:30-1# Interviewerin: Da geht ihr nicht so oft hin?

#00:19:30-1# Susanna: zum Zielpunkt? Doch! Weil jetzt sind wir beim Zielpunkt viel näher.

#00:19:34-1# Interviewerin: Aha.

#00:19:38-9# Susanna: Eigentlich das hier unten. Dann ist hier die Hundewiese, daneben sind noch ein paar Häuser. Da ist der Augarten. Hier vorn wohnt ein Freund.

#00:19:54-4# Interviewerin: und du bist manchmal bei dem Freund?

#00:19:54-4# Susanna: Nein, ich hol ihn nur manchmal ab.

#00:19:55-7# Interviewerin: ok. und was macht ihr dann gemeinsam?

#00:20:00-7# Susanna: Wir gehen Augarten oder... irgendwo hin.

#00:20:05-3# Interviewerin: Da gehst du alleine den Freund abholen oder mit der Mama?

#00:20:06-5# Susanna: mit (.) allein. Aber manchmal treffe ich auch Freunde von ihm und von mir auch und dann gehen wir immer zu zweit oder zu dritt oder zu viert.

#00:20:19-3# Interviewerin: ok.

#00:20:20-6# Susanna: Jetzt gehen wir in den Augarten schwimmen.

#00:20:22-7# Interviewerin: Ah, das ist ein Kinderbad, gell?

#00:20:27-1# Susanna: (unverständliches Nuscheln)

#00:20:29-3# Interviewerin: hm? (.) gehst du da gerne hin?

#00:20:32-2# Susanna: ich war erst einmal dort. das erste mal, in Augarten drinnen, deswegen da gibts ein (.)

#00:20:37-3# Interviewerin: also die Donau und der Kika und der Hofer gehören zur Wohnung von deinem Papa, oder?

#00:20:41-0# Susanna: mhm.

#00:20:41-8# Interviewerin: und die anderen Sachen: der Billa und der ... und die Schule und der Lidl und der Park und die Hundewiese und der Augarten gehören zur Wohnung von deiner Mama?

#00:20:48-5# Susanna: Ja.

#00:20:48-5# Interviewerin: und dazwischen muss man mit dem Autobus fahren?

#00:20:51-8# Susanna: mmm ja.

#00:20:51-8# Interviewerin: ok. das machst du einmal in der Woche? (.) und du bist auf beiden...

#00:20:55-2# Susanna: immer am Fr, dann wenn ich am so dann wieder und dann weiter.

#00:21:03-1# Interviewerin: ok...

#00:21:05-5# Susanna: also eigentlich so, wenns fertig ist, also am Freitag fahr ich zum Vater, am Sonntag fahr ich dann wieder zu meiner Mutter. Nächsten Freitag fahr ich wieder zu ihm, da bleib ich eine Woche bei ihm, dann fahr ich erst wieder am Montag zu meiner, also, na, ja nächsten Montag wieder zu ihr.

#00:21:23-5# Interviewerin: mhm.

#00:21:23-5# Susanna: dann fahr ich am... bleib ich da eine Woche und - wie ich will und wenn ich eine Woche mal nicht zu ihm will, dann bleib ich zuhause.

#00:21:35-6# Interviewerin: ok.

#00:21:35-6# Susanna: wenn ich zum Beispiel mit Freunden wo hingehen will oder so.

#00:21:38-5# Interviewerin: ok, und in eurer Wohnung, wo die Mama auch wohnt da hast du dein Kinderzimmer und beim Papa hast du (.) kein Kinderzimmer?

#00:21:49-1# Susanna: Da schlafen wir zusammen.

#00:21:51-6# Interviewerin: Ah, da schläft ihr gemeinsam im Schlafzimmer.

#00:21:49-5# Susanna: ja.

#00:21:51-6# Interviewerin: und das Kinderzimmer teilst du mit deiner Schwester.

#00:21:53-0# Susanna: ja

#00:21:53-0# Interviewerin: habe ich das richtig verstanden? (.) Ist

die älter oder jünger?

#00:21:55-1# Susanna: Ah! Jetzt hab ich , ich weiß was ich vergessen hab. Ich hab noch ein Zimmer von meiner Stiefschwester [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (.)

#00:22:08-3# Interviewerin: Mhm.

#00:22:11-1# Susanna: Meine Stiefschwester. Wir haben eine urkleine Küche!

#00:22:12-7# Interviewerin: und du gehst mit deiner mit deiner mit deiner zweiten Schwester zum Papa oder gehst du alleine?

#00:22:19-5# Susanna: Alleine, weil sie hasst ihn.

#00:22:20-9# Interviewerin: Aha, warum?

#00:22:20-9# Susanna: Weil sie dumm ist.

#00:22:18-6# Interviewerin: ok?

#00:22:22-8# Susanna: Sie geht nicht (flüstert KL ins Ohr, Anmk. KL) in die Schule, deswegen.

#00:22:26-4# Interviewerin: Aha. wie alt ist sie?

#00:22:31-2# Susanna: 13. (.) Sie steht nicht mehr auf.

#00:22:36-1# Interviewerin: Sie steht nicht auf?

#00:22:35-0# Susanna: mhm. (.) Heute war sie auf früher als ich, aber sie ist trotzdem nicht gegangen, weil sie nicht musste, weil sie nur 4 Woche in der Schule war in diesem Jahr.

#00:22:49-0# Interviewerin: Aha, warum? Ist sie krank, oder?

#00:22:53-3# Susanna: Nein, sie ist dumm (.) Ich muss schon sagen irgendwie.

#00:22:55-6# Interviewerin: (Lachen) Du musst mit ihr das Zimmer teilen, oder? (.) und sie ist die ganze Zeit in dem Zimmer oder geht sie raus?

#00:23:03-6# Susanna: Sie ist bei meiner Mutter fernschauen.

#00:23:06-4# Interviewerin: Aha.

#00:23:09-6# Susanna: und zum Computer.

#00:23:09-6# Interviewerin: im Wohnzimmer?

#00:23:09-6# Susanna: Genau. Ich geh am meisten zum Computer. Wegen Facebook.

#00:23:15-7# Interviewerin: Ah, du bist schon bei Facebook.

#00:23:15-7# Susanna: Ich spiele deswegen, Farmville.

#00:23:17-3# Interviewerin: Ah, Farmville.

#00:23:19-0# Susanna: Kennst du das?

#00:23:19-0# Interviewerin: Ja, ich habs vor zwei Sommern mal ein zeitl gespielt.

#00:23:29-2# Susanna: Am Anfang war es urlangweilig, aber dann ist es immer cooler geworden.

#00:23:28-6# Interviewerin: wenn man schon ganz viele, wenn man schon viele Felder hat und coole Bäume und so?

#00:23:36-8# Susanna: Ich züchte Schweine gerade.

#00:23:45-6# Interviewerin: Ah, du züchtest Schweine. und das ist das Zimmer von deiner ...?

#00:23:51-6# Susanna: von meiner Schwester. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Sie ist 17. Zimmer von Michi.

#00:24:08-6# Interviewerin: Oje, das macht nichts.

#00:24:11-2# Susanna: (leises Lachen)

#00:24:13-1# Interviewerin: Weißt eh, die brechen einfach sehr gerne ab. Das passiert den Lehrern auch immer.

#00:24:16-6# Susanna: Ist auch sehr dünn.

#00:24:17-2# Interviewerin: ja, das ist... Ok, und die Stiefschwester ist die Stiefschwester, die hat einen anderen Papa (.)

#00:24:21-4# Susanna: Ja

#00:24:20-9# Interviewerin: oder eine andere Mama?

#00:24:22-9# Susanna: Ich hab aber noch einen Stiefschwester, äh Stiefbruder, er wohnt beim Millenium.

#00:24:28-0# Interviewerin: Ah ok, das ist der vom Papa?

#00:24:36-5# Susanna: Nein, der Vater wohnt hier alleine, meine Mutter mit uns dreien. Also sind wir hier vier Leute. Hier ist er alleine mit drei Katzen, und nur am Wochenende manchmal mit mir auch und hier haben wir zwei (.) also zwei Katzen. Eine heißt Moritz und eine heißt Jessi. Sie ist eine Glückskatze.

#00:24:59-2# Interviewerin: Eine Glückskatze.

#00:24:59-2# Susanna: Dann haben wir noch...

#00:24:59-3# Interviewerin: Was ist eine Glückskatze?

#00:25:01-3# Susanna: Glückskatze? Die schaut so aus warte, ich habs Handy. (.) Die ist bunt, hat verschiedene Farben (.) Schau ma mal. (.)

#00:25:23-2# Interviewerin: Oh, jetzt verstehe ich das mit der

Glückskatze.
 #00:25:23-7# Susanna: und das ist mein Vater - früher. Er ist schon 62 Jahr alt.
 #00:25:25-9# Interviewerin: 62?
 #00:25:35-2# Susanna: meine Mutter 46.
 #00:25:36-0# Interviewerin: 46?
 #00:25:39-2# Susanna: oder 47...
 #00:25:41-4# Interviewerin: Deine Mama ist also jünger als dein Papa?
 #00:25:39-4# Susanna: Ja, mein Papa ist schon ein alter Opa.
 #00:25:43-3# Interviewerin: (Lachen) Hast du einen Opa auch, oder?
 #00:25:43-3# Susanna: Hab auch eine Oma und Opa und Tante. Da ist meine Mutter...
 #00:25:53-5# Interviewerin: und die wohnen nicht in Wien?
 #00:25:54-3# Susanna: Doch... Ah ... und ihr wohnt meine Tante.
 #00:25:58-5# Interviewerin: Ah, zwischen Hofer und Lidl wohnt die Tante.
 #00:26:02-1# Susanna: Na, Hof..., na, Hofer ist bei mein ()
 #00:26:06-8# Interviewerin: Ach ja das ist ja, ts, das ist ja die andere Richtung. Entschuldige.
 #00:26:05-1# Susanna: Also hier ist die ... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Ich schreib jetzt nur Wohn [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] von meiner Tante.
 #00:26:23-6# Interviewerin: und gehst du da oft hin?
 #00:26:26-2# Susanna: manchmal () ich hab jetzt nur wenig,
 #00:26:29-2# Interviewerin: ja.
 #00:26:30-3# Susanna: muss ich nicht alles machen.
 #00:26:30-3# Interviewerin: Darf ich den Hofer wieder da drauf legen?
 #00:26:30-3# Susanna: Aber sie heißt Liane.
 #00:26:33-9# Interviewerin: Liane, und sie ist die Schwester von der Mama?
 #00:26:37-3# Susanna: ja.
 #00:26:37-3# Interviewerin: und was macht die? Ist es lustig bei der?
 #00:26:37-3# Susanna: Ich war einmal bei ihr.
 #00:26:41-9# Interviewerin: aha, ok.
 #00:26:45-0# Susanna: Ich geh nicht oft zu ihr. Sie ist oft bei meiner Oma.
 #00:26:45-6# Interviewerin: Aha.
 #00:26:52-1# Susanna: Sie wohnt im 2. Bezirk.
 #00:26:48-7# Interviewerin: und die Oma, gehst du auch oft zur Oma?
 #00:26:52-8# Susanna: Manchmal.
 #00:26:52-6# Interviewerin: ok.
 #00:26:55-0# Susanna: Öfters als bei meiner...
 #00:26:56-9# Interviewerin: öfter als zu deiner Tante.
 #00:27:00-3# Susanna: ja.
 #00:27:00-3# Interviewerin: Ok. Aber meistens bist du zu hause und nicht bei der Oma oder...
 #00:27:02-5# Susanna: Meistens bin ich im Park.
 #00:27:04-3# Interviewerin: Meistens bist du im Park?
 #00:27:06-9# Susanna: Bis 21... na bis 20... na bis 19 Uhr.
 #00:27:09-5# Interviewerin: Bis 19 Uhr... bis sieben?
 #00:27:16-2# Susanna: bis sieben!
 #00:27:18-3# Interviewerin: also nach der Schule gehst du in den Park?
 #00:27:15-1# Susanna: Na ich geh nach der Schule lern ich ein bissl - bis zwei.
 #00:27:20-5# Interviewerin: und wo machst du das?
 #00:27:20-5# Susanna: und dann um zwei geh ich raus.
 #00:27:27-9# Interviewerin: und wo lernst du?
 #00:27:27-9# Susanna: bei meiner Mutter im Zimmer, auf den Tisch. Wir haben nämlich einmal keinen Tisch gehabt.
 #00:27:32-1# Interviewerin: oh.
 #00:27:32-1# Susanna: und wir haben dann den von meiner Tant - ah den von meiner Oma rübergeholt, weil sie ihn nicht braucht weil sie einen neuen hat () Ich hab das Lied [Musik des HS-Schulfests laut im Hintergrund, Anmk. KL] am Handy. (unverständliches Nuscheln)
 #00:27:45-0# Interviewerin: ja? Also ihr habt keinen Tisch gehabt?

#00:27:53-9# Susanna: Wir hatten keinen, aber jetzt haben wir einen.
 #00:27:55-4# Interviewerin: Jetzt habt ihr einen und dort machst du deine Hausübungen, z.B.
 #00:27:53-8# Susanna: Ja.
 #00:27:55-0# Interviewerin: und lernst? () Hast du viel zu lernen? Habt ihr viele Hausübungen?
 #00:28:04-7# Susanna: Nicht sehr viel.
 #00:28:04-0# Interviewerin: ok.
 #00:28:04-0# Susanna: Also jetzt überhaupt keine mehr - seit Mo- Mi- Montag.
 #00:28:15-8# Interviewerin: Jetzt sind schon bald Ferien, gell?
 #00:28:13-5# Susanna: mhm.
 #00:28:13-5# Interviewerin: Und was machst du im Kinderzimmer?
 #00:28:13-5# Susanna: In dem Zimmer? Playstation spielen oder anderes machen, schlafen.
 #00:28:19-8# Interviewerin: ok, also ihr habt auch einen Fernseher im Kinderzimmer?
 #00:28:23-8# Susanna: Am meisten bin ich aber in dem Zimmer.
 #00:28:26-0# Interviewerin: Im Wohnzimmer, im Mama Zimmer
 #00:28:27-6# Susanna: Im Zimmer wo der (unverständliches Nuscheln, Anmk. KL)
 #00:28:31-4# Interviewerin: und die Mama, hat da ihr Bett stehen oder packt ihr Bett jeden Tag wieder aus?
 #00:28:30-2# Susanna: Meine Mama hat eine Coach gekauft so, die was man so heben kann damit sie breit wird. Also das ist dann sehr groß.
 #00:28:45-6# Interviewerin: Ok, und das schläft die Mama?
 #00:28:45-6# Susanna: Mit den Hunden ... und mit den Katzen
 #00:28:47-4# Interviewerin: Ah, ihr habt zwei Hunde und zwei Katzen, oder?
 #00:28:47-3# Susanna: Wir haben zwei Hunde, zwei Katzen und bei meinem Vater drei Katzen, aber jetzt vier Katzen, weil wir eine, eine schwarze Pflegekatze haben und einen schwarzen Pudel als Pflegehund. Weil die Besitzerin ist im Krankenhaus, die hat Krebs.
 #00:29:02-1# Interviewerin: Oje,
 #00:29:06-1# Susanna: Aber sie ist nicht immer im Krankenhaus.
 #00:29:08-6# Interviewerin: und...
 #00:29:10-8# Susanna: und dann haben wir hier noch Vögel.
 #00:29:13-7# Interviewerin: Vögel? Also ihr habt total viele Tiere?
 #00:29:15-7# Susanna: Wir haben... Warte, ich muss nachdenken! Lolli, Polli, Shado, (unverständliches Nuscheln) () Ich glaub neun oder zehn.
 #00:29:30-7# Interviewerin: Vögel?
 #00:29:34-0# Susanna: Neun. Neun Vögel.
 #00:29:36-2# Interviewerin: Wow.
 #00:29:38-5# Susanna: und einer ist frech.
 #00:29:38-9# Interviewerin: (Lachen)
 #00:29:40-4# Susanna: Gestern hab ich Müsli gegessen, neben Vogel, weil ich gegessen bin und er steckt sein Kopf so raus durch das Gitter, weil er auch essen will. Ich hab aber dann mit ihm geschimpft, weil er kann sich ja weh tun. Weil er durchs Gitter geht ja.
 #00:29:58-9# Interviewerin: und wenn er dann nicht aufpasst, gell, bei zurückziehen, dann ist er...
 #00:30:06-0# Susanna: eigentlich ist er, er ist eh ganz klein. Nur die Federn, die Federn, tun voll, mit den Federn schaut es so aus wie wenn er viel dicker wäre.
 #00:30:13-6# Interviewerin: mhm.
 #00:30:15-6# Susanna: obwohl er ist nicht dick.
 #00:30:17-2# Interviewerin: ok.
 #00:30:18-0# Susanna: so.
 #00:30:20-9# Interviewerin: und in dem Zimmer ist auch deine Schwester viel?
 #00:30:22-4# Susanna: ja
 #00:30:24-1# Interviewerin: und deine Stiefschwester ist die auch in dem Zimmer?
 #00:30:25-9# Susanna: nein, meine Schwester ist immer in ihrem Zimmer mit Freunden.
 #00:30:28-0# Interviewerin: die Stiefschwester?
 #00:30:31-1# Susanna: Sie hat einen Freund deswegen. Er heißt Heinz.

#00:30:32-6# Interviewerin: Aha, also Michi und Heinz sind immer in Michis Zimmer.
 #00:30:37-8# Susanna: ja.
 #00:30:39-2# Interviewerin: Aber sie ist auch schon 17.
 #00:30:35-8# Susanna: siebzehn.
 #00:30:42-7# Interviewerin: Also, du gehst in die Schule, dann gehst du nach Haus, machst bis um zwei...
 #00:30:44-8# Susanna: In der Früh geh ich eigentlich zuerst zur Bäckerei, dann geh ich in die Schule, dann geh ich nochmal in die Bäckerei, das Essen kaufen. Dann geh ich nach Hause.
 #00:31:00-2# Interviewerin: und in der Früh kaufst du auch was zu Essen, oder da kaufst du Jause?
 #00:31:00-6# Susanna: Ja, in der Früh und nach der Schule.
 #00:31:00-4# Interviewerin: mhm.
 #00:31:02-9# Susanna: und dann wenn ich zuhause war bis zwei, dann geh ich raus.
 #00:31:11-0# Interviewerin: und wenn du da zuhause bist und lernst ist da noch jemand zuhause oder bist du da allein?
 #00:31:13-4# Susanna: Ich bin (.) nicht allein. Manchmal, nur selten, wenn meine Mutter gerade etwas wichtiges machen muss. Möbel tragen oder so Sachen.
 #00:31:35-2# Interviewerin: ok. also, wie und dann bis zwei und dann gehst raus.
 #00:31:26-6# Susanna: ja
 #00:31:28-2# Interviewerin: und das ist dann schätzungsweise dann immer das Lustigste oder?
 #00:31:30-7# Susanna: (.)
 #00:31:35-1# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:31:37-1# Susanna: (leises Lachen) gestern war es so lustig, aber ich erzähl nichts von gestern. Gestern bin ich mit einer Freundin nämlich in Jungen nachgerannt.
 #00:31:44-3# Interviewerin: m... wem seid ihr nach...?
 #00:31:47-0# Susanna: einen Jungen!
 #00:31:45-0# Interviewerin: ah!
 #00:31:46-4# Susanna: Der was (.) uns nervt.
 #00:31:48-8# Interviewerin: (Lachen)
 #00:31:55-0# Susanna: er hatte Angst (.) Er ist zu seine Mama gerennt.
 #00:31:55-8# Interviewerin: Also ihr habt ihm ein bissi Angst gemacht?
 #00:31:58-0# Susanna: (.) meine Freundin hat ihm getreten, deshalb
 #00:32:04-5# Interviewerin: Aha
 #00:32:05-4# Susanna: und er hat mich geschimpft deswegen hab ich ihm... (.) eine ganz ganz ganz leichte Watsche gegeben
 #00:32:14-3# Interviewerin: (leises Lachen) aha
 #00:32:17-5# Susanna: weil er angeblich sein Fuß fast verstaucht hat. (.) Er ist von er ist auf Gitter geklettert beim Fußballkäfig und er ist runtergefallen.
 #00:32:25-8# Interviewerin: oje! mhm
 #00:32:28-6# Susanna: und wir waren bei der Schaukel
 #00:32:29-1# Interviewerin: mhm
 #00:32:30-8# Susanna: - ich und meine Freundin, Sofia, und sie war oben und sie also wir waren bei der Schaukel und er war auf dem Baum. Ich hab schon gedacht, der ist sicher dumm weil er raufklettert. Er kann runterfliegen und dann...
 #00:32:46-3# Interviewerin: ist er runtergefliegen...
 #00:32:49-2# Susanna: Ich habs aber nicht gesehen (.)
 #00:32:53-0# Interviewerin: ok
 #00:32:54-4# Susanna: nur meine Freundin
 #00:33:00-6# Interviewerin: und der nervt euch immer? (.) Kennt ihr den schon länger?
 #00:32:57-5# Susanna: ja, er (.) hat eine Kusine mit der ich befreundet bin. Aber sie ist weggegangen. Sie kommt ein anderes mal wieder.
 #00:33:09-2# Interviewerin: mhm. Also des ist... ist das der Sachsenpark?
 #00:33:15-6# Susanna: ja
 #00:33:17-5# Interviewerin: der... der ist recht nahe von der Schule?
 #00:33:20-2# Susanna: ja, (.) also mein, die Wohnung von meiner Tante ist noch näher.
 #00:33:25-9# Interviewerin: ok. und was machst du dann beim Lidl und beim Billa?

#00:33:29-3# Susanna: einkaufen mit meiner Mutter
 #00:33:32-4# Interviewerin: aha und geht ihr da oft einkaufen?
 #00:33:34-5# Susanna: (ähm) eigentlich fast jeden Tag, aber wenn meine Mutter nicht so viel Geld hat, dann nicht.
 #00:33:40-2# Interviewerin: mhm, was kauft ihr so? Essen oder auch anderes Zeug?
 #00:33:47-3# Susanna: m... wir kaufen Trinken, (.) Milch, wir kaufen auch Cola,
 #00:33:52-1# Interviewerin: Cola?
 #00:33:53-9# Susanna: Cola, Milch, Musli, Obst, Gemüse, Jogurth, Eis,
 #00:34:05-9# Interviewerin: m... viele Sachen?
 #00:34:08-3# Susanna: ja und Säfte, Himbeersaft
 #00:34:11-4# Interviewerin: ok. und um sieben musst du dann vom Park wieder nach Hause? oder gehst du von alleine oder hat die Mama gesagt du musst...
 #00:34:17-3# Susanna: ich geh... Also manchmal also wenn ich nicht in die Schule gehen muss bleib ich (ähm) bis acht und dann geh ich mit eine Freundin in den Hof
 #00:34:28-7# Interviewerin: mhm
 #00:34:29-6# Susanna: und da bleiben wir 5 Minuten noch unten
 #00:34:33-1# Interviewerin: ok, wohnt ...
 #00:34:35-3# Susanna: und dann...
 #00:34:35-3# Interviewerin: ...die im selben Haus wie du?
 #00:34:36-4# Susanna: nein, also i... wir... sie wohnt in der 1er Stiege und ich in die 3. Ich wohn in der 3er Stiege.
 #00:34:42-5# Interviewerin: ok. Ist das ein Gemeindebau, oder?
 #00:34:44-8# Susanna: ja, aber...
 #00:34:45-8# Interviewerin: aha, und ihr habt einen schönen Hof? (.) Da gibt es ja viele schöne Höfe in Gemeindebauten oder?
 #00:34:52-0# Susanna: echt klein, eigentlich nicht. Es würde der Park genau dort hinpassen.
 #00:34:57-5# Interviewerin: aha. Aber in dem Hof spielt ihr nicht, weil?
 #00:35:05-7# Susanna: schon, aber es... so eine kleine Babyrutsche...
 #00:35:06-5# Interviewerin: ah
 #00:35:08-6# Susanna: Deswegen geh ich immer in Sachsen oder in Augarten spielen.
 #00:35:13-5# Interviewerin: ok, und was ist der Unterschied zwischen Augarten und Sachsenpark?
 #00:35:19-1# Susanna: (.) Es gibt nicht so coole Sachen wie da bei... Aber ich war gestern bei Hugo Leslie Park oder wie das heißt. Dort war ich mit einer Freundin. (.)
 #00:35:31-5# Interviewerin: ok, und (ähm) also im Park da spielt ihr und es da geht es auch ein bissi... und du fragst deine Mama um Erlaubnis bevor du in den Park gehst oder?
 #00:35:46-9# Susanna: eigentlich nicht, meine Mutter weiß, dass ich immer in Park gehe.
 #00:35:47-4# Interviewerin: ok
 #00:35:48-7# Susanna: ich sag, ich geh raus mit ein paar Freunden im Park und sie sagt, ja ok, nimm den Schlüssel mit, da weil sie ganz kurz weg geht vielleicht,
 #00:35:57-6# Interviewerin: ok
 #00:35:57-6# Susanna: da sagt sie mir immer Bescheid und sie ruft mich immer an wenn ich heimgehen muss.
 #00:36:04-4# Interviewerin: also praktisch ihr macht euch das übers Handy aus deine Mama und du. (.) mhm ok. und deine Mama geht die arbeiten, oder?
 #00:36:13-9# Susanna: nein, sie ist in Pension, weil sie nicht arbeiten kann, (.) weil sie hat zu hohen Blutdruck.
 #00:36:18-9# Interviewerin: s... oje
 #00:36:22-0# Susanna: sie hatte über 200
 #00:36:24-2# Interviewerin: oh
 #00:36:24-2# Susanna: und jetzt ist sie in Pension, weil sie nichts arbeiten kann.
 #00:36:29-9# Interviewerin: mhm
 #00:36:31-1# Susanna: und wenn sie etwas macht, wie Staubsaugen, dann schwitzt sie gleich.
 #00:36:36-1# Interviewerin: Oh, also die darf sich nicht so anstrengen, deine Mama, oder?
 #00:36:36-3# Susanna: Also anstrengen nicht bei Staubsaugen eigentlich nicht aber.
 #00:36:43-8# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:36:43-8# Susanna: aber sie hat... (.) auch etwas mit dem Darm so glaub ich.
 #00:36:52-1# Interviewerin: Also sie ist krank? und musst du da Rücksicht nehmen auf die Mama?
 #00:36:56-0# Susanna: wenn... früher sie hatte so einen hohen Blutdruck wie... meine Schwester (.) nicht in die Schule gegangen ist, den ganzen Tag geschrien hat. (.) deswegen. (.)
 [wischgeräusche, Anmk. KL]
 #00:37:15-6# Interviewerin: Tust du sie wieder wegwischen, die Wohnung von der Tante? (.) Die gehört eigentlich nicht so dazu, oder?
 #00:37:18-5# Susanna: nein
 #00:37:20-0# Interviewerin: mhm, (.) ok (.) und wie wie... deine Mama und deine Schwester die sind aber trotzdem sehr viel zusammen, oder?
 #00:37:28-1# Susanna: (.)
 #00:37:31-8# Interviewerin: mhm
 #00:37:33-5# Susanna: aber sie regt sich auch oft auf.
 #00:37:31-8# Interviewerin: ok. und wenn du an eurer Wohnung was ändern könntest was würdest du ändern?
 #00:37:38-7# Susanna: (.) eigentlich nichts
 #00:37:43-1# Interviewerin: fehlt dir irgendetwas? hättest du gern irgendetwas?
 #00:37:44-4# Susanna: eigentlich... früher hab ich hier geschlafen und meine Mutter hier und meine Schwester da.
 #00:37:51-0# Interviewerin: also praktisch früher wars...
 #00:37:53-6# Susanna: Früher war es so dass meine Schwester und meine Mutter hier geschlafen sind, die Steffi und meine Mutter, die Michaela hat hier geschlafen und ich hab hier mit alleine geschlafen und (ähm) früher mit meinem Bruder
 #00:38:07-7# Interviewerin: Ah und der Bruder ist jetzt ausgezogen?
 #00:38:09-5# Susanna: ja, weil er schon 24 ist.
 #00:38:10-0# Interviewerin: aha ok. Also früher hast du praktisch im Wohnzimmer geschlafen und die Mama mit der Steffi im in dem Zimmer von der Michi und...
 #00:38:17-4# Susanna: eigentlich war das Ki... früher wars kein Wohnzimmer aber jetzt ist es Wohnzimmer.
 #00:38:19-6# Interviewerin: ok, und findest du es besser so oder nicht?
 #00:38:22-6# Susanna: (.) ja
 #00:38:24-4# Interviewerin: mhm
 #00:38:25-7# Susanna: Aber sie wird dann bald ausziehen (.) wenn sie auszieht, dann geh ich hierher und meine Schwester bleibt da.
 #00:38:31-6# Interviewerin: ok
 #00:38:32-5# Susanna: Alleine, also dann hat jeder einzelnes Zimmer.
 #00:38:38-5# Interviewerin: ok und da freust du dich drauf?
 #00:38:38-5# Susanna: ja (.) ich bekomme dann auch einen Vasitiche.
 #00:38:41-7# Interviewerin: cool
 #00:38:42-8# Susanna: wir haben nämlich neun?
 #00:38:44-3# Interviewerin: wie ist das mit so vielen Tieren wohnen?
 #00:38:46-0# Susanna: (.) wir hatten auch noch Wellensittiche, wir hatte auch (ähm) Eidechsen, Battaramme,
 #00:38:56-1# Interviewerin: wow
 #00:38:57-5# Susanna: Aber wir haben die wem gegeben, das wo wir immer anrufen können und... (.) dafür haben sie... meine Schwester 60 oder (.) 60 Euro bekommen. Eigentlich hätte es vierzig sein sollen. Ich hab aber dann vorn gerufen, 60 und dann hat sie 60 bekommen.
 #00:39:18-0# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:39:18-0# Susanna: Also hab ich um 20 Euro
 #00:39:22-2# Interviewerin: Du bist ja ein Handlungstalent, ha? eine Händlerin eine kleine. (.) Aber wie ist das, ihr habt ja wahnsinnig viele Tiere, wo wohnen die alle?
 #00:39:31-3# Susanna: also eigentlich... Also hier war die Bartes, aber die haben wir jetzt hergegeben. Also hier stehen jetzt Vögel.
 #00:39:40-8# Interviewerin: im Wohnzimmer, mhm
 #00:39:42-0# Susanna: Also hier ist der Kasten, hier ist ein Kratzbaum kleiner mit ein Kastl daneben, da unten ist das Bett und hier ist der Kasten da unten das Bett, der Computer und

daneben ist dann noch der Vogelkäfig,
 #00:39:56-6# Interviewerin: mhm
 #00:39:56-6# Susanna: Wir haben... (.) jetzt vier Vögelkäfige, weil wir züchten mit zwei weißen...
 #00:40:03-8# Interviewerin: mhm
 #00:40:05-3# Susanna: dann... (.) mit noch welchen, die was aber orangene Wangenflecken haben
 #00:40:09-7# Interviewerin: mhm
 #00:40:09-7# Susanna: und dann züchten wir noch mit zwei, die sind die Eltern von Lolli
 #00:40:17-4# Interviewerin: ok
 #00:40:16-3# Susanna: von meinen Vogel (.) und dann haben wir noch...
 #00:40:23-1# Interviewerin: also es gibt auch welche die explizit dir gehören?
 #00:40:22-7# Susanna: eigentlich haben wir... eigentlich nicht. Die Jungen bekommen wir dann, wenn die Jungen bekommen dürfen wir uns aussuchen: Ich welche ich haben will, eine von jedem Paarl eins (.) und wenns mehrere gibt z.B. so fünf, dann darf ich zwei, meine Schwester darf sich vielleicht aussuchen und mein... (.) also dann...
 #00:40:47-4# Interviewerin: also du darfst immer aussuchen und deine Schwester darf nicht immer aussuchen?
 #00:40:48-6# Susanna: doch!
 #00:40:52-9# Interviewerin: ah ok
 #00:40:52-8# Susanna: sie... wie bekommen aber jetzt eine... ein neues Paar, noch neues Paar, das ist auch eine Wangenflecke mit aber gelben...
 #00:41:00-7# Interviewerin: mhm
 #00:41:02-2# Susanna: mit einem Haus, das ist ein Mann Männchen, [Tonaufnahme enthält Handystörgeräusch, Anmk. KL]
 #00:41:12-6# Interviewerin: Tschuldige
 #00:41:12-6# Susanna: der was (ähm) viel grauer ist
 #00:41:10-9# Interviewerin: mhm
 #00:41:11-8# Susanna: weil die (.) Jungs verlieren die Farbe
 #00:41:17-9# Interviewerin: aha
 #00:41:19-9# Susanna: also sie verlieren die Perlung so und werden mehr grau
 #00:41:24-3# Interviewerin: Das ist aber nicht unbedingt so schön, oder?
 #00:41:25-1# Susanna: das ist eigentlich egal...
 #00:41:26-3# Interviewerin: ok
 #00:41:27-7# Susanna: also ich war einmal bei wem, also von dem bekommen wir jetzt vielleicht die zwei Vögel, wenn meine Mutter will (.) weil diese mit den gelben Wangenflecken, ich war mal bei dem Mann, bei dem Mann, er hat nur zwei Finger, diese zwei
 #00:41:43-4# Interviewerin: (leises Lachen) also nur den Daumen und den kleinen Finger
 #00:41:46-4# Susanna: (leises Lachen) und er fängts so ein
 #00:41:49-5# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:41:49-5# Susanna: und der eine sie hat mich angeschaut ursüss, ich hab so halt nur so, sie wollte zu mir fliegen, p
 #00:41:56-6# Interviewerin: (leises Lachen) ok
 #00:41:58-4# Susanna: aber sie hatte noch ein bissl Angst. Weil er hatte ein Vogel von uns...
 #00:41:59-8# Interviewerin: ah ok
 #00:42:01-9# Susanna: wir haben nämlich gezüchtet mit (ähm) mit der Luci und dem Momo, aber der Momo ist jetzt weg. und sie hat Emeli geheißen, die wir ihm gegeben haben. Meine Mutter war mit ihr da bei ihm und (ähm) Mädchen hat so (leises Lachen) rausgesteckt und wollte die ganze Zeit zu ihr.
 #00:42:21-8# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:42:23-8# Susanna: Also eigentlich er ihr lieber... (unverständliches Nuscheln)
 #00:42:23-5# Interviewerin: (leises Lachen) oh, (ähm) und du hilfst deiner Mama bei diesem Züchten?
 #00:42:27-7# Susanna: (ähm) ja... wir hatten ein Ei, aber da ist dann niemand oben gesessen, deswegen haben wir... also da hat dann, die haben die zwei neuen gelegt und dann hat meine Mutter das Ei dazugelegt heimlich.
 #00:42:45-9# Interviewerin: (leises Lachen) das ist ja süß.
 #00:42:49-7# Susanna: ja, und aber die zwei die füttern die nicht,
 #00:42:52-2# Interviewerin: aha

#00:42:53-0# Susanna: deswegen kommen die kleinen dann zur Polli rüber und zum Shadow. (.) die zwei sind die Eltern von Lolli...

#00:43:05-1# Interviewerin: ok.

#00:43:06-0# Susanna: ... von mein Lieblingsvogel

#00:43:06-0# Interviewerin: und wenn du in der Wohnung mal alleine sein möchtest... möchtest du manchmal alleine sein?

#00:43:09-6# Susanna: (unverständliches Nuscheln) [sehr leise, Anmk. KL]

#00:43:17-5# Interviewerin: wo gehst du da hin?

#00:43:18-6# Susanna: ich (ähm) gehe dann eigentlich in mein Zimmer, meine Schwester ich sag: Geh raus, m...

#00:43:18-6# Interviewerin: und macht die Schwester das?

#00:43:22-5# Susanna: eigentlich nicht immer, aber wenn sie schläft dann geh ich... meine Mutter ist manchmal nicht da (.) und wenn meine Schwester schaft dann geh ich einfach ins Zimmer von meiner Mutter und bin ein bissl beim Computer dort und hör Musik.

#00:43:37-1# Interviewerin: ok, Musik hören tust du gerne?

#00:43:38-2# Susanna: ja

#00:43:39-8# Interviewerin: Tust du auch manchmal mit so Kopfhörern Musik hören?

#00:43:41-8# Susanna: nein

#00:43:41-8# Interviewerin: nein, gar nicht. Magst du das nicht?

#00:43:44-2# Susanna: ich schalte so (ähm) (.) Also ein Vogel von uns kann Kill Bill also das

#00:43:53-0# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:43:53-0# Susanna: [pfeift, Anmk. KL]

#00:43:53-0# Interviewerin: Ma, wirklich, das ist ja total super! (leises Lachen)

#00:43:55-3# Susanna: ja, und er ist (unverständliches Nuscheln) er ist ganze Zeit

#00:44:00-0# Interviewerin: wirklich? (leises Lachen)

#00:44:01-0# Susanna: wenn man ein bissl vorsingt, dann singt er das ganze

#00:44:01-0# Interviewerin: das ist ja voll... das ist ein Wahnsinn. und die Vögel verstehen sich mit den Hunden?

#00:44:08-1# Susanna: ja... der Hund der legt sich immer unter den Käfig runter.

#00:44:13-9# Interviewerin: ok

#00:44:14-9# Susanna: weil der ist mit Füßen so und er legt sich immer nach unten. Aber meine Mutter schimpft immer weil er darf das nicht, weil sonst stört er die Vögel beim Züchten

#00:44:27-4# Interviewerin: mhm

#00:44:27-4# Susanna: beim Eierlegen und so

#00:44:27-9# Interviewerin: ok. und ihr und die Vögel die kriegen ihr eigenes Futter oder füttert ihr die auch mit irgendwie?

#00:44:35-6# Susanna: (ahm) die Vögel bekommen Schüsseln rein, da gehen dann alle hin und essen und (ähm) und

#00:44:44-0# Interviewerin: das sind dann sicher riesengroße Käfige, oder?

#00:44:47-3# Susanna: also ein Käfig ist (.) also wir haben einen gestern abgeholt, der ist so groß

#00:44:54-9# Interviewerin: Also ein bissl größer als die Platte, doppelt so groß?

#00:44:56-3# Susanna: m... ja und der andere ist von hier bis hier

#00:45:03-9# Interviewerin: mhm

#00:45:04-4# Susanna: der ist aber, das ist der große, der ist bis hier, so hoch

#00:45:04-6# Interviewerin: ok der ist auch grob doppelt so groß wie die Platte, mhm

#00:45:09-7# Susanna: das ist so

#00:45:10-4# Interviewerin: der ist so hoch wie du

#00:45:11-5# Susanna: und da sind die Füße aber

#00:45:13-5# Interviewerin: ok

#00:45:15-7# Susanna: und (ähm)

#00:45:15-7# Interviewerin: und das steht dann im Wohnzimmer?

#00:45:15-7# Susanna: dann haben wir noch einen, der ist so

#00:45:18-7# Interviewerin: mhm

#00:45:19-6# Susanna: der ist weiß, den haben wir weiß angesprüht, weil er schiarch war

#00:45:22-7# Interviewerin: ok. aber das ist was ganz besonderes, das man mit so vielen Tieren wohnt?

#00:45:31-6# Susanna: (.) (ahm) der Lolli, denn wir, die Katzen geben wir raus, weil die eine will ganze Zeit fressen den

#00:45:39-7# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:45:41-2# Susanna: glaub ich. Sie haben wir dann raus alle gegeben, außer die zwei Hunde,

#00:45:43-7# Interviewerin: mhm

#00:45:44-6# Susanna: sie legen sich hin und schlafen. Da machen wir auf, ich nehme einen auf die Hand, den Lolli und er fliegt auf mein Kopf

#00:45:50-6# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:45:51-7# Susanna: (leises Lachen) und er putzt so und krault

#00:45:57-3# Interviewerin: mah, das heißt er ist richtig lieb zu dir?

#00:45:57-6# Susanna: ja, er ist zahm. wir haben ihn zahm gemacht.

#00:46:03-7# Interviewerin: und ist der auch praktisch... wenn du... wenn... lädst du manchmal Freundinnen ein?

#00:46:06-7# Susanna: (ähm) nicht immer, (.) nur manchmal.

#00:46:11-6# Interviewerin: und sind die Vögel auch so nett zu den Freundinnen, wie zu dir?

#00:46:12-4# Susanna: ja aber sie haben so Angst die Leute.

#00:46:17-4# Interviewerin: ok, (leises Lachen)

#00:46:17-7# Susanna: ja... es ist mim Visttiche, er hat so große Haube,

#00:46:25-7# Interviewerin: ok,

#00:46:27-0# Susanna: deswegen!

#00:46:29-3# Interviewerin: Darf ich dich jetzt kurz...

#00:46:30-6# Susanna: ja?

#00:46:30-4# Interviewerin: Warte mal, wir haben nämlich so Standardfragen

#00:46:31-9# Susanna: mhm

#00:46:31-9# Interviewerin: und während ich jetzt noch kurz überlege ob wir noch irgendwas... kann ich die dich einmal kurz fragen - diese Standardfragen?

#00:46:38-8# Susanna: ja

#00:46:38-8# Interviewerin: Also (.) Bei dir zu Hause leben wie viele Menschen? die Mama und deine drei Schwestern also fünf?

#00:46:46-7# Susanna: vier

#00:46:46-7# Interviewerin: vier. Oje jetzt hab ich mich verzählt, schau! und beim Papa? Seid ihr? ist... Wohnt der Papa...

#00:46:52-7# Susanna: sind wir zwei

#00:46:52-7# Interviewerin: also mit dir zwei?

#00:46:54-6# Susanna: mit mir zwei

#00:46:55-9# Interviewerin: + die Susi, darf ich Susi schreiben

#00:46:59-2# Susanna: ja eh so, Susi ist lieber für mich.

#00:47:02-4# Interviewerin: Susi ist dir lieber als Susanna?

#00:47:04-2# Susanna: ja

#00:47:06-8# Interviewerin: Dann das sind die Geschwister, das ist die Schwester (.)

#00:47:11-0# Susanna: ha?

#00:47:13-3# Interviewerin: also mit wem lebst du in der Wohnung? Mit der Schwester, mit der Mama und mit der Stiefschwester

#00:47:18-7# Susanna: ja

#00:47:20-2# Interviewerin: und beim Papa mit dem Papa (.) und du hast ein Kinderzimmer

#00:47:24-2# Susanna: ja

#00:47:25-2# Interviewerin: und du teilst es mit der Schwester

#00:47:26-9# Susanna: hm...

#00:47:29-9# Interviewerin: und du bist ein Mädchen... Du siehst wir haben das eigentlich schon alles besprochen... du bist 11. und wie viele Geschwister hast du?

#00:47:38-6# Susanna: du, ich werde 11

#00:47:38-6# Interviewerin: Ahja du bist noch 10. Tschuldigung! (leises Lachen)

#00:47:41-6# Susanna: was?

#00:47:43-6# Interviewerin: Freust du dich auf deinen 11. Geburtstag?

#00:47:42-4# Susanna: nja... aber es dauert lang. Am 19. Dezember.

#00:47:47-2# Interviewerin: Kriegtst du da viele Geschenke?

#00:47:49-2# Susanna: (ahm) nicht sehr viele

#00:47:50-7# Interviewerin: ein paar?

#00:47:53-1# Susanna: ein paar schon, ja

#00:47:56-5# Interviewerin: und du hast jetzt insgesamt wie viele Geschwister?
 #00:47:58-4# Susanna: ha?
 #00:47:58-4# Interviewerin: Insgesamt hast du wie viele Geschwister?
 #00:47:59-1# Susanna: (ähm) 2 Schwestern und 1 Bruder
 #00:48:01-7# Interviewerin: Ahja, (.) Bruder (.) der ist schon ausgezogen?
 #00:48:10-1# Susanna: ja
 #00:48:10-1# Interviewerin: und die die eine Schwester die Michi, die ist 17
 #00:48:13-0# Susanna: mhm
 #00:48:13-0# Interviewerin: und was macht die?
 #00:48:13-0# Susanna: die... (.) ist Gärtnerin oder so. Also ich glaub sie... ich weiß nicht ganz genau.
 #00:48:22-9# Interviewerin: und die 13-Jährige?
 #00:48:22-9# Susanna: die geht in die Schule
 #00:48:24-5# Interviewerin: (.) ok, und ihr sprecht zu Hause welche Sprache?
 #00:48:28-7# Susanna: Deutsch
 #00:48:29-3# Interviewerin: (unverständliches Nuscheln)
 #00:48:30-5# Susanna: was?
 #00:48:32-7# Interviewerin: (.) Das ist: Wie alt ist sie? aber das hab ich...
 #00:48:34-5# Susanna: wer?
 #00:48:36-7# Interviewerin: die Schwester - 13, und der Bruder ist?
 #00:48:42-7# Susanna: 24 [die Musik im Hintergrund ist sehr laut, Anmk. KL]
 #00:48:42-7# Interviewerin: (.) und der ist ausgezogen?
 #00:48:44-8# Susanna: ja ausgezogen.
 #00:48:49-2# Interviewerin: deine Mutter ist Pensionistin?
 #00:48:49-2# Susanna: ja,
 #00:48:49-4# Interviewerin: und sie ist eigentlich den ganzen Tag zu Hause?
 #00:48:54-9# Susanna: (.)
 #00:48:56-8# Interviewerin: Aber sie ist ja eigentlich Vogelzüchterin auch, oder?
 #00:48:59-8# Susanna: na... (ahm) ja
 #00:49:00-4# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:49:00-4# Susanna: aber sie... macht (.) sie geht (ähm) zu diesem Michael (unverständliches Nuscheln) heißt er.
 #00:49:08-5# Interviewerin: Michael Schuppdwupp?
 #00:49:09-6# Susanna: ja
 #00:49:09-6# Interviewerin: was ist das?
 #00:49:09-5# Susanna: (ähm) er ist der Mann mit den, er hat 24 Vögel
 #00:49:17-1# Interviewerin: Ah das ist der andere Züchter, Michael Schuppdwupp – das ist ein lustiger Name, ha?
 #00:49:22-3# Susanna: von dem haben wir ein paar Vögel
 #00:49:23-8# Interviewerin: cool. und dien Papa arbeitet der noch oder ist oder ist der auch schon in Pension?
 #00:49:27-5# Susanna: weiß ich nicht, jetzt (.) ich glaub er (.) arbeitet nicht
 #00:49:36-1# Interviewerin: eher nicht?
 #00:49:37-8# Susanna: glaub ich (unverständliches Nuscheln)
 #00:49:40-2# Interviewerin: aber du weißt es nicht, weil du bist immer nur am Wochenende dort oder?
 #00:49:43-0# Susanna: (.) er hat gearbeitet, aber jetzt nicht mehr. Er kann nicht wegen seine Rücken...
 #00:49:49-9# Interviewerin: ah ok
 #00:49:51-4# Susanna: ...weil er hat Schmerzen. (.) noch etwas?
 #00:49:53-5# Interviewerin: m... na! Jetzt muss ich noch kurz schauen, was uns da... Du hast mir so viele tolle Sachen erzählt... (lange Pause) m... ja fehlt dir noch... also wenn du jetzt die einen... (ähm) (.) es gibt noch zwei Fragen vielleicht: Gibt es noch irgendwelche Hobbies, die du du jetzt nicht aufgelegt hast?
 #00:50:24-9# Susanna: (lange Pause) m... weiß ich nicht
 #00:50:30-6# Interviewerin: und wenn du dich da... du gehst ja da überall alleine...
 #00:50:33-1# Susanna: ja
 #00:50:34-0# Interviewerin: ...hin und fährst du auch alleine mit dem Bus zum Papa?
 #00:50:36-1# Susanna: ja

#00:50:35-4# Interviewerin: und fürch...
 #00:50:36-5# Susanna: und manchmal holt er mich auch ab.
 #00:50:37-5# Interviewerin: ah ok. und fürchtest du dich da oder magst du das gerne auf der Straße gehen, stören dich die Autos oder?
 #00:50:47-1# Susanna: nein
 #00:50:46-3# Interviewerin: gar nicht? (.) gibt es irgendwas was du da ändern würdest?
 #00:50:51-3# Susanna: (.)
 #00:50:53-9# Interviewerin: nein? (ähm) was haben wir da noch stehen: Da steht noch kannst du mir eine Geschichte erzählen, das hast du voll super gemacht, du hast mir voll viele Geschichten erzählt. (leises Lachen) (ähm) naja, wenn, wenn du dir jetzt so ansiehst, fehlt dir irgendwas? (lange Pause) oder was wäre jetzt praktisch dein Lieblingsort?
 #00:51:20-1# Susanna: m... (lange Pause)
 #00:51:25-7# Interviewerin: schwierige Frage (lange Pause) und wenn du jetzt praktisch deine Fantasie ein bissi spielen lassen könntest, du darfst noch irgendeinen Ort dazuerfinden, den du gerne hättest, einen Wunschort, einen Fantasieort, was würde dir da einfallen?
 #00:51:41-2# Susanna: m... nix
 #00:51:41-3# Interviewerin: na? bist du voll zufrieden?
 #00:51:43-8# Susanna: ah ich schreib hier noch... das Millenium...
 #00:51:50-3# Interviewerin: Das Millenium, (.) weil? (.) Also das Millenium...
 #00:51:54-9# Susanna: weil ich dort immer hingehge zur (ahm) Zoohandlung.
 #00:51:59-0# Interviewerin: zur Zoohandlung?
 #00:52:02-6# Susanna: Milenium, schreibt man?
 #00:52:03-8# Interviewerin: M
 #00:52:03-3# Susanna: M I
 #00:52:09-8# Interviewerin: Aber du gehst nur zur Zoohandlung dort hin oder bleibst...
 #00:52:13-3# Susanna: doch (ahm) (ähm) zum (ähm) (.) wir gehen auch manchmal, also mit meinem Vater geh ich auch manchmal dort einkaufen beim Merkur...
 #00:52:23-6# Interviewerin: aha
 #00:52:24-4# Susanna: m... zum C& (.)
 #00:52:29-8# Interviewerin: hm... Millenium (lange Pause)
 #00:52:40-8# Susanna: egal ich schreibs nicht, ich weiß nicht wie man es schreibt.
 #00:52:44-8# Interviewerin: ich kann es dir sagen wenn du möchtest.
 #00:52:44-8# Susanna: ok, fertig
 #00:52:49-8# Interviewerin: Du hast richtig angefangen!
 #00:52:53-9# Susanna: ich schreib, ich schreib das eigentlich nie
 #00:52:56-0# Interviewerin: aber es ist wenn man was zum ersten Mal schreibt dann kann sich ja... M I L dann ist glaub ich noch ein L
 #00:53:03-5# Susanna: E
 #00:53:03-5# Interviewerin: E mhm N - Mille-n-i-u-m (.) I (.) U (.) N (.) Super Voll schön!
 #00:53:16-7# Susanna: ja (.) es...
 #00:53:20-0# Interviewerin: weißt du was wir jetzt machen?
 #00:53:20-0# Susanna: mm
 #00:53:22-9# Interviewerin: jetzt kleben wir es fest [...]
 #00:53:35-0# Susanna: Das gehört rauf.
 #00:53:38-6# Interviewerin: aha
 #00:53:39-9# Susanna: (unverständliches Nuscheln) neben dem Lidl, des ist eigentlich Straße, mach ich Abstand, nehmen wir das weiter runter, damit es besser (.) Abstand, die Straße (.) Ich ... es sind noch mehrere Geschäfte daneben, aber ich ... weiß nicht alle
 #00:54:01-2# Interviewerin: aber da gehst du nicht hin? (lange Pause)
 #00:54:09-3# Susanna: Luise
 #00:54:11-8# Interviewerin: Geht ihr da jeden Tag auf die Hundewiese?
 #00:54:14-3# Susanna: ja, weil wir gehen mit den Hunden... soll ich das auch hinkleben?
 #00:54:19-5# Interviewerin: ja, da musst du vielleicht ein bissi mehr verwenden, vielleicht
 #00:54:23-7# Susanna: ja bei den Ecken da

#00:54:26-0# Interviewerin: genau
#00:54:27-3# Susanna: hier eins und hier eins noch eins
#00:54:32-2# Interviewerin: und trifft ihr da auch andere Hunde auf der Hundewiese, oder?
#00:54:34-1# Susanna: ja (.) ja (.) aber ich geh manchmal halt hinten (.) alleine (.) dort sind nämlich mehrere Hunde, bei Sachsen hinten. Beim Park gibts nämlich Fußball hinten noch, Käfig,
#00:54:49-8# Interviewerin: ok
#00:54:50-3# Susanna: und da hinten ist noch eine, noch etwas da wo man hingehen kan... so!
#00:54:55-9# Interviewerin: und da triffst du dann auch eher die anderen Kinder
#00:54:58-4# Susanna: so, die Schule kommt hin. Keine Kinder, nur Hunde!
#00:55:02-3# Interviewerin: mhm
#00:55:03-5# Susanna: (unverständliches Nuscheln)
#00:55:05-1# Interviewerin: und die Freunde im Park sind das die gleichen Freunde wie in der Schule oder sind das andere Freunde?
#00:55:09-8# Susanna: es sind... auch andere Freunde aber schon aus dem Park, ich mein aus der Schule (.) Ma, das hat sich zusammengeklebt.
#00:55:21-4# Interviewerin: (leises Lachen) voll super machst du das!
#00:55:28-3# Susanna: Ah, jetzt kommt der Augarten, der kommt...
#00:55:30-0# Interviewerin: und dort wo dein Papa wohnt, dort kennst du dort auch andere Kinder...
#00:55:34-0# Susanna: ja
#00:55:34-0# Interviewerin: oder hängst du da hauptsächlich mit deinem Papa...
#00:55:37-8# Susanna: na im Park, so jetzt brauch ich eh nix mehr...
#00:55:44-7# Interviewerin: also wenn du bei deinem Papa bist, dann triffst du auch diese Kinder?
#00:55:47-5# Susanna: Ja, ich geh aber... beim Hof ist hinten noch eine Hundewiese... (.) und da geh ich mit meinem Vater mitm Pudel, mit dem schwarzen Pudel
#00:55:54-9# Interviewerin: ah, mit dem Pflegepudel
#00:55:55-3# Susanna: mit dem Pflegehund... hin... da ist eine Straßen hier ist da... (.) Hofa ist eigentlich neben dem da Dona... Also geh ich das hier her und gebe das hier... unter das gleiche, es so, das gehört hier (.) m... das geb, kleb ich auch noch auf... (.) eins, zwei, (.) ich kann das machen (.)
#00:56:44-6# Interviewerin: voll super ! (leises Lachen) [lautes Geschrei im Hintergrund, Anmk. KL] (.) Super! [Sie wollte erst kein Foto, aber nach dem Angebot das Foto selbst zu machen änderte sie ihre Meinung...]
#00:57:25-5# Susanna: So das da kommt noch (.) hab ich noch eine Idee da kommt hier das... (.) Ich muss noch etwas schreiben. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Schreiben wir hier (unverständliches Nuscheln) das geb ich zur Seite. Hier ist die Wohnung von meiner Tante... (.) Schreib gleich da (unverständliches Nuscheln) (lange Pause) Da wohnt... (.) mein (.) Da wohnt (.) Egal...
#00:58:10-2# Interviewerin: wer ist ... Wer wohnt dort?
#00:58:13-4# Susanna: mein Bruder Wolfgang
#00:58:16-5# Interviewerin: ah! [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (lange Pause) und gehst du den oft besuchen?
#00:58:25-2# Susanna: na manchmal
#00:58:25-2# Interviewerin: so wie die Tante Liane?
#00:58:25-2# Susanna: öfters als ... (.)
#00:58:26-2# Interviewerin: ok
#00:58:28-0# Susanna: ... meine Tante
#00:58:28-0# Interviewerin: du kannst ja einfach ein L reinschreiben für Liane.
#00:58:32-5# Susanna: L
#00:58:34-6# Interviewerin: Super!
#00:58:35-4# Susanna: Dann mach ichs hier auch. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Dann so (.) mit M
#00:58:41-4# Interviewerin: cool, super! [Fotografieren, mit Ina und Interviewers Hilfe klappt schließlich mit dem Foto, und aufs zweite Mal ist auch alles drauf!] [...

Umut

#00:02:44-9# Interviewerin: So, was du machen musst: Also ich erkläre nur kurz zwei Sachen. Erstens, außnahme Weise Tratschen ist voll super! Also du kannst mir – wenn du erzählst was du gerade machst, wenn du mir Geschichten erzählst zu den Orten oder so, dann finde ich das total prima. Also du darfst gerne die ganze Zeit deinen Mund offen haben. Anders als normalerweise. Und... (ähm) Ich glaub das war es schon. Dann fangen wir an: Das ist eine Platte für praktisch die Wohnung, also wir zeichnen erst die Wohnung da auf... Ich hab einen [an CH gerichtet, Anmk. KL]... und (ähm) das – das schwarze ist die Platte für die Stadt.

#00:00:45-1# Umut: ja, ok

#00:00:47-0# Interviewerin: Es geht um dein Wien praktisch und (ähm) es gibt richtig und kein falsch, weil es außer dir kennt keiner dein Wien. Deswegen ich kann eigentlich überhaupt nichts sagen. Weißt du, du hast auf jeden Fall recht (.) Ist eine prima Aufgabe, oder?

#00:01:00-6# Umut: ja

#00:01:00-6# Interviewerin: Gut, cool. Ich schreib noch kurz auf: X

#00:01:09-7# Umut: X und X und X

#00:01:19-0# Interviewerin: "Umut" ist eigentlich ein schöner Name. Aber "xx" ist doch eigentlich der Mann, oder?

#00:01:22-7# Umut: "xx" aber manche Frauen sagen so "xx" auf Türkisch, ja, aber mein Name ist (.) so (.) weiß nicht wo kommt dieser Name her...

#00:01:38-6# Interviewerin: (Lachen) Mein Name ist Interviewerin und ich weiß auch nicht genau was es heißt.

#00:01:37-6# Umut: Mein kommt in Moschee – XXX .

#00:01:42-3# Interviewerin: ja?

#00:01:44-4# Umut: Cabe, da gibt es so ein Haus in Moschee

#00:01:48-5# Interviewerin: mhm

#00:01:50-7# Umut: dort...

#00:01:50-7# Interviewerin: Ah, ist es dieses kleine Haus das immer in Richtung Mekka ausgerichtet ist?

#00:01:52-8# Umut: Ja Mekka, ja dieses Haus heißt Cabe, aber noch eine Name ist ...

Die Musik im Hintergrund ist sehr laut.

#00:02:03-7# #00:02:01-6# Interviewerin: XXX

#00:01:59-6# Umut: ja, XXX, das heißt eh so.

#00:02:06-2# Interviewerin: Ah, das ist oft sehr schön dieses Haus.

#00:02:06-0# Umut: Voll schön.

#00:02:09-1# Interviewerin: Also ich kenne nur die Istanbuler Moscheen und da und die Damaszener Moscheen und dort ist es immer voll schön. Na gut, und du bist wie alt?

#00:02:16-0# Umut: Elf

#00:02:16-0# Interviewerin: elf, und warum bist du dir nicht ganz sicher? Wann hast du Geburtstag?

#00:02:20-2# Umut: September, 4. September.

#00:02:26-0# Interviewerin: ok. und da wirst du 12?

#00:02:24-9# Umut: Ja.

#00:02:24-9# Interviewerin: Ah, das ist schon sehr bald. Meine beste Freundin hat auch am 4. September, die Nergis. Aber sie wird heuer 30. (leises Lachen)

#00:02:40-5# Umut: (leises Lachen)

#00:02:36-6# Interviewerin: Genau dann, kannst du dir eine Kreide aussuchen und dann wäre die erste Aufgabe: praktisch... du kannst mehr weiße habe, weiß haben wir mehr, wenn du eine lange willst.

#00:02:52-2# Umut: Die sind alle gleich oder?

#00:02:54-4# Interviewerin: Ja, die sind alle gleich. Es gibt jetzt kein besser oder schlechter.

#00:02:53-4# Umut: keine (unverständliches Nuscheln)

#00:03:00-1# Interviewerin: kein Problem. Dann wenn du hier aufzeichnen würdest welche Räume es bei euch zu Hause gibt. Wenn du dir die Wohnung vorstellst von oben.

#00:03:03-1# Umut: ja

#00:03:04-5# Interviewerin: Wenn du da aufzeichnen könntest, z.B. Wohnzimmer, Küche, Bad,... wie es zirka aussieht, ok?

#00:03:19-0# Umut: ja. (.) soll ich anfangen?

#00:03:17-7# Interviewerin: und los, hadi!

#00:03:22-4# Umut: WC draußen.

#00:03:23-2# Interviewerin: ok.

#00:03:25-0# Umut: Da. (.) Noch eine WC gibts aber das gehört nicht uns. So. Unser (.) Tür ist da.

#00:03:33-7# Interviewerin: Magst du ein bisschen fester zeichnen?

#00:03:31-9# Umut: Aha.

#00:03:35-8# Interviewerin: Du kannst es ruhig abbrechen. Also das ist kein Problem.

#00:03:38-4# Umut: Das ist unser Haustür.

#00:03:40-7# Interviewerin: Das ist tatsächlich (unverständliches Nuscheln) [auf Musik bzw. Ina bezogen, Anmk. KL].

#00:03:40-6# Umut: Soll ich draußen auch zeichnen, oder?

#00:03:43-2# Interviewerin: (ahm) Das WC am Gang wär schön gut.

#00:03:48-7# Umut: Unser Haus, da gibts Küche,

#00:03:50-5# Interviewerin: mhm.

#00:03:52-9# Umut: So so etwas [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] da gibt es ein Zimmer, so, so große. (Zischen) und da gibts auch ein Zimmer. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] So.

#00:04:14-0# Interviewerin: Ok. Also das ist praktisch die Tür.

Da ist das Klo. Können wir das vielleicht irgendwie dazu schreiben. Entweder du schreibst es unten hin und machst einen Pfeil oder du schreibst es rein. (.) und dann: das ist die Küche, das Wohnzimmer und das Kinderzimmer.

#00:04:27-3# Umut: ja,

#00:04:27-2# Interviewerin: ja.

#00:04:29-5# Umut: soll ich?

#00:04:32-0# Interviewerin: ja mach das. Bitte.

#00:04:39-6# Umut: Küche

#00:04:42-6# Interviewerin: mhm, super!

#00:04:44-3# Umut: Kinderzimmer, geht das auch.

#00:04:44-4# Interviewerin: ja, (.) das geht auch.

#00:04:50-8# Umut: Kinder...

#00:04:56-6# Interviewerin: Das reicht.

#00:04:58-2# Umut: Ich kann nicht mit den schreiben. Kinder

#00:04:58-4# Interviewerin: mhm.

#00:05:05-3# Umut: Kinder-Kinder-zimmer, Kinderzimmer!

#00:05:09-6# Interviewerin: und?

#00:05:11-2# Umut: Sitzzimmer

#00:05:11-2# Interviewerin: ha?

#00:05:10-6# Umut: Sitzen, Sitzzimmer.

#00:05:13-3# Interviewerin: Sitzzimmer?

#00:05:13-6# Umut: ja.

#00:05:15-6# Interviewerin: Sitzzimmer, Salon?

#00:05:14-5# Umut: bitte

#00:05:16-9# Interviewerin: Salon?

#00:05:16-6# Umut: Salon, ja!

#00:05:17-6# Interviewerin: Sitzzimmer, ja. (.) Salon

#00:05:29-4# Umut: Saloo, zwei, nein Salon.

#00:05:33-3# Interviewerin: Salon, so ist richtig geschrieben. (.) Sal...

#00:05:33-3# Umut: ja A ist nicht richtig. (zungenschnalzen)

#00:05:35-0# Interviewerin: (leises Lachen) Salon

#00:05:40-9# Umut: Es geht nicht wieder. Salon, ja.

#00:05:44-9# Interviewerin: Salon, Wohnzimmer, Sitzzimmer,

#00:05:44-9# Umut: ja

#00:05:47-1# Interviewerin: ja, ok gut

#00:05:47-7# Umut: und Küche

#00:05:48-2# Interviewerin: und Bad?

#00:05:49-2# Umut: Bad?

#00:05:53-7# Interviewerin: Wo gehst du duschen?

#00:05:49-8# Umut: Das hab ich vergessen. Da! (.) Da gibt es eine.

#00:05:56-2# Interviewerin: Mhm, zwischen Küche und Kinderzimmer.

#00:05:57-7# Umut: Ja (.) Nein! Zwischen Salon und (.) Küche.

#00:06:03-1# Interviewerin: ok

#00:06:04-4# Umut: ja. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

Bad. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Ba – falsch. Bad.
 #00:06:14-2# Interviewerin: Ah, das war nur spiegelverkehrt. Super! (.) Das ist da drinnen das Bad?
 #00:06:19-1# Umut: Ja.
 #00:06:19-1# Interviewerin: fein.
 #00:06:20-4# Umut: fertig?
 #00:06:20-4# Interviewerin: ja, gibt es sonst noch irgendeinen Raum?
 #00:06:23-8# Umut: Nein.
 #00:06:23-8# Interviewerin: gut. (.) Dann legst du jetzt diese Platte mit der Wohnung irgendwo in deine Stadt.
 #00:06:30-5# Umut: Da?
 #00:06:31-6# Interviewerin: Wo du möchtest.
 #00:06:32-7# Umut: so oder so?
 #00:06:36-6# Interviewerin: Schon nach oben, wir wollen es schon sehen.
 #00:06:38-5# Umut: wie?
 #00:06:38-5# Interviewerin: So so
 #00:06:39-9# Umut: Ah!
 #00:06:39-0# Interviewerin: so!
 #00:06:41-8# Umut: so.
 #00:06:43-3# Interviewerin: Ja genau. Super! Nächste Aufgabe: Jetzt gibt es da lauter so Plättchen und wenn du denkst, wo du Freunde triffst, wo du mit deiner Familie hingehst, wo du lernst, wo du Hobbies nachgehst, wo du spielst... Welche Orte sind das? In welchen Zimmern, in welchen Räumen, auf welchen Plätzen? Ja, z.B. vielleicht ein Park oder eine Straße oder ein (ahm) was weiß ich ein Verein oder so... und dann nimmst du einfach ein Plättchen, schreibst drauf was es ist und legst es irgendwo hin. Das muss jetzt nicht so genau geografisch stimmen, also das muss jetzt nicht so sein: wenn man drei mal links geht dann musst du hier jetzt nicht drei mal links einzeichnen. Aber dann legst du es da her und dann machst du da eine Linie - halt wie du dich da dann hinbewegst. Und super wäre wenn du mir dabei ein bisschen erzählst was das für ein Ort ist, was du da gerne machst und so... ja?
 #00:07:34-2# Umut: soll ich?
 #00:07:36-7# Interviewerin: ja gerne!
 #00:07:41-2# Umut: Den, oder?
 #00:07:42-7# Interviewerin: Du kannst jeden nehmen, den du möchtest! (.) Kannst auch blau oder grün oder einen großen oder einen kleinen...
 #00:07:47-4# Umut: besser.
 #00:07:51-3# Interviewerin: Grün ist besser. gut. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:07:57-7# Umut: Soll ich die Haus zeichnen?
 #00:08:00-2# Interviewerin: Das Haus?
 #00:08:00-2# Umut: Na (.) Millenst, Millenumsiti
 #00:08:04-2# Interviewerin: Ja? Die Millenumsity?
 #00:08:06-8# Umut: So groß – soll ich zeichnen?
 #00:08:09-8# Interviewerin: Ach so nein, du brauchst einfach nur drauf schreiben Millenumsity. Außer du möchtest es gerne zeichnen.
 #00:08:12-1# Umut: ha. Ich gehe Match... und das ist grün... Ich kann schon schreiben. Dann nehme ich grün.
 #00:08:25-7# Interviewerin: Ja.
 #00:08:25-7# Umut: Ich schreibe, was muss ich schreiben? Match? oder was?
 #00:08:25-3# Interviewerin: (ahm) Du gehst, du gehst zum Fußballspiel?
 #00:08:30-1# Umut: ja.
 #00:08:31-3# Interviewerin: Dann schreibst du Stadion.
 #00:08:31-1# Umut: Stadion.
 #00:08:36-1# Interviewerin: Ja, und gehst du selber spielen oder gehst du... (.) Also du schaust es dir an das Spiel?
 #00:08:38-6# Umut: Nein, ich gehe auch mitspielen.
 #00:08:40-9# Interviewerin: Also du spielst dort.
 #00:08:41-4# Umut: ja.
 #00:08:43-4# Interviewerin: Dann ist es vielleicht der Fußballverein, oder?
 #00:08:44-5# Umut: ja.
 #00:08:46-2# Interviewerin: ja, oder du schreibst Fußballplatz oder du kannst es auch... was, wie, wie nennst du es normalerweise auf deutsch oder auf türkisch? wenn du...

#00:08:55-9# Umut: was? (.) (pf) Deutsch.
 #00:08:58-2# Interviewerin: und du sagst... wie sagst du zu dem Ort? (.) Wenn du zu deiner Mama...
 #00:09:03-9# Umut: Vollers
 #00:09:06-7# Interviewerin: Vollers
 #00:09:10-5# Umut: ja, das ist die Trainings.... (ähm)
 #00:09:11-7# Interviewerin: Gut, dann schreibst du einfach hin Vollers. (.) Super!
 #00:09:23-0# Umut: ST Vollers.
 #00:09:23-0# Interviewerin: Cool, ST Vollers?
 #00:09:23-0# Umut: ja.
 #00:09:22-6# Interviewerin: Cool, und da gehst du... ja, leg es einfach irgendwo hin, wo du...
 #00:09:31-3# Umut: 21. Bezirk.
 #00:09:32-8# Interviewerin: 21. Bezirk!
 #00:09:31-8# Umut: Ja, ah da.
 #00:09:33-1# Interviewerin: und da gehst du zu Fuß hin oder mit der Straßenbahn?
 #00:09:34-2# Umut: mit der Straßenbahn.
 #00:09:36-7# Interviewerin: ok.
 #00:09:38-4# Umut: 5, 6 Sht St...
 #00:09:42-9# Interviewerin: Stationen?
 #00:09:42-9# Umut: Stationen ja!
 #00:09:42-9# Interviewerin: Magst du eine Linie zeichnen für die Straßenbahn?
 #00:09:47-1# Umut: Da fahren die so...
 #00:09:51-1# Interviewerin: und mit welcher Linie fährst du da? mhm.
 #00:09:52-5# Umut: so?
 #00:09:52-5# Interviewerin: ja, super.
 #00:09:54-1# Umut: Von Haus von mich - Vollers (Lachen)
 #00:10:02-9# Interviewerin: (Lachen) ok! Wo gehst du noch hin, in deiner Freizeit?
 #00:10:02-8# Umut: Park.
 #00:10:10-8# Interviewerin: Mhm.
 #00:10:13-5# Umut: Soll ich nehmen und schreiben?
 #00:10:13-7# Interviewerin: Nimm und schreib! [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Also alles was dir einfällt, an welchen Orten du viel bist...
 #00:10:26-8# Umut: Park
 #00:10:30-6# Interviewerin: kannst du alles hinschreiben. ja
 #00:10:28-8# Umut: Da Park.
 #00:10:29-7# Interviewerin: mhm.
 #00:10:30-8# Umut: und Bad ist da. (.) und ich gehe...
 #00:10:37-6# Interviewerin: und in den Park gehst du zu Fuß oder?
 #00:10:35-9# Umut: zu Fuß.
 #00:10:35-0# Interviewerin: ok
 #00:10:39-3# Umut: ist ja 50 m.
 #00:10:37-6# Interviewerin: welcher Park ist es?
 #00:10:39-8# Umut: Denispark!
 #00:10:39-8# Interviewerin: Wie?
 #00:10:39-8# Umut: Denispark.
 #00:10:41-3# Interviewerin: Denispark.
 #00:10:42-6# Umut: Ich wohn auch Denigasse. (.) Ich geh noch... (.) Schule!
 #00:10:56-4# Interviewerin: Ja? Dann brauchen wir noch was für die Schule.
 #00:11:05-4# Umut: passt.
 #00:10:59-2# Interviewerin: (Lachen)
 #00:11:07-6# Umut: Schule
 #00:11:12-6# Interviewerin: mhm
 #00:11:15-3# Umut: Schule, sie ist da. Kann das sein?
 #00:11:14-2# Interviewerin: ja, also es muss ja auch nicht so genau sein. Aber du gehst ja in die Schule zu Fuß, oder?
 #00:11:20-0# Umut: ja.
 #00:11:22-3# Interviewerin: und gehst du über die Straße oder wie machst du das?
 #00:11:25-1# Umut: ja über die Straße.
 #00:11:25-1# Interviewerin: und magst du vielleicht die Straße einfach so einzeichnen – symbloisch, so einfach als Linie oder so...
 #00:11:34-1# Umut: So? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:11:36-2# Interviewerin: Genau (.) Super! (.) und genauso

auch zum Park, da gehst du auch hin.

#00:11:47-6# Umut: Ja.

#00:11:47-6# Interviewerin: ok. (.) und gibt es noch einen Ort wo du nach der Schule hingehst?

#00:11:57-8# Umut: Nach der Schule geh ich Fahrrad fahren.

#00:12:01-9# Interviewerin: Ja? Wo fährst du Fahrrad?

#00:12:04-0# Umut: (lange Pause) in Wien.

#00:12:11-3# Interviewerin: in Wien, in ganz Wien?

#00:12:09-9# Umut: ja!

#00:12:11-1# Interviewerin: Magst du ein Fahrrad aufzeichnen?

#00:12:11-1# Umut: Fahrrad?

#00:12:11-1# Interviewerin: ja, wenn du viel Fahrrad fährst.

#00:12:14-2# Umut: soll ich zeichnen?

#00:12:14-1# Interviewerin: ja.

#00:12:16-8# Umut: Ich kann nicht.

#00:12:21-2# Interviewerin: Ja, dann schreib Fahrrad. (.) Ich hab mir auch gerade überlegt ein Fahrrad zeichnen ist ganz schön schwer.

#00:12:24-5# Umut: vielleicht... (lange Pause) warte [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] (unverständliches Nuscheln)

#00:12:44-2# Interviewerin: Das wird aber eh ganz gut.

#00:12:46-0# Umut: Es geht nicht, aber... ich mache... (.) so etwas, da sitze ich

#00:12:59-5# Interviewerin: ja?

#00:13:01-9# Umut: da halte ich... das (.) das bin ich (.)

#00:13:08-9# Interviewerin: wow, das ist von oben, oder? Na, ach so...

#00:13:10-9# Umut: Na!

#00:13:13-9# Interviewerin: Ach so, das bist du und das sind die Räder! Super! Ok, und wo fährst du da? Du fährst in Wien herum?

#00:13:17-9# Umut: Ja.

#00:13:17-9# Interviewerin: Alleine? oder?

#00:13:18-4# Umut: alleine.

#00:13:21-1# Interviewerin: Ja?

#00:13:21-1# Umut: Ich fahre gerne.

#00:13:23-4# Interviewerin: Und fährst du mehrmals in der Woche, oder?

#00:13:26-8# Umut: ja! Wenn ich will...Eh kann jetzt auch machen.

#00:13:35-1# Interviewerin: Jetzt?

#00:13:35-8# Umut: Aber nicht jetzt (Lachen)

#00:13:32-9# Interviewerin: (Lachen)

#00:13:33-6# Umut: Wenn ich...

#00:13:34-4# Interviewerin: Wenn die Schule aus ist. (Lachen)

#00:13:34-4# Umut: Ja (Lachen)

#00:13:35-4# Interviewerin: (Lachen)

#00:13:38-3# Umut: Dann wir fahren Türkei.

#00:13:40-1# Interviewerin: Ja?

#00:13:41-3# Umut: ja.

#00:13:42-3# Interviewerin: In die Türkei?

#00:13:43-9# Umut: Ja.

#00:13:44-1# Interviewerin: Fahrt ihr öfters in die Türkei?

#00:13:44-1# Umut: Ja.

#00:13:45-0# Interviewerin: Einmal im Jahr oder mehrmals im Jahr?

#00:13:46-9# Umut: einmal im Jahr.

#00:13:50-9# Interviewerin: Und für wie lange?

#00:13:49-7# Umut: Wie lange?

#00:13:52-0# Interviewerin: mhm.

#00:13:53-8# Umut: (.) ein Monat.

#00:13:56-6# Interviewerin: mhm. ok. und wo fährt ihr in die Türkei?

#00:14:02-9# Umut: (ähm) Ankara.

#00:14:02-9# Interviewerin: Ah, aus Ankara. Ist deine Familie aus Ankara?

#00:14:07-1# Umut: Nein, aus Konya.

#00:14:06-4# Interviewerin: Achso aus Konya?

#00:14:08-3# Umut: Nein, wir fahren auch... A...

(unverständliches Nuscheln)

#00:14:14-7# Interviewerin: wo die Derwische herkommen.

#00:14:14-9# Umut: Bitte?

#00:14:12-7# Interviewerin: Wo die Derwische herkommen.

#00:14:14-1# Umut: Ja! [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] so

etwas.

#00:14:28-4# Interviewerin: mhm, und ihr habt... und wenn du jetzt z.B.: Fällt dir noch ein Ort ein an dem du deine Hausübungen machst, oder an dem du lernst oder übst oder so?

#00:14:39-6# Umut: (ähm) Ich mach die alles, Hausaufgabe, in die Schule was mach ich...

#00:14:50-8# Interviewerin: mhm.

#00:14:50-8# Umut: Alles! Das mach ich in die nach Hause.

#00:14:48-1# Interviewerin: mhm.

#00:14:49-7# Umut: Ja.

#00:14:50-0# Interviewerin: Das machst du zu Hause?

#00:14:51-7# Umut: Ja. soll ich auch?

#00:14:55-7# Interviewerin: Und wo zu Hause machst du es? (.) Wenn wir jetzt hier den Plan anschauen?

#00:14:59-0# Umut: Kinderzimmer

#00:14:59-0# Im Kinderzimmer?

#00:15:01-5# Umut: Ja.

#00:15:02-9# Interviewerin: und im Kinderzimmer hast du da einen Tisch oder was ist in dem Kinderzimmer?

#00:15:04-6# Umut: Hab ich Tisch.

#00:15:07-1# Interviewerin: mhm?

#00:15:09-7# Umut: ja.

#00:15:11-7# Interviewerin: und auch einen Computer oder?

#00:15:13-3# Umut: Computer schon.

#00:15:12-7# Interviewerin: und teilst du das Kinderzimmer mit jemandem, oder?

#00:15:12-7# Umut: (.) Ja.

#00:15:18-0# Interviewerin: mit wem?

#00:15:19-3# Umut: mit meiner Schwester.

#00:15:20-8# Interviewerin: und ist das Zimmer groß genug für euch zwei?

#00:15:23-8# Umut: ganz groß!

#00:15:23-8# Interviewerin: ganz groß? (Lachen) (.) Ich habe immer mit meinem Bruder das Zimmer geteilt. Ich war die große Schwester!

#00:15:32-4# Umut: ja, nein, ich hab keine groß

#00:15:34-7# Interviewerin: Du hast eine kleine Bru-Schwester.

#00:15:34-9# Umut: kleine Schwester, vier Jahr

#00:15:36-8# Interviewerin: vier Jahre. ok (.) und ist sie lieb?

#00:15:41-8# Umut: (.) Sie will alles (.) ihn haben. Ich hab zwei Schwester.

#00:15:46-9# Interviewerin: ja (leises Lachen)

#00:15:46-9# Umut: eins ist zweijährige eins ist vier. Wenn mein klein etwas nimmt, sie will alles haben.

#00:15:58-1# Interviewerin: (Lachen)

#00:15:58-1# Umut: die Große will alles haben, die Kleine wollte ihn nehmen, die Kind so... kleine

#00:16:08-0# Interviewerin: ok, (.) also die zwei Kleinen, die zwei Schwestern die streiten mehr.

#00:16:10-6# Umut: ja.

#00:16:12-0# Interviewerin: und du bist der große Bruder?

#00:16:12-0# Umut: ja, wenn die streiten ich gehe so Fahrrad fahren. Mein Kopf tut weh. (leises Lachen)

#00:16:18-8# Interviewerin: (Lachen) Bekommst du Kopfweg wenn sie streiten?

#00:16:19-9# Umut: ja.

#00:16:18-8# Interviewerin: und die Mama ist die auch viel zu Hause oder nicht?

#00:16:22-0# Umut: Bitte?

#00:16:22-0# Interviewerin: Ist die Mama viel zu Hause?

#00:16:24-6# Umut: immer

#00:16:25-8# Interviewerin: Immer?

#00:16:27-9# Umut: und die Mama geht sie dawischen wenn die Schwestern streiten?

#00:16:30-2# Umut: nein.

#00:16:32-4# Interviewerin: Nein?

#00:16:34-9# Umut: Nein, meine Mutter schalt immer Schwester. Meine Mutter lernt, meine Mutter sagt: Streit nicht (.) sie ist klein.

#00:16:44-3# Interviewerin: Ah, ok. Und der Papa, der ist nicht zu Hause.

#00:16:48-1# Umut: Nein, der arbeitet!

#00:16:48-1# Interviewerin: Was macht er denn?

#00:16:48-1# Umut: (.) Er, er arbeitet im Lager.

#00:16:52-5# Interviewerin: Ok, für eine Firma.
 #00:16:58-4# Umut: Ja Firma, Alitech (.) Firmas Namen
 #00:17:02-3# Interviewerin: Bitte?
 #00:17:01-9# Umut: Alitech.
 #00:17:01-9# Interviewerin: Alitech?
 #00:17:01-9# Umut: ja.
 #00:17:01-9# Interviewerin: Ah, ok! Und am Wochenende hat er da Zeit?
 #00:17:06-5# Umut: Zeit?
 #00:17:06-7# Interviewerin: ja.
 #00:17:08-6# Umut: ja.
 #00:17:11-1# Interviewerin: Macht ihr da gemeinsam irgendwelche Dinge?
 #00:17:12-2# Umut: ja,
 #00:17:12-2# Interviewerin: Was zum Beispiel?
 #00:17:12-2# Umut: (.) so Niederösterreich gehen, Slowakei, Bratislava...
 #00:17:19-8# Interviewerin: Ah, ihr macht viele Ausflüge.
 #00:17:21-3# Umut: ja...
 #00:17:27-5# Interviewerin: also im Sommer...
 #00:17:24-3# Umut: Pklnik, so
 #00:17:24-4# Interviewerin: Pklnik?
 #00:17:25-9# Umut: ja Pklnik.
 #00:17:25-9# Interviewerin: Wohin zum Beispiel?
 #00:17:27-1# Umut: Weiß nicht mein mein Vater holt uns...
 #00:17:32-6# Interviewerin: (Lachen) und da fährt ihr nachher mit dem Auto oder mit dem Zug?
 #00:17:31-6# Umut: Auto.
 #00:17:31-6# Interviewerin: ok. Also Ausflüge sind für Eure Familie wichtig?
 #00:17:38-4# Umut: Wichtig.
 #00:17:41-5# Interviewerin: Ok! Was steht da noch auf meiner Liste? Wenn du dich mit Freunden triffst, wo gehst du da hin?
 #00:17:50-4# Umut: (.) Park.
 #00:17:54-0# Interviewerin: In den Park?
 #00:17:56-3# Umut: ja.
 #00:17:50-7# Interviewerin: Wie oft gehst du in den Park?
 #00:17:52-3# Umut: (.) (zungenschnalzen) ein zwei Stunden.
 #00:18:04-6# Interviewerin: ein zwei Stunden, jeden Tag?
 #00:18:03-0# Umut: ja.
 #00:18:03-0# Interviewerin: und am Abend oder am Nachmittag oder...?
 #00:18:05-0# Umut: (.) abends
 #00:18:11-1# Interviewerin: und warum gehst du gerne in den Park? Was passiert dort?
 #00:18:12-5# Umut: Fussballspielen!
 #00:18:12-5# Interviewerin: Ah, Fußballspielen.
 #00:18:13-5# Umut: ja!
 #00:18:13-5# Interviewerin: ok. Und da sind viele Leute zum Fußballspielen?
 #00:18:17-7# Umut: ja.
 #00:18:21-2# Interviewerin: Und wie oft gehst du zu Vollers?
 #00:18:24-5# Umut: Dienstag, wir gehen nicht jetzt aber es ist fertig. Wir fangen dann...
 #00:18:30-7# Interviewerin: Es ist gerade Saisonende, ja. (.) Mein Bruder hat auch Fußball gespielt.
 #00:18:32-5# Umut: Aha, Dienstag geh ich und Donnerstag, Freitag, (.)
 #00:18:41-8# Interviewerin: mhm
 #00:18:41-9# Umut: Wenn wir haben Match, so echtes Match,
 #00:18:43-0# Interviewerin: ja.
 #00:18:44-8# Umut: Dann geh am Samstag oder Sonntag.
 #00:18:49-5# Interviewerin: Ok. (.) Und dort gibt es einen Fußballplatz und dort spielt ihr und eine Kabine und so weiter und so fort, mhm. Super. Und da fährst du alleine hin, oder bringt dich jemand?
 #00:18:59-6# Umut: Mit meinem Freund.
 #00:18:59-8# Interviewerin: mhm.
 #00:19:01-8# Umut: Zwei Freund hab ich.
 #00:19:03-1# Interviewerin: Zwei Freunde?
 #00:19:03-1# Umut: ja.
 #00:19:03-4# Interviewerin: Und die, wo wohnen die?
 #00:19:04-5# Umut: (.) Einer wohnt, wie ich wohne.
 #00:19:08-8# Interviewerin: Im gleichen Haus, oder wie?

#00:19:11-7# Umut: Ja gleichen Haus (.) nicht gleichen Haus!
 #00:19:15-7# Interviewerin: Aber in der Nähe?
 #00:19:15-7# Umut: (.) ja Nähe!
 #00:19:15-7# Interviewerin: mhm.
 #00:19:18-8# Umut: Die die andere auch, die zwei wohnen in die Nähe.
 #00:19:22-1# Interviewerin: ok, Beide?
 #00:19:22-1# Umut: ja.
 #00:19:22-1# Interviewerin: Und ihr besucht euch oft?
 #00:19:27-0# Umut: Wir besuchen nicht, aber wir spielen.
 #00:19:29-6# Interviewerin: ok und wer sind die zwei?
 #00:19:38-6# Umut: Bitte?
 #00:19:38-6# Interviewerin: Wer sind die zwei? Was magst du an ihnen?
 #00:19:38-6# Umut: (unverständliches Nuscheln) gehen, fahren, spielen, (.) Vollers gehen (.) nicht? Spass machen
 #00:19:49-8# Interviewerin: Seid ihr schon lange Freunde?
 #00:19:51-9# Umut: ein Jahr
 #00:19:50-2# Interviewerin: ok.
 #00:19:52-3# Umut: ja
 #00:19:54-5# Interviewerin: Wie heißen sie?
 #00:19:56-2# Umut: Gani
 #00:19:54-0# Interviewerin: Gani
 #00:19:57-7# Umut: und Nuri
 #00:20:04-2# Interviewerin: Nuri
 #00:20:04-2# Umut: Die sind bisschen böse.
 #00:20:04-2# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:20:04-2# Umut: Da gibts auch einen Freund, hab ich, da oben - 4b. Der heißt Htschi,
 #00:20:08-4# Interviewerin: ok.
 #00:20:10-6# Umut: ist mein (.) schöner Freund so.
 #00:20:15-7# Interviewerin: ok.
 #00:20:14-7# Umut: ja.
 #00:20:16-5# Interviewerin: ok, mhm. Also in der Schule hast du auch Freunde?
 #00:20:22-3# Umut: ja
 #00:20:25-2# Interviewerin: Wie lange hast du normalerweise Schule?
 #00:20:21-8# Umut: (zungenschnalzen) Mo bis ein Uhr, Di bis auch ein Uhr, Mi 12, Do ein, Fr 12.
 #00:20:35-5# Interviewerin: ok.
 #00:20:38-2# Umut: Manchmal, (.) wenn Lehrerin krank ist (.) so wir machen so (leises Lachen) 12 oder ...
 #00:20:48-9# Interviewerin: ok, dann könnt ihr früher heim?
 #00:20:53-5# Umut: ja
 #00:20:55-4# Interviewerin: Und dann gehst du heim und die Mama hat was gekocht, oder ko ...?
 #00:20:58-2# Umut: ja
 #00:20:52-6# Interviewerin: mhm
 #00:20:55-3# Umut: Na, ich sage sie macht nicht die Essen, ich mach.
 #00:21:00-8# Interviewerin: Du machst, wirklich?
 #00:21:05-0# Umut: Ich schwöre, gerne! (leises Lachen)
 #00:21:07-3# Interviewerin: (leises Lachen) Was kochst du so?
 #00:21:05-6# Umut: Bitte?
 #00:21:05-6# Interviewerin: Was kochst du so?
 #00:21:08-6# Umut: (.) Alles.
 #00:21:08-6# Interviewerin: Ha?
 #00:21:11-3# Umut: Was meine Mutter macht, ich mach auch. (leises Lachen)
 #00:21:12-1# Interviewerin: (leises Lachen) Bist du ein guter Koch?
 #00:21:16-2# Umut: ja (.) schon.
 #00:21:20-2# Interviewerin: Was ist deine Lieblingspeise?
 #00:21:21-0# Umut: Torte.
 #00:21:21-0# Interviewerin: Torte?
 #00:21:21-0# Umut: ja.
 #00:21:20-9# Interviewerin: Schokoladetorte?
 #00:21:24-2# Umut: Na, nicht Torte, aber Schokolade schon. (leises Lachen)
 #00:21:26-2# Interviewerin: (Lachen) (.) Ich hab gestern eine Schokoladentorte gemacht. (leises Lachen) (ahm) (.) Cool. Fehlt dir irgendwas auf deinem Plan?
 #00:21:43-4# Umut: (.) Nein, das ist zu viel.

#00:21:51-1# Interviewerin: Es ist zu viel?
 #00:21:51-2# Umut: ja
 #00:21:49-7# Interviewerin: Aber so viel ist da gar nicht drauf?
 #00:21:50-7# Umut: Oja!
 #00:21:50-7# Interviewerin: Ja?
 #00:21:50-7# Umut: Ich mach mir nur das.
 #00:21:52-8# Interviewerin: Das machst du?
 #00:21:55-0# Umut: ja
 #00:21:55-0# Interviewerin: Das ist ja eh super!
 #00:21:55-0# Umut: und Türkei gehen.
 #00:21:59-2# Interviewerin: Das und in die Türkei gehen. Also du spielst Fußball im Park, du Fußball bei Vollers (.) mit deinen Freunden...
 #00:22:02-7# Umut: ja
 #00:22:02-7# Interviewerin: Spielt ihr im Park auch mit anderen Menschen?
 #00:22:07-6# Umut: Ja, da gibt es U12, da gibts, wie fängt das – U6
 #00:22:12-8# Interviewerin: mhm
 #00:22:12-8# Umut: U6, U7, U8, U9, U10, U11, U12, U13, wenn ich U18 so gehe
 #00:22:21-0# Interviewerin: ok?
 #00:22:21-0# Umut: dann krieg ich Geld.
 #00:22:23-3# Interviewerin: Aha.
 #00:22:26-6# Umut: Spielen so
 #00:22:24-9# Interviewerin: ok, also wenn du Profi bist?
 #00:22:27-6# Umut: ja
 #00:22:27-6# Interviewerin: Und wenn du jetzt etwas ändern könntest? z.B. stört dich – du gehst relativ viel zu Fuß über die Straßen, oder?
 #00:22:37-2# Umut: ja
 #00:22:39-0# Interviewerin: Sagst du das deiner Mama vorher oder musst du da die Erlaubnis abholen, oder?
 #00:22:41-5# Umut: Nein, abholen nicht.
 #00:22:47-3# Interviewerin: nein?
 #00:22:47-3# Umut: Ich bin groß.
 #00:22:47-3# Interviewerin: Du bist schon groß. Und seit wann darfst du überallhin alleine hingehen?
 #00:22:50-4# Umut: (.) elf.
 #00:22:52-8# Interviewerin: ok. (.) und...
 #00:22:58-7# Umut: Bitte, U sagt sie U?
 #00:22:59-4# Interviewerin: U?
 #00:23:00-5# Umut: Ur.
 #00:22:59-2# Interviewerin: Ur?
 #00:23:01-7# Umut: Uhr?
 #00:23:01-2# Interviewerin: Hab ich gesagt Ur?
 #00:23:05-0# Umut: Nein, was habt ihr gesagt? Bis wann?
 #00:23:09-3# Interviewerin: Seit wann? Ach so...
 #00:23:12-1# Umut: Seit wann!
 #00:23:12-9# Interviewerin: Seit wann.
 #00:23:09-5# Umut: (unverständliches Nuscheln: in fern)
 #00:23:11-0# Interviewerin: ok
 #00:23:12-6# Umut: ...kann ich draußen mitspielen.
 #00:23:15-1# Interviewerin: Und wann musst du zu Hause sein? Weil wir die Uhrzeit schon gehabt haben.
 #00:23:18-6# Umut: (.) fünf
 #00:23:20-0# Interviewerin: um fünf, am Nachmittag?
 #00:23:22-9# Umut: ja, manche sagen: Bist du deppat, ich – ich liebe die meine Freundin Nuri und Gani bisschen, die sind – die sind nicht normal. [lautes Fallgeräusch im Hintergrund, CH kommentiert, Anmk. KL]
 #00:23:46-9# Interviewerin: (Lachen) ok, ja.
 #00:23:46-5# Umut: Die sind blöd, die schimpfen immer.
 #00:23:48-6# Interviewerin: weil du um fünf nach Hause gehst?
 #00:23:48-0# Umut: na, (.) Die schimpfen die sind deppat, wirklich. Wenn ich Ball nicht Tor schießen, die schimpfen.
 #00:23:58-3# Interviewerin: ok, (.) das ärgert dich?
 #00:23:59-6# Umut: ja
 #00:24:02-0# Interviewerin: und was machst du dagegen?
 #00:24:04-5# Umut: schlagen.
 #00:24:04-5# Interviewerin: aha (.) das ist aber nicht so toll, oder?
 #00:24:16-3# Umut: Na, wenn die mich schlägt, ...
 #00:24:11-1# Interviewerin: ah, dann schlägst du zurück.
 #00:24:23-2# Umut: die haben mir, die haben, die zwei haben

mir so was, die haben so einmal so geschlagt. Nur einmal so und ich hab (leises Lachen) fertig gemacht.
 #00:24:27-6# Interviewerin: Du allein? (.) Sind sie jünger als du?
 #00:24:33-7# Umut: Die sind 12, 12.
 #00:24:34-7# Interviewerin: ok.
 #00:24:36-9# Umut: Aber ich hab die anderen, die zwei geschlagt.
 #00:24:35-9# Interviewerin: mhm.
 #00:24:41-4# Umut: Die sind deppat wirklich. (.) Wenn ich schlage, die laufen weg. Wenn sie mich schlag, dann schlage ich mich und die Kinder.
 #00:24:49-8# Interviewerin: Du meinst, dass ist ein bisschen unlogisch.
 #00:24:55-6# Umut: Ja, (.) aber jetzt nicht, ich hab die anderen so fest geschlagt, jetzt machen die (leises Lachen) nichts.
 #00:25:02-1# Interviewerin: Aha, hast du sie eingeschüchtert?
 #00:25:05-5# Umut: ja
 #00:25:05-5# Interviewerin: ok, (.) gut.
 #00:25:03-6# Umut: Ah, schlagen aber nicht so (.) wie echtes Schlagen die Männer. (.)
 #00:25:13-0# Interviewerin: jaja
 #00:25:13-0# Umut: Wir machen Spaß.
 #00:25:14-1# Interviewerin: – halt unter Kindern. Raufen sagt man bei uns.
 #00:25:13-3# Umut: ja...
 #00:25:14-7# Interviewerin: Ich habe mit meinem Bruder immer gerauft.
 #00:25:14-7# Umut: (in den Satz der Interviewerin hinein, Anmk. KL) Wenn die mich so schlägt, ich mache Spaß (leises Lachen) Ich mach so, ich schieße runter, er schießt mich runter, das spielen, spielen Spass.
 #00:25:29-7# Interviewerin: Ja, du hast ja nur Schwestern. Ich hatte einen Bruder, da muss man auch zu Hause mehr raufen. (leises Lachen)
 #00:25:31-0# Umut: richtig.
 #00:25:32-3# Interviewerin: (leises Lachen) Würdest du, wenn du an die Wohnung denkst, stört dich dort etwas? Möchtest du etwas anders haben? (.) Wenn du dir etwas wünschen könntest?
 #00:25:40-1# Umut: ja.
 #00:25:44-5# Interviewerin: was würdest...
 #00:25:46-5# Umut: Unser Wohnung ist klein.
 #00:25:46-2# Interviewerin: Ok. und du hättest sie lieber größer?
 #00:25:49-1# Umut: Ja! (.) Alle das was Wir warten, wir haben noch drei Tage so Männer, wir warten die anderen. Wir haben so... Finanzamt gegangen.
 #00:26:04-1# Interviewerin: mhm.
 #00:26:05-9# Umut: Wir haben gesagt so, dann 3000 noch (.) (zungenschnalzen) die wir warten 3000...
 #00:26:13-0# Interviewerin: mhm.
 #00:26:14-8# Umut: tu Männer, runtergehen. Wenn die geht. Wenn du die Haus nimmt, dann nehmen wir auch die Haus. Noch 3000 (zungenschnalzen) so müssen wir warten.
 #00:26:30-5# Interviewerin: Also deine Familie plant eine neue Wohnung zu
 #00:26:30-6# Umut: ja
 #00:26:32-5# Interviewerin: ... zu mieten?
 #00:26:38-2# Umut: ja.
 #00:26:40-1# Interviewerin: Weil wo schlafen jetzt die Eltern in dieser Wohnung?
 #00:26:37-4# Umut: Da!
 #00:26:37-9# Interviewerin: Aber, in dem Salon oder haben sie ein eigenes Zimmer, wo schlafen die Eltern?
 #00:26:44-4# Umut: (zungenschnalzen) Da als Salon. Wir schlafen Salon, die schlafen die Kinder (.) zimmer.
 #00:26:51-4# Interviewerin: Also ihr schlaft im Salon und die Eltern schlafen im Kinderzimmer? (.) Nein?
 #00:26:53-0# Umut: Nein (leises Lachen) Wir schlafen Kinderzimmer, die schlafen in Salon.
 #00:26:59-4# Interviewerin: (leises Lachen) Ok. und, mhm. (.) gut. (.) Und wenn ihr Gäste empf... Wenn Gäste zu euch kommen, dann dann kommen Sie auch in den Salon, oder?
 #00:27:05-4# Umut: Bitte?
 #00:27:05-4# Interviewerin: Wenn Gäste kommen, wenn Besuch kommt...
 #00:27:08-8# Umut: ja

#00:27:08-8# Interviewerin: ... dann findet das auch im Salon statt?

#00:27:16-2# Umut: Nein (.) (ahm) mein Vater und Mutter kommen uns schlafen, Kinderzimmer

#00:27:20-7# Interviewerin: mhm

#00:27:21-9# Umut: Die anderen schlafen Salon.

#00:27:26-5# Interviewerin: mhm. ok. Wer kommt euch da zum Beispiel besuchen?

#00:27:26-8# Umut: njeeen... in Deutschland kommen, manche... (.)

#00:27:37-3# Interviewerin: mhm, Verwandte vielleicht?

#00:27:40-7# Umut: Bitte?

#00:27:37-4# Interviewerin: Verwandte oder Freunde?

#00:27:40-0# Umut: Na! Meine Tante (.) Die kommen ins Deutschland. Die haben schon geschlafen und (.) schwarz, schwanz... haben eh die gekommen in Wien. Mein das ... Er ist mein Vaters (zungenschnalzen) (.)

#00:28:02-9# Interviewerin: Schwager? (.) Bruder?

#00:28:02-9# Umut: nein (.)

#00:28:04-8# Interviewerin: Onkel?

#00:28:01-0# Umut: Ich denke schon wie ist das.

#00:28:10-5# Interviewerin: Tükce anlat!

#00:28:11-5# Umut: Bitte?

#00:28:11-5# Interviewerin: Du kannst es auch auf Türkisch versuchen, vielleicht versteh ich es. (.)

#00:28:14-5# Umut: Nein, ich kann schon Deutsch.

#00:28:17-0# Interviewerin: ja

#00:28:18-7# Umut: Aber ich denke, wer... (.) Ja - ha- ich habs schon! (ahm) Der ist mein Vaters Schwesters Kind.

#00:28:26-3# Interviewerin: Neffe?

#00:28:29-3# Umut: Neffe, ja, ja

#00:28:30-9# Interviewerin: Genau, der kommt auch aus Deutschland?

#00:28:32-5# Umut: Na, ich denke (.) türkisch auch. Ich wo kommt, wer ist er mein Vaters... das ist Bruder oder was...

#00:28:40-4# Interviewerin: jaja, das sind immer diese familiären Verstrickungen

#00:28:41-5# Umut: ja, jaja.

#00:28:43-0# Interviewerin: - tatatatata (.) ok.

#00:28:42-6# Umut: Meine Familie ist urlang.

#00:28:45-5# Interviewerin: ha?

#00:28:45-5# Umut: Mein Familie ist urlang!

#00:28:49-1# Interviewerin: ok. Und gibt es andere auch noch, die in Wien wohnen?

#00:28:51-8# Umut: ja.

#00:28:52-0# Interviewerin: Geht ihr die oft besuchen oder nicht?

#00:28:54-8# Umut: Wir gehen schon.

#00:28:56-8# Interviewerin: manchmal?

#00:29:00-1# Umut: ja (.) (zungenschnalzen) (.) ja manchmal.

#00:29:01-3# Interviewerin: mhm. und weil du zuerst gesagt hast, dein Name kommt aus der Moschee. Geht ihr auch manchmal in die Moschee?

#00:29:05-5# Umut: Ich?

#00:29:08-5# Interviewerin: ja.

#00:29:09-1# Umut: Ja schon (.) alle Freitag.

#00:29:09-1# Interviewerin: jeden Freitag?

#00:29:10-6# Umut: ja.

#00:29:12-8# Interviewerin: und (ahm) sollen wir da noch ein Plättchen auflegen für jeden Freitag in die Moschee gehen? (.) oder?

#00:29:22-2# Umut: ja

#00:29:27-1# Interviewerin: Triffst du da auch Freunde, oder? (.)

#00:29:24-0# Umut: nein.

#00:29:26-3# Interviewerin: Gehst du mit deinem Vater?

#00:29:28-0# Umut: Mein Vater geht auch, ich gehe auch.

#00:29:28-4# Interviewerin: mhm.

#00:29:30-0# Umut: hm (schnaufen). Was muss ich schreiben? (.) Moschee?

#00:29:31-7# Interviewerin: Wie sagst du? Du gehst immer am Freitag?

#00:29:38-4# Umut: ja.

#00:29:40-1# Interviewerin: Genauso wie du am Dienstag zu Vollers gehst?

#00:29:41-5# Umut: ja.

#00:29:41-8# Interviewerin: (.) und ist es dort schon?

#00:29:47-5# Umut: ja.

#00:29:54-0# Interviewerin: Cool. Schreib wie du möchtest, du kannst Moschee schreiben, du kannst Cami schreiben. Wie du willst. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:30:07-2# Umut: C-A-M-I, Cami.

#00:30:08-9# Interviewerin: Cami.

#00:30:10-1# Umut: Soll ich Moschee auch schreiben?

#00:30:10-1# Interviewerin: Na, wie du willst. Ich versteh schon Cami.

#00:30:18-5# Umut: Aha. Schauen die anderen Frauen oder Buben das an?

#00:30:19-3# Interviewerin: ha?

#00:30:19-3# Umut: Schauen die anderen Buben oder Frauen das an, oder?

#00:30:21-7# Interviewerin: Ah, die Ina schaut es noch an.

#00:30:25-1# Umut: Aha, verstehen die?

#00:30:25-1# Interviewerin: Ja die versteht es, weil ich hab es ihr schon erklärt.

#00:30:28-7# Umut: (Lachen)

#00:30:34-6# Interviewerin: (Lachen) Aber du kannst es gerne... Schreib Moschee drauf, wenn du möchtest! [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL] Ist es eine große Moschee?

#00:30:40-1# Umut: Moschee?

#00:30:41-6# Interviewerin: mhm, oder ist es eine kl...?

#00:30:47-3# Umut: kleine (.) Die Moschee kaufen (.) so (.) Dort gibt's Markt, alles. Ein ...3 Millionen

#00:30:52-8# Interviewerin: ah, ok. (.) Euro?

#00:30:59-0# Umut: Millionen Euro.

#00:30:58-2# Interviewerin: Das ist aber sehr teuer oder?

#00:30:59-4# Umut: Dollar! Millionen Dollar.

#00:31:05-7# Interviewerin: mhm.

#00:31:04-3# Umut: Wollen die kaufen, aber die können nicht.

#00:31:06-7# Interviewerin: Und wie kommst du hin? Fährst du oder gehst du mit dem Vater zu Fuß?

#00:31:12-1# Umut: nein, Auto. Mein Vater geht gerne Auto (leises Lachen). Aber ich geh wenn mein Vater dort ist... Ich geh 31, musst...

#00:31:28-8# Interviewerin: ok,

#00:31:24-5# Umut: ja,

#00:31:26-3# Interviewerin: Magst du dann vielleicht wieder so eine Linie zeichnen mit einem Pfeil?

#00:31:29-2# Umut: mhm. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:31:32-9# Interviewerin: Und da, wenn du da jetzt schaut, was so drauf ist auf dem Plan, was ist da jetzt dein Lieblingsort?

#00:31:36-8# Umut: (.) Lieblings?

#00:31:40-7# Interviewerin: Was ma...

#00:31:41-8# Umut: Moschee.

#00:31:41-7# Interviewerin: Die Moschee ist dein Lieblingsort?

#00:31:43-3# Umut: Moschee.

#00:31:43-3# Interviewerin: Weil? Warum ist es dein Lieblingsort?

#00:31:46-6# Umut: Muslim

#00:31:51-7# Interviewerin: Ha?

#00:31:53-8# Umut: Muslime ist Moschee.

#00:31:53-8# Interviewerin: (leises Lachen) und nach der Moschee, was wäre dein Zweitlieblingsort?

#00:31:53-1# Umut: (.) Park.

#00:31:53-4# Interviewerin: der Park. Der Park? Der Denispark?

#00:31:57-8# Umut: Zweitens?

#00:32:01-3# Interviewerin: Ja, der Zweitlieblingsort. Also der...

#00:32:04-8# Umut: Ah!

#00:32:04-8# Interviewerin: ... erste Lieblingsort ist die Moschee, der zweite Lieblingsort ist...

#00:32:05-2# Umut: Schule!

#00:32:04-9# Interviewerin: Schule?

#00:32:06-6# Umut: Ja, ich lerne.

#00:32:06-6# Interviewerin: ja?

#00:32:05-2# Umut: Das ist gut.

#00:32:08-7# Interviewerin: Das ist gut? (.) Gefällt dir die Schule?

#00:32:13-6# Umut: ja.

#00:32:13-6# Interviewerin: Und was gefällt dir an der Schule?

#00:32:13-6# Umut: (.) was wir machen.

#00:32:18-0# Interviewerin: Also das Lernen?

#00:32:19-0# Umut: ja Lernen, alles
 #00:32:21-6# Interviewerin: Hast du eine gute Lehrerin?
 #00:32:18-8# Umut: (zungenschnalzen) (unverständliches Nuscheln) polizei
 #00:32:18-8# Interviewerin: ha?
 #00:32:24-2# Umut: Kriminalpolizei
 #00:32:23-8# Interviewerin: Kriminalpolizei?
 #00:32:25-6# Umut: ja.
 #00:32:25-6# Interviewerin: Möchtest du werden? (.) ja? Das ist gut.
 #00:32:29-5# Umut: ja, die sind so (.) (zungenschnalzen) kann ich sagen so (.) schön. Die bleiben so (.) schön.
 #00:32:38-6# Interviewerin: Die sind cool. (.) Das wäre es gut. Polizist.
 #00:32:43-2# Umut: Ich hab Waffe. (.) Job.
 #00:32:47-9# Interviewerin: Man wird respektiert.
 #00:32:49-0# Umut: Bitte?
 #00:32:49-0# Interviewerin: Die anderen müssen tun was man sagt.
 #00:32:51-4# Umut: ja.
 #00:32:53-9# Interviewerin: (.) (leises Lachen) Wärs du Polizist?
 #00:32:59-6# Umut: Ja,
 #00:32:55-2# Interviewerin: gut.
 #00:32:57-2# Umut: wenn ich schaffe.
 #00:32:59-2# Interviewerin: Aber ist ein guter Wunsch. Solltest du hinarbeiten.
 #00:33:00-5# Umut: Ja.
 #00:33:00-5# Interviewerin: Ist ein toller Beruf.
 #00:33:02-8# Umut: schon.
 #00:33:02-8# Interviewerin: mhm. (leises Lachen) Fein. und (ahm) Also in der Schule bist du auch gerne und findest du dass die Schule schön ist? Also das Gebäude, wenn du an das Gebäude denkst?
 #00:33:17-0# Umut: (zungenschnalzen) für mich lernen!
 #00:33:16-2# Interviewerin: ok. und wenn du an das Gebäude denkst, also das Klassenzimmer und so, gibt es da etwas was du ändern möchtest?
 #00:33:26-7# Umut: (zungenschnalzen) alle Klassen ist gleich. (unverständliches Nuscheln)
 #00:33:29-6# Interviewerin: ok. Und bist du nur im Klassenzimmer oder gehst du bist du auch am Gang oder im Hof oder wo hältst du dich...
 #00:33:34-5# Umut: Klassenzimmer.
 #00:33:32-8# Interviewerin: ok. Am Gang?
 #00:33:39-3# Umut: Dürfen wir nicht. Spielen. Dürfen wir nicht. Aber am Gang Elfuhrpause dürfen wir draußen schauen.
 #00:33:45-0# Interviewerin: Draußen schauen?
 #00:33:48-7# Umut: ja.
 #00:33:46-1# Interviewerin: ok und du hast gesagt, du hast einen Freund in der 4b
 #00:33:51-1# Umut: ja
 #00:33:52-5# Interviewerin: Triffst du den auch manchmal in der Schule, im Schulhaus oder?
 #00:33:54-3# Umut: nein
 #00:33:56-0# Interviewerin: nein?
 #00:33:57-9# Umut: Die sind oben.
 #00:34:01-1# Interviewerin: hm?
 #00:34:03-3# Umut: Er ist oben. [Die 4a ist im Stockwerk unter der 4b, Anmk. KL]
 #00:34:03-9# Interviewerin: ok. (.) Weißt du wann es genau läutet? Läutet es um 12 oder läutet es um 5 vor 12?
 #00:34:06-8# Umut: 5 vor 12 glaub schon (.) ja jetzt.
 #00:34:13-7# Interviewerin: Jetzt läutet es? Ha bist das du?
 #00:34:16-4# Umut: ja das bin ich (leises Lachen)
 #00:34:16-9# Interviewerin: (Lachen) Darf ich dich noch kurz dann ein paar Standardfragen fragen?
 #00:34:21-2# Umut: Bitte?
 #00:34:21-2# Interviewerin: Darf ich noch kurz ein paar Standardfragen fragen? (.) Also bei dir zu Hause leben wie viele Leute?
 #00:34:26-2# Umut: (.) tss... meine Schwester und noch eine Schwester, 2, 3... 5
 #00:34:35-5# Interviewerin: 5, also Mama, Papa
 #00:34:42-2# Umut: Mama, Papa

#00:34:45-5# Interviewerin: und die Schwester
 #00:34:42-7# Umut: ja
 #00:34:44-1# Interviewerin: die eine ist 2 und die andere 4, oder?
 #00:34:47-2# Umut: ja
 #00:34:47-0# Interviewerin: und du hast ein Kinderzimmer?
 #00:34:47-0# Umut: Kinderzimmer?
 #00:34:47-0# Interviewerin: Ihr habt ein Kinderzimmer.
 #00:34:53-5# Umut: ja eine
 #00:34:53-5# Interviewerin: und das teilt ihr? Oder?
 #00:34:53-5# Umut: ja
 #00:34:57-3# Interviewerin: Junge, und du bist 11
 #00:34:56-8# Umut: ja
 #00:34:57-9# Interviewerin: das haben wir. Welche Sprache specht ihr denn zu Hause?
 #00:35:02-7# Umut: Türkisch. Ich rede mit meinem Vater Deutsch.
 #00:35:04-9# Interviewerin: mhm.
 #00:35:06-5# Umut: Meine Mutter weiß nicht viel Deutsch.
 #00:35:07-9# Interviewerin: nicht, kann sie es nicht so gut?
 #00:35:11-4# Umut: nein.
 #00:35:12-2# Interviewerin: Mit dem Papa sprichst du immer Deutsch?
 #00:35:13-6# Umut: ja. immer! wenn er nach Hause kommt (.) (unverständliches Nuscheln)
 #00:35:20-3# Interviewerin: Ist der Papa aus der Türkei oder aus
 #00:35:20-0# Umut: na da.
 #00:35:23-1# Interviewerin: aus Österreich?
 #00:35:22-3# Umut: wenn er arbeiten kommt.
 #00:35:26-9# Interviewerin: (Lachen) wenn er aus der Arbeit kommt?
 #00:35:29-4# Umut: ja
 #00:35:29-4# Interviewerin: ok, und die Mama kommt aus der Türkei?
 #00:35:30-1# Umut: ja (.) wir alle kommen!
 #00:35:32-8# Interviewerin: und der... also
 #00:35:35-1# Umut: ja alle
 #00:35:37-2# Interviewerin: und bist du in Österreich geboren oder in der Türkei?
 #00:35:38-3# Umut: Türkei.
 #00:35:40-3# Interviewerin: ah...
 #00:35:39-2# Umut: Leider!
 #00:35:40-2# Interviewerin: Wieso leider?
 #00:35:40-6# Umut: (.) Wenn ich da geboren, ich weiß die Deutsch super!
 #00:35:47-1# Interviewerin: Wie lange lebst du schon in Österreich?
 #00:35:51-2# Umut: drei Jahr
 #00:35:50-9# Interviewerin: drei Jahre?
 #00:35:52-6# Umut: ja.
 #00:35:55-0# Interviewerin: und du kannst schon so gut Deutsch!
 #00:35:55-0# Umut: Ich? (.)
 #00:35:55-8# Interviewerin: ja!
 #00:35:57-2# Umut: Na
 #00:35:57-2# Interviewerin: Ist aber super. Du hast es in drei Jahren gelernt?
 #00:35:58-7# Umut: Ja.
 #00:35:58-4# Interviewerin: (.) Also das ist toll. Ich hab einmal türkisch gelernt ein Jahr lang. Aber ich kann weit nicht so gut Türkisch wie du Deutsch.
 #00:36:10-1# Umut: Türkisch ist leicht.
 #00:36:10-9# Interviewerin: Ich finde türkisch sehr schwer.
 #00:36:13-1# Umut: (leises Lachen)
 #00:36:15-4# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:36:13-1# Umut: ganz leicht (leises Lachen)
 #00:36:14-2# Interviewerin: Ja. (leises Lachen) Aha. Deine Mama die ist Hausfrau oder arbeitet...
 #00:36:21-3# Umut: Bitte? Hausfrau!
 #00:36:21-8# Interviewerin: mhm. (.) und dein Papa, du hast es mir schon erzählt, was arbeitet dein Papa?
 #00:36:30-5# Umut: Lager.
 #00:36:30-5# Interviewerin: Ah ja genau. Entschuldige. Super! Dankeschön
 #00:36:36-9# Umut: Fertig?
 #00:36:41-0# Interviewerin: Fertig! Aber wir können noch ein

Foto machen von deinem Plan

#00:36:40-4# Umut: ah

#00:36:42-3# Interviewerin: Dann kannst du es mit nach Hause nehmen!

#00:36:44-2# Umut: Oh!

#00:36:44-2# Interviewerin: Möchtest du das?

#00:36:44-2# Umut: Ja

#00:36:44-2# ... [Ankleben der Plättchen, Gespräch über Polaroidkamera, die der Junge aus der Türkei kennt]

#00:37:20-2# Interviewerin: Wieso seid ihr nach Österreich gezogen?

#00:37:19-9# Umut: (.) tss... Wir wollen es. (.)

#00:37:21-2# Interviewerin: ha?

#00:37:23-8# Umut: Wir wollen es, weiß ich nicht.

#00:37:28-6# Interviewerin: Und ihr habt ja auch Familie da, oder?

#00:37:30-1# Umut: ja.

#00:37:30-1# Interviewerin: und hast du dich gefreut damals?

#00:37:32-8# Umut: ja

#00:37:34-5# Interviewerin: oder warst du traurig, dass du deine Freunde in der Türkei verlassen hast müssen?

#00:37:36-9# Umut: Na! Wir gehen eh Türkei.

#00:37:38-5# Interviewerin: (Lachen) Jetzt kommen die Ferien, da fahren alle nach Hause?

#00:37:41-9# Umut: ja

#00:37:44-0# Interviewerin: also alle...

#00:37:44-9# Umut: Ja, Ich warte noch 2 Tagen, wenn ich das warte ich hab neun Tagen Türkei gehen. In die Türkei gehen.

#00:37:54-1# Interviewerin: Ja? Also nächste Woche bist du schon in der Türkei? [Pausenlärm nimmt stark zu, Anmk. KL]

#00:37:55-8# Umut: ja.

#00:37:55-8# Interviewerin: Konya (.) oder Ankara hast du gesagt?

#00:38:02-5# Umut: Ankara, dort lebt mein (ahm) Onkel.

#00:38:04-0# Interviewerin: In Ankara lebt dein Onkel?

#00:38:02-3# Umut: ja.

#00:38:03-6# Interviewerin: und in Konya lebt... Habt ihr da noch ein Haus?

#00:38:07-8# Umut: ja

#00:38:19-7# Interviewerin: und da ist auch ein Garten dabei oder so? (lange Pause) Magst du selbst fotografieren oder soll ich fotografieren?

#00:38:18-9# Umut: ihr, ich kann nicht fotografieren...

#00:38:22-4# Interviewerin: Magst du es halten?

#00:38:24-3# Umut: Was?

#00:38:24-3# Interviewerin: Magst du drauf sein auf dem Foto oder magst du nur den Plan oder magst du dich mit dem Plan?

#00:38:29-3# Umut: wie ist schön?

#00:38:29-3# Interviewerin: Ja schön ist [...]

Melek

Interviewerin: Also, hallo! Ich bin die Interviewerin. (ähm) Die Interviewerin und ich wir studieren an der Uni (.) Wien und wir jetzt am Ende von unserem Studium dort (ähm) schreiben wir jetzt eine große Arbeit und da geht es um die Wohnsituation von Kindern. Also wir wollen wissen, wie Kinder wohnen, wo sie sich mit ihren Freunden treffen, wie so ihre Wohnung ist, an welchen Plätzen sie sich aufhalten usw. und (ähm) deswegen haben wir euch jetzt auch ausgesucht, weil wir einfach mit euch da drüber sprechen wollen und einfach von euch wissen wollen, wie ihr so lebt, ok? (ähm) Ich kann dir sagen alles was du mir erzählst, dass bleibt unter uns, also ich nehm es zwar auf und aber wird nirgends dein Name aufscheinen, also und (ähm) deine Eltern oder die Lehrer oder so weiter niemand erfährt da irgendwas. Also kannst ruhig erzählen so was dir durch den Kopf schießt und es ist überhaupt keine Prüfungssituation oder irgendwas, also total locker und ich möchte einfach, dass du mir ein bisschen was von dir erzählst, ok?

#00:01:09-8# Melek: mhm

#00:01:09-8# Interviewerin: ok, wart ich hol noch kurz, weil ich hab da was vergessen [Sesselfücken, Anmk. KL].

#00:01:23-2# Interviewerin: Also und (ähm) sagst du mir nochmal ganz kurz deinen Namen.

#00:01:29-1# Melek: Melek

#00:01:31-4# Interviewerin: Wie? Buchstabierst du mir das?

#00:01:31-0# Melek: M

#00:01:31-8# Interviewerin: ja

#00:01:33-2# Melek: E

#00:01:33-8# Interviewerin: ja

#00:01:34-0# Melek: L

#00:01:34-5# Interviewerin: ja

#00:01:37-2# Melek: E

#00:01:37-5# Interviewerin: mhm

#00:01:39-6# Melek: K

#00:01:40-9# Interviewerin: K, Melek, so? ok. Also (ähm) das hier sind diese Utensilien, die wir mitgebracht haben und mit denen wollen wir sozusagen deine Stadt nachbauen, ok? Also hier, das die große schwarze Fläche, das ist deine Stadt, ok? und das sind lauter Plätze (ähm) an der Stadt, in der Stadt, die du so auflegen kannst und diese kleine Platte (.) die steht für deine Wohnung. Also auf der kannst du deine Wohnung so nachzeichnen. (lange Pause) [im Hintergrund sagt jemand "Vielen Dank", Anmk. KL] Auf der kannst du deine Wohnung mit Kreide jeweils, da kannst du überall mit der Kreide draufschreiben (ähm) nachzeichnen, ok? Also beginnen wir mal mit deiner Wohnung und ich würde dich bitten, dass du mal so eine Kreide nimmst und einfach so die Wohnräume bisschen nachzeichnest... also so stell dir vor du schaut von oben drauf und zeichnest so...

#00:02:35-6# Melek: ja

#00:02:35-6# Interviewerin: die Umrisse nach, ok? und erzähl mir einfach ein bissi was dazu, was für Räume das sind und was du da so machst und wer da so lebt und so weiter, ok? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:02:53-2# Melek: Das ist die Küche und da ist die (.) Tür.

#00:02:56-9# Interviewerin: ok [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:03:07-5# Melek: Das ist Schlafzimmer [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:03:09-3# Interviewerin: mhm

#00:03:20-1# Melek: Das ist auch Schlafzimmer von meinen Eltern

#00:03:23-5# Interviewerin: mhm [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:03:36-2# Melek: Hier ist Klo, hier ist die Bade- Badezimmer

#00:03:40-6# Interviewerin: mhm

#00:03:42-0# Melek: und hier ist Wohnzimmer.

#00:03:43-6# Interviewerin: ok, magst du da die Räume jeweils

beschriften? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:05:09-0# Interviewerin: ok, also ihr habt dann in der Wohnung (.) ob ich das richtig versteh, ein Wohnzimmer und zwei Schlafzimmer, und die Schlafzimmer, da schläft wer drinnen?

#00:05:20-2# Melek: m... hier sind meine Eltern und hier sind (ähm) (ähm) Kinderzimmer

#00:05:26-3# Interviewerin: Kinderzimmer, also das ist (.) dein Zimmer oder hast du Geschwister?

#00:05:29-2# Melek: ja ich hab Geschwister

#00:05:31-1# Interviewerin: Wie viele denn?

#00:05:32-3# Melek: m... wir sind 8 Geschwister, alles Mä... alle Mädchen

#00:05:35-1# Interviewerin: a...acht Mädchen seid ihr, mit...

#00:05:37-8# Melek: ja

#00:05:37-8# Interviewerin: ...dir zu sammen?

#00:05:37-8# Melek: ja

#00:05:38-2# Interviewerin: und wohnt ihr alle noch in der Wohnung?

#00:05:39-4# Melek: na, mm, nein m... drei wohnen nicht mehr in diese Wohnung

#00:05:45-9# Interviewerin: ok, das heißt (.) fünf Schwestern wohnen in diesem Zimmer, ok [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:05:52-4# Melek: und dieses Zimmer ist groß deswegen.

#00:05:53-9# Interviewerin: ja, wie groß ist es denn?

#00:05:54-8# Melek: m... weiß ich nicht ganz genau

#00:05:58-4# Interviewerin: Wenn du (.) mit deinem Klassenzimmer vergleichst?

#00:06:04-1# Melek: ja

#00:06:05-1# Interviewerin: so groß ist das? (.) ja? (.) ok und wie ist das für dich so mit deinen Schwestern in diesem Zimmer zu wohnen?

#00:06:14-3# Melek: schon gut.

#00:06:16-5# Interviewerin: ja, magst du's gern? (.) ja? (.) also so ein eigenes Zimmer, hättest du das manchmal gern oder brauchst du das gar nicht?

#00:06:24-3# Melek: Ich brauch das gar nicht.

#00:06:25-1# Interviewerin: ok

#00:06:26-9# Melek: Wenn ich alleine bin, dann ist es mir fad (.)...

#00:06:28-4# Interviewerin: ja

#00:06:29-5# Melek: ...im Zimmer

#00:06:29-9# Interviewerin: ok, bist du es gewohnt mit deinen Schwestern zusammen zu sein?

#00:06:32-0# Melek: ja

#00:06:33-5# Interviewerin: ok, gut. Magst du jetzt vielleicht die Wohnung, da in deiner Stadt platzieren, wo es für dich richtig ist.

#00:06:41-4# Melek: ja

#00:06:53-2# Interviewerin: ok, und jetzt haben wir hier diese bunten Blöcke, diese grünen, blauen und roten und die stehen jeweils für Orte in deiner Stadt, ok? (ähm) Also wo du dich mit den Freunden aufhältst oder (.) (ähm) wo du lernst, wo du dich ausruhst u.s.w. Das, dafür stehen diese Orte, die für dich wichtig sind. Darf ich dich bitten, dass du einfach nach und nach eins aussuchst und da den Namen von dem Ort drauf schreibst und dann in der platzierst, wo es für dich richtig ist. Ok? Also beginnen wir mal mit dem ersten Ort?

#00:07:31-3# Melek: m... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:07:43-6# Interviewerin: die Schule, ok (lange Pause) Magst du vielleicht den Weg von zu Hause zur Schule einzeichnen?

#00:07:53-1# Melek: hm [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:08:16-0# Melek: Das ist Straße

#00:08:16-7# Interviewerin: und gehst du zu Fuß zur Schule oder fährst du mit der Straßenbahn, oder?

#00:08:16-9# Melek: zu Fuß

#00:08:17-6# Interviewerin: ja? Magst du da vielleicht zu Fuß

hinschreiben, zu dem Weg? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:08:30-5# Interviewerin: mhm, ok. und wie ist denn das so, die Schule für dich?
 #00:08:36-5# Melek: Mir gefällt, dass in der Schule auch gelernt wird viel.
 #00:08:41-8# Interviewerin: ja? Magst du die Schule gerne?
 #00:08:41-8# Melek: ja
 #00:08:43-4# Interviewerin: Sind da viele Freunde in der Schule? (.) ja? (.) und (ähm) wie gefällt dir so das Schulgebäude, dein Klassenzimmer... der Gang der Schulhof... so weiter, wie gefällt dir denn das?
 #00:08:55-3# Melek: gut, meine Klasse ist auch schön und ich mag meine Klasse.
 #00:09:00-6# Interviewerin: ja? (.) ok und (ähm) und wie lang bist du schon in der Schule? Verbringst du da viel Zeit?
 #00:09:09-4# Melek: hm?
 #00:09:10-8# Interviewerin: Verbringst du viel Zeit in der Schule?
 #00:09:12-7# Melek: ja
 #00:09:14-0# Interviewerin: schon. ok. (.) und gibt es noch einen anderen Ort außer der Schule wo du so Zeit verbringst? am Nachmittag vielleicht?
 #00:09:22-7# Melek: hm... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:09:36-2# Interviewerin: mhm, der Park (lange Pause) ok, magst du da vielleicht auch den Weg einzeichnen? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:10:06-9# Melek: Ich muss da noch schreiben...
 #00:10:08-7# Interviewerin: Also da gehst du auch zu Fuß hin, in den Park?
 #00:10:14-3# Melek: ja
 #00:10:14-8# Interviewerin: Magst du da vielleicht auch schnell zu Fuß hinschreiben (.) zu dem Weg? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:10:24-4# Interviewerin: und was machst du so im Park?
 #00:10:24-4# Melek: Ich spiele mit meinen Freundinnen und du weißt schon mit ihr [ev Hinweis auf das zweite Mädchen, das gerade interviewt wird und die nach Aussage der anderen Freundinnen sind, Anmk. KL] und sie wohnt hier und ich wohn hier gleich.
 #00:10:30-6# Interviewerin: Also ihr wohnt gleich neben einander?
 #00:10:33-5# Melek: Vorher, sie wohnt vor mir.
 #00:10:35-8# Interviewerin: gegenüber von dir?
 #00:10:37-5# Melek: mhm
 #00:10:38-6# Interviewerin: mhm, und was macht ihr da so im Park?
 #00:10:42-8# Melek: Wir spielen manchmal Merkbball oder (.) m... wir spielen Fangen so... oder spielen, wir klettern auch manchmal auf die Bäume zu, schau so.
 #00:10:55-8# Interviewerin: mhm, ok, und wie heißt der Park?
 #00:10:59-4# Melek: Kuniburg
 #00:10:59-9# Interviewerin: ah, na sehr gut, ok
 #00:11:05-3# Melek: Dort ist eine Schule, dort war ich (.) Dort ging ich (.) bin ich gegangen (.) voriges Mal bin ich gegangen und das
 #00:11:18-3# Interviewerin: in die Volksschule bist du dort gegangen oder? (.) ah super! Gibt es noch einen Ort an dem du Zeit verbringst?
 #00:11:24-7# Melek: m...
 #00:11:47-9# Melek: Ich und meine Freunde treffen uns immer Mal zum Eisessen gehen und
 #00:11:52-9# Interviewerin: Das heißt was? Was heißt das?
 #00:11:54-4# Melek: m... (.) Aber wo man diese (.) Fahrscheine
 #00:12:03-9# Interviewerin: Ah ok, so ein Tabakgeschäft
 #00:12:02-7# Melek: ja
 #00:12:03-7# Interviewerin: Da trifft ihr euch öfter? Davor, oder?
 #00:12:06-8# Melek: ja
 #00:12:06-8# Interviewerin: und da gibt es auch ein Eis zu kaufen? Oder?
 #00:12:07-6# Melek: Nein, wir treffen uns und gehen Eis essen dann
 #00:12:12-9# Interviewerin: Ah ok, das ist für euch der Treffpunkt ...
 #00:12:13-3# Melek: mhm
 #00:12:14-7# Interviewerin: und dann geht ihr wo anders

hinweiter? (.) Ah, sehr gut. Magst du da vielleicht auch den Weg einzeichnen? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:12:36-3# Interviewerin: und da gehst du auch zu Fuß hin? (.) ok [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:12:45-3# Interviewerin: ok, und wenn ihr euch da trifft, dann geht ihr Eis essen und was macht ihr sonst so?
 #00:12:49-6# Melek: und wir spielen, dann gehen wir ein bisschen shoppen...
 #00:12:54-4# Interviewerin: mhm
 #00:12:54-8# Melek:... und kaufen uns ein paar Sachen, z.B. Schuhe oder Halsketten so
 #00:13:00-8# Interviewerin: mhm, cool, super und so m... Kriegst du Taschengeld dafür?
 #00:13:05-9# Melek: ja
 #00:13:05-9# Interviewerin: und reicht das, dass du dir diese Sachen kaufen kannst? (.) Also hast du genug?
 #00:13:12-2# Melek: ja
 #00:13:12-2# Interviewerin: schon. (.) ok. und was gibt's denn noch für einen Ort?
 #00:13:22-5# Melek: m... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:14:11-9# Interviewerin: mhm, die Wohnung von deiner Schwester? von deiner älteren Schwester wahrscheinlich oder?
 #00:14:17-2# Melek: ja
 #00:14:18-6# Interviewerin: und da bist du öfter? (.) Wie oft bist du da so?
 #00:14:23-2# Melek: fast jeden Tag, weil sie Kinder hat und sie hat (.) zwei kleine Kinder und die sind alle beide Buben und ich mag sie so deswegen geh ich fast jeden Tag zu ihr.
 #00:14:36-7# Interviewerin: ok...
 #00:14:36-8# Melek: (unverständliches Nuscheln)
 #00:14:36-0# Interviewerin: ... gehst du da alleine hin oder gehst du da mit einer von deinen anderen Schwestern hin oder?
 #00:14:41-0# Melek: manchmal mit m... meinen Geschwistern u...und manchmal geh ich alleine.
 #00:14:46-4# Interviewerin: ok, und kommst du da zu Fuß hin oder wie?
 #00:14:50-2# Melek: zu Fuß, weil sie gegen bei uns
 #00:14:54-3# Interviewerin: ah ok.
 #00:14:55-5# Melek: Darf ich zeichnen?
 #00:14:55-5# Interviewerin: ja! gerne [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:15:07-6# Interviewerin: mhm, magst du da wieder zu Fuß... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:15:19-6# Interviewerin: mhm (.) und die Wohnung von deiner Schwester ist schön? Gefällt sie dir gut?
 #00:15:24-9# Melek: ja
 #00:15:24-9# Interviewerin: ja?
 #00:15:25-5# Melek: ja
 #00:15:27-3# Interviewerin: und was macht ihr dort so? Also nur auf die Kinder aufpassen und ein bisschen quatschen oder macht ihr auch noch andere Sachen, wenn du bei deiner Schwester bist?
 #00:15:34-5# Melek: Anfangs spielen wir mit den Autos und (.) und spielen so (.) m... Vier gewinnt oder Mensch ärgere dich nicht, weil ich immer gewinne und dann sagen so: "Du gewinnst immer, warum spielst du so gut?"
 #00:15:51-5# Interviewerin: (leises Lachen)
 #00:15:52-1# Melek: (leises Lachen)
 #00:15:54-0# Interviewerin: Das ist lustig. Sehr gut. (.) Ok, das heißt du hast eigentlich ein gutes Verhältnis zu deinen Schwestern, verstehst du dich gut mit Ihnen?
 #00:16:01-0# Melek: ja
 #00:16:01-0# Interviewerin: mit allen gleich oder gibt es da schon Unterschiede auch?
 #00:16:05-2# Melek: Unterschiede gibt es
 #00:16:06-3# Interviewerin: ja?
 #00:16:07-2# Melek: mit mein klein Geschwistern m... bin ich sehr zufrieden und mit meinen größeren Geschwistern bin ich nicht so zufrieden.
 #00:16:17-7# Interviewerin: nicht so zufrieden?
 #00:16:19-7# Melek: ja
 #00:16:20-6# Interviewerin: Wieso denn? Was stört dich denn da?
 #00:16:22-5# Melek: m... wenn ich sage, dann (.) dann darf mit meiner Eis essen geh, dann sagen sie: "Du musst... das mach der Papa bis der zu Hause... nach Hause kommt" und erlauben mir

das nie. Meine Mutter und Vater erlauben mir das.

#00:16:39-8# Interviewerin: Also sie sagen, du sollst warten bis der Papa kommt und der soll dir erst sagen, du darfst gehen?

#00:16:44-8# Melek: ja

#00:16:44-8# Interviewerin: ok (.) und wieso machen die das? Weißt du das?

#00:16:49-4# Melek: Ich glaube die wollen mehr auf mich aufpassen und deswegen

#00:16:54-2# Interviewerin: mhm (.) ok, also deine ält... also deine älteren Schwestern sind strenger als deine Eltern. (.) Würdest du das so sagen, oder?

#00:17:02-5# Melek: ja

#00:17:03-1# Interviewerin: ja, schon? (.) und deine Eltern gehen die arbeiten eigentlich?

#00:17:08-3# Melek: mein Vater arbeitet und meine Mutter ist (.) m... geht in die Moschee.

#00:17:14-2# Interviewerin: Geht in die Moschee? (.) Sie...

#00:17:17-8# Melek: Sie arbeitet nicht.

#00:17:16-0# Interviewerin: und was macht sie in der Moschee? Also ist sie da jeden Tag oder wie oft ist sie dort?

#00:17:20-6# Melek: Am Montag geht sie nicht und die ganze Woche, am (ähm) Samstag und Sonntag geht sie auch nicht. Mo und Sa, So geht sie nicht in die Moschee.

#00:17:30-1# Interviewerin: Also Di, Mi, Do, Fr geht sie in die Moschee?

#00:17:33-8# Melek: ja

#00:17:33-5# Interviewerin: und wie lange ist sie dort, so im Durchschnitt?

#00:17:38-0# Melek: von neun bis um (.) halb eins

#00:17:41-5# Interviewerin: ok, und was... ist sie dort... arbeitet sie dort oder ist sie... einfach weil sie dort hingehen will und weil sie dort

#00:17:49-7# Melek: m...

#00:17:51-1# Interviewerin: sich mit anderen Frauen vielleicht trifft? Oder was macht da deine Mama genau...

#00:17:53-8# Melek: Meine Mu...

#00:17:56-2# Interviewerin: ... in einer Moschee?

#00:17:56-3# Melek: Meine Mutter geht in eine Moschee weil sie (.) ein heiliges Buch liest

#00:18:01-4# Interviewerin: ok, ja

#00:18:02-5# Melek: und das müsst... das muss sie machen.

#00:18:07-0# Interviewerin: ok, deswegen geht sie hin.

#00:18:08-6# Melek: ja

#00:18:09-4# Interviewerin: ok. Also wenn ihr in der Schule seid, ist sie in der Moschee

#00:18:13-6# Melek: ja

#00:18:14-7# Interviewerin: ok und hast du... wie alt sind denn deine Geschwister so alle?

#00:18:17-4# Melek: Die größte ist 30 Jahr alt

#00:18:21-8# Interviewerin: ok, ich schreib mir das gleich auf. (lange Pause) Also 30, ja, dann, wie alt noch?

#00:18:33-5# Melek: dann m... 22

#00:18:37-3# Interviewerin: mhm

#00:18:39-0# Melek: 20

#00:18:40-4# Interviewerin: ja

#00:18:41-6# Melek: (unverständliches Nuscheln: sehn)

#00:18:42-4# Interviewerin: ja

#00:18:46-2# Melek: m... 14 und dann komm ich 11

#00:18:55-0# Interviewerin: mhm

#00:18:58-1# Melek: 10

#00:19:01-2# Interviewerin: mhm

#00:18:59-9# Melek: und (.) 7

#00:19:03-6# Interviewerin: mhm

#00:19:04-8# Melek: Meine 7-jährige Schwester geht in die 2. Klasse, sie wird in die 3. Klasse gehen, aber sie ist noch immer 7 Jahre alt.

#00:19:12-7# Interviewerin: ok. Also das heißt es gehen... Also es sind alle zumindest schon in der Schule? (.) Also deine Mutter hat da so am Vormittag Zeit, weil ja jetzt alle in der Schule und viel Zeit verbringt sie dann in der Moschee.

#00:19:23-4# Melek: ja

#00:19:24-3# Interviewerin: und am Wochenende, wieso geht sie da nicht in die Moschee?

#00:19:27-3# Melek: Weil wir Kinder in die Moschee gehen und

(.) sie bleibt zu Hause und (.) putzt so.

#00:19:34-1# Interviewerin: ok, (.) also findest du wäre die Moschee auch so ein Steinchen wert? (.) Da Moschee drauf zu schreiben, oder?

#00:19:41-8# Melek: mhm

#00:19:43-0# Interviewerin: ja?

#00:19:43-3# Melek: ja (lange Pause) Ich mach das

#00:19:50-4# Interviewerin: ok, ja

#00:20:04-7# Melek: hm

#00:20:10-2# Interviewerin: und wieso genau hast du das jetzt so hingestellt, so hoch? (.) Hat das einen Grund für dich?

#00:20:19-6# Melek: Ich wollte es so hoch stellen das, weil... weil die Moschee hat hier zwei so hohen Ding

#00:20:27-5# Interviewerin: mhm, so Türme

#00:20:29-2# Melek: ja Türme, deswegen hab ich so gleich hingestellt.

#00:20:31-6# Interviewerin: ok (.) und wie kommst du hin zur Moschee?

#00:20:38-5# Melek: hm, manchmal mit Auto oder zu Fuß

#00:20:43-0# Interviewerin: ok. Magst du da auch den Weg hin... einzeichnen? [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:21:04-4# Interviewerin: ok

#00:21:04-9# Melek: Am meisten geh ich m... zu Fuß.

#00:21:06-6# Interviewerin: Wie lange gehst du denn da hin?

#00:21:09-1# Melek: m... ca. 10 Minuten

#00:21:13-0# Interviewerin: ok, das geht ja. [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:21:24-1# Interviewerin: ok und bist du gerne in der Moschee?

#00:21:26-3# Melek: ja ich... (.) m... ich mag die Moschee am meisten.

#00:21:30-7# Interviewerin: ja? Wieso denn?

#00:21:34-1# Melek: (unverständliches Nuscheln) (.) weil ich dort noch mehr (ähm) von mein von mein Islam lerne und ich kann (.) irgendwie immer Islal und Maschee gehen, wenn ich groß bin, dann will ich eine Islamlehrerin sein.

#00:21:52-4# Interviewerin: ok

#00:21:52-2# Melek: (und einzeln lernen) (.) und ich lese auch das heilige Buch. Ich kann es schon.

#00:21:59-7# Interviewerin: mhm

#00:22:01-1# Melek: und das heilige Buch heißt Koran.

#00:22:03-7# Interviewerin: mhm

#00:22:05-4# Melek: und ich mag es zu lesen und meine und meine Lehrerinnen (.) m... sind auch so nett zu mir und ich hab dort auch viele Freundinnen.

#00:22:15-9# Interviewerin: Also gehst du auch in eine Koranschule, oder?

#00:22:20-4# Melek: ja... nein

#00:22:20-7# Interviewerin: oder

#00:22:22-7# Melek: bei Moschee

#00:22:23-9# Interviewerin: in der Moschee lernst du das?

#00:22:23-9# Melek: ja

#00:22:25-8# Interviewerin: am Wochenende oder wann ist das immer?

#00:22:26-0# Melek: a...am Wochenende, aber es ist schon aus, weil wir am Freitag morgen in die Türkei fahren.

#00:22:32-3# Interviewerin: ah, und dann seid ihr... Wie lange seid ihr dann in der Türkei?

#00:22:36-7# Melek: zwei Monate

#00:22:38-0# Interviewerin: aha, ihr seid die ganzen Ferien dort, in der Türkei.

#00:22:39-7# Melek: ja

#00:22:40-9# Interviewerin: Ah, und dort habt ihr auch ein Haus oder eine Wohnung oder wie ist das?

#00:22:44-3# Melek: ja, wir haben dort ein (.) in Ankara haben wir eine Wohnung und in Konya Kulu haben wir ein Haus, ein eigenes (unverständliches Nuscheln: Sosi) (.) ein (unverständliches Nuscheln) (Haus) (.) Dort sind urviele Bäume und bei unseren Haus wir haben auch... [Klopfen an der Tür, Anmk. KL]

#00:23:07-9# Interviewerin: mhm

#00:23:09-0# Frau: wir brauchtn dann Platz für Tisch (...)

#00:23:12-9# Interviewerin: ok

#00:23:14-9# Frau: Tschuldigung

#00:23:16-4# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:23:16-4# Melek: und dort ist so eine... wir haben hinter dem Haus so viele Bäume und wir haben auch einen kleinen Hund dort.

#00:23:26-8# Interviewerin: mhm

#00:23:26-8# Melek: Es ist ist ein sehr großes (.) Haus.

#00:23:29-5# Interviewerin: ok, und gefällt dir das Haus gut? dort.

#00:23:33-1# Melek: ja

#00:23:34-7# Interviewerin: Was gefällt dir denn daran?

#00:23:36-5# Melek: m... Es immer... so und wir haben dort zwei... ein klein Haus und ein groß noch. Der kleine Haus (ähm) der kleine Haus der hat (ähm) vorher mein (.) Großopa

#00:23:52-2# Interviewerin: mhm

#00:23:52-2# Melek: und jetzt gehört das mir, meinen Geschwistern. Mein kleinen Geschwistern, zwei Kinder leben da.

#00:23:59-1# Interviewerin: Habt ihr zu dritt ein Haus?

#00:24:00-2# Melek: ja

#00:24:00-2# Interviewerin: echt? Wahnsinn, cool.

#00:24:04-4# Melek: Aber dieses (ähm) Haus ist auch klein, nur zwei Zimmer und die Küche klein.

#00:24:10-5# Interviewerin: ok. (.) und wenn du so vergleichst (.) deine Wohnung und Wien und das Haus in der Türkei, was gefällt dir denn da besser?

#00:24:18-5# Melek: m... hier gefällt es mir mehr?

#00:24:21-4# Interviewerin: In Wien gefällt es dir besser? Was gefällt dir denn hier besser?

#00:24:26-6# Melek: m... mein Zimmer mit mein Geschwistern und (lange Pause) das ganze Haus gefällt mir

#00:24:33-8# Interviewerin: ja? Die ganze Wohnung gefällt dir gut?

#00:24:35-4# Melek: ja

#00:24:36-9# Interviewerin: sehr gut, ok. und wenn du so in die Moschee gehst - du gehst Sa und So in die Moschee, oder...

#00:24:45-1# Melek: ja

#00:24:45-1# Interviewerin: ... hast du gesagt? Wie lang bist du denn dort dann?

#00:24:45-7# Melek: von 9 bis 12 Uhr 30

#00:24:48-2# Interviewerin: ok und was machst du da so in der Moschee genau? Wie wie ist denn da so der Ablauf?

#00:24:54-9# Melek: Wir lernen manchmal (.) erste Stunde lesen wir Koran und zweite Stunde, wenn wir nicht fertig sind, dann lesen wir auch Koran, wie m... (.) m... und dann dritte Stunde spielen wir Spiele oder wir gehen raus.

#00:25:13-0# Interviewerin: mhm

#00:25:13-0# Melek: und am So manchmal gehen wir picknicken oder ins Prater.

#00:25:17-4# Interviewerin: Ah, super, also da triffst du auch viele Freundinnen in der Moschee?

#00:25:23-4# Melek: ja

#00:25:24-3# Interviewerin: ok und sind das Freunde aus der Klasse oder sind... oder aus der Schule oder sind das wieder andere Mäd... Freunde? (.) Die du dort triffst.

#00:25:30-4# Melek: andere, als ich, m... das sind andere Freunde, aber als ich in der dritten Klasse war, hab, bin ich mit einer einem Mädchen gegangen und die geht jetzt auch in die Moschee.

#00:25:43-2# Interviewerin: ah, ok, sehr gut. (.) ok, gibt es noch irgendeinen Ort - in deiner Stadt, der dir wichtig ist?

#00:25:52-1# Melek: m... (lange Pause) eigentlich nicht

#00:26:03-4# Interviewerin: Fällt dir keiner Ort ein? an dem du so zeit verbringst?

#00:26:06-1# Melek: (ahm) m... [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]

#00:26:22-1# Interviewerin: der Billa

#00:26:24-6# Melek: ja

#00:26:25-7# Interviewerin: ok, was machst du beim Billa?

#00:26:28-5# Melek: Dort kauf ich Lebensmittel ein.

#00:26:30-9# Interviewerin: mhm

#00:26:32-1# Melek: (ähm) manchmal auch Süßigkeiten.

#00:26:34-3# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:26:35-4# Melek: (leises Lachen)

#00:26:36-2# Interviewerin: und gehst du da alleine hin, oder?

#00:26:39-0# Melek: Manchmal alleine oder mit meinen Geschwistern, dann danach wenn wir Eis gekauft haben und

wenn mir meine Mutter erlaubt, dass ins Park, dann dürfen wir ins Park gehen und dort mit meine Freunde spielen.

#00:26:51-9# Interviewerin: ah und das ist dann der, dieser (.) wie heißt er Grohenheim - oder wie war das?

#00:26:57-5# Melek: Kuniburg

#00:26:57-5# Interviewerin: Gruniburg

#00:26:58-4# Melek: ja

#00:26:59-6# Interviewerin: Gruni... in den Park geht ihr dann?

#00:27:01-8# Melek: hm

#00:27:01-8# Interviewerin: Ist das der... Geht ihr auch manchmal in einen anderen Park oder hauptsächlich in den?

#00:27:05-6# Melek: m... (.) hier haben m... (.) vor dem Haus haben wir noch einen kleinen Park, aber dort geh ich nicht am meisten, weil dort (.) so (.) ein paar Jungs sind, die schlagen uns manchmal so (.) und

#00:27:20-4# Interviewerin: echt? die schlagen euch...?

#00:27:22-8# Melek: Die sagen "Ihr seids (.) m... (urbehinderte) Kinder. Ich hasse Türken" und die schimpfen beschimpfen m...

#00:27:29-6# Interviewerin: Wie ist denn das für dich, wenn du das hörst?

#00:27:33-9# Melek: Ich hasse das, wenn das jemand sagt.

#00:27:38-1# Interviewerin: Ja, das glaub ich. (.) Das ist direkt vor eurer Haustür.

#00:27:41-4# Melek: ja

#00:27:41-4# Interviewerin: Das heißt jedes Mal, wenn du aus der Tür gehen musst, musst du bei denen vorbeigehen? (.) oder kannst du da einen anderen Weg nehmen, dass du nicht vorbeikommst?

#00:27:49-3# Melek: ein anderen Weg, von hinten kann ich auch gehen.

#00:27:50-9# Interviewerin: und machst du das dann auch, oder?

#00:27:53-4# Melek: ja manchmal mach ich das, wenn ich Angst habe.

#00:27:57-2# Interviewerin: Echt? (.) Ja (.) Na, das ist aber schön blöd, oder? (.) Was ist denn das, wie heißt denn der Park dort? (.) Wo diese Burschen sind?

#00:28:05-7# Melek: Ich weiß es nicht, den Namen

#00:28:08-3# Interviewerin: ok

#00:28:09-8# Melek: und weil ich mich, weil ich dort nicht so viel Mal war, deswegen weiß ich den Namen nicht mehr.

#00:28:14-9# Interviewerin: ok (.) Ja aber das ist ja dann (.) das muss ja dann schon für dich unangenehm sein, wenn die da direkt vor deiner Wohnung, wohnen. Oder hast du da manchmal Angst?

#00:28:24-6# Melek: (ähm) manchmal hab ich Angst. Aber die kommen von (ähm) m... Dresdnerstraße (hin in) zur Jägerstraße und die spielen in diesem Park.

#00:28:33-2# Interviewerin: ok

#00:28:35-4# Melek: und die haben auch (ahm) Freundinnen, die Freundinnen sind... beschimpfen uns immer (.) und die Jungs beschimpfen uns auch immer... (.) m... und manchmal...

#00:28:47-5# Interviewerin: und was machts ihr dann?

#00:28:47-5# Melek: und machmal sind meine (.) sind meine (.) Schwe... große Schwester auch

#00:28:52-5# Interviewerin: ja

#00:28:54-2# Melek: wenn die auch (.) irgendetwas

#00:29:01-5# Interviewerin: ja (lange Pause) und (.) ok (.) also dann beim Billa bist du auch manchmal hast du gesagt? Wie ist denn sonst so die Umgebung dort wo du wohnst? (.) Fühlst du dich da sicher, oder? (.) Wie...

#00:29:12-8# Melek: ja

#00:29:12-8# Interviewerin: ...ist denn das für dich? (.) ja?

#00:29:16-2# Melek: Ich wohn undühl (.) mich da sicher?

#00:29:19-8# Interviewerin: und auch wohl?

#00:29:19-8# Melek: ja

#00:29:21-6# Interviewerin: ja? ok und sind da viele Autos, ist da viel Verkehr?

#00:29:24-5# Melek: m... (unverständlich) kehren Autos so...

#00:29:27-6# Interviewerin: hm [im Hintergrund sagt jemand "Entschuldigung", Anmk. KL]

#00:29:33-5# Melek: Hier ist kein Autos so, aber hier ist eine Straße

#00:29:36-6# Interviewerin: bei deiner Schwester Wohnung? (.) Da bei der Wohnung...

- #00:29:40-9# Melek: von meine
- #00:29:41-2# Interviewerin: ...deiner Schwester.
- #00:29:42-3# Melek: hm
- #00:29:42-3# Interviewerin: Aber so direkt um die Wohnung, da da ist eh eher ruhig oder ist es da auch manchmal laut?
- #00:29:48-2# Melek: Manchmal ist es auch laut.
- #00:29:50-9# Interviewerin: m... Was ist denn da so laut?
- #00:29:53-5# Melek: Die... die im Park spielen und schreien (die mischen) und stören und die wollen und eben stören. Als wir da, als wir da (.) m... (.) neu gekommen sind (.) hatten mir hier sehr viele Freundinnen und als ich (.) so neun zehn Jahre alt bin, haben die Freunde jetzt im (unverständlich) gesagt, m... wir wollen nicht mehr mit uns befreundet sein, die haben (.) m... und die haben gesagt, die wollen nicht mehr mit uns befreundet sein (.) und die haben schon mal die Freundinnen ... ge- (ähm) (.) - funden und die die Freunde jetzt grad gerufen, dass sie uns statt und immer (.) und immer wenn sie von hier, und wir haben hier ein Fenster
- #00:30:50-3# Interviewerin: bei der Küche
- #00:30:53-1# Melek: ja, in der Küche haben wir ein Fenster und ich (.) ... und die gehen da vorbei uns schreien immer. (.) Wenn sie von hier vorbeigehen schreien sie immer urlaut und
- #00:31:06-9# Interviewerin: Schreien sie zu euch etwas oder schreien sie überhaupt (.) laut?
- #00:31:11-4# Melek: Sie schreien überhaupt laut.
- #00:31:14-9# Interviewerin: Also das heißt von draußen von den Leuten, ist es schon laut.
- #00:31:16-8# Melek: ja
- #00:31:16-9# Interviewerin: manchmal
- #00:31:18-5# Melek: Wenn wir draußen laut sind, dann sagen die Menschen dort, die dort wohnen etwas, und wenn die Buben und die Mädls dort sind, dann sagen sie nichts. Sie schreien, wir schreien nicht, sie sagen uns. Wir schreien ein bisschen, sie sagen uns. Sie schreien sehr laut und die schreien (.) und die sagen nichts.
- #00:31:44-9# Interviewerin: Aha, also fühlst du dich da ein bissl ungerecht behandelt?
- #00:31:44-7# Melek: ja
- #00:31:46-1# Interviewerin: ok, ja weißt du warum dass so ist, dass die nur bei euch so...?
- #00:31:51-8# Melek: ich weiß nicht
- #00:31:53-1# Interviewerin: weißt du nicht und du hast ja vorher gesagt, die... da gabs Freundinnen, die dann plötzlich nichts mehr mit euch zu tun haben wollten. Haben die euch das erklärt, warum die nicht mehr mit euch befreundet sein wollen?
- #00:32:03-2# Melek: nein
- #00:32:04-7# Interviewerin: Haben sie nichts gesagt?
- #00:32:05-6# Melek: Da haben sie zu meinen Gesch... m... großen Schwester, (ähm) 18 Jahre alt ist, haben sie gesagt: "Wir wollen wieder mit denen befreundet sein, wir wollen keinen Streit mehr haben." und dann m... dann haben sie aufgehört und (.) nach einer Woche haben sie wieder angefangen.
- #00:32:27-4# Interviewerin: hm... ok und (.) deshalb hast du dann andere Freunde gefunden, oder?
- #00:32:30-7# Melek: ja
- #00:32:32-9# Interviewerin: in der Klasse, oder wo hast du die gefunden?
- #00:32:34-7# Melek: in der Klasse hab ich (.) im Park hatte ich schon viele Freundinnen,
- #00:32:40-7# Interviewerin: mhm
- #00:32:41-5# Melek: in Kuniburg. Ich hatte schon viele Freundinnen Gamze, sie [Interviewpartnerin von KL im gleichen Raum, Anmk. KL]
- #00:32:47-8# Interviewerin: ja
- #00:32:47-8# Melek: Gamze, Zeynep, Schikra, Merve, Rukiye (.) und Sevde aus der 2d, hatte ich und die gehen mit mir in die Klasse
- #00:33:00-1# Interviewerin: mhm
- #00:33:00-1# Melek: und die hatte ich schon und (.) auf einmal sin... gehen wir auf die gleiche Schule, in die gleiche Klasse, aber
- #00:33:06-4# Interviewerin: Das ist ja super, oder?
- #00:33:08-0# Melek: Aber Rukiye geht nicht mit uns gleiche Klasse, weil sie 1b geht.
- #00:33:13-1# Interviewerin: ok
- #00:33:13-5# Melek: Sie hat Englisch aus Physik, wir haben Mathe aus Physik.
- #00:33:16-7# Interviewerin: ok (.) ok (.) ja (.) sehr gut, und jetzt noch mal zur: wie wie ist... Wie gefällt dir eure [Knall, Anmk. KL] - Hoppala - eure Wohnung?
- #00:33:35-0# Melek: Unsere Wohnung gefällt mir (.)
- #00:33:37-8# Interviewerin: gut oder?
- #00:33:39-0# Melek: gut
- #00:33:39-0# Interviewerin: ja? (.) Was gefällt dir denn an der Wohnung?
- #00:33:41-3# Melek: m... mein Zimmer mit meinen Geschwistern (.) und (.)
- #00:33:50-4# Interviewerin: und hast du auch manchmal das so (.) das Bedürfnis, (.) dich zurückzuziehen, so ein bisschen nach Ruhe, einfach so für dich allein zu sein? Hast du auch manchmal das Bedürfnis?
- #00:33:58-6# Melek: ja
- #00:33:59-0# Interviewerin: Was machst du denn dann?
- #00:34:00-8# Melek: Dann lern ich ein bisschen (.) m... für die Schule.
- #00:34:05-8# Interviewerin: ja
- #00:34:05-3# Melek: und lese ich ein bisschen (.) m...
- #00:34:10-0# Interviewerin: und wo machst du das?
- #00:34:12-5# Melek: in mein eigenen Zimmer, in mein Zimmer meinte ich eigentlich
- #00:34:18-1# Interviewerin: ja,
- #00:34:18-9# Melek: in mein Zimmer und da stören (.) m... die m... kleinen Schwestern mich manchmal.
- #00:34:26-5# Interviewerin: ja schon oder?
- #00:34:28-0# Melek: ja wenn meni, von mein großer Schwester, von meiner großen Schwester die Kinder kommen, sie stören mich da. Sie sind noch klein und sie wollen immer spielen.
- #00:34:39-5# Interviewerin: ja und wie machst du z.B. deine Hausübung?
- #00:34:43-3# Melek: m... Ich bin hier ganztage in der Schule.
- #00:34:46-6# Interviewerin: ah, ok du bist am Nachmittag auch im Hort.
- #00:34:49-0# Melek: Nein ich bin hier in die Schule ganztage.
- #00:34:53-9# Interviewerin: ach so, wie lang... Wann ist die denn aus (.) die Schule? Warte (.) ok - geht schon!
- #00:34:57-6# Melek: bis fünf Uhr
- #00:35:01-5# Interviewerin: bis fünf Uhr dauert sie. Ok, das heißt du machst die Schul- die (.) Hausübungen hier in der Schule?
- #00:35:03-5# Melek: ja, eine Stunde haben wir Lernzeit und (.) dann haben wir auch unverbindliche Übungen.
- #00:35:13-7# Interviewerin: Ja, aber geht sich da alles in dieser einen Stunde aus, was du machen musst?
- #00:35:15-0# Melek: Manchmal geht das sich aus, manchmal nicht, wenn wir zuviel Hausaufgaben machen haben, dann geht es sich nicht aus. Wenn wir weniger dann geht es sich aus und dann kann ich auch Einzelspielen, manchmal mit.
- #00:35:29-6# Interviewerin: ja, und was ist wenn es sich nicht ausgeht manchmal in dieser Stunde, wo machst du dann?
- #00:35:36-4# Melek: zu Hause mach ich es dann, wenn meine Geschwister nicht da sind.
- #00:35:38-9# Interviewerin: und
- #00:35:40-1# Melek: wenn sie draußen spielen mit dem Ball.
- #00:35:42-8# Interviewerin: ok, und hast du einen eigenen Schreibtisch?
- #00:35:45-9# Melek: ja
- #00:35:48-2# Interviewerin: ist das dein eigener oder teilst du dir den mit deinen Schwestern?
- #00:35:51-5# Melek: Meine Mutter sagt (ähm) das so (ähm) die (.) diese Sch Sch m...
- #00:35:59-6# Interviewerin: Schreibtisch
- #00:36:00-6# Melek: Schreibtisch, soll euch allen gehören, wo ich sage ich auch am meisten Aufgabe, meine Geschwister sind auch ganztage.
- #00:36:08-5# Interviewerin: ja
- #00:36:09-5# Melek: und eine geht in die... ins Hort und sie kann dort oder viele Stunden ihre Aufgabe machen und wenn sie nicht dort sind dann kann ich es machen und meine Mutter sagt (ähm) das euch (.) (dreien) gehören, 2 Kinder, (.) 3 kleinen gehören (.) und ich sage manchmal: Manchmal legen sie ihre Sachen hin und

ich lege sie auch, ich lege sie auch (.) m... und mach (dann drei) .

#00:36:43-4# Interviewerin: ok, aber das muss dann auch schwierig sein in so einen Zimmer, wo so viele Mädchen zusammen wohnen, da Ordnung zu halten?

#00:36:48-6# Melek: mhm

#00:36:48-6# Interviewerin: Schaut es da manchmal aus oder seid ihr da alle ordentlich? Wie ist denn das?

#00:36:52-4# Melek: Alle sind ordentlich.

#00:36:53-8# Interviewerin: ja, wie macht ihr denn das? Räumt ihr da immer alles gleich weg, oder wie (.) wie ist das bei euch?

#00:37:02-3# Melek: m... meine Schwester sagt zu meinen kleinen Schwester, kannst du mein Bett und so weiter aufräumen und sie macht es gleich. (.) Sie macht (.) und sie macht zu das auch bei (unverständlich: mehet?)

#00:37:12-5# Interviewerin: aha, ok. Na, sehr gut. Also, es ist nicht unordentlich bei euch im Zimmer.

#00:37:17-5# Melek: nein (.) Aber manchmal, wenn ich Aufgaben habe dann gehen meine großen Schwester so spazieren draußen.

#00:37:27-2# Interviewerin: ok, also wenn du mal sa... gibt es schon die Möglichkeit, dass du mal sagst: (.) "He Mädls, jetzt hätt ich gern ein bissl Zeit für mich, könntet ihr raus gehen?" (.) Ist das möglich?

#00:37:38-4# Melek: ja

#00:37:38-4# Interviewerin: und machen das deine Schwestern auch?

#00:37:40-4# Melek: ja

#00:37:40-6# Interviewerin: und dann gehst du auch raus? (.) Wenn sie dich drum bittet?

#00:37:45-0# Melek: ja

#00:37:47-0# Interviewerin: ok (.) und was, wie, was steht denn in eurem Kinderzimmer drinnen?

#00:37:55-1# Melek: m... unsere Bettdecke und (.) unsere Schreibtisch und (.) und unsere Schränke (.) und ich hab ein eigenes - jeder hat ein eigenes Schrank -

#00:38:07-9# Interviewerin: mhm

#00:38:09-5# Melek: m... (lange Pause) und ein (Schwafelrad) das war von meiner Schwester von meiner großen Schwester

#00:38:21-8# Interviewerin: mhm

#00:38:23-3# Melek: m... (.) und (.) sie wir es in ihren Haus bringen,

#00:38:29-4# Interviewerin: aha

#00:38:28-7# Melek: und dort wird es vielleicht

#00:38:32-5# Interviewerin: Also das ist so ein ein Fahrrad, das (.) das steht im im Wohn, also im Zimmer und dann tritt man dort und das bleibt dann stehen. (.) ok. und (.) Tschuldige (leises Lachen) (.) Also (.) und ihr habts jetzt? Also ihr habt in eurem Kinderzimmer einen Schreibtisch stehen?

#00:38:52-3# Melek: ja

#00:38:53-3# Interviewerin: ok (.) und (ähm) (.) das Wohnzimmer, bist du da auch manchmal?

#00:39:01-0# Melek: ja, wenn ich Fernseher schau, dann bin ich dort und hier ist ein (.) hier ist ein Esszimmer (ähm)

#00:39:11-7# Interviewerin: Esstisch?

#00:39:12-6# Melek: ein Esstisch und dort m... diesen Esstisch können (.) acht (.) acht (.) acht

#00:39:18-1# Interviewerin: Personen sitzen

#00:39:20-5# Melek: Personen sitzen (.) und wenn wir das größer machen, dann können 12 Personen sitzen.

#00:39:26-9# Interviewerin: aha, super. und könnt ihr auch einmal auf diesem Esstisch arbeiten, also so Hausübung machen oder so oder?

#00:39:32-8# Melek: ja

#00:39:35-0# Interviewerin: geht schon?

#00:39:35-5# Melek: (unverständliches Nuscheln)

#00:39:38-4# Interviewerin: ok (.) und hast du irgendwelche Hobbies?

#00:39:46-7# Melek: meine Hobbies sind schwimmen und (.) eislaufen?

#00:39:51-7# Interviewerin: ok, und wie oft machst du das so?

#00:39:53-0# Melek: eislaufen mach ich (.) als Kind

#00:39:57-4# Interviewerin: mhm

#00:39:58-6# Melek: Ich bin als Kind eislaufen gegangen.

#00:40:00-6# Interviewerin: mhm

#00:40:00-7# Melek: und (.) am Montag (ähm) vorigen Montag

sind wir ins Schwimmen gegangen, Stadionbad, dort war es sehr schön. Als wir beim Wellebad, - becken waren kam eine sehr große Welle und wir mussten immer springen.

#00:40:19-9# Interviewerin: (leises Lachen)

#00:40:21-8# Melek: (das find ich...)

#00:40:20-8# Interviewerin: das ist lustig, gell

#00:40:20-9# Melek: (und im Wasser bleiben so) und manchmal sind ma in in der (unverständlich) von Wasser, und das Wasser war 2,35 m... groß

#00:40:33-3# Interviewerin: mhm

#00:40:34-3# Melek: und (.) tief und meine Freundin war in der Mitte vom Wasser, Welle ist auf sie gekommen, sie sagt: "Ich bin Wasser... (ähm) (unverständliches Nuscheln) worden"

#00:40:48-5# Interviewerin: Wie?

#00:40:49-9# Melek: und sie hat sich selber gerettet.

#00:40:48-9# Interviewerin: Wahnsinn.

#00:40:52-2# Melek: Sie kann sehr gut schwimmen.

#00:40:53-7# Interviewerin: ja? sehr gut (.) also gehst du oft schwimmen?

#00:40:59-0# Melek: m... (.) ja manchmal geh ich (.) schwimmen und manchmal wenn ich nicht will, dann geh ich nicht.

#00:41:05-6# Interviewerin: ok (.) [Stimmen von weiter weg, könnten die Stimmen der beiden sein... "Aufpassen", "Hast dus...", etc, Anmk. KL]

#00:41:22-4# Interviewerin: ok, also schwimmen und (ahm) eislaufen sind deine Hobbies?

#00:41:25-8# Melek: ja

#00:41:27-5# Interviewerin: Hast du noch ein anderes Hobby vielleicht?

#00:41:28-2# Melek: m... (.) Fahrradfahren ist auch noch ein Hobby.

#00:41:32-2# Interviewerin: Hast du ein Fahrrad?

#00:41:33-0# Melek: ja

#00:41:33-6# Interviewerin: ein eigenes

#00:41:35-8# Melek: mhm, aber (.) manchmal will es meine kleine Schwester auch, die 10 Jahre alt ist, will es auch fahren und sie kann es auch fahren.

#00:41:43-6# Interviewerin: Also teilst du dir eigentlich mit ihr das Fahrrad?

#00:41:45-4# Melek: ja

#00:41:46-6# Interviewerin: ok, und (.) und wo gehst du so Fahrrad fahren?

#00:41:52-2# Melek: m... (.) hinter unserem Haus, dort ist ein großer Spielplatz

#00:41:57-4# Interviewerin: mhm

#00:41:59-5# Melek: und dort fahr ich manchmal Fahrrad (.) und ich geh auch manchmal (.) m... zum Leipziger Platz, hier vorne

#00:42:09-6# Interviewerin: mhm

#00:42:09-6# Melek: dort fahr ich auch manchmal Fahrrad und ich war auch mit meinem Schwager da

#00:42:14-9# Interviewerin: mhm

#00:42:16-7# Melek: und ihren Kusine und Kinder und meinen kleinen Geschwistern, wir waren zu sechst, mein Schwager ist der sechst (.) und dort bin ich runter gefallen

#00:42:27-4# Interviewerin: mhm

#00:42:29-8# Melek: und ich hab mich beim Bein verletzt

#00:42:31-0# Interviewerin: ui

#00:42:31-0# Melek: aber das war (.) m... das war (.) im Mai so

#00:42:38-8# Interviewerin: ok, also ist es jetzt wieder gut?

#00:42:41-0# Melek: ja, und ich hatte auch einen Gips

#00:42:44-4# Interviewerin: ja?

#00:42:46-0# Melek: und ich bin (.) nach hinten gestolpert auf die beiden Hände anstatt anstatt immer hier (.) und ich hatte Armschmerzen. Am Freitag ist es geschehen und (.) am So hab ich meinen Gips bekommen und Mo musste... muss musste ich erst nochmal ins

#00:43:09-8# Interviewerin: na bumm, hast du dich aber ordentlich verletzt? (leises Lachen)

#00:43:12-7# Melek: und meine Schwester, (ahm) meine (einzig/18?) -jährige Schwester ist schwanger.

#00:43:17-3# Interviewerin: echt? (unverständlich)

#00:43:19-8# Melek: ja (.) und da ist das, sie bekommt ein Mädchen.

#00:43:23-5# Interviewerin: (leises Lachen) noch ein Mädchen?

#00:43:24-4# Melek: ja
 #00:43:25-5# Interviewerin: ihr seid aber viele Mädchen. (leises Lachen) sehr gut, und wenn du dir jetzt so (.) hier m... mal die Stadt anschaut, was ist denn dein Lieblingsort?
 #00:43:38-5# Melek: m... (.) die Moschee und die Schule
 #00:43:45-0# Interviewerin: ja? und wieso diese zwei Orte? Was magst du da am liebsten? Was gefällt dir da so gut?
 #00:43:48-7# Melek: m... (.) In der Schule gefällt mir (.) wenn wir Hausaufgaben haben und wenn wir auch manchmal m... Ausflüge machen.
 #00:44:00-5# Interviewerin: mhm
 #00:44:00-6# Melek: In dieser Woche hatten wir sehr viele Ausflüge
 #00:44:07-2# Interviewerin: mhm
 #00:44:07-2# Melek: (ähm) Am Montag waren wir schwimmen, immer im Stadionbad, am Di waren wir (.) Burg Kreuzenstein, Falkenschau
 #00:44:16-8# Interviewerin: mhm
 #00:44:17-8# Melek: m... Greifvogelschau, und am Mi, gestern waren wir picknicken im Augarten
 #00:44:24-7# Interviewerin: ah, super!
 #00:44:26-4# Melek: und ich hab gestern meine Schwester auch getroffen.
 #00:44:28-3# Interviewerin: hm, war die auch im Augarten?
 #00:44:31-3# Melek: ja, mit ihrer Klasse
 #00:44:32-4# Interviewerin: ah (.) na sehr gut. und in deiner Wohnung hast du da ein Lieblingszimmer?
 #00:44:39-4# Melek: hm?
 #00:44:41-5# Interviewerin: Hast du ein Lieblingszimmer in deiner Wohnung?
 #00:44:42-5# Melek: ja mein... m... unser Zimmer.
 #00:44:45-7# Interviewerin: ja? Wieso (.) magst du das?
 #00:44:48-4# Melek: weil es mir (.) in unserem Zimmer sehr gut gefällt und das will ich nicht (hergeben).
 #00:44:54-5# Interviewerin: ok, und wenn du irgendetwas ändern könntest, an der Wohnung oder einen Raum hinzufügen, also irgendetwas ändern könntest, was wäre das denn?
 #00:45:03-7# Melek: m... (.) hm... (.) ich will nichts ändern, das soll so bleiben. ich find...
 #00:45:14-0# Interviewerin: Gefällt es dir gut?
 #00:45:18-7# Melek: ja
 #00:45:13-9# Interviewerin: und an deiner Stadt, würdest du da etwas ändern? und wenn ja, was denn?
 #00:45:23-4# Melek: m... (.) dieses hier, ist ein kleines Park dort, dieses Park soll ü... einfach wieder weg sein. Wir wohnen in 20. Bezirk und die Kinder kommen hier und spielen (unverständlich)
 #00:45:37-2# Interviewerin: Also das ist dieser Park von dem du vorher erzählt hast, wo die euch immer so beschimpfen?
 #00:45:40-7# Melek: ja
 #00:45:40-7# Interviewerin: Also dieser Park soll woanders sein?
 #00:45:43-6# Melek: ja
 #00:45:44-7# Interviewerin: oder wäre es nicht noch cooler, wenn der Park da wäre und die Kinder wären wo anders? (.) und du könntest den Park nutzen?
 #00:45:49-6# Melek: ja
 #00:45:50-1# Interviewerin: Das wäre auch super oder? (.) Also, dass das nicht mehr so ist, diese Situation, dass du da so beschrien wirst und so weiter, von den Kindern beschimpft, das (.) das magst du gar nicht.
 #00:46:00-8# Melek: Also nein, ein Junge hat zu mir gesagt – von diesem Park - er... er war ein bissi (unverständlich), und hat zu mir gesagt: Ich bin von hier gegangen und er wollte mir, wir kaufen (mir/hier) eine Tschik und ich hab m... ihm so leise gesagt: "Geh zu deinem Vater und der soll dir eine Tschik kaufen." (leises Lachen)
 #00:46:23-1# Interviewerin: (leises Lachen) ja, magst du da vielleicht diesen Park noch einzeichnen, damit wir das... weil jetzt hast du doch schon einiges von diesem Park erzählt.
 #00:46:35-1# Melek: ja [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:46:45-5# Melek: und das ist hier so und so [man hört Kreide kratzen, Anmk. KL]
 #00:46:49-1# Interviewerin: ok, (.) also das ist eigentlich ein Park, den du eigentlich ganz gern nutzen würdest, oder wahrscheinlich wäre das schon cool, wenn du dort sein würdest, könntest, oder?

#00:46:58-3# Melek: ja
 #00:46:58-3# Interviewerin: aber irgendwie ist das nicht möglich, weil dort diese bösen Kinder sind, die dich immer beschimpfen? (.) ok (.) naja, gibt es noch irgendetwas was was du mir erzählen willst, was wir jetzt nicht behandelt haben, was zu kurz gekommen ist und so? oder...
 #00:47:15-0# Melek: hm... ich hab nichts mehr zu sagen
 #00:47:17-8# Interviewerin: ok, super. Magst du da mit mir vielleicht, da diese, dass wir das alles aufkleben... [Aufkleben, Anmk. KL]
 #00:48:34-0# Interviewerin: und zwar: Wie viele Leute wohnen bei euch zu Hause?
 #00:48:41-0# Melek: m... insgesamt 7
 #00:48:45-7# Interviewerin: 7?
 #00:48:48-8# Melek: ja
 #00:48:51-1# Interviewerin: sieben, und wer ist das?
 #00:48:51-1# Melek: (ahm)
 #00:48:53-7# Interviewerin: der da zu Hause wohnt
 #00:48:55-6# Melek: meine Eltern
 #00:48:56-4# Interviewerin: ja
 #00:48:58-6# Melek: meine Schwe-, meine Schwester
 #00:49:04-5# Interviewerin: ja
 #00:49:05-7# Melek: noch eine jüngere Schwester, die heißt...
 #00:49:11-9# Interviewerin: also deine fünf Schwestern, oder?
 #00:49:13-1# Melek: ja
 #00:49:13-8# Interviewerin: ok, also 4 Schwestern und du, so?
 #00:49:14-6# Melek: ja
 #00:49:15-5# Interviewerin: ok, hast du ein Kinderzimmer?
 #00:49:18-7# Melek: m... ja
 #00:49:22-2# Interviewerin: ja, aber das teilst du dir?
 #00:49:25-9# Melek: ja
 #00:49:27-1# Interviewerin: mit 4 Geschwistern? (.) oder? (.) 4 Schwestern. (.) Du bist ein Mädchen. (.) Du hast insgesamt... (.) acht Geschwister? oder sieben? Ihr seid...
 #00:49:42-0# Melek: acht
 #00:49:43-5# Interviewerin: ...acht insgesamt, mit dir?
 #00:49:44-6# Melek: ja
 #00:49:44-6# Interviewerin: ok, dann hast du noch 7. (.) Was machen die? Also tw. gehen sie noch zu Schule, oder?
 #00:49:49-8# Melek: m... (ältest) ja hat gerade in die Schule,
 #00:49:54-4# Interviewerin: und die anderen? was machen die älteren Schwestern von dir?
 #00:49:58-2# Melek: die älteste geht auch noch in die Schule.
 #00:50:01-0# Interviewerin: die 30-jährige?
 #00:50:02-1# Melek: ja
 #00:50:03-1# Interviewerin: ah, was... in was für eine Schule?
 #00:50:04-5# Melek: Sie macht Matura.
 #00:50:05-5# Interviewerin: ah, macht sie nach?
 #00:50:07-6# Melek: ja
 #00:50:07-6# Interviewerin: ok
 #00:50:09-0# Melek: und (.)
 #00:50:14-9# Interviewerin: Es geht nicht? [Problem mit der Kamera beim anderen Interview, Ch richtet sich an KL, Anmk. KL] ok!
 #00:50:21-5# Melek: und eine arbeitet und die andere ist schwanger.
 #00:50:28-1# Interviewerin: ok. und welche Sprachen spricht ihr normalerweise zu Hause?
 #00:50:31-9# Melek: Türkisch
 #00:50:33-4# Interviewerin: ok, sprechen deine Eltern Deutsch?
 #00:50:38-3# Melek: m... die können nicht, meine Mutter kann nicht Deutsch und mein Vater kann ein bisschen Deutsch.
 #00:50:49-2# Interviewerin: (ähm) Welchen Beruf hat deine Mama?
 #00:50:52-7# Melek: nichts. Sie ist Hausfrau.
 #00:50:54-3# Interviewerin: mhm (.) und welchen Beruf hat dein Papa?
 #00:51:01-1# Melek: Er ist (.) in Niederösterreich Bäcker.
 #00:51:05-6# Interviewerin: ah. (.) Das heißt der fährt jeden Tag nach NÖ?
 #00:51:13-3# Melek: ja
 #00:51:13-3# Interviewerin: ok, wie lange ist denn der... er denn dann weg, dein Papa?
 #00:51:18-2# Melek: manchmal von 6 bis (.) 3 Uhr

#00:51:23-5# Interviewerin: ja
#00:51:24-4# Melek: oder
#00:51:26-8# Interviewerin: ja
#00:51:29-2# Melek: von 9 bis 5 Uhr
#00:51:33-6# Interviewerin: ok (.) und da fährt er immer mit dem
Auto hin?
#00:51:40-1# Melek: ja
#00:51:39-6# Interviewerin: und habt ihr noch ein zweites Auto
oder habt ihr nur das eine Auto?
#00:51:43-6# Melek: zwei Auto
#00:51:46-7# Interviewerin: ok, und wer fährt mit dem 2. Auto?
#00:51:47-6# Melek: hm... manchmal meine Mutter oder
manchmal meine Schwester.
#00:51:51-1# Interviewerin: ah, die haben auch einen
Führerschein beide?
#00:51:53-2# Melek: ja
#00:51:52-9# Interviewerin: ok, gut! Super!

Referenztabellen

Im Folgenden werden ergänzend zu den Tabellen des quantitativen Teils die ungewichteten Häufigkeiten (schwarz) sowie die standardisierten Residuen (grau) wiedergegeben. Alle Zahlen beziehen sich auf die Daten des EU-SILC 2007-2009 der Statistik Austria.

Tabelle 51: Urbanisierungsgrad nach

Kontexten (s. Tabelle 25)

	Stadt		Land		Gesamt
Gesamt	3.124		7.076		10.200
Haushaltstyp					
Zwei-Eltern-Haushalt	2.564	-37,3	6.333	26,9	8.897
Ein-Eltern-Haushalt	560	105,8	743	-76,4	1.303
Anzahl der Kinder					
1 Kind	909	58,6	1.747	-42,4	2.656
2 Kinder	1.314	-40,1	3.338	29,0	4.652
mehr als 2 Kinder	903	-2,7	1.996	2,0	2.899
Armutsgefährdung					
nicht armutsgefährdet	2.543	-33,7	6.286	24,4	8.829
armutsgefährdet	583	81,1	795	-58,5	1.378
Migrationshintergrund					
kein MH	1.661	-202,3	5.911	145,9	7.572
EU25	254	61,4	393	-44,3	647
Ex-Jugoslawien	439	195,0	269	-140,7	708
Türkei	302	190,2	159	-137,2	461
Sonstige	401	202,4	227	-146,0	628

Tabelle 53: finanzielle Wohnkostenbelastung nach Rechtsverhältnis (s. Abbildung 91)

	keine Belastung		gewisse Belastung		schwere Belastung		Gesamt
Eigentum	1.284	-16,9	4.242	68,1	771	-111,3	6.297
Miete	702	9,8	1.989	-87,7	860	156,2	3.551
Mietfrei	119	68,5	209	-15,8	26	-43,7	354
Gesamt	2.105		6.440		1.657		10.202

Tabelle 55: Überbelag nach Rechtsverhältnis (s. Abbildung 92)

	kein Überbelag		Überbelag		Gesamt
Eigentum	6.076	107,9	226	-277,2	6.302
Miete	2.478	-144,4	1.073	370,8	3.551
Mietfrei	315	3,8	39	-9,9	354
Gesamt	8.869		1.338		10.207

Tabelle 50: Rechtsverhältnis nach

Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 93)

	Eigentum		Miete		Mietfrei		Gesamt
Stadt	1.025	-305,3	2.034	401,8	67	24,9	3.126
Land	5.277	220,5	1.517	-290,3	287	-18,0	7.081
Gesamt	6.302		3.551		354		10.207

Tabelle 52: Rechtsverhältnis nach Kontexten (s. Tabelle 26)

	Eigentum		Miete		Mietfrei		Gesamt
Gesamt	1.004		1.986		67		3.057
Haushaltstyp							
Zwei-Eltern-H.	920	39,0	1.561	-26,0	49	-2,7	2.530
Ein-Eltern-H.	84	-91,4	425	61,1	18	6,4	527
Anzahl der Kinder							
1 Kind	284	7,0	563	-3,1	17	-10,7	864
2 Kinder	471	26,0	784	-22,9	38	34,0	1.293
mehr als 2 K.	249	-36,0	639	28,9	12	-28,9	900
Armutsgefährdung							
nicht armutsg.	949	69,2	1.490	-46,2	55	-5,3	2.494
armutsgefährd.	55	-143,7	496	95,9	12	11,0	563
Migrationshintergrund							
kein MH	742	129,4	872	-90,3	47	15,8	1.661
EU25	81	15,6	167	-10,4	6	-1,4	254
Ex-Jugoslawien	79	-71,3	352	51,5	8	-19,9	439
Türkei	22	-132,3	279	94,4	1	-29,3	302
Sonstige	80	-57,4	316	35,7	5	21,1	401

Tabelle 54: Wohnmängel (s. Tabelle 94)

Auftreten von...	
Feuchtigkeit/Fäulnis	160
unangemessene Elektroinstallationen	51
Dunkle Räume	94
Probleme mit Ungeziefer	65
kein WC	31
keine Heizung	29
kein Bad	10
Gesamt	1.112

Tabelle 57: Wohnungszustand nach**Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 95)**

	nicht belastet		belastet		schwer belastet		Gesamt
Stadt	834	-75,5	203	126,5	102	88,9	1.139
Land	2.373	54,0	305	-90,5	112	-63,6	2.790
Gesamt	3.207		508		214		3.929

Tabelle 59: Wohnungszustand nach**Kontexten (s. Tabelle 27)**

	nicht belastet		belastet		schwer belastet		Gesamt
Gesamt	818		200		94		1.112
Haushaltstyp							
Zwei-Eltern-Haush.	662	-9,8	163	14,7	77	5,9	902
Ein-Eltern-Haushalt	156	24,5	37	-36,8	17	-14,8	210
Anzahl der Kinder							
1 Kind	246	10,9	59	-0,7	20	-31,7	325
2 Kinder	350	11,0	80	-34,7	38	22,3	468
mehr als 2 Kinder	222	-20,3	61	35,6	36	4,2	319
Armutsgefährdung							
nicht armutsgefährd.	694	33,3	164	-47,0	62	-25,2	920
armutsgefährdet	124	-59,2	36	83,4	32	44,7	192
Migrationshintergrund							
kein MH	505	19,2	105	4,3	37	-64,8	647
EU25	69	10,0	19	-12,6	6	-9,9	94
Ex-Jugoslawien	101	-5,9	32	-19,7	24	49,3	157
Türkei	55	-43,0	17	39,3	15	66,6	87
Sonstige	88	7,2	27	-17,0	12	5,6	127

Tabelle 61: Wohnausstattungs­mängel (s.**Abbildung 96)**

Auftreten von...	
kein PKW	399
kein Internetanschluss	349
kein PC	264
kein Geschirrspüler	297
kein DVD-Player	169
kein Farbfernseher	16
kein Telefon	7
Gesamt	3.057

Tabelle 56: Wohnausstattung nach**Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 97)**

	nicht belastet		belastet		schwer belastet		Gesamt
Stadt	2.734	-42,9	156	67,1	236	155,3	3.126
Land	6.764	31,0	177	-48,5	140	-112,2	7.081
Gesamt	9.498		333		376		10.207

Tabelle 58: Wohnausstattung nach Kontexten**(s. Tabelle 28)**

	nicht belastet		belastet		schwer belastet		Gesamt
Gesamt	2.682		149		226		3.057
Haushaltstyp							
Zwei-Eltern-H.	2.263	12,9	91	-47,6	176	-8,1	2.530
Ein-Eltern-H.	419	-30,2	58	111,7	50	19,0	527
Anzahl der Kinder							
1 Kind	775	10,2	46	6,3	43	-39,2	864
2 Kinder	1.154	-4,7	55	-29,1	84	37,3	1.293
mehr als 2 K.	753	-4,1	48	27,3	99	-6,4	900
Armutsgefährdung							
nicht armutsgef.	2.303	35,4	96	-40,6	95	-89,5	2.494
armutsgefährd.	379	-73,6	53	84,2	131	185,8	563
Migrationshintergrund							
kein MH	1.555	38,3	61	-28,3	45	-108,4	1.661
EU25	244	22,3	5	-33,8	5	-50,0	254
Ex-Jugoslawien	347	-35,4	33	42,8	59	87,6	439
Türkei	206	-48,7	35	61,9	61	118,5	302
Sonstige	330	-7,0	15	-23,8	56	41,2	401

Tabelle 60: Wohnumgebungsmängel (s.**Abbildung 98)**

Auftreten von...	
Lärm durch Nachbarn, Verkehr	791
Kriminalität, Vandalismus	730
Luft- bzw. Wasserverschmutzung	425
Gesamt	3.057

Tabelle 62: Wohnumgebung nach**Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 99)**

	nicht belastet		belastet		schwer belastet		Gesamt
Stadt	1.788	-109,7	837	94,6	501	161,8	3.126
Land	5.440	79,2	1.192	-68,3	449	-116,8	7.081
Gesamt	7.228		2.029		950		10.207

Tabelle 64: Wohnumgebung nach Kontexten
(s. Tabelle 29)

	nicht belastet		belastet		schwer belastet		Gesamt
Gesamt	1.747		818		492		3.057
Haushaltstyp							
Zwei-Eltern-H.	1.448	0,4	690	13,7	392	-17,6	2.530
Ein-Eltern-Haush.	299	-0,8	128	-32,2	100	41,2	527
Anzahl der Kinder							
1 Kind	507	8,3	215	-13,8	142	1,3	864
2 Kinder	743	11,5	368	0,2	182	-21,9	1.293
mehr als 2 K.	497	-20,7	235	12,4	168	23,6	900
Armutsgefährdung							
nicht armutsgef.	1.434	10,8	685	15,1	375	-39,0	2.494
armutsgefährdet	313	-22,4	133	-31,4	117	80,9	563
Migrationshintergrund							
kein MH	932	-3,2	460	-9,5	269	17,8	1.661
EU25	130	-9,8	72	5,1	52	12,2	254
Ex-Jugoslawien	235	3,9	123	-17,7	81	14,5	439
Türkei	202	-9,4	55	24,8	45	-12,7	302
Sonstige	248	19,5	108	10,2	45	-49,3	401

Tabelle 66: eingeschränkte Erreichbarkeit (s.

Abbildung 100 und 101)

Kultur- und Freizeiteinrichtungen	62
öffentlicher Park	75
öffentliche Verkehrsmittel	48
Bank	108
Postdienstleistungen	108
praktischer Arzt	91
Apotheke	70
Kaffe- und Gasthaus	44
Gesamt	1.112

Tabelle 68: Erreichbarkeit nach
Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 102)

	nicht eingeschränkt		eingeschränkt		Gesamt
Stadt	886	191,3	253	-215,1	1.139
Land	1.307	-136,8	1.483	153,8	2.790
Gesamt	2.193		1.736		3.929

Tabelle 63: Erreichbarkeit nach Kontexten
(s. Tabelle 30)

	nicht eingeschränkt		eingeschränkt		Gesamt
Gesamt	863		249		1.112
Haushaltstyp					
Zwei-Eltern-Haushalt	693	-7,4	209	12,7	902
Ein-Eltern-Haushalt	170	18,5	40	-31,7	210
Anzahl der Kinder					
1 Kind	244	-7,0	81	12,0	325
2 Kinder	351	-16,7	117	28,7	468
mehr als 2 Kinder	268	22,7	51	-39,0	319
Armutsgefährdung					
nicht armutsgefährdet	713	23,9	207	-41,1	920
armutsgefährdet	150	-42,5	42	73,0	192
Migrationshintergrund					
kein MH	496	-20,6	151	35,3	647
EU25	69	-28,2	25	48,5	94
Ex-Jugoslawien	123	8,0	34	-13,7	157
Türkei	68	16,0	19	-27,5	87
Sonstige	107	36,9	20	-63,3	127

Tabelle 65: Wohnfläche pro Person in m² (s.

Abbildung 103)

bis 12m ²	224
12 bis 16m ²	427
16 bis 25m ²	1.105
25 bis 35m ²	808
mehr als 35m ²	493
Gesamt	3.057

Tabelle 67: Anzahl der Räume pro Person (s.

Abbildung 104)

weniger als 1 Raum	1.383
1 bis 1,5 Räume	1.303
mehr als 1,5 Räume	371
Gesamt	3.057

Tabelle 69: Überbelag nach

Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 105)

	nicht überbelegt		überbelegt		Gesamt
Stadt	2.268	-111,5	858	286,2	3.126
Land	6.601	80,5	480	-206,7	7.081
Gesamt	8.869		1.338		10.207

Tabelle 71: subjektiver Platzmangel nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 106)

	ausreichend Platz		zu wenig Platz		Gesamt
Stadt	667	-145,4	472	246,8	1.139
Land	2.256	103,9	534	-176,4	2.790
Gesamt	2.923		1.006		3.929

Tabelle 72: Überbelag nach subjektivem Platzmangel (s. Abbildung 107)

	ausreichend Platz		zu wenig Platz		Gesamt
nicht überbelegt	590	118,9	237	-138,8	827
überbelegt	77	-165,7	235	193,4	312
Gesamt	667		472		1.139

Tabelle 73: Überbelag nach Kontexten (s. Tabelle 31)

	nicht überbelegt		überbelegt		Gesamt
Gesamt	2.211		846		3.057
Haushaltstyp					
Zwei-Eltern-Haushalt	1.740	-29,1	790	47,8	2.530
Ein-Eltern-Haushalt	471	68,3	56	-112,2	527
Anzahl der Kinder					
1 Kind	730	53,9	134	-88,5	864
2 Kinder	1.079	56,6	214	-93,0	1.293
mehr als 2 Kinder	402	-113,9	498	187,2	900
Armutsgefährdung					
nicht armutsgefährdet	1.969	54,8	525	-90,1	2.494
armutsgefährdet	242	-113,8	321	187,0	563
Migrationshintergrund					
kein MH	1.485	108,9	176	-179,1	1.661
EU25	212	26,0	42	-42,8	254
Ex-Jugoslawien	196	-76,6	243	125,8	439
Türkei	104	-111,8	198	183,7	302
Sonstige	214	-40,4	187	66,4	401

Tabelle 70: subjektiver Platzmangel nach Kontexten (s. Tabelle 32)

	ausreichend Platz		zu wenig Platz		Gesamt
Gesamt	653		459		1.112
Haushaltstyp					
Zwei-Eltern-Haushalt	521	-15,6	381	18,2	902
Ein-Eltern-Haushalt	132	38,9	78	-45,4	210
Anzahl der Kinder					
1 Kind	225	36,2	100	-42,3	325
2 Kinder	279	12,5	189	-14,6	468
mehr als 2 Kinder	149	-43,1	170	50,3	319
Armutsgefährdung					
nicht armutsgefährdet	570	53,3	350	-62,2	920
armutsgefährdet	83	-94,7	109	110,6	192
Migrationshintergrund					
kein MH	412	23,4	235	-27,3	647
EU25	59	3,5	35	-4,1	94
Ex-Jugoslawien	78	-13,9	79	16,2	157
Türkei	43	-13,9	44	16,2	87
Sonstige	61	-16,7	66	19,5	127

Tabelle 74: monatliche Wohnkosten pro Quadratmeter (s. Abbildung 108)

unter 5 Euro	817
5 bis 7,5 Euro	1.053
7,5 bis 10 Euro	883
mehr als 10 Euro	278
Gesamt	3.031

Tabelle 75: Anteil der jährlichen Wohnkosten am Nettoäquivalenzeinkommen (s. Abbildung 109)

weniger als 15 Prozent	1.074
15 bis 25 Prozent	1.106
25 bis 35 Prozent	550
mehr als 35 Prozent	327
Gesamt	3.057

Tabelle 76: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 111)

	leistbar		nicht leistbar		Gesamt
Stadt	2.218	-96,4	908	197,0	3.126
Land	6.160	69,6	921	-142,3	7.081
Gesamt	8.378		1.829		10.207

Tabelle 78: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 112)

	nicht belastet		stark belastet		Gesamt
Stadt	2.475	-38,1	651	83,2	3.126
Land	6.070	27,5	1.006	-60,1	7.076
Gesamt	8.545		1.657		10.202

Tabelle 79: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Leistbarkeit der Wohnkosten (s. Abbildung 113)

	nicht belastet		stark belastet		Gesamt
Stadt	1.898	61,3	282	-116,0	2.180
Land	531	-92,2	346	174,5	877
Gesamt	2.429		628		3.057

Tabelle 80: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Kontexten (s. Tabelle 33)

	leistbar		nicht leistbar		Gesamt
Gesamt	2.180		877		3.057
Haushaltstyp					
Zwei-Eltern-Haushalt	1.984	52,9	546	-79,6	2.530
Ein-Eltern-Haushalt	196	-124,3	331	186,9	527
Anzahl der Kinder					
1 Kind	608	0,4	256	-0,6	864
2 Kinder	959	11,9	334	-17,9	1.293
mehr als 2 Kinder	613	-13,9	287	21,0	900
Armutsgefährdung					
nicht armutsgefährdet	2.041	95,9	453	-144,3	2.494
armutsgefährdet	139	-199,1	424	299,5	563
Migrationshintergrund					
kein MH	1.271	42,5	390	-63,9	1.661
EU25	167	-25,6	87	38,6	254
Ex.Jugoslawien	321	4,1	118	-6,1	439
Türkei	178	-49,9	124	75,1	302
Sonstige	243	-17,1	158	25,7	401

Tabelle 77: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Kontexten (s. Tabelle 34)

	nicht belastet		stark belastet		Gesamt
Gesamt	2.429		628		3.057
Haushaltstyp					
Zwei-Eltern-Haushalt	2.081	19,3	449	-36,5	2.530
Ein-Eltern-Haushalt	348	-45,2	179	85,6	527
Anzahl der Kinder					
1 Kind	713	9,4	151	-17,8	864
2 Kinder	1.055	,1	238	-,2	1.293
mehr als 2 Kinder	661	-8,8	239	16,6	900
Armutsgefährdung					
nicht armutsgefährdet	2.121	49,9	373	-94,4	2.494
armutsgefährdet	308	-103,5	255	195,9	563
Migrationshintergrund					
kein MH	1.425	39,2	236	-74,1	1.661
EU25	217	15,0	37	-28,4	254
Ex.Jugoslawien	334	-,7	105	1,4	439
Türkei	186	-77,3	116	146,2	302
Sonstige	267	-14,0	134	26,5	401

Tabelle 81: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Haushaltstyp und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 35)

	leistbar		nicht leistbar		Gesamt
Gesamt	2.180		877		3.057
Eigen- Zwei-Eltern-Haushalt	873	3,5	47	-14,3	920
tum Ein-Eltern-Haushalt	67	-12,8	17	52,8	84
Miete Zwei-Eltern-Haushalt	1.063	56,4	498	-65,0	1.561
Ein-Eltern-Haushalt	111	-115,6	314	133,2	425
Miet- Zwei-Eltern-Haushalt	48	-,1	1	1,3	49
frei Ein-Eltern-Haushalt	18	,2	-	-2,8	18

Tabelle 82: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Haushaltstyp und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 36)

	nicht belastet		stark belastet		Gesamt
Gesamt	2.429		628		3.057
Eigen- Zwei-Eltern-Haushalt	837	1,6	83	-5,0	920
tum Ein-Eltern-Haushalt	69	-5,8	15	18,6	84
Miete Zwei-Eltern-Haushalt	1.195	17,3	366	-27,5	1.561
Ein-Eltern-Haushalt	265	-35,4	160	56,4	425
Miet- Zwei-Eltern-Haushalt	49	2,5	-	-14,7	49
frei Ein-Eltern-Haushalt	14	-5,4	4	31,4	18

Tabelle 84: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 37)

		leistbar		nicht leistbar		Gesamt
Gesamt		2.180		877		3.057
Eigen- tum	nicht armutsgefährd.	906	4,7	43	-19,4	949
	armutsgefährdet	34	-23,0	21	95,0	55
Miete	nicht armutsgefährd.	1081	106,1	409	-122,2	1490
	armutsgefährdet	93	-181,1	403	208,6	496
Miet- frei	nicht armutsgefährd.	54	-,1	1	1,8	55
	armutsgefährdet	12	,2	0	-3,3	12

Tabelle 85: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Armutsgefährdung und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 38)

		nicht belastet		stark belastet		Gesamt
Gesamt		2.429		628		3.057
Eigen- tum	nicht armutsgefährd.	866	2,8	83	-9,1	949
	armutsgefährdet	40	-13,9	15	44,6	55
Miete	nicht armutsgefährd.	1.204	52,9	286	-84,3	1.490
	armutsgefährdet	256	-90,3	240	143,8	496
Miet- frei	nicht armutsgefährd.	51	-,8	4	4,4	55
	armutsgefährdet	12	1,4	-	-7,9	12

Tabelle 87: Leistbarkeit der Wohnkosten nach Migrationshintergrund und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 39)

		leistbar		nicht leistbar		Gesamt
Gesamt		2.180		877		3.057
Eigen- tum	kein MH	692	,0	50	,0	742
	EU25	78	1,2	3	-5,1	81
	Ex-Jugoslawien	73	-3,5	6	14,7	79
	Türkei	22	2,5	-	-10,3	22
	Sonstige	75	1,5	5	-6,3	80
Miete	kein MH	533	13,7	339	-15,8	872
	EU25	83	-41,9	84	48,3	167
	Ex-Jugoslawien	240	30,6	112	-35,2	352
	Türkei	155	-17,2	124	19,8	279
	Sonstige	163	-6,1	153	7,1	316
Miet- frei	kein MH	46	-,2	1	3,4	47
	EU25	6	,1	-	-2,0	6
	Ex-Jugoslawien	8	,1	-	-1,9	8
	Türkei	1	,1	-	-,8	1
	Sonstige	5	,2	-	-3,1	5

Tabelle 83: subjektive Belastung durch Wohnkosten nach Migrationshintergrund und Rechtsverhältnis (s. Tabelle 40)

		nicht belastet		stark belastet		Gesamt
Gesamt		2.429		628		3.057
Eigen- tum	kein MH	681	6,0	61	-19,3	742
	EU25	73	-2,9	8	9,4	81
	Ex-Jugoslawien	61	-12,7	18	40,6	79
Miete	Türkei	21	,6	1	-2,1	22
	Sonstige	70	-,8	10	2,5	80
Miet- frei	kein MH	699	26,1	173	-41,6	872
	EU25	140	20,5	27	-32,7	167
	Ex-Jugoslawien	265	16,8	87	-26,7	352
Miet- frei	Türkei	164	-63,7	115	101,5	279
	Sonstige	192	-9,0	124	14,3	316
Miet- frei	kein MH	45	,9	2	-5,2	47
	EU25	4	-5,1	2	29,6	6
	Ex-Jugoslawien	8	,8	-	-4,6	8
Miet- frei	Türkei	1	,3	-	-1,9	1
	Sonstige	5	1,3	-	-7,4	5

Tabelle 86: eingeschränkte soziale Teilhabe (s. Abbildung 118)

Ort im Freien zum Spielen	69
regelmäßige Freizeitaktivitäten	104
Einladungen an FreundInnen	61
Teilnahme an Schulaktivitäten/-fahrten	37
Feste feiern	37
Gesamt	956

Tabelle 88: soziale Teilhabe nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 119)

	nicht eingeschränkt		eingeschränkt		Gesamt
Stadt	805	-31,7	167	105,7	972
Land	1.907	22,5	200	-75,0	2.107
Gesamt	2.712		367		3.079

Tabelle 89: Wohnzufriedenheit nach Urbanisierungsgrad (s. Abbildung 117)

	sehr unzufrieden		ziemlich unzufrieden		eher unzufrieden		eher zufrieden		ziemlich zufrieden		sehr zufrieden		Gesamt
Stadt	66	72,2	51	35,9	202	118,3	366	151,8	676	16,9	1.016	-126,8	2.377
Land	76	-50,1	90	-24,9	183	-82,1	449	-105,3	1.431	-11,7	3.585	88,0	5.814
Gesamt	142		141		385		815		2.107		4.601		8.191

Tabelle 90: Wohnzufriedenheit nach Kontexten (s. Tabelle 41)

	sehr unzufrieden		ziemlich unzufrieden		eher unzufrieden		eher zufrieden		ziemlich zufrieden		sehr zufrieden		Gesamt
Gesamt	66		51		202		366		676		1016		2377
Haushaltstyp													
Zwei-Eltern-Haushalt	66	1,4	50	,1	200	1,3	361	,5	663	-5,2	1010	2,8	2350
Ein-Eltern-Haushalt	0	-12,2	1	,8	2	-11,9	5	-4,9	13	46,5	6	-25,6	27
Anzahl der Kinder													
1 Kind	13	-21,2	17	68,1	31	-26,3	70	-26,1	168	-13,1	269	27,0	568
2 Kinder	15	-23,6	20	-16,5	63	-15,6	137	-28,5	317	27,9	470	12,7	1022
mehr als 2 Kinder	38	43,7	14	-39,2	108	39,2	159	53,2	191	-19,6	277	-36,6	787
Armutsgefährdung													
nicht armutsgefährdet	31	-14,7	36	-36,9	142	-29,7	286	-57,5	576	10,2	936	54,1	2007
armutsgefährdet	35	33,2	15	83,2	60	66,9	80	129,7	100	-23,1	80	-122,0	370
Migrationshintergrund													
kein MH	7	-61,6	12	-43,1	80	-49,7	103	-60,2	315	-17,5	658	99,6	1175
EU25	2	-5,7	2	-30,7	13	-28,8	48	-9,6	55	9,6	99	20,1	219
Ex.Jugoslawien	18	11,3	15	11,5	37	67,6	77	27,9	134	-8,6	98	-46,3	379
Türkei	19	96,0	15	111,9	36	10,9	56	69,9	65	10,6	63	-108,5	254
Sonstige	20	10,2	7	-16,8	36	26,8	82	17,3	107	22,7	98	-39,1	350

Tabelle 92: soziale Teilhabe nach Kontexten (s. Abbildung 42)

	nicht eingeschränkt		eingeschränkt		Gesamt
Gesamt	789		167		956
Haushaltstyp					
Zwei-Eltern-Haushalt	662	7,9	135	-20,9	797
Ein-Eltern-Haushalt	127	-17,7	32	47,2	159
Anzahl der Kinder					
1 Kind	244	11,3	33	-30,0	277
2 Kinder	342	5,1	62	-13,6	404
mehr als 2 Kinder	203	-19,6	72	52,1	275
Armutsgefährdung					
nicht armutsgefährdet	684	17,0	94	-45,3	778
armutsgefährdet	105	-47,0	73	125,2	178
Migrationshintergrund					
kein MH	454	31,4	47	-83,5	501
EU25	67	1,3	14	-3,6	81
Ex.Jugoslawien	99	-11,6	38	31,0	137
Türkei	67	-59,7	40	159,0	107
Sonstige	102	-1,2	28	3,1	130

Tabelle 91: soziale Teilhabe nach Überbelag und Einkommen (s. Tabelle 43)

	nicht eingeschränkt		eingeschränkt		Gesamt
Gesamt	789		167		956
Überbelag					
nicht überbelegt	618	31,7	76	-84,4	694
überbelegt	171	-70,6	91	188,0	262
Einkommen					
untere 50 %	414	-42,3	144	112,8	558
obere 50 %	375	43,8	23	-116,6	398
Überbelag					
untere 50 %	272	33,6	58	-67,8	330
nicht überbelegt	142	-54,1	86	109,3	228
überbelegt	346	3,3	18	-15,0	364
obere 50 %	29	-14,3	5	65,7	34

Tabelle 93: eingeschränkte soziale Teilhabe nach Überbelag (s. Abbildung 121)

	regelmäßig Freizeit- aktivitäten		Feste feiern		Einladung an FreundInnen		Ort im Freien zum Spielen		Teilnahme an Schulaktivitäten	
nicht überbelegt	656	19,1	682	5,3	681	11,5	665	24,1	685	8,5
überbelegt	196	-42,5	237	-11,8	214	-25,5	222	-53,6	234	-18,9
Gesamt	852		919		895		887		919	

Tabelle 94: Haushaltstyp nach

Migrationshintergrund (s. Abbildung 123)

	Zwei-Eltern- Haushalt		Ein-Eltern- Haushalt		Gesamt
kein MH	1.280	-34,8	381	81,6	1.661
EU25	226	16,8	28	-39,3	254
Ex-Jugoslawien	391	15,0	48	-35,1	439
Türkei	266	16,3	36	-38,4	302
Sonstige	367	20,5	34	-48,2	401
Gesamt	2.530		527		3.057

Tabelle 95: Erwerbsintensität nach

Migrationshintergrund (s. Abbildung 128)

	kein Elternteil erwerbstätig		ein Elternteil erwerbstätig		beide Elternteile erwerbstätig		Gesamt
kein MH	151	-31,6	749	-17,4	761	33,6	1.661
EU25	15	-50,3	137	20,9	102	6,0	254
Ex-Jugoslawien	57	-8,9	177	-26,3	205	30,4	439
Türkei	88	116,9	156	31,4	58	-92,1	302
Sonstige	63	2,6	203	15,3	135	-16,4	401
Gesamt	374		1.422		1.261		3.057

Tabelle 97: Anzahl der Kinder nach

Migrationshintergrund (s. Abbildung 124)

	1 Kind		2 Kinder		mehr als 2 Kinder		Gesamt
kein MH	595	70,0	743	18,4	323	-85,3	1.661
EU25	62	-2,5	109	3,2	83	-1,4	254
Ex-Jugoslawien	83	-34,9	210	20,4	146	8,8	439
Türkei	52	-40,7	105	-33,9	145	76,1	302
Sonstige	72	-55,6	126	-29,2	203	84,3	401
Gesamt	864		1.293		900		3.057

Tabelle 96: Erwerbstätigkeit von türkischen

Vätern und Müttern (s. Abbildung 129)

Vater und Mutter erwerbstätig	58
Vater erwerbstätig	135
Mutter erwerbstätig	21
weder Vater noch Mutter erwerbstätig	88
Gesamt	302

Tabelle 98: Armutsgefährdung nach

Migrationshintergrund (s. Abbildung 125)

	nicht armutsgefährdet		armutsgefährdet		Gesamt
kein MH	1.494	47,5	167	-98,5	1.661
EU25	225	14,9	29	-31,0	254
Ex-Jugoslawien	339	-5,1	100	10,5	439
Türkei	178	-57,0	124	118,3	302
Sonstige	258	-44,8	143	92,9	401
Gesamt	2.494		563		3.057

Tabelle 99: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 126)

	1. Quartil		2. Quartil		3. Quartil		4. Quartil		Gesamt
kein MH	369	-148,2	403	8,7	438	93,3	451	114,6	1.661
EU25	77	-35,3	50	-24,1	58	11,5	69	67,6	254
Ex-Jugoslawien	222	65,6	150	64,0	58	-58,6	9	-109,5	439
Türkei	215	144,4	59	-22,5	23	-82,6	5	-104,2	302
Sonstige	259	105,9	57	-46,9	53	-45,7	32	-57,4	401
Gesamt	1.142		719		630		566		3.057

Tabelle 100: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund und Erwerbsintensität (s. Tabelle 45)

		Einkommensquartil									
		1.		2.		3.		4.		Gesamt	
Gesamt		1.142		719		630		566		3.057	
Migrations- hintergrund	kein MH	369	-148,2	403	8,7	438	93,3	451	114,6	1.661	
	EU25	77	-35,3	50	-24,1	58	11,5	69	67,6	254	
	Ex-Jugoslawien	222	65,6	150	64,0	58	-58,6	9	-109,5	439	
	Türkei	215	144,4	59	-22,5	23	-82,6	5	-104,2	302	
	Sonstige	259	105,9	57	-46,9	53	-45,7	32	-57,4	401	
erwerbs- tätig	kein Elternteil	316	205,0	40	-90,0	14	-89,2	4	-111,1	374	
	ein Elternteil	636	67,6	377	49,7	241	-59,8	168	-95,1	1.422	
	beide Elternteile	190	-173,8	302	-1,3	375	105,4	394	151,3	1.261	
Migrationshintergrund											
erwerbstätig	kein Elternteil	kein MH	105	-22,6	32	49,4	10	36,3	4	15,2	151
		EU25	14	2,0	-	-13,4	1	9,0	-	-3,2	15
		Ex-Jugoslawien	52	6,0	3	-13,7	2	-8,3	-	-6,4	57
		Türkei	84	15,8	3	-33,4	1	-27,7	-	-8,5	88
		Sonstige	61	9,4	2	-16,8	-	-19,8	-	-5,9	63
	ein Elternteil	kein MH	209	-94,5	232	42,3	169	62,4	139	64,7	749
		EU25	46	-26,7	31	-26,9	37	42,1	23	54,8	137
		Ex-Jugoslawien	108	50,6	54	-1,0	12	-47,5	3	-54,5	177
		Türkei	111	56,5	33	-1,4	11	-55,4	1	-57,6	156
		Sonstige	162	87,6	27	-50,8	12	-47,1	2	-53,1	203
	beide Elternteile	kein MH	55	-112,3	139	-46,0	259	51,8	308	76,3	761
		EU25	17	-4,8	19	-13,6	20	-23,4	46	37,5	102
		Ex-Jugoslawien	62	83,3	93	94,9	44	-45,9	6	-101,8	205
		Türkei	20	102,1	23	-,1	11	-23,3	4	-55,9	58
		Sonstige	36	67,7	28	-9,8	41	-14,5	30	-29,6	135

Tabelle 101: Höchster Bildungsabschluss im Haushalt nach Migrationshintergrund (s.

Abbildung 130)

	max. Pflichtschule		Lehre		BMS, Kranken- pflegeschule		AHS, BHS		Universität, FH		Gesamt
kein MH	216	-147,4	604	46,8	308	59,9	206	46,7	327	53,2	1.661
EU25	12	-101,7	79	12,7	32	-6,0	36	20,9	95	116,2	254
Ex-Jugoslawien	210	129,5	182	25,2	36	-37,2	11	-77,3	-	-123,3	439
Türkei	223	239,3	45	-83,1	15	-85,5	14	-59,6	5	-100,1	302
Sonstige	123	-2,1	85	-50,6	61	12,9	60	35,7	72	31,8	401
Gesamt	784		995		452		327		499		3.057

Tabelle 102: Einkommensquartile nach Migrationshintergrund und höchsten Bildungsabschluss im Haushalt (s. Tabelle 46)

			Einkommensquartil								
			1.		2.		3.		4.	Gesamt	
Gesamt											
höchster Bildungsabschluss im Haushalt	Migrationshintergrund	kein MH	369	-148,2	403	8,7	438	93,3	451	114,6	1.661
		EU25	77	-35,3	50	-24,1	58	11,5	69	67,6	254
		Ex-Jugoslawien	222	65,6	150	64,0	58	-58,6	9	-109,5	439
		Türkei	215	144,4	59	-22,5	23	-82,6	5	-104,2	302
		Sonstige	259	105,9	57	-46,9	53	-45,7	32	-57,4	401
	im HH	max. Pflichtschule	515	202,5	199	1,4	53	-140,2	17	-158,5	784
		Lehre	361	-34,3	274	50,1	244	46,8	116	-53,1	995
		höhere Ausbildung	266	-152,5	246	-43,9	333	85,9	433	187,5	1.278
	Migrationshintergrund										
	max. Pflichtschule	kein MH	111	-20,1	74	17,4	22	20,1	9	27,1	216
EU25		4	-7,8	5	-7,4	3	54,6	-	-9,7	12	
Ex-Jugoslawien		127	-22,2	67	30,9	12	3,4	4	18,8	210	
Türkei		170	23,1	38	-20,2	14	-21,5	1	-32,7	223	
Sonstige		103	28,4	15	-36,0	2	-22,1	3	-10,7	123	
Lehre	kein MH	159	-64,7	173	3,5	167	24,3	105	68,1	604	
	EU25	36	24,9	22	12,9	18	-14,4	3	-40,8	79	
	Ex-Jugoslawien	70	8,3	67	35,6	42	-6,8	3	-58,3	182	
	Türkei	30	45,4	8	-28,3	4	-9,9	3	-18,5	45	
	Sonstige	66	93,6	4	-55,7	13	-29,4	2	-29,8	85	
höhere Ausbildung	kein MH	99	-85,2	156	3,1	249	38,6	337	27,7	841	
	EU25	37	-2,5	23	-37,3	37	-16,6	66	43,5	163	
	Ex-Jugoslawien	25	91,9	16	26,5	4	-43,2	2	-50,2	47	
	Türkei	15	31,9	13	17,9	5	-11,9	1	-26,4	34	
	Sonstige	90	110,4	38	10,0	38	-33,0	27	-60,9	193	

Tabelle 103: elterliche Einbürgerung nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 131)

	kein		ein		beide		Gesamt
	Elternteil eingebürgert		Elternteil einge-		Elternteile eingebürgert		
EU25	98	111,6	129	72,8	27	-124,9	254
Ex-Jugoslawien	184	222,0	189	37,5	66	-157,5	439
Türkei	61	1,8	153	68,3	88	-58,9	302
Sonstige	95	47,8	144	-25,2	157	-5,7	396
Gesamt	438		615		338		1.391

Tabelle 104: (Um-)Baujahr des Wohnhauses nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 132)

	bis 1944		1945-1970		1971-1990		nach 1991		Gesamt
kein MH	364	-37,2	331	-45,8	352	-5,8	581	84,3	1.628
EU25	72	,9	30	-55,9	51	29,7	95	25,0	248
Ex-Jugoslawien	144	92,6	124	39,9	82	-42,8	55	-86,8	405
Türkei	70	5,3	87	52,8	78	8,1	30	-62,7	265
Sonstige	90	-34,8	107	48,8	99	25,7	82	-36,9	378
Gesamt	740		679		662		843		2.924

Tabelle 105: Einzugsjahr nach Migrationshintergrund (s. Abbildung 133)

	bis 1979		1980-1989		1990-1999		2000-2004		ab 2005		Gesamt
kein MH	150	56,3	211	88,4	630	94,3	400	-62,4	268	-113,6	1.659
EU25	9	-6,2	4	-50,0	74	-3,1	88	7,2	78	27,8	253
Ex-Jugoslawien	4	-66,7	19	-17,3	81	-69,0	174	43,8	161	70,3	439
Türkei	4	-19,9	5	-65,9	69	-34,7	128	23,6	96	60,5	302
Sonstige	15	-9,5	14	-45,9	79	-69,3	157	43,0	136	59,2	401
Gesamt	182		253		933		947		739		3.054

**Tabelle 106: Überbelag nach
Migrationshintergrund und
Erwerbsintensität im Haushalt (s. Tabelle 48)**

		nicht überbelegt		überbelegt		Gesamt
Gesamt		2.211		846		3.057
Migrations- hintergrund	kein MH	1.485	108,93	176	-179,06	1.661
	EU25	212	26,05	42	-42,81	254
	Ex-Jugoslaw.	196	-76,56	243	125,84	439
	Türkei	104	-111,78	198	183,74	302
	Sonstige	214	-40,41	187	66,42	401
erwerbs- tätig	kein Elternt.	184	-85,8	190	141,0	374
	ein Elternteil	1.011	-3,0	411	5,0	1.422
	beide Elternt.	1.016	48,0	245	-78,9	1.261
Migrationshintergrund						
Eltern- teil	kein MH	105	19,4	46	-17,6	151
	EU25	12	36,9	3	-33,6	15
	Ex-Jugoslaw.	10	-35,8	47	32,6	57
	Türkei	39	-13,0	49	11,9	88
	Sonstige	18	3,4	45	-3,1	63
erwerbstätig	kein MH	666	81,8	83	-132,8	749
	EU25	110	5,4	27	-8,7	137
	Ex-Jugoslaw.	77	-49,5	100	80,3	177
	Türkei	42	-91,6	114	148,6	156
	Sonstige	116	-11,6	87	18,8	203
Eltern- teile	kein MH	714	62,6	47	-129,8	761
	EU25	90	13,8	12	-28,5	102
	Ex-Jugoslaw.	109	-52,9	96	109,7	205
	Türkei	23	-45,5	35	94,3	58
	Sonstige	80	-47,7	55	98,8	135

**Tabelle 108: Überbelag nach
Migrationshintergrund und
Einkommensquartile (s. Tabelle 47)**

		nicht überbelagt		überbelagt	Gesamt	
Gesamt		2.211		846		
Migrations- hintergrund	kein MH	1.485	108,9	176	-179,1	1.661
	EU25	212	26,0	42	-42,8	254
	Ex-Jugoslawien	196	-76,6	243	125,8	439
	Türkei	104	-111,8	198	183,7	302
	Sonstige	214	-40,4	187	66,4	401
Einkommens- quartile	1.	573	-115,4	569	189,6	1142
	2.	534	6,7	185	-10,9	719
	3.	557	65,0	73	-106,9	630
	4.	547	96,9	19	-159,4	566
Migrationshintergrund						
	1. kein MH	268	60,9	101	-63,7	369
	EU25	56	25,3	21	-26,5	77
	Ex-Jugoslawien	77	-23,3	145	24,4	222
	Türkei	66	-49,3	149	51,6	215
	Sonstige	106	-9,4	153	9,8	259
	2. kein MH	354	56,8	49	-97,3	403
	EU25	39	-10,9	11	18,6	50
	Ex-Jugoslawien	81	-34,6	69	59,3	150
	Türkei	22	-55,9	37	95,6	59
	Sonstige	38	-10,7	19	18,4	57
Einkommensquartile	3. kein MH	421	17,6	17	-52,7	438
	EU25	52	8,6	6	-25,7	58
	Ex-Jugoslawien	29	-37,7	29	113,2	58
	Türkei	11	-33,5	12	100,4	23
	Sonstige	44	,3	9	-,8	53
	4. kein MH	442	1,7	9	-15,0	451
	EU25	65	-,5	4	4,0	69
	Ex-Jugoslawien	9	,7	-	-6,1	9
	Türkei	5	,4	-	-3,3	5
	Sonstige	26	-5,7	6	49,5	32

**Tabelle 107: Überbelag nach
Migrationshintergrund und elterlichem
Einbürgerungsstatus (s. Tabelle 49)**

		nicht überbelagt		überbelagt	Gesamt	
Gesamt		2.211		846	3.057	
Migrations- hintergrund	kein MH	1.485	108,93	176	-179,06	1.661
	EU25	212	26,05	42	-42,81	254
	Ex-Jugoslaw.	196	-76,56	243	125,84	439
	Türkei	104	-111,78	198	183,74	302
	Sonstige	214	-40,41	187	66,42	401
eingebürgert	kein Elternt.	228	-58,9	226	97,2	454
	ein Elternteil	801	-23,7	344	39,0	1.145
	beide Elternt.	1.180	53,4	270	-88,1	1.450
Migrationshintergrund						
	kein MH	3	-10,1	13	11,4	16
	EU25	83	49,9	15	-56,6	98
	Ex-Jugoslaw.	82	-12,6	102	14,3	184
	Türkei	24	-22,3	37	25,2	61
	Sonstige	36	-12,8	59	14,5	95
eingebürgert	kein MH	480	78,8	50	-116,5	530
	EU25	103	20,3	26	-30,0	129
	Ex-Jugoslaw.	76	-54,2	113	80,1	189
	Türkei	56	-79,7	97	117,9	153
	Sonstige	86	4,5	58	-6,6	144
beide Elternteile	kein MH	1.002	42,9	110	-90,9	1.112
	EU25	26	14,8	1	-31,4	27
	Ex-Jugoslaw.	38	-15,0	28	31,8	66
	Türkei	24	-70,2	64	148,9	88
	Sonstige	90	-44,4	67	94,2	157

SPSS-Syntax

```

*****
*****
GEWICHTUNG
*****
*****
*****
VORBEREITUNG FÜR GEWICHTUNG UND
VERKNÜPFUNG ELTERN-KIND.
*****
*****

siehe Raynald Levesques SPSS Tools,
http://pages.infinet.net/rlevesqu/

*****
*****
GEWICHTUNG
*****
*****

*** Gewicht.
if range(ajahr,2007,2009) gew0709=gewjahr/3.
weight by gew0709.

*** Alter.
recode balt (0 thru 5 = 1) (6 thru 8=2) (9 thru 11=3) (12 thru
18=4) (19 thru hi=5) into baltrec3.
val lab baltrec3 1 "bis 5 Jahre" 2 "6 bis 8 Jahre" 3 "9 bis 11 Jahre" 4
"12 bis 18 Jahre" 5 "älter als 18 Jahre".

recode baltrec3 (1 thru 4=1) (5=2) into baltrec4.
val lab baltrec4 1 "<= 18 Jahre" 2 ">= 19 Jahre".
fre baltrec4.

*** Bundesland.
recode xnuts2
(11=1)(12=3)(13=9)(21=2)(22=6)(31=4)(32=5)(33=7)(34=8) into
bundesld.
val lab bundesld 1 'B' 2 'K' 3 'N' 4 'O' 5 'S' 6 'St' 7 'T' 8 'V' 9
'W'.

*** Urbanisierung.
* MZ.
compute urb=xurb.
var lab urb "Besiedlungsdichte".
val lab urb 1 'dichte Besiedelung' 2 'mittlere Besiedelungsdichte'
3 'geringe Besiedelungsdichte'.
if bundesld=1 and urb=1 urb=2.
weight off.
fre urb.
* SILC.
compute urb=db100.
var lab urb "Besiedlungsdichte".
val lab urb 1 'dichte Besiedelung' 2 'mittlere Besiedelungsdichte'
3 'geringe Besiedelungsdichte'.

*** Geschlecht.
compute sex=bssex.
val lab sex 1 'm' 2 'w'.

*** Geburtsland.
* MZ.
recode ibgeblan_v ibgeblan_m (1=1) (8=5) (11=4) (13 thru 15=4)
(151 thru 154=4) (22=2) (24=2) (2=2)
(26 thru 29=2) (6=2) (33=2) (37=2) (40=2) (43=2) (45=2) (48=2)
(25=3) (31 thru 32=3) (34=3) (39=3)
(16=3) (12=3) (17=3) (4=3) (50=3)(sysmis=-1)(else=6) into
p110000_vsilc p110000_msilc.
val lab p110000_vsilc p110000_msilc 1 "Österreich" 2 "EU15" 3
"EU25 10 neue" 4 "ExJu ohne Slo"
5 "Türkei" 6 "sonstige".

```

```

recode p110000_vsilc p110000_msilc(2 thru 3 = 10) (6=10)
(else=copy) into geb_v geb_m.
val lab geb_v geb_m -1 "keine Angabe" 1 "Österreich" 4 "Ex-
Jugoslawien (ohne Slowenien)" 5 "Türkei"
10 "sonstige".

```

```

recode geb_v geb_m (-1=9) (else=copy).
*fre geb_v geb_m.

```

```

*** Bildung.
cross ikartab_m by ajahr.
recode ikartab_v ikartab_m (1,2=1)(3,10=2)(4 thru 6=3)(7 thru
9=4)(11 thru hi=5) into bild_v bild_m.
if balt ge 19 bild_v=9.
if balt ge 19 bild_m=9.
if sysmis(ikartab_v) and balt le 18 bild_v=-1.
if sysmis(ikartab_m) and balt le 18 bild_m=-1.
if ikartab_v=-3 bild_v=-1.
if ikartab_m=-3 bild_m=-1.
val lab bild_v bild_m 1 "maximal Pflichtschule" 2 "Lehre" 3 "BMS"
4 "AHS, BHS, Kolleg, Arbuturientenlehrgang"
5 "Universität, Akademie, Fachhochschule".
recode bild_v bild_m (-1=9) (else=copy).
*fre bild_v bild_m.
*cross geb_v by bild_v.
recode bild_v bild_m (1=1) (2=2) (3 thru 5 =3) (else=copy) into
bild1_v bild1_m.
var lab bild1_v "höchster Bildungsabschluss Vater".
var lab bild1_m "höchster Bildungsabschluss Mutter".
val lab bild1_v bild1_m 1 "maximal Pflichtschule" 2 "Lehre" 3
"höhere Ausbildung als Lehre".
fre bild1_v bild1_m.
if bild1_v=9 geb_v=9.
weight off.
temp.
sel if age le 18.
fre bild1_v bild1_m.
recode bild1_v bild1_m (1=1) (2 thru 3=2) (9=9) into bild2_v
bild2_m.
var lab bild2_v "höchster Bildungsabschluss Vater Pflichtschule".
var lab bild2_m "höchster Bildungsabschluss Mutter
Pflichtschule".
val lab bild2_v bild2_m 1 "maximal Pflichtschule" 2 "höher als
Pflichtschule".
fre bild2_v bild2_m.

```

```

*** Berufliche Funktion.
temp.
sel if balt le 16.
fre idbers_v idbers_m.

```

```

*** Erwerbsstatus.
temp.
sel if balt le 16.
fre ixerwstat_v ixerwstat_m.
* MZ.
recode ixerwstat_v ixerwstat_m (1=1) (2=2) (3 thru 4=3)
(sysmis=9) (9=9) into erw_v erw_m.
var lab erw_v "Erwerbsstatus Vater".
var lab erw_m "Erwerbsstatus Mutter".
val lab erw_v erw_m 1 "erwerbstätig" 2 "arbeitslos" 3 "Nicht-
Erwerbsperson".
temp.
sel if balt le 18.
fre erw_v erw_m.
* SILC.
* Meta-Deklarationen durchlaufen lassen.
!vatersilc activity.
!mutterstilc activity.
fre activity_vsilc activity_msilc.
recode activity_vsilc activity_msilc (1=1) (2=2) (3 thru 4=3)
(sysmis=9) (-9=9) into erw_v erw_m.
var lab erw_v "Erwerbsstatus Vater".

```

```

var lab erw_m "Erwerbsstatus Mutter".
val lab erw_v erw_m 1 "erwerbstätig" 2 "arbeitslos" 3 "Nicht-
Erwerbsperson".
fre erw_v erw_m.
if erw_v=9 bild1_v=9.
exe.

*** Rechtsverhältnis.
* MZ.
fre wrecht.
recode wrecht (1 thru 3=1) (4 thru 5=2) (6 thru 7=3) into recht.
var lab recht "Rechtsverhältnis".
val lab recht 1 "Eigentum" 2 "Miete" 3 "mietfrei".
* SILC.
fre H007000.
recode H007000 (1 thru 2=1) (3 thru 6=2) (7 thru 8=3) into
recht.
var lab recht "Rechtsverhältnis".
val lab recht 1 "Eigentum" 2 "Miete" 3 "mietfrei".
fre recht.

* Quadratmeter.
* MZ.
fre wm2.
recode wm2 (lo thru 50=1) (51 thru 80=2) (81 thru 120=3) (121
thru hi=4) into wohnfl.
var lab wohnfl "Wohnfläche in Quadratmeter".
val lab wohnfl 1 "<= 50 m²" 2 "51 bis 80 m²" 3 "81 bis 120 m²" 4
">= 121 m²".
fre wohnfl.
* SILC.
fre H003000.
recode H003000 (lo thru 50=1) (51 thru 80=2) (81 thru 120=3)
(121 thru hi=4) into wohnfl.
var lab wohnfl "Wohnfläche in Quadratmeter".
val lab wohnfl 1 "<= 50 m²" 2 "51 bis 80 m²" 3 "81 bis 120 m²" 4
">= 121 m²".
fre wohnfl.

* Haushaltsgröße.
* MZ.
fre bhhgr.
recode bhhgr (1=1) (2=2) (3=3) (4=4) (5 thru hi=5) into hhgr.
var lab hhgr "Haushaltsgröße".
val lab hhgr 1 "1 Person" 2 "2 Personen" 3 "3 Personen" 4 "4
Personen" 5 "5 und mehr Personen".
fre hhgr.
* SILC.
fre hsize.
recode hsize (1=1) (2=2) (3=3) (4=4) (5 thru hi=5) into hhgr.
var lab hhgr "Haushaltsgröße".
val lab hhgr 1 "1 Person" 2 "2 Personen" 3 "3 Personen" 4 "4
Personen" 5 "5 und mehr Personen".
fre hhgr.

* Anzahl der Wohnräume.
* MZ.
fre wanzr.
recode wanzr (1=1) (2=2) (3=3) (4=4) (5=5) (6 thru hi=6) into
raum.
var lab raum "Anzahl der Wohnräume".
val lab raum 1 "1 Raum" 2 "2 Räume" 3 "3 Räume" 4 "4 Räume" 5
"5 Räume" 6 "6 und mehr Räume".
fre raum.
* SILC.
fre H004000.
compute raum=H004000.
var lab raum "Anzahl der Wohnräume".

```

```

val lab raum 1 "1 Raum" 2 "2 Räume" 3 "3 Räume" 4 "4 Räume" 5
"5 Räume" 6 "6 und mehr Räume".
fre raum.

```

```

* Haushaltstyp.
* MZ.
recode xhhtyp3 (1=2) (2=3) (3 thru 4=4) (5=6) (6=1) (7=5) into
hhtyp.
var lab hhtyp "Haushaltstyp".
val lab hhtyp 1 "Einpersonenhaushalt" 2 "(Ehe-)Paar ohne Kinder"
3 "(Ehe-)Paar mit Kindern"
4 "Ein-Eltern-Haushalt mit Kindern" 5 "Sonstige Haushalte ohne
Kinder"
6 "Sonstige Haushalte mit Kindern".
fre hhtyp.
* SILC.
compute hhtyp=htyp2.
if htyp2a=1 hhtyp=1.
if htyp2a=2 hhtyp=2.
if htyp2b=3 hhtyp=3.
if htyp2b=4 hhtyp=4.
fre hhtyp.
compute hhtyp=htyp2.
if sysmis(htyp2) & htyp2a=1 hhtyp=1.
if sysmis(htyp2) & htyp2a=2 hhtyp=2.
recode hhtyp (1 thru 2=1) (5 thru 6=2) (8=5) (9=4) (10 thru 12=3)
(13=6).
var lab hhtyp "Haushaltstyp".
val lab hhtyp 1 "Einpersonenhaushalt" 2 "(Ehe-)Paar ohne Kinder"
3 "(Ehe-)Paar mit Kindern"
4 "Ein-Eltern-Haushalt mit Kindern" 5 "Sonstige Haushalte ohne
Kinder"
6 "Sonstige Haushalte mit Kindern".
fre hhtyp.

```

```

*****

```

```

*** g1: Urbanisierung x Rechtsverhältnis.
GET FILE='C:\...\SILC 2007-2009.sav'.
weight off.
cross urb by recht.

```

```

GET FILE='C:\...\dg8.mz2004-2010.sav'.
weight off.
cross urb by recht.

```

```

weight off.
AGGREGATE
/OUTFILE='C:\...\g1.sav'
/BREAK=urb recht
/gew0709_sum=SUM(gew0709).

```

```

GET FILE='C:\...\g1.sav'.
* ins Excel kopieren.

```

```

GET FILE='C:\...\SILC 2007-2009.sav'.
* Beistriche durch Punkte ersetzen.

```

```

if urb=1 and recht=1 g1=1.
if urb=1 and recht=2 g1=2.
if urb=1 and recht=3 g1=3.
if urb=2 and recht=1 g1=4.
if urb=2 and recht=2 g1=5.
if urb=2 and recht=3 g1=6.
if urb=3 and recht=1 g1=7.
if urb=3 and recht=2 g1=8.
if urb=3 and recht=3 g1=9.

```

```

if urb=1 and recht=1 g1_u=984596.63.
if urb=1 and recht=2 g1_u=1881331.02.
if urb=1 and recht=3 g1_u=71933.05.
if urb=2 and recht=1 g1_u=1493098.5.
if urb=2 and recht=2 g1_u=518151.37.
if urb=2 and recht=3 g1_u=48471.28.
if urb=3 and recht=1 g1_u=2697113.74.
if urb=3 and recht=2 g1_u=467649.02.
if urb=3 and recht=3 g1_u=76788.98.
exe.

```

```

* Meta-Deklarationen durchlaufen lassen.
del var pond.

```

```

compute pond=1.
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].
!pondx [g1 g1_u].

```

```

* SPEICHERN.

```

```

weight by pond.
cross urb by recht.

```

```

GET FILE='C:\...\dg8.mz2004-2010.sav'.
weight by gew0709.
cross urb by recht.

```

```

graph/histo=pond.

```

```

*****
**** g2: Geschlecht x Alter.

```

```

GET FILE='C:\...\SILC 2007-2009.sav'.
weight off.
cross baltrec3 by sex.

```

```

GET FILE='C:\...\dg8.mz2004-2010.sav'.
weight off.
cross baltrec4 by sex.

```

```

weight off.
AGGREGATE
  /OUTFILE='C:\...\g2.sav'
  /BREAK=baltrec4 sex
  /gew0709_sum=SUM(gew0709).

```

```

GET FILE='C:\...\g2.sav'.
* ins Excel kopieren.

```

```

GET FILE='C:\...\SILC 2007-2009.sav'.
* Beistriche durch Punkte ersetzen.

```

```

if baltrec3=1 and sex=1 g2=1.
if baltrec3=1 and sex=2 g2=2.
if baltrec3=2 and sex=1 g2=3.
if baltrec3=2 and sex=2 g2=4.
if baltrec3=3 and sex=1 g2=5.
if baltrec3=3 and sex=2 g2=6.
if baltrec3=4 and sex=1 g2=7.
if baltrec3=4 and sex=2 g2=8.
if baltrec3=5 and sex=1 g2=9.
if baltrec3=5 and sex=2 g2=10.

```

```

if baltrec3=1 and sex=1 g2_u=244037.3.
if baltrec3=1 and sex=2 g2_u=232480.34.
if baltrec3=2 and sex=1 g2_u=128089.93.
if baltrec3=2 and sex=2 g2_u=120950.89.
if baltrec3=3 and sex=1 g2_u=135526.03.
if baltrec3=3 and sex=2 g2_u=127989.52.
if baltrec3=4 and sex=1 g2_u=350233.24.
if baltrec3=4 and sex=2 g2_u=333304.13.
if baltrec3=5 and sex=1 g2_u=3164339.05.
if baltrec3=5 and sex=2 g2_u=3402183.16.
exe.

```

```

* Meta-Deklarationen durchlaufen lassen.
del var pond.

```

```

compute pond=1.
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u].

```

```

* SPEICHERN.

```

```

weight by pond.
cross urb by recht.
cross baltrec4 by sex.

```

```

GET FILE='C:\...\dg8.mz2004-2010.sav'.
weight by gew0709.
cross urb by recht.
cross baltrec4 by sex.

```

```

graph/histo=pond.

```

```

*****
*** g3: Alter x Geburtsland Vater.

```

```

GET FILE='C:\...\SILC 2007-2009.sav'.
weight off.
cross baltrec4 by geb_v.

```

```

GET FILE='C:\...\dg8.mz2004-2010.sav'.
weight off.
cross baltrec4 by geb_v.

```

```

weight off.
AGGREGATE
  /OUTFILE='C:\...\g3.sav'
  /BREAK=baltrec4 geb_v
  /gew0709_sum=SUM(gew0709).

```

```

GET FILE='C:\...\g3.sav'.
* ins Excel kopieren.

```

```

GET FILE='C:\...\SILC 2007-2009.sav'.
* Beistriche durch Punkte ersetzen.

```

```

if baltrec4=1 and geb_v=1 g3=1.
if baltrec4=1 and geb_v=4 g3=2.
if baltrec4=1 and geb_v=5 g3=3.
if baltrec4=1 and geb_v=9 g3=4.
if baltrec4=1 and geb_v=10 g3=5.
if baltrec4=2 and geb_v=9 g3=6.

```

```

if baltrec4=1 and geb_v=1 g3_u=1111634.01.
if baltrec4=1 and geb_v=4 g3_u=124988.83.
if baltrec4=1 and geb_v=5 g3_u=86050.84.
if baltrec4=1 and geb_v=9 g3_u=221240.01.
if baltrec4=1 and geb_v=10 g3_u=128697.68.
if baltrec4=2 and geb_v=9 g3_u=6566522.2.
exe.

```



```
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u].
```

* SPEICHERN.

```
weight by pond.
cross urb by recht.
cross baltrec4 by sex.
cross baltrec4 by geb_v.
cross baltrec4 by geb_m.
cross baltrec4 by bild_v.
cross baltrec4 by bild_m.
fre erw_v erw_m.
```

```
GET FILE='C:\...\dg8.mz2004-2010.sav'.
weight by gew0709.
cross urb by recht.
cross baltrec4 by sex.
cross baltrec4 by geb_v.
cross baltrec4 by geb_m.
cross baltrec4 by bild_v.
cross baltrec4 by bild_m.
fre erw_v erw_m.
```

* g9: Wohnfläche x Haushaltsgröße.

```
GET FILE='C:\...\SILC 2007-2009.sav'.
weight off.
cross wohnfl by hhgr.
```

```
GET FILE='C:\...\dg8.mz2004-2010.sav'.
weight off.
cross wohnfl by hhgr.
```

```
weight off.
AGGREGATE
  /OUTFILE='C:\...\g9.sav'
  /BREAK=wohnfl hhgr
  /gew0709_sum=SUM(gew0709).
```

```
GET FILE='C:\...\g9.sav'.
* ins Excel kopieren.
```

```
GET FILE='C:\...\SILC 2007-2009.sav'.
* Beistriche durch Punkte ersetzen.
```

```
if wohnfl=1 and hhgr=1 g9=1.
if wohnfl=1 and hhgr=2 g9=2.
if wohnfl=1 and hhgr=3 g9=3.
if wohnfl=1 and hhgr=4 g9=4.
if wohnfl=1 and hhgr=5 g9=5.
if wohnfl=2 and hhgr=1 g9=6.
if wohnfl=2 and hhgr=2 g9=7.
if wohnfl=2 and hhgr=3 g9=8.
if wohnfl=2 and hhgr=4 g9=9.
if wohnfl=2 and hhgr=5 g9=10.
if wohnfl=3 and hhgr=1 g9=11.
if wohnfl=3 and hhgr=2 g9=12.
if wohnfl=3 and hhgr=3 g9=13.
if wohnfl=3 and hhgr=4 g9=14.
if wohnfl=3 and hhgr=5 g9=15.
if wohnfl=4 and hhgr=1 g9=16.
if wohnfl=4 and hhgr=2 g9=17.
if wohnfl=4 and hhgr=3 g9=18.
if wohnfl=4 and hhgr=4 g9=19.
if wohnfl=4 and hhgr=5 g9=20.
```

```
if wohnfl=1 and hhgr=1 g9_u=343127.51.
if wohnfl=1 and hhgr=2 g9_u=170717.31.
if wohnfl=1 and hhgr=3 g9_u=72216.2.
if wohnfl=1 and hhgr=4 g9_u=37957.12.
if wohnfl=1 and hhgr=5 g9_u=23026.22.
if wohnfl=2 and hhgr=1 g9_u=539375.52.
if wohnfl=2 and hhgr=2 g9_u=694269.15.
if wohnfl=2 and hhgr=3 g9_u=429412.89.
if wohnfl=2 and hhgr=4 g9_u=314688.46.
if wohnfl=2 and hhgr=5 g9_u=168387.57.
if wohnfl=3 and hhgr=1 g9_u=261282.01.
if wohnfl=3 and hhgr=2 g9_u=692546.53.
if wohnfl=3 and hhgr=3 g9_u=634708.77.
if wohnfl=3 and hhgr=4 g9_u=628717.05.
if wohnfl=3 and hhgr=5 g9_u=376608.26.
if wohnfl=4 and hhgr=1 g9_u=117664.35.
if wohnfl=4 and hhgr=2 g9_u=475900.01.
if wohnfl=4 and hhgr=3 g9_u=584481.97.
if wohnfl=4 and hhgr=4 g9_u=891953.53.
if wohnfl=4 and hhgr=5 g9_u=782093.18.
exe.
```

```
* Meta-Deklarationen durchlaufen lassen.
del var pond.
compute pond=1.
```

```
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u g9 g9_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u g9 g9_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u g9 g9_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u g9 g9_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u g9 g9_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u g9 g9_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u g9 g9_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u g9 g9_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u g9 g9_u].
!pondx [g1 g1_u g2 g2_u g3 g3_u g4 g4_u g5 g5_u g6 g6_u g7
g7_u g8 g8_u g9 g9_u].
```

[illegible]

* SPEICHERN.

weight by pond.
cross urb by recht.
cross baltrec4 by sex.
cross baltrec4 by geb_v.
cross baltrec4 by geb_m.
cross baltrec4 by bild_v.
cross baltrec4 by bild_m.
fre erw_v erw_m.
cross wohnfl by hhgr.

```
GET FILE='C:\...\dgg8.mz2004-2010.sav'.
weight by gew0709.
cross urb by rechr.
cross baltrec4 by sex.
cross baltrec4 by geb_v.
cross baltrec4 by geb_m.
cross baltrec4 by bild_v.
cross baltrec4 by bild_m.
fre erw_v erw_m.
cross wohinfl by hhgr.
```

* g9: Anzahl der Wohnräume.

```
GET FILE='C:\...\SILC 2007-2009.sav'.
weight off.
fre raum.
```

```
GET FILE='C:\...\dg8.mz2004-2010.sav'.
weight off.
fre raum.
```

```
weight off.  
AGGREGATE  
  /OUTFILE='C:\...\g10.sav'  
  /BREAK=raum  
  /gew0709_sum=SUM(gew0709).
```

```
GET FILE='C:\...\g10.sav'.
* ins Excel kopieren.
```

* Beistriche durch Punkte ersetzen.

```

if raum=1 g10=1.
if raum=2 g10=2.
if raum=3 g10=3.
if raum=4 g10=4.
if raum=5 g10=5.
if raum=6 g10=6.

```

if raum=1 g10_u=117022.87.
if raum=2 g10_u=563348.3.
if raum=3 g10_u=1494206.82.

```
if raum=4 g10_u=2130750.15.  
if raum=5 g10_u=1771828.75.  
if raum=6 g10_u=2161976.71.  
exe.
```

* Meta-Deklarationen durchlaufen lassen.

[illegible]

* SPEICHERN.

```
weight by pond.
cross urb by recht.
cross baltrec3 by sex.
cross baltrec4 by geb_v.
cross baltrec4 by geb_m.
fre erw_v erw_m.
cross woh nfl by hhgr.
fre raum.
```

[illegible]

[illegible][illegible]

* SPEICHERN.

```
weight by pond.  
cross urb by recht.  
cross baltrec3 by sex.  
cross baltrec4 by geb_v.  
cross baltrec4 by geb_m.  
fre erw_v erw_m.  
cross woh nfl by hhgr.  
fre raum hhtyp.
```

```
GET FILE='C:\...\dg8.mz2004-2010.sav'.
weight by gew0709.
cross urb by recht.
cross baltrec3 by sex.
cross baltrec4 by geb_v.
cross baltrec4 by geb_m.
fre erw_v erw_m.
cross woh nfl by hghr.
fre raum hhtyp.
```

compute $\text{gew2} = \text{gew1}/4$.
weight by gew2.

```
*****  
*****  
VORBEREITUNG DER VARIABLEN  
*****  
*****  
  
*****  
KONTEXTVARIABLEN
```

```

*****.

*** Laufnummer.
compute lnx=(jahr*10000)+ln.
exe.
var lab lnx "Haushaltsnummer 07-09".

compute pkzqux=(jahr*10000)+pkzqu.
exe.
var lab pkzqux "Personenkennzahl der Zielperson 07-09".

compute lnpkzqux=(jahr*10000)+lnpkzqu.
exe.
var lab lnpkzqux "Kombinierte Haushaltspersonenid 07-09".

*** Kindervariable.
*fre hsize.
compute Kind=0.
if age<=18 & hsize>1 kind=1.
var lab kind "abhängige Kinder unter 19 Jahren".
val lab kind 1 "Kind" 0 "kein Kind".
if MigrEU=-1 Kind=0.
if db100~=1 Kind=0.
*weight off.
*fre kind.

compute Kind07=0.
if jahr=2007 & kind=1 Kind07=1.
var lab Kind07 "abhängige Kinder unter 19 Jahren für 2007".
val lab Kind07 1 "Kind" 0 "kein Kind".

compute Kind08=0.
if jahr=2008 & kind=1 Kind08=1.
var lab Kind08 "abhängige Kinder unter 19 Jahren für 2008".
val lab Kind08 1 "Kind" 0 "kein Kind".

compute Kind09=0.
if jahr=2009 & kind=1 Kind09=1.
var lab Kind09 "abhängige Kinder unter 19 Jahren für 2009".
val lab Kind09 1 "Kind" 0 "kein Kind".

*****
MIGRATIONSHINTERGRUND (migr).

*** Geburtsland Vater Ö/EU (GebLandVEU).
*fre P110000_vsilc.
rename var (P110000_vsilc=GebLandVEU).
var lab GebLandVEU "Geburtsland Vater Ö/EU".
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre GebLandVEU.

*** Geburtsland Vater Ö/EU 2 (GebLandVEU2).
recode GebLandVEU (-1=-1) (1=1) (2 thru 3=2) (4=3) (5=4) (6=5)
into GebLandVEU2.
var lab GebLandVEU2 "Geburtsland Vater Ö/EU".
val lab GebLandVEU2 -1 "keine Angabe" 1 "Österreich" 2 "EU25"
3 "Restjugoslawien (ohne Slowenien)"
4 "Türkei" 5 "Sonstige".
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre GebLandVEU2.

*** Geburtsland Vater Ö/NÖ (GebLandVNÖ).

```

```

compute GebLandVNÖ= 2.
if GebLandVEU=1 GebLandVNÖ=1.
if GebLandVEU=-1 GebLandVNÖ=-1.
var lab GebLandVNÖ "Geburtsland Vater Ö/NÖ".
val lab GebLandVNÖ 1 "Österreich" 2 "Nicht-Österreich" -1
"Keine Angabe".
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre GebLandVNÖ.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*cross GebLandVEU by GebLandVNÖ.

*** Geburtsland Vater Ö/YU/TR /GebLandVYT).
compute GebLandVYT= 4.
if GebLandVEU=1 GebLandVYT=1.
if GebLandVEU=-1 GebLandVYT=-1.
if GebLandVEU=4 GebLandVYT=2.
if GebLandVEU=5 GebLandVYT=3.
var lab GebLandVYT "Geburtsland Vater Ö/YU/TR".
val lab GebLandVYT 1 "Österreich" 2 "Ex-Jugoslawien (ohne
Slowenien)" 3 "Türkei" 4 "sonstige".
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre GebLandVYT.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*cross GebLandVEU by GebLandVYT.

*** Geburtsland Mutter Ö/EU (GebLandMEU).
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre P110000_msilc.
rename var (P110000_msilc=GebLandMEU).
var lab GebLandMEU "Geburtsland Mutter Ö/EU".
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre GebLandMEU.

*** Geburtsland Mutter Ö/EU 2 (GebLandVEU2).
recode GebLandMEU (-1=-1) (1=1) (2 thru 3=2) (4=3) (5=4) (6=5)
into GebLandMEU2.
var lab GebLandMEU2 "Geburtsland Mutter Ö/EU".
val lab GebLandMEU2 -1 "keine Angabe" 1 "Österreich" 2
"EU25" 3 "Restjugoslawien (ohne Slowenien)"
4 "Türkei" 5 "Sonstige".
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre GebLandMEU2.

*** Geburtsland Mutter Ö/NÖ (GebLandMNÖ).
compute GebLandMNÖ= 2.
if GebLandMEU=1 GebLandMNÖ=1.
if GebLandMEU=-1 GebLandMNÖ=-1.
var lab GebLandMNÖ "Geburtsland Mutter Ö/NÖ".
val lab GebLandMNÖ 1 "Österreich" 2 "Nicht-Österreich" -1
"Keine Angabe".
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre GebLandMNÖ.

```

```
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*cross GebLandMNÖ by GebLandMNÖ.
```

```
*** Geburtsland Vater Ö/YU/TR (GebLandMYT).
compute GebLandMYT= 4.
if GebLandMEU=1 GebLandMYT=1.
if GebLandMEU=-1 GebLandMYT=-1.
if GebLandMEU=4 GebLandMYT=2.
if GebLandMEU=5 GebLandMYT=3.
var lab GebLandMYT "Geburtsland Mutter Ö/YU/TR".
val lab GebLandMYT 1 "Österreich" 2 "Ex-Jugoslawien (ohne
Slowenien)" 3 "Türkei" 4 "sonstige".
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre GebLandMYT.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*cross GebLandMEU by GebLandMYT.
```

```
*** Migrationshintergrund Ö/NÖ (MigrNÖ).
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*cross GebLandVNÖ by GebLandMNÖ.
```

```
compute MigrNÖ=1.
if any(2,GebLandVNÖ,GebLandMNÖ) MigrNÖ=2.
var lab MigrNÖ "Migrationshintergrund Ö/NÖ V oder M".
val lab MigrNÖ 1 "Österreich" 2 "Nicht-Österreich".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre MigrNÖ.
```

```
compute MigrNÖstr=2.
if any(1,GebLandVNÖ,GebLandMNÖ) MigrNÖstr=1.
var lab MigrNÖstr "Migrationshintergrund Ö/NÖ V und M".
val lab MigrNÖstr 1 "Österreich" 2 "Nicht-Österreich".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre MigrNÖstr.
```

```
*** Migrationshintergrund Ö/EU (MigrEU).
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*cross GebLandVEU by GebLandMEU.
```

```
compute MigrEU=GebLandVEU.
if GebLandVEU=-1 & GebLandMEU>=1
MigrEU=GebLandMEU.
if GebLandVEU=1 & GebLandMEU>=2
MigrEU=GebLandMEU.
var lab MigrEU "Migrationshintergrund Ö/EU V oder M".
val lab MigrEU 1 "Österreich" 2 "EU15/EFTA" 3 "Neue EU10" 4
"Restjugoslawien (ohne Slowenien)"
5 "Türkei" 6 "Sonstige".
*temp.
*sel if kind=1.
*cross MigrEU by MigrNÖ.
*fre MigrEU.
```

```
compute MigrEUstr=GebLandVEU.
if GebLandVEU=-1 & GebLandMEU>=1
MigrEUstr=GebLandMEU.
if GebLandMEU=1 MigrEUstr=1.
var lab MigrEUstr "Migrationshintergrund Ö/EU V und M".
val lab MigrEUstr 1 "Österreich" 2 "EU15/EFTA" 3 "Neue EU10"
4 "Restjugoslawien (ohne Slowenien)"
5 "Türkei" 6 "Sonstige".
*temp.
```

```
*sel if kind=1.
*cross MigrEUstr by MigrNÖstr.
*fre MigrEUstr.
```

```
*temp.
*sel if kind=1.
*cross MigrEU by Kind.
```

```
*temp.
*sel if kind=1.
*cross MigrEU by Kind.
```

```
*** Migrationshintergrund Ö/EU 2 (MigrEU2).
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*cross GebLandVEU by GebLandMEU.
```

```
recode MigrEU (1=1) (2 thru 3=2) (4=3) (5=4) (6=5) into
MigrEU2.
var lab MigrEU2 "Migrationshintergrund Ö/EU V oder M".
val lab MigrEU2 1 "Österreich" 2 "EU25" 3 "Restjugoslawien
(ohne Slowenien)"
4 "Türkei" 5 "Sonstige".
*temp.
*sel if kind=1.
*cross MigrEU2 by MigrEU.
*fre MigrEU2.
```

```
recode MigrEUstr (1=1) (2 thru 3=2) (4=3) (5=4) (6=5) into
MigrEUstr2.
var lab MigrEUstr2 "Migrationshintergrund Ö/EU V oder M".
val lab MigrEUstr2 1 "Österreich" 2 "EU25" 3 "Restjugoslawien
(ohne Slowenien)"
4 "Türkei" 5 "Sonstige".
*temp.
*sel if kind=1.
*cross MigrEUstr2 by MigrEUstr.
*fre MigrEUstr2.
```

```
*** Migrationshintergrund Ö/YU/TR (MigrYT).
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*cross GebLandVYT by GebLandMYT.
```

```
compute MigrYT=GebLandVYT.
if GebLandVYT=-1 & GebLandMYT>=1 MigrYT=GebLandMYT.
if GebLandVYT=1 & GebLandMYT>=2 MigrYT=GebLandMYT.
var lab MigrYT "Migrationshintergrund Ö/YU/TR V oder M".
val lab MigrYT 1 "Österreich" 2 "Restjugoslawien (ohne
Slowenien)" 3 "Türkei" 4 "Sonstige".
*temp.
*sel if kind=1.
*cross MigrYT by MigrNÖ.
*fre MigrYT.
```

```
compute MigrYTstr=GebLandVYT.
if GebLandVYT=-1 & GebLandMYT>=1
MigrYTstr=GebLandMYT.
if GebLandMYT=1 MigrYTstr=1.
var lab MigrYTstr "Migrationshintergrund Ö/YU/TR V und M".
val lab MigrYTstr 1 "Österreich" 2 "Restjugoslawien (ohne
Slowenien)" 3 "Türkei" 4 "Sonstige".
*temp.
*sel if kind=1.
*cross MigrYTstr by MigrNÖstr.
*fre MigrYTstr.
```

```
*****
EINBÜRGERUNGSSTATUS (einbürg).
temp.
sel if kind=1.
```

fre MigrNÖ P110000 P111010.

```
*Geburtsland Eltern.
fre GebLandVEU GebLandMEU.
* Staatsbürgerschaft Eltern.
!vatersilc P111010.
!muttersilc P111010.
ren var (P111010_vsilc=StaatVEU).
ren var (P111010_msilc=StaatMEU).
```

```
temp.
sel if kind=1.
fre GebLandVEU StaatVEU.
```

```
compute EinbürgV=0.
if GebLandVEU=1 & StaatVEU=1 einbürgv=1.
if GebLandVEU>1 & StaatVEU=1 einbürgv=2.
if GebLandVEU=1 & StaatVEU>1 einbürgv=3.
if GebLandVEU>1 & StaatVEU>1 einbürgv=4.
if GebLandVEU=-1 | StaatVEU=-1 einbürgv=-1.
var lab einbürgV "Einbürgerungsstatus Vater".
val lab einbürgv -1 "keine Angabe" 1 "Österreicher" 2
"EingebürgerteR" 3 "2. Generation" 4 "Ausländer".
*temp.
*sel if kind=1 & MigrEU2>1.
*fre einbürgv.
recode einbürgV (-1=-1) (1 thru 2=1) (3 thru 4=0) into EinbürgVx.
var lab EinbürgVx "Einbürgerungsstatus Vater 2 Kategorien".
val lab EinbürgVx -1 "keine Angabe" 1 "eingebürgert" 0 "nicht
eingebürgert".
*temp.
*sel if kind=1 & MigrEU2>1.
*fre einbürgvx.
```

```
compute EinbürgM=0.
if GebLandMEU=1 & StaatMEU=1 einbürgM=1.
if GebLandMEU>1 & StaatMEU=1 einbürgM=2.
if GebLandMEU=1 & StaatMEU>1 einbürgM=3.
if GebLandMEU>1 & StaatMEU>1 einbürgM=4.
if GebLandMEU=-1 | StaatMEU=-1 einbürgM=-1.
var lab einbürgM "Einbürgerungsstatus Mutter".
val lab einbürgm -1 "keine Angabe" 1 "Österreicher" 2
"EingebürgerteR" 3 "2. Generation" 4 "Ausländer".
*temp.
*sel if kind=1 & MigrEU2>1.
*fre einbürgm.
recode einbürgM (-1=-1) (1 thru 2=1) (3 thru 4=0) into
EinbürgMx.
var lab EinbürgMx "Einbürgerungsstatus Mutter 2 Kategorien".
val lab EinbürgMx -1 "keine Angabe" 1 "eingebürgert" 0 "nicht
eingebürgert".
*temp.
*sel if kind=1 & MigrEU2>1.
*fre einbürgMx.
```

```
*temp.
*sel if kind=1 & MigrEU2>1.
*cross einbürgvx by einbürgmx.
```

```
recode einbürgvx einbürgmx (-1=sysmis).
compute EinbürgHH=sum(einbürgvx,einbürgmx).
exe.
var lab einbürghh "Einbürgerungsstatus des Haushalts 3
Kategorien".
val lab einbürghh 0 "kein Elternteil eingebürgert" 1 "ein
Elternteil eingebürgert"
2 "beide Elternteile eingebürgert".
*temp.
```

*sel if kind=1 & MigrEU2>1.

*fre einbürghh.

ANZAHL DER KINDER (anzk).

```
if age le 18 age18=1.
!aggrvar lnx sum age18.
```

```
recode age18@ (1=1) (2=2) (3 thru hi=3) (else=SYSMIS) into anzk.
var lab anzk 'Anzahl der Kinder in Kategorien'.
val lab anzk 1'1 Kind' 2'2 Kinder' 3 '3(+) Kinder'.
```

```
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre anzk.
```

```
*weight by pond.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre anzk.
```

HAUSHALTSTYP (htyp).

```
fre htyp2.
recode htyp2 (9=2) (10 thru 13 = 1) (else = sysmis) into htyp.
variable labels htyp "Haushaltstyp".
value labels htyp 1 "Zwei Elternteile" 2 "Ein Elternteil".
if sysmis(htyp) & hsize<=2 htyp=2.
if sysmis(htyp) & hsize>2 htyp=1.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
fre htyp.
```

EINKOMMEN.

```
*** Äquivalisiertes Haushaltseinkommen berechnen.
compute epinceu=epinc.
if jahr=2007 epinceu=epinc_2007.
if jahr=2008 epinceu=epinc_2008.
var lab epinceu "Äquivalisiertes Haushaltseinkommen 2007-2009
nach EU-Skala".
temp.
sel if kind=1.
cross epinceu by jahr.
```

```
compute epinceux=epinceu/12.
var lab epinceux "Äquivalisiertes Haushaltseinkommen pro
Monat".
```

```
*** Quantile.
*fre epinceu/ntiles 10/statistics median.
rank epinceu /ntiles (10) into epincdez.
var lab epincdez "Äquivalisiertes Haushaltseinkommen für Kinder
2007-2009 in Dezilen".
rank epinceu /ntiles (5) into epincquint.
var lab epincquint "Äquivalisiertes Haushaltseinkommen für
Kinder 2007-2009 in Quintilen".
rank epinceu /ntiles (4) into epincquart.
var lab epincquart "Äquivalisiertes Haushaltseinkommen für
Kinder 2007-2009 in Quartilen".
rank epinceu /ntiles (2) into epincmed.
var lab epincmed "Äquivalisiertes Haushaltseinkommen für
Kinder 2007-2009 in zwei Hälften".
```



```

temp.
sel if kind=1.
graph/histo epinc.
temp.
sel if kind=1.
graph/histo epincdez.
temp.
sel if kind=1.
graph/histo epincquint.
temp.
sel if kind=1.
graph/histo epincquart.

temp.
sel if kind=1.
fre epincdez epincquint epincquart.

*** Gewichte nach OECD-Skala: hoecdeq.
*cross heueq by hsize.
* 1 E.
if heueq=1 hoecdeq=1.
* 1 E, 1 K.
if heueq=1.3 hoecdeq=1.5.
* 2 E.
if heueq=1.5 hoecdeq=1.7.
* 1 E, 2 K.
if heueq=1.6 hoecdeq=2.
* 2 E, 1 K.
if heueq=1.8 hoecdeq=2.2.
* 1 E, 3 K.
if heueq=1.9 hoecdeq=2.5.
* 3 E.
if heueq=2.0 hoecdeq=2.4.
* 2 E, 2 K.
if heueq=2.1 hoecdeq=2.7.
* 3 E, 1 K.
if heueq=2.3 hoecdeq=2.9.
* 2 E, 3 K.
if heueq=2.4 hoecdeq=3.2.
* 4 E.
if heueq=2.5 hoecdeq=3.1.
* 3 E, 2 K.
if heueq=2.6 hoecdeq=3.
* 2 E, 4 K.
if heueq=2.7 hoecdeq=3.7.
* 4 E, 1 K.
if heueq=2.8 hoecdeq=3.6.
* 3 E, 3 K.
if heueq=2.9 hoecdeq=3.9.
* 5 E.
if heueq=3 hoecdeq=3.8.
* 4 E, 2 K.
if heueq=3.1 hoecdeq=3.7.
* 3 E, 4 K.
if heueq=3.2 hoecdeq=4.4.
* 5 E, 1 K.
if heueq=3.3 & hsize=6 hoecdeq=4.3.
* 2 E, 6 K.
if heueq=3.3 & hsize=8 hoecdeq=4.7.
* 4 E, 3 K.
if heueq=3.4 hoecdeq=4.6.
* 6 E.
if heueq=3.5 hoecdeq=4.5.
* 5 E, 2 K.
if heueq=3.6 hoecdeq=4.8.
* 4 E, 4 K.
if heueq=3.7 hoecdeq=5.1.
* 6 E, 1 K.
if heueq=3.8 hoecdeq=5.
* 5 E, 3 K.
if heueq=3.9 hoecdeq=5.3.
* 7 E.
if heueq=4.0 hoecdeq=5.2.

```

```

* 6 E, 2 K.
if heueq=4.1 hoecdeq=5.5.
* 5 E, 4 K.
if heueq=4.2 hoecdeq=5.8.
* 7 E, 1 K.
if heueq=4.3 hoecdeq=5.7.
* 6 E, 3 K.
if heueq=4.4 hoecdeq=5.4.
* 8 E.
if heueq=4.5 hoecdeq=5.9.
* 7 E, 2 K.
if heueq=4.6 hoecdeq=5.8.
* 5 E, 6 K.
if heueq=5.3 hoecdeq=7.5.
*fre hoecdeq.
*cross hoecdeq by heueq .

```

*variable heueq (Euskala) existiert in nutzerdaten bereits.(hy020=gesamtes verfügbares Haushaltseinkommen)
compute epinc = hy020/heueq.

compute epincoe=hy020/hoecdeq.
var lab epincoe "Äquivalisiertes Haushaltseinkommen nach OECD-Skala".

```

*weight by pond.
*means epinc/cells=median.
* 19978,8400.
*means epincoe/cells=median.
* 15704,7548.

```

```

compute threspov40oe=0.4*15704.7548.
var lab threspov40oe "Armutsgefährdungsschwelle bei 40% des Medians nach OECD-Skala".
compute threspov50oe=0.5*15704.7548.
var lab threspov50oe "Armutsgefährdungsschwelle bei 50% des Medians nach OECD-Skala".
compute threspov60oe=0.6*15704.7548.
var lab threspov60oe "Armutsgefährdungsschwelle bei 60% des Medians nach OECD-Skala".

```

```

compute povmd40oe = 0.
if epincoe < threspov40oe povmd40oe = 1.
var lab povmd40oe "Armutsgefährdung 40% nach OECD-Skala".
val lab povmd40oe 1 "armutsgefährdet" 0 "nicht armutsgefährdet".

```

```

compute povmd50oe = 0.
if epincoe < threspov50oe povmd50oe = 1.
var lab povmd50oe "Armutsgefährdung 50% nach OECD-Skala".
val lab povmd50oe 1 "armutsgefährdet" 0 "nicht armutsgefährdet".

```

```

compute povmd60oe = 0.
if epincoe < threspov60oe povmd60oe = 1.
var lab povmd60oe "Armutsgefährdung 60% nach OECD-Skala".
val lab povmd60oe 1 "armutsgefährdet" 0 "nicht armutsgefährdet".

```

```

weight off.
temp.
sel if kind=1.
fre povmd40 povmd40oe povmd50 povmd50oe povmd60 povmd60oe.

```

```

weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
fre povmd40 povmd40oe povmd50 povmd50oe povmd60 povmd60oe.

```

```

*****
ARMUTSGEFÄHRDUNG (povmd60).
add val lab 0 "nicht armutsgefährdet".

```

```

*****
HAUPTVERDIENERIN (HauptVerx).

!vatersilc hauptver.
!muttersilc hauptver.
exe.

recode hauptver_msilc hauptver_vsilc (sysmis=99).
var lab hauptver_msilc "Hauptverdiener Mutter".
add val lab hauptver_msilc 0 "Nicht Hauptverdiener" 99 "keine
Angabe".
var lab hauptver_vsilc "Hauptverdiener Vater".
add val lab hauptver_vsilc 0 "Nicht Hauptverdiener" 99 "keine
Angabe".
*temp.
*sel if kind=1.
*cross hauptver_msilc by hauptver_vsilc.

compute HauptVerx=99.
if hauptver_msilc=1 & hauptver_vsilc~=1 HauptVerx=2.
if hauptver_msilc~=1 & hauptver_vsilc=1 HauptVerx=1.
var lab HauptVerx "Hauptverdiener".
val lab HauptVerx 1 "Vater" 2 "Mutter" 99 "keine Angabe".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre HauptVerx.

*weight off.
*temp.
*sel if kind=1 & HauptVerx~=99.
*cross migrEUstr2 migrEU2 by HauptVerx

*weight by pond.
*temp.
*sel if kind=1 & HauptVerx~=99.
*cross migrEUstr2 migrEU2 by HauptVerx/cell count row column
sresid.

*****
ERWERBSTÄTIGKEIT IM HAUSHALT (erwhh).

!vatersilc R007000.
!muttersilc R007000.
exe.

*temp.
*sel if kind=1.
*fre R007000_vsilc R007000_msilc.
recode R007000_vsilc R007000_msilc (1=1) (else=0) into erwm.
var lab erwm "Erwerbstätigkeit Vater".
var lab erwm "Erwerbstätigkeit Mutter".
val lab erwm 1 "erwerbstätig" 0 "nicht erwerbstätig".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre erwm erwm.

compute erwhh=sum(erwm,erwm).
var lab erwhh "Erwerbstätigkeit Haushalt".
val lab erwhh 0 "kein Elternteil erwerbstätig" 1 "ein Elternteil
erwerbstätig"
2 "beide Elternteile erwerbstätig".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre erwhh.

```

```

compute erwm=0.
if erwm=0 & erwm=0 erwm=4.
if erwm=1 & erwm=0 erwm=2.
if erwm=0 & erwm=1 erwm=3.
if erwm=1 & erwm=1 erwm=1.
var lab erwm "Erwerbstätigkeit Vater und Mutter".
val lab erwm 4 "weder Vater noch Mutter erwerbstätig" 2 "Vater
erwerbstätig" 3 "Mutter erwerbstätig"
1 "Vater und Mutter erwerbstätig".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre erwm.

```

```

*****
URBANISIERUNGSGRAD.

```

```

*fre db100.
recode db100 (1=1) (2 thru 3=2) into db100x.
var lab db100x "Urbanisierung 2 Kategorien".
val lab db100x 1 "dichte Besiedlung" 2 "mittlere/geringe
Besiedlung".
*fre db100x.

```

```

*****
BILDUNGSHINTERGRUND.

```

```

!vatersilc p118000.
!muttersilc p118000.
exe.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre p118000_vsilc p118000_msilc.

```

```

ren var (p118000_vsilc=BildV) (p118000_msilc=BildM).
var lab BildV "Höchster Bildungsabschluss Vater".
var lab BildM "Höchster Bildungsabschluss Mutter".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre BildV BildM.

```

```

compute BildHH=BildV.
if BildV>BildM BildHH=BildM.
if sysmis(BildV) BildHH=BildM.
var lab BildHH "Höchster Bildungsabschluss im Haushalt".
val lab BildHH 0 "kein Pflichtschulabschluss" 1 "Pflichtschule" 2
"Lehre (Berufsschule)"
3 "Meister, Werkmeisterausbildung" 4 "Krankenpflegeschule" 5
"Andere BMS" 6 "AHS-Oberstufe"
7 "BMS - Normalform" 8 "BHS - Kolleg, Arbiturientenlehrgang"
9 "Universität, Akademie, Fachhochschule: Erstabschluss"
10 "Unviersität: Doktoratsstudium als Zweitabschluss".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre BildHH.

```

```

recode BildHH (0 thru 1=1) (2 thru 3=2) (4 thru 5=3) (6=4) (7=3)
(8=4) (9 thru 10=5) into BildHHx.
var lab BildHHx "Höchster Bildungsabschluss im Haushalt 5
Kategorien".
val lab BildHHx 1 "max. Pflichtschule" 2 "Lehre" 3
"Krankenpflegeschule, BMS" 4 "AHS, BHS"
5 "Universität, Akademie, Fachhochschule".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre BildHHx.

```

```

recode BildHHxx (1=1) (2=2) (3 thru hi=3) into BildHHxx.
var lab BildHHxx "Höchster Bildungsabschluss im Haushalt 3
Kategorien".
val lab Bildhhxx 1 "max. Pflichtschule" 2 "Lehre" 3 "höhere
Ausbildung".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Bildhhxx.

```

```

recode BildHHxx (1=1) (2 thru 3=2) into BildHH....
var lab BildHH... "Höchster Bildungsabschluss im Haushalt 2
Kategorien".
val lab BildHH... 1 "max. Pflichtschule" 2 "mind. Lehre".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre BildHH....

```

***** WOHNEN *****

***** ÜBERBELAG (belag). *****

```

compute belag=0.
if h003000/hsize < 16 belag = 1.
if h003000/h004000 < 8 belag = 1.
if (hsize=2 & h004000<2) belag = 1.
if (hsize=3 & h004000<3) belag = 1.
if (hsize=5 & h004000<4) belag = 1.
if (hsize=7 & h004000<5) belag = 1.
if (hsize>8 & h004000<6) belag = 1.

var lab belag 'Überbelag'.
val lab belag 0 'nicht überbelegt' 1 'überbelegt'.

```

```

*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre belag.

```

```

*weight by pond.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre belag.

```

***** SUBJEKTIV ZU WENIG PLATZ IN DER WOHNUNG (belagsubj). *****

```

*temp.
*sel if kind=1.
*cross M006 by jahr.

```

```

recode M006 (1=1) (2=0) (-1=-1) (-2=-2) into belagsubj.
if jahr~=2007 belagsubj=-2.
var lab belagsubj "subjektiv zu wenig Platz in der Wohnung".
val lab belagsubj 0 "ausreichend Platz" 1 "zu wenig Platz".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre belagsubj.

```

***** WOHNFLÄCHE PRO PERSON (wfpers). *****

```

compute wfpers= h003000/hsize.
var lab wfpers "Wohnfläche pro Person".
fre wfpers.

```

```

recode wfpers (lo thru 15.99=1) (16.00 thru 24.99=2) (25 thru
34.99=3) (35 thru hi=4) into wfpersx.
var lab wfpersx "Wohnfläche pro Person 4 Kategorien".
val lab wfpersx 1 "bis 16 m²" 2 "16 bis 25 m²" 3 "25 bis 35 m²" 4
"mehr als 35 m²".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre wfpersx.

```

```

recode wfpers (lo thru 11.99=1) (8 thru 15.99=2) (16.00 thru
24.99=3) (25 thru 34.99=4)
(35 thru hi=5) into wfpersx.
var lab wfpersx "Wohnfläche pro Person 5 Kategorien".
val lab wfpersx 1 "bis 12 m²" 2 "12 bis 16 m²" 3 "16 bis 25 m²" 4
"25 bis 35 m²" 5 "mehr als 35 m²".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre wfpersx.

```

***** DURCHSCHNITTliche WOHNRAUMGRÖSSE (wrsz). *****

```

compute wrsz=h003000/h004000.
var lab wrsz "durchschnittliche Wohnraumgröße".
*fre wrsz.
recode wrsz (lo thru 19.99=1) (20 thru 24.99=2) (25 thru
29.99=3) (30.01 thru hi=4) into wrszex.
var lab wrszex "durchschnittliche Wohnraumgröße 4
Kategorien".
val lab wrszex 1 "weniger als 20 m²" 2 "20 bis 25 m²" 3 "25 bis 20
m²" 4 "mehr als 30m²".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre wrszex.

```

***** PERSONEN PRO RAUM (persraum). *****

```

compute persraum=hsize/h004000.
var lab persraum "Personen pro Raum".
*fre persraum.
recode persraum (0.1 thru 0.99=1) (1 thru 1.99=2) (2 thru hi=3)
into persraumx.
var lab persraumx "Personen pro Raum 3 Kategorien".
val lab persraumx 1 "weniger als 1 Person" 2 "1 bis 2 Personen" 3
"2 und mehr Personen".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre persraumx.

```

***** RÄUME PRO PERSON (raumpers). *****

```

compute raumpers=h004000/hsize.
var lab raumpers "Räume pro Person".
*fre raumpers.
recode raumpers (lo thru 0.99=1) (1 thru 1.49=2) (1.50 thru hi=3)
into raumpersx.
var lab raumpersx "Räume pro Person 3 Kategorien".
val lab raumpersx 1 "weniger als 1 Raum" 2 "1 bis 1,5 Räume" 3
"mehr als 1,5 Räume".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre raumpersx.

```

***** RECHTSVERHÄLTNIS (recht). *****

```

*fre h007000.
recode h007000 (1 thru 2=1) (3 thru 6=2) (7 thru 8=3) into recht.

```

```

var lab recht 'Rechtsverhältnis rekodiert'.
val lab recht 1 'Eigentum' 2 'Miete' 3 'Mietfrei'.
exe.

*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre recht.

*weight by pond.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre recht.

*****
WOHNKOSTEN (wcost) .

fre hh070 h003000.
compute wcost= hh070/h003000.
var lab wcost 'Wohnkosten pro Quadratmeter'.

*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre wcost.

*weight by pond.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre wcost.

recode wcost (lo thru 5=1) (5 thru 7.50=2) (7.5 thru 10=3) (10
thru hi=4) into wcostx.
var lab wcostx "Wohnkosten pro Quadratmeter 3 Kategorien".
val lab wcostx 1 "unter 5 Euro" 2 "zwischen 5 und 7,5 Euro" 3
"zwischen 7,5 und 10 Euro"
4 "mehr als 10 Euro".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre wcostx.

*****
WOHNKOSTENBELASTUNG (wpoor) .

*fre h003000 h007000 hh070.
*temp.
*recode hh070 (missing=1) (else=2).
*val lab hh070 1'kein wert' 2'wert'.
*cross h007000 by hh070/cells=col row count.

*means tables=wcost by h007000/cells median count stddev.

compute wcon1= 2.6148.
var lab wcon1 'mittlerer Quadratmeterpreis Hauseigentum'.
compute wcon2= 4.1847.
var lab wcon2 'mittlerer Quadratmeterpreis Wohnungseigentum'.
compute wcon3= 7.1065.
var lab wcon3 'mittlerer Quadratmeterpreis Hauptmiete
Gemeindebau'.
compute wcon4= 7.0162.
var lab wcon4 'mittlerer Quadratmeterpreis Hauptmiete
Genossenschaft'.
compute wcon5= 7.5400.
var lab wcon5 'mittlerer Quadratmeterpreis sonstige Hauptmiete'.
compute wcon6= 7.3399.
var lab wcon6 'mittlerer Quadratmeterpreis Untermiete'.

```

```

compute wcon7= 3.2067.
var lab wcon7 'mittlerer Quadratmeterpreis Mietfrei'.

recode hh070 (missing=-1) into hh070.
*fre hh070.
compute wcosti=wcost.
if (hh070=-1& h007000= 1) wcosti= wcon1.
if (hh070=-1& h007000= 2) wcosti= wcon2.
if (hh070=-1& h007000= 3) wcosti= wcon3.
if (hh070=-1& h007000= 4) wcosti= wcon4.
if (hh070=-1& h007000= 5) wcosti= wcon5.
if (hh070=-1& h007000= 6) wcosti= wcon6.
if (hh070=-1& h007000= 7) wcosti= wcon7.

compute hh070i=hh070.
if (hh070=-1& h007000= 1) hh070i= wcon1*h003000.
if (hh070=-1& h007000= 2) hh070i= wcon2*h003000.
if (hh070=-1& h007000= 3) hh070i= wcon3*h003000.
if (hh070=-1& h007000= 4) hh070i= wcon4*h003000.
if (hh070=-1& h007000= 5) hh070i= wcon5*h003000.
if (hh070=-1& h007000= 6) hh070i= wcon6*h003000.
if (hh070=-1& h007000= 8) hh070i= wcon7*h003000.

var lab hh070i 'monatliche Wohnkosten inkl. imputierte Werte'.

*temp.
*recode hh070i (-1=1) (else=2).
*val lab hh070i 1'kein wert' 2 'wert'.
*cross h007000 by hh070i/cells=col count.

compute hcost = (hh070i *12)/heueq.
var lab hcost "jährliche äquivalisierte Wohnkosten".
exe.

compute wkanteil = (100*hcost)/epinceu.
if wkanteil > 100 wkanteil=100.
if wkanteil <0 wkanteil=0.
var lab wkanteil 'Anteil der jährlichen Wohnkosten am
Äquivalenzeinkommen'.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre wkanteil.

recode wkanteil (lo thru 14.99=1) (15 thru 25=2) (25 thru
34.99=3) (35 thru hi=4) into wkanteilx.
var lab wkanteilx "Anteil der jährlichen Wohnkosten am
Äquivalenzeinkommen 4 Kategorien".
val lab wkanteilx 1 "weniger als 15%" 2 "zwischen 15 und 25%" 3
"zwischen 25 und 35%"
4 "mehr als 35%".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre wkanteilx.

compute leistb=0.
if wkanteil> 25 leistb=1.
var lab leistb 'Leistungsfähigkeit'.
val lab leistb 1 'nicht leistungsfähig' 0 'leistungsfähig'.
* Def. nach Statistik Austria EU-Silc 2005: mehr als 25% des
Äquivalenzeinkommens.

*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre leistb.

*weight by pond.

```

```

*temp.
*sel if kind=1.
*fre leistb.

*fre H028000.
recode H028000 (-1=-1) (3=0) (2=1) (1=2) into wkbelastung.
var lab wkbelastung "Finanzielle Belastung durch Wohnkosten".
val lab wkbelastung -1 "keine Angabe" 0 "keine Belastung" 1
"gewisse Belastung" 2 "schwere Belastung".
fre wkbelastung.
recode wkbelastung (-1=-1) (0=0) (1 thru 2=1) into wkbelastungx.
var lab wkbelastungx "Finanzielle Belastung durch Wohnkosten 2
Kategorien".
val lab wkbelastungx -1 "keine Angabe" 0 "keine Belastung" 1
"Belastung".
*fre wkbelastungx.
recode wkbelastung (-1=-1) (0 thru 1=0) (2=1) into wkbelastungxx.
var lab wkbelastungxx "Finanzielle schwere Belastung durch
Wohnkosten 2 Kategorien".
val lab wkbelastungxx -1 "keine Angabe" 0 "keine bis gewisse
Belastung" 1 "schwere Belastung".
*fre wkbelastungxx.

*temp.
*sel if kind=1.
*cross leistb by wkbelastungx/cell row.

*****
WOHNUNGSMANGEL (wmang).
*temp.
*sel if kind=1.
*fre h005020 h005040 h036070 h037040 h006010 h006020.

compute BadWC=0.
if (h005020=2) | (h005040=2) BadWC=1.
var lab BadWC 'kein Bad oder WC'.
val lab BadWC 1 'keine Bad oder WC' 0 'Bad oder WC'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre BadWC.

compute Wasch=0.
if (h036070=2) | (h036070=3) Wasch=1.
var lab Wasch 'keine Waschmaschine'.
val lab Wasch 1 'keine Waschmaschine' 0 'Waschmaschine'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Wasch.

compute Heizung=0.
if (h037040=2) Heizung=1.
var lab Heizung 'keine Heizung'.
val lab Heizung 1 'keine Heizung' 0 'Heizung'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Heizung.

compute FeuchtFaul=0.
if (h006010=1) feuchtfaul=1.
var lab FeuchtFaul 'Feuchtigkeit, Fäulnis'.
val lab FeuchtFaul 1 'Feuchtigkeit, Fäulnis' 0 'keine Feuchtigkeit,
kein Fäulnis'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre FeuchtFaul.

compute Dunkel=0.
if (h006020=1) Dunkel=1.

var lab Dunkel 'dunkle Räume'.
val lab Dunkel 1 'dunkle Räume' 0 'keine dunklen Räume'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Dunkel.

*temp.
*sel if kind=1.
*fre H005010.
compute Wasser=0.
if H005010=2 Wasser=1.
var lab Wasser "Vorhandensein eines Wasseranschlusses".
val lab Wasser 1 "kein Wasseranschluss" 0 "Wasseranschluss".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Wasser.

*temp.
*sel if kind=1.
*fre H005020.
compute WC=0.
if H005020~ =1 WC=1.
var lab WC "Vorhandensein eines WCs".
val lab WC 1 "kein WC" 0 "WC".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre WC.

*temp.
*sel if kind=1.
*fre H005030.
compute Dusche=0.
if H005030~ =1 Dusche=1.
var lab Dusche "Vorhandensein einer Dusche".
val lab Dusche 1 "keine Dusche" 0 "Dusche".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Dusche.

*temp.
*sel if kind=1.
*fre H005040.
compute Bad=0.
if H005030~ =1 Bad=1.
var lab Bad "Vorhandensein eines Bads".
val lab Bad 1 "kein Bad" 0 "Bad".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Bad.

compute BadDusche=0.
if Bad=1 & Dusche=1 BadDusche=1.
var lab BadDusche "Vorhandensein eines Bads oder einer
Dusche".
val lab BadDusche 1 "kein Bad und keine Dusche" 0 "Bad oder
Dusche vorhanden".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre BadDusche.

*temp.
*sel if kind=1.
*fre H005050 M00701.
compute Heiz=0.
if H005050~ =1 Heiz=1.
if M00701=1 Heiz=0.
var lab Heiz "Vorhandensein einer Zentralheizung oder einer
sonstig fest installierten Heizung".
val lab Heiz 1 "keine Heizung" 0 "Heizung".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Heiz.

```

```

*temp.
*sel if kind=1.
*cross M00801 by jahr.
compute Elektro=0.
if M00801~=1 Elektro=1.
if jahr~=2007 Elektro=$sysmis.
var lab Elektro "angemessene Elektroinstallationen".
val lab Elektro 1 "keine angemessenen Elektroinstallationen" 0
"angemessene Elektroinstallationen".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Elektro.

*temp.
*sel if kind=1.
*cross M00802 by jahr.
compute Sani=0.
if M00802~=1 Sani=1.
if jahr~=2007 Sani=$sysmis.
var lab Sani "angemessene sanitäre Anlagen".
val lab Sani 1 "keine angemessenen sanitäre Anlagen" 0
"angemessene sanitäre Anlagen".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Sani.

*temp.
*sel if kind=1.
*cross M00901 by jahr.
compute Winter=0.
if M00901~=1 Winter=1.
if jahr~=2007 Winter=$sysmis.
var lab Winter "Möglichkeit, Wohnung im Winter angenehm
warm zu halten".
val lab Winter 1 "im Winter nicht warm" 0 "im Winter warm".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Winter.

*temp.
*sel if kind=1.
*cross M00902 by jahr.
compute Sommer=0.
if M00902~=1 Sommer=1.
if jahr~=2007 Sommer=$sysmis.
var lab Sommer "Möglichkeit, Wohnung im Sommer angenehm
kühl zu halten".
val lab Sommer 1 "im Sommer nicht kühl" 0 "im Sommer kühl".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Sommer.

*temp.
*sel if kind=1.
*cross M010 by jahr.
compute Ungeziefer=0.
if M010=1 Ungeziefer=1.
if jahr~=2007 Ungeziefer=$sysmis.
var lab Ungeziefer "Probleme durch Ungeziefer".
val lab Ungeziefer 1 "Probleme durch Ungeziefer" 0 "keine
Probleme durch Ungeziefer".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Ungeziefer.

temp.
sel if kind=1 & Jahr=2007.
RELIABILITY

```

```

/VARIABLES= WC Bad Heiz Elektro Ungeziefer FeuchtFaul
Dunkel
/SCALE('ALL VARIABLES') ALL
/MODEL=ALPHA
/SUMMARY=TOTAL.
*0,516

```

```

compute
wmang_i=sum(WC,Bad,Heiz,Elektro,Ungeziefer,FeuchtFaul,Dun
kel).
var lab wmang_i 'Wohnmängel'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre wmang_i.
recode wmang_i (0=0) (1=1) (2 thru highest =2) into wmang.
var lab wmang 'Wohnmängel in Belastungsgraden'.
val lab wmang 0 'keine Belastung' 1 'Belastung' 2 'schwere
Belastung'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre wmang.

```

```

*weight off.
*sel if kind=1.
*fre BadWC Wasch Heizung FeuchtFaul Dunkel wmang.

```

```

*weight by pond.
*sel if kind=1.
*fre BadWC Wasch Heizung FeuchtFaul Dunkel wmang.

```

```

temp.
sel if kind=1.
RELIABILITY
/VARIABLES= BadDusche WC FeuchtFaul Dunkel Wasch
/SCALE('ALL VARIABLES') ALL
/MODEL=ALPHA
/SUMMARY=TOTAL.
*0,516

```

```

*****
WOHNUMGEBUNGSMANGEL (umang).

```

```

compute Laerm=0.
if (h006030=1) Laerm=1.
var lab Laerm 'Lärm durch Nachbarn oder Straße'.
val lab Laerm 1 'Lärm in der Wohnumgebung' 0 'kein Lärm in
der Wohnumgebung'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Laerm.

```

```

compute Verschm=0.
if (h006040=1) Verschm=1.
var lab Verschm 'Luft oder Wasserverschmutzung'.
val lab Verschm 0 'keine Verschmutzung' 1 'Luft oder
Wasserverschmutzung'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Verschm.

```

```

compute Krimin=0.
if (h006050=1) Krimin=1.
var lab Krimin 'Kriminalität und Vandalismus'.

```

```

val lab Krimin 0 'keine Kriminalität' 1 'Kriminalität in der
Wohngegend'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Krimin.

```

```

temp.
sel if kind=1.
reliability/variables Laerm Krimin Verschm/model alpha.
* alpha=0,478.

```

```

compute umang_i=sum(Laerm,Krimin,Verschm).
var lab umang_i 'Wohnumgebungsmängel'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre umang_i.
recode umang_i (0=0) (1=1) (2 thru highest=2) into umang.
var lab umang 'Wohnumgebungsmängel in Belastungsgraden'.
val lab umang 0 'keine Belastung' 1 'Belastung' 2 'schwere
Belastung'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre umang.

```

```

*weight off.
*sel if kind=1.
*fre Laerm Verschm Krimin umang.

```

```

*weight by pond.
*sel if kind=1.
*fre Laerm Verschm Krimin umang.

```

```

*****

```

```

WOHNAUSSTATTUNGSMANGEL (amang).

```

```

compute Festnetz =0.
if h036010=2 Festnetz =1.
var lab Festnetz 'Festnetz'.
val lab Festnetz 1 'kein Festnetz' 0 'Festnetz' .
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Festnetz.

```

```

compute Handy =0.
if h036020=2 Handy =1.
var lab Handy 'Handy'.
val lab Handy 1 'kein Handy' 0 'Handy' .
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Handy.

```

```

compute Telefon = 0.
if (Festnetz = 1 & Handy = 1) Telefon = 1.
var lab Telefon 'Telefon'.
val lab Telefon 1 'kein Telefon (Handy oder Festnetz)' 0 'Telefon'
.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Telefon.

```

```

compute Fernseher =0.
if h036030=2 Fernseher =1.
var lab Fernseher 'Farbfernseher'.
val lab Fernseher 1 'kein Farbfernseher' 0 'Farbfernseher' .
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.

```

```

*fre Fernseher.

```

```

compute PC =0.
if h036040=2 PC=1.
var lab PC 'PC'.
val lab PC 1 'kein PC' 0 'PC'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre PC.

```

```

compute Internet = 0.
if h036050=2 Internet =1.
var lab Internet 'Internetanschluss'.
val lab Internet 1 'kein Internet' 0 'Internet' .
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Internet.

```

```

compute DVD =0.
if h036060=2 DVD=1.
var lab DVD 'DVD Player'.
val lab DVD 1 'kein DVD' 0'DVD' .
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre DVD.

```

```

compute Geschirr =0.
if h036080 =2 Geschirr=1.
var lab geschirr 'Geschirrspühler'.
val lab geschirr 1 'kein Geschirrspühler' 0 'Geschirrspühler'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Geschirr.

```

```

compute PKW =0.
if h036090 =2 PKW=1.
var lab PKW 'PKW'.
val lab PKW 1 'kein PKW' 0 'PKW'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre PKW.

```

```

temp.
sel if kind=1.
reliability/variables Telefon Fernseher PC Internet DVD Geschirr
Wasch PKW/model alpha.
* alpha=0,686.

```

```

compute
amang_i=sum(PC,DVD,Fernseher,Geschirr,Telefon,Internet,Was
ch,PKW).
var lab amang_i 'Wohnausstattungs-mängel'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre amang_i.
recode amang_i (0 thru 1=0) (2=1) (3 thru Highest=2) into
amang .
var lab amang 'Wohnausstattungs-mängel rekodiert in
Belastungsgrade'.
val lab amang 0 'keine Belastung' 1 'Belastung' 2 'schwere
Belastung'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre amang.

```

```

*weight off.
*temp.

```

```
*sel if kind=1.
*fre Telefon Fernseher PC Internet DVD Geschirr Wasch PKW
amang.
```

```
*weight by pond.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Telefon Fernseher PC Internet DVD Geschirr Wasch PKW
amang.
```

```
*****
KINDLICHE TEILHABEMÖGLICHKEITEN (teilmang).
* gibt es nur für das Jahr 2009.
```

```
compute Obst=0.
if m017=2 Obst=1.
if any(Jahr,2007,2008) Obst=99.
var lab Obst "Obst und Gemüse für Kinder".
val lab Obst 1 'kein Obst und Gemüse' 0 'Obst und Gemüse' 99
'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Obst.
```

```
compute Schuhe=0.
if m020=2 Schuhe=1.
if any(Jahr,2007,2008) Schuhe=99.
var lab Schuhe "Schuhe für Kinder".
val lab Schuhe 1 'keine Schuhe' 0 'Schuhe' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Schuhe.
```

```
compute Freizeit=0.
if m024=2 Freizeit=1.
if any(Jahr,2007,2008) Freizeit=99.
var lab Freizeit "regelmäßige Freizeitaktivitäten für Kinder".
val lab Freizeit 1 'keine Freizeitaktivitäten' 0 'Freizeitaktivitäten' 99
'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Freizeit.
```

```
compute Fest=0.
if m025=2 Fest=1.
if any(Jahr,2007,2008) Fest=99.
var lab Fest "Feste feiern für Kinder".
val lab Fest 1 'keine Feste' 0 'Feste' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Fest.
```

```
compute Einladung=0.
if m026=2 Einladung=1.
if any(Jahr,2007,2008) Einladung=99.
var lab Einladung "Einladungen an Freunde für Kinder".
val lab Einladung 1 'keine Einladungen' 0 'Einladungen' 99 'nicht
abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Einladung.
```

```
compute Frei=0.
if m028=2 Frei=1.
if any(Jahr,2007,2008) Frei=99.
var lab Frei "Ort im Freien zum Spielen für Kinder".
val lab Frei 1 'kein Ort im Freien' 0 'Ort im Freien' 99 'nicht
abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Frei.
```

```
compute Teilnahme=0.
if m031=2 Teilnahme=1.
if any(Jahr,2007,2008) Teilnahme=99.
var lab Teilnahme "Teilnahme an Schulaktivitäten und
Schulfahrten für Kinder".
val lab Teilnahme 1 'keine Teilnahme' 0 'Teilnahme' 99 'nicht
abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Teilnahme.
```

```
recode Freizeit Fest Einladung Frei Teilnahme (99=sysmis)
(else=copy).
temp.
sel if kind=1.
reliability/variables Freizeit Fest Einladung Frei
Teilnahme/model alpha.
* alpha=0,742.
compute
teilmang_i=sum(Freizeit,Fest,Einladung,Frei,Teilnahme).
var lab teilmang_i 'Teilhabeöglichkeiten 2009'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
fre teilmang_i.
recode teilmang_i (0=0) (1=1) (2 thru Highest=2) into teilmang.
var lab teilmang "Teilhabeöglichkeiten nach
Einschränkungsgraden 2009".
val lab teilmang 0 'keine Einschränkung' 1 'Einschränkung' 2
'starke Einschränkung'.
recode teilmang (1 thru 2=1) (else=copy) into teilmangx.
var lab teilmangx "Teilhabeöglichkeiten nach
Einschränkungsgraden 2009 2 Kategorien".
val lab teilmangx 0 "keine Einschränkung" 1 "Einschränkung".
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre teilmang teilmangx.
recode Freizeit Fest Einladung Frei Teilnahme teilmang teilmangx
(sysmis=99) (else=copy).
add val lab Freizeit Fest Einladung Frei Teilnahme teilmang
teilmangx 99 "nicht abgefragt".
```

```
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Freizeit Fest Einladung Frei Teilnahme teilmang.
```

```
*weight by pond.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Freizeit Fest Einladung Frei Teilnahme teilmang.
```

```
*****
ERREICHBARKEIT (erreichmang).
```


* gibt es nur für das Jahr 2007.

```
compute Lebensmittel=0.
if any(M01101,1,2) Lebensmittel=1.
if any(Jahr,2008,2009) Lebensmittel=99.
var lab Lebensmittel "Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäft".
val lab Lebensmittel 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Lebensmittel.
```

```
compute Bank=0.
if any(M01102,1,2) Bank=1.
if any(Jahr,2008,2009) Bank=99.
var lab Bank "Erreichbarkeit von Bank".
val lab Bank 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Bank.
```

```
compute Post=0.
if any(M01102,1,2) Post=1.
if any(Jahr,2008,2009) Post=99.
var lab Post "Erreichbarkeit von Postdienstleistungen".
val lab Post 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Post.
```

```
compute Arzt=0.
if any(M01104,1,2) Arzt=1.
if any(Jahr,2008,2009) Arzt=99.
var lab Arzt "Erreichbarkeit von praktischem Arzt".
val lab Arzt 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Arzt.
```

```
compute Apotheke=0.
if any(M01105,1,2) Apotheke=1.
if any(Jahr,2008,2009) Apotheke=99.
var lab Apotheke "Erreichbarkeit von Apotheke".
val lab Apotheke 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Apotheke.
```

```
compute Krankenhaus=0.
if any(M01106,1,2) Krankenhaus=1.
if any(Jahr,2008,2009) Krankenhaus=99.
var lab Krankenhaus "Erreichbarkeit von Krankenhaus".
val lab Krankenhaus 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Krankenhaus.
```

```
compute Polizei=0.
if any(M01107,1,2) Polizei=1.
if any(Jahr,2008,2009) Polizei=99.
var lab Polizei "Erreichbarkeit von Polizeidienststelle".
val lab Polizei 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
```

```
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Polizei.
```

```
compute Öffis=0.
if any(M01108,1,2) Öffis=1.
if any(Jahr,2008,2009) Öffis=99.
var lab Öffis "Erreichbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln".
val lab Öffis 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Öffis.
```

```
compute Park=0.
if any(M01109,1,2) Park=1.
if any(Jahr,2008,2009) Park=99.
var lab Park "Erreichbarkeit von öffentlichem Park ".
val lab Park 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Park.
```

```
compute Gastro=0.
if any(M01110,1,2) Gastro=1.
if any(Jahr,2008,2009) Gastro=99.
var lab Gastro "Erreichbarkeit von Kaffee-, Gasthaus".
val lab Gastro 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Gastro.
```

```
compute Kultur=0.
if any(M01101,1,2) Kultur=1.
if any(Jahr,2008,2009) Kultur=99.
var lab Kultur "Erreichbarkeit von Kultur-, Freizeiteinrichtungen".
val lab Kultur 1 'schwer erreichbar' 0 'leicht erreichbar' 99 'nicht abgefragt'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Kultur.
```

```
recode Bank Post Arzt Apotheke Öffis Park Gastro Kultur
(99=systemis) (else=copy).
```

```
temp.
sel if kind=1.
reliability/variables Bank Post Arzt Apotheke Öffis Park Gastro
Kultur/model alpha.
*alpha=0,820.
```

```
compute
erreichmang_i=sum(Bank,Post,Arzt,Apotheke,Öffis,Park,Gastro,
Kultur).
var lab erreichmang_i 'Erreichbarkeit 2007'.
*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre erreichmang_i.
recode erreichmang_i (0=0) (1 thru 2=1) (3 thru Highest=2) into
erreichmang.
var lab erreichmang 'Erreichbarkeit nach Einschränkungsgarden
2007'.
val lab erreichmang 0 'keine Einschränkung' 1 'Einschränkung' 2
'starke Einschränkung'.
recode erreichmang (0=0) (1 thru 2=1) into erreichmangx.
var lab erreichmangx "Erreichbarkeit nach Einschränkungsgarden
2007 2 Kategorien".
val lab erreichmangx 0 "keine Einschränkung" 1 "Einschränkung".
```

```

*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre erreichmang erreichmangx.
recode Bank Post Arzt Apotheke Öffis Park Gastro Kultur
erreichmang erreichmangx (sysmis=99) (else=copy).
add val lab Bank Post Arzt Apotheke Öffis Park Gastro Kultur
erreichmang erreichmangx 99 "nicht abgefragt".

*weight off.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Bank Post Arzt Apotheke Öffis Park Gastro Kultur
erreichmang.

*weight by pond.
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Freizeit Fest Einladung Frei Teilnahme teilmang.

*****
WOHNZUFRIEDENHEIT.

recode P120050 (sysmis=-99).
*temp.
*sel if kind=1.

cross P120050 by jahr.
!vatersilc P120050.
!muttersilc P120050.

*temp.
*sel if kind=1.
*cross P120050_vsilc P120050_msilc by jahr.

rename var (P120050_vsilc=WohnZufV)
(P120050_msilc=WohnZufM).
compute WohnZufHH=WohnZufV.
if WohnZufM>WohnZufV WohnZufHH=WohnZufM.
var lab WohnZufHH "Zufriedenheit mit Wohnsituation im
Haushalt".
val lab WohnZufHH -2 "Nicht zutreffend" -1 "keine Angabe" 1
"sehr unzufrieden"
2 "ziemlich unzufrieden" 3 "eher unzufrieden" 4 "eher zufrieden"
5 "ziemlich zufrieden" 6 "sehr zufrieden".
recode WohnZufHH (-99 thru -1=sysmis).
*temp.
*sel if kind=1.
*fre WohnZufHH.

*****
BAUJAHR.

*temp.
*sel if kind=1.
*fre H002010.

recode H002010 (-1=-1) (1 thru 2=1) (3 thru 4=2) (5 thru 6=3) (7
thru hi=4) into Baujahr.
var lab Baujahr "Baujahr 4 Kategorien".
val lab Baujahr 1 "bis 1944" 2 "1945 bis 1970" 3 "1971-1990" 4
"nach 1991".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Baujahr.

```

```

*****
EINZUGSJAH.

*temp.
*sel if kind=1.
*descr H002000.
*fre H002000.

recode H002000 (-1=-1) (lo thru 1980=1) (1981 thru 1990=2)
(1991 thru 2000=3) (2001 thru hi=4) into Einzug.
var lab Einzug "Einzugsjahr 4 Kategorien".
val lab Einzug 1 "bis 1980" 2 "1981-1990" 3 "1991-2000" 4 "nach
2000".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Einzug.

recode H002000 (-1=-1) (lo thru 1979=1) (1980 thru 1989=2)
(1990 thru 1999=3) (2000 thru 2004=4) (2005 thru hi=5) into
Einzugx.
var lab Einzugx "Einzugsjahr 5 Kategorien".
val lab Einzugx 1 "bis 1979" 2 "1980-1989" 3 "1990-1999" 4 "2000-
2004" 5 "ab 2005".
*temp.
*sel if kind=1.
*fre Einzug.

*****
AUSWERTUNG
*****

*****
FORSCHUNGSFRAGE 1
*****

***Migrationshintergrund.
weight off.
temp.
sel if Kind=1.
fre MigrEU2 MigrEUstr2.
weight by pond.
temp.
sel if Kind=1.
fre MigrEU2 MigrEUstr2.

***Äquivalenzeinkommen und Armutsgefährdung.
cross threspov60 by jahr.

*****
BESCHREIBUNG DER KONTEXTE.

*** Urbanisierungsgrad.
weight off.
temp.
sel if age le 18.
fre db100x.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
fre db100x.

```

weight off.
temp.
sel if age le 18.
fre bundesld.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
fre bundesld.

*** Kontexte.
weight off.
temp.
sel if age le 18.
cross htyp anz povmd60 migreu2 by db100x/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross htyp anz povmd60 migreu2 by db100x/cell count row
column sresid.

DIMENSIONEN DER WOHNVARIABLEN.

*** Wohnungszustand.
weight off.
temp.
sel if kind07=1.
fre WC Bad Heiz Elektro Ungeziefer FeuchtFaul Dunkel.
weight by pond07.
temp.
sel if kind07=1.
fre WC Bad Heiz Elektro Ungeziefer FeuchtFaul Dunkel.

*** Wohnausstattung.
weight off.
temp.
sel if kind=1.

fre Telefon Fernseher PC Internet DVD Geschirr PKW.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
fre Telefon Fernseher PC Internet DVD Geschirr PKW.

*** Wohnumgebung.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
fre Laerm Verschm Krimin.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
fre Laerm Verschm Krimin.

*** Erreichbarkeit.
weight off.
temp.
sel if kind07=1.
fre Bank Post Arzt Apotheke Öffis Park Gastro Kultur.
weight by pond07.
temp.
sel if kind07=1.
fre Bank Post Arzt Apotheke Öffis Park Gastro Kultur.

*** Soziale Teilhabe.
weight off.
temp.
sel if kind09=1.
fre Freizeit Fest Einladung Frei Teilnahme.
weight by pond09.
temp.
sel if kind09=1.

fre Freizeit Fest Einladung Frei Teilnahme.

*** Überbelag.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
fre wfpersx wrsizex raumpersx.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
fre wfpersx wrsizex raumpersx.

*** Wohnkosten.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
fre wcostx wkanteilx leistb.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
fre wcostx wkanteilx leistb.

WOHNVARIABLEN NACH URBANISIERUNGSGRAD.

* Rechtsverhältnis.
weight off.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by recht/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by recht/cell count row column sresid.

* Wohnungszustand.
weight off.
temp.
sel if age le 18 & jahr=2007.
cross db100x by wmang/statistics PHI.
weight by pond07.
temp.
sel if age le 18 & jahr=2007.
cross db100x by wmang/cell count row column sresid.

* Wohnausstattung.
weight off.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by amang/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by amang/cell count row column sresid.

* Wohnumgebung.
weight off.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by umang/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by umang/cell count row column sresid.

* Erreichbarkeit.
weight off.
temp.
sel if age le 18 & jahr=2007.
cross db100x by erreichmangx/statistics PHI.
weight by pond07.
temp.
sel if age le 18 & jahr=2007.

cross db100x by erreichmangx/cell count row column sresid.

* Soziale Teilhabe.
weight off.

temp.
sel if age le 18 & jahr=2009.
cross db100x by teilmanx/statistics PHI.
weight by pond09.
temp.
sel if age le 18 & jahr=2009.
cross db100x by teilmanx/cell count row column sresid.

* Überbelag.
weight off.

temp.
sel if age le 18.
cross db100x by belag/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by belag/cell count row column sresid.

* Subjektiver Platzmangel

weight off.
temp.
sel if age le 18 & jahr=2007.
cross db100x by belagsubj/statistics PHI.
weight by pond07.
temp.
sel if age le 18 & jahr=2007.
cross db100x by belagsubj/cell count row column sresid.

* subjektiver Platzmangel nach Überbelag.

weight off.
temp.
sel if age le 18 & jahr=2007.
cross belag by belagsubj by db100x/statistics PHI.
weight by pond07.
temp.
sel if age le 18 & jahr=2007.
cross belag by belagsubj by db100x/cell count row column sresid.

* Leistbarkeit.

weight off.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by leistb/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by leistb/cell count row column sresid.

* Wohnkostenbelastung.

weight off.
temp.
sel if age le 18 & wkbelastungxx~=-1.
cross db100x by wkbelastungxx/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & wkbelastungxx~=-1.
cross db100x by wkbelastungxx/cell count row column sresid.

* Wohnkostenbelastung nach Leistbarkeit

weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross leistb by wkbelastungxx/statistics phi.
weight by pond.

temp.

sel if kind=1.
cross leistb by wkbelastungxx/cell row column sresid.

*Wohnkosten.

weight off.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by wcostx/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by wcostx/cell count row column sresid.

* Anteil der Wohnkosten am HHEinkommen.

weight off.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by wkanteilx/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by wkanteilx/cell count row column sresid.

* Wohnkosten nach Rechtsverhältnis.

weight off.
temp.
sel if age le 18.
cross recht by wcostx by db100x/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross recht by wcostx by db100x/cell count row column sresid.
weight off.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by wcostx by recht/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by wcostx by recht/cell count row column sresid.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & db100x=1.
descr wcost.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & db100x=2.
descr wcost.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & db100x=1 & recht=1.
descr wcost.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & db100x=1 & recht=2.
descr wcost.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & db100x=2 & recht=1.
descr wcost.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & db100x=2 & recht=2.
descr wcost.

*** Wohnzufriedenheit.

weight off.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by WohnZufHH/statistics PHI.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18.
cross db100x by WohnZufHH/cell sresid.

WOHNVARIABLEN NACH KONTEXTEN.

*** Rechtsverhältnis.

weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by recht/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by recht/cell count row
column sresid.

*** Wohnungszustand.

weight off.
temp.
sel if kind07=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by wmang/statistics phi.
weight by pond07.
temp.
sel if kind07=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by wmang/cell count row
column sresid.

*** Wohnausstattung.

weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by amang/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by amang/cell count row
column sresid.

*** Wohnumgebung.

weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by umang/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by umang/cell count row
column sresid.

*** Erreichbarkeit.

weight off.
temp.
sel if kind=1 & jahr=2007.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by erreichmangx/statistics
phi.
weight by pond07.
temp.
sel if kind=1 & jahr=2007.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by erreichmangx/cell count
row column sresid.

*** soziale Teilhabe.

weight off.
temp.
sel if kind=1 & jahr=2009.

cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by teilmanx/statistics phi.
weight by pond09.
temp.
sel if kind=1 & jahr=2009.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by teilmanx/cell count row
column sresid.

*** Überbelag.

weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by belag/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by belag/cell count row
column sresid.

*** subjektiver Platzmangel.

weight off.
temp.
sel if kind=1 & jahr=2007.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by belagsubj/statistics phi.
weight by pond07.
temp.
sel if kind=1 & jahr=2007.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by belagsubj/cell sresid.

*** subjektiver Platzmangel nach Überbelag.

weight off.
temp.
sel if kind=1 & jahr=2007.
cross belag by belagsubj/statistics phi.

*** Leistbarkeit.

weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by leistb/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by leistb/cell count row
column sresid.

*** Wohnkosten.

weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by wcostx/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anzp povmd60 migrEU2 by wcostx/cell count row
column sresid.

* Einzeldurchschnitte Wohnkosten.

weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & povmd60=0.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & povmd60=1.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & htyp=1.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & htyp=2.
descr wcost.
temp.

```

sel if kind=1 & anz=1.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & anz=2.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & anz=3.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & MigrEUstr2=1.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2=2.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2=3.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2=4.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2=5.
descr wcost.
temp.
sel if kind=1 & epincquart=1.
descr wcost.

*** Wohnkostenbelastung.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anz povmd60 migrEU2 by wkbelastungxx/statistics
phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anz povmd60 migrEU2 by wkbelastungxx/cell count
row column sresid.

*** Wohnzufriedenheit.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anz povmd60 migrEU2 by WohnZufHH/statistics
phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp anz povmd60 migrEU2 by WohnZufHH/cell row.

weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & htyp=1.
descr WohnZufHH.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & htyp=2.
descr WohnZufHH.

weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & anz=1.
descr WohnZufHH.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & anz=2.
descr WohnZufHH.
weight by pond.

```

```

temp.
sel if kind=1 & anz=3.
descr WohnZufHH.

weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & povmd60=0.
descr WohnZufHH.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & povmd60=1.
descr WohnZufHH.

weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEu2=1.
descr WohnZufHH.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEu2=2.
descr WohnZufHH.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEu2=3.
descr WohnZufHH.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEu2=4.
descr WohnZufHH.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEu2=5.
descr WohnZufHH.

```

ZUSATZINFOS.

```

*** durchschnittliche Wohnkosten nach Rechtsverhältnis.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & recht=1.
descr wcost.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & recht=2.
descr wcost.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & recht=3.
descr wcost.

```

```

*** Wohnkostenanteil nach Rechtsverhältnis.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & recht=1.
descr wkanteil.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & recht=2.
descr wkanteil.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & recht=3.
descr wkanteil.

```

```

*** Wohnkostenbelastung nach Rechtsverhältnis.
weight off.

```

```
temp.
sel if age le 18 & wkbelastung~=1.
cross recht by wkbelastung.
weight by pond.
temp.
sel if age le 18 & wkbelastung~=1.
cross recht by wkbelastung/cell count row column sresid.
```

```
*** durchschnittliche Wohngröße nach Rechtsverhältnis.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & recht=1.
descr wfpers.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & recht=2.
descr wfpers.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & recht=3.
descr wfpers.
```

```
*** Überbelag nach Rechtsverhältnis.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross recht by belag.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross recht by belag/cell count row column sresid.
```

**WOHNKOSTEN FÜR RISIKOGRUPPEN NACH
 RECHTSVERHÄLTNIS.**

*** Wohnkosten für Kinder aus Ein-Eltern-Familien nach
 Rechtsverhältnis.

```
* Wohnkosten.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & recht=1.
T-TEST GROUPS=htyp(1 2)
/MISSING=ANALYSIS
/VARIABLES=wcost
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & recht=2.
T-TEST GROUPS=htyp(1 2)
/MISSING=ANALYSIS
/VARIABLES=wcost
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
* Leistbarkeit.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp by leistb by recht/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp by leistb by recht/cell count row column sresid.
```

```
* Wohnkostenbelastung.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross htyp by wkbelastungxx by recht/statistics phi.
weight by pond.
```

```
temp.
sel if kind=1.
cross htyp by wkbelastungxx by recht/cell count row column  

sresid.
```

```
*** Wohnkosten für Armutsgefährdete nach Rechtsverhältnis.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & recht=1.
T-TEST GROUPS=povmd60(0 1)
/MISSING=ANALYSIS
/VARIABLES=wcost
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & recht=2.
T-TEST GROUPS=povmd60(0 1)
/MISSING=ANALYSIS
/VARIABLES=wcost
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
* Leistbarkeit.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross povmd60 by leistb by recht/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross povmd60 by leistb by recht/cell count row column sresid.
```

```
* Wohnkostenbelastung.
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross povmd60 by wkbelastungxx by recht/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross povmd60 by wkbelastungxx by recht/cell sresid.
```

```
*** Wohnkosten für Kinder mit Migrationshintergrund nach  

Rechtsverhältnis.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2=1.
T-TEST GROUPS=recht(1 2)
/MISSING=ANALYSIS
/VARIABLES=wcost
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2=2.
T-TEST GROUPS=recht(1 2)
/MISSING=ANALYSIS
/VARIABLES=wcost
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2=3.
T-TEST GROUPS=recht(1 2)
/MISSING=ANALYSIS
/VARIABLES=wcost
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2=4.
```

T-TEST GROUPS=recht(1 2)
 /MISSING=ANALYSIS
 /VARIABLES=wcost
 /CRITERIA=CI(.95).

weight by pond.
 temp.
 sel if kind=1 & MigrEU2=5.
 T-TEST GROUPS=recht(1 2)
 /MISSING=ANALYSIS
 /VARIABLES=wcost
 /CRITERIA=CI(.95).

* Leistbarkeit.
 weight off.
 temp.
 sel if kind=1.
 cross MigrEU2 by leistb by recht/statistics phi.
 weight by pond.
 temp.
 sel if kind=1.
 cross MigrEU2 by leistb by recht/cell count row column sresid.

* Wohnkostenbelastung.
 weight off.
 temp.
 sel if kind=1.
 cross MigrEU2 by wkbelastungxx by recht/statistics phi.
 weight by pond.
 temp.
 sel if kind=1.
 cross MigrEU2 by wkbelastungxx by recht/cell count row column sresid.

 KORRELATIONEN ZWISCHEN DEN KONTEXTEN.

weight off.
 temp.
 sel if kind=1.
 cross htyp by anzK/statistics phi.

weight off.
 temp.
 sel if kind=1.
 cross htyp by povmd60/statistics phi.

weight off.
 temp.
 sel if kind=1.
 cross htyp by migreu2/statistics phi.

weight off.
 temp.
 sel if kind=1.
 cross anzK by povmd60/statistics phi.

weight off.
 temp.
 sel if kind=1.
 cross anzK by migreu2/statistics phi.

weight off.
 temp.
 sel if kind=1.
 cross povmd60 by migreu2/statistics phi.

 KORRELATIONEN ÜBERBELAG UND SOZIALER
 TEILHABE.

weight off.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross recht amang umang belag wcostx leistb wkbelastung by
 teilmangx/statistics phi.

*** Überbelag x soziale Teilhabe.
 weight off.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross belag by teilmang/statistics phi.
 weight by pond09.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross belag by teilmang/cell count row column sresid.

weight off.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross belag by teilmangx/statistics phi.
 weight by pond09.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross belag by teilmangx/cell count row column sresid.

*** soziale Teilhabe nach Überbelag und Einkommen.
 weight off.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross belag by teilmangx by epinmed/statistics phi.
 weight by pond09.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross belag by teilmangx by epinmed/cell count row column sresid.

weight off.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross epinmed by teilmangx/statistics phi.
 weight by pond09.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross epinmed by teilmangx/cell count row column sresid.

*** Überbelag x Dimensionen der sozialen Teilhabe.
 weight off.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross belag by Freizeit Fest Einladung Frei Teilnahme/statistics
 phi.

weight by pond09.
 temp.
 sel if kind=1 & jahr=2009.
 cross belag by Freizeit Fest Einladung Frei Teilnahme/cell count
 row column sresid.

 FORSCHUNGSFRAGE 2

KINDER MIT MIGRATIONSINTERGRUND.

*** Kontexte nach Migrationshintergrund.

```
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by htyp anz povmd60 epincquart erwhh
einbürghh bildhhx/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by htyp anz povmd60 epincquart erwhh
einbürghh bildhhx/cell count row column sresid.
```

*** Einkommensverteilung.

```
temp.
sel if kind=1 & epincquart=1.
descr epinceu.
temp.
sel if kind=1 & epincquart=2.
descr epinceu.
temp.
sel if kind=1 & epincquart=3.
descr epinceu.
temp.
sel if kind=1 & epincquart=4.
descr epinceu.
```

```
temp.
sel if kind=1.
EXAMINE VARIABLES=epinceu BY epincquart
/PLOT=BOXPLOT
/STATISTICS=NONE
/NOTOTAL.
```

*** Erwerbsintensität in türkischen Familien.

```
weight off.
temp.
sel if kind=1 & MigrEu2=4.
fre erwvm.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEu2=4.
fre erwvm.
```

*** Einkommensverteilung nach Erwerbsintensität und Migrationshintergrund.

```
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by epincquart by erwhh/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by epincquart by erwhh/cell count row column
sresid.
```

*** Einkommensverteilung nach elterlichem Bildungsniveau.

```
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by epincquart by BildHH.../statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by epincquart by BildHH.../cell sresid.
```

*** Baujahr nach Migrationshintergrund.

```
weight off.
temp.
sel if kind=1 & Baujahr~=-1.
cross MigrEu2 by Baujahr/statistics phi.
```

```
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & Baujahr~=-1.
cross MigrEu2 by Baujahr/cell count row column sresid.
```

*** Einzugsjahr nach Migrationshintergrund.

```
weight off.
temp.
sel if kind=1 & Einzugs~=-1.
cross MigrEu2 by Einzugs/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & Einzugs~=-1.
cross MigrEu2 by Einzugs/cell count row column sresid.
```

MODELLÜBERPRÜFUNGEN.

*** Überbelag nach Migrationshintergrund und Einkommensquartilen.

```
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross epincquart by belag/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross epincquart by belag/cell count row column sresid.
```

```
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by belag by epincquart/statistics phi lambda.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by belag by epincquart/cell count row column
sresid.
```

*** Überbelag nach Migrationshintergrund und Erwerbsintensität.

```
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross erwhh by belag/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross erwhh by belag/cell count row column sresid.
```

```
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by belag by erwvm/statistics phi lambda.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by belag by erwvm/cell count row column sresid.
```

```
weight off.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by belag by erwhh/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1.
cross MigrEU2 by belag by erwhh/cell count row column sresid.
```

FORSCHUNGSFRAGE 3

```

*** Überbelag nach Migrationshintergrund und
Erwerbsintensität.
weight off.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2>=2.
cross einbürghh by belag/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2>=2.
cross einbürghh by belag/cell count.

```

```

weight off.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2>=2.
cross MigrEU2 by belag by einbürghh/statistics phi.
weight by pond.
temp.
sel if kind=1 & MigrEU2>=2.
cross MigrEU2 by belag by einbürghh/cell count row column
sresid.

```

Lebensläufe

Caterina Hannes

* 16. Dezember 1985 in Wien



Ausbildung

- 2005-2012 Studium der Soziologie (rechts-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Zweig) an der Universität Wien
- 2008 sechsmonatiger Studienaufenthalt an der Radboud Universiteit Nijmegen, Niederlande
- 1996-2004 Matura mit Auszeichnung am Bundesgymnasium Wasagasse, Wien IX

Publikationen, Vorträge

- 2012 Moser Winfried, Bilgili Marcel, Hannes Caterina. 2012. Gesundheit von Kindern und Jugendlichen aus landwirtschaftlichen Haushalten. Studie des IKEB im Auftrag der Sozialversicherungsanstalt der Bauern.
- 2011 Poschalko Andrea, Mosberger Brigitte, Hannes Caterina, Hackl Marion, Wenty Marion, Moser Winfried. 2011. Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich. Studie des IKEB und des abif.

Hannes Caterina , Klamert Stephanie. 2011. Evaluation der DVD „Treffpunkt Schule“. Studie des IKEB im Auftrag des BMUKK.
- 2010 Hackl Marion, Hannes Caterina, Kaltseis Regina, Kirchtag Rafael, Klamert Stephanie, Kovacs Bence, Moser Winfried, Mueller Carolina, Tone Bianca. 2010. Kinderarmut aus

Kinderperspektive. Studie des IKEB im Auftrag der oberösterreichischen Landesregierung.

Hannes Caterina, Klamert Stephanie, Moser Winfried. 2010. Interkulturalität und Mehrsprachigkeit - Eine Chance. Studie des IKEB im Auftrag des BMUKK.

Hannes Caterina, Lindinger Korinna. 2010. Der Bericht "In Armut aufwachsen" - zur Bemessungsgrundlage und -methode kindlicher Armutslagen. In: Der Donauraum Jg 50, Heft 2. Sonderband zum Thema Kinderarmut und Ausgrenzung in Europa - Beispiel Österreich und Donauraum. 107-124.

Moser Winfried, Hannes Caterina, Hackl Marion. 2010. Kinderarmut in Österreich aus der Perspektive betroffener Kinder. In: Der Donauraum Jg 50, Heft 2. Sonderband zum Thema Kinderarmut und Ausgrenzung in Europa - Beispiel Österreich und Donauraum. 125-148.

Hannes Caterina, Lindinger Korinna, Till-Tentschert Ursula, Vana Irina. 2010. Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. In: Kontraste, Presse- und Informationsdienst für Sozialpolitik, Heft 2/2010. 6-12.

2009 Lindinger Korinna, Hannes Caterina, Hanke Ulrike, Gschiel Claudia, Arthold Elisabeth. 2009. Prekäre Wohnverhältnisse von Kindern und Jugendlichen. in: Till-Tentschert Ursula, Vana Irina (Hg.). In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Wien: Institut für Soziologie, Universität Wien. 53-74.

Lohr Claudia, Pani Victoria, Hannes Caterina. 2009. Einkommen und soziale Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen. in: Till-Tentschert Ursula, Vana Irina (Hg.). In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. 27-38.

Präsentation im Rahmen der Veranstaltung “Konsequenzen aktueller Befunde zu Kinderarmut” der Armutskonferenz und des Instituts für Soziologie, Universität Wien (19. Mai 2009)

Präsentation im Rahmen der Tagung “Kinderarmut und Ausgrenzung in Europa, Beispiel Österreich und Donauraum” des Renner Instituts, gemeinsam mit Korinna Lindinger (23. Oktober 2009)

Kenntnisse

Sprachen Deutsch und Englisch, Grundkenntnisse in Französisch

Programme quantitativer (SPSS) sowie Netzwerkforschung (usinet), gängige Microsoft Office Programme (Word, Excel, Powerpoint,...).

Berufliche Tätigkeiten

seit 2009	Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Kinderrechte und Elternbildung (IKEB): Inhaltliche Fokussierung auf quantitative Kindheits-, Jugend- und Migrationsforschung, Forschung aus Kindheits- und Jugendperspektive
2009	Arbeitskräfteerhebung Modul 2012: Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand. Fragebogenformulierung auf Basis der EUROSTAT Vorgaben und Pretest, gemeinsam mit Korinna Lindinger, Statistik Austria
2008-2009	Co- Autorin und Co-Redakteurin des Berichts “In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich” auf Basis einer Lehrveranstaltung mit Ursula Till-Tentschert, Instituts für Soziologie, Universität Wien.
2008-2009	dreimonatiges Volontariat im österreichischen Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend in der Abteilung Gesundheitsförderung und Prävention im Bereich Frauengesundheit

Mag.^a art. Korinna Lindinger

* 14. August 1982 in Kuchl/Österreich



Ausbildung

- 2009 Diplom Digitale Kunst mit Auszeichnung, Universität für angewandte Kunst Wien
- 2006/07 Studienjahr in Istanbul, Istanbul Universitesi
- 2003-06 Stellvertretende Vorsitzende, Mandatarin und Organisationsreferentin der
HochschülerInnenschaft, Universität für Angewandte Kunst Wien, Mandatarin der
Österreichischen HochschülerInnenschaft
- 2005 Studienaufenthalt in Tripolis/Libanon
- 2002/03 Studienaufenthalte in Damaskus/Syrien
- 2001 Experimentale Visuelle Kunst, Kunstuniversität Linz
- 2000 Matura mit Auszeichnung, BRG Steyr

Publikationen

- 2010 Hannes Caterina, Lindinger Korinna. 2010. Der Bericht "In Armut aufwachsen" – zur
Bemessungsgrundlage und -methode kindlicher Armutslagen. In: Der Donauraum Jg.
50, Heft 2. Sonderband zum Thema Kinderarmut und Ausgrenzung in Europa –
Beispiel Österreich und Donauraum. 107-124.
Hannes Caterina, Lindinger Korinna, Till-Tentschert Ursula, Vana Irina. 2010.:
Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. In: Kontraste, Presse- und
Informationsdienst für Sozialpolitik, Heft 2. 6.12.
- 2009 Lindinger Korinna, Hannes Caterina, Hanke Ursula, Gschiel Claudia, Arthold
Elisabeth. 2009. Prekäre Wohnverhältnisse von Kindern und Jugendlichen und
Lebenslagen von Kindern mit Migrationshintergrund. In: Ursula Till-Tentschert and
Irina Vana (Hg.): In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von

- Kindern und Jugendlichen in Österreich. Wien: Institut für Soziologie, Universität Wien. 53-74.
- Steinwender Gerald, Lindinger Korinna. 2009. Lebenslagen von Kindern mit Migrationshintergrund. In: ebd. 39-52.
- 2008 Lindinger Korinna. 2008. EPU – ein blinder Fleck in der EU-Armuterhebung. FO.FO.S Thema: Ein-Personen-Unternehmen.
<http://www.fofos.at/downloads/4ade19de259bc.pdf>
- 2004 Hochschülerschaft der Universität für angewandte Kunst Wien (Hg.). 2004. Kunst rele:wandt? Wien: Verlag der Universität für angewandte Kunst.
- Lindinger Korinna, Wuschitz Stefanie. 2004. Alltagssinfonien. In: Angelika Mathis: 365 damaskuswien. Hohenems: Hämerle Verlag.
- 2003 Lindinger Korinna, Wuschitz Stefanie. 2003. Alltagssinfonien. In: Christian Reder (Hg.): Transfer Projekt Damaskus. Wien.
- Lindinger Korinna, Wuschitz Stefanie. 2003. Ich will kein Dieb sein. ebd.

Kenntnisse

Sprachen Deutsch und Englisch, Grundkenntnisse in Türkisch und Französisch

Programme quantitativer (SPSS) und qualitativer (Atlas.ti) Sozialforschung, sowie Netzwerkforschung (usinet), gängige Office Programme (Word, Excel, Powerpoint,...) Programme der Bild-, Grafik-, Video -und Tonbearbeitung (Photoshop, InDesign, Illustrator, Premiere,...), sowie Programmiersprachen für interaktive Installationen und Microcontrolling (Arduino, MaxMSP,...)

Künstlerische Auszeichnungen

Subnet AIR (2012), WUK-Jahresatelier (2011), Salzburger Landespreis für Medienkunst (2009), Preis des Otto Prutscher Fonds (2009), Alois Mock Förderpreis (2007) Fred-Adlmüller Stipendium (2006), Förderpreise der Universität für Angewandte Kunst (2006 und 2005) Ausstellungen in Belgien, Libanon, Norwegen, Österreich, Slowenien, Syrien und der Türkei.

Ausgewählte Arbeitserfahrungen

Caritas MitarbeiterInnenbefragung 2011

2011 | Datenerfassung, Auswertung und Ergebnisdarstellung

Schwellenobjekte

Schwellenobjekte ist eine Serie betonierter Alltagsgegenstände. Im verhärteten Material manifestiert sich die praktizierte Symbolik privater Grenzziehungen.

2011 | gemeinsam mit Anna Haber | Reumannhof Wien im Rahmen des WWTF Forschungsprojekts „Living Rooms: The Art of Mobilizing Belonging(s)“

Analoge Ansichten – Die Rekonstruktion des Sozialen in Wissenschaft und Kunst

Kuration und Umsetzung der Ausstellung im Rahmen der Woche der sozialwissenschaftlichen Nachwuchsforschung mit Positionen der

2011 | Institut für Soziologie der Universität Wien

Zeitschrift für Angewandte Sozialforschung

2010 | Mitarbeit bei der (grafischen) Umsetzung der sozialwissenschaftlichen Zeitschrift

Der Strich

Der Strich im Maßstab untersucht aus zwei Perspektiven Aktionsräume von Freiern in Relation zur urbanen Struktur des Stuwerviertels – in den Raumverspannungen der Kunstinstallation Der Strich 1:300 und in den fahrenden Autos der „living-book“ Gesprächsreihe Der Stich 1:1.

2009 | eine Produktion von Maschen (Korinna Lindinger, Julia Rosenberger, Anna Haber) gefördert von ARTist | Ausstellungsstraße 53

Arbeitskräfteerhebung Modul 2012: Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand

2009 | Fragebogenformulierung auf Basis der EUROSTAT Vorgaben und Pretest | gemeinsam mit Caterina Hannes | Statistik Austria

In Armut Aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern

2009 | Co-Autorin, Co-Redakteurin und grafische Gestaltung des Kinderarmutsberichts auf Basis der Ergebnisse einer Lehrveranstaltung mit Ursula Till-Tentschert | Universität Wien

Forschungsassistentenz

2007/2008 | u.a. für „Frauen und Technik. Nutzerinnenbefragung zum Kaufverhalten: Elektroinstallationen“, das Symp und den „Evaluierungsbericht C3 – creative community coaching“ | ad.hoc und FO.FO.S

Nadja's Life

Nadja's Life ist ein partizipativ dokumentarisches Comicprojekt mit 9-13-jährigen Mädchen im libanesischen Palästinenser Camp Beddawi. Nadja's Life ist ein Folgeprojekt der 2002 in Damaskus durchgeführten Videoworkshops mit Kindern der christlichen und der palästinensischen Minderheit.

2005 | gemeinsam mit Nadia Hammoude und Rula Twieh | im Palestinian Women Center, Beddawi Camp (Libanon) | präsentiert bei Soho in Ottakring, Wien

Feedbackschleife

Konzeption, Organisation und Kuration einer wöchentlichen Ausstellungsreihe zur Förderung des interdisziplinären Austausches an der Universität für angewandte Kunst Wien

2005/2006 | gemeinsam mit Francesco Prijapratama | im Rahmen der ÖH

Kunst ange:wandt!

Konzeption, Organisation und Kuration der Vortragsreihe „Kunst verzichten?“, des Wettbewerbs „Kunst rele:wandt!“ und der Ausstellung „Kunst ange:wandt“ zur Förderung der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Bedeutung von Kunst und Kunstuniversitäten in Folge des UG02 und Budgetkürzungen im Bildungsbereich.

2004 | im Rahmen der HochschülerInnenschaft | Kunsthalle Wien, Meisl am Graben, Schikaneder, Schauspielhaus, Falter, Universität für angewandte Kunst und öffentlicher Raum Wien

Eidesstattliche Erklärung

Wir erklären hiermit an Eides Statt, dass wir die vorliegende Diplomarbeit selbstständig angefertigt haben. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, März 2012

Caterina Hannes

Mag.^a Korinna Lindinger